Materialhefte zur Archäologie in Basel • 2013 • Heft 23

https://doi.org/10.12685/mh.23.2013.1-392
CC BY 4.0



Die Grabfunde des 12. bis 19. Jahrhunderts aus dem Basler Münster

Repräsentation im Tod und kultureller Wandel im Spiegel der materiellen Kultur

Hans-Rudolf Meier und Peter-Andrew Schwarz (Hrsg.)

Christine Ochsner, unter Mitarbeit von Anja Bayer und Regula Schorta sowie Hans-Rudolf Courvoisier, Caroline Heitz und Bruno Kaufmann

mit Beiträgen von Thomas Meier sowie Serge und Marquita Volken

Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt

Abteilung Kultur

Gedruckt mit Unterstützung der Berta Hess-Cohn Stiftung, Basel

Herausgeberin:
Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
Basel 2013

Redaktion: Claudia Jaksic-Born
Layout, Grafik und Gestaltung: ProSpect GmbH
Bildredaktion: Peter-Andrew Schwarz

Verlag und Bestelladresse:
Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
Petersgraben 11
CH–4051 Basel

Druck: Werner Druck AG, Basel

© 2013 Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
CC BY 4.0

ISBN 978-3-905098-54-9 https://doi.org/10.12685/mh.23.2013.1-392
ISSN 1424-7798 ISSN 2673-8767 (Online)

Titelbild: Ansicht vom «Wasen» bzw. Innenhof des Grossen Kreuzgangs des Basler Münsters in der 1. Hälfte des 19. Jh. Kreuze und Säulenstümpfe markieren Grabstellen (vgl. Abb. 9). Gestaltung ProSpect GmbH.

Materialhefte zur Archäologie in Basel • 2013 • Heft 23

Die Grabfunde des 12. bis 19. Jahrhunderts aus dem Basler Münster

Repräsentation im Tod und kultureller Wandel im Spiegel der materiellen Kultur

Hans-Rudolf Meier und Peter-Andrew Schwarz (Hrsg.)

Christine Ochsner, unter Mitarbeit von Anja Bayer und Regula Schorta sowie Hans-Rudolf Courvoisier, Caroline Heitz und Bruno Kaufmann

mit Beiträgen von Thomas Meier sowie Serge und Marquita Volken

Zum Geleit

Nach über einem Jahrzehnt akribischer Forschungsarbeit durch die Autorinnen und Autoren – allen voran Christine Ochsner –, der umsichtigen Betreuung durch die Herausgeber und der mit grossem Sachverstand ausgeführten Fertigstellung durch die Redaktorin und die Layouter liegt nun ein weiteres der raren Standardwerke zum Basler Münster vor. Allen Beteiligten gebührt dafür ein grosses Dankeschön und ebenso grosser Respekt, auch weil die Ausgangslage zur Bearbeitung archäologischer Funde und Befunde in Bezug auf das Basler Münster derzeit alles andere als ideal ist.

Wer sich künftig mit dem Münster und mit Gräbern und Bestattungssitten des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Basel beschäftigt, wird nicht darum herum kommen, die vorliegende Arbeit zu konsultieren. Die Publikation widmet sich nicht nur der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Grabfunde in und um die Hauptkirche Basels, sondern gibt auch einen Überblick über die hiesige Bestattungsgeschichte im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Selbstverständlich stehen primär die Münstergräber im Vordergrund der Arbeit; die Leserinnen und Leser finden aber auch eine Fülle von Informationen über vergleichbare Grabfunde in Basel und ganz Europa. Der Autorin Christine Ochsner gelang es dank grosser Sorgfalt und viel Geduld, Informationen zu allen greifbaren Details der Grabfunde beizubringen. So kann sie einen Bogen spannen von der Beschreibung von Befunden über die Interpretation der oft nur sehr fragmentarisch erhaltenen Textilreste bis zur Frage nach der sozialtopographischen und chronologischen Belegung der Gräberzonen in und um das Münster.

Die Bedeutung der vorliegenden Publikation ist nicht hoch genug einzuschätzen, da der Zugang zu den archäologischen Quellen der Untersuchungen im Münster derzeit nicht einfach ist. Die Verteilung der Funde und Ausgrabungsdokumentationen auf verschiedene Institutionen, wie die Archäologische Bodenforschung, das Historische Museum Basel, das Büro Hans Rudolf Sennhauser, das Anthropologische Institut Aesch und das Staatsarchiv behindert eine wissenschaftliche Bearbeitung erheblich. Die Resultate der wissenschaftlichen Auswertung der archäologischen Ausgrabungen in den Jahren 1965/66 und 1974 liegen bisher nicht vor. Solange die Dokumentation der Münstergrabung nicht vollumfänglich zur Verfügung steht, bleibt die Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Basler Münsters – eines Bauwerks von internationalem Rang und zentraler Bedeutung für den Kanton Basel-Stadt – erheblich erschwert.

Basel, im Juli 2012
Guido Lassau, Kantonsarchäologe

Inhalt

5 **Zum Geleit**

7 **Inhalt**

11 **Dank**

13 **Einleitung**
Hans-Rudolf Meier, Peter-Andrew Schwarz
13 Forschungsstand und Fragestellungen
15 Aufbau und Gliederung der Publikation

19 **Auswertung der Grabfunde des 12. bis 19. Jahrhunderts aus dem Basler Münster**
Christine Ochsner, unter Mitarbeit von Anja Bayer und Regula Schorta sowie Hans-Rudolf Courvoisier und Bruno Kaufmann

19 **Zusammenfassung/Summary/Résumé/Riassunto**

25 **1. Vorbemerkungen**
25 1.1 Zu den Schriftquellen
25 1.2 Forschungsstand
27 1.3 Fragestellungen und Zielsetzungen
29 **2. Grundlagen**
29 2.1 Baugeschichte und archäologische Untersuchungen im Basler Münster
29 2.1.1 Die Baugeschichte
31 2.1.2 Die Bedeutung der Renovationen im 19. Jahrhundert für die Grablegen
31 2.1.3 Die Umbauten und archäologischen Untersuchungen im 20. Jahrhundert
33 2.2 Das Bestattungswesen in Basel unter besonderer Berücksichtigung des Basler Münsters
33 2.2.1 Das vorreformatorische Bestattungswesen
44 2.2.2 Das Bestattungswesen nach der Reformation
51 **3. Gräbertypen, Särge, Ossuare und Bettung der Toten**
51 3.1. Der Grabbau
51 3.1.1 Sarkophage
53 3.1.2 Steinplattengräber und aus Steinplatten gefügte hochmittelalterliche Gräber
55 3.1.3 Gemauerte Gräber
59 3.1.4 Erdgräber
59 3.1.5 Kopfnischen
60 3.2 Form und Material der Särge
61 3.2.1 Totenbrett
61 3.2.2 Auskleidung der Särge
62 3.3 Ossuare
62 3.4 Arm- und Handstellungen
62 3.5 Orientierung der Toten
64 3.5.1 Gewestete Grablegen
64 3.5.2 Nach- und Mehrfachbestattungen
64 Zusammenfassung
67 **4. Bestattungen im Münster**
67 4.1 Der Adel
67 4.1.1 Königin Anna von Habsburg und ihre Söhne
70 4.1.2 Die lokalen Adelsfamilien
79 4.2 Die Bischöfe
82 4.2.1 Gründe für die Wahl des Bestattungsplatzes
84 4.2.2 Amtspräsentation im Jenseits: Fundmaterial aus den Bischofsgräbern
93 4.3 Die Kanoniker

93 4.3.1 Der latus canonicorum und die Niklauskapelle
93 4.3.2 Das Münster als Bestattungsort der Domherren
95 4.4 Die Achtburger
95 4.5 Handwerker und Bedienstete
96 Zusammenfassung
97 5. Die Bruderschaften
97 5.1 Die Seelzünfte
98 5.2 Die 'fraternitas beate Marie virginis'
98 5.3 St. Johannesbruderschaft auf Burg
98 5.4 Die Münsterfabrik, der 'magister fabricae' und die Münsterbaubruderschaft
100 Tafel 1-3
103 6. Die Grabbeigaben und die Grabkleidung
103 6.1 Die Grabbeigaben und Textilfunde aus Bischofsgräbern in Schrift- und Bildquellen
103 6.1.1 Zu den Grabbeigaben aus den Bischofsgräbern
111 6.1.2 Die Paramente aus den Bischofsgräbern
115 6.1.3 Synthese zu den Beigaben und Kleidern aus den Bischofsgräbern
118 6.2 Die Funde aus den Gräbern der Domherren
119 6.2.1 Die Bestattung in Grab 2 (1974/29) – Domherr oder Ritter?
121 6.2.2 Grabbeigaben und Kleidung aus Grab 39 (1966/27)
122 6.3 Grabbeigaben und Kleidung der Laien in Basler Kirchengräbern
122 6.3.1 Die Bekleidung der Bestatteten
126 6.3.2 Grabbeigaben aus Laiengräbern
129 6.3.3 Kleinfunde aus den Verfüllungen der Grabgruben
130 6.3.4 Abschliessende Beobachtungen zu den Funden aus Laiengräbern
131 7. Schlussbetrachtungen

135 Katalog der Gräber und Grabinventare
Christine Ochsner, Anja Bayer und Regula Schorta (Textilien), unter Mitarbeit von Hans-Rudolf Courvoisier und Bruno Kaufmann (Anthropologie)

204 Konkordanzen
204 Konkordanzliste 1 nach Inventarnummern des Historischen Museums Basel
208 Konkordanzliste 2 nach Grabnummern

213 Anmerkungen

239 Anhang 1a
Zusammenstellung der im Basler Münster bestatteten Personen nach sakraltopografischen Kriterien
253 Anhang 1b
Zusammenstellung der im Basler Münster bestatteten Personen nach Namen
271 Anhang 2
Zusammenstellung von Funden aus Bischofsgräbern (bis 1520)
279 Anhang 3
Zusammenstellung der Grabkonstruktionen im Basler Münster
285 Anhang 4
Zusammenstellung der im 14. und 15. Jahrhundert bestatteten Angehörigen von Adelsgeschlechtern und ihrer Bestattungsorte im Basler Münster
289 Anhang 5
Zusammenstellung und Kommentar zu den ^{14}C-datierten Bestattungen aus dem Bereich des Basler Münsters

303 Sigel
304 Quellen
307 Literatur
329 Glossar
331 Abkürzungen
333 Abbildungsnachweise

337 **Die mittelalterlichen Lederfunde aus den Gräbern im Basler Münster**
Serge und Marquita Volken

337 Zusammenfassung/Summary/Résumé/Riassunto
338 1. Einleitung
338 1.1 Methode
338 1.2 Zur Lederverarbeitung
338 2. Kommentar zu den Lederfunden
338 2.1 Die Pontifikalschuhe
344 2.2 Oberlederfragmente aus einem unbekannten Grab
344 2.3 Mittelalterliche Knöpfschuhe aus Grab 39 (1966/27)
346 2.4 Die beiden Schuhpaare und die (Buch-?)Beutel aus Grab 30 (1966/27)
348 2.5 Die Gürtelfragmente aus Grab 1 (1966/27)
349 2.6 Die Besohlung wendegenähter Schuhe aus Grab 7 (1974/29)
350 Anmerkungen
351 Literatur
352 Abbildungsnachweise

353 **Grab und Krone der Königin Anna († 1281) im Basler Münster**
Thomas Meier

353 Zusammenfassung/Summary/Résumé/Riassunto
357 1. Das Grabmal und seine Öffnung
361 2. Einzelbeobachtungen an der Krone und ihre Geschichte
366 3. Die typologische Einordnung der Basler Krone
375 4. Die Sitte der Kronbeigabe
378 Anmerkungen
383 Quellen
383 Literatur
390 Kataloge
391 Abbildungsnachweise

Beilage 1 **Grundriss des Basler Münsters mit allen bislang nachgewiesenen Bestattungen**

Dank

Die Durchführung des Forschungsprojekts «Die Grabfunde des 12. bis 19. Jahrhunderts aus dem Basler Münster – Repräsentation im Tod und kultureller Wandel im Spiegel der materiellen Kultur» wäre ohne die tatkräftige Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen nicht durchführbar gewesen.

Unser erster Dank gilt Christine Ochsner, die das Forschungsprojekt angeregt, weitgehend selbständig organisiert und es unermüdlich, weit über das geforderte – und bezahlte – Pensum hinaus, zu Ende gebracht hat. Ihr zur Seite stand für die Analyse und Dokumentation der Textilien Anja Bayer, die zusammen mit Regula Schorta auch wesentliche Beiträge zum Katalog der Gräber und Grabinventare beigesteuert hat. Des Weiteren haben Anna Bartl, Bruno Kaufmann und Hans-Rudolf Courvoisier das Projekt engagiert begleitet und mit Rat und Tat unterstützt.

Burkard von Roda, dem seinerzeitigen Direktor des Historischen Museums Basel, danken wir für technische und logistische Hilfe durch seine Mitarbeitenden. Gottfried Boehm, dem Vorsteher des Kunsthistorischen Seminars der Universität Basel, danken wir dafür, dass er dem eher ungewöhnlichen Projekt an seinem Institut Gastrecht gewährte, und dass wir die damalige Institutssekretärin Elisabeth Hobi mit der Rechnungsführung und anderen administrativen Aufgaben betrauen durften. Serge und Marquita Volken (Gentle Craft, Lausanne) bearbeiteten dankenswerterweise die Lederfunde, Eva Weber fertigte die Fundzeichnungen an, Marco Heger besorgte die Umzeichnungen der Grabpläne, Erik Schmidt, Peter Portner sowie Alwin Seiler steuerten zahlreiche Fotos bei.

Für mannigfache Hilfe, Anregungen und Hinweise danken wir ferner Alessandra Antonini (Sitten), Esther Baur (Basel), Michael Brandt (Hildesheim), Elzbieta Dabrowska, (Fribourg/Tournus), Sabine Deschler-Erb (Basel), Franz Egger (Basel), Ilse Fingerlin (Freiburg i. Brsg.), Roman Grabolle (Chemnitz), Caroline Heitz (Basel), Guido Helmig (Basel), Henry B. Hohmann (Riggisberg), Claire Huguenin (Lausanne), Barbara Ihrig (Basel), Stefanie Jacomet (Basel), Carola Jäggi (Erlangen), Sophia Joray (Basel), Pia Kamber (Basel), Guido Lassau (Basel), Thomas Kind (Frankfurt a. M.), Marlu Kühn (Basel), Christoph Manasse (Basel), Reto Marti (Liestal), Marielle Martiniani-Reber (Genf), François Maurer (Basel), Thomas Meier (München/Heidelberg), Anne Nagel (Basel), Bernd Päffgen (Köln/München), Johannes Pietsch (Münschen), Dorothee Rippmann (Itingen), Philippe Saurbeck (Basel), Martin Sauter (Basel), Beatrice Schärli (Basel), Franziska Schillinger (Basel), Matthias Senn (Zürich), Christian Sigdell (Basel), Daniel Suter (Basel), Romaine Syburra (Sion), Linda de Torrenté (Sion), Renata Windler und Benedikt Zäch (Winterthur) sowie Ruth Zillhardt (Basel).

Ein ganz besonderer Dank geht an die grosszügigen Sponsoren des Forschungsprojekts, allen voran an den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (SNF), an die Abegg-Stiftung in Riggisberg, insbesondere an deren Präsidenten Dominik Keller, an die Sophie und Karl Binding Stiftung Basel und ihren Geschäftsführer Benno Schubiger, an die Kommission der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel und deren Präsidenten Caspar Zellweger, an die Stiftung für das Historische Museum Basel sowie an die Freiwillige Basler Denkmalpflege. Ebenso grossen Dank schulden wir weiteren Institutionen, welche uns bei den Drucklegungsvorbereitungen unterstützt haben. Es sind dies die Basler Denkmalpflege, der Verein Freunde der Basler Münsterbauhütte und das Historische Museum Basel. Die Kosten für den Druck der vorliegenden Monografie wurden – dank der engagierten Fürsprache ihres Präsidenten Martin Hug – vollumfänglich von der Berta Hess-Cohn Stiftung übernommen.

Dass die Ergebnisse der langjährigen Forschungsarbeiten überhaupt in gedruckter Form vorgelegt werden können, verdanken wir Claudia Jaksic-Born (Basel). Sie übernahm nicht nur sämtliche Redaktionsarbeiten, sondern betreute auch alle anderen mit der Drucklegung zusammenhängenden Arbeiten mit äusserster Umsicht und Sorgfalt. Letzteres erfolgte in enger Zusammenarbeit mit Georg Matter (ProSpect GmbH), der mit seinen Mitarbeitern nicht nur den Satz und das Layout des Textes besorgte, sondern auch einen Grossteil der Abbildungsvorlagen digitalisierte, überarbeitete und in eine druckfähige Form brachte.

Basel und Weimar im Dezember 2012
Hans-Rudolf Meier und
Peter-Andrew Schwarz

Einleitung

Hans-Rudolf Meier und Peter-Andrew Schwarz

Forschungsstand und Fragestellungen

Verschiedene Publikationen aus den vergangenen zehn Jahren bezeugen reges Interesse am Basler Münster und gaben neue Impulse zu dessen Erforschung. Diese schienen bis vor kurzem unter einem eher ungünstigen Stern zu stehen, da sowohl die Auswertung der archäologischen Ausgrabungen aus den Jahren 1965/66 und 1974 als auch die langjährige Kunstdenkmäler-Inventarisation noch nicht abgeschlossen sind[1]. Seit der Milleniumswende resultierten jedoch aus verschiedenen Forschungs- und Ausstellungsinitiativen, den Jubiläumsfeierlichkeiten zum 500. Jahrestag des Abschlusses des Münsterbaus im Jahre 2000 und aus den laufenden Restaurierungsarbeiten mehrere neue Publikationen zu unterschiedlichen Aspekten des Basler Münsters[2]. Parallel dazu wurden im Historischen Museum Basel die dort aufbewahrten Funde aus den Basler Kirchengräbern neu geordnet und katalogisiert. Ein Grossteil dieser Funde stammt aus dem Basler Münster. Viele von ihnen, insbesondere die reichen, wenn auch auf den ersten Blick oft eher unansehnlichen Textilfunde, befanden sich in einem prekären Erhaltungszustand. Bei zahlreichen Fragmenten war der endgültige Zerfall absehbar, was Christine Ochsner, die 1999-2000 im Rahmen eines Werkvertrages am Historischen Museum Basel die Grabinventare gesichtet und geordnet hatte, veranlasste, ein wissenschaftliches Auswertungsprojekt anzuregen. Die Herausgeber dieses Bandes haben in ihren damaligen Funktionen als Privatdozent für Kunstwissenschaft an der Universität Basel bzw. als Kantonsarchäologe von Basel-Stadt die Anregung von Christine Ochnser gerne aufgegriffen und beim Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (SNF) ein entsprechendes Forschungsgesuch eingereicht. Dieses wurde im August 2001 vom Forschungsrat genehmigt, womit die Finanzierung zwischen dem 1. Januar 2002 und dem 31. Dezember 2003 sichergestellt war. Entscheidend für das Gelingen des Projekts war die Partnerschaft mit der Abegg-Stiftung in Riggisberg. Diese erklärte sich freundlicherweise bereit, die Textilrestauratorin Anja Bayer für dieses Projekt frei zu stellen.

Als Nationalfondsprojekt war die Fragestellung über die primäre Bearbeitung der Funde hinaus auszuweiten und in einem grösseren Kontext zu situieren. Zum Thema Tod und Begräbniswesen in der Vormoderne sind seit Philippe Ariès weit gespanntem Überblick zur «Geschichte des Todes»[3], der gleichsam als Initialwerk der neueren Forschung gelten kann, vor allem von historischer Seite zahlreiche Arbeiten vorgelegt worden[4]. Für den süddeutsch-nordschweizerischen Raum ist hauptsächlich Martin Illis Zürcher Dissertation zu nennen, in der sich der Autor neben der Verwertung von Schrift- und Bildquellen auch erfolgreich um den Einbezug archäologischer Befunde und Funde bemühte[5]. Diese Werke geben aufgrund der Fragestellungen und der Quellenlage einen guten Überblick, obschon sie einen regionalen Schwerpunkt aufweisen. Manche Fragestellungen – etwa nach lokalen Konstanten und Besonderheiten, aber auch nach Zeitpunkt und Ursache von Traditionsbrüchen an einem spezifischen Ort – finden deswegen nicht oder kaum Beachtung. Hinzu kommt, dass die genannten Arbeiten die grossen, allgemeinen Entwicklungen im Auge haben und die Differenzierung nach sozialen Gruppen höchstens am Rande diskutieren.

Publikationen lokaler Gräbergruppen haben oft schon aufgrund der Quellenlage einen einseitig physisch-anthropologisch ausgerichteten Schwerpunkt. Umfassende interdisziplinäre Untersuchungen, wie jene zum «Sterben in Schwyz», die auch das Totenbrauchtum, die Bestattungstopografie und die Kleinfunde einbeziehen und Veränderungen über einen bestimmten Zeitraum verfolgen, bilden Ausnahmen[6]. Zu diesen gehören hinsichtlich ihres Augenmerks auf die lokale Bestattungspraxis beispielsweise die Monografien zur Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur und zur Kirche von Sissach/BL[7].

Die Frühmittelalter-Archäologie wiederum hat eine lange Tradition, anhand des Bestattungswesens und der Grabfunde kultur- und sozialhistorische Fragestellungen zu erörtern. An dieser Stelle seien nur einige der wichtigsten Fragenkomplexe genannt: Inwiefern spiegelt der Ort und die Ausstattung eines Grabes die einstige Stellung des oder der Bestatteten in der Gesellschaft? Welche Hinweise liefern die Grabfunde zur ethnischen Zugehörigkeit bzw. Selbstdefinition, welche zur Definition der sozialen Gruppe (Bestattungsgemeinschaft)? Spiegeln ortsunübliche Funde Handels- oder andere Aussenbeziehungen? Was lässt sich zum Verhältnis der Geschlechter, Altersgruppen etc. sagen? Solche Fragestellungen wurden lange Zeit fast ausschliesslich anhand von frühmittelalterlichen (und älteren, vor- und frühgeschichtlichen und/oder provinzialrömischen) Gräbergruppen untersucht. Dafür ist zum einen die Quellenlage verantwortlich, sind doch Gräber für diese Epochen oft die aussagekräftigste – wenn nicht sogar die einzige – Quellengruppe überhaupt. Zum andern aber ergibt sich diese Situation aus den Grenzen zwischen den Fachdisziplinen der eher den Methoden der Ur- und Frühgeschichte oder der provinzialrömischen Archäologie verpflichteten Frühmittelalterarchäologie sowie der sich vorwiegend aus den Fachbereichen Geschichte und Kunstgeschichte rekrutierenden Mittelalterarchäologie.

In jüngerer Zeit mehren sich freilich die Bemühungen, durch Überwindung disziplinärer Schranken das Bestattungswesen als Quelle kulturwissenschaftlicher Forschung neu zu erschliessen[8]. Zu nennen sind aus dem Bearbeitungszeitraum unseres Projekts etwa die Bamberger Tagung «…und ward begraben in grosser wirdigkait… – Die Archäologie des christlichen Grabes» im Juli 2003 oder die auf angelsächsische Anregungen auch im deutschsprachigen Raum initiierte «Archäologie der Reformation». Die aus der Frühmittelalter-Archäologie und der Christlichen Archäologie entwickelten Fragestellungen und Methoden zur Interpretation der materiellen Be-

funde ermöglichen folglich auch neue Sichtweisen und Perspektiven auf die Übergangszeit vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit[9]. Die Auswirkungen der Reformation auf die materielle Kultur werden überdies in den Sammelbänden zur «Kulturellen Reformation» und – in unserem Zusammenhang besonders wichtig – zur «Erinnerungskultur im Bestattungsritual» angesprochen[10].

Einen wichtigen Strang der bisherigen Forschung bilden schliesslich Arbeiten, die sich mit herausragenden Einzelgräbern – vor allem von kirchlichen Würdenträgern – befassen und auch die entsprechenden Grabfunde behandeln. Als Beispiele wären Mainz[11], Bamberg[12], Lübeck[13], Köln[14] oder neuerdings auch Konstanz[15] zu nennen. Auch die Funde wichtiger Laiengräber finden schon seit längerem Beachtung in der Forschung, seien es Fürstengrüfte[16] oder Königsgräber und – wie in der Arbeit von Thomas Meier – deren Beigabenausstattung[17]. Bei monografischen Publikationen ist aber die zeitliche Dimension der Betrachtung eingeschränkt, womit diese Arbeiten über Weiterleben und Abbruch von Traditionen nur begrenzte Auskunft geben können. Auch ist der Vergleich mit der grossen Masse der Kirchengräber oft nicht möglich, weil nur die herausragenden Sepulturen bearbeitet und publiziert werden. Vor allem aber zeigt schon die breite zeitliche und geografische Streuung der genannten Bespiele, dass die wissenschaftliche Bearbeitung und Publikation von (nicht frühmittelalterlichen) Grabfunden aus Kirchengrabungen als Ausnahme gelten muss[18]. Der grösste Teil des entsprechenden Fundguts aus den ungezählten Kirchengrabungen vor allem aus der Zeit zwischen 1960 und 1980 harrt – soweit es überhaupt geborgen und einigermassen sachgerecht gelagert wurde – der Bearbeitung. Besonders betroffen von diesem Missstand sind die textilen Grabfunde, da sie besonderer Aufmerksamkeit und Fachkenntnis bedürfen[19]. Dank der Arbeit von wenigen international tätigen Institutionen – darunter führend die Abegg-Stiftung in Riggisberg – hat sich die Situation in den letzten Jahren zumindest für jene Funde gebessert, die für die Spitzenforschung der Textiltechnologie und -restaurierung von Interesse sind. Wichtige Beispiele sind die bereits um 1900 geborgenen Funde aus den Kaisergräbern in Dom zu Speyer, die vom Bayerischen Nationalmuseum in München bearbeitet wurden, oder jene aus dem Dom von Bremen, die in den Jahren zwischen 1974 und 1976 ausgegraben und vom Swedish National Board of Antiquities konserviert und erforscht werden[20].

Soweit zum Kontext unseres Projektes, wie wir ihn zu dessen Beginn formulierten. Bald stellten wir auch fest, dass wir mit unseren Objekten und Fragestellungen nicht allein standen, sondern dass andernorts mehr oder weniger gleichzeitig ähnliche Themen bearbeitet wurden. Zu nennen ist insbesondere die Habilitationsschrift von Bernd Päffgen zu den vormodernen Bischofsgräbern in Deutschland[21], die (noch unpublizierte) Arbeit von Elzbieta Dabrowska über «Insignes et attributs des dignités ecclésiastiques dans l'archéologie funéraire»[22], jene unter der Leitung von Milena Bravermanova zu den Funden aus den Gräbern auf der Prager Burg[23], die Bearbeitung der Grabfunde aus dem Trierer Dom[24] sowie die noch nicht veröffentlichte Bamberger Habilitationsschrift von Markus Sanke zu Gräbern kirchlicher Eliten[25].

Es ist erfreulich, dass unser Projekt damit Glied einer Kette ist, an deren Ende schliesslich die Voraussetzungen gegeben sein werden, um manche der angesprochenen Fragestellungen im interregionalen Vergleich auf wesentlich besserer Basis diskutieren zu können. Denn selbstverständlich war von Beginn an klar, dass im Rahmen eines zweijährigen Forschungsprojekts nicht alle angesprochenen Themen umfassend diskutiert oder gar abschliessend behandelt werden können. Es galt daher, sich auf das Mögliche zu beschränken. Priorität sollten die Bischofsgräber aus dem Basler Münster haben; in zweiter Linie waren die übrigen mittelalterlichen Bestattungen zu behandeln, während die nachreformatorischen Gräber nur kursorisch miteinbezogen werden konnten. Wesentliche Einschränkungen ergaben sich überdies dadurch, dass die Befunde der Ausgrabungen aus den Jahren 1965/66 und 1974, anlässlich derer die meisten der Gräber freigelegt worden sind, noch nicht zur Verfügung stehen – ein Defizit, das auch durch die kollegiale Mitarbeit von Hans-Rudolf Courvoisier, der damals in leitender Funktion an den Grabungen teilnahm, nur teilweise aufgewogen werden konnte. Das vorliegende Resultat zeigt jedoch, dass der Entscheid, das Forschungsprojekt trotz der skizzierten Kalamitäten in Angriff zu nehmen, richtig war. Eine Arbeit im Bewusstsein ihrer Mängel und Beschränktheit anzugehen und so gut wie möglich abzuschliessen, erscheint uns besser als auf imaginäre Idealbedingungen zu hoffen und sie auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Aus diesem Grund haben wir – wenn auch ungern – die Erfassung und Auswertung der menschlichen Skelettreste aus den Basler Münstergräbern nicht abgewartet[26].

Um die vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen und eine interdisziplinäre Arbeitsweise zu gewährleisten, wurde das Projekt von einer Arbeitsgruppe begleitet, die sich regelmässig zu Koordinationssitzungen und Diskussionsrunden traf. Ausser den beiden Antragstellern sowie der Kunsthistorikerin Christine Ochsner und der Textilrestauratorin Anja Bayer waren in der Arbeitsgruppe folgende Kolleginnen und Kollegen aktiv: Regula Schorta, Direktorin der Abegg-Stiftung Riggisberg, Anna Bartl, Chefrestauratorin des Historischen Museums Basel, Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch, während der Grabungen für die Bergung der Skelette verantwortlicher Anthropologe, sowie Hans-Rudolf Courvoisier, Architekt, ehemals leitender Mitarbeiter der Münstergrabung und Bearbeiter der Baubefunde.

Die Zwischenresultate des Forschungsprojekts wurden im Februar 2003 einem erweiterten Kreis von rund dreissig interessierten Fachleuten anlässlich eines kleinen Kolloquiums am Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel zur Diskussion gestellt. Ergänzt wurden die Beiträge aus dem Kreis unserer Arbeitsgruppe durch einen Vortrag von Thomas Meier (damals München, heute Heidelberg) über die Funde aus dem Grab der Königin Anna. Erfreulicherweise hat sich der Verfasser bereit erklärt, sein Manuskript als sinnreiche und willkommene Ergänzung zur Verfügung zu stellen und an dieser Stelle zu publizieren.

Die Drucklegung der Monografie hat sich leider ungebührlich lange verzögert. Da die Bearbeiterin zwischenzeitlich Mutter geworden war und sich ausserdem auch bei den beiden Herausgebern grössere berufliche Veränderungen ergaben, haben die Bereinigung der Texte, die Klärung offener Fragen sowie die abschliessende Text- und Bildredaktion wesentlich mehr Zeit in Anspruch genommen als ursprünglich absehbar war. Neuere Literatur wurde nach Möglichkeit berücksichtigt – so z. B. das 2009 edierte Gräberbuch des Basler Domstifts[27]. Auf inhaltliche Anpassungen musste jedoch aus Zeit- und Kapazitätsgründen weitgehend verzichtet werden.

Aufbau und Gliederung der Publikation

Hauptteil des vorliegenden Bandes bildet die von Christine Ochsner verfasste Auswertung der Grabfunde des 12. bis 19. Jh. Anschliessend an die Vorbemerkungen (Kapitel 1) führt Kapitel 2 mit einem kurzen Resümee zur Baugeschichte des Basler Münsters in die archäologischen und baulichen Grundlagen ein und erläutert das Bestattungswesen in Basel, soweit es durch schriftliche Quellen überliefert ist.

In Kapitel 3 werden die Bestattungen vorgestellt, die vier – auch chronologisch aussagekräftigen – Grabtypen zugeordnet werden können. Diese Zuordnung war nur möglich dank der tatkräftigen und kompetenten Unterstützung von Hans-Rudolf Courvoisier, der auch den hier erstmals publizierten Gräberplan (Beilage 1) anfertigte.

In Kapitel 4 werden die daraus resultierenden Erkenntnisse zur Bestattungstopografie vorgestellt: Die sechs frühen Bischofsgräber zeigen, dass die Krypta spätestens seit dem ottonischen Bau als bischöflichen Grablege genutzt wurde. Dies änderte sich ab dem ausgehenden 12. Jh., als vereinzelte Bischofsgräber im nördlichen Chornebenraum, in der Galluskapelle sowie in deren südlichem Pendant, der Stefanskapelle, zu liegen kamen. 1274 setzt die Nutzung der nördlichen Seitenkapellen als bischöfliche Grablegeorte ein; zwei Jahrzehnte später ist erstmals eine Bestattung in der Vierung vor den Zugängen in die Krypta und in den Chor belegt. Im 15. Jh. wurden nacheinander drei Bischöfe in der Mainzerkapelle bestattet, ansonsten finden sich aber im Basler Münster keine Hinweise auf eine zentrale Bischofs-Sepultur, wie sie etwa in den Domen von Bremen oder Speyer belegt sind.

Die Bestattungstradition der Ritterfamilien setzte mit dem Bau der Seitenschiffkapellen gegen Ende 13. Jh. ein; vorher sind ritterliche Gräber nur im Grossen Kreuzgang bezeugt. Mit der Stiftung einer Kapelle oder eines Altars und der Wahl der Begräbnisstätte wurde beabsichtigt, eine dynastische Familiengrablege zu begründen – eine Praxis, die sich bei einigen Familien über drei Generationen hinweg verfolgen lässt. Ab der zweiten Hälfte des 15. Jh. wurden nur noch wenige Adlige im Münster beigesetzt, was mit der sinkenden Bedeutung der ritterliche Führungsschicht und deren Ablösung durch eine patrizische Obrigkeit zusammenhängt. Die alten Rittergeschlechter wurden jedoch nicht durch die Patrizier abgelöst. Stattdessen ist gegen Ende des 15. Jh. ein genereller Einbruch der Bestattungszahlen zu verzeichnen. Dies vermutlich deswegen, weil die Patrizier stärkere Bindungen an die Pfarr- oder Bettelordenskirchen hatten – und sich auch dort bestatten liessen.

Kapitel 5 ist den Bruderschaften gewidmet, die für die Organisation des Begräbnisses ihrer Mitglieder (Leidfolge, Seelenmesse und Jahrzeit) verantwortlich waren und deswegen eine massgebliche Rolle bei den Beerdigungsfeierlichkeiten und bei der Totenmemoria spielten.

Bei der Analyse der Beigaben und Textilien aus den bischöflichen Gräbern (Kapitel 6) zeigte sich, dass den in vollem Ornat bestatteten Würdeträgern kaum kostbare Objekte, sondern oftmals Substitute oder Altstücke mitgegeben wurden. Aus diesem Grund finden sich im gleichen Grab oft Textilien und Beigaben aus unterschiedlichen Zeiten, weshalb diese Fundobjekte letztendlich wenig zur Datierung der Gräber beitragen können. Andererseits stellt sich angesichts dieser – auch andernorts festgestellten – Fundvergesellschaftungen die Frage, in welchem Masse die Trennung zwischen symbolischer Amtsrepräsentation und dem materiellem Wert der Amtsinsignien im zeitgenössischen Verständnis überhaupt von Bedeutung war.

In den Schlussbetrachtungen (Kapitel 7) werden die wichtigsten Ergebnisse resümiert und dabei auch nochmals die Frage nach den Auswirkungen der Reformation aufgeworfen. Bereits die letzten vorreformatorischen Bischöfe liessen sich nicht mehr im Münster bestatten; der Traditionsbruch erfolgte also ganz offensichtlich schon früher. Die Reformation führte jedoch zu einem – wenn auch nur kurzen – Unterbruch der Nutzung des Basler Münsters als Bestattungsplatz. Im nachreformatorischen Fundgut verschwinden die Rosenkränze, hingegen würde man den seltenen Fund eines ledernen Buchbeutels gerne mit der neuen Konfession in Verbindung bringen. Spätestens ab dem 17. Jh. finden sich dann in manchen Gräbern Kränze, Sträusse oder Kronen, so genannte Klosterarbeiten also, die sich auch in katholischen Bestattungsorten finden. Die mehrfach bezeugten Hausröcke sprechen ebenfalls dafür, dass im 17. und 18. Jh. zeittypische Repräsentationsbräuche gegenüber konfessionellen Besonderheiten dominierten.

Der Katalog der Gräber und Grabinventare umfasst sämtliche Bestattungen mit Beigaben, wobei auch die von Regula Schorta und Anja Bayer bearbeiteten textilen Grabfunde – namentlich diejenigen aus den Gräbern der Würdenträger – umfassend vorgestellt und beschrieben werden. Das Hauptaugenmerk der Untersuchungen galt dabei der Frage nach der Qualität und dem Zustand der Textilien zum Zeitpunkt ihrer Verwendung als Grabkleidung. Die Resultate zu den Textilien aus den Basler Bischofsgräbern bilden somit einen wertvollen Beitrag zu andernorts laufenden Forschungen zur Ausstattung von Bischofsgräbern.

Ergänzt wird der Katalog der Gräber und Grabinventare durch eine Übersicht über die im Münster bestatteten Personen, die nach ihrem Bestattungsort (Anhang 1a) bzw. nach Namen geordnet (Anhang 1b) aufgeführt werden. Anhang 2 umfasst eine Zusammenstellung sämtlicher vorreformatorischer Bischofsgräber mit Grabbeigaben in Europa, Anhang 3 eine Zusammenstellung der Grabkonstruktionen im Basler Münster, Anhang 4 eine Auflistung der im 14. und 15. Jahrhundert im

Basler Münster bestatteten Angehörigen von Adelsgeschlechtern und ihrer Bestattungsorte. In Anhang 5 werden die Ergebnisse sämtlicher in den vergangenen Jahrzehnten durchgeführten ^{14}C-Analysen von Skelettresten aus Gräbern und Ossuaren im Basler Münster und aus Bestattungen in dessen unmittelbaren Umgebung vorgelegt und kommentiert. Alle diese Grundlagenarbeiten dürften künftige und weiterführende Forschungen wesentlich erleichtern.

Im Beitrag von Serge und Marquita Volken werden die Lederfunde im Detail vorgestellt. Unter den Schuhen sind namentlich die Pontifikalschuhe aufgrund der reichen Verzierungen und des besonderen Schnitts hervorzuheben. Den zwei Buchbeuteln kommt ebenfalls erhebliche Bedeutung zu, weil solche bisher kaum erfasst oder untersucht wurden.

Die Ausführungen von Thomas Meier zum gewiss prominentesten Grab des Münsters – jenes der Habsburger Königin Anna und ihres Söhnchens Karl – runden schliesslich die Darstellung des Basler Münsters als Bestattungsort und die Analyse der in diesem Kontext überlieferten Funde ab.

Anmerkungen

1 Die letzte umfassende «Baugeschichte des Basler Münsters» erschien 1895 (Stehlin/Wackernagel 1895). – Kurz vor der Drucklegung der vorliegenden Publikation wurde bekannt, dass die Gesellschaft für Schweizerischen Kunstgeschichte (GSK) das Projekt «Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt – Band X» lanciert hat, welches die Aufarbeitung der Baugeschichte des Basler Münsters zum Ziel hat. Die Publikation soll am 11. Oktober 2019 vorliegen – auf den Tag genau zum 1000-jährigen Jubiläum des von Kaiser Heinrich II. gestifteten ottonisch-frühromanischen Münsters (k + a 4, 2011, 64).

2 So unter anderem Schwinn Schürmann 1998; Grütter 1999; Jäggi 1999; Schwinn Schürmann 2000; Basler Münster 2000; Schwarz 2001; Katalog Basel 2001; Meier/Schwinn Schürmann 2002; Huggel/Grütter 2003; Vokner/Burckhardt 2003; Reicke 2004; Boerner 2006; Schwinn Schürmann 2006; Schwinn Schürmann et al. 2006; C. Jäggi, Ein Engel kommt selten allein: die spätmittelalterlichen Fresken im Eingangsjoch des Basler Münsters. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 108, 2008, 107-123; Hans-Rudolf Meier, Dorothea Schwinn Schürmann (Hrsg.), Himmelstür - Das Hauptportal des Basler Münsters (Basel 2011).

3 Philippe Ariès, L'homme devant la mort (Paris 1978); Ariès 1980 (1987).

4 Zu nennen sind etwa Norbert Ohler, Sterben und Tod im Mittelalter (München 1990) oder DuBruck 1999; vgl. ferner auch Wenninger 1998 (Du guoter tôd). Grundlegend für den Kontext der Jenseitsvorstellungen: Katalog Zürich 1994 (Himmel, Hölle, Fegefeuer).

5 Illi 1992.

6 Descœudres et al. 1995.

7 Jäggi et al. 1993; Burnell 1998.

8 Vgl. etwa die Kombination kunstgeschichtlicher und gräberarchäologischer (das heisst frühgeschichtlicher) Betrachtungsmöglichkeiten bei Descœudres 1999. – Vgl. in diesem Zusammenhang ferner auch Bundesamt für Kultur (Hrsg.), Vergänglichkeit erhalten. Denkmalpflege Heft 1 (Bern 2003); P. Hugger, Zur Geschichte der Sterbekultur in der Schweiz. Kontinuitäten und Brüche. Schweizer Volkskunde 93/3, 2003, 113-121; J. Schuchard, Der letzte Weg. Geschichte und Wandel der Bestattungskultur in Europa. Zur Debatte 6, 2005, 1-4.

9 Daniell 1997; Gaimster/Gilchrist 2003; Jäggi/Staecker 2007.

10 Jussen 1999; Jarnut/Wemhoff 2003; vgl. ferner auch Uwe Dörk, Der Tod der Oberschichten. Zur Entwicklung der Funeral- und Sepulkralkultur in Ulm und Bern in der Frühen Neuzeit. In: Hengerer 2005,131-162.

11 Arens 1965/66.

12 Müller-Christensen 1960; Textile Grabfunde 1987.

13 Fehring 1992.

14 Seiler/Gechter 1995.

15 B. Jenisch, J. Wahl, Sub Mitra fulgere. Das Grab des Konstanzer Weihbischofs Johann Jakob Mirgel. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 39/4, 2010, 265-268.

16 Vgl. z. B. Karen Stolleis (mit einem Beitrag über die Schmuckstücke von Irmtraud Himmelheber), Die Gewänder aus der Lauinger Fürstengruft. Bayerisches Nationalmuseum Forschungsheft 3 (München 1977); Fingerlin 1992.

17 Meier 2002b; vgl. ferner die Beiträge in Hengerer 2005.

18 So ist z. B. auch in Basel bislang nur ein Teil der Kirchengräber publiziert, obschon die archäologischen Grundlagen vorliegen: Moosbrugger-Leu/Schärli 1985 und Moosbrugger-Leu et al. 1985. – Zu publizierten Kirchengräbern vgl. Chr. Furrer, B. Kaufmann, Riehen-Meierhof und Kirchenareal (1973/26), Archäologischer Befund. Die Skelettreste des Gräberfeldes Riehen-Kirche. BZ 74/2, 1974, 372-379; B. Kaufmann (unter Mitarbeit von S. Scheidegger, W. Schoch, Anthropologische Bearbeitung der menschlichen Bestattungen aus den beiden ältesten Friedhöfen von Basel, Barfüsserkirche. In: Rippmann et al. 1987, 285-305; A. Uhl, Anthropologische Auswertung der hoch- und spätmittelalterlichen Skelette aus der ehemaligen St. Andreaskirche (BS). Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 1997, 47-166. – Zusammenfassend: Patricia Zihlmann-Märki, Tod und Bestattung in Basel. In: Gerhard Hotz, Kaspar von Greyerz, Lucas Burkart (Hrsg.), Theo der Pfeifenraucher: Leben im Kleinbasel um 1800 (Basel 2010) 210-217.

19 Vgl. etwa J. Banck-Burgness, Ein lange vernachlässigter Fachbereich: Textilarchäologie in der Denkmalpflege. Denkmalpflege in Baden-Württember 37/2, 2008, 82-87 (mit weiterführender Literatur).

20 Vgl. zusammenfassend Rothamel 1998.

21 Päffgen 2010; Päffgen 2011.

22 Vgl. vorerst Izbieta Dabrowska: Archéologie et rituel funéraire: La sépulture des évêques et des abbés en haut moyen âge. Annals of the Archive of Ferran Valls i Taberner's Library 9/10 (Barcelona 1991) 87-101.

23 Bravermanova 1998.

24 Katalog Trier 2004.

25 Vgl. zuletzt Markus Sanke, Das Grab des Bischofs in «seiner Kathedrale». Archäologische Zeugnisse für die Genese und Entwicklung eines Bestattungsschemas vom 5. bis 20. Jahrhundert. In: Jörg Jarnut, Martin Kroker, Stephan Müller, Matthias Wemhoff (Hrsg.), Gräber im Kirchenraum: Akten des 6. Archäologisch-historischen Forums vom 22.–23. November 2008 in Paderborn. MittelalterStudien 26 (München 2012) [im Druck].

26 Dieses wurden seit der Bergung in den Jahren 1965/66 und 1974 im Anthropologischen Forschungsinstitut Aesch aufbewahrt und erst im Jahr 2008 der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt übergeben.

27 Signori/Röthinger 2009.

Auswertung der Grabfunde des 12. bis 19. Jahrhunderts aus dem Basler Münster

Christine Ochsner, unter Mitarbeit von Anja Bayer und Regula Schorta sowie Hans-Rudolf Courvoisier und Bruno Kaufmann

Zusammenfassung

Im Basler Münster wurden im 19. und 20. Jh. anlässlich verschiedener Grabungen über 400 Bestattungen aus der Zeit zwischen dem 9. und dem 19. Jh. gefunden. Insgesamt sind für die Zeit vor der Reformation (1529) über 260 Bestattete namentlich bekannt. Mindestens die Hälfte gehörte dem geistlichen Stand an.

Obschon die Gesamtauswertung der archäologischen Untersuchungen nach wie vor aussteht und im Verlauf der Jahrhunderte zahlreiche Bestattungen durch Baumassnahmen zerstört worden sind, lässt sich der zeitliche Ablauf und die Topografie der Bestattungen im Innern des Münsters in groben Zügen rekonstruieren.

Die älteste Bestattung ist wohl das im inneren südlichen Seitenschiff liegende Grab 69 (1974/29). Es stammt aus vorkarolingischer Zeit und lag unter einem Mörtelboden, der dem um 1019 eingeweihten Heinrichs-Münster zugewiesen werden kann. Fest steht heute auch, dass die im Norden und Süden des um 800 errichteten Haito-Münsters gefundenen Gebeine und Ossuare ebenfalls aus vorkarolingischer Zeit stammen. Sie bezeugen die Existenz eines vorkarolingischen Friedhofs und – indirekt – auch einer vorkarolingischen Kirche. Gestützt wird dieser Sachverhalt auch durch die ausserhalb des romanischen bzw. gotischen Münsters gefundenen merowingischen Gräber sowie durch ^{14}C-Daten.

Die monolithischen Sarkophage in der Krypta datieren in das 10. und 11. Jh. In zwei Fällen deuten Ritzzeichnungen auf der Aussenseite darauf hin, dass es sich um wiederverwendete merowingische Sarkophage handelt. Die namentlich im Osten des Münsters beobachteten Steinplattengräber lassen sich in das 11. bis 13. Jh. datieren.

Anhand der Angaben in den Anniversarbüchern liess sich auch nachweisen, dass die Zahl der Bestattungen im Inneren des Basler Münsters im 13. und 14. Jh. deutlich zunimmt. Während in der 1. Hälfte des 13. Jh. durchschnittlich alle 12 bis 13 Jahre eine Bestattung vorgenommen wurde, verkürzte sich der zeitliche Abstand der Bestattungen in der 2. Hälfte des 13. Jh. auf zwei bis drei Jahre. Es handelte sich dabei ausschliesslich um Gräber von Bischöfen sowie von Mitgliedern der habsburgischen Königsfamilie.

In der 1. Hälfte des 14. Jh. ist ein Höhepunkt mit zwei jährlichen Bestattungen zu verzeichnen; zwischen 1350 und 1400 fand durchschnittlich eine Bestattung pro Jahr statt. Im 15. Jh. und im 16. Jh. ist dann wiederum ein deutlicher Rückgang festzustellen.

In der Zeit vor der Reformation (1529) spiegelt sich der soziale Status der Verstorbenen auch im Bestattungsort innerhalb des Münsters wider. Im Haito-Münster wurden hochrangige Würdenträger im Osten der Kirche, d. h. im Chor mit dem Hochaltar, bestattet. Mindestens ein Grab wurde östlich der Chorschranke angelegt (Grab 62, 1974/29). Es handelt sich dabei vermutlich um das Grab eines Stifters oder Bischofs.

In der ottonischen Zeit wurden bedeutende Stifterpersönlichkeiten und Bischöfe in der Krypta, im Mittelschiff (Positionsnr. 153[?] und Grab 40, 1974/29) sowie im südlichen Chorflankenturm (Gräber 37 und 45, 1966/27) bestattet.

Im 12. und 13. Jh. wurden die Bischöfe in der hinteren Krypta (Lütold von Aarburg, Heinrich von Thun), vor dem Lettner (Ortlieb von Froburg, Peter I. Reich) und in der nördlichen Nebenkammer des Chors (Hugo von Hasenburg) beigesetzt. Die im neu errichteten südlichen Querhaus angelegten Gräber 19, 20, 21 und 22 (1966/27) sowie das unter dem ersten Joch des inneren südlichen Seitenschiffs gefundene Grab 50 (1974/29) stammen vermutlich ebenfalls aus diesem Zeitraum.

Im 13. Jh. wurden in der Krypta, vor der Vierung, im Paradies, in den Querhäusern sowie in der Neuenburger- und Fröwlerkapelle sechs Bischöfe sowie mindestens fünf Chorherren und einige Angehörige des Adels bestattet. Die nebeneinander liegenden Gräber 43 und 44 (1966/27) in der Krypta und das vermutlich einem Priester zuweisbare Grab 48 (1966/27) im Umgang der Krypta scheinen noch aus der Zeit vor der Reformation (1529) zu stammen.

Zwischen 1276 und 1281 wurden drei Mitglieder der habsburgischen Königsfamilie im Chor beigesetzt. Der Chor blieb den Habsburgern vorbehalten. Ab Mitte des 13. Jh. sind auch Bestattungen von Domherren und Adligen im Münster fassbar. Darin spiegelt sich die wachsende Bedeutung des Stadtadels wider (Bischofswahlrecht).

Im 14. Jh. ist mit mindestens 65 Gräbern eine deutliche Zunahme der Bestattungen im Innern des Münsters zu verzeichnen. Der Grund dürfte in einer Erweiterung des «Katalogs der legalisierten Ausnahmen» liegen, der neu auch die Bestattungen von Familienangehörigen des Klerus, der Stifter und der Patronatsherren im Kircheninneren zuliess. Zudem hatte sich seit dem ausgehenden 12. Jh. auch die Lehre vom Fegefeuer durchgesetzt. Sie gebot, die Verstorbenen möglichst nahe bei dem Altar zu bestatten, wo der Priester die Totenmesse zelebriert hatte. Der Wandel in den religiösen Vorstellungen lässt sich auch an der deutlichen Zunahme der Altäre ablesen: Im 13. Jh. waren es noch 16, im ausgehenden 15. Jh. 41 Altäre.

Im 13. und 14. Jh. wurden acht Kapellen gestiftet, in denen sich die Stifter dieser Kapellen und ihre Familien beisetzen liessen. Dennoch blieb die unmittelbare Nähe zum Chor bis ins 15. Jh. die beliebteste Begräbnisstätte, dicht gefolgt von den Kapellen bzw. von den Altären, welche der Maria geweiht waren. In

der Neuenburgerkapelle, die der Maria geweiht und mit einem Marienaltar ausgestattet war, fanden sich mindestens 30 Bestattungen, die vor der Reformation (1529) angelegt worden waren. Vor dem Marienaltar im Chorumgang lagen mindestens fünf von insgesamt 14 Bestattungen.

Im 15. Jh. ist mit insgesamt etwa 50 Bestattungen ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Der Umstand, dass sich im 15. Jh. nur zwei von sechs Bischöfen im Münster bestatten liessen, widerspiegelt wahrscheinlich die zunehmende Entfremdung zwischen der Stadt Basel und ihren Bischöfen. Den Patriziern und Bürgern, die im Verlaufe des 15. Jh. die alteingesessenen Adelsgeschlechter zunehmend verdrängten, blieb das Innere des Münsters jedoch weiterhin verschlossen; die neue Führungsschicht bestattete ihre Toten im Kreuzgang

Die Reformation (1529) führte zu einem Unterbruch der Bestattungen im Innern des Münsters, der erst nach sieben Jahren mit der Beisetzung des Altgläubigen Erasmus von Rotterdam (Grab 45, 1974/29) vor der Vierung endete. In den folgenden Jahrhunderten wurden im Chor aber deutlich weniger Bestattungen vorgenommen als im 14. und 15. Jh.

Im 16. und 17. Jh. erfolgten die Bestattungen in der Regel im Querhaus. Ausschlaggebend für den Bestattungsort war wahrscheinlich die Anordnung des Gestühls und der Sitzbänke im Chor bzw. das Fehlen von Kirchenmobiliar im Querhaus. Bis ins 19. Jh. wurden im Münster vornehmlich Pfarrherren, Bürgermeister, einflussreiche Handelsherren und Universitätsgelehrte bestattet und zwar in gruftartigen Räumen, die sich in den Armen des Querhauses befanden.

Die Untersuchungen zu den Beigaben und Paramenten aus den Gräbern im Innern des Münsters zeigten, dass im Mittelalter nur den weltlichen und kirchlichen Würdenträgern Beigaben auf die letzte Reise mitgegeben wurden. Es handelte sich dabei vorwiegend um Substitute und um Altmaterial. Ab dem 16. Jh. wurden die Verstorbenen wieder in ihren Alltagskleidern und mit Beigaben, wie z. B. einem Buchbeutel oder einem Totenkränzchen, bestattet.

Die in den Gräbern im Querhaus gefundenen Klosterarbeiten, Schuhe, Griffwaffen und Sporen zeigen schliesslich, dass sich der Wunsch nach einer angemessen Standesrepräsentation im Grab spätestens im 17. Jh. durchgesetzt hatte.

Summary (Sandy Hämmerle)

Various excavations carried out in the 19th and 20th centuries in Basel Cathedral uncovered more than 400 burials dating from the 9th to the 19th centuries. For the period before the Reformation (1529) more than 260 of the deceased are known by name. At least half were clerics.

Although an overall analysis of the archaeological investigations is still outstanding and despite the fact that numerous burials were destroyed in the past by construction work, the chronological sequence and topography of the graves located inside the Cathedral can be roughly reconstructed.

Grave 69 (1974/29) located in the southern inner aisle was probably the earliest burial. It predated the Carolingian period and was situated beneath a mortar floor which can be associated with the Heinrich Cathedral, which was consecrated around 1019. It is also known today that the bones and ossuaries found north and south of the Haito Cathedral, which was built around 800, also pre-dated the Carolingian period. They bear witness to the existence of a pre-Carolingian cemetery and indirectly also to a pre-Carolingian church. This was also confirmed by Merovingian burials uncovered outside the Romanesque or Gothic cathedral on one hand and radiocarbon dates on the other.

The monolithic sarcophagi in the crypt date from the 10th and 11th centuries. In two cases carvings on their outsides suggest that they were reused Merovingian sarcophagi. Flagstone graves uncovered mainly in the eastern areas of the Cathedral can be dated to the 11th to 13th centuries.

The information in the church registers also showed that the number of people buried inside Basel Cathedral significantly increased in the 13th and 14th centuries. While a new grave was dug on average every 12 to 13 years in the first half of the 13th century, the interval between burials was reduced to every two to three years in the second half of the 13th century. These were all graves of bishops and members of the Habsburg royal family.

The highpoint was reached in the first half of the 14th century, when the intervals decreased further to two burials annually, while between 1350 and 1400, on average one person was buried in the Cathedral every year. The numbers once again decreased considerably in the 15th and 16th centuries.

During the period prior to the Reformation (1529) the social status of the deceased was reflected in, among other things, the location of the grave within the Cathedral. In the Haito Cathedral, high-ranking church dignitaries were buried in the eastern section of the church, i.e. in the choir with the high altar. One grave at least (grave 62, 1974/29) was located east of the choir screen. This was probably the grave of one of the patrons or bishops.

In the Ottonian period important patrons and bishops were buried in the crypt, in the central nave (feature no. 153[?] and grave 40, 1974/29) and in the southern choir-flanking tower (graves 37 and 45, 1966/27).

In the 12th and 13th centuries the bishops were buried in the rear crypt (Lütold von Aarburg, Heinrich von Thun), in front of the rood screen (Ortlieb von Froburg, Peter I. Reich) and in the northern side chamber of the choir (Hugo von Hasenburg). Graves 19, 20, 21 and 22 (1966/27), located in the newly built southern transept, and grave 50 (1974/29), which was found beneath the first bay of the southern inner aisle, probably also dated from this period.

Throughout the 13th century, six bishops and at least five canons as well as some members of the aristocracy were buried in the crypt, in front of the crossing, in the Paradise, in the transepts and also in the Neuenburger and Fröwler Chapels. Graves 43 and 44 (1966/27) situated beside each other in the crypt as well as grave 48 (1966/27), probably the grave of a priest

located in the crypt ambulatory, appear to have predated the Reformation (1529).

Three members of the Habsburg royal family were buried in the choir between 1276 and 1281. The choir was reserved for the Habsburgs. From the mid 13th century onwards, cathedral canons and members of the aristocracy were also buried in the Cathedral. This reflects the growing importance of the municipal aristocracy (right to appoint the bishop).

The number of burials inside the Cathedral increased significantly to at least 65 over the course of the 14th century. This was probably due to the extension of the «catalogue of legalised exceptions», which now also allowed the relatives of clerics, of the founders and of the patrons to be buried within the church. Moreover, the doctrine of purgatory had established itself since the late 12th century. It advocated the burial of the deceased as close as possible to the altar where the priest had celebrated the burial mass. The changes in the religious beliefs were also mirrored in the significant increase in the number of altars from 16 in the 13th century to 41 in the late 15th century.

The 13th and 14th centuries saw the founding of eight chapels, in which the founders and their families were buried. However, the immediate proximity to the choir remained the most popular place of burial up to the 15th century, closely followed by the chapels and altars that were dedicated to the Virgin Mary. At least 30 burials predating the Reformation (1529) were found in the Neuenburger Chapel which was dedicated to the Virgin Mary and had a Lady altar. At least five out of a total of 14 burials were situated in front of the Lady altar in the deambulatory.

In the 15th century the number of burials decreased slightly to some 50 in total. The fact that only two out of six bishops were buried in the Cathedral during the 15th century probably reflects an increased alienation between the city of Basel and its bishops. However, the interior of the Cathedral remained out of bounds to the patricians and members of the bourgeoisie who over the course of the 15th century increasingly pushed aside the aristocratic families of old; these new élites buried their dead in the cloister.

The Reformation (1529) brought a temporary end to the burials within the Cathedral and only resumed seven years later with the burial in front of the crossing of Erasmus of Rotterdam (grave 45, 1974/29), who had adhered to the old faith. The following centuries would see significantly fewer burials in the choir than had taken place over the course of the 14th and 15th centuries.

In the 16th and 17th centuries people were generally buried in the transept, probably determined by the presence of stalls and pews in the choir and the absence of church furniture in the transept. Up to the 19th century the deceased buried in the Cathedral, specifically in crypt-like rooms in the arms of the transept, were mainly priests, mayors, influential tradesmen and university scholars.

Studies on the grave goods and paraments from the burials within the Cathedral showed that in the Middle Ages only dignitaries, both secular and clerical, were given grave goods for their final journey. These grave goods were usually substitutes and old items. From the 16th century onwards, the deceased were once again buried in their everyday clothes and with grave goods such as a girdle book or a little wreath.

Finally, the products of monastic handicraft, shoes, hafted weapons and spurs found in the graves in the transept show that the desire to appropriately represent one's standing even after death had taken hold by the 17th century at the latest.

Résumé (Catherine Leuzinger-Piccand)

Lors de diverses fouilles entreprises au 19e et au 20e s. dans la cathédrale de Bâle, on a découvert plus de 400 sépultures dont la datation s'étale du 9e au 19e s. Au total, pour la période antérieure à la Réforme (1529), nous connaissons les noms de plus de 260 défunts. La moitié d'entre eux au moins appartenait au clergé.

L'élaboration globale des investigations archéologiques est encore en projet et, au cours des siècles, de nombreuses sépultures ont été détruites par des travaux de construction ultérieurs. Cependant, il est possible de restituer dans les grandes lignes la chronologie et la topographie des sépultures à l'intérieur de la cathédrale.

La sépulture la plus ancienne correspond sans doute à la tombe 69 (1974/29), située dans la nef latérale interne sud. Elle date de l'époque pré-carolingienne et reposait sous un sol de mortier qui peut être attribué à la cathédrale d'Henri II, consacrée en l'an 1019. On sait par ailleurs aujourd'hui que les ossements et les ossuaires découverts au nord et au sud de la cathédrale de Haito, érigée vers 800, datent eux aussi de l'époque pré-carolingienne. Ils témoignent de l'existence d'un cimetière antérieur à l'époque carolingienne et, indirectement, d'une église contemporaine. Ces données se voient conforter par les tombes mérovingiennes mises au jour à l'extérieur de la cathédrale romane, voire gothique, ainsi que par les dates au radiocarbone.

Les sarcophages monolithiques de la crypte datent du 10e et du 11e s. Dans deux cas, des dessins gravés sur la face externe indiquent qu'il s'agit de sarcophages mérovingiens remployés. Les tombes à dalles observées dans la partie orientale de la cathédrale peuvent être datées de la période allant du 11e au 13e s.

Sur la base des données fournies par les livres relatant la vie du chapitre, on peut également démontrer que le nombre de sépultures a nettement augmenté au cours des 13e et 14e s. Si, durant la première moitié du 13e s., on ensevelissait ici un individu tous les 12 ou 13 ans, le laps de temps séparant deux enterrements va passer à deux ou trois ans au cours de la 2e moitié du 13e s. Il s'agit exclusivement de tombes d'évêques ou de membres de la famille royale des Habsbourg.

Dans la première moitié du 13e s., on dénombre deux sépultures par années et, entre 1350 et 1400, en moyenne un enterrement par an. Au 15e et au 16e s., le recul sera important.

A l'époque antérieure à la Réforme (1529), le statut social d'un défunt se reflète dans la position de sa tombe au sein de l'édifice. Dans la cathédrale de Haito, d'importants dignitaires furent

ensevelis dans la partie orientale de l'église, soit dans le chœur avec le maître-autel. Une tombe au moins fut creusée à l'est du chancel (tombe 62, 1974/29). Il s'agit sans doute de la sépulture de l'un des fondateurs ou d'un évêque.

A l'époque ottonienne, d'importantes personnalités fondatrices et des évêques furent ensevelis dans la crypte, dans la nef centrale (no 153[?] et tombe 40, 1974/29), ainsi que dans la tour méridionale jouxtant le chœur (tombes 37 et 45, 1966/27).

Au 12e et au 13e s., les évêques furent ensevelis derrière la crypte (Lütold von Aarburg, Heinrich von Thun), devant le jubé (Ortlieb von Froburg, Peter I. Reich) et dans l'alcôve septentrionale du chœur (Hugo von Hasenburg). Les tombes 19, 20, 21 et 22 (1966/27), implantées dans le transept méridional nouvellement édifié, ainsi que la tombe 50 (1974/29), découverte sous la travée du bas-côté interne sud, datent sans doute de cette époque également.

Au 13e s., six évêques ainsi qu'au moins cinq chanoines et quelques membres de la noblesse furent ensevelis dans la crypte, devant la croisée du transept, dans le narthex, dans les transepts ainsi que dans la chapelle des Neuenburg et dans celle des Fröwler. Les tombes 43 et 44 (1966/27), contiguës, qui se trouvent dans la crypte, ainsi que celle découverte dans le déambulatoire, sans doute attribuable à un prêtre (tombe 48, 1966/27), semblent dater encore de l'époque antérieure à la Réforme (1529). De 1276 à 1281, trois membres de la famille royale des Habsbourg furent ensevelis dans le chœur, qui lui demeurera par ailleurs réservé. Dès le milieu du 13e s., on rencontre des sépultures de chanoines et de nobles. Ce phénomène reflète l'importance croissante de la noblesse citadine (droit d'élection de l'évêque).

Au 14e siècle, on décèle une nette augmentation du nombre de sépultures installées à l'intérieur de la cathédrale, avec au moins 65 tombes. Voilà qui relève sans doute de la libéralisation du «catalogue des exceptions légalisées» qui, fait nouveau, autorisera l'ensevelissement de membres de la famille du clergé des fondateurs et des patrons à l'intérieur de l'église. Par ailleurs, dès la fin du 12e s., le concept de purgatoire s'étant établi, on était soucieux de se faire ensevelir le plus près possible de l'autel où le prêtre avait célébré la messe. L'évolution des concepts religieux se traduit également par la nette augmentation du nombre d'autels: au 13e s., on en comptait 16, alors qu'ils étaient au nombre de 41 à la fin du 15e s. Cependant, la zone jouxtant le chœur allait demeurer l'endroit privilégié jusqu'au 15e s., suivi de près par les chapelles ou par les autels consacrés à la Vierge. Dans la chapelle des Neuenburg, dédiée à la Vierge et équipée d'un autel à Marie, au dénombre au moins 30 sépultures placées ici avant la Réforme (1529). Dans le déambulatoire, au moins 5 sépultures sur un total de 14 se trouvaient devant l'autel dédié à Marie.

Au 15e s., avec un total d'environ 50 sépultures, on note un léger recul. Le fait que, au 15e s, seuls 2 évêques sur six se firent enterrer à la cathédrale traduit sans doute la distance qui allait s'établir entre la ville de Bâle et ses évêques. Cependant, l'intérieur du de la cathédrale demeura fermé aux patriciens et aux bourgeois qui, au cours du 15e s., prirent toujours davantage pied sur les vieilles familles nobles; la nouvelle classe dirigeante enterrait ses défunts dans le transept.

La Réforme (1529) déboucha sur un abandon des sépultures à l'intérieur de la cathédrale, qui ne s'acheva qu'après sept ans, avec l'enterrement d'Erasme de Rotterdam, de confession catholique (tombe 45, 1974/29), devant la croisée du transept. Au cours des siècles qui suivirent, les enterrements demeurèrent moins nombreux qu'aux 14e et 15e s.

Au 16e et 17e s., les défunts étaient généralement ensevelis dans le transept. C'est sans doute l'emplacement des stalles et des bancs du chœur, voire l'absence de mobilier religieux dans le transept, qui déterminèrent l'emplacement des sépultures. Jusqu'au 19e s., ce sont essentiellement des curés, des maires, d'influents commerçants et des universitaires qui trouvèrent leur dernière demeure dans des pièces évoquant des cryptes se trouvant dans les bras du transept.

L'étude des objets et des parements issus des tombes de l'intérieur de la cathédrale montre que, au Moyen Age, seuls les dignitaires séculiers et religieux étaient dotés de mobilier funéraire. Il s'agissait essentiellement de substituts et d'objets anciens. Dès le 16e s., les défunts furent à nouveau ensevelis dans leurs vêtements quotidiens et munis de mobilier funéraire, comme un sac à livre ou une petite couronne mortuaire.

Les travaux de moines, chaussures, armes blanches et éperons retrouvés dans les tombes du transept indiquent que le désir d'être équipé dans la tombe selon son rang social se manifeste au plus tard au 17e s.

Riassunto (Sophia Joray)

Diversi scavi, intrapresi nel XIX e XX sec. all'interno della cattedrale di Basilea, portarono alla luce più di 400 sepolcri datati tra il IX e il XIX sec. Per il periodo antecedente la Riforma protestante (1529) si conoscono i nomi di più di 260 inumati. Almeno la metà apparteneva al clero.

Nonostante la mancanza di un'interpretazione complessiva delle analisi archeologiche e la distruzione di numerose inumazioni a causa di diversi lavori edilizi, è possibile ricostruire, a grandi linee, la cronologia e la topografia delle sepolture all'interno della cattedrale.

La tomba 69 (1974/29), situata all'interno della navata laterale meridionale, è da considerare la sepoltura più antica. Essa risale all'epoca precarolingia e si trovava sotto un pavimento di malta, attribuibile alla cattedrale di Heinrich, inaugurata attorno all'anno 1019. Inoltre, oggi si sa che anche le ossa e gli ossuari, ritrovati a nord e a sud della cattedrale di Haito, costruita attorno all'anno 800, risalgono al periodo precarolingio. Testimoniano, quindi, l'esistenza di un cimitero precarolingio e, indirettamente, di una chiesa precarolingia. Sia le tombe merovingie, trovate all'esterno della cattedrale romanica rispettivamente gotica, sia le datazioni al radiocarbonio, confermano questi dati di fatto.

I sarcofagi monolitici nella cripta risalgono al X e all'XI sec. In due casi, delle incisioni sulla superficie esterna suggeriscono che si possa trattare di sarcofagi merovingi reimpiegati. Le tombe a cassa di lastre di pietra, ritrovate soprattutto

nelle zone orientali della cattedrale, risalgono al periodo tra l'XI e il XIII sec.

Grazie alle informazioni contenute nei registri parrocchiali, fu possibile rilevare un netto aumento del numero di persone seppellite all'interno della cattedrale nel XIII e nel XIV sec. La stessa fonte permise di stabilire che, se nella prima metà del XIII sec. avveniva una sepoltura ogni dodici o tredici anni, nella seconda metà del XIII sec. l'intervallo tra due inumazioni scese a due o tre anni. Si trattava esclusivamente di tombe di vescovi o di membri della famiglia reale degli Asburgo.

Nella prima metà del XIV sec. il numero delle inumazioni sale a due all'anno. Tra il1350 e il 1400 viene inumata, mediamente, una persona all'anno. Nel XV e nel XVI sec. si registra, nuovamente, un calo netto.

Nel periodo antecedente la Riforma protestane (1529), lo status sociale del defunto si rispecchia anche nella localizzazione della sepoltura all'interno della cattedrale. Nella cattedrale di Haito, le autorità ecclesiastiche di alto rango furono seppellite nella parte orientale della chiesa, cioè nel coro con l'altare maggiore. Almeno una tomba fu collocata a est della transenna del coro (tomba 62, 1974/29). Si tratta, con ogni probabilità, della tomba di un fondatore o di un vescovo.

Nel periodo ottonico, i fondatori importanti e i vescovi furono seppelliti nella cripta, nella navata centrale (posizione n. 153[?] e tomba 40, 1974/29) e nella torre meridionale fiancante il coro (tombe 37 e 45, 1966/27).

Nel XII e nel XIII sec., i vescovi furono sepolti nella cripta posteriore (Lütold von Aarburg, Heinrich von Thun), davanti allo jubé (Ortlieb von Froburg, Peter I Reich) e nella camera attigua al coro settentrionale (Hugo von Hasenburg). Le tombe 19, 20, 21 e 22 (1966/27), collocate nel transetto meridionale di recente costruzione, e la tomba 50 (1974/29), trovata sotto la prima campata della navata meridionale interna, risalgono, presumibilmente, allo stesso periodo.

Nel XIII sec. sei vescovi, almeno cinque canonici e alcuni membri dell'aristocrazia furono sepolti nella cripta, davanti alla crociera, nel nartece, nei transetti e nelle cappelle dei Neuenburger e dei Fröwler. Le tombe 43 e 44 (1966/27), situate una accanto all'altra nella cripta, e la tomba 48 (1966/27), attribuibile probabilmente a un sacerdote, ubicata nel deambulatorio della cripta, sembrano risalire ancora al periodo antecedente la Riforma protestante (1529). Dal 1276 al 1281 tre membri della famiglia reale degli Asburgo vennero sepolti nel coro, che rimase loro riservato. Dalla metà del XIII sec., vennero sepolti all'interno della cattedrale anche membri del capitolo cattedrale e dell'aristocrazia. Ciò rispecchia la crescente importanza dell'aristocrazia cittadina (diritto d'elezione del vescovo).

Nel corso del XIV sec., le sepolture all'interno della cattedrale aumentano nettamente, arrivando ad almeno 65 tombe. Il motivo è da cercare nell'estensione del «catalogo delle eccezioni legalizzate», che ora autorizza a seppellire all'interno della chiesa pure i famigliari del clero, dei fondatori e dei patroni. Inoltre, dalla fine del XII sec., si era imposta la dottrina del purgatorio, la quale intimava di seppellire i defunti il più vicino possibile all'altare dove il sacerdote aveva celebrato la loro messa funebre. Il cambiamento dei concetti religiosi si rispecchia anche nel netto aumento degli altari: nel XIII sec. se ne contavano 16, alla fine del XV sec. il numero degli altari passò a 41.

Nel XIII e nel XIV sec. furono fondate otto cappelle, nelle quali si fecero inumare i fondatori delle cappelle ed i loro famigliari. Ciononostante, una sepoltura nelle dirette vicinanze del coro rimase la scelta più richiesta fino al XV sec., seguita dalle cappelle e dagli altari dedicati alla Vergine Maria. Nella cappella dei Neuenburger, dedicata alla Madonna e arredata di un altare della Vergine Maria, furono trovate almeno trenta sepolture risalenti al periodo precedente la Riforma Protestante (1529). Almeno cinque delle quattordici sepolture si trovavano davanti all'altare della Madonna nel deambulatorio.

Nel XV sec., con un totale di cinquanta inumazioni, si nota un leggero calo. Il fatto che, nel XV sec., solo due dei sei vescovi si fecero seppellire nella cattedrale rispecchia, probabilmente, una crescente estraniazione tra la citta di Basilea ed i suoi vescovi. Tuttavia, l'interno della cattedrale rimase precluso ai patrizi e ai borghesi, i quali, nel corso del XV sec., presero il posto dell'antica aristocrazia locale; questa nuova élite seppellì i suoi defunti nel chiostro.

La Riforma protestante (1529) ebbe come conseguenza un'interruzione delle inumazioni all'interno della cattedrale. Sette anni più tardi vi pose fine la sepoltura di Erasmo da Rotterdam (tomba 45, 1974/29), aderente alle vecchia fede cattolica, davanti alla crociera. Nel corso dei secoli seguenti, il numero delle inumazioni situate nel coro diminuì nettamente rispetto al XIV e al XV sec.

Nel XVI e nel XVII sec. le sepolture si trovano, in genere, nel transetto. Probabilmente erano la posizione dello stallo e delle panche nel coro, così come l'assenza di mobili ecclesiastici nel transetto a determinare la localizzazione delle sepolture. Fino al XIX sec. erano principalmente sacerdoti, sindaci, influenti commercianti e studiosi universitari ad essere seppelliti nella cattedrale, in camere simili a delle cripte situate nelle braccia del transetto.

Gli studi dei corredi funerari e dei paramenti, provenienti dalle tombe all'interno della cattedrale, dimostrano che nel medioevo solo i dignitari laici ed ecclesiastici erano dotati di un corredo per il loro ultimo viaggio. Questi corredi erano composti principalmente da sostituti e materiale antiquato. Dal XVI sec. i defunti venivano di nuovo seppelliti nei loro vestiti quotidiani e con corredi funerari, ad esempio una busta per libro o un piccola corona funebre.

Infine, l'artigianato monastico, le scarpe, le armi bianche e gli speroni trovati nelle tombe nel transetto dimostrano che, il desiderio di un'adeguata rappresentazione del proprio rango sociale nella tomba si affermò, al più tardi, nel XVII sec.

1. Vorbemerkungen

1.1 Zu den Schriftquellen

Die folgenden Archivalien aus dem Staatsarchiv Basel und der Universitätsbibliothek Basel geben Hinweise auf den im Münster bestatteten Personenkreis und auf Bestattungsmodalitäten.

Älteste einschlägige Schriftquelle ist das Jahrzeitenbuch des Basler Domstifts *Liber Vite ecclesie basiliensis*, welches in mehreren Fassungen überliefert ist[1]. Darin werden die Leistungen, welche der jeweilige Verstorbene für seine Bestattung und für die Jahrzeitfeiern entrichtete, aufgeführt. Auch enthält es Hinweise auf den Bestattungsort. Letztere sind in der Regel naturgemäss ungenau. Verwiesen wird auf Altäre (u. a. *ante s. Stephanum, inter altare sancte Marie Magdalene et Decem Milium Martyrum*), Kapellen (u. a. *in capella beate Marie Magdalene*), Türen und Zugänge (u. a. *prope ianuam monasterii, retro ascensium liberarie*), Gebäudeteile (u. a. *in paradyso*) und Skulpturen (u. a. *in capella s. Nicolai ante ymaginem s. Christofori*).

Aus dem Jahr 1496 ist das so genannte «Fabrikbuch» erhalten, welches von Kaplan Johannes David († 1502) verfasst wurde. Das Original der Handschrift liegt im Generallandesarchiv Karlsruhe, eine Mikrofilmaufnahme ist im Staatsarchiv Basel einsehbar[2]. Im Fabrikbuch sind einige *ordinationes*, das heisst Anordnungen über die Durchführung kirchlicher Handlungen erhalten.

Der Basler Domdekan Hieronymus Brilinger hielt in seinem zwischen 1517 und 1528 geschriebenen *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* die liturgische Praxis des Basler Hochstifts kurz vor der Reformation fest. Nebst der Topografie der Altäre und der Kapellen werden einige der Gräber erwähnt. Meistens werden sie in Bezug auf einen Altar genannt (z. B. *sepultus est ante/in latere altare s. Crucis*).

Um 1500 ist das «Gräberbuch» entstanden, das bis zur Reformation von 1529 in Gebrauch blieb[3]. Es wurde als Hilfsmittel für den Subkustos auf der Grundlage des genannten *Liber Vite* mit dem Zweck verfasst, die Auffindung der einzelnen Gräber zu erleichtern. Die Angaben sind dementsprechend präziser und informieren über benachbarte Gräber (z. B. *in latere sedis episcopalis* – «im winckel gegen den Rin an der Beren grab»), aber auch über Materialien (z. B. Messingschild oder -inschrift), Ausführungsart oder Grösse und Ikonografie (Wappenschild, Werkzeuge, Tiere etc.)[4]. Das Buch ist alphabetisch nach Namen der Verstorbenen geordnet.

Die Fertigungsbücher des Grossbasler Schöffengerichts (Jahrgänge 1450-1500) im Staatsarchiv umfassen Fertigungen (u. a. testamentarische Verfügungen) und so genannte Vergichte (Schuldbekenntnisse)[5]. Die Bücher enthalten Informationen zu den Bestattungsorten, welche die Erblasser bestimmten und gegebenenfalls die Begründung, welche für die Wahl einer Parochialkirche bzw. des Münsters eine Rolle spielte. Aufgrund ihres umfangreichen Bestandes konnten diese Akten in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht ausgewertet werden.

Johannes Gross führt in seinem Werk *Urbis Basil. Epitaphia et Inscriptiones omnium templorum, curiae, academ. aliar. aedium public. lat. et german* von 1623 über fünfzig Epitaphien aus dem Münster auf. Seine Auswahl ist auf besonders sorgfältig gearbeitete Steine aus der Zeit zwischen 1590 und 1620 beschränkt. Die Auflistung ist weder chronologisch, noch alphabetisch geordnet. Vielmehr stellt Gross die Steine in Form eines Rundgangs durch die Kirche vor. Er beginnt mit Epitaphien in der Galluskapelle, lässt solche auf der Nordseite, und danach jene vor dem Lettner folgen, und schliesst im Südbereich des Münsters.

1661 ist das von Johannes Tonjola verfasste *Basilea sepulta* erschienen, in welchem Grabtafeln aus den Basler Kirchen chronologisch erfasst sind. Tonjolas Interesse beschränkte sich auf Persönlichkeiten des Patriziats, Universitätsgelehrte und andere hoch gestellte Personen. Nur in wenigen Fällen ist der Ort der Grablege erwähnt.

Über die im 18. und 19. Jh. in Basel Verstorbenen und Bestatteten gibt das 1819 erschienene «Verzeichnis der in Basel verstorbenen und begrabenen Bürger und Einwohner seit dem Jahre 1730 bis 1819 gezogen aus den wöchentlichen Nachrichten und anderen Hülfsquellen» von Johann Heinrich Weiss Auskunft. Die Verstorbenen werden darin chronologisch mit Berufsbezeichnung und unter Angabe der Kirche, in der sie bestattet wurden, aufgelistet.

Schliesslich ist Karl Stehlins und Rudolf Wackernagels Münstermonografie von 1895 zu erwähnen, in der sich mehrere Hinweise zu Bestattungen finden[6]. Stehlins Werk ist von hervorragender Bedeutung, da seine Kenntnisse der Schriftquellen exzellent waren. Die früheste Quelle stammt aus der Zeit um 1450. In ihr teilt das Fünfergericht an 19 Kirchen den Beschluss mit, dass die Verstorbenen in einer bestimmten – im Text nicht angegebenen – Tiefe bestattet werden sollen[7]. Im 15. Jh. werden zudem im Kleinen Weissbuch mehrere Missstände angeprangert und Regeln zu deren Behebung angeordnet[8]. Dazu gehören Einzelheiten zum Totenmahl (Örtlichkeit und Beschränkung der Teilnehmer) oder der Schutz der trauernden Angehörigen und Freunde vor Schaulustigen. Ebenso sind im Kleinen Weissbuch Ordnungen für die Totengräber enthalten (Versetzung von Grabsteinen, Armenbegräbnis, Tiefe der Gräber etc.)[9]. Das Fehlen früherer Quellen dürfte mehrere Gründe haben: Schriftstücke, deren Inhalt ihre Rechtsgültigkeit verloren hatten, wurden weggeworfen bzw. anderweitig wieder verwendet. Auch sind viele Vorgänge erst ab dem 14. Jh. schriftlich festgehalten – in der Zeit davor sind sie undokumentiert geblieben. Zahlreiche Schriftstücke vor allem der städtischen Kanzlei sind überdies in Folge des Erdbebens von 1356 zerstört worden; keine grösseren Schäden erlitten die Archive des Domstifts und des bischöflichen Offizialates sowie des Bischofs und der Klöster[10].

1.2 Forschungsstand

Für eine grundlegende Einführung in die Baugeschichte des Basler Münsters sind Karl Stehlins und Rudolf Wackernagels Werk von 1895, Hans Rudolf Sennhausers Artikel von 1983 und

1986 zu den Haito- und Heinrichsbauten und zu den archäologischen Untersuchungen[11] sowie das Kapitel über das romanische Basler Münster in «Romanische Schweiz» von Hans-Rudolf Meier[12] und der GSK-Kunstführer von Dorothea Schwinn Schürmann[13] grundlegend. Ein Architektur, Malerei und Bauplastik behandelnder Kunstdenkmälerband steht noch aus, ebenso wie die Publikation der archäologischen Grabungen der 1960er und 1970er Jahre.

Erst seit jüngster Zeit werden die Auswirkungen der Reformation auf das Bestattungswesen untersucht. Zu nennen sind die Werke «Kulturelle Reformation» sowie «Erinnerungskultur im Bestattungsritual» aus dem Jahr 2003[14]. Christopher Daniell untersuchte die Auswirkungen der Reformation auf die Bestattungssitten in England. Mehrere Beiträge zur Bestattung und *Commemoratio* sind in dem 2003 erschienenen Band The Archaeology of Reformation 1480-1580 erschienen[15]. Der Begräbniskultur europäischer Oberschichten in der Frühen Neuzeit ist der Sammelband «Macht und Memoria» gewidmet[16]. Insbesondere ist auf Uwe Dörks Artikel zur Entwicklung der Funeral- und Sepulkralkultur in Ulm und Bern in der Frühen Neuzeit hinzuweisen, in welcher der Autor die Veränderungen durch die Reformation und den Idealtyp der «ehrlichen Beisetzung» ins Zentrum stellt.

Der Gruppe der Herrscher und Herrscherinnen widmete sich Thomas Meier in seiner 2002 erschienenen Arbeit, in welcher sich der Autor mit der Beigabenausstattung und der Kennzeichnung des königlichen Grabes befasst[17]. Die Publikation verfügt über zahlreiche Hinweise zu Grabausstattungen von Bischofsgräbern.

Die aus Bischofsgräbern stammenden Beigaben und die Kleidung wurden bisher nicht monografisch publiziert. Im Jahr 1876 hat von Wilmowsky die Trierer Grabbeigaben und Kleidungsstücke in einem sorgfältig dokumentierten Werk aufgearbeitet[18]. Joseph Brauns umfassende Werke zur liturgischen Gewandung und zum Altargerät nennen Funde aus Bischofsgräbern und bieten einen Einstieg in die Thematik[19]. Mit den Grabbeigaben aus Bischofsgräbern hat sich im deutschsprachigen Raum erstmals Fritz Arens in einem 1966 erschienenen Aufsatz eingehend befasst[20]. Die Publikationen zu den Grabungsresultaten im Speyrer Dom[21] und im Würzburger Dom[22] stellten die bischöflichen Textilien und Beigaben vor. 1988 wurden die Funde aus den Bischofsgräbern des Bremer Doms von Karl Heinz Brandt publiziert[23]. Jüngst wurden zwei Bischofsstäbe und einige Ornatstücke in einem Führer durch das Bremer Dom-Museum gewürdigt[24]. Realien aus profanen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gräbern wurden für Zürich[25], Augsburg[26] und Lauingen[27] aufgearbeitet.

Die Auseinandersetzung mit der Bestattung der Bischöfe in den Kirchen und den Gründen für die Wahl der Kirchen hat in der Forschung seit der Jahrtausendwende an Gewicht gewonnen. 1990 veröffentlichte Ernst Gierlich sein Werk zu den Grabstätten der rheinischen Bischöfe vor 1200 (Gliederung in Bistümer mit chronologisch geordneten Bischofslisten). Gierlich konnte einzelne Entwicklungsphasen bei der Wahl des Bestattungsplatzes feststellen, die sich für das Bistum Basel bestätigen lassen. 2001 legte Rudolf Schieffer eine Schrift mit dem Titel «Das Grab des Bischofs in der Kathedrale» vor, in der er für fast 40 Bischofssitze die Rolle der Kathedrale als bischöfliche Grablege untersucht[28]. Er stützte sich bei seinen Untersuchungen auf Aussagen aus Schriftquellen. Das Resultat seiner Forschungen war, dass er drei Grossregionen herausgearbeitet hat, die sich stark unterscheiden. Von Bedeutung für die vorliegende Arbeit war der linksrheinische Raum mit der Frage, wann die ersten Bischöfe in Kathedralkirchen nachweisbar sind. Leider klammerte Schieffer bei seiner Arbeit die archäologischen Befunde weitgehend aus. Deutsche, französische und belgische Bischofsgräber vom 5. bis 15. Jh. werden in der aus einer Tagung herausgegangenen Publikation «Tod, Grabmal und Herrschaftspräsentation im Mittelalter» näher untersucht[29]. Im Zentrum stehen Fragen nach der Topografie der Gräber und den Gründen für deren Lage. Eine Aufführung der in den Gräbern gefundenen Beigaben und Textilien fehlt jedoch in den Aufsätzen.

2004 ist eine Arbeit zu den Grabdenkmälern der Erzbischöfe von Trier, Köln und Mainz vom 9. bis 20. Jh. erschienen[30]. Sie widmet sich der kunsthistorischen Würdigung der Denkmäler sowie deren Bedeutung für das Bewusstsein der Sukzession der Bischöfe und für die Geschichtsschreibung. Die Autoren haben sich in ihrer Arbeit auch der Bestattungstopografie angenommen. Mit Hilfe der Schriftenreihe *Helvetia Sacra* können die innerhalb von Kirchen bestatteten Bischöfe der Bistümer von Basel[31], Genf (1981)[32], Lausanne (1988), Konstanz (1993-96) und Sitten (2001) eruiert werden.

Das mittelalterliche und nachreformatorische Bestattungswesen in der Stadt Basel ist bis heute weitgehend unerforscht. Rudolf Wackernagel stützte sich in seinem vierbändigen Werk über die Geschichte der Stadt Basel auf seine umfassenden Kenntnisse der Schriftquellen[33]. Eine Fokussierung auf das Bestattungswesen verfasste erstmals Paul Kölner in seinem Beitrag zu den Basler Friedhöfen[34]; leider sind den wertvollen Informationen keine Quellenangaben beigefügt. 1932 ist im ersten Band der Kunstdenkmäler Basel-Stadt eine kurze Zusammenfassung zu den Friedhöfen und dem Bestattungswesen enthalten[35]. Ein Jahr später hat Hedwig Schaub in ihrer medizinischen Dissertation «Zur Geschichte des Bestattungswesens in Basel vom Mittelalter bis zur Gegenwart» weitere Hinweise gesammelt, stützte sich aber mehrheitlich auf Kölner. Eine Ergänzung zu diesen historischen, medizin- und kunsthistorischen Werken bildet aus volkskundlicher Sicht Johanna von der Mühlls «Basler Sitten. Herkommen und Brauch im häuslichen Leben einer städtischen Gesellschaft» für das 19. und die erste Hälfte des 20. Jh.[36]. 2008 ist Matthias Buschles und Daniel Hagmanns Buch «Gräber und Geschichten» erschienen, in dem Personen vorgestellt werden, deren Leben und Werk mit Basel verknüpft war[37].

Mit den mittelalterlichen Basler Grabmälern hat sich Ernst Alfred Stückelberg in einem 1895 erschienenen Aufsatz beschäftigt. Dieses Werk wird durch Peter Buxtorfs Sammlung lateinischer Grabinschriften ergänzt[38]. Ein Inventar der Münstergrabmäler und -epitaphien wurde für die Münsterbauhütte Basel erstellt[39]. Basler Grabmäler wurden in Basler Lizentiatsarbeiten von Ylva Meyer[40] und Andrea Vokner[41] sowie in Aufsätzen

von Daniel Grütter (Anna-Grab im Münster)[42] und von Carola Jäggi und Hans-Rudolf Meier (Euphrosine-Grab in der Klingentalkirche) bearbeitet[43].

Hinweise auf die Bestattungsorte der Basler Bischöfe wurden erstmals von Moner in einem 1860 erschienenen Aufsatz zusammengestellt. Da seine Arbeit zum Teil überholt ist, stützen wir uns auf die Publikation *Helvetia Sacra*. Die Funde aus Basler Bischofsgräbern wurden erstmals in einem Aufsatz von Ernst Alfred Stückelberg gewürdigt, nachdem man in der Krypta auf mehrere Gräber gestossen war[44]. 1975 publizierte Irmgard Peter das Grab Johanns II. Senn von Münsingen. 2001 wurden die nicht-textilen Grabfunde aus vier Bischofsgräbern vorgestellt[45].

1.3 Fragestellungen und Zielsetzungen

Folgenden Fragenkomplexen wird in dieser Arbeit nachgegangen:

- Was ist über das Bestattungswesen im Basler Münster bekannt und welche Schriftquellen gibt es dazu?
- Wer wurde im Basler Münster bestattet und wo liegen innerhalb des Münsters die Gräber?
- Kommen besonders viele Gräber an bestimmten Stellen vor und aus welcher Zeit stammen diese?
- Was sagen die aus den Gräbern stammenden Kleider und Beigaben über ihre Zeit aus?
- Welche Veränderungen sind zwischen dem 11. Jh. und der Reformation von 1529 sowie in der Zeit danach bis Mitte des 19. Jh. betreffend der Sozialtopografie sowie betreffend Grabkleidung und -beigaben zu verzeichnen?

2. Grundlagen

Die Gräber werden jeweils mit den bei den Ausgrabungen vergebenen Nummern aufgeführt; diesen in Klammern nachgestellt ist die bei der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt verwendete Grabungsnummer mit Grabungsjahr und Laufnummer (z. B. Grab 1, 1966/27). Wir sahen wegen der komplizierten Forschungsgeschichte, den unterschiedlichen Aufbewahrungsorten der Objekte und den zur Verfügung stehenden Grabungsunterlagen davon ab, neue, fortlaufende Grabnummern zu vergeben.

2.1 Baugeschichte und archäologische Untersuchungen im Basler Münster

2.1.1 Die Baugeschichte

Anfang des 7. Jh. ist mit Bischof Ragnacharius erstmals ein in Basel residierender Bischof bezeugt. Es fehlen jedoch archäologische Hinweise auf einen Kirchenbau aus dieser Zeit an Stelle des Münsters. Von einem möglichen Vorgängerbau des archäologisch nachgewiesenen karolingischen Münsters zeugt ein grosser spätrömischer Gebäudekomplex. Es ist bisher nicht bekannt, ob Teile von diesem bereits im Frühmittelalter erneuert und als Kirche genutzt worden sind[46]. Die formale Rekonstruktion dieser ersten Kirche ist kaum mehr möglich (Abb. 1). Gesichert ist, dass ein Münsterbau in karolingischer Zeit unter dem Bauherrn Bischof Haito (805-823) errichtet worden ist. Ein Lobgedicht auf Haito könnte den Schluss zulassen, dass die Kathedrale Haitos auf einem stark baufälligen Vorgängerbau errichtet worden ist: «*Moenia quae cernis quandoque elevata labore / Olim convulsa agnoscontur et undique lapsa / Nudatosque trabies paries vacuatus habebat. (…) Quae disjecta solo rursus fundavit ab imo / HAITO*»[47]. Es ist jedoch möglich, dass mit dem Neubau symbolisch auf die Erneuerung des Bistums verwiesen wird. Es dürfte sich bei dem karolingischen Bau um einen durch eine Chorschranke unterteilten Saal mit Rundtürmen an der Westfassade, mit seitenschiffartigen Annexräumen und einer Krypta im Osten[48] gehandelt haben. Die Westfassade verlief auf der Höhe der heute östlichen Turmwände (Abb. 2). Im Zusammenhang mit dem Haito-Dom ist der 1947 im Osten des Münsters entdeckte Dreiapsidenraum zu sehen – die so genannte Aussenkrypta[49].

Nachdem das Bistum Basel an das römisch-deutsche Reich übergegangen war, wurde ein Neubau errichtet. Im Jahr 1019 wurde unter Bischof Adalbero II. das so genannte Heinrichs-Münster geweiht, das zum Teil auf den Fundamenten des Vorgängerbaus stand. Es besass eine Doppelkryptenanlage mit Chorkrypta in der Apsis und fünfschiffiger Vierungskrypta, Chorflankentürme sowie möglicherweise einen Chorumgang (Abb. 3)[50]. Vom Ende des 11. Jh. errichteten Westturm an der

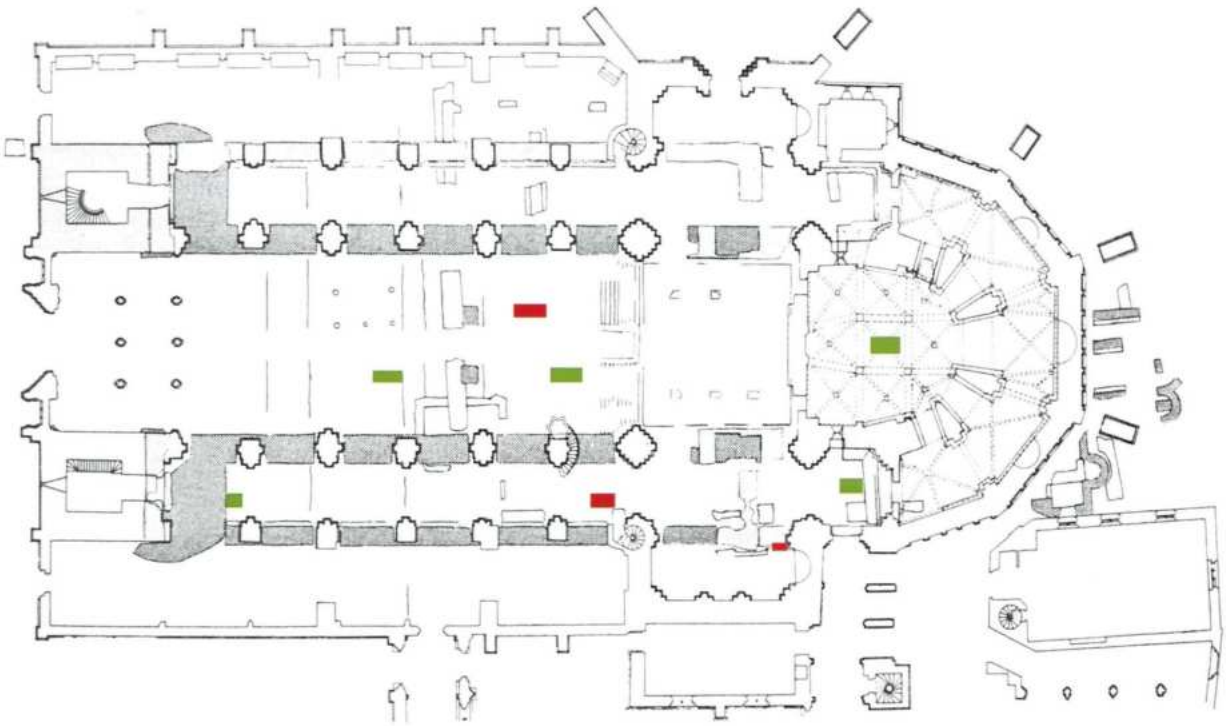


Abb. 1 *Grundriss des Basler Münsters mit den darin eingetragenen Vorgängerbauten: dunkelgrau = karolingischer Bau, hellgrau = spätottonisch-frühromanischer Bau; Bauphasen. Gräber des karolingischen und spätottonischen Baus sind rot bzw. grün eingetragen.*

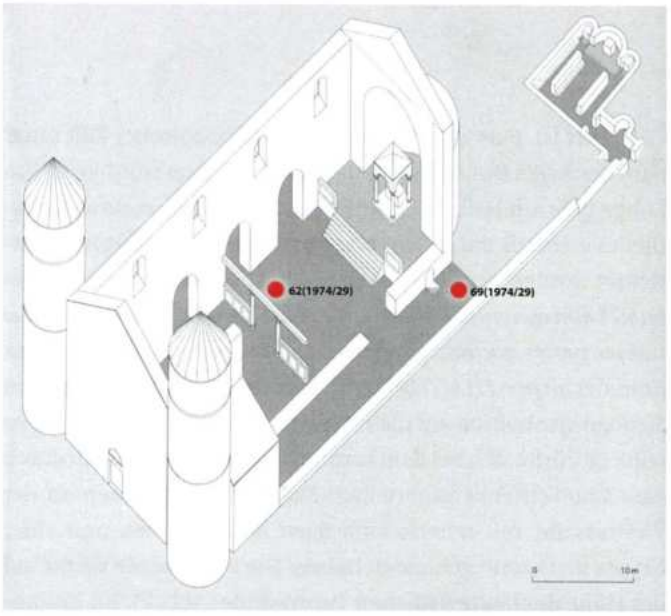


Abb. 2 *Rekonstruktion des karolingischen Haito-Baus nach Sennhauser (1983) mit den beiden karolingischen Gräbern 62 (1974/29) östlich der Chorschranke und 69 (1974/29) südlich vom Chor.*

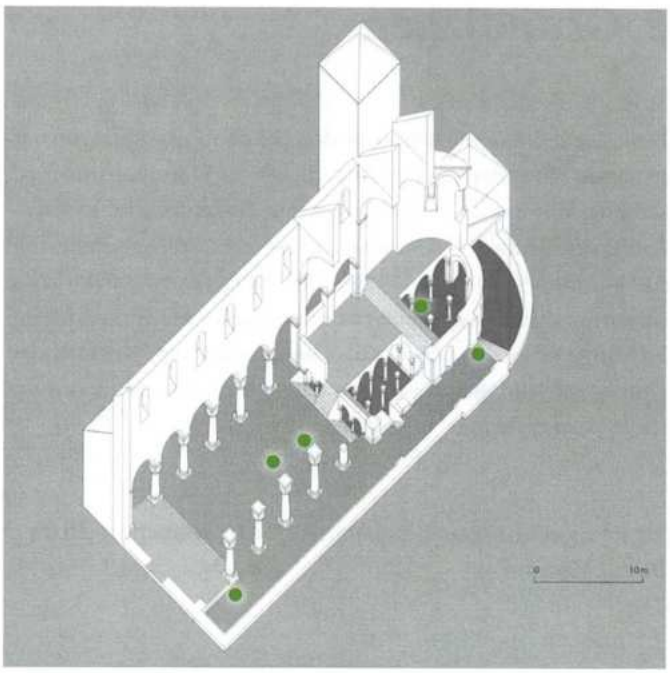


Abb. 3 *Rekonstruktion des ottonischen Heinrich-Baus nach Sennhauser (1983). Eingetragen sind die fünf ottonischen Gräber.*

Nordseite sind noch Reste im aufgehenden Mauerwerk des Georgturms ablesbar. Vermutlich sollte der Westfassade ein Vorhof vorgelagert werden, wovon ein in die Westmauer des Georgturms eingelassener Blendbogen und die Reste eines Pfeilers im Nordwesten zeugen[51].

Im letzten Drittel des 12. Jh. wurde unter den Bischöfen Heinrich I. von Horburg und Lütold von Aarburg ein Neubau errichtet (1210/20 vollendet). Dieser war mit einem Querhaus und einem Chorumgang ausgestattet. Die 1974 entdeckte Altarinschrift in der zentralen Apsidiole des Chorumgangs besagt, dass hier schon 1202 der Marienaltar geweiht wurde[52]. Die Doppelkryptenanlage wurde aus dem Heinrichsmünster übernommen. Wenige Jahrzehnte nach der Einweihung wurde die Westfassade abgeändert. Man errichtete eine Vorhalle mit einer darüber liegenden Empore. Der spätromanische Bau besass Chorflankentürme und einen Vierungsturm. Im Westen wurde der salische Georgsturm übernommen und gegen Ende des 13. Jh. führte man die beiden untersten Geschosse des Martinsturmes auf[53]. Zwischen etwa 1275 und 1350 wurden an die Seitenschiffe Kapellen angebaut. Diese als Privatstiftungen errichteten Kapellen wuchsen in der ersten Hälfte des 14. Jh. zu den beiden äusseren Seitenschiffen zusammen. Weihedaten dieser Kapellen sind nicht überliefert.

Von den zehn Kapellenstiftern wurden neun in ihren Kapellen bestattet (Abb. 4). Der einzige nicht in seiner Kapelle beigesetzte Stifter war Bischof Peter von Aspelt. Stattdessen fand sein Bruder Paulinus sein Grab in der Mainzerkapelle.

Das Erdbeben vom 18. Oktober 1356 zerstörte den Vierungsturm und die oberen Teile der Chorflankentürme, die Gewölbe der Vierung, des Chors und des Querhauses und auch der beiden Krypten. Die ehemals fünfschiffige Westkrypta wur-

Kapelle	Stiftungsjahr	Stifter
Neuenburgerkapelle (Marienkapelle)	vor 1274	Bischof Heinrich III. von Neuenburg † 1274
Mainzerkapelle (Aspeltkapelle)	zwischen 1306 und 1308	Bischof Peter von Aspelt † 1320
Schalerkapelle	vor 1308	Ritter Peter II. Schaler † 1308
Tegernaukapelle (Klingenkapelle)	vor 1320	Kanoniker Hermann von Tegernau † 1320
11000 Jungfrauenkapelle (Gebweilerkapelle)	vor 1326	Kanoniker Johann von Gebweiler † 1326
Münchkapelle	um 1330	Domherr Hartung Münch † 1332
		Konrad IX. Münch † 1353
		Burkart II. Münch † 1376
Bebelnheimkapelle (Fridolinskapelle)	1343	Scholastiker Peter von Bebelnheim † 1353
Fröwlerkapelle (Matthäuskapelle?)	vor 1346	Domkustos Rudolf Fröwler † 1380

Abb. 4 *Die Kapellen des Basler Münsters und ihre Stifter. Die Tabelle wurde aufgrund von Angaben von Stehlin/Wackernagel 1895, Hieronimus 1938 und dem Liber Vite (Bloesch 1975a) zusammengestellt.*

de danach dreischiffig erneuert[54]. 1381 wurde der Lettner errichtet. Am 23. Juli 1500 wurden die Bauarbeiten am Münster mit der Vollendung des Martinsturms abgeschlossen[55].

Bereits um 1190 bestand im Süden der Kathedrale ein Kreuzgang[56]. Bis 1356 befand sich an der Westwand des Südquerhauses ein Durchgang, der in den damals noch bestehenden Rest der nördlichen Kreuzgang-Galerie führte. Dieser Durchgang wurde nach dem Erdbeben von 1356 aufgehoben und zu einer Altarnische für die daran anschliessende Fröwler-Kapelle umgestaltet. Nach 1600 wurde die Nische zugemauert, bis sie anlässlich der Renovation von 1853 aufgebrochen und in Form eines Blendbogens wieder hergerichtet wurde[57].

Ende des 16. und im 18. Jh. waren grössere Instandsetzungen am Aussenbau und im Innenraum nötig. Folgenreich war die grosse Innenrenovation in den Jahren 1852-1857, bei welcher der Lettner ans Westende des Langhauses versetzt, die Vierungskrypta niedergelegt und eine Warmluftheizung[58] eingebaut wurden. Das Bodenniveau im Langhaus und in den Querschiffen wurde gegenüber dem mittelalterlichen Boden um etwa 15 cm erhöht, so dass die Pfeiler ihre Sockel verloren. Diese Umbauten wurden während der Innenrenovation von 1975 zum Teil wieder rückgängig gemacht: Das Bodenniveau wurde im Langhaus und im Querhaus wieder auf das mittelalterliche Niveau abgesenkt, in der Vierung zur Markierung der verlorenen Westkrypta hingegen um einige Stufen erhöht. Die Treppen zum Chorpodium hinauf wurden verändert.

Bei den archäologischen Untersuchungen in der zweiten Hälfte des 20. Jh. konnten verschiedene Bodenbeläge festgestellt werden. Sie sind wichtig für die Datierung der Grabbauten. Aus dem Frühmittelalter sind wenige kleine Reste vorhanden, die keinen fassbaren Gebäuden zugeordnet werden können. Der karolingische Boden fehlt vollständig. Zum Heinrichsmünster gehört ein massiver Mörtelboden mit Terrazzoboden, der im Mittelschiff, in den Seitenschiffen und in der Vierungskrypta grossflächig erhalten war[59]. In seiner letzten Nutzungsphase wurde vor dem Treppenabgang zur Vierungskrypta eine Gipsmörtelplatte mit Drachenmedaillon in roter und schwarzer Gipsmörtelinkrustation in den Mörtelboden eingelassen[60]. Der ottonische Mörtelboden diente im 13. Jh. als Unterlage für den spätromanischen Sandsteinplattenboden[61]. Dieser wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach ausgeflickt und in die äusseren Seitenschiffe hinaus erweitert. Er stand bis zur einschneidenden Renovation Mitte des 19. Jh. in Gebrauch.

2.1.2 Die Bedeutung der Renovationen im 19. Jahrhundert für die Grablegen

Im Zug der umfassenden Innenrenovation des Münsters Mitte des 19. Jh. wurden die meisten im Boden eingelassenen Grabsteine im Mittelschiff und in den Seitenschiffen entfernt und zu Fliesen des neuen Bodenbelages umgearbeitet[62]. Die Grabschächte unter den Grabplatten wurden mit Bauschutt aufgefüllt, bevor man den neuen, um 15 cm höher liegenden Boden einbrachte. Bei den meisten Gräbern wurden dabei die Gebeine nicht berührt. Es gibt keine Nachricht darüber, was mit allenfalls entfernten Gebeinen geschehen ist. Für eine Warmluftheizung wurden im Mittelschiff drei bis zu zwei Meter tiefe, parallel verlaufende Luft- und Leitungskanäle verlegt, dazu kamen weitere in den beiden äusseren Seitenschiffen. Auch die Krypta war davon betroffen. Besonders der zentrale Heizkanal im Mittelschiff zerstörte alle in diesem Bereich liegenden Gräber bis auf wenige Reste. Nicht nur Bodentafeln wurden beeinträchtigt, sondern auch Epitaphien[63]. Nur wenige wurden am Standort belassen. Die Versetzung der Grabtafeln und Epitaphien wurde auf zwei Plänen vor und nach 1895 festgehalten[64]. Das gleiche Schicksal erlitt die Mehrzahl der Grabplatten im Kreuzgang, die zwischen 1860-73 glatt gehauen und für den neuen Plattenboden verwendet wurden[65].

2.1.3 Die Umbauten und archäologischen Untersuchungen im 20. Jahrhundert

Anlässlich der Erneuerung der Warmluftheizung aus dem Jahr 1865 wurde 1907 die Krypta in einer ersten grossen Grabungskampagne (1907/04) unter der Leitung von Ernst Alfred Stückelberg untersucht[66]. Leider existieren von dieser Grabung keine Pläne und keine Grabungsunterlagen. Nur in einem aus dem Nachlass Stückelbergs stammenden Grundriss sind 23 Gräber handschriftlich eingetragen (Abb. 5). Diese Gräber befinden sich in den beiden Krypten, im Querhaus und Mittelschiff, im äusseren nördlichen Seitenschiff und in der Niklauskapelle. Einige sind mit dem Symbol eines Bischofsstabs oder dem Vermerk «1907» gekennzeichnet. Bei einigen Bischofsgräbern handelt es sich vermutlich nicht um tatsächlich ergrabene Gräber, sondern um deren von Stückelberg angenommenen Standorte. Mit «1907» sind wahrscheinlich die geöffneten Gräber gekennzeichnet. Widersprüchliche Nachrichten sind vom Umgang mit den vorgefundenen Gebeinen überliefert. Aus einem Schreiben vom 8. Juli 1907 an das Baudepartement ist zu erfahren, dass alle Gebeine auf einem Gottesacker beigesetzt werden[67]. Dennoch wurden in den 1960er Jahren Knochen in zwei Holzkisten entdeckt, bei denen es sich um eine Wiederbestattung handelt (Grab 42/1966, Abb. 6 und 7). In der Folge wurden mehrere Gräber im Zusammenhang mit Ausbesserungsarbeiten geöffnet (Querschiffe, Seitenschiffe). In den 1960er Jahren stiess man im Kreuzgang auf zahlreiche, zum Teil aus Backsteinen gemauerte und überwölbte Gräber.

Vom 25. April bis 5. September 1966 und in den Wintermonaten 1966/67 wurden Krypta, Querhaus und Vierung unter der wissenschaftlichen Leitung von Hans Rudolf Sennhauser und der örtlichen Leitung von Werner Stöckli untersucht. In dem die Grabungsergebnisse zusammenfassenden «Materiellen Bericht» von Sennhauser werden nur die markantesten Grabbauten erwähnt. Als wertvolle Ergänzung dazu dient das Tagebuch von Stöckli. Darin werden alle Gräber beschrieben und zum Teil bauhistorisch eingeordnet. Skizzen geben einen Eindruck von den Sargformen, der Bemalung und dem Bezug der Gräber zueinander. Man mass den «nicht-bischöflichen» Funden damals wenig Bedeutung zu. Gebeine, die nicht *in situ* gefunden wurden, wurden – mit

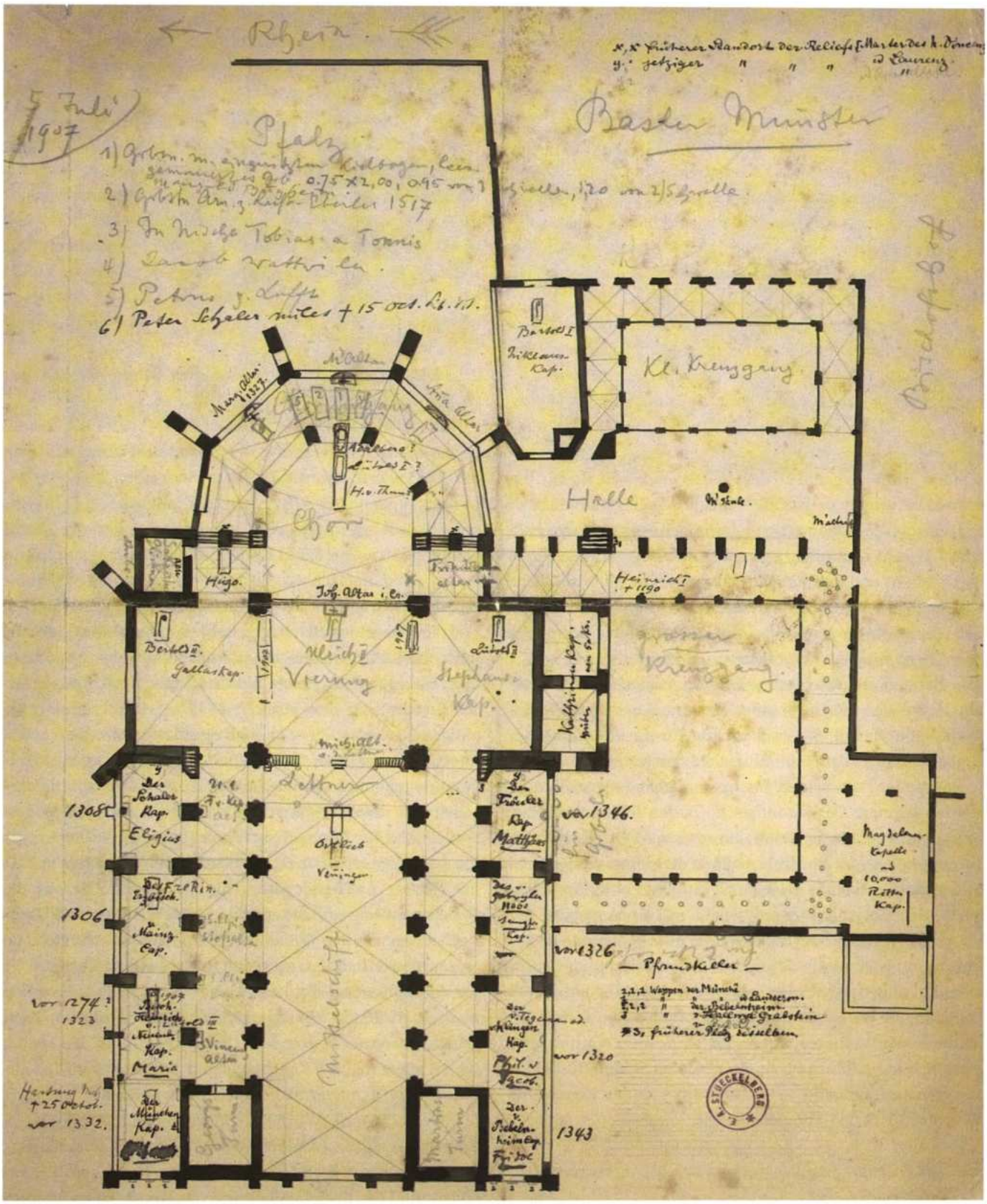


Abb. 5 *Grundriss des Basler Münsters von Ernst A. Stückelberg, datiert vom 5. Juli 1907. Stückelberg hat darauf Bischofsgrablegen und einige der Altäre eingetragen. Die Gräber, welche 1907 geöffnet worden sind, sind entsprechend bezeichnet. Ihre Lage stimmt in einigen Fällen nicht mit den Grabungsergebnissen aus der 2. Hälfte des 20. Jh. überein.*

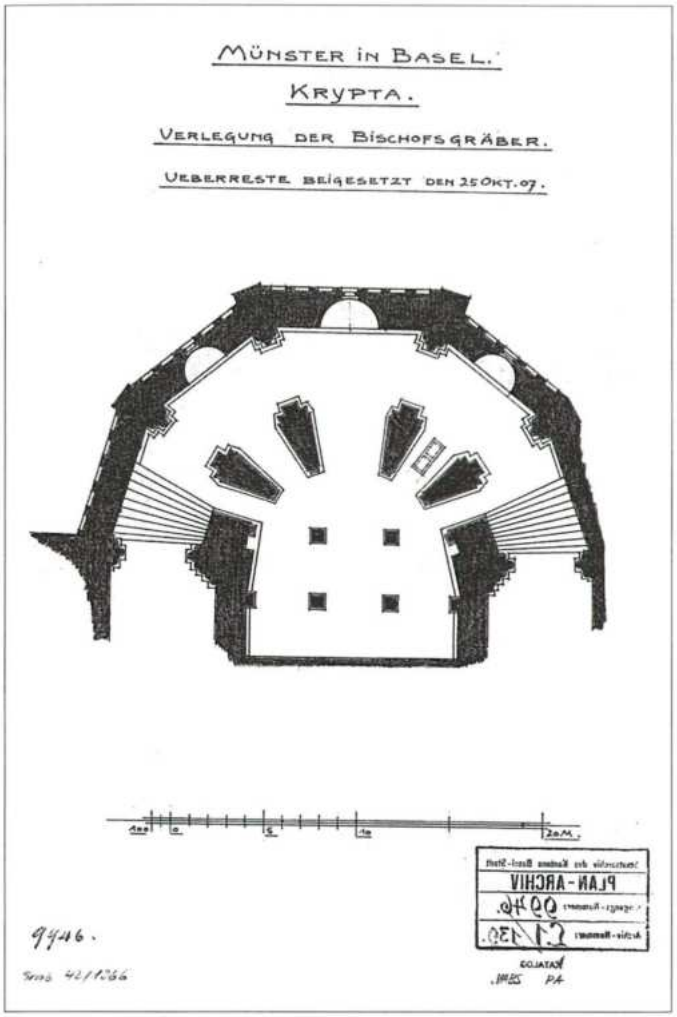


Abb. 6 *Grundriss der Krypta «Verlegung der Bischofsgräber. Überreste beigesetzt den 25. Okt. 07.» Eingetragen ist Grab 42 (1966/27), in welchem umgebettete Gebeine lagen.*



Abb. 7 *Blick auf das neuzeitliche Grab 42 (1966/27) in der hinteren Krypta mit wiederbestatteten Gebeinen aus Grab 7 (1907/04).*

Ausnahme der Schädel – zum Basler Friedhof Hörnli gebracht. Wenige Gräber wurden zum Teil *en bloc* geborgen und zwecks weiterer Bearbeitung ins Historische Museum Basel transportiert.

Die Grabung 1973/74 in Langhaus und Paradies gab die Gelegenheit, die Grabkonstruktion einiger Gräber in Querhaus und Vierung nochmals zu untersuchen (Abb. 8)[68]. Die Unterlagen dieser Grabung sind aussagekräftiger, zumal die aus dem Tagebuch herausgezogenen Passagen zu den Gräbern und der anthropologische Bericht präzise Informationen geben. Bedauerlicherweise ist der Bestand der greifbaren Fotografien bescheiden. Zur stratigrafischen Zuweisung der Gräber und deren Zuordnung zu den Bauphasen liegt bisher kein Bericht vor. Deshalb können in der vorliegenden Arbeit die Bestattungen nur in wenigen Fällen den einzelnen Bauphasen zugeordnet werden.

2.2 Das Bestattungswesen in Basel unter besonderer Berücksichtigung des Basler Münsters

2.2.1 Das vorreformatorische Bestattungswesen

Bestattungen ausserhalb des Münsters

Grabarbeiten auf dem Münsterplatz bringen immer wieder Gräber zu Tage. Die bisherigen Funde lassen die Vermutung zu, dass sich mindestens zwei Friedhofsareale westlich des Münsters und westlich der ehemaligen St. Johannskapelle (heute: Münsterplatz 2) sowie ein weiterer Friedhof im Osten des Münsters befanden. Inwiefern es sich um autonome Friedhöfe handelte, und in welcher chronologischen Abfolge sie genutzt wurden, kann noch nicht abschliessend beurteilt werden. Vermutlich sind es Nachfolger eines spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeldes. Die Friedhöfe wurden wahrscheinlich mit der Etablierung des Domstifts im 12. Jh. aufgegeben.

Vor der Westfassade des Münsters erstreckte sich ein vom 9. bis ins 11. Jh. genutztes Friedhofsareal. Direkt vor dem Haupteingang befanden sich mehrere Grablegen. 1899 wurden ein vor dem

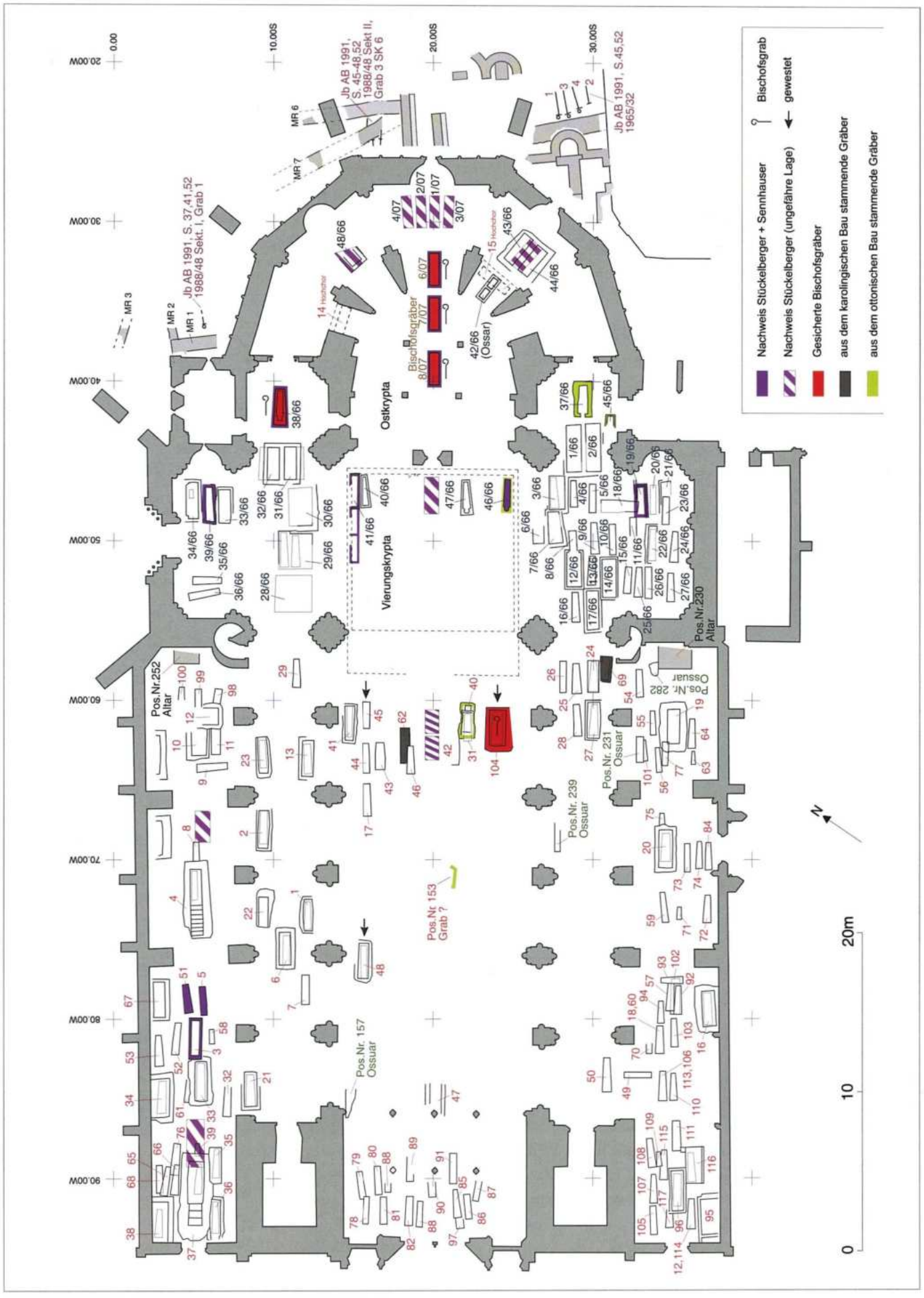


Abb. 8 *Grundriss des Basler Münsters mit den im 20. Jh. archäologisch erfassten Gräbern; rot eingezeichnet sind die gesicherten Bischofsgräber, violett die von Stückelberg dokumentierten Grablegen (vgl. Abb. 5).*

Martinsturm gelegenes, mit einer Sandsteinplatte bedecktes Grab, und 1907 ein aus Backsteinen gemauertes Grab südwestlich des Vorhofpfeilers beim Georgsturm gefunden[69]. 1944 stiess man auf 15 in Reihen angelegte Gräber[70]. Anlässlich der Leitungsgrabungen Ende der 70er Jahre wurden auf dem Münsterplatz etwa 178 Bestattungen konstatiert. Auffallend dicht war die Belegung vor der Liegenschaft Mentelinhof am Münsterplatz 14[71]. Einige dieser Gräber konnten ins 9. bis 11. Jh. datiert werden[72]. Alle Gräber waren beigabenlos und nach Osten ausgerichtet. Von diesem Friedhof könnte auch das in der 1343 geweihten Bebelnheimkapelle aufgedeckte Erdgrab 111 (1974/29) stammen.

Am Eingang zur Augustinergasse entstand spätestens um 1100 die spätromanische St. Johannskapelle (heute: Münsterplatz 2). Aus dem Jahre 1736 ist die Nachricht überliefert, dass man bei der Errichtung eines Kutschenunterstandes auf Gebeine gestossen sei[73]. Beim Bau des heutigen Gebäudes Münsterplatz 1/2 (1839-1841)[74] und beim Umbau in den Jahren 2002-2004 wurden Gebeine innerhalb der ehemaligen St. Johannskapelle, westlich davor und auf einem nördlich der Kapelle angelegten Friedhof gefunden[75]. Für die im Westen ausserhalb der Kapelle situierten beigabenlosen Körperbestattungen liegen ^{14}C-Daten aus dem 9./10. und 10./11. Jh. vor[76]. Ebenfalls im nördlichen Teil des Platzes – vor der Liegenschaft Münsterplatz 19 – wurden mehrere übereinander liegende Skelettschichten gefunden[77]. Im Jahr 2004 stiess man vor dem an den Rollerhof anschliessenden Gebäude Münsterplatz 20 auf mehrere Körpergräber[78]. Es ist noch unbekannt, in welchem Zusammenhang diese Gräber mit dem Friedhof der romanischen St. Johannskapelle stehen.

Die beiden Bestattungsareale im Norden und Süden des Platzes scheinen nicht klar voneinander getrennt gewesen zu sein, zumal sich dazwischen auf der ganzen Länge des Platzes immer wieder vereinzelte Skelette finden. Es bleibt die Datierung dieser Funde abzuwarten. Zwei Gräber im Süden des Platzes in der Nordwestecke überlagern dort ein ins 9./10. Jh. datiertes Grubenhaus, was den Schluss zulässt, dass die Bestattungen auf dem Münsterplatz gegen Ende des ersten Jahrtausends eingesetzt haben dürften[79].

Ein Bestattungsplatz lag östlich des Münsterchors, beidseits der karolingischen Aussenkrypta. Bis heute ist nicht gesichert, ob sich auf der Pfalz ein weiteres Gebäude befunden hat, das wahrscheinlich zum Bischofspalast gehört hat[80]. Bei der Grabung 1965/32 stiess man im Südosten des Chors auf vier geostete Erdgräber und Streufunde[81]: Wahrscheinlich im 7./8. Jh.[82] wurden vier einer sozial hochgestellten Bevölkerungsschicht entstammende Männer in Einzelgräbern nebeneinander beigesetzt. Metrische und morphologische Merkmale deuten darauf hin, dass es sich um Geistliche aus dem Gefolge des Bischofs handeln dürfte[83]. Zudem wurden Skelettteile von mindestens 32 Individuen (Erwachsene und Kinder) gefunden. Anlässlich der Grabung 1988/48 wurden weitere 14 Reste von Individuen in der nordöstlichen Umgebung des spätromanischen Chors freigelegt[84]. Die älteste Bestattung konnte mit Hilfe von ^{14}C-Analysen in die Zeit zwischen 935 und 1135 n. Chr. datiert werden (vgl. Anhang 5). Körpergrösse und Körperbau unterscheidet diese Gruppe von den vier karolingischen Einzelbestattungen (1965/32). Da es sich ausserdem um Angehörige einer «gemischten» Population handelt und alle Altersgruppen vertreten sind, dürfte es ein allgemeiner Friedhof gewesen sein, der spätestens im 11. Jh. aufgehoben worden ist[85]. Zu bemerken ist, dass man beim Bau des spätromanischen Chorfundamentes im ausgehenden 12. Jh. offenbar bewusst Rücksicht auf vorhandene ältere Bestattungen genommen hat.

Auf dem heute baumbestandenen Kleinen Münsterplatz im Norden des Münsters wurden keine Gräber aufgedeckt. Eine Ausnahme ist die unmittelbare Umgebung der Galluspforte an der Südostecke des Platzes mit mindestens zwei Gräbern[86]. Dass diese nach Osten orientierten Skelette zum Friedhof «auf der Pfalz» gehörten, ist wenig wahrscheinlich. Besondere Aufmerksamkeit verdient aber ein in einem mit Platten ausgestatteten Grab beigesetzter Mann, der dieselben körperlichen Merkmale aufweist wie die Gruppe der vier Einzelbestattungen im Chorbereich des Münsters (Grab 1, 1965/32). Diese Bestattung dürfte ebenfalls ins 8. Jh. datiert werden[87]. Vermutlich wurde auf dem Kleinen Münsterplatz nicht bestattet, da es ursprünglich ein besonderer kirchlicher Bereich war. Vielleicht handelte es sich um einen kleinräumigen, um 1297 weiter gefassten bischöflichen Immunitätsbezirk oder aber um den bischöflichen Richthausbezirk[88].

Die Bestattungsplätze auf dem Münsterplatz wurden wahrscheinlich mit der Errichtung des Grossen Kreuzgangs im 12. Jh. aufgegeben[89]. 1350 wird der grosse Kreuzgang als *novo cymiterio*, das heisst als neuer Friedhof bezeichnet[90]. Der nördliche Flügel des Grossen Kreuzgangs musste in der ersten Hälfte des 14. Jh. den Gebwiler- und der Fröwlerkapelle Platz machen. Die Gräber 73, 74 und 84 (1974/29) sowie eine stark knochenhaltige Bodenschicht zeugen noch vom ehemaligen Kreuzgangsarm. Der heute bestehende Grosse Kreuzgang stammt aus den Jahren 1429-1462. 1362 wurde östlich vom Grossen Kreuzgang eine Halle erbaut. 1400 trat Bischof Humbert von Neuenburg ein weiteres Gelände zwischen der Halle, der Niklauskapelle und seiner Residenz ab. Es handelt sich um das Areal des Kleinen Kreuzgangs, der zwischen 1467 und Ende der 1480er Jahre errichtet wurde. Nebst den Gängen wurden auch die Innenhöfe als Bestattungsplätze genutzt. Im 14. und 15. Jh. wurde der Innenhof des Grossen Kreuzgangs als *cemiterio iuxta cappellam S. Catherinae*[91], «Wasen» oder *cespes* bezeichnet. Es war eine Wiese, welche in den Rechnungsbüchlein der Münsterfabrik regelmässig aufgeführt wird, wenn es darum ging, den Kreuzgang oder «Kilchhoff zuo meyen»[92] oder «von dem Grass im Kilchhoff und Crützgang abzemaijen»[93]. In diesem Kirchhof stand eine Totenleuchte («ampel», «amppell», *lumen, columna*)[94], die auch als Lampe der Grafen von Tierstein bezeichnet wird (Abb. 9)[95]. Im 19. Jh. diente der Innenhof des Kleinen Kreuzgangs als «Kinder-Gottesacker»[96]. 1861 fand die letzte Bestattung im Kreuzgangsareal statt. 1963 wurden beim Anlegen eines Heizkanals durch den Ostflügel des Grossen Kreuzgangs zumeist gestörte Nachbestattungen gefunden, die inner- und ausserhalb zahlreicher Backsteingräber lagen[97].

Nebst den beiden Kreuzgängen und der Halle wurden auch die daran anstossenden drei Kapellen (Katharinenkapelle, Ma-

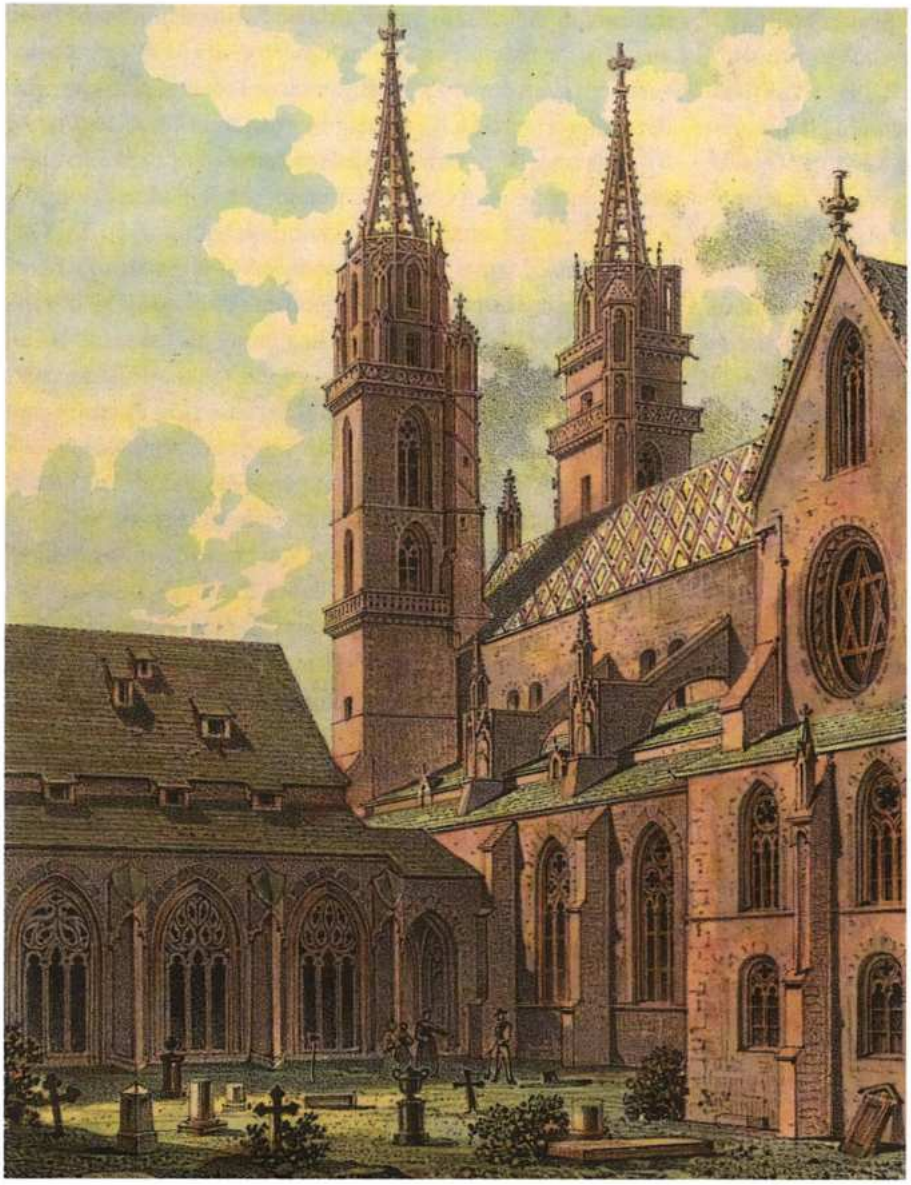


Abb. 9 *Ansicht vom «Wasen» bzw. Innenhof des Grossen Kreuzgangs des Basler Münsters in der 1. Hälfte des 19. Jh. Kreuze und Säulenstümpfe markieren Grabstellen.*

ria-Magdalenenkapelle, Niklauskapelle) als letzte Ruhestätten genutzt: 1289 bezeugt die Kirchenordnung einen Vorläufer der Katharinenkapelle. Spuren dieses Vorgängerbaus sind heute noch ablesbar und belegen, dass es sich bereits damals um einen zweistöckigen Bau gehandelt hatte. Im *Liber Vite* ist oft die Rede von Gräbern unterhalb der Katharinenkapelle (*sub capella beate Katherine*)[98]. Möglicherweise befand sich die Kapelle im darüber liegenden für Bestattungszwecke reservierten Raum[99]. Die meisten der hier Begrabenenen lebten im 13. Jh. und entstammten den Adelsfamilien. Erst aus der Zeit nach dem Umbau der Kapelle in den Jahren 1467-1471 sind die frühesten schriftlichen Nachrichten über wenige Gräber in der Katharinenkapelle überliefert. Anlässlich der Grabung 1978/22 (Münsterplatz 9) stiess man an der Südwand gegen den Kreuzgang auf zwei mit Backsteinmauern eingefasste Grabkammern[100].

Auch der Ende des 12. Jh. errichtete erste Bau der Maria-Magdalenenkapelle diente spätestens seit dem 13. Jh. als Bestattungsplatz[101].

Im Südosten des Münsters erhebt sich die Niklauskapelle[102]. Im 11. oder 12. Jh. wurde die wahrscheinlich schon vorher bestehende Kapelle vergrössert[103]. Sie diente vermutlich damals als bischöfliche Palastkapelle. Ein Niklauspatrozinium ist erstmals im Jahr 1226 fassbar. Zwischen 1270 und 1310 erbaute man die zweigeschossige Niklauskapelle mit der im Obergeschoss befindlichen bischöflichen Privatkapelle, die ab 1375 als Kapitelsaal diente[104].

Eine erste Bestattung ist aus dem Jahr 1137 überliefert. Vermutlich wurde der bereits einige Jahre zuvor von seinem Amt zurückgetretene Bischof Berthold von Neuenburg in der *capella sti Nicolai* bestattet[105]. Zwei weitere Bestattungen sind dem *Liber Vite* zu entnehmen: 1300 wurde Richenza von Baden vor dem Erhardsaltar[106] und vor 1316 die Stifterin des Erhardsaltars, Margaretha zum Tiergarten in der Niklauskapelle beigesetzt[107].

Die Münsteraltäre

Der Wunsch, möglichst nahe bei einem Altar bestattet zu werden, stand im Zusammenhang mit dem Glauben, dass die Seelen der Toten Erlösung durch die Messen finden, die für sie an den Altären gelesen würden. Ab dem 13. Jh. ist eine Zunahme der verehrten Reliquien und der Altäre zu verzeichnen, die sich

mit der allerorts zu konstatierenden in hohem Masse ansteigenden Bedeutung der Reliquienverehrung und auch mit der durch die Teilbarkeit bedingten höheren Zahl der Reliquien deckt[108]. In Basel sind folgende Reliquienstiftungen bzw. die *Translatio* von Reliquien überliefert:

- 1019: Heilig-Kreuz-Reliquie von Kaiser Heinrich
- 1149: Heilig-Blut-Reliquie von Bischof Ortlieb
- 1. Hälfte 13. Jh.: Eustachius-Kopfreliquie und Armreliquie des Hl. Walpert
- 1254: Hl. Ursula und 11000 Jungfrauen aus Köln
- Um 1280: Hl. Pantalus
- Um 1300: Hl. Thekla
- 1347: Reliquien von Heinrich und Kunigunde von Bischof Johann II. Senn von Münsingen
- 2. Hälfte 14. Jh.: Armreliquie des Hl. Valentin

Die frühesten Nachrichten über Altäre stammen aus einer Urkunde von 1272. Dort werden zehn Altäre aufgezählt[109]:

- Niklausaltar in der Galluskapelle (später: Altar der Unschuldigen Kindlein?)
- Stefansaltar
- Paulusaltar
- Gallusaltar
- Oswald- und Jacobusaltäre auf den Emporen der beiden Seitenschiffe
- Petrusaltar
- Heiligkreuzaltar vor dem Chor
- Marienaltar in der hinteren Krypta
- Johannesaltar in der vorderen Krypta

Der Basler Chronist Christian Wurstisen (1544-1588) berichtet 1588: «Bißher ist in erzellung der capellen etlicher altären meldung beschehen. Es seind aber deren noch vil andere mehr im Münster gwesen, ja in jedem winckel einer stand, deren aller namm unnd stelle mir nicht eigentlich bewusst»[110]. Das *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* führt für die Zeit zwischen 1517 und 1528 für Münster, Kreuzgang und Annexkapellen 64 Altäre auf. Der Standort der etwa 48 Altäre innerhalb des Münsters kann grösstenteils nur noch ungefähr bestimmt werden. Angaben, wie *iuxta campanile novum* (beim neuen Turm) geben zwar den Hinweis, dass der betreffende Altar beim Martinsturm stand, nicht aber, an welcher Turmseite. Konrad W. Hieronimus hat verdienstvollerweise in seinem Werk von 1938 den Versuch unternommen, einen Altarplan für das Münster zu erstellen (Abb. 10). Die Beschreibungen sind aber ungenau; daher können nur wenige der Altäre mit Sicherheit situiert werden. Das Wissen um den exakten Standort der Altäre wäre für die vorliegende Arbeit von immenser Bedeutung, da im Anniversarbuch oft die Lage des Grabes in Bezug auf den Altar genannt wird. So liegt etwa das Grab von Propst Konrad Münch von Landskron *iuxta vetus campanile* [Georgsturm] *ante altare s. Barbare*[111]. Der Barbara- und Erhardaltar stand in oder bei der Münchkapelle; in diesem Sektor kommen jedoch mehrere erschlossene Gräber in Frage.

Während der archäologischen Grabungen 1973/74 wurden im Langhaus nur wenige Altarfundamente gefunden:

Zwei gotische Fundamente liegen an den Ostenden der äusseren Seitenschiffe vor den Westmauern des Querhauses. Beim Altar (Fundament Pos. Nr. 252) in der nördlichen Schalerkapelle dürfte es sich um den vor 1308 gestifteten Eligiusaltar handeln[112]. In der Fröwlerkapelle (Fundament Pos. Nr. 230) standen die um 1343 geweihten Altäre *Omniorum supernorum civium* und des Heiligen Geistes.

Fundamentfragmente aus verschiedenen Bauzeiten vor der Vierung (Choraufgang bzw. Abgang zur Vierungskrypta) können ebenfalls als Altarfundamente angesprochen werden. Für die zahlreichen anderen Altäre fehlen Fundamente. Vermutlich wurden sie ohne Fundierung auf den spätromanischen, 1850 zerstörten Sandsteinplattenboden des 13. Jh. gestellt[113]. Nicht lokalisierbar sind der Dreikönigsaltar und der Antoniusaltar. Der Hieronymusaltar in der Neuenburgerkapelle wird nur 1433 im Gräberbuch erwähnt. Eventuell war Hieronymus Nebenpatron einer der drei Altäre in dieser Kapelle.

Insgesamt sind 41 Altarstifter namentlich bekannt, wobei bei einigen Altären zwei oder drei Stifter vorhanden sind (Abb. 11). Von elf der 41 Altäre sind die Stifter unbekannt, wobei es sich vor allem um Altäre handelt, die im 13. Jh. erstmals erwähnt werden. Die Hälfte (22) der überlieferten Altarstifter ist in direkter Nähre zu ihrem Altar beigesetzt worden, 14 an anderer Stelle im Münster oder in einer anderen Kirche. Bei den Stiftern handelt es sich um einen König, sieben Bischöfe, 19 Geistliche, vier Ritter, zwei adlige Damen, vier Achtburger und die Marienbruderschaft.

Das Begräbnis

Einen Einblick in das Basler Begräbniswesen im frühen 16. Jh. gibt das *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (1517-1526)[114]: Personen aus den politischen oder kirchlichen Eliten wurden unter Beteiligung des Klerus vom Sterbeort zur Kirche geführt. Die reichen Bürger kannten den einfachen Leichenzug mit Priester, Sargträgern, Leidleuten und einer Person, die dem Leichnam mit Weihwasserkessel und Rauchfass voranging[115].

Die feierliche Übertragung der Leiche eines wohlhabenden oder adligen Bürgers ging gemäss dem *Ceremoniale* wie folgt vor sich: Bevor sich der Zug in Bewegung setzt, gehen ihm «(...) der Subkustos und der Leutpriester mit dem Traghimmel, dem Kreuz und dem Weihwasser ein wenig voraus und sprechen im Hofe oder dem Haus, wo die Leiche liegt, den Psalm *Miserere* mit dem Vers und der Kollekte und besprengen die Leiche mit Weihwasser. Währenddessen verlässt die Prozession die Kirche durch die Paradiespforte [das Hauptportal im Westen]. An der Spitze schreitet der Dormentarius ohne Stab (*baculo*), hinter ihm ein Ministrant ohne Chormantel (*cappa*), das Kreuz tragend; ihm folgen vier Ministranten mit Kerzen, dann die Kapläne und die Domherren. Vor dem Trauerhause stellt sich der Zug im Kreise auf, während die Ministranten mit den Kerzen nahe am Hause stehen bleiben. Im Leichenzuge, der sich dann in Bewegung setzt, schreiten die Ministranten mit den Kerzen hintereinander,

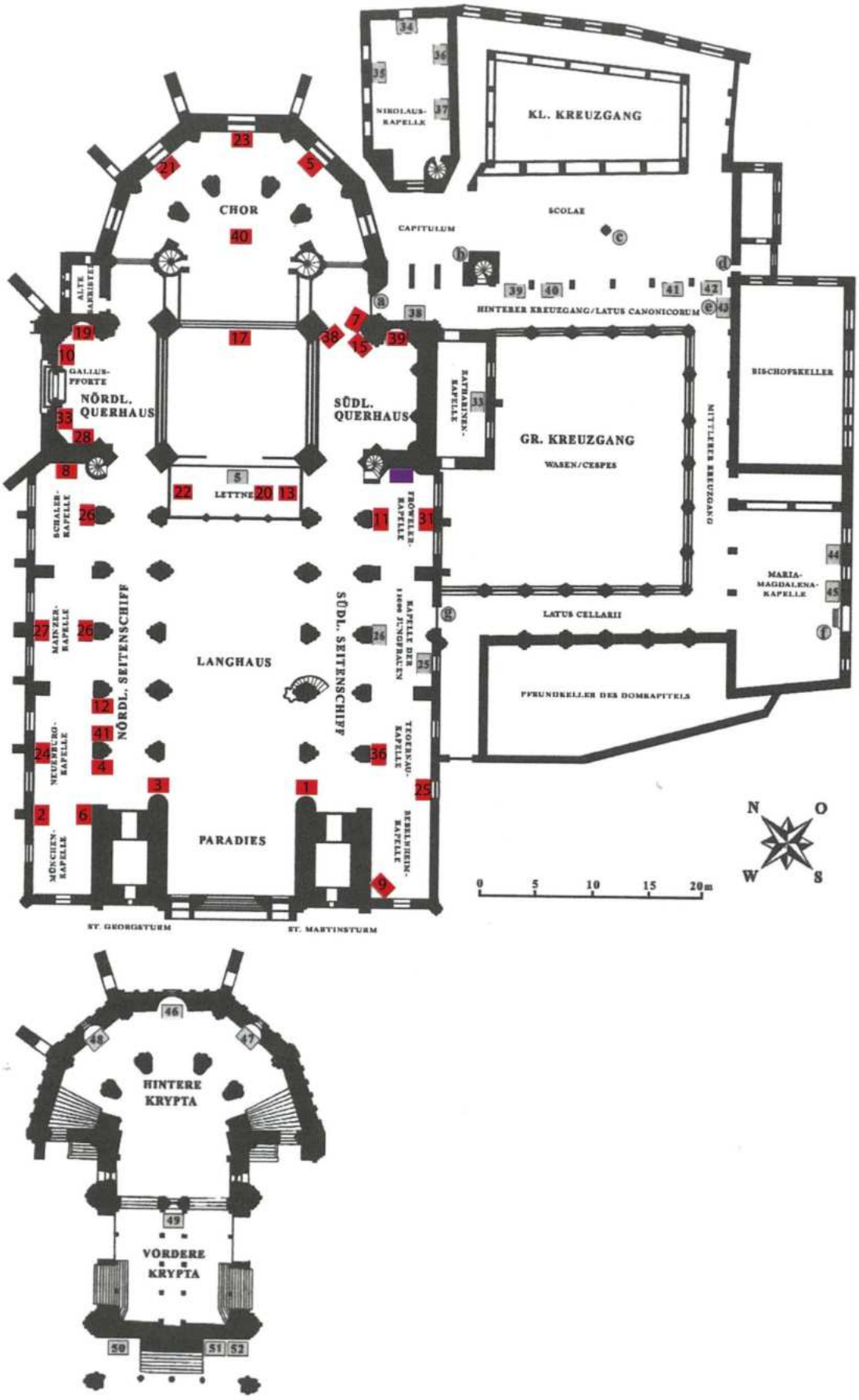


Abb. 10 *Grundriss des Basler Münsters mit den Altären nach Hieronimus (1938) bzw. Röthinger/Simoni 2009. Nicht verzeichnet sind die Altäre auf dem Lettner und auf der Empore des Paradieses. Die Nummern entsprechen der Zusammenstellung auf Abb. 11.*
a) Tür vor der Gruft (Krypta) in den Kreuzgang; b) Schnecke/Wendeltreppe in die Bibliothek; c) Säule mit vier Bildern; d) Tür vom Kreuzgang in den Bischofshof; e) Marienbildnis (vnser frowen); f)Tür zu St. Ulrich; g) Tür, die hinter dem Predigerstuhl in den Kreuzgang geht.

Altar	Abb. 10	Stiftungsjahr	Stifter	Bestattung des Stifters beim Altar
Agnesaltar beim Martinsturm	21	vor 1329	Domkaplan und Fabrikmeister Johannes von Sennheim († 1328)	ja
Allerheiligenaltar, Münchkapelle	18	vor 1325	- Archidiakon und Bischof Hartung Münch († 1332)	ja
			- Propst Berchtold zu St. Amarin im Oberelsass († 1338)	nein
Allerheiligenaltar beim Georgsturm	20	vor 1328	Domkaplan und Fabrikmeister Johannes von Sennheim († 1328)	ja
Andreasaltar, Neuenburgerkapelle	17	- Mitte bis Ende 13. Jh.	- Domherr Ulricus de Ulme oder Willelmus de Ulme († vor 1377)	nein(?)
		- um 1327	- Graf Rudolf IV. von Tierstein, Domherr zu Strassburg († 1351)	ja
Annenaltar, Hintere Krypta	47	um 1323	Dekan Johannes Camerarius († 1337)	ja
Barbara- und Erhardsaltar beim Georgsturm (Münchkapelle)	19	vor 1399	Bischof und Dompropst Konrad Münch von Landskron († 1402)	ja
Dreifaltigkeitsaltar, südlicher Chornebenraum	32	1330-1337	Ritter Johannes von Schauenberg († ca. 1337)	ja
Eligiusaltar, Schalerkapelle	10	- vor 1308	- Ritter Peter II. Schaler († 1308)	ja
		- Mitte 14. Jh.	- Kaplan Hug Dulcis (Süssrede)	nein
Fridolinsaltar, Bebelnheimkapelle	22	1343	Scholastikus Peter von Bebelnheim († 1353)	ja
Gallusaltar	7	ohne Angabe, 1262 erstmals erwähnt	ohne Angabe; Bischof Berthold von Pfirt liegt vor diesem Altar bestattet	ohne Angabe
Heiliggeistaltar, Fröwlerkapelle	28	- vor 1344	- Ritter Niklaus zer Kinden († 1344)	nein
		- vor 1344	- Clementa von Tegerfelden, G. von Niklaus zer Kinden, Stifterin der zweiten Pfründe	nein
		-1346	- Kanoniker Johannes Herborn	ja
Heiligkreuzaltar, Chortreppe. Die Heiligkreuzreliquie wurde 1019 gestiftet.	51	- ohne Angabe, 1272 erstmals erwähnt	ohne Angabe	ohne Angabe
		- 1494 Neuweihe	- Marienbruderschaft	
Hieronymusaltar[1], Neuenburgerkapelle	15	ohne Angabe, 1433 erwähnt	ohne Angabe	ohne Angabe
Himeriusaltar, Lettner	52	1342	Bischof Johann II. Senn von Münsingen († 1365)	ja
Jakobsaltar, südliche Empore Seitenschiff	-	ohne Angabe, 1296 erstmals erwähnt	ohne Angabe	ohne Angabe
Jodocus- und Erhardsaltar, Stefanskapelle	30	1290	Ritter Walter von Titensheim	ohne Angabe
Johannesaltar, Chor	2	ohne Angabe, 1289 erwähnt	ohne Angabe	ohne Angabe
Johannesaltar, vordere Krypta	-	ohne Angabe, 1241 erwähnt	ohne Angabe	ohne Angabe
Altar der 11000 Jungfrauen, Gebweiler-Kapelle	25	vor 1326, die Reliquien trafen 1254 in Basel ein	Domherr Jakob von Gebweiler († 1326)	ja
Altar der Unschuldigen Kindlein, Galluskapelle = urspr. St. Martins- und St. Niklausaltar (1342 erstmals, 1402 letztmals erwähnt), auch Schönkindaltar genannt	6	ohne Angabe	Berchtold Schönkind (1339 erwähnt)	nein
Margarethenaltar, hintere Krypta	48	1327	Berwart d. Ä.	nein
Marienaltar, unter Lettner	50	ohne Angabe, 1289 erstmals erwähnt	ohne Angabe	ohne Angabe
Marienaltar, hintere Krypta[2]	46	1193 erstmals erwähnt? 1202 Weihe[3]	Bischof Lütold von Aarburg († 1213)	ja
Marienaltar, Neuenburgerkapelle	14	- vor 1274	- Bischof Heinrich III. von Neuenburg († 1274)	ja
		-1318	- Domherr Konrad Freiherr von Gösgen († 1323)	ja
		- vor 1291	- Cellerarius Kuno von Guggisberg († um 1291)	ja
Mariae-Heimsuchung-Altar, Tegernaukapelle	23	1414 oder 1415	Dompropst Peter Liebinger († 1432)	ja
Maria- und Annaaltar[4], Neuenburgerkapelle	13	1328 erwähnt	ohne Angabe	ohne Angabe
Marthaaltar, Mainzerkapelle	12	1306	Bischof Peter von Aspelt († 1320)	nein
Martinus- und Laurentiusaltar, Galluskapelle	9	1332	Dompropst(?) Otto I. Münch von Münchsberg († zw. 1332-1338)	ja
Matthäusaltar, Chor	3	1285	König Rudolf von Habsburg	nein
Michaelsaltar, Paradies?	5	ohne Angabe 1285 erstmals erwähnt, vor 1356 verlegt (Empore südl. SS?[5])	ohne Angabe	ohne Angabe
		vor 1422 verlegt (auf Lettner)		
Omnium supernorum civium (aller Himmelsbürger), auch Blasiusaltar genannt, Fröwlerkapelle	27	um 1345	- Kustos Rudolf Fröwler, gen. Froidman († 1380)	ja
		-1352	- Domherr Johannes Fröwler († 1352)	nein
		- um 1350	- Heinrich Fröwler d. J.?	nein
Oswaldaltar, Empore nördl. Seitenschiff	-	ohne Angabe, früheste Nennung 1272	ohne Angabe	ohne Angabe
Paulusaltar, Galluskapelle	8	1270	- Scolasticus Heinrich von Thun († 1277 oder 1290)	ja
		Ende 14. Jh.	- Johannes von Hagen, Kantor zu St. Peter († 1397)	ohne Angabe
Petrusaltar, Chor	4	1285	König Rudolf von Habsburg	nein
Petrus- und Paulusaltar, Schalerkapelle	11	1349	Katharina zem Kranche († 1349)	nein
Philippus- und Jakobusaltar, Tegernaukapelle	24	vor 1320	Domherr Hermann von Tegernau († 1320)	ja
Salvatoraltar, Kapelle der 11000 Jungfrauen	26	um 1370	Kaplan Johannes de Spira († um 1388)	ohne Angabe
Simon- und Judasaltar, Stefanskapelle	31	ohne Angabe	ohne Angabe	ohne Angabe
Stefansaltar, Stefanskapelle	29	ohne Angabe, 1219 erstmals erwähnt	ohne Angabe	ohne Angabe
Hoch- oder Fronaltar	1	- 1019 Neuweihe	- Bf. Adalbero († 1025)	nein
		- 1363 Neuweihe	- Bf. Johann II. Senn von Münsingen († 1365)	nein
Vincentiusaltar, Neuenburgerkapelle, evt. Christophorusaltar	16	um 1314	Graf Rudolf IV. von Tierstein, Domherr zu Strassburg († 1351)	ja

[1] Die Erwähnung des Hieronymusaltars im Gräberbuch ist der einzige schriftliche Beleg für dessen Existenz. Eventuell war Hieronymus Nebenpatron. Hieronimus (1938, 476 f.) bezweifelte, dass es einen Hieronymusaltar gegeben hat.
[2] Der Marienaltar enthielt auch Reliquien des Hl. Bartholomäus (Pfaff/Kettler 1992, 126-128).
[3] Sennhauser 1974.
[4] Der Altar stand am Trennpfeiler zwischen Neuenburger- und Mainzerkapelle.
[5] Jäggi (2002) vermutet, dass der Michaelsaltar spätestens bis 1422 an seinem Standort auf der Westempore geblieben sein könnte und folgt damit nicht Hieronimus' Annahme (1938, 435, 480 und 547), dass der Altar auf die Empore des linken Seitenschiffs verlegt worden sei. Die Westfassade wurde im späten 13. Jahrhundert umgestaltet.

Abb. 11 *Zusammenstellung der Altäre und ihrer Stifter im Basler Münster nach Hieronimus (1938). Zur Lokalisierung vgl. Abb. 10.*

je zwei und zwei, neben der Leiche her, der Leutpriester aber hinter ihr. Je nachdem, ob der Tote im Kreuzgang oder in der Kirche bestattet wird, begibt sich der Zug entweder durch die «Gitterpforte bei der Fruchtschütte der Domherren» (Türe im Westflügel des Grossen Kreuzgangs unmittelbar neben der Kirche), bzw. durch die Paradiespforte. Nachdem die Leiche ins Grab versenkt wurde, wirft der Leutpriester dreimal Erde hinunter und besprengt den Sarg mit Weihwasser und beräuchert ihn.

War der Verstorbene ein Prälat, ein Domherr, ein Adliger oder sonst eine angesehene Persönlichkeit, so nahmen der Domschulmeister mit seinen Schülern und der Dormentarius am Leichenzug teil. Weiter führt das *Ceremoniale* zum im Chor gefeierten Bestattungsgottesdienst aus, dass am Vorabend die Vigilien gesungen werden und danach das Grab unter Absingen der Psalmen *Miserere* und *De profundis* besucht wird. Am nächsten Tag, nachdem der Subkustos die Leiche in die Mitte der Kirche aufgebahrt und «(...) den Sarg mit den nötigen Tüchern, Kerzen und dem sonstigen Zubehör hergerichtet (...), beginnt der Vorsänger, angetan mit schwarzem Chormantel, am Pulte die Messe für die Verstorbenen in getragenem Tone. (...). Wenn die Totenmesse im Chore zu Ende ist, zieht der Zelebrant das Messgewand am Altare aus und legt sich einen schwarzen Chormantel um. In folgendem Zuge schreitet man hierauf in das Schiff der Kirche herab bis zur Stelle, wo die Leiche aufgebahrt ist: An der Spitze schreitet der Dormentarius mit dem werktäglichen Stab (*cum baculo feriali*), gefolgt von einem Schüler ohne Chormantel, der das Kreuz trägt (...). Der Zelebrant steht mit den Ministranten zu Füssen, die Assisii aber zu Häupten der Leiche und vor ihnen der Schüler mit dem Kreuz; (...). Während des Gesangs treten alle zum Grab, an letzter Stelle die Glöckner, die die Leiche tragen und sie nun am Grabe abstellen. (...)»[116]. Angaben zur Anzahl und Grösse der Kerzen sowie zum Bahrtuch hatte der Verstorbene in seiner *ordinatio* festgelegt. Auffallend ist, dass der Dormentarius sein Amtszeichen, den Stab, nur bei einem ausgewählten Personenkreis mitführt[117]. Offenbar wird für diese Begräbnisse der einfache Stab (*baculo ferialis*) mitgenommen.

Bei besonders hochgestellten Personen übernahm der Bischof die Zelebration. Er war in Schwarz gekleidet und trug auf dem Kopf eine einfache weisse Mitra. Ausdrücklich erwähnt wird, dass er weder die Sandalen noch die Handschuhe trägt und auch nicht den Bischofsstab mitführt[118]. Er verzichtet damit auf einige seiner Insignien.

Die Vergabe von Bestattungen und Gräbern war für die Kirche eine ergiebige Einnahmequelle. In der Regel richtete sich die Höhe der Bestattungstarife nach der Örtlichkeit des Grabes (*intra* oder *extra ecclesiam*), nach Anzahl der für den Verstorbenen gehaltenen Messen, dem Weihegrad und der Anzahl anwesender Geistlicher und Konventualen, dem Aufwand für Kerzenwachs und anderen Komponenten des Rituals. Kosten für die Exequien sind in den Rechnungsbüchern wie folgt vermerkt[119]:

subcustodi in processione simplex porcio et ex officio	2 sh.
(...)	
si heredes acipient feretrum subcustodis dabund (sic!) sibi	5 sh.
si autem habend (sic!) proprium feretrum id manebit fabrice	
in exequiis in ambitu cum solemni processione	
subcustodi datur simplex porcio	
et ex officio	2 sh.
(...)	
in exequiis in ambitu cum processione minus solemni	
subcustodi ex officio	1 sh.
si aureum pannum recipiet	2 sh.
pro feretro	3 sh.
(...)	

Es wird differenziert in feierliche (*solemnus*), weniger feierliche (*minus solemnus*) und einfache (*simplex*) Prozessionen. Danach folgen jeweils die zu bezahlenden Tarife für den Subkustos, das Bahrtuch (*pannus*) und die Bahre (*feretrum*). Der übliche Tarif für das Bestattungsritual im Basler Münster betrug im 15. Jh. etwa zwei Pfund[120]. Darin waren die Leistungen, welche für die Seelsorge zu entrichten waren, enthalten. Dieser Betrag war hoch, berücksichtigt man das durchschnittliche Basler Jahreseinkommen (Barkeinkünfte) der Bevölkerung Mitte des 15. Jh.: Bischöflicher Dienstknecht 5-11 Pfund, Bauhandwerker 21-42 Pfund, Werkmeister der Münsterbauhütte (1512) 51 Pfund[121], Bischof Johann von Venningen über 2968 Pfund[122].

1451 wird im «Weissen Buch» des Basler Rats die Bestattung von Bischof Friedrich zu Rhein († 1451) geschildert[123] («Von eyns Bisschoffs von Basel begrebte und volge wegen»): Bei der Prozession waren der Rat, die Zünfte, alle «kilchspil und alle orden» anwesend. Der Zug ging in das Münster, verliess dieses wieder und begab sich zum Bischofshof, wo der Leichnam geholt wurde. Direkt hinter dem zu Bestattenden schritt der Weihbischof, gefolgt von der Regierung (Grosser und Kleiner Rat) und den Zunftvorständen (Sechser). Vom Sterbehaus aus kehrte man ins Münster direkt zum Grab in der Mainzerkapelle zurück. Neu war im Jahr 1451, dass der Verblichene mit den Zunftkerzen zum Grab geleitet wurde, was offenbar bisher nur an den Jahrzeitfeiern der Bischöfe üblich war. Der 1458 verstorbene Bischof Arnold von Rotberg wurde auf dieselbe Weise zu Grabe getragen[124].

Im Fabrikbuch (1496), befinden sich auch Verordnungen (*ordinationes*), in denen Einzelheiten zum Begräbnis festgelegt wurden. So verfügte der vor dem Heiligkreuzaltar bestattete Domherr Rudolf von Hallwil[125], dass «(...) dan ein buwmeister des bemelten buws das grab durch die steinmetzen der hutten oder sust dry erber man, so nit tottengreber sind, graben lossen ouch verschaffen sol, das der abgestorben lichnam mit der gantzen process, wie den mit der begrebtniss unser mitbruder und tumherren der bemelten unser stift Basel gepflegt wirt, die lichen ze reichen, durch vier capplanen des bemelten unsers stifts ze grab ze tragen und durch die steinmetzen oder dry erber man, (...) sollicher lichnam noch cristenlicher ordnung vergraben werde (...)»[126].

Es folgt die Entschädigung der an der Bestattung Teilnehmenden: Die vier Kaplane, welche den Leichnam vom Sterbehaus ins Münster geleiten, erhalten je einen Schilling, die Domherren erhalten vier Kreutzer, die Kaplane zwei Kreutzer. Weitere Bestimmungen zur Entlöhnung des Glöckners und der Chor-

knaben lauten: «ouch damit der undercuster [Subkustos] die glockner ire knaben, desglichen die so kertzen, crutz oder wichwasser tragen werden vernuegen und usrichten.» Die für das Bahrtuch nötigen Textilien muss der Baumeister besorgen. Ausdrücklich nimmt Rudolf von Hallwil die goldenen Bahrtücher davon aus: «Item der gemelt buwmeister sol wissen zschetter [steife, geleimte Leinwand] und swartz Amstertamtuch koufen und das uff sollichen bowm legen und durch kein gulden tuch bemelten boum bedecken lossen»[127]. Es folgen Bestimmungen zu Anzahl und Grösse der Kerzen (neun Stangenkerzen), welche bei seinem Grab und dem Fronaltar aufgestellt werden. Den Schluss bilden Anweisungen an den Baumeister betreffend der Anniversarien.

«die grossen glocken domit man die doten pfleget zu lüten»

Für das Läuten der Münsterglocken waren zwei *campanarii* zuständig, welche dem Kustos und dem Subkustos unterstellt waren[128]. Der Tod eines Gemeindemitglieds wurde durch das Geläut der Sterbe- oder Seelenglocke der Pfarrkirche angezeigt. Damit sollten die Menschen zur Fürbitte für den Sterbenden bzw. den Verstorbenen gemahnt werden. Später wurde zur Totenmesse geläutet. Nicht nur die Todesmitteilung, die Gebetsaufforderung und die Totenehrung stehen mit dem Geläut in Zusammenhang, sondern auch die apotropäische Wirkung, die man den geweihten Glocken zuschrieb[129].

Im Basler Münster hingen im Georgsturm (*vetus campanile*) sieben, im Martinsturm (*novus campanile*) drei Glocken[130]. Die beiden grössten Glocken sind die in den Quellen als *campana magna* aufgeführte Papstglocke im Martinsturm[131] und die im Georgsturm hängende Heinrichsglocke. Das Läuten dieser beiden grossen Glocken war besonders begehrt und entsprechend kostspielig. In Basel wurden für einen Bischof alle Münsterglocken, für alle anderen nur sechs Glocken geläutet[132]. Nebst dem Geläut beim Tod und beim Begräbnis war das Läuten auch bei den Anniversarien üblich. Das Läuten mehrerer Glocken wurde entsprechend mit einem höheren Stiftungsbetrag bezahlt: «3 d., item ...campanariis pro compulsatione omnium campanarum ad vigiliam et ad missam defunctorum»[133]. Bischof Arnold von Rotberg ordnete an, dass bei seinen Anniversarfeiern mit allen Glocken vor der Vigil und mit zwei kleinen Glocken während der Vigil sowie am nächsten Tag zur Messe wieder mit allen Glocken geläutet werden soll[134].

In den Fabrikrechnungsbüchlein ist unter den Einnahmen in der Rubrik *de pulsu mortuorum* zumeist der Betrag von einem Pfund eingetragen[135]. Es konnte vorkommen, dass bei ärmeren Personen der Preis reduziert wurde, wie etwa bei einem armen Schreiber, bei dem sich die Kosten für Totengeläut und Exequien auf 30 Schillinge beliefen[136]. Es war möglich, sich am Unterhalt der Totenglocken in Form von Steuern und Almosen («stür oder almussen») zu beteiligen, was mit einem Ablass von vierzig Tagen belohnt wurde. Zudem erhielten alle, die zu Lebzeiten anordneten, dass die Totenglocken bei ihrem Ableben geläutet werden, ebenfalls vierzig Tage Ablass[137].

Das Herrichten der Leiche und die Aufbahrung

Nach dem Ableben wurde der Körper des Verstorbenen mit Wasser oder Wein gewaschen[138]. Danach konnte bei hohen Adligen und Geistlichen eine Einbalsamierung erfolgen. In der Regel sprachen praktische Gründe, wie etwa längere Transporte der Leiche, für eine derartige Massnahme[139]. Starb ein Fürst ausserhalb seines Herrschaftssitzes, so konnten die leichter verderblichen Organe am Sterbeort beigesetzt werden. In diesem Fall fand der Körper meistens andernorts seine letzte Ruhestätte. Der Verstorbene sicherte sich auf diese Weise in mehreren Kirchen ein liturgisches Gedenken. Zeugnis dafür ist die in Wien verstorbene und in Basel bestattete Königin Anna von Habsburg († 1281). Ihrem Körper entnahm man die inneren Organe; der Körper wurde mit Asche und Sand gefüllt, einbalsamiert und in ein mit Wachs imprägniertes Tuch gewickelt[140]. Was mit den Eingeweiden geschah, ist nicht überliefert (Kap. 4.1.1).

Basel scheint in der deutschsprachigen Schweiz bekannt für die Praxis der Mumifizierung gewesen zu sein[141]. In Basel wurde die Mumifizierung wahrscheinlich bei dem in der Krypta des Basler Münsters beigesetzten, 1213 oder 1238 verstorbenen Bischof vorgenommen. In seinem Brustkasten lagen dunkelbraune, harzähnliche Knollen, in der Bauchhöhle Bast[142], der dazu diente, die sich senkende Bauchdecke zu stützen. Es ist nicht bekannt, an welcher Stelle die entnommenen Eingeweide bestattet wurden, aber es ist durchaus möglich, dass das Herz an besonders vornehmer Stätte im Münster oder an einem für den Verstorbenen bedeutsamen Ort beigesetzt wurde[143]. Die in Basel ebenfalls nachweisbare Praxis der Teilbestattung mit gesonderter Bestattung von Herz und Eingeweiden widersprach jedoch gemäss dem Kirchenrecht dem Gebot nach Erhaltung der Einheit des Körpers nach dem Tod. Dies ist wohl der Grund dafür, dass die Teilbestattung von geistlichen Würdenträgern im Mittelalter selten war[144]. Vom in Koblenz verstorbenen Trierer Erzbischof Albero von Montreuil († 1152) ist bekannt, dass man seine Eingeweide im Kreuzgang des Koblenzer Münsters unter einem Marmorstein beigesetzt hat. Der Körper wurde danach nach Trier überführt[145]. Den Angaben zu dem im März 1434 am Basler Konzil verstorbenen spanischen Kardinal Alfons von Curillo zufolge scheinen diesem noch am gleichen Tag die Eingeweide entnommen und in der Kartause hinter dem Fronaltar beigesetzt worden zu sein[146]; der Leichnam wurde rechts dieses Altars beigesetzt[147]. Der Körper konnte auch mit stark duftenden Ingredienzen und Kräutern (z. B. Myrrhe, Aloe) gefüllt werden. Der Körper des Trierer Erzbischof Albero († 1152) wurde nach Entnahme der Eingeweide von seinem Arzt mit Myrrhe, Aloe und weiteren aromatischen Kräutern gefüllt[148]. Es wurden auch wohlriechende Pflanzen in frischem oder getrocknetem Zustand in den Sarg gelegt, wie die Salbeizweige (*Salvia officinalis*) im Grab des 1365 verstorbenen Basler Bischofs Johann II. Senn von Münsingen belegen[149]. Das wintergrüne Kraut symbolisierte die Unsterblichkeit der Seele, galt als Marienpflanze und wurde – wie andere stark riechende und aromatische Gewürze auch – zur Überdeckung oder Abschwächung des Verwe-

sungsgeruchs genutzt[150]. Bischof Johann von Venningen († 1478) wurden Weihrauchstücke an Kopf- und Fussenden in den Sarg gelegt[151]. Man sprach solchen wohlriechenden Beigaben auch apotropäische Kräfte zu[152]. Der aus dem soeben geöffneten Grab entströmende «Geruch der Heiligkeit», welcher in der hagiografischen Literatur oft beschrieben wird, kann durchaus von den stark parfümierten Körpern ausgegangen sein[153]. Noch im 19. Jh. wurde in Basel als Sargschmuck die auch als Totenkraut bezeichnete, aromatisch-süsslich duftende Weinraute (*Ruta graveolens*) verwendet[154]. Ihr wird Hexen- und Teufelsvertreibung nachgesagt. Nicht nur die den Leichengeruch überdeckenden bzw. apotropäische Wirkungen solcher Pflanzen spielten bei deren Auswahl eine Rolle. Einige Kräuter sollen auch als Ausweis für ein gottgefälliges Leben gedient haben[155].

Vom Brauch, den Kiefer des Toten zu fixieren, zeugt die Kinnbinde Bischof Johanns II. Senn von Münsingen (Inv. HMB 1975.184.10). Bänder dienten auch dazu, die Hände und die Füsse zusammenzubinden.

Bahrtuch, Baldachin und Kerzen

Die Leiche wurde in einer Prozession vom Sterbehaus ins Münster transportiert. Die Kosten für die als «Totenbaum» bezeichnete Bahre durften im Jahr 1411 gemäss einer Verordnung des Basler Rats 15 Schillinge nicht überschreiten[156]. Die Bahre war bei der Überführung mit einem Bahrtuch (*pannus*) bedeckt. Diese Bahrtücher waren ursprünglich edle Stoffe, die nur bei vermögenden Verstorbenen zur Verwendung kamen. Die Sitte verbreitete sich seit dem Spätmittelalter unter zunehmender Standardisierung der Tücher. Die Bahrtücher konnten bei der Münsterfabrik gemietet werden[157], in deren Besitz mehrere Tücher waren[158]. Darunter befanden sich zwei Tücher mit Darstellungen der Münsterpatronin und Fürbitterin Maria («gulden tuch mit unser frowen bilden») und das von der Familie Andlau gestiftete «Andlow tuch das wiss damasten mit unserer frowen[159]». Besonders gefragt waren die goldenen Bahrtücher (*pannus aureus*), die gegen Entrichtung eines Guldens geliehen werden konnten: «Wenn man ein guldin tuch in der stat lihet ad exequias, do für sol man dem buw geben ad minus ein gulden»[160] und: «*Item quidquid per heredes superponitur feretro, ut puta tapetum, niger pannus, laneus, cum linteo et pannus aureus, omnia pertinebunt fabricae et manebunt ei, quae etiam tunc per subcustodem debent recipi et servari. Heredes tamen habent et poterunt cum magistro fabricae pro aureo panno concordare pro 15, 12 aut 10 florenis plus vel minus, secundum exigentiam personae. Item si heredes accipient feretrum subcustodis, debunt sibi 5 sol., si autem habent proprium feretrum, id manebit fabricae*»[161]. Des Weiteren wurde vorgeschrieben, dass der Kustos bei den Exequien in den Kreuzgängen zur Schonung des Goldtuchs dieses mit einem anderen Tuch unterlegen solle: «(…) *Tapetum semper ponendum est subtus pannum aureum per custodem ministrandum*»[162]. Die Bahrtücher konnten auch ausserhalb der Stadt ausgeliehen werden: «Wenn man *ad exequias extra civitatem* ein gulden tuch oder andere ornamenta lihet und ettlich capplan und der undercuster domit geschickt werdent, (…) was man denn dem undercuster schenkt, sol er behalten. Wenn man aber *ad exequias extra civitatem* ein guldin tuch lihet, domit der undercuster nit geschickt wirt, was man do für schenkt, sol dem buw geben werden und bliben»[163]. Überliefert ist, dass Thomas I. von Falkenstein im Jahr 1472 dem Münsterbaumeister 30 Gulden für ein Bahrtuch schuldete, welches er für die Beerdigung seiner Schwester in Säckingen entliehen und nicht mehr zurückgegeben hat[164]. Nebst den fabrikeigenen Decken wurden auch solche verwendet, welche vom Verstorbenen oder seiner Familie gestiftet wurden und für ihre Gräber reserviert waren. Dies ist von dem im Kreuzgang bestatteten Johannes Ber überliefert[165], sowie von Bischof Johann von Venningen: «Es sol ouch von der fabriken ein schwartz sidin tuch von ruchem sammet gekoufft und daruff ein quartiert wapen Basel und Veningen gestickt werden, dasselb tuch sol man zu unsern begengnissen allwegen uff unser grab spreiten»[166]. Auf das Grab von Johann von Venningen wurden ein von der Familie Waltenheim gestiftetes weisses Wolltuch («sergen vulgariter Waltenheim») gelegt, das mit «gewechs» bestickt bzw. durchwoben ist, sowie ein Leintuch («scherter») und das schwarze Damasttuch mit dem Venningenwappen[167].

Auch die Zünfte besassen eigene Bahrtücher. Diese Tücher dokumentierten die Zugehörigkeit des Verstorbenen zur Zunft und die Zünfte demonstrierten ihre Solidarität mit den trauernden Angehörigen und dem Toten. 1487 kauften die Halbzünfte zum Himmel und zum Stern ein goldenes Bahrtuch in Frankfurt für 30 Gulden. Die Halbzunft der Bauleute, die Spinnwetternzunft besass ein «bor duoch», das im «borkeller» des Zunfthauses zusammen mit der zunfteigenen Totenbahre und den Bahrkerzen verwahrt wurde[168]. Das im 15. Jh. gefertigte, mit dem Zunftwappen bestickte goldene Bahrtuch (*pannus aureus*) der Brotbeckenzunft[169] sowie das wahrscheinlich von Meister Heinrich Werdenberg Ende des 15. Jh. für die Zunft gestiftete gelbe Bahrtuch[170] befinden sich heute in der Sammlung des Historischen Museums Basel (Abb. 12). Bei der Schlüsselzunft hatten diejenigen, die nur Wachsgeld für die Kerzen gegeben hatten, keinen Anspruch auf die Verwendung des Bahrtuchs[171].

Auch zu Vigil und Messe der Anniversarien wurden vom Subkustos Decken über die Gräber gebreitet. Wenn der Verstorbene nicht in Basel begraben war, legte man das Tuch mitten im Chor auf den Boden[172]. Diese Sitte, für nicht in der Kirche Bestattete, die Memorie an hervorgehobenem Platz zu halten, war weit verbreitet[173]. Einige Verfügungen besagten, dass – falls das gewünschte Bahrtuch bereits in Verwendung sein sollte – ein anderes benutzt werden muss. So verordnete die in der Neuenburgerkapelle beigesetzte Frau des Hans von Gilgenberg, dass ihr Grab entweder mit dem goldenen Tuch oder mit dem Tuch der Familie von Ramstein bedeckt werden solle[174].

Anlässlich des Anniversars der von Hallwil wurde das Grab des Dompropstes Rudolf von Hallwil mit einer gelb und schwarz «gebluempten sergen» (mit Blumenmuster geschmückter Wollstoff) bedeckt[175]. In seinem Anniversar verordnete Laurencius Halbysen, dass man sein Grab mit einem «gulden tuch lilachen und sergen» bedecken soll[176]. Nicht immer wurde ein speziell genanntes Tuch verwendet, wie etwa bei

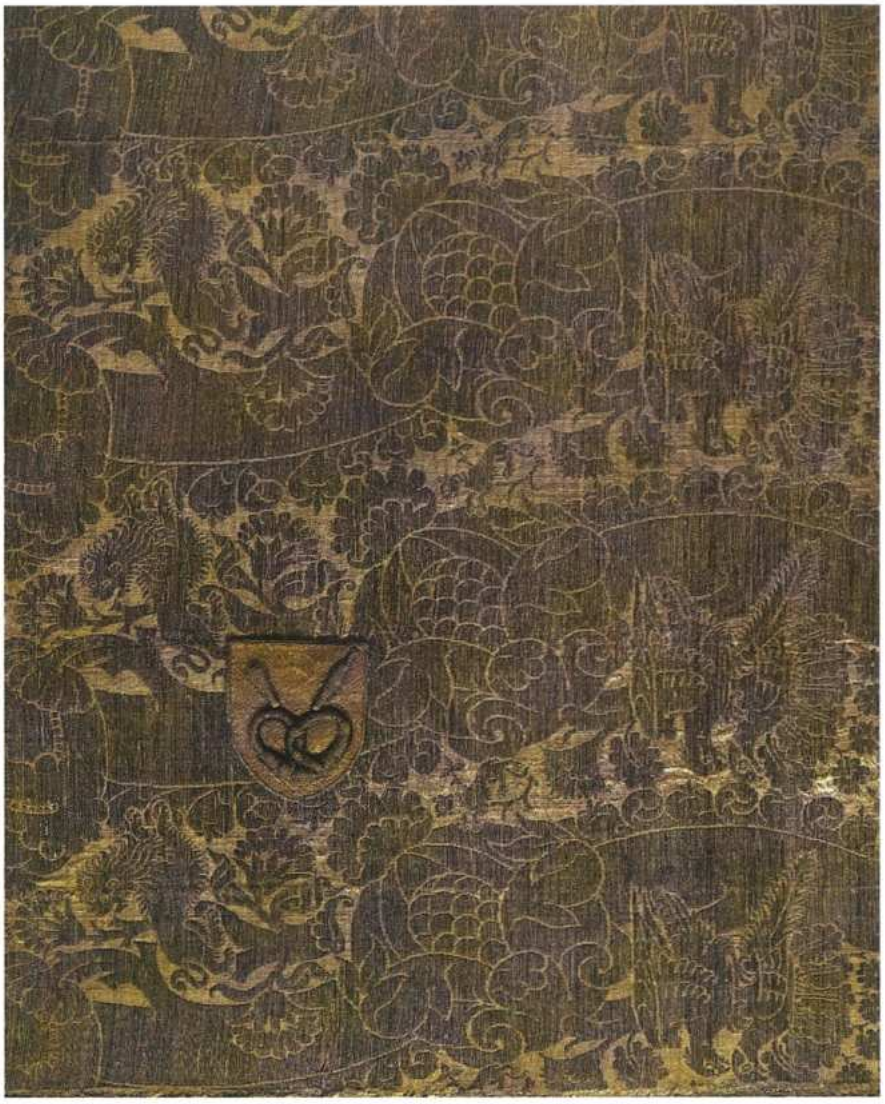


Abb. 12 *Bahrtuch der Zunft zu Brotbecken, Oberitalien und Basel, 15. Jh. Seidenbrokat mit vier gestickten Wappenschildern der Brotbeckenzunft (H. 245, B. 115 cm, Inv. HMB 1884.161). Das sich wiederholende Grundmuster zeigt einen mit Granatäpfeln bestückten, sich windenden Baum, einen springenden Löwen und einen auf einem Vogel (Taube?) sitzenden Greifvogel.*

Walpurga zu der Kronen, die sich für die Anniversarfeiern ein «alten guldin tuch» wünschte[177] oder beim im Kreuzgang bestatteten Kaplan Berchtold Lotzman, der wollte, dass ein «sergen» auf sein Grab gelegt werde[178].

Nach der Reformation bedeckte meistens nur noch ein schlichtes, schwarzes Bahrtuch den Sarg[179]. Es wurde Mitte des 17. Jh. durch Kränze und Sträusse als Grabschmuck konkurrenziert (Kap. 6.3.2). Die Bedeckung des Grabes mit Zweigen und Gras ist ebenfalls überliefert. Einige Stifter bestimmten, dass das Grab mit grünen Zweigen (*gramina virida super sepulchrum*) bestreut werde, was vom Dormentarius oder den Schülern ausgeführt wurde[180]. Auf und um das Grab Bischof Johanns II. Senn von Münsingen musste «grass» verteilt werden[181].

In den Schriftquellen wird auch der «baldekinus» aufgeführt: «*...subcustodi ut ministret baldekinum super sepulchrum 8d.*[182]*, subcustodi pro bono baldekino 1s*»[183]. Als «Baldekin» wurden oft zweifarbige, aus Seide und Goldfäden moiréartig gewobene Stoffe aus Bagdad («Baldac»), aber auch Seidenstoffe minderwertiger Art bezeichnet[184]. Es handelt sich wahrscheinlich um eine baldachinartige Überhöhung des Sargs oder Grabs in Form eines Lattengestells, welches über der Tragbahre fixiert wurde. Darauf wurde das Tuch gebreitet. Diese Form der Baldachine ist seit dem 12. Jh. nachweisbar[185].

Je nach Stiftung waren Kerzen in verschiedener Anzahl vorgeschrieben. Grösse und Gewicht deuteten auf den Rang und das Vermögen des Verstorbenen hin. In der Regel mussten die Kerzen während Vigil, Totenmesse und während der ganzen Nacht brennen. Sie wurden auf das Grab oder die Decke gestellt[186]. Für die Anfertigung der Kerzen waren die Kerzenmacherinnen zuständig[187]. Finanziert wurde das Wachs zum Teil von den Zünften.

Die Gedächtnismessen: Siebenter, Dreissigster, Anniversarium und Pfründen

Zur Sterbevorsorge gehörte, dass man testamentarisch einen Teil des Vermögens an die Kirche vermachte mit der Auflage, dass nach dem Tod zu bestimmten Terminen Seelenmessen (Anniversarien, Messpfründen) gelesen werden. In der Regel hing es von der Höhe des Stiftungsgutes ab, welcher Aufwand betrieben wurde.

Am dritten, siebten und dreissigsten Tag nach der Beerdigung wurden für den Verstorbenen Gedächtnisgottesdienste

gehalten, der so genannte Dritte, Siebte und Dreissigste. Diese Feierlichkeiten mussten nicht unbedingt sieben oder 30 Tage auf den Ersten folgen. Im 15. Jh. beschränkte man sich in Basel darauf, nur den Siebenten und Dreissigsten zu feiern[188]. Zu diesen zwei bzw. drei Gedächtnisgottesdiensten kamen der Allerseelentag und die Seelenmessen hinzu.

Das *anniversarium* (Jahrtag, Jahrzeit) war eine jährliche Seelenmesse, die im *Liber Vite* aufgeführt ist. Das Anniversarium wurde auf ähnliche Weise gefeiert wie das Begräbnis, die Siebten und die Dreissigsten. Das – wie der Name belegt – jährlich wiederkehrende Anniversarium war eine Stiftung des Verstorbenen, oder seiner Familienangehörigen und Freunde bzw. der Gemeinschaft, deren Mitglied er war (Zunft, Bruderschaft, Kapitel etc.). Durch den Stiftungsakt erhielt das Domkapitel die materielle Abgeltung für seine Fürbitte; gleichzeitig wurde die Art und Weise, wie das Gedächtnis begangen werden sollte, festgelegt. Bei der Terminsetzung konnte die Verehrung bestimmter Heiliger, die Verbundenheit mit nahestehenden Familienangehörigen oder dem Ehepartner eine Rolle spielen: Bischof Johann von Venningen hat die Feier seines Jahrtages testamentarisch auf den 29. November verfügt. Dieses Datum fällt mit Todes- und Jahrtag seiner Jugendfreundin Elsa Semelbeckerin aus Heidelberg zusammen[189]. Die Jahrzeit Johanns von Venningen wirft Licht auf eine tiefe freundschaftliche Beziehung, an die noch über den Tod hinaus erinnert wird.

Durch den Eintrag in das im Chor aufgelegte Jahrzeitbuch erhofften sich die Stifter den Zugang zum ewigen Leben. Die Einträge im *Liber Vite* sollen die Memoria bis zum Jüngsten Tag sichern. Hauptanteile eines Anniversars waren Totenvigil und -messe[190]. Die Totenmesse wurde am Anniversartag vormittags nach der Terz am Hochaltar gefeiert, und anschliessend die Stiftsmesse (*missa diei, missa publica*).

Gemäss *ceremoniale* wurden in der Osteroktav die Jahresgedächtnisse der Stifter von Altarpfründen mit Prozessionen der Geistlichkeit durch den Kreuzgang begangen[191]. Dort werden alle Gräber mit Weihwasser besprengt und beräuchert. Zusätzlich zu diesen Feierlichkeiten wurde jeden Montag eine Totenmesse zelebriert, in welcher den in Listen aufgeführten Toten gedacht und ihre Gräber besucht wurden. Für diese Totenmessen war der Kreuzkaplan – ab 1468 der Pleban – zuständig[192].

Bis Mitte des 13. Jh. scheinen in Basel nur die Domherren für die Durchführung der Gedächtnismessen zuständig gewesen zu sein. Danach erscheinen in den Schriftquellen regelmässig Kapläne. Dazu kamen der Dormentarius, die Glöckner (*campanarii*), der Sigrist (*sacrista*), die Zelebranten der Toten- und der Tagesmesse, die Sänger, die Lektoren, der Subkustos und der Subscolasticus. Als Zeremonienmeister, der aus der Reihe der Kapläne gewählt wurde, fungierte der Dormentarius. Der Subkustos bereitete die Gräber für die Anniversarfeiern vor und besorgte die nötigen Kerzen. Der Sigrist sorgte für die Altarausstattung und ministrierte den Priestern. Zuvor und danach wurden spezielle Vespern und Laudes gebetet[193]. Es war auch möglich, eigens einen Kaplan einzustellen, der täglich oder mehrmals pro Woche eine Messe für den Stifter zelebrierte. Der Kaplan wurde dadurch Besitzer dieser Pfründe. Dieser Stiftungskomplex umfasst die Ewigmesspfründe oder Benefizien[194].

Die ältesten Stiftungsbeiträge betragen bis etwa um 1345 zwischen zwei bis fünf Schillinge, bis um 1377 fünf bis zwölf Schillinge. Stiftungen, die ausdrücklich Anniversare mit Vigil und Messe umfassten, bewegten sich bis gegen Ende 14. Jh. zwischen einem und zwei Pfund. Bis zur *nova ordinatio* von 1495 scheint die Mindesthöhe einer Stiftung für Vigil und Messe ein Pfund gewesen zu sein. Danach lagen die Stiftungen für ein einzeln zu begehendes *anniversarium speciale* bei mindestens zehn Pfund, im 16. Jh. zwischen zehn und zwanzig Pfund[195]. Die *nova ordinatio* bestimmte, dass die Anniversare fortan nicht mehr einzeln gefeiert werden sollten. In der Folge nahmen die Stiftungen für Grabbesuche zu[196].

Klageweiber und Almosenspende

Für das Seelenheil des Verstorbenen waren die testamentarisch verfügten Totenopfer in Form von Almosen (Tuch und Brot) von grosser Bedeutung. Dazu zählte die Begleitung des Leichenzugs durch Arme und deren Speisung. Die Totenklage wurde oft durch Beginen oder durch andere bezahlte Personen vollzogen. Die Anzahl der Klageweiber und die Almosenspende liessen auf Rang und Reichtum der Verstorbenen schliessen. Zwei Frauen ordneten in ihren *ordinatio*nes an, dass acht «arme menschen» «by der bar sitzen» sollen[197]. Jakob Waltenheim wünschte 1469, dass während dreissig Tagen nach seinem Tod täglich zwölf Arme in seinem Haus gespeist werden[198]. Nebst diesen Verköstigungen konnte auch am Grab oder in der Kirche Geld und Brot verteilt werden, wie etwa das Anniversar von Bischof Arnold von Rotberg überliefert. Das Brot soll während der Messe beim Grab liegen und danach an die Armen verteilt werden[199]. Dieser Brauch wurde im Laufe des Spätmittelalters institutionalisiert und die Spenden wurden direkt an Beginenhäuser, Spitäler und Leprosenhäuser verschrieben[200].

Totengräber

Die Totengräber wurden von der Stadt angestellt. Sie gehörten zwar nicht zu den Randständigen der Gesellschaft, waren aber, bedingt durch ihr Gewerbe, zu dem auch das Reinigen der Kloaken gehören konnte, stigmatisiert[201].

Die früheste Quelle, welche über das Basler Bestattungswesen informiert, ist eine die Totengräber betreffende Verordnung des Rats aus dem Jahr 1411[202]. Sie legt die Tarife für das Begräbnis und die Setzung der Grabsteine fest. Diese Anordnungen erscheinen in den Unterlagen fortan regelmässig.

2.2.2 Das Bestattungswesen nach der Reformation

Nach dem Bildersturm von 1529 war die Bestattung innerhalb der Kirchen sowie die Aufstellung von Grabmälern untersagt. Dies zeigt sich im Basler Münster darin, dass von den etwa 260 (durch schriftliche Quellen belegten) zwischen dem 10. und 19. Jh. im Münster Bestatteten nur sechs zwischen 1529 und 1600 beigesetzt worden sind (vgl. auch Anhang 1a). Die verschiede-

nen Verwaltungen des Hochstifts wurden unter der Aufsicht von vier vom Rat ernannten Pflegern weitergeführt.

In der Anfangsphase der Reformation waren die Reformatoren darum bemüht, die traditionelle Heilsökonomie, zu der die Begräbnisriten und insbesondere ihre Formen der kirchlichen Fürbitte für die Toten gehörte, zu beseitigen. Das Schicksal der Toten lag nun allein in Gottes Hand und war von den Menschen nicht mehr beeinflussbar[203]. Das mit der Abschaffung des Heiligenkultes bedeutungslos gewordene Begräbnis *ad sanctos* und auch hygienische Gründe bewogen Martin Luther dazu, die Schliessung der innerstädtischen Kirchen und Friedhöfe sowie die Anlegung von Friedhöfen ausserhalb der Stadtmauern zu fordern[204]. Der Prozess der Trennung der Toten von den Lebenden setzte sich in Deutschland und in der Schweiz allerdings erst im 18. Jh. durch[205].

Um 1500 gehörte Basel mit einer Bevölkerung von über 10000 Personen zusammen mit Strassburg zu den «Grosstädten» am Oberrhein[206]. Die Überbelegung der innerstädtischen Friedhöfe um 1500 hing mit der Bevölkerungszunahme und den grassierenden Epidemien zusammen. Trotz der Missstände konnten sich Feldbegräbnisse gegenüber den traditionsreichen Bestattungen im Kirchhof nur schwer durchsetzen. In Basel wurden die Verstorbenen weiterhin innerhalb der Stadtmauern bestattet, was mit dem nur schwachen Anstieg der Einwohnerzahl zwischen 1500 und 1600 zusammenhängen dürfte. Zwischen 1595 und 1699 nahm die Bevölkerung um etwa 5500 Personen zu. Ein Rückgang ist zwischen 1699 und 1798 zu verzeichnen[207].

Der Wegfall der Lehre vom Fegefeuer bot für die protestantische Leichenfeier völlig neue Voraussetzungen. Die sakramentalen und weihenden Handlungen der Totenmesse wurden von der Predigt und von der Leichenrede verdrängt[208]. Im Gegensatz zu anderen Schweizer Städten trat die Leichenrede in Basel bereits sehr früh auf. Nur in wenigen Leichenreden ist vom Bestattungsplatz die Rede. So wird bei der 1605 im Kindbett verstorbenen Maria Grynäus erwähnt, dass bereits vier ihrer Töchter im «hindersten Creutzgang» des Münsters liegen[209].

Nach der Reformation wurde die Zahl der Grossbasler Pfarrkirchen auf drei reduziert. Das Begräbnis in den Pfarrkirchen blieb für die Bürger reserviert. 1538 wurde festgehalten, dass jeder in seiner Pfarrei bestattet werden solle, zumal besonders die Kirchhöfe vom Münster und von St. Leonhard überfüllt («durchgraben») seien und auf die Aufnahme der Gemeindemitglieder beschränkt bleiben müssten[210]. Die Bestattung im Münster bedurfte einer Bewilligung des Rats, was auf die ungebrochene Vormachtsstellung und Beliebtheit dieser Kirche als Grablegeort hinweist. Zudem sollten die Gräber nicht mehr willkürlich, sondern «inn rechter Ordnung» und «nit eins hie, das ander dort» sowie in einer bestimmten Tiefe angelegt werden. Die Totengräber wurden zudem vor Konkurrenz geschützt. Sie sollten – auch wenn sie das Grab nicht selber eingerichtet hatten – dennoch den ihnen zustehenden Lohn erhalten. Ausnahmen bei der Wahl der Bestatter bedurften einer Bewilligung des Rates. Für die Vergabe der Begräbnisplätze war nicht mehr die Kirche, sondern der städtische Rat zuständig, was der bisher praktizierten systematischen Abgrenzung gegen das gemeine Volk offenbar keinen Abbruch tat[211]. Obwohl Grabstellen nicht mehr erworben werden konnten, sicherte sich die Oberschicht auf der institutionellen Ebene Grabplätze an privilegierten Orten. In diesem Sinn erfolgte der Beschluss des Rates im Jahr 1541, dass in den Pfarrkirchen Gross- und Kleinbasels nur noch die Bürger mit ihren Frauen und Kindern, «wie die von altem dahin gehort und ir begrebnus gehept», bestattet werden dürften. Die Stadt wurde in ein Raster von Strassenzügen und Quartieren aufgeteilt, demgemäss die Toten auf die Kirchhöfe verteilt wurden. Die Bürger wurden von dieser Ordnung jedoch ausgenommen; sie behielten das Recht, in den Pfarrkirchen bestattet zu werden. Sie galt nur für die Hintersassen und das Dienstvolk, welche vornehmlich auf den Klosterfriedhöfen beigesetzt wurden[212]. Im Laufe des 16. Jh. wurden die Friedhöfe von St. Andreas, St. Ulrich und vom ehemaligen Augustinerkloster aufgehoben.

Im Münster fanden Pfarrherren – wie der 1719 verstorbene Matthias Mangold – Bürgermeister, Universitätsgelehrte sowie einflussreiche Bürger mit ihren Ehefrauen und Kindern ihre Grablege. Grundsätzlich überdauerten die Muster der Hierarchisierung der Grabplätze inner- und ausserhalb der Kirchen die Reformation[213].

Die Bestattung von Erasmus von Rotterdam 1536

Der erste nach der Reformation im Münster Bestattete war der Theologe und Gelehrte Desiderius Erasmus von Rotterdam (geb.1469, † 12.7.1536). Er wurde im Lettner vor dem ehemaligen Marienaltar beigesetzt. Obwohl Erasmus noch Anhänger des alten Glaubens war, wurde er aufgrund seines hohen Ansehens im Münster unter Teilnahme von Ratsherren und Universitätsangehörigen beerdigt. Für Bestattungsplatz und Epitaph[214] waren spezielle Bewilligungen des Rats notwendig. Die Wahl des Ortes fiel auf eine Stelle, die bis 1529 für Bischöfe sowie hohe Geistliche reserviert war (Grab 45, 1974/29). Damit wurde der Konfession von Erasmus Genüge getan. Der Bestattungsplatz verdeutlicht auch, dass zu diesem Zeitpunkt die alten Raumhierarchien noch nachlebten und zumindest teilweise gültig waren. Zudem kam mit der Bestattung von Erasmus im Münster nicht nur diesem Ehre zuteil, sondern die Stadt setzte sich selber ein Denkmal. Jede Anspielung auf die Heilsgeschichte fiel jedoch weg, da sein in einem einfachen Erdgrab liegender Körper gewestet war[215]. Diese Ausrichtung nach Westen kann zudem als «Hinwendung» zu der im Schiff versammelten Gemeinde gedeutet werden.

Die Bestattung der Bürgermeister im 16. Jahrhundert.

Im Jahre 1514 liess der Rat die Bestimmungen zur Bestattung von Bürgermeistern in das «Kleine Weissbuch» eintragen[216]. Darin wird betont, dass es sich nicht um eine starre Ordnung handle, sondern dass diese – je nach den Verdiensten des Bürgermeisters – geändert werden könne. Die Bürgermeister wurden in Basel seit dem 16. Jh. mit grossem Geleit, aber ohne spezielle Feierlichkeit zu Grabe getragen: «Das Geprünge wormit

ein jeweiliges Ehren Haupt, zur Erde bestattet wurde, bestand fürnemlich in der Begleitung der Leiche von den übrigen Herren Häuptern, dem kleinen Rath und vielen der Sechsern, welche auf dem Rahthause zusammen kamen: und zu der Behausung des Verstorbenen sich hinbegaben»[217]. Nach der Beisetzung wurde ein Abdankungsgottesdienst gehalten[218]. Erstmals wurde Bürgermeister Peter Offenburg († 1514) auf diese Weise beigesetzt. Seine «erliche, lobliche, fruntliche» Haltung gegenüber Rat und Gemeinde veranlassten den Rat dazu, von nun an allen als einem solchen Leichengeleit als würdig empfundenen Bürgermeistern eine Begleitung durch den Alten und den Neuen Rat, den Sechsern sowie den Zunftkerzen zu gewähren[219]. Der an der Pest am 4.10.1541 verstorbene Jakob Meyer zum Hirzen wurde in Anbetracht seiner Leistungen in der Reformationsbewegung feierlich im Westarm des Münsterkreuzgangs beigesetzt: Seinen Sarg begleiteten der Bürgermeister, der oberste Zunftmeister und dessen Vorgänger, die beiden Räte und die Vertreter der Universität. Sie versammelten sich beim Ratshaus und zogen dann «(...) ordenlich in einer procession ab dem richthus den nechsten die Fryge Strass uff (...). denen ist nun eine grosse menge von den sechsen, wiewol denen nit gemeinlich geboten was, auch von den burgern frygwillig nachgevolgt. (...) den hat man nun mit grosser menge, mann und wybspersonnen, herlich zu grab begleytet und sich daruff im monster versamblet»[220].

Glocken und Kerzen

Mit der Reformation erlosch mancherorts auch der Brauch, den Eintritt des Todes und die Beerdigung eines Gemeindemitglieds durch das Läuten der Glocken anzuzeigen (z. B. in Zürich und Bern). Dort, wo der Brauch weiterhin bestand, war er nicht mehr eine Aufforderung zum Gebet, sondern die Glocke wurde zum «Mahnzeichen für die Lebenden»[221]. In Basel wurden bei der Beerdigung weiterhin die Glocken geläutet[222].

Fackeln und Kerzen wurden bei der Überführung der Leiche nicht mehr mitgetragen. Dies ist einer Quelle aus dem Jahr 1689 zu entnehmen, die besagt, dass beim Transport des Sargs des katholischen Barons Tertzii, einem markgräfischen Stallmeister, durch die Stadt Fackeln mitgetragen wurden. Darüber war die Bürgerschaft verärgert und der Rat zog mehrere Personen zur Verantwortung[223].

Grabsteine und Epitaphien

In Basel schien bereits in vorreformatorischer Zeit unter dem Einfluss der reformatorischen Propaganda die Zahl der Grabmäler und der Leuchten abgenommen zu haben. Ein Anhaltspunkt dafür ist, dass um 1524 die Webernzunft ihre Ampel im Münster nicht mehr unterhalten wollte[224]. Das dazu notwendige Geld wurde in gemeinnützige Zwecke investiert. In einem Schreiben an Erasmus von Rotterdam betonte Basilius Amerbach, dass es christlicher sei, das hinterlassene Geld den Bedürftigen zukommen zu lassen, statt es für Bilder auszugeben[225]. Nach der Reformation wurden wahrscheinlich Grabsteine und Epitaphien verboten. Mit dem Verbot sollten soziale Unterschiede nivelliert werden[226]. 1562 hielt der Rat fest, dass Grabsteine und Epitaphien am Ort verbleiben sollten. Nur mit Einwilligung des Rates dürfen sie versetzt oder abtransportiert werden[227]. Die Markierung der Grabstelle mit Grabsteinen stand jedoch nicht nur in der Kritik. Martin Luther wies darauf hin, dass erbauliche Worte und Bibelsprüche für den Trost der Hinterbliebenen sorgen konnten[228].

Das erste nachreformatorische Grabmal wurde für den 1535 verstorbenen Erasmus von Rotterdam durch den Rat ausnahmsweise bewilligt[229]. Erst sieben Jahre später wurde einem zweiten Epitaph im Kreuzgang zugestimmt. Es wurde 1542 zu Ehren der drei Hauptträger der Basler Reformationsbewegung, dem Universitätsrektoren und Theologen Simon Grynaeus († 1541), dem ersten nachreformatorischen Münsterpfarrer Johannes Oekolompad († 1531) und dem Bürgermeister Jakob Meyer zum Hasen († 1531) an der Stelle angebracht[230], an der die drei Geehrten nebeneinander bestattet worden sind.

Im 16. Jh. setzte vielerorts ein Wandel im Bestattungswesen bei Adligen- und Patriziergräbern ein. Mit dem gesteigerten Interesse an den Vorfahren und der Familiengeschichte gewann die gemeinsame Bestattung in einem Grab an Bedeutung. Statt der Versenkung des Sargs in ein Einzelgrab im Fussboden, wurde dieser nun in die Familiengrablege in einem gesonderten Raum gestellt[231] (Kap. 3.1.3 und 4.1.2). Beredtes Zeugnis dafür sind die zwischen 1689 und 1711 in der Krypta in einem gesonderten Raum bestatteten Mitglieder des Hauses Baden[232].

Bestattungen im 17. Jahrhundert

Seit Beginn des 17. Jh. pflegte die städtische Oberschicht und das Landpatriziat wieder den Grab- und Bestattungskult. Auch die Epitaphien und damit Grabinschriften sowie heraldischer Grabschmuck kamen wieder auf. Zeugnisse für das Interesse für die Grabtafeln sind Bücher, in welchen Grabinschriften abgedruckt wurden[233]. Für Basel wurde *Basilea Sepulta* im Jahr 1661 erstellt.

Wie zu Beginn des 17. Jh. eine Beerdigung durchgeführt wurde, lässt sich indirekt aus einer 1637 erlassenen Reformationsordnung schliessen[234]. Über den Schmuck der Gräber und die Kleidung der Bestatteten werden darin jedoch keine Aussagen gemacht.

Bestattungen im 18. und 19. Jahrhundert

Der aus Zürich stammende Kupferstecher und Verleger David Herrliberger († 1777) schildert, wie im 18. Jh. in Basel die Leichenfeiern begangen wurden[235]: Nachdem der Zeitpunkt der Leichenfeier festgesetzt worden war, sagte der Sigrist den Verwandten, Freunden und Bekannten des Verstorbenen die «Leich» an. Zur festgesetzten Stunde versammelten sich die männlichen Verwandten in einer Reihe vor dem Haus, die Freunde und Bekannten begaben sich ins Haus. Nachdem die Glocken geläutet hatten, fing der erste Leichen-Redner an, im Namen der gesamten Trauergemeinde das Leid zu klagen. Danach bedankte sich ein Verwandter im Namen der Blutsverwandten. Die Leiche wurde durch bezahlte Träger in die Kirche

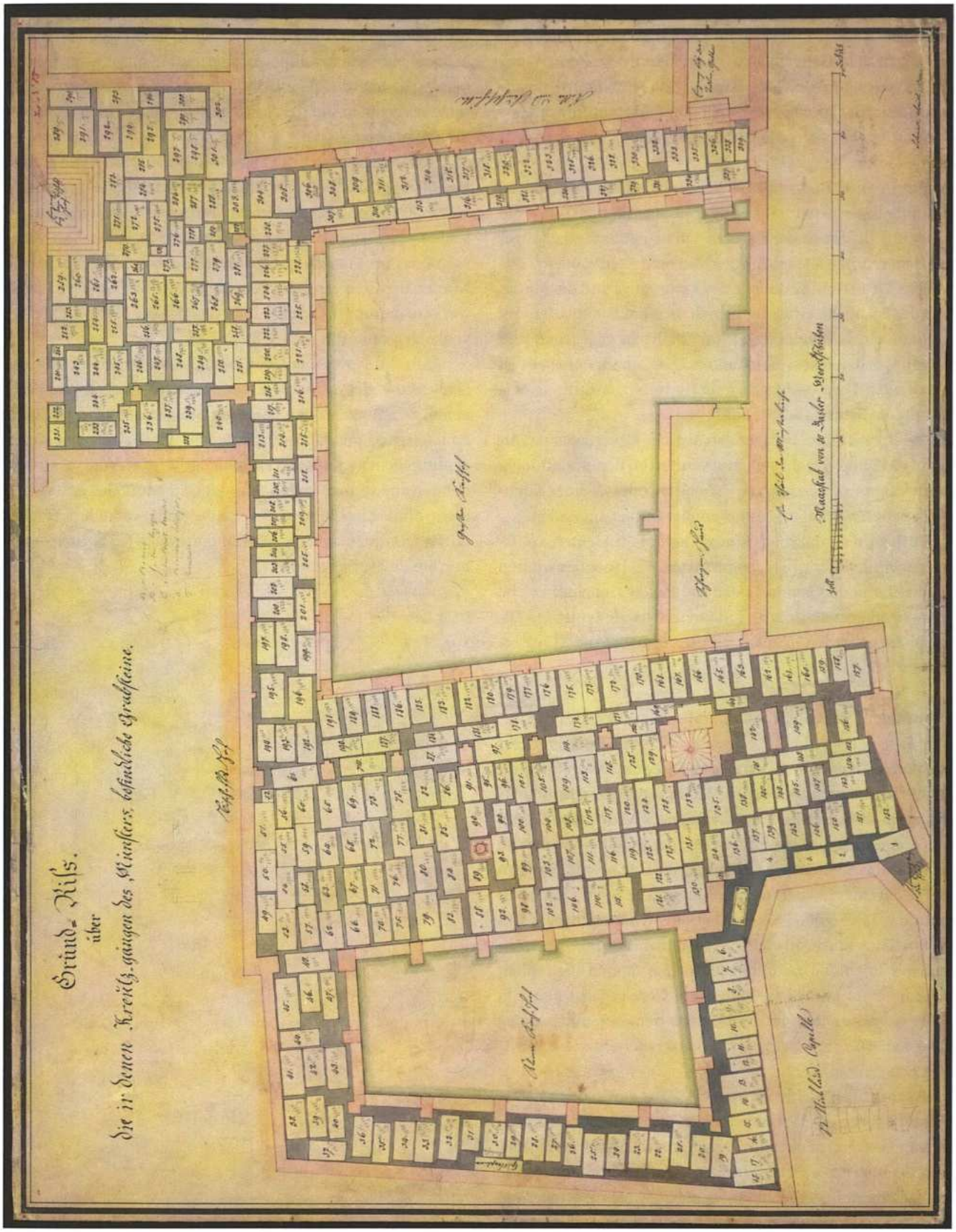


Abb. 13 *«Grund-Riss über die in denen Kreutzgängen des Münsters befindlichen Grabsteine. Levée & Dessiné par: J.J. Fechter Ing. 1761». Der Plan diente zur Orientierung für Totengräber und Siegrist. Auf den meisten Gräbern sind Jahrzahlen aus der 1. Hälfte des 19. Jh. – begleitet von einer Zahl zwischen 1 und 4 – vermerkt. Es handelt sich vermutlich um die in diesen Jahren darin Bestatteten. Die Gräber im Westteil der Maria-Magdalena-Kapelle sind mit «T» bezeichnet. Sie sind mit dem Teilabbruch dieser Kapelle im Jahr 1860 verschwunden.*

gebracht, gefolgt von der Trauergesellschaft in einer Zweierreihe. In der Kirche wurde von der Kanzel die Leichenrede verlesen. Nach dem Gottesdienst kehrte man ins Trauerhaus zurück. Särge von Kindern, Jugendlichen und Selbstmördern wurden nicht in der Kirche aufgestellt, sondern man brachte sie direkt zur Grabstelle, wo auch eine Standrede gehalten wurde[236].

Aus dem 18. und 19. Jh. sind zwei Pläne erhalten, welche die Gräber in den Kreuzgängen des Münsters vermerken. Wohl aus dem 18. Jh. datiert der Plan mit den namentlich eingetragenen Gräbern im östlichen Teil des Mittleren Kreuzgangs[237]. Aus dem Jahr 1761 ist ein Grundriss des Kreuzgangs und der Maria-Magdalenenkapelle erhalten, in welchem die Grabplatten mit Nummern eingezeichnet sind (Abb. 13). Nicht angegeben sind die Gräber in den beiden Kirchhöfen. Die Katharinenkapelle ist als «Schragen-Haus» aufgeführt; ein Hinweis darauf, dass sie als Lager für die Bahren gedient hat[238].

Die im Staatsarchiv liegenden Register führen zwar das Alter und die Todesursache auf, und vermerken den Bestattungsort mit «Kirche», «Kreuzgang», «Kirchhof» oder «kleiner Kirchhof»[239]. Selten werden die Nummern der Gräber angegeben.

1819 wird erstmals ein Kinderfriedhof im Kleinen Kreuzgang genannt, der bis 1842 genutzt wurde[240]. Überdies wurden laut Register in den Jahren 1838 und 1839 die Gebeine, welche in der ehemaligen Kapelle St. Johann und bei der einstigen Ulrichskirche gefunden wurden, auf dem Kirchhof des Münsters beigesetzt[241].

Das Ende der Kirchenbestattung

In der 2. Hälfte des 18. Jh. kam es europaweit zu Verboten, innerhalb der Kirchen zu bestatten[242]. Den Verboten lagen Bedenken zugrunde, welche in den unhygienischen Zuständen Herde für Epidemien erkannten. Mit dieser Begründung beschwerte sich auch die medizinische Fakultät der Universität Basel im Jahr 1766 in einer Eingabe an den Rat über die Beerdigungen im Innern der Kirchen[243]. 1769 wurden die Steinmetzmeister Daniel Bruckner und Daniel Büchel damit beauftragt, den Zustand der Friedhöfe zu untersuchen. Sie fanden die beiden Kirchhöfe beim Münster (Kleiner und Grosser Kreuzgang) in Ordnung, wiesen aber darauf hin, dass der Grosse Kreuzgang mit seinen 350 vorgesehenen Grabplätzen bereits zu zwei Drittel besetzt sei[244].

Nachdem an Typhus verstorbene Personen in den Kirchen bestattet worden waren, versuchte der Basler Sanitätsrat durchzusetzen, dass fortan niemand mehr innerhalb der Kirchen beigesetzt werden dürfe[245]. In derselben Verordnung wurde festgelegt, dass neue Begräbnisplätze geschaffen werden müssten. Die meisten Gemeindemitglieder des Münsters wurden deshalb auf einem Teil des Elisabethen-Gottesacker beigesetzt. Dieser Gottesacker wurde 1817 der Münstergemeinde vollumfänglich zur Verfügung gestellt und um 1845 durch den angrenzenden Spitalfriedhof erweitert. 1841 wurde ein Teil des Elisabethen-Gottesackers als Kinderfriedhof für Kinder unter zehn Jahren abgegrenzt[246].

In Kirche und Kreuzgängen des Münsters konnten nur noch Personen in «eigentümlichen», das heisst käuflichen bzw. in Familienbesitz stehenden Gräbern bestattet werden. Bei den beiden letzten am 28.10.1843 im Innern des Münsters beigesetzten Personen handelt es sich um Überführungen aus der Barfüsserkirche[247].

Offenbar wurden die Verordnungen jedoch nicht immer strikt befolgt: 1842 ist eine Klage über den mit Gräbern überfüllten Kreuzgang überliefert und erneut wurde ein Antrag gestellt, dass nur noch in den «eigenthümlichen» Gräbern (Einzelgräber) im Kreuzgang bestattet werden solle[248]. Noch 1860 wurden im Kreuzgang vier Personen bestattet[249]. Als letzte Person wird die am 20. Oktober 1861 verstorbene Maria Judith Riggenbach genannt[250].

Am 30. November 1861 beschliesst der Kleine Rat die Schliessung des Münster-Kreuzgangs für Beerdigungen. In einem Schreiben an den Bann der Münstergemeinde hält das Baukollegium des Münsters fest, dass die Besitzer von «uneigenthümlichen» Gräbern entschädigt werden sollen. Ausserdem erinnerte man daran, dass der Standort der Epitaphien nicht ohne Einwilligung der Baubehörde verändert werden dürfe[251]. Damit wurde der Jahrhunderte alten Bestattungstradition ein Ende gesetzt.



Abb. 14 *Grundriss des Basler Münsters mit Grabbautypen (Sarkophage, Plattengräber, gemauerte Gräber). Nicht markiert sind die Erdgräber. Einzelheiten vgl. Anhang 3.*

3. Gräbertypen, Särge, Ossuare und Bettung der Toten

Die im Münster erfassten Gräber sind von unterschiedlicher Machart[252]. Sie lassen sich verschiedenen Grabtypen zuweisen, die Hinweise auf die Sozialtopografie und die Bestattungsgeschichte geben. Hinsichtlich der Datierung liefern sowohl die Särge selbst, als auch die Arm- und Handstellungen sowie die Bettung der Verstorbenen zusätzliche Informationen.

3.1. Der Grabbau

157 der insgesamt 171 untersuchten Gräber konnten aufgrund der Beschreibungen in den Tagebüchern vier Grabtypen zugeordnet werden: Sarkophage, Steinplattengräber, Erdgräber und gemauerte Gräber (Abb. 14 und Anhang 3).

3.1.1 Sarkophage

Vier monolithe Sarkophage stehen in den Krypten des Münsters, zwei weitere im Umfeld der Niklauskapelle.

- Trapezförmiger Sarkophag (ohne Nr.), 7./8. Jh.? Grab Bischof Rudolfs II. († 917) ?, hintere Krypta, Kalksteintrog (weisslicher Muschelkalkstein) mit Degerfelder Sandsteindeckel, Längsseiten in Ritzzeichnung ornamentiert (auf der Vorderseite drei «Andreaskreuze» zwischen vier Feldern mit horizontal verlaufender Strichzeichnung), Längsseiten zerbrochen. Es ist nicht überliefert, an welcher Stelle der Sarkophag ursprünglich gestanden hat (Abb. 15 und 16)



Abb. 15 *Sarkophag von Bischof Rudolf II. († 917) in der hinteren Krypta des Basler Münsters. Erkennbar ist die in vier Felder gegliederte Ritzzeichnung auf der Längsseite.*



Abb. 16 *Aufsicht auf den Sandsteindeckel des Sarkophags von Rudolf II. in der Krypta des Basler Münsters. Die Inschrift auf dem Kopfende lautet: RVODO.S EP'S A PAGANIS OCCISVS XIII KL AVGVSTI.*

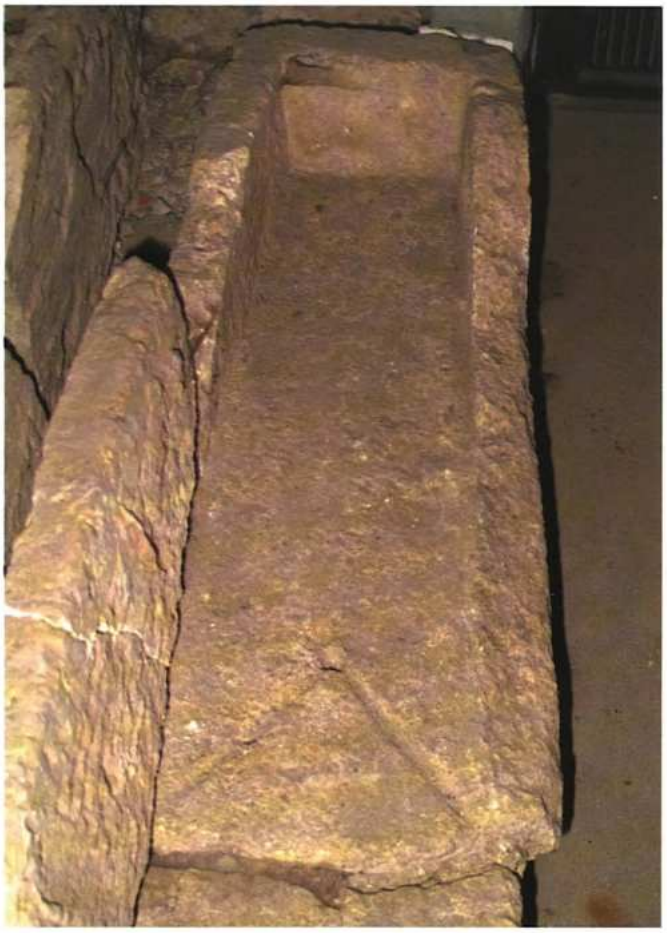
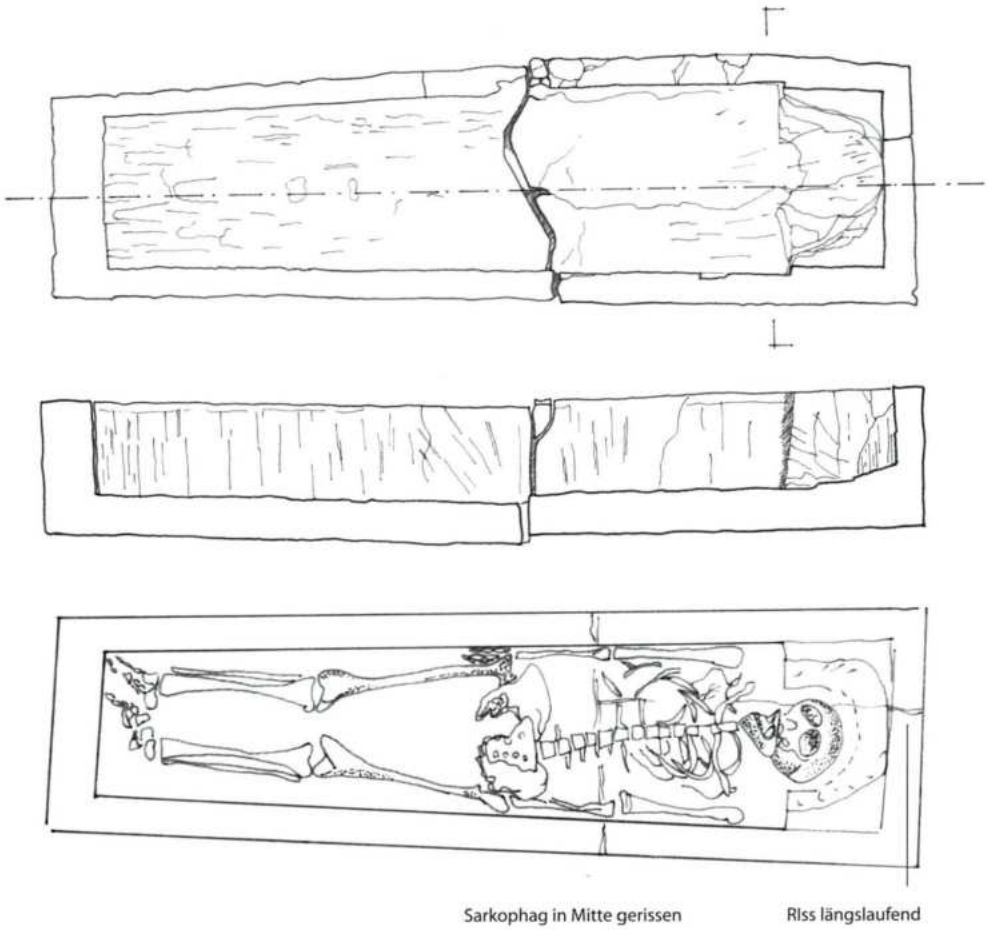


Abb. 17 *Kalksteinsarkophag 40 (1966/27) in der vorderen Krypta mit Abflussrinnen und Abflussloch im Boden sowie Ritzzeichnung an der Seitenwand.*



Abb. 18 *Kalksteinsarkophag 46 (1966/27) in der vorderen Krypta mit Kopfnische.*

Abb. 19 *Umzeichnungen von Sarkophag 46 (1966/27) mit quer verlaufendem Riss.*



- Trapezförmiger Sarkophag 40 (1966/27), 7.-8. Jh., vordere Krypta, weisslicher Muschelkalkstein, Längsseiten in Ritzzeichnung ornamentiert, Abflussloch im Boden, zu welchem zwei flache Rinnen führen (Abb. 17)
- Trapezförmiger Sarkophag 46 (1966/27), Südostecke der vorderen Krypa, weisslicher Kalkstein, Kopfalveole, Bruchstelle quer durch Sarkophagmitte, zwei Bestattungen (Abb. 18 und 19)
- Trapezförmiger Sarkophag 47 (1966/27), vordere Krypta, viereckiges, trichterförmiges Abflussloch in der Mitte des Bodens, roter Degerfeldersandstein (Kiste, Deckel), Kopfalveole, Nordseite teilweise zerstört durch Heizkanal-Einbau (Abb. 20)
- Rechteckiger Sarkophag, ohne Nummer, im Kreuzgang[253], Kopfalveole, zwei Bestattungen
- Sarkophag (?), ohne Nummer, unter Westmauer der Niklauskapelle[254], Kalk- und Sandstein, eine Bestattung. Es könnte sich auch um eine aus Spolien zusammengefügte Steinkiste handeln.

In der näheren Umgebung von Basel sind in römischer und frühmittelalterlicher Zeit Sarkophage ausserordentlich selten. Bekannt ist ein Kalkstein-Sarkophag in Kaiseraugst; dazu kommen ein paar wenige Tuffsteinsarkophage[255]. Vergleichbare Beispiele wie im Basler Münster findet man im Jura. Bei St. Ursanne (JU) hat im 7./8. Jh. vermutlich eine Sarkophag-Manufaktur existiert: In der Kirche St. Pierre in St. Ursanne wurden gegen fünfzig monolithische, trapezförmige, schlanke Kalksteinsarkophage gefunden, die zum Teil Ritzverzierungen aufweisen. Die aus dem örtlichen Kalkstein gefertigten Kisten datieren frühestens ins spätere 7. Jh.[256].

Der Sarkophag Bischof Rudolfs II. und der Münster-Sarkophag 40 (1966/27) zeigen eine ähnlich lange, schmale Form und in Feldern eingegrenzte, horizontal verlaufende Ritzzeichnungen, die mit denjenigen von St. Ursanne durchaus vergleichbar sind. Der für diese Sarkophage verwendete Muschelkalkstein könnte aus den Steinbrüchen des Dinkelberges oder aus der Uferzone westlich von Schweizerhalle stammen[257]. Ungeklärt ist, ob diese aus formalen und ornamentalen Gründen ins 7./8. Jh. zu datierenden Sarkophage sich bereits im karolinigischen Vorgängerbau befunden haben und im 10. und 11. Jh. als Bischofsgrablegen wieder verwendet worden sind. Sarkophag 40 liegt etwa 40 cm unter dem Kryptenboden direkt auf anstehenden Rheinschotter[258]. Die Praxis, merowingische Sarkophage des 6. und 7. Jh. wieder zu verwenden, ist etwa aus der Genfer Kathedrale St. Pierre belegt. Dort wurde ein in Textilien des 14. Jh. gekleideter hoher Geistlicher in einem trapezförmigen Sarkophag des 6. Jh. gefunden[259]. Im Boden des Genfer Sarkophags befand sich ebenfalls eine Abflussöffnung.

Die zwei Sarkophage 46 und 47 gelangten nach der Errichtung der Doppelkryptenanlage (Weihe der Kathedrale 1019) in die vordere Krypta. Dafür spricht, dass die Sarkophage (1966/27) den ottonischen Boden durchschlagen und Sarkophag 46 die südliche Fundamentmauer der Krypta ausbricht[260]. Es dürfte sich um die Grablegen von im 11. Jh. verstorbenen Bischöfen handeln, zumal von Udalricus II. († 1040), für den als Bestattungsplatz die Westkrypta überliefert ist (Kap. 4.2.1).

3.1.2 Steinplattengräber und aus Steinplatten gefügte hochmittelalterliche Gräber

Aus grob zugehauenen Steinplatten gefügte Gräber sind seit dem 6./7. Jh. bezeugt und verschwinden als Typus im 9. Jh. weitgehend[261]. In unmittelbarer Umgebung des Münsters, im Osten der alten Sakristei, stiess man auf ein nach Südwesten orientiertes Steinplattengrab, das in die Zeit vom 7. bis 9. Jh. datiert werden konnte[262].

Von dieser frühen Form sind die sechs im Querhaus und in der Krypta des Münsters ergrabenen, aus sorgfältig zu Rechtecken zugehauenen Steinen errichteten Gräber zu unterscheiden. Dieser Grabtypus erscheint im 11. Jh. und lässt sich bis ins frühe 13. Jh. nachweisen. Vermutlich wurden monolithe Sarkophage imitiert - man könnte von «gemauerten Sarkophagen» sprechen[263].

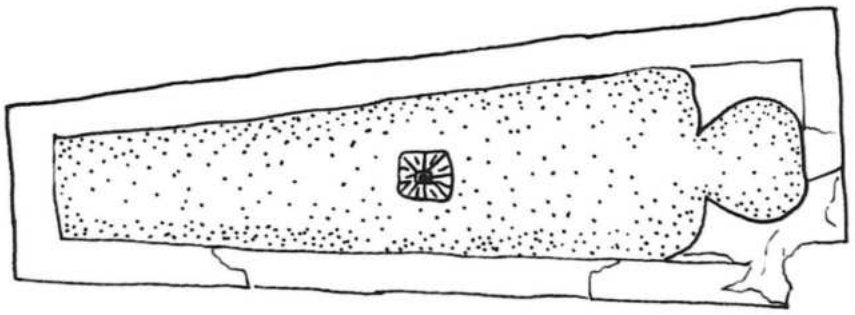


Abb. 20 *Zeichnung des trapezoiden Sarkophags 47 (1966/27) in der vorderen Krypta mit Kopfnische und Abflussloch. Mst. 1:20.*



Abb. 21 *Bischofgrab 6 (1907/04) in der hinteren Krypta. Erkennbar sind die Kopfnische, die Textilien und der Bischofsstab.*

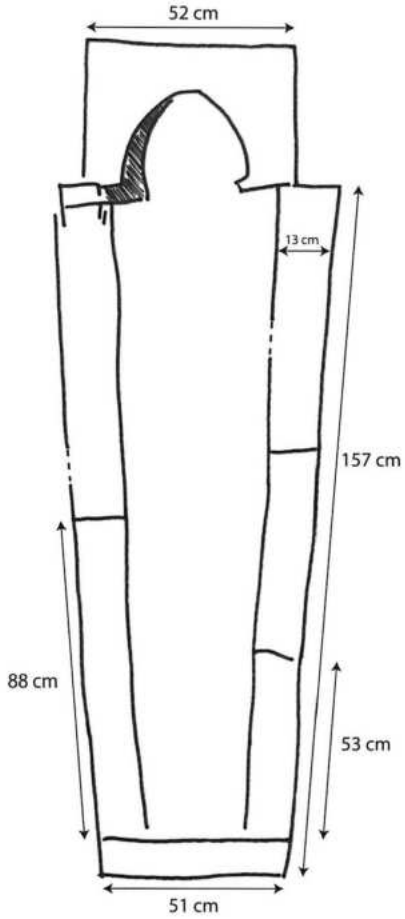


Abb. 22 *Skizze des aus Steinplatten gefügten Bischofsgrabs 6 (1907/04) mit Kopfnische in der hinteren Krypta.*

- Grab 6 (1907/04), hintere Krypta, trapezförmig, sieben Steinplatten, Kopfnische, Boden aus anstehendem Erdreich mit Kieselsteinen belegt, Bischofsgrab, 1. Drittel 13. Jh. (Abb. 21 und 22)
- Grab 19 (1966/27), Stefanskapelle, rechteckig, benützt als Nordmauer das ottonische Südmauerfundament, eine Steinplatte im Osten, fünf Steinplatten im Süden, Fugen mit Mörtel verfugt, Mörtelboden, spätromanisch[264]
- Grab 21 (1966/27), Stefanskapelle, rechteckig, mehrere gestellte Steinplatten, Fugen mit Mörtel verfugt, Mörtelboden, 13. Jh. (?)
- Grab 39 (1966/27), Galluskapelle, trapezförmig, sieben gestellte Sandsteinplatten[265], davon je eine an der Stirnseite, Fugen mit Mörtel zugestrichen, Mörtelboden, wahrscheinlich zweitverwendet für eine Bestattung des 15. Jh., ursprünglich ein spätromanisches Bischofsgrab des 13. Jh. (Kap. 3.5.2, 4.2, 6.2.2). Das Grab bezieht sich eindeutig auf den Altar der spätromanischen Galluskapelle (Abb. 23).
- Grab 41 (Grabung 1966/27), vordere Krypta, rechteckig, eine etwa zwei Meter lange Sandsteinplatte im Süden, im Norden wird die Sockelwand der Krypta benutzt, gedeckt mit fünf stark abgelaufenen Platten, nach dem Erdbeben durch den Einbau eines Fundamentes einer Wandvorlage in der Länge verkürzt und zum Ossuar umgenutzt, datiert 11./12. Jh.?
- Grab 45 (Grabung 1966/27), südlicher Chornebenraum, trapezförmig, drei teilweise erhaltene Sandsteinplatten, Längsplatten sind für die Fussplatte ausgenutet, darüber quer liegende Sandsteindeckplatten, von welchen eine im Osten erhalten ist, Sandsteinplattenboden; datiert 11./12. Jh., da das Grab mit der ottonischen Südmauer im südlichen Chorturm rechnet und das südwestliche spätromanische Pfeilerfundament den Westteil des Grabes stört. Es handelt sich um das älteste «Steinkistengrab», das im Heinrichsbau lag.

Eine Datierung dieser Gräber in eine frühere – karolingische – Bauperiode und damit das Indiz für eine sekundäre Verwendung entfällt, da sich dieser Gräbertypus in Bauabschnitten befindet, die auf Grund der Stratigrafie der ottonischen (37 und 45 der Grabung 1966/27) bzw. spätromanischen (6 der Grabung 1907/04 und 19, 21, 39 der Grabung 1966/27) Zeit zuzuordnen sind. Sie liegen alle ausserhalb des karolingischen Baus.

Formal sind die rechteckigen von den trapezförmigen Gräbern zu unterscheiden. Diese Kategorien existieren bereits bei den merowingischen Steinplattengräbern[266]. Für die trapezförmigen Grabanlagen spricht, dass sie platzsparender sind. Ihr Aufkommen dürfte mit der zunehmenden Bestattung im Kircheninnern zusammenhängen[267].

Vermutlich handelte es sich bei einigen der genannten Gräber um Bischofsgrablegen, worauf ihre Lage im Ostbereich



Abb. 23 *Grundriss des nordöstlichen Teils des Basler Münsters mit den Gräbern 39-41 (1966/27). Mst. 1:75.*

der Kirche sowie die Funde aus Kryptagrab 6 (Grabung 1907/04) hinweisen. Zudem qualifiziert die sorgfältige Innenausstattung mit der Verdichtung der Fugen mit Mörtel, wie sie bei den Gräbern 19 und 21 (beide 1966/27) vorgefunden wurde, und der Bedeckung der Grabsohlen mit Kieselsteinen, Sandsteinplatten bzw. Mörtelestrich die Gräber als etwas Besonderes.

3.1.3 Gemauerte Gräber

Im Münster ist zwischen Bruchsteinmauer- (v. a. Kalkstein), Backsteinmauer- und Mischmauerwerkgräbern (Kalk- und Backstein) zu unterscheiden. Bis ins 13. Jh. sind ausgemauerte Grabgruben oft trapezförmig und enthalten in der Regel Bestattungen ohne Holzsärge. Fingerlin bezeichnet sie als «gemauerte Sargkisten»[268]. Danach werden sie abgelöst von Kammern, in welche der Holzsarg eingesenkt wurde. Die Ummauerung verlor damit ihren Sargcharakter und wurde zur Hülle des Sargs.

Gräber mit mehreren Bestattungen

Einige dieser Gräber sind von Beginn an für mehrere Bestattungen angelegt worden. Sie befinden sich in den beiden Querhäusern und im nördlichen Seitenschiff, wobei die Gräber im Seitenschiff älter sind. Die Münstergrabkammern, von denen Grab 4 und 37 (1974/29) über Treppen zugänglich sind, werden zusätzlich durch ihre Grösse ausgezeichnet[269]. Grab 4 weist ein aus Ziegeln gefertigtes Längstonnengewölbe auf. Die grosszügig bemessene Grabform erscheint sowohl in katholischen, wie in protestantischen Gebieten vereinzelt bereits im frühen 15. Jh. und verbreitet von der 2. Hälfte des 16. bis ins 18. Jh. Grab 1/2 (1966/27) wurde gleichzeitig aus zwei durch eine Längsmauer getrennten Kammern von je 95/300 cm Grundfläche konstruiert. Grab 28 (1966/27) besitzt eine Grundfläche von 217/237 cm, Grab 29 (1966/27) eine Grundfläche von 195/225 cm sowie eine Scheitelhöhe von 135 cm. Grab 37 (1974/29) nimmt eine Fläche (Grabboden ohne Treppe) von etwa 260/100 cm ein. Die im nördlichen Querhaus nebeneinander gelegenen Gräber 31 und 32 (1966/27) (Abb. 24) entsprechen von der Lage und der Orientierung her dem Doppelgrab 1/2 (1966/27) im südlichen Querhaus. Sie sind in der Mitte durch ein Backsteinmäuerchen voneinander getrennt und überwölbt.

Gemäss Fingerlin spielte für das Entstehen grossflächiger «Grufträume» eine Veränderung im Geschichtsbewusstsein eine Rolle, die sich im 16. Jh. in der Oberschicht vollzog[270]. Man interessierte sich für die Vorfahren (Stammtafeln, Ahnenbilder etc.) und wollte die bestatteten Familienmitglieder nicht nur an einem gemeinsamen Ort – wie etwa in einer Kapelle – sondern auch in einem Grab-Raum vereinen. Sargüberführungen nahmen zwischen dem 16. und 18. Jh. dementsprechend in grossem Ausmass zu.



Abb. 24 *Blick vom nördlichen Querhaus zum vergitterten Abgang in die Krypta des Basler Münsters. Rechts davon die Treppe in den Chor. Am unteren Bildrand sind die beiden neuzeitlichen Grabplatten der Gräber 31 und 32 (1966/27) erkennbar.*

Bruchsteingräber

Wenigstens 13 Bruchsteinmauergräber (Kalkstein) stammen wahrscheinlich aus dem Zeitraum zwischen dem 12. und 18. Jh. Einige waren mit Backsteingewölben überfangen.

- Gräber 1/2 (1966/27) und 31 und 32 (1967/27) mit Backsteingewölbe, neuzeitlich
- Grab 14 (1966/27) mit Backsteingewölbe
- Grab 17 (1966/27)
- Grab 29 (1966/27) mit Bruch- und Backsteingewölbe, neuzeitlich (Abb. 25)
- Grab 33 (1966/27) mit Backsteingewölbe quer zur Längsrichtung des Grabes
- Grab 38 (1966/27),1180 (Grab Bischof Hugos von Hasenburg) (Abb. 26)
- Grab 43 (1966/27)
- Grab 13 (1974/29) im inneren nördlichen Seitenschiff entstand frühestens im spätromanischen Bau[271]
- Grab 16 (1974/29)
- Grab 20 (1974/29)
- Grab 22 (1974/29)
- Grab 23 (1974/29)
- Grab 32a (1974/29) ist älter als Grab 21 und entstand wohl vor der Zusammenlegung der Kapellen zum nördlichen äusseren Seitenschiff.
- Grab 40 (1974/29) vor dem ottonischen Treppenabgang in die Vierungskrypta; das verputzte, trapezförmige Grab von nur 170 cm Länge (etwa 55 cm Breite im Westen, etwa 35 cm Breite im Osten) stammt aus dem Heinrichsbau. Es ist nachträglich in den ottonischen Mörtelboden 17 eingetieft worden. Das Grab war ursprünglich vollständig mit 17 cm dicken Kalksteinplatten abgedeckt, die nicht bündig mit dem Fussboden, sondern tiefer lagen. Der ottonische Mörtelboden wurde wieder ausgeflickt[272].
- Grab 41 (1974/29) im östlichen Bereich des Mittelschiffs
- Grab 48 (1974/29) im Mittelschiff
- Grab 67 (1974/29), welches in der Zeit nach Errichtung der Neuenburgerkapelle entstand, hat Bruchsteinmauern im Süden und Osten. Im Norden benutzt es als Grabwand das Kapellenfundament, im Westen die Mauer eines älteren Grabes.

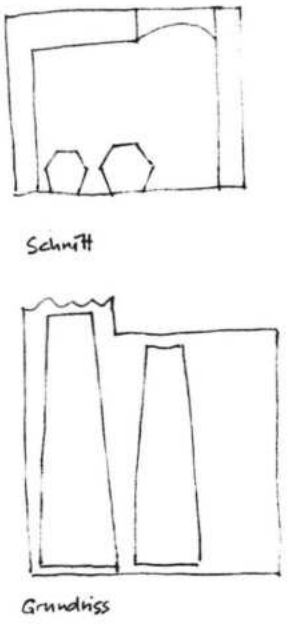


Abb. 25 *Querschnitt und Grundriss von Grab 29 (1966/27) im nördlichen Querhaus.*

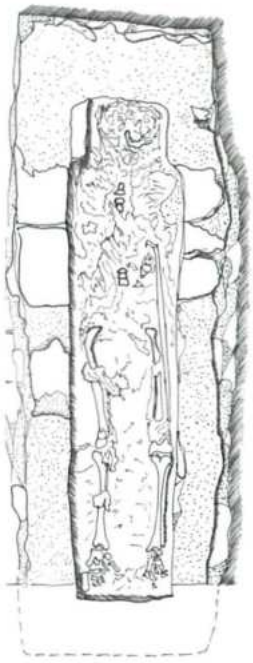


Abb. 26 *Backsteingrab 38 (1966/27) mit einer Kopfnische. Es handelt sich um das Grab des 1180 verstorbenen Bischofs Hugo von Hasenburg.*

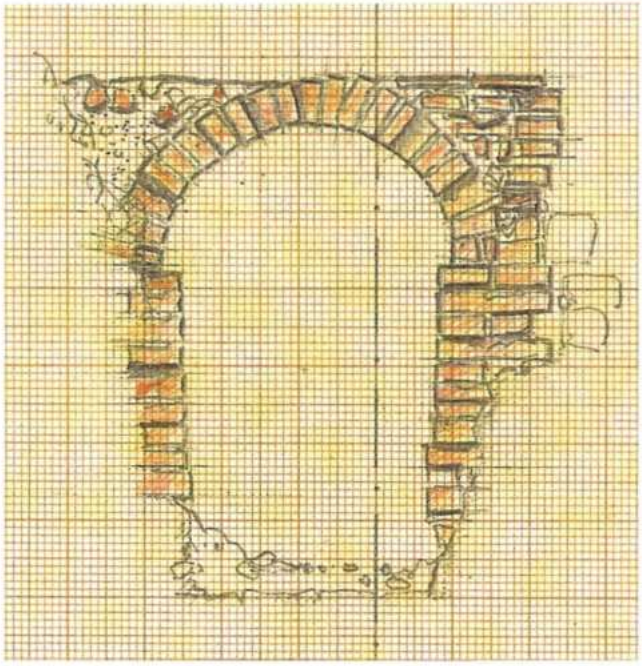


Abb. 27 *Schnitt durch Grab 12, Blick von Westen (1966/27).*

Backsteingräber und überwölbte Grabkammern

Die ältesten der zehn im Münster liegenden reinen Backsteingräber datieren aufgrund des Befundes ins 13./14. Jh. Grabkonstruktionen mit aus Backstein gemauerten, überwölbten Kammern kommen im deutschen und deutsch-schweizerischen Raum vereinzelt bereits im 13. Jh. vor, treten zu Beginn des 15. Jh. häufig auf, und sind bis ins 18. Jh. verbreitet[273]. Jüngere Gewölbe des 17. und 18. Jh. sind vor allem im nördlichen Querhaus anzutreffen. Zwei von ihnen wurden von Beginn an als Doppelgrabkammern mit etwa 20-30 cm dicken Trennmauern in der Mitte angelegt (1/2 und 31/32, 1966/27). Über Grab 1/2 spannt sich ein Backsteingewölbe in Längsrichtung.

- Grab 7 (1907/04). Mischmauerwerk. Ursprünglich überwölbt? (13. Jh.)[274]
- Grab 12 (1966/27). In dem mit einem Backsteingewölbe überdeckten Grab befinden sich einige glasierte Backsteine in den Mauern (Abb. 27).
- Grab 48 (1966/27)
- Grab 3 (1974/29) in der Neuenburgerkapelle stammt wegen der verwendeten, einseitig handgestrichenen und weich gebrannten, intensiv roten Backsteine (27/14/6 cm) noch aus vorreformatorischer Zeit (13.-14. Jh.).
- Grab 4 (1974/29) in der Mainzerkapelle, Backstein-Tonnengewölbe in Längsrichtung aus dem 14. Jh. (Abb. 28).
- Grab 27 (1974/29) weist Backsteine (27/12/5 cm) mit «Randschlag» ohne Fingerstriche auf.
- Grab 38 (1974/29). Die Ost- und Südwände sind aus einseitig handgestrichenen Backsteinen (30,5/15/4,5 cm) gefertigt. Vergleichbare Steine finden sich in Grab 104 (1974/29).
- Grab 96 (1974/29). Bis auf die südliche Wand sind die Mauern in Backstein (31/15,5/5 cm) aufgerichtet. Die Steine zeigen einseitig längs verlaufende Fingerstriche und sind mit einem «harten gotischen Mörtel» vermauert (Abb. 29).
- Grab 104 (1974/29). Bis auf die Südmauer bestehen die Wände dieses Grabes aus handgestrichenen Backsteinen (32/16/5 cm). Das Grab ist wohl nur wenig älter als das Fundament des gotischen Lettners, zumal im Lettnerfundament die gleichen Backsteine verwendet wurden. Es wird als Grab von Bischof Johann II. Senn von Münsingen in das Jahr 1365 datiert.
- Grab 116 (1974/29) ist wahrscheinlich neuzeitlich. Die Südmauer ist «peinlich genau vertikal und gerade» mit Backsteinen (26/12/5 cm) ohne Fingerstriche aufgerichtet[275].

Gräber aus Mischmauerwerk und die Verwendung von Spolien

Mindestens 15 Gräber wurden in einer Mischtechnik aus Back- und Bruchsteinen sowie Spolien (z. B. Quader) errichtet. Sie zeugen davon, dass man jenes Material verwendet hat, welches gerade zur Verfügung stand. Es handelt sich vor allem um Gräber aus dem 12. bis 14. Jh. Nebst der Verwendung von Bruch- und Backsteinen erscheinen bei mindestens vier Gräbern auch Spolien. Der Gebrauch von wiederverwertbaren Werkstücken kann ein Hinweis auf grössere Bauarbeiten sein, die zur Zeit der Grablegung im Gange waren. Dem Bauschutt wurde das Altmaterial entnommen, das gerade passte. Das über Treppenstufen zugängliche Grab 37 (1974/29) im nördlichen äusseren

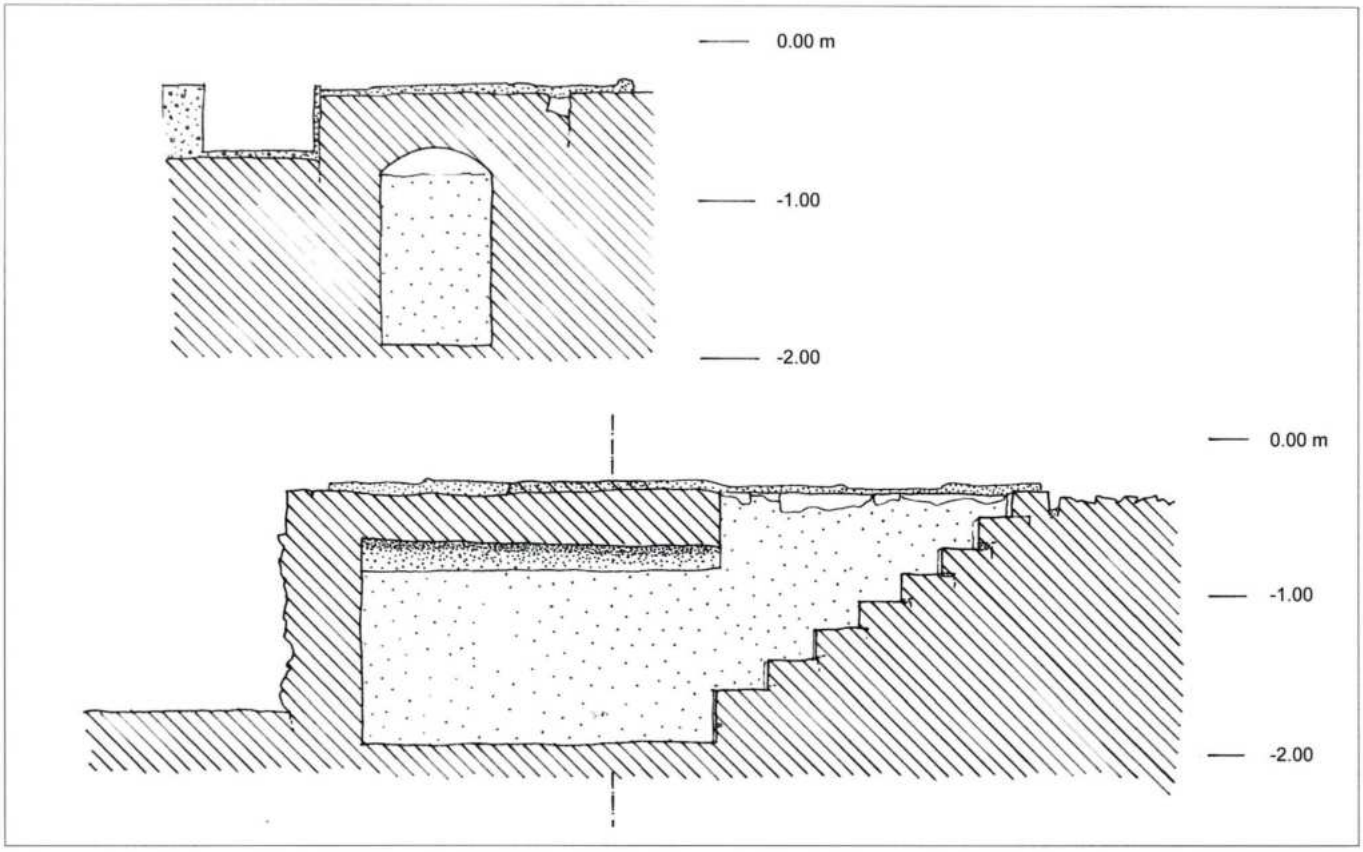


Abb. 28 *Quer- und Längsschnitte durch das aus dem 14. Jh. stammende überwölbte Mauergrab 4 (1974/29) in der Mainzerkapelle.*



Abb. 29 *Verputztes Backsteinmauergrab 96 (1974/29) in der Bebelnheimkapelle. Es wurde in einer Grube eingerichtet, die ursprünglich als Ossuar gedient haben dürfte.*



Abb. 30 *Ottonisches Bruchsteinmauergrab 37 (1966/27) im südlichen Chornebenraum. Es war vermutlich mit einer Kopfnische ausgestattet. Mst. 1:20.*

Seitenschiff (Münchkapelle, vgl. Kap. 4.1.2) ist vermutlich der Stifterfamilie zuzusprechen. Es wurden Bruch- (Kalkstein, Tuff) und Backsteine verwendet. Eine der Treppenstufen war ein Quader.

Von einer ästhetisch geprägten Wiederverwendung, die vielleicht als Auszeichnung der Bestatteten zu werten wäre, kann möglicherweise beim bischöflichen Grab 7 (1907/04) und bei den beiden Habsburgergräbern im Chor gesprochen werden: Unter den Spolien von Grab 7 (1907/04) befanden sich ein Quaderstein, eine Säulenbasis sowie die Stufe einer Wendeltreppe[276]. Das Grab kann dem 1238 verstorbenen Bischof Heinrich von Thun zugeordnet werden (Kap. 4.2.2). Die beiden wahrscheinlich der habsburgischen Königsfamilie zuweisbaren Gräber 14 und 15 (1974/29) auf dem Chorpodium sind zum Teil aus wiederverwendeten Quadern mit Steinmetzzeichen und Behauspuren gemauert (Kap. 4.1.1)[277]. Um mehr über die Gestaltung der beiden Gräber (Grabtafeln, Tumben) und ihre Integration in die Chorbrüstung zu erfahren, wären weitere Studien nötig.

- Grab 7 (1907/04) - 13. Jh., Spolien, ursprünglich überwölbt[278]
- Grab 3 (1966/27) - Südmauer aus Bruchsteinen und Ziegeln
- Grab 7 (1966/27) - Nordmauer aus Bruchsteinen, Backsteinen und Ziegeln
- Grab 22 (1966/27) in der Stefanskapelle wurde im 12. Jh. angelegt. Die Stirnseite besteht aus einer gestellten Sandsteinplatte, die Nordmauer aus Bruchsteinen. Von den beiden anderen Mauern sind aufgrund einer nachträglichen Vertiefung keine Spuren mehr vorhanden.
- Grab 28 (1966/27) - Bruch- und Backsteine, Backsteingewölbe
- Grab 30 (1966/27) - Sandsteinquader, Bruchsteine, Tonplattenboden, längsgerichtetes Gewölbe
- Grab 37 (1966/27) - Bruchsteine und gestellte Platten, ottonisches Grab (Abb. 30)
- Grab 44 (1966/27) in der hinteren Krypta im Chorumgang kann mindestens vier Personen zugewiesen werden, welche zwischen 1337 und 1368 verstorben sind. Der oberste Mauerkranz ist aus handgeformten Backsteinen gefügt.
- Grab 2 (1974/29) - Längswände Erde, an Stirnseiten gemauert mit vorwiegend Tuffsteinbrocken, 15. Jh.
- Grab 4 (1974/29) - Bruchsteine, Kiesel, Gewölbe und Treppen aus Backstein
- Grab 10 (1974/29) - Bruchsteine, Sandsteinquader (Spolien), Backsteine
- Grab 14 (1974/29) - um 1280, Sandsteinquaderspolien mit Steinmetzzeichen
- Grab 15 (1974/29) - um 1280, Sandsteinquaderspolien (Westmauer), Bruchsteine (Stirnseiten)
- Grab 19 1974/29) - Mischmauerwerk mit Backsteinen (32/16/4,5 cm) und Bruchsteinen
- Grab 21 (1974/29) - Bruchsteinwände, oberer Kranz aus Backsteinen
- Grab 36 (1974/29) - Back- und Bruchsteinwände im Norden und Osten; im Westen und Süden werden bestehende Mauerzüge verwendet
- Grab 37 (1974/29) - Mischmauerwerk mit Bruch- und Backsteinen, Kieseln, Spolien (Tuff- und Sandsteine), 14. Jh.?
- Grab 47 (1974/29) - Bruchsteinmauern mit vereinzelten Backsteinstücken

3.1.4 Erdgräber

Den grössten Anteil nehmen die einfachen Erdgräber ein. Sie erscheinen in verschiedenen Epochen: Das unter dem ottonischen Mörtelboden liegende Grab 62 (Grabung 1974/29) kann anhand der ^{14}C-Daten dem karolingischen Haito-Münster zugeordnet werden (vgl. Anhang 5). 1536 wurde für Erasmus von Rotterdam eine einfache Erdgrube ausgehoben (Grab 45, Grabung 1974/29), vermutlich aus dem 19. Jh. stammen die beiden Gräber 35 und 36 (beide Grabung 1966/27).

3.1.5 Kopfnischen

Kopfnischen gehen formal auf antike Sarkophage zurück und waren in Europa bis ins 15. Jh. verbreitet[279]. Formal werden rechteckige von runden Kopfnischen unterschieden[280]. Mit den Nischen und seitlich der Ohren gesetzten Steinen wollte man vermutlich das seitliche Abrollen des Kopfes verhindern oder aber die Sitte stand in Verbindung mit der Erwartung des Jüngsten Gerichts: Dem Verstorbenen sollte der direkte Blick auf den erscheinenden Christus ermöglicht werden[281].

Gräber mit Kopfnischen finden sich im östlichen Bereich des Münsters bei Steinplattengräbern, Sarkophagen und gemauerten Gräbern. Es handelt sich vor allem um Gräber des 12. und 13. Jh. Die beiden rechteckigen Kopfnischen erscheinen bei jenem Sarkophag im Kreuzgang, der in Zweitverwendung an diese Stelle gelangt sein dürfte (Grab ohne Nummer) und bei dem auf 1180 datierten Bischofsgrab 38 (1966/27). Nur wenige Jahrzehnte später wurde das aus Steinplatten gefügte Grab 6 (1907/04) mit einer halbrunden Kopfnische für ein Bischofsgrab angefertigt.

- Grab 6 (1907/04), halbrunde Kopfnische, Steinkistengrab, hintere Krypta, Bischof, anfangs 13. Jh. (Abb. 21 und 22)
- Grab 37 (1966/27) - Form unbekannt, Mischmauerwerk, südlicher Chornebenraum, ottonisch. Im Westen wurde eine 25 cm breite Öffnung für den Kopf ausgespart. Falls eine Kopfnische existiert hat, fiel sie einer Störung zum Opfer (Abb. 30). Grab 37 lag unter dem spätromanischen Boden und auf einer vorkarolingischen Mauer.
- Grab 38 (1966/27) - rechteckige Kopfnische, gemauertes Grab, nördliche Chornebenkammer, Grab von Bischof Hugo von Hasenburg († 1180) (Abb. 26)
- Grab 46 (1966/27) - halbrunde Kopfnische, trapezförmiger Sarkophag, vordere Krypta, nachträglich in die ottonische Vierungskrypta eingebaut (Abb. 18 und 19)
- Grab 47 (1966/27) - hufeisenförmige Kopfnische, Sarkophag, vordere Krypta, spätromanisch in Zweitverwendung? 1907 bei der Öffnung leer angetroffen (Abb. 20)
- Grab ohne Nummer - rechteckige Kopfnische, Sarkophag, Kreuzgang, wohl nicht am ursprünglichen Standort

3.2 Form und Material der Särge

Nur Begüterte leisteten sich einen Sarg. Für die übrige Bevölkerung diente das Totenbrett oder der wiederverwendbare Konduktsarg. Die Einführung einer festgelegten Aufbahrungsfrist des Leichnams im Leichenhaus machte jedoch die Benützung eines Sargs aus hygienischen Gründen notwendig. Seit dem ausgehenden 19. Jh. liegen alle Toten in einem Sarg. In den allermeisten Fällen wurden Holzsärge verwendet. Da die Holzproben der Särge mangels ausreichender Substanz keiner naturwissenschaftlichen Datierung unterzogen werden konnten, können daraus keine weiteren zeitlichen Angaben zur Bestattung gewonnen werden.

Die Form des Sargs veränderte sich von der rechteckigen Kiste mit flachem Deckel hin zu einem sich zum Fussteil verjüngenden Sarg mit überhöhtem Deckel. Die Rechteckform war bis ins 15. Jh. dominierend; die Trapezform ist jedoch manchenorts bereits seit dem 9. Jh. bekannt[282]. In Basel existierten die rechteckige und die konische Grundform zeitweilig gleichzeitig nebeneinander. Dieselbe Beobachtung wurde in der Kirche St. Martin in Schwyz gemacht, wo jedoch die Mehrheit der gesicherten Sargbestattungen in rechteckigen Holzkisten belegt ist. Die konische Grundform war in Schwyz wahrscheinlich im 13./14. Jh. die gebräuchliste[283]. Kistenförmige Rechtecksärge konnten in Basel in mindestens 21 Gräbern festgestellt werden[284].

Elemente der Sargkonstruktion, wie beispielsweise Nägel, sind in Basel nur wenige erhalten, bzw. können als solche nur in wenigen Fällen zugeordnet werden. Holzzapfen und -streben wurden vom Mittelalter bis ins 18. Jh. verwendet. Bei dem zu Beginn des 14. Jh. eingerichteten Grab 23.2 (1974/29) sind am rechteckigen Sarg Holzstifte erhalten. Die Seitenbretter waren mit den Stirnbrettern mit den schräg ins Sarginnere vorstossenden Holzstiften verzapft[285]. Auch in dem in die 1. Hälfte des 15. Jh. datierten Sarg aus Grab 7 (1974/29) wurden Holznägel festgestellt. Geschmiedete Eisennägel sind für die Befestigung des Sargdeckels auf den Kasten des im Münster bestatteten und 1356 verstorbenen Bischofs Johann II. Senn von Münsingen (Grab 104, 1974/29) verwendet worden[286]. Viele Eisennägel wurden auch aus dem mittelalterlichen Grab 9 (1974/29) geborgen. Es kommen auch Mischformen vor, bei denen Holz- und Metallnägel am gleichen Sarg verwendet worden sind: Das in die Zeit um 1276-1280 datierte Grab 15 (1974/29) im Chor barg Holz- und Metallnägel. Sicher waren die Metallnägel (Inv. HMB 2000.107.2-3) aus Grab 7 (1974/29) Bestandteil eines Sargs, sowie auch ein Holznagel (Inv. HMB 1974.A.123). Der Sarg in Grab 27.2 (1974/29) hatte einen sechseckigen Grundriss; die beiden Bretter des Kopfbretts waren mit Holznägeln miteinander verzapft, der Deckel war mit Eisennägeln aufgenagelt.

Die Typologie der Särge zeigt zwei Formen der Bretterzusammenfügung: Die Seitenbretter sind entweder seitlich am Sargboden angeschlagen, während Kopf- und Fussholz auf das Bodenbrett gestellt waren (Grab 23.2 und Ossuar 231 der Grabung 1974/29) (Abb. 31 und 32)[287]. Bei konisch zulaufenden Särgen können die Seiten- und Stirnbretter hingegen auf dem Sargboden stehen (Grab 35.2, 37.2 1974/29) (Abb. 33 und 34).

Die Form des Deckels wandelte sich im 17. Jh. vom Dachgiebel zum gebrochenen, abgeflachten Deckel. Dementsprechend verlief der Querschnitt der Särge vom Rechteck zum Fünfeck und zum heute noch verbreiteten Sechseck[288]. Ein giebelartiger, fünfeckiger Deckel sass auf der Sargkiste von Münstergrab 37.2 (1974/29) (Abb. 34) Zu den Särgen mit flachen Deckeln gehört das auf 1356 datierte Bischofsgrab 104.3 (1974/29). Bei Grab 43 (1974/29) wurde ein fünfeckiger Querschnitt des Sargs dadurch vorgetäuscht, dass der Deckel des Sargs flach ist, die Stirnbretter jedoch so ausgeschnitten sind, dass sie den flachen Deckel überstehen (Abb. 35).

Nur in den privilegierten gesellschaftlichen Kreisen kamen Metallsärge zur Verwendung[289]. Diese Metallsärge dienten als repräsentative Umhüllung des Holzsargs. Bevorzugte Materialien waren zunächst Kupfer und Zinn, später auch Zink und Eisenblech. In Basel wurden wenige Metallsärge gefunden: In Münstergrab 18 (1966/27) lag ein schmuckloser Bleisarg (Inv. HMB 1966.1696.3) in einem Eichensarg mit Eisenhenkeln (Inv. HMB 1966.1696.1-2)[290]. In der Predigerkirche (Grab VI, Skelett 38) lag ein Zinnsarg aus der Zeit um 1650[291].



Abb. 31 *Blick auf das aus romanischer Zeit stammende Ossuar 231 in der Fröwlerkapelle.*

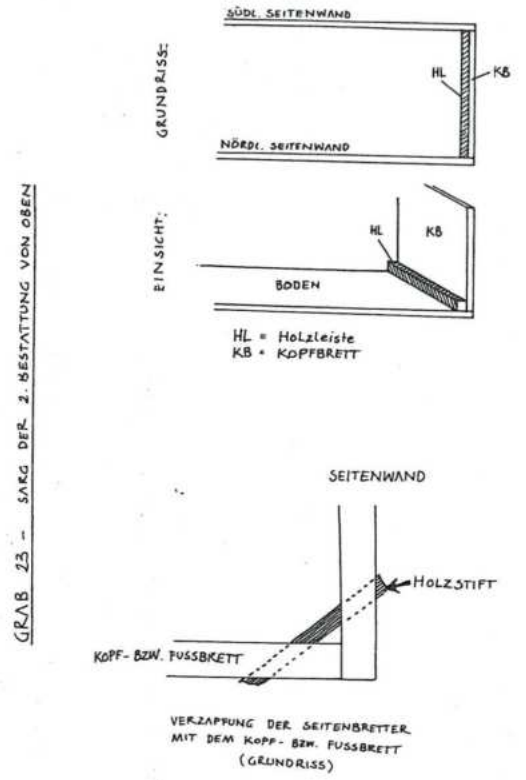


Abb. 32 *Konstruktionsdetails des Sargs von Grab 23 (1974/29, 2. Bestattung von oben) mit Kopf- und Fussbrettern, die an die Seitenwände angeschlagen sind.*

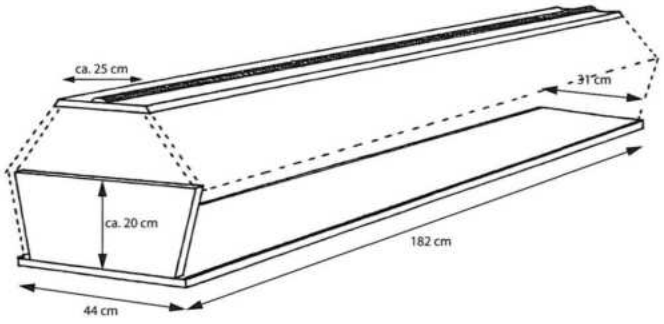


Abb. 33 *Rekonstruktion des Sargs aus Grab 35 (1974/29, 2. Bestattung von oben) mit Seiten- und Stirnbrettern, die auf dem Sargboden stehen.*

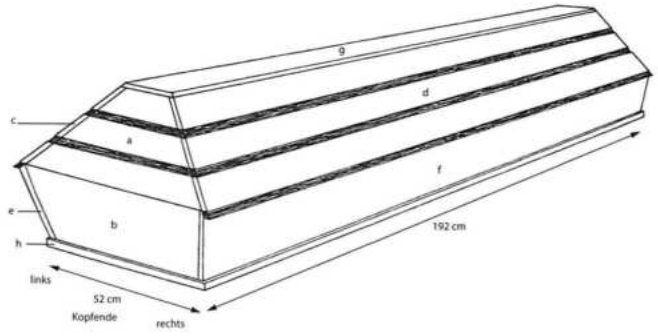


Abb. 34 *Rekonstruktion des Sargs aus Grab 37 (1974/29, 2. Bestattung von oben).*

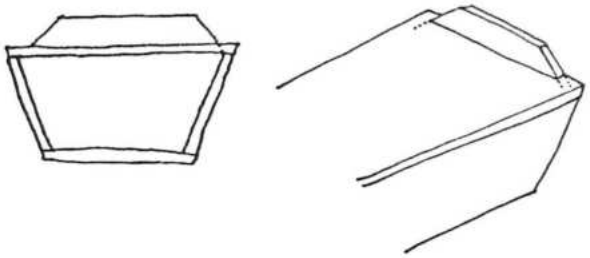


Abb. 35 *Details des Sargs aus Grab 43 (1974/29): flacher Deckel und diesen überstehende Stirnbretter.*

Die einst in der Krypta des Münsters gelegenen sechs Zinnsärge der zwischen 1689 und 1711 verstorbenen Mitglieder der Familie Baden wurden von Falkeysen als «(…) Särge von verschiedener Grösse; alle sind mit einem Kreuze, Wappen, Grabschriften und biblischen Sprüchen geziert, welche mit ungleicher Kunst darein gegraben sind»[292] beschrieben. Die Verstorbenen lagen in Holzsärgen, die von den Metallkisten ummantelt waren.

3.2.1 Totenbrett

Totenbretter dienten dazu, den in Tücher eingenähten Leichnam darauf aufzubahren und ihn zum Grab zu tragen. Im Gegensatz zur wiederverwendbaren Bahre, gelangte diese Unterlage ebenfalls ins Grab[293]. Einfache Brettbestattungen sind in Erdgräbern jedoch schwer zu fassen. Zu den Münsterbestattungen mit Totenbrett zählen vielleicht drei Gräber, die aus spätromanischer Zeit stammen: Grab 2 (1974/29), Grab 6 (1974/29) mit der untersten Bestattung[294] und Grab 26 (1974/29) mit der jüngsten Bestattung.

3.2.2 Auskleidung der Särge

Die Toten wurden teils auf den blossen Sargboden gelegt, teils auf eine polsternde Unterlage. In Basel fand man Heu[295], Sägespäne, Hobelspäne[296] sowie Holzwolle[297] als Unterlage[298]. Die Hobelspäne und Holzwolle waren Reste der Sargproduktion. Mit der Bettung des Toten auf Kräuter oder Stroh könnte auch ein symbolisches Schlaflager angedeutet worden sein. Verbreitet war das Bedecken des Totenlagers mit einem Tuch, was wiederum an die häusliche Bettstatt erinnert[299]. Der Kopf der Leiche ruhte meistens auf einem Kissen[300]. Basler Beispiele dafür sind ein aus einem schwarzflorigen Knüpfteppich gefertigtes, mit unterschiedlichem Pflanzenmaterial gefülltes Kissen (Inv. HMB 1975.184.11) aus dem Grab 104 (1974/29) von Bischof Johann II. Senn von Münsingen († 1365), Reste einer vergleichbaren Kissenfüllung von den Bestattungen 6.1 (1974/29)[301] und 26.2 (1974/29) sowie Seidenkissen aus Grab 29 (1966/27). In einem neuzeitlichen Grab in der Predigerkirche stiess man auf ein mit Federn gefülltes Kopfkissen[302].

3.3 Ossuare

Die bei den Bauarbeiten am Münster vorgefundenen Knochen wurden offensichtlich gesammelt und an anderer Stelle in der Kirche in «Sammelgrabstellen» oder Ossuaren beigesetzt. Sechs solcher Ossuare fanden sich im Münster:

- Das Ossuar Nr. 157 beim nördlichen karolingischen Rundturm enthielt verworfene Knochen, die beim Bau des Turmfundaments in die Grube geworfen wurden und vermutlich nur von einem Individuum stammen (^{14}C-Datierung: 900-1000 n. Chr.; vgl. Anhang 5).
- Ossuar Nr. 239 war in eine Wandnische eines verfüllten römischen Kellers integriert[303]. Es lag im inneren südlichen Seitenschiff zwischen dem ersten und zweiten Pfeiler von Osten gesehen (Positionsnr. 239). Es handelt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um mindestens drei Individuen, die in der Zeit vor der Errichtung des Haito-Münsters bestattet worden sind (^{14}C-Datierung: 750-800 n. Chr.; vgl. Anhang 5). Dies könnte der Beleg für die Existenz eines Friedhofs oder einer vorkarolingischen Kirche sein. Das kalibrierte Kalenderalter lässt auch noch die Möglichkeit einer Datierung ins 3. Viertel des 9. Jh. zu[304].
- Das Ossuar 231 im südlichen äusseren Seitenschiff setzt den spätromanischen Bau voraus und wurde über zwei älteren Bestattungen (Grab 101) angelegt (Abb. 31)[305].
- Das in gotischer Zeit entstandene Ossuar Nr. 282 in der Fröwlerkapelle muss vor der Errichtung des an der Ostwand situierten Altars bereits bestanden haben[306].
- Das mit Backsteinen gemauerte Grab 96 (1974/29) wurde in eine mindestens 50 cm breite Grube gestellt, in deren Füllung viele Menschenknochen lagen (Abb. 29). Die Grube gehört entweder zu älteren Bestattungen oder zu einem älteren Ossuar[307].
- Grab 41 (1966/27) war ursprünglich ein Steinkistengrab in der Nordostecke der Vierungskrypta, welches Nord- und Ostmauerfundament der ottonischen Krypta berücksichtigt. Nachträglich – wohl nach dem Erdbeben – beim Einbau der gotischen Wandvorlagen wurde das Grab verkürzt und mit Menschenknochen von mindestens drei Individuen gefüllt (vgl. Abb. 23)[308].

3.4 Arm- und Handstellungen

Die im Münster gefundenen Toten zeigen verschiedene Armstellungen, die aufgrund einer inzwischen recht breiten Vergleichsbasis Datierungshinweise geben:

- körperparallel liegende, gestreckte Armen (vier gesichert)
- auf der Brust gekreuzte Unterarme (acht gesichert)
- im Schoss liegende Hände; über dem Becken gekreuzte Unterarme (56 gesichert)
- andere (eine Bestattung)

Der Wechsel von den am Körper angelegten Unterarmen zu den über dem Körper gekreuzten Armen vollzog sich regional zu unterschiedlichen Zeiten. In der Umgebung von Basel sind in merowingischer Zeit die körperparallel ausgerichteten Arme mit von Fall zu Fall leicht angewinkelten, im Schoss liegenden Händen belegt[309]. Seitlich eng am Körper anliegende Arme dürften mit dem Einnähen in ein Leichentuch in Verbindung gebracht werden. Es kommen in dieser Zeit auch beidseits stark angewinkelte Arme vor, wobei es sich um Bestattungen in Gräberfeldern des spätromanischen Einflussgebiets zu handeln scheint[310].

Untersuchungen für die ländliche Umgebung von Basel zeigen, dass die Lage mit beiden Händen auf dem Becken in nachmerowingischer Zeit belegt ist. Die Gesten der *ad modum crucis* gekreuzten Arme im Brustbereich und die gefalteten Hände sind Ausdruck der christlichen Frömmigkeit und in diesem Sinn als Gebetshaltung zu interpretieren[311]. Die Lage mit einem auf dem Körper liegenden, angewinkelten und dem zweiten, ausgestreckt neben dem Körper liegenden Arm, kann als symbolischer Sterbegestus von dem höfischen Umfeld entstammenden Personen gedeutet werden. Mittelalterliche Rittergrabplatten aus dem spanischen und englischen Raum zeigen exakt diesen Gestus. Illi weist jedoch mit Recht darauf hin, dass diese Fundsituation auch durch das unbeabsichtigte Abrutschen eines ursprünglich verschränkten Armes entstanden sein konnte[312]. Aus dem Basler Münster ist nur ein Fall mit dieser Armstellung belegt (Abrutschen des linken Unterarms, Grab 5, 1974/29).

Um die Jahrtausendwende kann im süddeutschen und schweizerischen Raum ein Wandel in der Stellung von Armen und Händen der ins Grab Gelegten beobachtet werden. Die Arme der Toten wurden nicht mehr körperparallel, sondern beidseitig angewinkelt mit über dem Becken oder dem Bauch gekreuzten Händen gelegt. Im Hoch- und Spätmittelalter ist eine Entwicklung von über dem Bauch und schliesslich über der Brust gekreuzten Armen feststellbar[313].

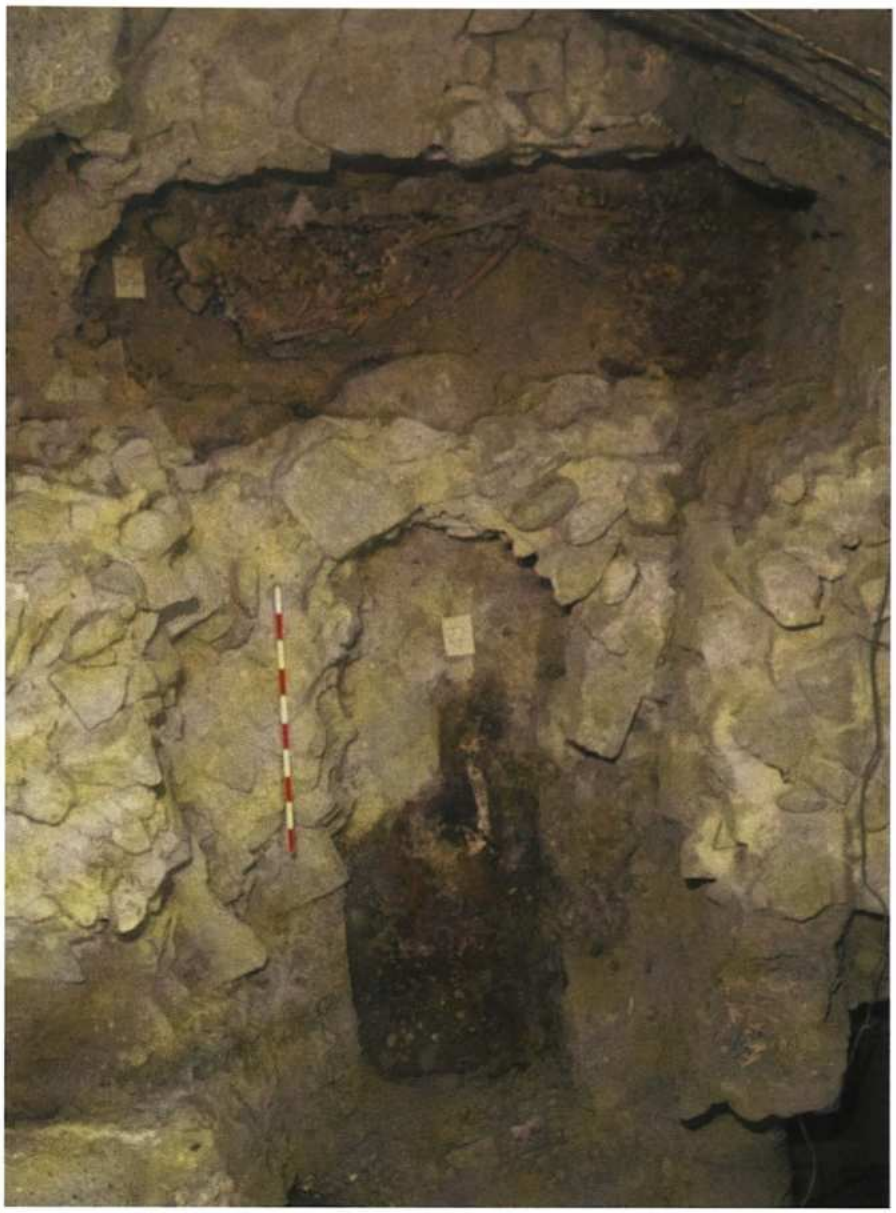
Die Arm- und Handstellungen der Bestattungen im südlichen Querhaus konnten vorliegend nicht berücksichtigt werden, da dort die meisten Gräber gestört waren. Mindestens drei Gräber wiesen im Münster parallel neben dem Körper gestreckte Arme auf. Es handelt sich bei ihnen um den karolingischen und ottonischen Phasen zuweisbare Grablegen (Gräber 37 und 46 der Grabung 1966/27 sowie Grab 62 der Grabung 1974/29).

Relativ häufig sind die mit mindestens 59 Fällen überlieferten, über dem Becken gekreuzten Unterarme. Die auf der Brust gekreuzten Unterarme finden sich bei wenigstens acht Toten. Die Einzelbestattung in Grab 5 (1974/29) zeigt eine Lage, wo die linke Hand auf dem Kreuzbein lag und der rechte Arm quer über der Magen-Bauch-Gegend. Die rechte Hand befand sich knapp unterhalb des linken Ellbogengelenks.

3.5 Orientierung der Toten

Bei der Ausrichtung der Toten dominiert die gestreckte Rückenlage mit dem Kopf im Westen. Der Tote in Grab 11.1 (1974/29) lag in Seitenlage auf der linken Körperhälfte im Grab, was auf

Abb. 36 *Erdgräber 49 und 50 (1974/29) in der Tegernaukapelle.*



eine Umbettung oder auf die Unachtsamkeit des Totengräbers zurückzuführen sein könnte.

Quer zur Längsachse nach Norden bzw. Süden ausgerichtet sind sechs Gräber:

- Grab 18 (1966/27) in der Stefanskapelle kann aufgrund der Textilien und Sporen dem 17. Jh. zugewiesen werden (Kap. 4.3.1 und 4.3.2).
- In den Gräbern 35 und 36 (1966/27) in der Galluskapelle liegt je ein Individuum mit dem Kopf im Norden. Es handelt sich vermutlich um Gräber des 19. Jh.
- Erdgrab 9 (1974/29) in der Schalerkapelle barg ein Individuum mit dem Kopf im Norden.
- Erdgrab 49 (1974/29) in der Tegernaukapelle mit einer mit dem Kopf im Süden gelegenen, einzelnen Sargbestattung durchschlug mit dem Nordende das karolingische Turmfundament (Abb. 36). Es könnte daher aus der Zeit nach dem Bau der Tegernaukapelle (nach 1320) stammen, jedenfalls setzt es die Arkade zwischen den beiden südlichen Seitenschiffen voraus.
- Ebenfalls in der Tegernaukapelle liegt Erdgrab 93 (1974/29). Es barg ein mit dem Kopf im Süden in einem Sarg bestattetes jugendliches Individuum.

Abgesehen von den neuzeitlichen Gräbern, die sich nicht mehr nach Osten bzw. nach einem Altar orientierten, setzen die quer zur Kirchenachse liegenden mittelalterlichen Gräber eine zum Seitenschiff geöffnete Kapelle voraus (z. B. Grab 49). Sie können auch auf einen Altar ausgerichtet gewesen sein oder wurden an einer der ursprünglich die Kapellen trennenden Mauer angelegt. Eventuell wurde die Bestattung 93 zu einer Zeit angelegt, in welcher die Tegernaukapelle noch von der angrenzenden Kapelle der 11000 Jungfrauen (um 1326) durch eine Scheidemauer getrennt war. Vermutlich gilt dies auch für das in der Schalerkapelle gelegene mittelalterliche Grab 9.

3.5.1 Gewestete Grablegen

Ab dem 16. Jh. ist vor allem von Bestattungen von Geistlichen die Westung des Körpers mit im Osten gelegenen Kopf überliefert. Der Orientierung nach Westen lag offenbar die Vorstellung zugrunde, dass der Pfarrherr am Tag des Jüngsten Gerichts seiner Gemeinde entgegenblicken sollte[314]. Seine Haltung spiegelt seine Funktion als Priester in der Kirche. In der Kirche Saint-Léger in Guebwiller lag ein im Habit eines Geistlichen Gekleideter mit dem Kopf im Osten. Es handelt sich um eine mittelalterliche Grablege[315].

Auf die gewestete Bestattung des 1536 verstorbenen Erasmus von Rotterdam (Grab 45, 1974/29) wurde bereits hingewiesen (Kap. 2.2.2). Die vier gewesteten Grablegen im Münster, Erdgrab 24 (1974/29, obere Bestattung), Erdgrab 35 (1974/29, obere Bestattung), Grab 45 (1974/29) und die Bestattung im gestört vorgefundenen Grab 48 (1974/29, sekundär[316]) sind nachmittelalterlich.

Eine über einer geosteten Primärbestattung liegende gewestete Sekundärbestattung ist bei den Gräbern 24 (1974/29) und 35 (1974/29) nachweisbar. Ein solcher Befund, bei dem die Körper jeweils in Gegenrichtung übereinander liegen, wird als Hinweis auf zwei kurz aufeinander folgende Begräbnisse gedeutet. Kopf und Füsse wurden auf diese Weise platzsparend im knapp bemessenen Raum übereinander gelegt[317]. Es handelt sich bei den beiden Münstergräbern aber um Sargbestattungen, so dass andere Gründe für die westliche Ausrichtung der Sekundärbestattung eine Rolle gespielt haben müssen.

3.5.2 Nach- und Mehrfachbestattungen

Von einer Nachbestattung (Superposition) kann ausgegangen werden, wenn in einer umgrenzten Grabanlage mehrere Skelette übereinander liegen oder die Knochen eines Skeletts im Grab verblieben aber beiseite geschoben sind. Diese Praxis tritt im 6. und 7. Jh. neben die Individualbestattung[318].

Eine Doppel- oder Mehrfachbestattung liegt vor, wenn der Befund auf eine Niederlegung auf dem gleichen Bodenniveau hindeutet[319]. Das entsprechende Grab wurde in diesem Fall für mehrere Bestattungen angelegt.

Sehr verbreitet war im Münster die Nachbestattung: Einige Gräber wiesen bis zu acht Bestattungslagen auf. Auf eine Nachbestattung deuten bei Grab 39 (1966/27) die dem spätromanischen Bau zuzuordnende Form des Grabbaus und die daraus stammenden, später zu datierenden Funde (Beigaben, Trachtbestandteile) (Kap. 6.2.2). Oft spielten familiäre Verbindungen eine Rolle, wie sie im Fall des Kustos Rudolf von Hallwil († 1527), der im Grab seines Onkels Hartman von Hallwil († 1506) beigesetzt wurde, überliefert ist. In einigen Gräbern lagen die Knochen der Primärbestattung an einer der Stirnseiten: Bei Grab 46 (1966/27) lagen die Knochen am Kopfende ausserhalb des Sarkophags, in Grab 32a (1974/29) am Fussende. Die beiden Vorgängerbestattungen von dem in Grab 53 (1974/29) liegenden Individuum lagen am Ost- und am Westende. In Grab 6 (1974/29) hingegen wurden die Vorgängerbestattungen auf die Seite geschoben. Der Brauch, die Vorgängerbestattungen zusammen mit der Auffüllerde wieder zu bestatten, ist etwa bei Grab 23 (1974/29) festzustellen. In diesem Grab lag auf der jüngsten Sargbestattung ein kleiner Sarg, in der sich die Vorgängerbestattung befand. Zudem wurden in der Grabauffüllung Skelettteile gefunden, die von der ältesten, dritten Bestattung zeugten[320].

Auch die Praxis der Mehrfachbestattung ist im Münster belegt (unter anderem Gräber 1/2, 31/32 der Grabung 1966/27 sowie Grab 37.4 der Grabung 1974/29 etc.). In Grab 112 (1974/29) lagen zwei Kinder in eigenen Särgen auf demselben Niveau. Unseres Wissens gibt es im Münster keinen Befund von Mehrfachbestattungen, bei denen die Körper in deutlichem Bezug zueinander lagen (z. B. Umarmung).

Zusammenfassung

Das älteste Münstergrab ist wohl Grab 69 (1974/29) im inneren südlichen Seitenschiff. Es lag unter dem Mörtelboden 17 des Heinrichsmünsters und die Eckdaten der ^{14}C-Datierung von Knochenresten sind 675-771. Das Grab stellt einen eigenen Typus dar: Das Grabrechteck ist allseitig von einem schmalen und nur wenige Zentimeter tiefen Gräbchen umgeben, auf dessen Sohle Steinnegative zeigen, dass ehemals Kieselsteine im Gräbchen lagen. Ausser den ^{14}C-Daten deuten zwei Beobachtungen darauf hin, dass das Grab nicht in die karolingische Kathedrale gehört, sondern entweder in einem älteren Bau oder auf einem Friedhof lag: Erstens ist Grab 69 nicht genau nach der Münsterachse ausgerichtet, sondern leicht im Uhrzeigersinn abgedreht etwas besser geostet als das Münster und die meisten anderen Gräber. Zweitens liegt der Grabboden nur etwa 40 cm unter dem ottonischen Mörtelboden 17, während alle anderen Gräber, welche ins Münster gehören, wesentlich tiefer liegen.

Überblickt man die Grabtypologie der karolingischen und ottonischen Münsterbauten, so gehören zu den ältesten Gräbern die Sarkophage und das Erdgrab 62 (1974/29), welches unter Mörtelboden 17 des Heinrichsmünsters liegt. Die Bestattung in Grab 62 ist ^{14}C-datiert (830 ± 57 n. Chr.). Die achsparallele Lage zum Münsterbau und die Grabtiefe sprechen ausserdem dafür, dass das Grab in die karolingische Kathedrale gehört.

Die in der Krypta liegenden, monolithen Sarkophage sind vermutlich im 10. und 11. Jh. sekundär verwendet worden, stammen doch die beiden Sarkophage mit Ritzzeichnung wohl aus merowingischer Zeit. Auch der Typus der Steinkistengräber konzentriert sich im Osten des Münsters und kann in die Zeit vom 11. bis 13. Jh. datiert werden.

Bemerkenswert ist, dass im nördlichen Querhaus mit Ausnahme von zwei dem 19. Jh. entstammenden Gräbern keine Erdgräber gefunden wurden.

Die ältesten bekannten Gräber in der Stefanskapelle und ihrer unmittelbaren Umgebung sind entweder aus Steinplatten gefügt oder gemauert (19-21, 37, 45, 1966/27). Es fragt sich, ob die Bauweise mit Steinplatten ein Hinweis auf die hohe Abkunft der dort Bestatteten ist, zumal gemauerte Grabkammern den Verstorbenen und ihren Familien eine dauerhaftere Ruhestätte

als die einfachen Erdgräber sicherten. Ihre Konstruktion war naturgemäss kostspieliger und aufwendiger.

Die Form der aus Spolien und anderem Material gemauerten Gräber erscheint frühestens im 11. Jh. Reine Backsteingräber scheinen spätestens im 14. Jh. erstmals errichtet worden zu sein. Man findet sie in dieser Zeit in den Kapellenstiftungen der Ministerialadligen und vor dem 1381 vollendeten Lettner (Bischof Johann II. Senn von Münsingen, † 1365). In nachreformatorischer Zeit liegen Backsteingräber in den beiden Querhäusern.

Aus spätmittelalterlicher Zeit scheinen die beiden über Treppen zugänglichen Gräber zu sein (4 und 37, 1974/29). Im 16. und 17. Jh. wurden in den Querhäusern überwölbte Doppelgrabkammern zum Teil für Mehrfachbestattungen angelegt.

4. Bestattungen im Münster

Im folgenden Kapitel stehen einzelne Individuen, welche in der Bischofskirche ihr Grab gefunden haben sowie die Bestattungstopografie im Zentrum der Betrachtung. Folgenden Fragenkomplexen wird an dieser Stelle nachgegangen:

- Wer wurde im Basler Münster beigesetzt? Wurden sowohl Geistliche als auch Laien im Münster bestattet? Kann ein Wandel innerhalb des von Beginn an streng limitierten Personenkreises festgestellt werden?
- Können Aussagen über die Bestattungstopografie für die Zeitspanne zwischen dem 11. und dem 16. Jh. gemacht werden? Gab es Orte innerhalb des Münsters, die während einer bestimmten Zeitspanne bevorzugt als Grabstätten gewählt wurden?
- Gab es ausgeschiedene Bestattungsplätze für die Bischöfe und die Domherren? Wo allenfalls wurden die Adligen und die Achtburger bestattet?

4.1 Der Adel

4.1.1 Königin Anna von Habsburg und ihre Söhne

Königin Anna, geb. Getrud von Hohenberg, die Gemahlin König Rudolfs von Habsburg, starb am 23. Februar 1281 in Wien. Vermutlich hängt ihr Tod mit Komplikationen bei der Geburt ihres jüngsten Sohnes (namenlos, † 1280) zusammen. Sie wurde nicht etwa in den Familiengrablegen in Muri/AG und Ottmarsheim bzw. in der ihr als Königin zustehenden Krypta des Doms zu Speyer bestattet, sondern auf eigenen Wunsch in Basel. Dort wurde sie am 19. März im erhöhten Chor des Münsters beigesetzt. Über die Gründe für ihre Entscheidung kann nur spekuliert werden. Die im 14. Jh. entstandene «Chronik der Dominikaner von Colmar» berichtet, dass die harte Haltung ihres Gatten gegenüber der Stadt Basel und den Bischöfen Königin Anna zu einem Akt der Besänftigung bewogen haben könnte[321]. Vielleicht war es auch Rudolf von Habsburg, der seine Frau aus politischen Gründen dazu veranlasst hat, Basel als Bestattungsplatz zu wählen. Erwägenswert ist dies deswegen, weil die geografische Lage mitten in der habsburgischen Hausmacht sowie die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung die Stadt Basel für das Haus Habsburg-Österreich bedeutsam machten[322]. Mit dem Münster als Grabstätte von Habsburgern konnte Rudolf in Basel Präsenz markieren. Eine Rolle mag auch gespielt haben, dass einer von Annas Söhnen, der 1276 als Säugling verstorbene Karl, bereits im Chor des Münsters ruhte. In den 70er-Jahren des 13. Jh. hielt sie sich öfter in dem in der Nähe von Basel gelegenen Städtchen Rheinfelden/AG auf. Schliesslich ist auf ihren Leibarzt zu verweisen, der ein Basler Dominikaner war[323]. Noch im selben Jahr wie seine Mutter wurde ein weiterer Sohn Annas, der mit 18 Jahren bei einem Schiffsunglück auf dem Rhein umgekommene Hartmann, Graf von Habsburg und Kiburg, Landgraf von Elsass († 20(?).12.1281) im Chor des Münsters bestattet.

Ein Bericht über Annas Bestattung findet sich bei der «Chronik der Dominikaner von Colmar»[324], die von Falkeysen übersetzt worden ist[325]: «Man (…) wickelte sie in Wachstuch ein, zog ihr darüber ein gelbes mit Gold gesticktes Kleid an, setzte ihr eine vergüldete Krone aufs Haupt, hieng ihr ein Kleinod an den Hals, legte sie rücklings in einen buchsbäumernen Sarg, und führte sie so von Wien nach Basel; 2 Prediger- und 2 Barfüssermönche, nebst 3 Wagen, auf welchen das adeliche Frauenzimmer fuhr, begleiteten sie auf der Reise, zu welchen sich noch viele Menschen schlugen, so dass der ganze Leichenzug wohl aus 400 Menschen und 40 Pferden bestund. Als diese Leiche in Basel anlangte, wurde sie aufs feyerlichste empfangen; denn der damalige Bischof Heinrich von Isna (…) liess auf den Tag ihrer Ankunft die ganze Priesterschaft seines Bistums zu Basel versammlen; es erschienen 1200 Personen, welche alle im Pontificat mit brennenden Kerzen der Leiche entgegen zogen, und sie in Procession in die Haupt-Kirche begleiteten. Als man daselbst angelangt, wurde der Sarg vor allen Anwesenden geöfnet, und der Körper darinn aufgerichtet; dann hielten 3 Bischöfe 3 Seelenmessen; nach ihrer Vollendung legten etliche Aebte diese kaiserliche Leiche in ihr bestimmtes Grab, wobey der anwesende Adel viele Thränen vergoss; (…)». Eine andere Aufzeichnung präzisiert, dass die Feier von drei Bischöfen, sechs Äbten und 13 Priestern abgehalten wurde[326].

Das «Kleinod», welches man der Königin um den Hals gelegt haben soll, ist heute nicht mehr erhalten und wird in keiner der späteren Quellen mehr erwähnt. Dieser Befund entspricht den Bestattungsgepflogenheiten von Herrschern und Herrscherinnen, die in der Regel ohne derartige Schmuckstücke beigesetzt wurden[327]. Vielleicht hat es sich bei der Kette um eine Herrschaftsinsignie gehandelt, deren Anwesenheit bei der Trauerfeier notwendig war und entsprechend dokumentiert worden ist. Nach der Aufbahrung wurde die Kette möglicherweise entfernt.

Der Beisetzung des Säuglings Karl im Jahr 1276 *in medio chori majoris ecclesiae Basiliensis*[328] «(…) wohnte die ganze Clerisey, die Ritterschaft, die vornehmsten Bürger, das königliche Frauenzimmer, und eine grosse Menge Weibs-Personen bey»[329]. Die Beerdigungen beider Söhne fanden unter Beteiligung von jeweils vier Bischöfen statt[330]. Karl scheint bei der Bestattung seiner Mutter in deren Grab umgebettet worden zu sein. Davon zeugt auch der Bericht von der Graböffnung im Jahr 1510, laut welchem neben dem Körper Annas «(…) ein unordenlich häuflin gebeins, von dem jungen herrlin Carolo» gefunden wurde[331]. Seit etwa 1285 standen im Chor zwei Altäre, welche von Rudolf von Habsburg zum Seelenheil von Anna und Hartmann gestiftet worden waren (Matthias- und Petrusaltar)[332]. Nach dem Wiederaufbau des eingestürzten Chors in Folge des Erdbebens vom 18.10.1356 wurden die Gebeine von Anna und Karl in ein Grab auf dem Gewölbe im nördlichen Chorumgang in eine Fensternische versetzt[333]. 1510 öffneten die Domherren das Grab und entnahmen daraus die Krone[334]: Sie «(…) funden darinn der königin cörper in guter ordnung (…).» Bei der zwei-

ten Graböffnung im Jahr 1762 hielt Emanuel Büchel die Gebeine der königlichen Toten in mehreren Federzeichungen fest (Abb. 37)[335].



Abb. 37 *Schädel der Königin Anna. Emanuel Büchel, 1762, graulavierte Federzeichnung auf Karton aufgezogen, 43,5/24,8 cm.*

1770 wurden die sterblichen Überreste der drei Habsburger ins Kloster St. Blasien überführt, von dort 1809 nach St. Paul im Lavanttal. Schenkt man dem Protokoll von 1770 Glauben, so kamen bei der dritten Graböffnung die Gebeine von insgesamt vier(!) Personen zum Vorschein: «erstens ein körper von einer weibspersohn, welcher balsmirt gewessen und von zimlich grosser statur, zweytens die knochen von einem mannsbilde von grosser statur, welche nicht balsamirt gewessen, drittens die knochen von einem kinde in circa 4 à 5 jahren, viertens die knochen von einem kinde, so ohngefehr ein viertel oder ein halbes jahr gehabt, welches dem ansehen nach auch möchte balsamirt gewesen seyn»[336]. Bei den Gebeinen des Säuglings dürfte es sich um diejenigen Karls handeln[337], bei dem männlichen Körper um denjenigen von Hartmann. Ungeklärt ist, ob die Erwähnung der sterblichen Überreste des vier- oder fünfjährigen Kindes einer falschen Beobachtung zugrunde liegen. Der Bericht aus dem Jahr 1770 über die Überführung der Körper nach St. Blasien nennt jedenfalls drei Skelette[338]. Der Kopf der Königin ruhte demzufolge auf einem grünen Kissen. Neben ihr lagen die Gebeine von Hartmann und Karl, dessen Schädel die Merkmale eines Säuglings aufwies (offene Fontanelle).

Bei den archäologischen Grabungen der 1960er Jahre stiess man auf zwei Gräber im Chor, in denen die ursprünglichen Bestattungsorte der Königssöhne der Habsburger zu vermuten sind: Die beiden Gräber (14 und 15, 1974/29) lagen direkt an der ehemaligen Brüstung des Hochchors gegen den damals noch nicht überwölbten Chorumgang. Grab 14 in der ersten Arkade östlich des nördlichen Wendelsteins, Grab 15 in der zweiten Arkade nordöstlich des südlichen Wendelsteins (Abb. 38 und 39). Beide Grabkammern wurden etwa 60 cm tief – gemessen vom ehemaligen spätromanischen Sandsteinplattenboden aus – in die spätromanischen Gewölbekappen der Trichtertonnen eingebrochen, welche die Ostkrypta mit dem Chorumgang verbinden. Der spätromanische Chorboden lag ungefähr auf der gleichen Höhe wie der heutige. Die äusseren Grabwände und die Schmalseiten wurden von den zurückgespitzten Degerfelder-Sandsteinquadern der gegen den Chorumgang gerichteten Fronten der Trichtertonnen bzw. der Brüstungen – oberhalb des Chorbodens – gebildet. Auf der Innenseite wurden die Quader auf etwa 30 cm Mauerstärke zurückgespitzt, mit Gipsmörtel verputzt und geglättet. Bei den inneren Grabwänden wurde der Ausbruch im Gewölbemauerwerk mit spätromanischen Sandsteinspolien (Quader mit Behauspuren und Steinmetzzeichen) teils mit Bruchsteinen verkleidet und mit Gipsmörtel verputzt. Die Grabböden wurden mit Gipsmörtel ausgeglättet. Die Grabkammern von Grab 14 waren praktisch rechtwinklig, etwa 215/60 cm; jene von Grab 15 leicht konisch, etwa 215/52 cm im Südwesten bzw. 59 cm im Nordosten. Beide Gräber sind auf dieselbe Art und Weise und mit dem gleichen Gipsmörtel konstruiert. Dies deutet darauf hin, dass sie zur gleichen Zeit angelegt wurden. Verschiedene Beobachtungen verweisen darauf, dass die ursprünglichen Brüstungen gegen den Chorumgang zwischen den Säulengruppen zwischen 60 und 80 cm breit und nur etwa 40 cm hoch waren, denn die Brüstungen dürften nicht höher gewesen sein als die Sockel unter den Plinthen der Säulengruppen. Die beiden Gräber wurden sozusagen in die Brüstungsmauern integriert. Man darf sich wohl vorstellen, dass die Grabkammern als «Tumben» den Chorboden überragten und mit Grabplatten mindestens auf der Höhe der Brüstungen abgedeckt waren. Beide Gräber wurden leer vorgefunden. Auf dem Grabboden von Grab 14 (1974/29) und an der nördlichen Grabwand fanden sich noch die Rostreste und Abdrücke von vier Eisenbändern, mit denen wohl der Sarg zusammengehalten war. In Grab 15 (1974/29) befanden sich Sargreste (Holz- und Eisennägel). Unter dem leicht konischen Sargbodenbrett (Breite 47 cm im Nordosten, 43 cm im Südwesten) von Grab 15 lagen Holzruten, welche man dem Sarg unterlegt hatte, um die Senkgurten wieder unter diesem hochziehen zu können. Schleifspuren im Verputz verraten, dass die Särge in die frisch angefertigten Gräber gelegt wurden. Spuren des Körpers (durch die Körperflüssigkeit verursacht) zeugten davon, dass der Tote in Grab 14 (1974/29) mit dem Kopf im Nordwesten gelegen hat. Bei Grab 15 lag der Kopf des Toten im Nordosten, weil sowohl Grabkammer wie Sargboden dort wenige cm breiter sind als im Südwesten[339].

Die Gräber wurden in einer Zeit eingerichtet, in welcher noch der nach oben offene Chorumgang existierte. Es ist fraglich, welches der Gräber Hartmann, und welche Karl bzw. Anna zuzuordnen sind. Einen Hinweis auf die Grablege Hartmanns

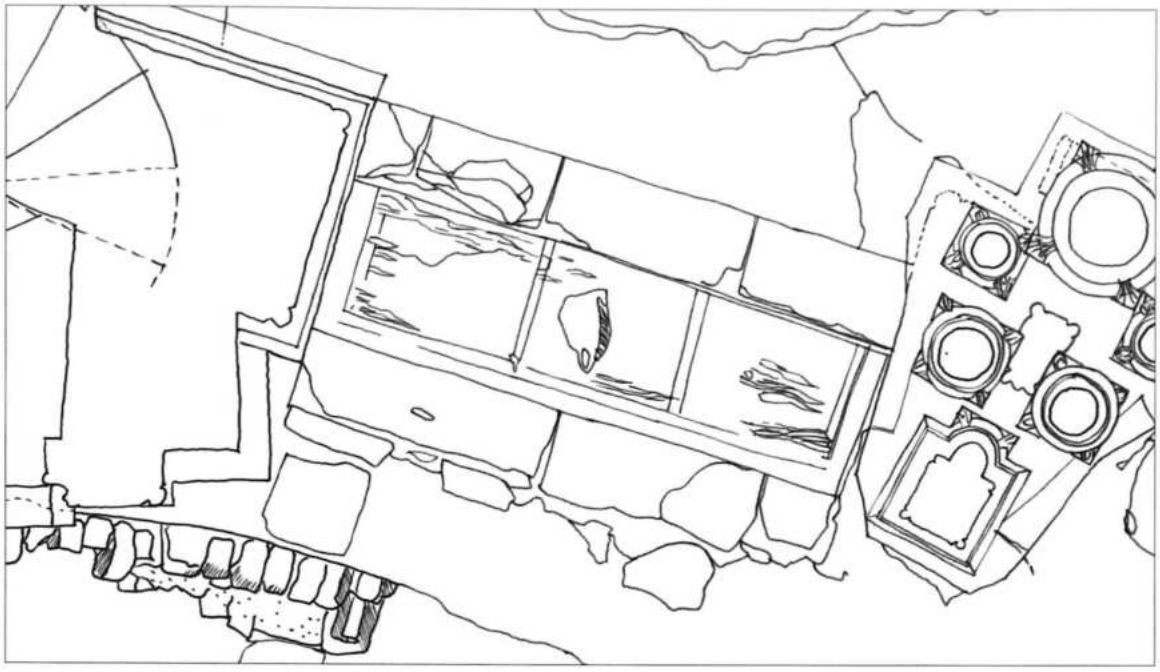


Abb. 38 *Grab 14 (1966/27) im Hochchor mit Spuren von Eisenbändern.*

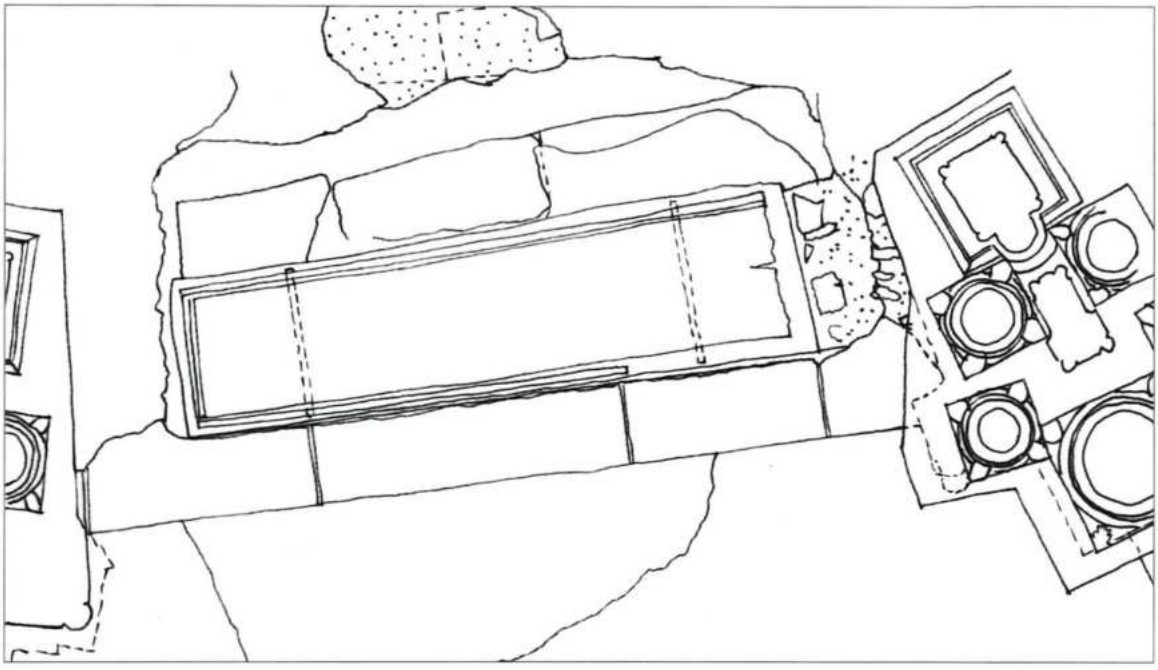


Abb. 39 *Grab 15 (1966/27) im Hochchor. Es handelt sich wahrscheinlich um das Grab Hartmanns († 1281).*

gibt das Anniversarbuch, laut welchem dieser vor dem Petrusaltar im südlichen Chorbereich lag (vgl. Anhang 1a). Der Kaplan des Petrusaltars wurde noch im 15. Jh. «Kaplan des Grafen Hartmann» genannt[340]. Wahrscheinlich ist Grab 15 die Grablege des jugendlichen Hartmann. Demnach ist Grab 14 möglicherweise das ursprüngliche Grab von Karl.

Das älteste, fragmentarisch erhaltene Anniversarbuch (Codex T) aus dem späten 13. Jh. lokalisiert das Grab Annas *iuxta maius altare*. Es lag demnach in der Nähe des Hochaltars. Gemäss dem zwischen 1334-1338 verfassten Codex B (*Liber chori*) befand sich Annas Grab auf der linken (nördlichen) Seite des Hochaltars (vgl. Anhang 1a). In dem vor 1425 entstandenen Codex A wird die Grabstelle als in *choro nostro iuxta altare beati Mathie apostoli* lokalisiert[341]. Der Matthäusaltar stand im nördlichen Chorbereich. Spätestens Mitte des 14. Jh. wird in der Jahrzeitstiftung verordnet, dass die Subkustoden über die Gräber Annas und Hartmanns Tücher legen sollen. Karls Grab wird nicht erwähnt[342]. Das Gräberbuch (um 1500) wiederum hält

fest, dass Hartmann im Grab der Mutter liege. Dieses befindet sich zwischen dem Matthäusaltar und der Sakristei[343], was ein Hinweis auf den heutigen Standort ist.

Ungeklärt ist, ob Grab 14 (1966/27) ursprünglich dasjenige Karls war, oder ob es eigens für Anna angelegt worden war. Möglicherweise verschob man nach den Verwüstungen von 1356 Annas Grab nur etwas nach Norden auf den nunmehr überwölbten Chorumgang (Abb. 40). Die Form der oben rechtwinklig gebildeten, in der Mitte leicht gebauchten und unten spitz zulaufenden Wappenschilder und das mit einem einköpfigen Adler besetzte Wappen des Deutschen Königs sowie die beiden Wappen der Ende 1282 dem Reich zugefallenen Herzogtümer Österreich und Steier an den frontalen Sarkophagwänden sprechen für eine Datierung zwischen 1282 und dem 2. Drittel des 14. Jh.[344]. Vielleicht beantwortet eine Untersuchung des Grabmals Annas und Karls einige der ungeklärten Fragen[345].

4.1.2 Die lokalen Adelsfamilien

Im Münster fanden einige der lokalen Adelsfamilien ihre Grablegen. Bezeichnet werden die Männer, die den Ritterschlag erhalten und das Gelübde abgelegt hatten, in der Regel mit «*miles*», jene, die kein Gelübde abgelegt hatten, mit «armiger»[346]. Zur Beantwortung der Frage, welche dieser Basler Adelsgeschlechter sich in der Bischofskirche beisetzen liessen und welche Beweggründe dafür eine Rolle spielten, ist ein Blick in die Geschichte des Basler Adels zwischen dem 12. und dem 15. Jh. notwendig.

Der Stadtadel entstand im Verlauf des 11. und 12. Jh. mit dem Aufstieg der Familien Münch, Schaler, Reich und Neuenstein. Einige, wie die Münch, hatten ihren Wohnsitz auf dem Münsterhügel. Die Ursprünge der Landadelsgeschlechter (unter anderem diejenigen der Herren von Ramstein und von Asuel/Hasenburg) liegen im Dunkeln. Der städtische Ministerialadel verwaltete die bischöfliche Haushaltung und hatte die wichtigsten Ämter inne. Diese erblichen Ämter sind für den Hof der Basler Fürstbischöfe erstmals 1141 nachgewiesen (Truchsess, Kämmerer, Schenk und Marschall)[347]. 1351 befanden sich die vier Hofämter in den Händen der von Pfirt, Rappoltstein, Zwingen und Hasenburg. Die Grafen von Thierstein hatten das erbliche Pfalzgrafenamt inne. Im Jahr 1500 besitzen die Eptingen das Marschalkenamt, die Bärenfels das Schenkenamt, die Reich das Kämmereramt und die Schönenberg das Truchsessenamt[348].



Abb. 40 *Grabtafel zum Grab von Königin Anna († 1281) und ihrem Sohn Karl († 1276) im Chor des Basler Münsters (um 1300). Die Tafel ist das einzige Königsgrabmal in der Schweiz.*



Abb. 41 *Grabtafel zum Grab von Ritter Erhard Reich von Reichenstein († 1384). Die Tafel lag über der Familiengrablege der Familie Reich in der Stefanskapelle.*

Für das 13. und 14. Jh. darf von einer Blütezeit des städtischen Adels gesprochen werden. Die Adelshöfe standen an bevorzugter Lage längs der Rittergasse und entlang der Stadtmauer im Westen der Stadt. Die Konflikte des 13. Jh. zwischen Papst und Kaiser sowie zwischen dem Bischof und den benachbarten Territorialherren, den Habsburgern, zwangen Stadt und Ritterschaft zur Parteinahme. Von Tragweite war der Tod des letzten Zähringer-Herzogs Bertholds IV. im Jahr 1218. Dadurch entstand ein Machtvakuum, in dessen Folge Bischof Heinrich von Thun versuchte, die verlorene Machtstellung im Breisgau und im Schwarzwald zurückzugewinnen. Damit löste er einen Krieg mit dem an der Besitznahme Basels sehr interessierten Hause Habsburg aus. Die Ritterschaft wurde in zwei Parteien gespalten: Auf Seite der Inhaber der bischöflichen Ämter und der öffentlichen Gewalt in der Stadt standen unter Anführung der Familien Schaler und Münch die Ministerialien, die so genannten «Psitticher», zu denen auch die Herren zu Rhein, Froburg und Röteln gehörten. Ihnen stand mit den «Sternern» unter der Führung der Herren von Eptingen ein Grossteil des Landadels gegenüber. Der Konflikt wurde Anfang des 13. Jh. auch durch die Niederlassung hochadliger Geschlechter in der Stadt geschürt. Sie begannen den eingesessenen Familien Ämter und Rechte streitig zu machen. 1271 mussten unter Bischof Heinrich III. von Neuenburg die Sterner die Stadt verlassen. Eine Niederlage für die bischöfliche Polititk bedeutete schliesslich die Wahl des Grafen Rudolf von Habsburg zum deutschen König. Bis um 1370/80 kamen fast alle Bischöfe aus dem Lager der Gegner Habsburg-Österreichs. Ende des 13. Jh. zählten nur noch wenige Basler Adelsgeschlechter zu den Anhängern des Bischofs, auch wenn Heinrich von Isny (Episkopat 1274-1286) ein entschiedener Parteigänger der Habsburger war. Die Psitticher wandten sich unter der Anführung der Familien Schaler und Münch erneut den Habsburgern zu. Erst mit der Ermordung König Albrechts I. im Jahr 1308, dessen nicht-habsburgischem Nachfolger und der Wahl Wiens zur habsburgischen Residenz beruhigte sich die Lage vorübergehend. Die «böse Fasnacht» von 1374 führte erneut zu einem Konflikt. Im Jahr 1386 wurde Habsburg in der Schlacht bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen. Zahlreiche Basler Ritter verloren dabei als Parteigänger der Habsburger ihr Leben[349].

Seit Mitte des 14. Jh. stiegen einige finanzkräftige Basler Patrizierfamilien durch Verschwägerung mit den alten Adelsgeschlechtern in den Adelsstand auf (Fröwler, Sevogel, Offenburg). Diese Familien waren Parteigänger des Bischofs und wurden von diesem früh am Stadtregiment beteiligt. Da die als Achtburger bezeichneten Patrizier ihre Stellung in erster Linie dem freien Grundbesitz in der Stadt verdankten, waren sie für Einflüsse fremder Lehnsherren weniger empfänglich. Zudem profitierten sie von der finanziell schlechten Situation des Bischofs, welcher – gezwungen durch die zahlreichen Kriege – Gebietsteile und Herrschaftsrechte verpfänden musste. Zu den Gewinnern gehörten unter anderem die Adelsfamilien der Ramstein, Bärenfels und Eptinger[350].

Ein für einige Familien verhängnisvoller Konflikt bahnte sich im 15. Jh. durch den erstarkenden Einfluss des Hauses Burgund an. In dessen Folge entzog die Stadt im Jahr 1411 den Adligen, deren Loyalität unzuverlässig war, das Bürgerrecht. Insgesamt führten die Konflikte am Ende des 14. und in den ersten Jahrzehnten des 15. Jh. zu einem Verlust der Privilegien und – infolge Verarmung – zum Niedergang des alten Adels. So erforderten die Wiederaufbauarbeiten nach dem Erdbeben von 1356 bedeutende Investitionen[351]. Nur noch wenige Geschlechter konnten sich halten; zu ihnen zählten die Rotberg, Bärenfels und Ramstein. Um 1500 verliessen mehrere der stark verschuldeten Adelsfamilien die Stadt, andere starben aus. Auch Basels Beitritt in den Bund der Eidgenossenschaft 1501 und die Reformation veranlassten Angehörige des alten Ritteradels zur Auswanderung[352].

Nicht alle Adelsgeschlechter liessen sich im Münster beisetzen. So diente auch die Kirche des Klosters Klingental im Kleinbasel für die Familien Klingen, Röteln, Tierstein und Eptingen als Grablegeorte[353]. Von den im Münster beigesetzten Adligen sind die Familien Münch, Ramstein, Reich und Schaler stark vertreten[354].

Querhaus und Krypta: Reich von Reichenstein und Bärenfels

In der südwestlichen Ecke des südlichen Querhauses (Stefanskapelle) lagen die Grablege bzw. mehrere Gräber der Familie Reich von Reichenstein[355]. 1286 wurden die Reich von Reichenstein Erbkämmerer des Stifts Basel. Im selben Jahr trat Bischof Peter I. Reich von Reichenstein das Amt des Bischofs von Basel an (bis 1296). Die älteste Reich'sche Bestattung ist mit derjenigen des Ritter Erhard Reich von Reichenstein 1384 belegt, die jüngste um 1540 (Abb. 41). Die Grablege befand sich in der Nähe des *puerperium*. Das *puerperium* – eine Figurengruppe der Maria im Wochenbett[356] – kann nicht mehr eindeutig lokalisiert werden, stand aber möglicherweise nach dem Erdbeben von 1356 an der Westwand der Stefanskapelle[357]. Bei der Öffnung eines in der Südwestecke liegenden, bereits im Jahr 1921 gestört vorgefundenen Grabes fanden sich die Reste von mindestens sieben Individuen[358]. Die Grabplatte von Erhards Bruder, Ritter Heinrich IV. Reich von Reichenstein († 1403), scheint sich ursprünglich in der Nähe des *puerperium b. Virginis* bzw. vor dem Stefansaltar befunden zu haben: «(…) beyseits an der mauer, der etwan unser frouwen kindbette gstanden, ist die begrebde her Heinrich Reichen, ritters, burgermeisters zu Basel (…)» (Abb. 42)[359]. Die Beschreibung der Grablege vom Enkel Heinrichs IV., Ritter Peter Reich († 1476), deutet auf die Südwestecke hin: «(…) prope puerperium im winckel gegen Sant Steffans altar»[360].

Einige der im Jahrzeitbuch genannten Bestattungen können nicht mehr bestimmten Familien zugewiesen werden (z. B. Betzela und Berchta, Frau und Tochter des Wico). Die frühesten dieser Eintragungen stammen aus dem ausgehenden 13. Jh. Die Grablegen werden *ante* bzw. *ad S. Stephanum* lokalisiert. Eventuell befanden sich einige dieser Gräber nicht innerhalb des Querhauses, sondern im Kreuzgangsbereich.

In der Galluskapelle scheint sich das neuzeitliche Familiengrab der Bärenfelser befunden zu haben[361]. Offenbar haben die Bärenfelser die Grablege der Familie Ernau übernommen. Genaue Angaben zur Familie Bärenfels fehlen. Einzig



Abb. 42 *Grabplatte zum Grab von Ritter Heinrich IV. Reich von Reichenstein († 1403) im südlichen Querhaus des Basler Münsters.*



Abb. 43 *Grabplatte zum Grab von Katharina Markgräfin von Baden-Hochberg († 1385) im nördlichen Querhaus des Basler Münsters. Der Kopf ruht auf einem über Eck liegenden Kissen. Unterhalb der Fusskonsole ist der Kopf einer Figur erkennbar (Bildhauer?). Teile der Figur wurden in nachreformatorischer Zeit stark überarbeitet.*



Abb. 44 *Grabplatte, die eventuell Konrad Camerarius († nach 1344) zeigt; sie lag wahrscheinlich in der Krypta rechts vor dem Altar der Königin Anna.*

vom Kaplan Johannes von Bärenfels, dessen Todesjahr nicht überliefert ist, berichtet das Gräberbuch, dass er *juxta altare sancte Barbare*, das heisst in der Münchkapelle, bestattet sei[362]. Vermutlich ist Grab 30 (1966/27), welches 13 Bestattungen barg, die Familiengrablege der Bärenfelser[363]. Einige der darin gefundenen Textilien und Schuhe (Inv. HMB 1966.1704-1714) zeugen von Beisetzungen im 17. Jh. Eine prominente Einzelbestattung erhielt Katharina Markgräfin von Baden-Hochberg, geborene Gräfin von Tierstein († 1385) vor dem Gallusaltar (Abb. 43)[364]. Sie war möglicherweise mit Bischof Jean de Vienne verwandt[365].

Vereinzelte Gräber Adliger trifft man ab dem 4. Jahrzehnt des 14. Jh. in der Krypta an. So sind Ritter Konrad Camerarius († nach 1344) und sein 1364 verstorbener Sohn Johannes, Herr zu Bottmingen, sowie ein Verwandter, der Kanoniker Johannes († 1337) vor dem Annenaltar bestattet (Abb. 44). Weitere Mitglieder der Familie Camerarius lagen im Kreuzgang bzw. vor der Niklauskapelle[366].

Die Münchkapelle: Grablege der Familie Münch von Landskron

Mitglieder der Familie Münch von Landskron wurden in der Basler Predigerkirche – und damit in unmittelbarer Nähe zu ihrem städtischen Wohnsitz am Petersberg – in der Niklauskapelle des Münsters und in der Münchkapelle bestattet. Von einem ehemaligen, im Norden des Münsters befindlichen Bestattungsareal zeugt noch Grab 11 (1974/29), das wieder verwendet wurde.

In der um 1330 errichteten Münchkapelle liegen zumindest sieben Angehörige von drei Generationen der Familie Münch von Landskron: Die früheste Bestattung datiert ins Jahr 1332, die Jüngste stammt aus dem Jahr 1422. Die Münchs zählten im 13. und 14. Jh. zu den einflussreichsten Basler Adelsgeschlechtern. Sie bekleideten im 14. Jh. nicht nur die bedeutendsten geistlichen und städtischen Ämter, sondern besassen auch Liegenschaften in der Stadt sowie mehrere Burgen und ländliche Güter[367]. Bezeichnend für die starke Familiengemeinschaft ist die Vertretung von drei Brüdern im Domkapitel – alle



Abb. 45 *Grabplatte zum Grab der Domherren Hartung und Hermann Münch von Münchenstein († 1332/† 1361) in der Münchkapelle. Die an der Kopf- und linken Längsseite verlaufende Inschrift bezieht sich auf beide Verstorbenen und ist auf 1380 datiert. Der Abgebildete ist im Habit eines Kanonikers gekleidet. Die Platte schliesst im Kopfbereich mit einem mit Krabben bestückten, seitlich von Fialen gerahmten Kielbogen ab. Teile der Inschrift im Fussbereich und auf der rechten Tafelseite sind nicht erhalten. Die Wappenschilde sind die der Münch und der Grünenberg.*



Abb. 46 *Grabtafel zum Grab von Burkhard von Massmünster († 1386) in der Münchkapelle. Die Füsse des geharnischten Ritters stossen an einen liegenden Hund. Am Gürtel trägt er einen Dolch, zur Rechten liegt das abgelegte Schwert. Ausser dem Wappenschild der Massmünster erscheinen an der Längsseite der Grabplatte die Wappen der Grünenberg und der Münch.*

wurden in der Münchkapelle bestattet (Johannes, Rudolf und Konrad XI Münch)[368].

In der Münchkapelle fand als erster der Stifter der Kapelle und des Kapellenhauptaltars (Allerheiligenaltar), Domherr Hartung Münch († 1332), sein Grab (Abb. 45). Hartung Münch war 1326 vom Domkapitel zum Bischof gewählt, aber vom Papst nicht anerkannt worden. Ebenfalls in der Münchkapelle bestattet wurden die beiden Neffen Hartungs Konrad IX. († 1353) und Burkard II. (der Alte Münch) († 1376)[369], welche möglicherweise als Mitstifter am Kapellenbau beteiligt waren. Nebst der Tätigkeit als Bauherren traten die Münch auch als Donatoren von Altären (Allerheiligenaltar, Barbara- und Erhardsaltar) und einer Monstranz[370] auf. Auf die Familie verweisen die Wappen am Gewölbeschlussstein und an den Aussenseiten der Fenster. Bei den übrigen in der Kapelle bestatteten Familienmitgliedern handelt es sich vor allem um Söhne und Töchter Ritter Burkards II. (der Alte Münch) († 1376).

In der Münchkapelle lagen gemäss dem Anniversarbuch auch mit der Familie Münch verwandte Mitglieder der Familie von Massmünster: Heinrich von Massmünster († vor 1378) war mit Johanna († 1422), der Tochter Burkards II. (der Alte Münch), verheiratet. Deren Sohn, Burkhard von Massmünster, fiel bei der Schlacht von Sempach 1386 (Abb. 46). Entsprechend ist Burkhard in vollständigem Harnisch auf der Grabtafel abgebildet. Sein Grab liegt an der Nordmauer in der zweiten, von einem Rundbogen überfangenen Wandnische von Westen. Das noch mit der Grabplatte ausgezeichnete Grab ist bisher ungeöffnet.

Aufgedeckt wurden in der Münchkapelle neun Gräber. Das prominenteste unter ihnen ist das über eine westlich angelegte Treppe zugängliche, direkt vor dem nördlichen Seiteneingang liegende Grab 37 (1974/29) (Abb. 47, 48). Im Münster gibt es nur in der Mainzerkapelle eine vergleichbare, mit einer Treppe versehene, gruftähnliche Anlage (Grab 4, 1974/29) (Abb. 28). Im noch nassen Verputz der Seitenwand von Grab 37 ist die Inschrift «*Anno D[omin]i …lyxx*» oder «*…lxxx*» eingeritzt, deren Aussage nicht gedeutet ist (Inv. HMB 1974.A.1174). Es ist fraglich, ob die eine Jahreszahl nennenden Buchstaben als arabische oder als römische Ziffern gelesen werden. Die römischen Ziffern (lxxx) könnten als 80 gelesen werden und auf die Jahre

1380 oder 1480 verweisen. Es ist jedoch niemand bekannt, der in einem der beiden Jahre in der Münchkapelle bestattet worden ist. Vielleicht besteht ein Zusammenhang zu der mit der Jahrzahl 1380 versehenen Grabtafel der beiden Domherren Münch («*It. Ano.Lxi.xii.kl.augti.ø.joh'es.monachi.hui.ecce.thesaur.It.ano.dm.m.ccc.lxxx*») (Abb. 45). Allenfalls kommt eine Deutung als arabische Zahlenfolge in Frage. Das indisch-arabische Ziffernsystem setzte sich nach 1500 endgültig durch[371]. Die Ziffern 4, 5 und 7 erhielten um 1480/90 ihre noch heute gültige Form. Noch um 1524 wurden die Ziffern vier und sieben im «Quodliberatus» (Erlangen, MS Nr. 1463) in alter Schreibweise geschrieben. Möglicherweise sind die drei letzten Ziffern jeweils als Vier zu lesen. Die arabisch geschriebene Vier erscheint im oberen Bereich in der Regel als in sich geschlossene Schlaufe. Dies trifft hier jedoch nicht zu; die Ziffern erinnern an ein «x»; zudem ähnelt die zweite Zahl einem «y». Die Ziffer fünf wurde bis Mitte 14. Jh. auf diese Weise geschrieben[372]. Die Zahlenreihe könnte demnach für 1444 oder 1544 stehen. Am 26. August 1444 fand die Schlacht von St. Jakob bei der Birs statt. Vielleicht wurde in diesem Grab ein dort Gefallener beigesetzt.

Da keine der in der Münchkapelle bestatteten Personen zu einem der vier in Frage kommenden Zeitpunkte verstorben ist, könnte es sich bei dem Datum um dasjenige einer Umbettung handeln. An den Wänden von Grab 37 (1974/29) sind ausserdem sieben Konsekrationskreuze angebracht. Es handelt sich um eingravierte Kreuze mit tatzenförmigen Enden; auf den Kreuzpunkten sind die Weihekreuze aufgemalt (Abb. 49-50)[373]. Zwei Kreuze befinden sich im Abgang in die Gruft, eines am Kopfende, vier an den Seitenwänden. Eines der an der Nordmauer aufgemalten Konsekrationskreuze unterscheidet sich



Abb. 47 *Blick in Grab 37 (1974/29, vierte Bestattung von oben) in der Münchkapelle.*

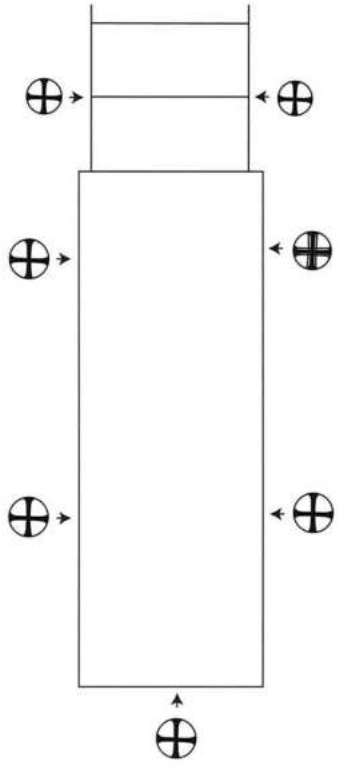


Abb. 48 *Skizze zu Grab 37 (1974/29), zu dem vier Treppenstufen führten. Eingetragen ist die Stelle mit den sieben Weihekreuze an den Seitenwänden.*

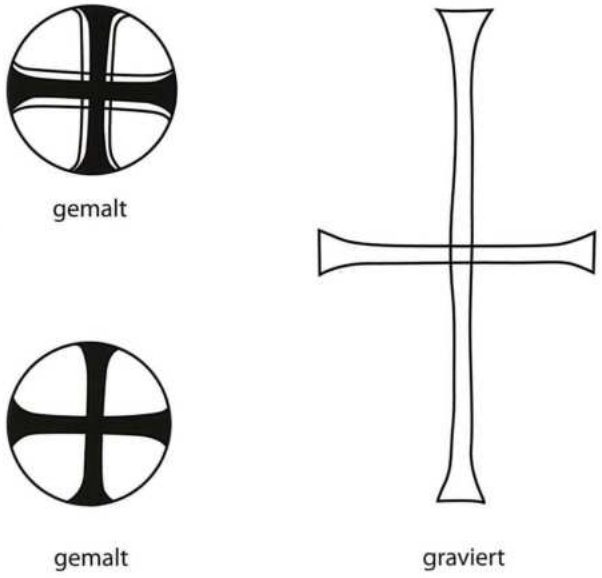


Abb. 49 *Skizze zu den zwei Typen von Weihekreuzen aus Grab 37 (1974/29). Die beiden Kreuzformen sind auf die gravierten Kreuze aufgemalt.*



Abb. 50 *Blick von Westen in Grab 37 (1974/29) mit der zweiten Bestattung von oben. An der östlichen Stirnseite ist eines der aufgemalten Weihekreuze erkennbar.*



Abb. 51 *Blick in Grab 21 (1974/29). An den Wänden befanden sich eingeritzte Weihekreuze.*

von den anderen dadurch, dass parallel zu den Kreuzarmen seitlich Linien nachgezogen sind. In die Wände eingeritzte bzw. aufgemalte Kreuze sind aus zwei weiteren Münstergräbern erhalten: Im direkt an den Georgsturm anstossenden Grab 21 (1974/29) im inneren nördlichen Seitenschiff waren in die Wände Kreuze mit gleicharmigen, je 30 cm langen Schenkeln in den Verputz aus Kalkabrieb eingeritzt (Abb. 51). Grab 21 wurde in der Zeit nach dem Bau der Neuenburger- und Münchkapellen angelegt[374]. Grab 34 (1966/27) in der Nordostecke der Galluskapelle zeigt ebenfalls Kreuze: Alle Wände der verputzten und getünchten Kammer tragen ein mit rotbrauner Farbe aufgemaltes und schwarz umrandetes Kleeblattkreuz (Abb. 52)[375]. Die Sitte, die Grabwände innen mit Kreuzzeichen zu markieren, ist in Süditalien bereits im frühen Mittelalter nachgewiesen[376]. Im späten Mittelalter erscheinen in weiten Teilen Europas aufgemalte Weihekreuze im Innenraum von Gräbern. Vor allem im flämischen Raum war die Bemalung der verputzten Grabwände von der Zeit um 1200 bis ins 15. Jh. verbreitet. Die Wände wurden dort zudem mit figürlichen Szenen geschmückt. Den Kreuzen wurde eine apotropäische Wirkung zugesprochen[377].

Grab 37 (1974/29) barg sieben Individuen, wobei die vier oberen Bestattungen neuzeitlich sind[378]. Unter dem eingebrochenen Mörtelboden des Grabes lagen die überworfenen Knochen von zwei Individuen, die wohl beim Bau der Gruft dort deponiert wurden (Ossuar). Weder die Schriftquellen noch die Funde aus Grab 37 (1974/29) oder aus den anderen acht Gräbern in der Münchkapelle lassen Rückschlüsse auf die Identität

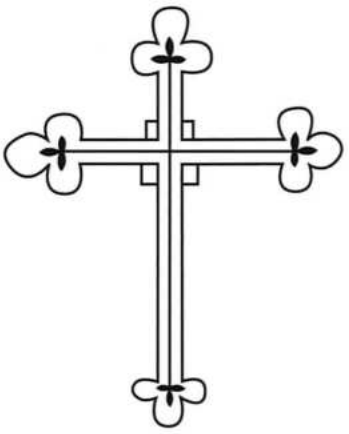


Abb. 52 *Skizze eines Kleeblattkreuzes aus Grab 34 (1966/27). Im Schnittpunkt der Arme sitzt ein Quadrat, die Konturen sind mit rot-braunem Strich gedoppelt. Solche Kreuze befanden sich an allen vier Wänden.*

der darin Bestatteten zu. Angesichts der zentralen Lage von Grab 37 dürfte es sich jedoch um die Grablege des 1332 verstorbenen Kapellenstifters handeln, die danach als Familiengrablege der Familie Münch benutzt worden ist.

Die Neuenburgerkapelle: Grablege der Familie von Ramstein

In der auf eine Stiftung von Bischof Heinrich III. von Neuenburg zurückgehenden Kapelle (vor 1274) ruhen gemäss Anniversarbuch und Wurstisen Angehörige der Ministerialadelsfamilien Ramstein und von Tierstein.

Mit der Familie Tierstein ist in der Neuenburgerkapelle eine bedeutende Basler Familie vertreten, deren Angehörige hier zwischen 1295 und 1364 beigesetzt worden sind[379]. Es handelt sich um die Brüder Kanoniker Hermann von Tierstein († 1295 oder 1308), Graf Rudolf III. von Tierstein († 1318) und Pfalzgraf Simon von Tierstein, Herr zu Farnsburg († 1326) (Abb. 53). Rudolf IV. († 1351) stiftete (um 1314) den Vincentius- und (um 1327) den Andreasaltar. Sein Grab befand sich wahrscheinlich zwischen diesen Altären an der mittleren Säule zu Füssen eines Marienstandbildes. Gegenüber von diesem auch als



Abb. 54 *Backsteingrab 3 (1974/29) aus dem 14. Jh. in der Neuenburgerkapelle mit den zu einem Haufen zusammengeschobenen Gebeinen.*

«Christophorussäule» überlieferten Pfeiler liegt das aus Backsteinen gemauerte Grab 3 (1974/29), in welchem die zu einem Haufen zusammengeschobenen Gebeine lagen (Abb. 54)[380], die



Abb. 53 *Grabplatte zum Grab von Graf Rudolf III. von Tierstein († 1318) in der Neuenburgerkapelle. Der Verstorbene trägt unter dem Übergewand einen Kettenpanzer. Rechts von ihm liegt das abgelegte Schwert; auf der linken Körperseite liegt der Wappenschild (Hirschkuh mit Dreiberg). Der Kopf ruht auf einem Topfhelm mit Spitzhut, Binde und Schneeball, dem Zimier der Tierstein-Farnsburg. Zu Füssen des Grafen liegt ein Löwe.*



Abb. 55 *Grabtafel zum Grab von Thüring von Ramstein († 1367) in der Neuenburgerkapelle. Der obere Teil des Gesichts sowie die Füsse wurden in der Neuzeit bearbeitet. Vermutlich lag das Grab in der östlichen Wandnische in der Neuenburgerkapelle.*

von einem etwa 60-jährigen Mann stammen sollen und möglicherweise Rudolf IV. zuzuordnen sind[381]. Grab 3 ist älter als das westlich daran anstossende Grab 33 (1974/29), in dem golddurchwirkte Stoffreste gefunden worden sind. Goldbestickte Textilreste wurden auch in dem an der Nordmauer gelegenen Grab 34 gefunden[382].

Die Neuenburgerkapelle war zwischen 1340 und 1459 auch Bestattungsplatz von vier Generationen der Freien von Ramstein (Abb. 55)[383]. Ihre Gräber lagen in unmittelbarer Nähe der mittleren Säule. Die Familie Ramstein zählte seit dem 14. Jh. zur politischen Führungsschicht der Stadt. Sie hatten die Liegenschaft «Ramsteinerhof» an der Rittergasse von ca. 1320 bis 1522 als Wohnsitz[384]. Mehrere Bürgermeister entstammten diesem Geschlecht. Diese Machtfülle wird durch die grosse Zahl der Bestattungen im Münster demonstriert. Als erster wurde hier Thüring IV. zu Ramstein, Gilgenberg und Zwingen († 1340), als letzter dessen Ururenkel Rudolf III., der Oberstkämmerer des Bistums Basel († 1459), bestattet.

Sucht man nach einer Verbindung zwischen den Familien Ramstein und Tierstein, so stösst man auf die Ehe Thürings IV. von Ramstein († 1340) mit einer Tochter Graf Rudolfs III. von Tierstein († 1318). Aus späterer Zeit ist eine verwandschaftliche Verbindung der beiden Familien durch die Ehe Thürings VIII. von Ramstein († 1420) mit Adelheid, der Schwester Bischof Humberts von Neuenburg, bezeugt[385].

Die Mainzerkapelle

Auffällig weniger dicht mit Gräbern belegt als die Münch- und Neuenburgerkapellen ist die Mainzerkapelle. Hier und im angrenzenden Seitenschiff wurden sechs Gräber gefunden (Nrn. 1/2/4/8/22 und eines - ohne Nummer - an der Nordmauer). Die an der Nordwand gelegenen Tischgräber wurden 1974/75 nicht geöffnet.

Die Kapelle wurde zwischen 1306 und 1308 von Bischof Peter von Aspelt (Bischof von 1296-1306) zusammen mit dem Marthaaltar gestiftet. Peter von Aspelt starb 1320 als Erzbischof und Kurfürst von Mainz und wurde daselbst beigesetzt. In der Mainzerkapelle waren Domherr Burkhard III. Werner von Ramstein († 1397) vor dem Marthaaltar und Ritter Peter von Ramstein († 1451) bestattet. Diese beiden entstammten nicht demselben Familienzweig wie die Freien von Ramstein in der Neuenburgerkapelle. Der Marthaaltar kann nicht mehr lokalisiert werden[386].

Die Schalerkapelle: Grablege der Familie Schaler

In der östlich an die Mainzerkapelle anstossenden Schalerkapelle wurden zwischen 1308 und 1408 wenigstens zehn Mitglieder der Familie Schaler[387] bestattet. Die männliche Linie der Schaler erlosch 1456 mit Klaus Ulrich Schaler (gen. von Benken). Das Geschlecht starb 1569 aus[388]. In Basel liegen Familienangehörige der Schaler unter anderem auch in der Barfüsserkirche und im Kreuzgang des Münsters. Ihren städtischen Wohnsitz hatten die Schaler am Rheinsprung[389]; sie besassen aber bis 1390 auch eine Liegenschaft am Münsterberg[390].

Ritter Peter II. Schaler († 1308) war der Stifter der Kapelle und des Eligiusaltars[391]. Er gehörte mit den Münch und Marschalk zu den Wortführern der Psitticher, schlug sich aber später auf die Seite der Habsburger. Diese Verbindung schlägt sich in der Heirat mit Elisabeth von Staufen, einer Verwandten König Rudolfs von Habsburg nieder. Die von Wurstisen beschriebene, heute verlorene Grabplatte Peters II. zeigte den «(...) neben dieser capell [Schalerkapelle] hineinwerts [nach Süden]» Bestatteten «in langer kleidung, helt in der rechten hand ein ritterschwert[392]». Im Osten seines Grabes stand ein Altar: «Under dem bogen unnd mitlern saul der Schalern capell, bey füssen der begrebnus weilant herren Peter Schalers, richtet (...) frow Catharina zem Kranche (...) einen Altar ein[393]». Dieser 1349/50 von Katharina zem Kranche, der Gattin des Basler Bürgers Nikolaus Berner d. Ä., in ihrer letztwilligen Verfügung gestiftete Altar war den Heiligen Petrus, Paulus, Erhard und Katharina geweiht. Wurstisen schreibt, dass er an der Mittelsäule zwischen dem äusseren und inneren Seitenschiff gestanden sei[394]. Folgt man diesen Hinweisen, kommen für Peter II. das Grab 10 (1974/29; nicht geöffnet) und das Grab 11 (1974/29; ein Individuum) als Bestattungsort in Frage. Die Altarstifterin wurde im Kreuzgang beigesetzt. Von der Familie Schaler zeugt noch der Grabstein des 1316 verstorbenen Ritters Konrad Schaler von Benken an der Nordwand der Kapelle (Abb. 56). Ebenfalls in der Schalerkapelle wurden die mit den Familien Münch bzw. Schaler verwandten Kanoniker Arnold von Biedertan († 1366) und Ritter Werner von Rotberg († 1470)[395] beigesetzt.



Abb. 56 *Grabtafel zum Grab von Ritter Konrad Schaler von Benken († 1316) an der Nordwand der Schalerkapelle. Die im Hochrelief gebildete Figur liegt auf einem matratzenartigen Polster, in die der Körper tief einsinkt. Der Kopf liegt auf dem Zimier des Helms. Die Platte ist auf der linken Seite und unten abgearbeitet.*

Die südliche Kapellenreihe

Überblickt man die Kapellen an der Südseite des Münsters, so fällt auf, dass hier weniger Bestattungen als im Norden vorhanden sind. Die Funde aus den Gräbern geben keine wesentlichen Hinweise auf die darin Bestatteten.

In der vor 1320 gebauten Tegernau- oder Klingenkapelle lag vor dem Altar der Heimsuchung Mariae (Stiftung um 1414) die Grablege von Graf Sigismund von Falkenstein († 1533) sowie seiner Eltern Graf Thomas I. von Falkenstein († 1482)[396] und Amelie von Weinsberg († 1481). Des Weiteren wurden hier Domdekan Walter von Klingen († 1380 oder 1388) und Freiherr Hans Imer von der Hohen Klingen (Todesjahr unbekannt) bestattet, worauf sich der Name Klingenkapelle bezieht. An der Südmauer liegt unter einem Segmentbogen eine gemauerte Grablege (Grab16, 1974/29), in welcher mindestens zwei Bestattungen gefunden worden sind. Wände und Boden des Grabes waren mit Kalkmörtel ausgestrichen. Aus der Tegernaukapelle ist die Grabplatte eines Tischgrabs erhalten, das Walter von Klingen zeigt. Eventuell gehört die Tafel zu Grab 16. Sie wurde bereits im 15. Jh. aufrecht an eine Wand gestellt[397].

In der an die Tegernaukapelle anschliessenden Kapelle der 11000 Jungfrauen ruhten drei Mitglieder der Familie zu Rhein: Dietrich zu Rhein, gen. zu Rheineck († 1375), und seine Frau Brigida von Reinach († 1416) sowie Anna von Schönau, gen. Hüressin († 1426), der zweiten Gemahlin des Ritters und Bürgermeisters Burkard zu Rhein von Häsingen († 1433). Anna von Schönau lag vor dem im Jahr 1370 gestifteten Salvatoraltar. Aus der Familie zu Rhein stammen seit 1436 zwei Bischöfe, drei Hofmeister[398] und einige Domkustoden. Allerdings scheint keiner der Hofmeister und Kustoden seine Grablege im Münster gewählt zu haben. Zentrale Grablege ist hier das gemauerte Grab 20 mit einem konisch zulaufenden Sarg und einer Einzelbestattung (nicht datiert).

In der vor 1346 gestifteten Fröwlerkapelle wurden der Hofmeister Johannes Heinrich von Baden († vor 1522) und seine Frau Susanna von Utenheim bestattet. Aufgeführt wird auch die Matthäuskapelle, deren Datierung jedoch nicht gesichert ist. Vielleicht handelt es sich um einen Vorgängerbau der Fröwlerkapelle, zumal hier mindestens zehn Personen vor der Mitte des 14. Jh. beigesetzt worden sind (s. Anhang 1a). Mitten in der Fröwlerkapelle liegt das aus Back- und Bruchsteinen gemauerte Grab 19, das einen Sarg mit einer Einzelbestattung enthielt.

Die im Paradies bestatteten Adligen und die Bedeutung der Michaelskapelle auf der Empore

Über die im Paradies beigesetzten Adligen ist weniger bekannt als über die im Langhaus, im Querhaus und in der Krypta Bestatteten. Sie sind einzeln oder als Kernfamilie (Eltern und Kinder) begraben. Vertreten sind die Geschlechter der Macerel/Matzerel[399], Ulm(a), die Herren von Frick und von Laufen; nachgewiesen sind sie vornehmlich im 13. und 14. Jh. auf Grund der Schreiberhände[400] und der Einträge im Historischen Grundbuch. Es bedürfte weiterer Forschungsarbeiten, um über die im Westen, zum Teil namentlich bekannten Bestatteten mehr zu erfahren.

Bereits im 12. Jh. existierte eine im Westen erhöht angeordnete Kapelle[401], die vermutlich mit einem Michaelsaltar ausgestattet war. Mit dem Umbau zwischen etwa 1260 und 1289 gewann der bereits zuvor traditionell attraktive Ort an zusätzlicher Anziehungskraft. Es entstand eine Vorhalle mit einer darüber liegenden Empore, auf welcher ein Michaelsaltar eingerichtet wurde[402]. Von der Michaelskapelle in der Empore zeugt noch der Schlussstein mit dem Erzengel Michael als Drachentöter und in einigen der Gewölbezwickel die von blossem Auge nicht mehr sichtbaren Darstellungen von monumentalen Engeln. Die Malereien entstanden vermutlich im Auftrag eines Familienmitglieds der Münch um 1420, worauf das Münchwappen im Gewölbescheitel des Paradieses verweist[403]. Mit den im Gewölbejoch dargestellten Engeln und Michael als Drachentöter im Schlussstein wachen somit die Himmlischen Heerscharen über die an dieser Stelle Bestatteten. Unmittelbar beim Paradies scheint sich überdies eine von insgesamt drei Heilig-Grab-Anlagen (*sepulchrum in medio ecclesiae iuxta paradisum*) befunden zu haben[404]. Welche Bedeutung sie für die Bestattungstradition gehabt hat, müsste in anderem Zusammenhang untersucht werden.

Eine tabellarische Zusammenstellung (Anhang 4) zeigt, dass das Münster vor allem als Grablege der Familien Münch von Landskron, Ramstein, Reich von Reichenstein, Schaler und zu Rhein und damit der städtischen Elite des Spätmittelalters diente.

Aus dem 12. und 13. Jh. gibt es im Jahrzeitenbuch – mit Ausnahme von Hinweisen auf Gräber im Grossen Kreuzgang – keine Nachrichten über innerkirchliche Grablegen des Adels. Das Adelsgeschlecht «derer vom Kornmerkte» (auch: *de foro frumenti*) etwa, wird mit mehreren Anniversarstiftungen aufgeführt; jedoch nur von Ritter Rudolf vom Kornmerkte († vor 1306) ist der Kreuzgang als Bestattungsplatz überliefert[405]. Die Bestattung der Ritterfamilien setzte im Münster mit dem Bau der Seitenschiffkapellen ein. Es handelt sich zum Teil um Familienangehörige der Domherren – der zur Bestattung zugelassene Personenkreis vergrösserte sich. Ein Höhepunkt ist Ende 13. bis Mitte 14. Jh. zu verzeichnen: Das Münster wurde besonders ab dem 14. Jh. als Grablege der Münch von Landskron (1332-1410), der von Ramstein (1340-1459), der Schaler (1308-1408) und der zu Rhein (1375-1485) genutzt: Mit der Stiftung einer Kapelle oder eines Altars fiel in den nördlichen Seitenschiffkapellen die Begründung einer dynastischen Familiengrablege zusammen[406]. Einige Geschlechter gelangten durch ihre Heiratspolitik zu Grablegen im Münster (Tierstein-Ramstein, Falkenstein-Ramstein). Bei den in der südlichen Kapellenreihe Bestatteten handelt es sich um Ehepaare und einzelne Adlige des 15. und frühen 16. Jh.

Ein Rückgang der Adelsbestattungen ist in der 2. Hälfte des 15. Jh. festzustellen. Dies dürfte mit der sinkenden Bedeutung der ritterlichen Führungsschicht und deren Ablösung durch eine patrizische Obrigkeit zusammenhängen. Dieser Vorgang wird jedoch nicht unmittelbar erkennbar. Vielmehr ist ein Einbruch der Bestattungszahlen erst Ende des 15. Jh. zu verzeichnen. In diesem Zusammenhang dürfte die schwindende Macht des Bi-

schofs und seines Hofes in der Stadt eine Rolle gespielt haben. Auch die Tatsache, dass die Familien nur über zwei bis drei Generationen hinweg im Münster ihre Grablegen hatten, hängt mit dem Bedeutungsverlust und der Verarmung des Adels, die im ausgehenden 14. Jh. einsetzte, zusammen. Die Reformation hatte daher keinen wesentlichen Einfluss auf die Bestattungskontinuität der noch verbleibenden Adelsfamilien.

Mehrere der bestatteten Ritter hatten zu Lebzeiten das Bürgermeisteramt inne (s. Anhang 1b). Von etwa 1250 bis 1516 stand an der Spitze der Stadtgemeinde ein aus der Reihe der Ritterschaft gewählter Bürgermeister, der jeweils für ein Jahr sein Amt inne hatte. Dieses hohe Amt garantierte jedoch nicht automatisch eine Bestattung im Münster.

Schliesslich ist die Frage nach der Rolle der erblichen Dignitäten im Umfeld des Ministerialadels zu stellen. An keines der vier Hochämter war eine Bestattung im Münster gekoppelt. Zu untersuchen wäre, aus welchen Pfarrsprengeln die im Münster Beigesetzten stammten. In der Regel wurde man in seinem Pfarrsprengel oder in einer der vier Basler Bettelordenskirchen beigesetzt. Die Adligen besassen in der Regel mehrere Wohnsitze inner- und ausserhalb der Stadt. Vom 13. Jh. an, befanden sich Niederlassungen der ritterlichen Dienstleute sowohl auf dem Sporn des Münsterhügels, als auch auf der Linie Petersberg-Nadelberg-Heuberg[407]. Die Ministerialadligen dürften deshalb durch ihren grossen Liegenschaftsbesitz ein grösseres Spektrum an Wahlmöglichkeiten gehabt haben. Für den Nachweis dieser Annahme bedürfte es aber eines Studiums des Historischen Grundbuchs[408].

4.2 Die Bischöfe

Die Ursprünge des Bistums Basel befinden sich in Kaiseraugst/AG. In den Konzilsakten von Köln wird im Jahr 346 ein «*episcopus Iustinianus Rauracorum*» genannt. Andere Bischöfe sind bis ins 7. Jh. nicht bekannt, was nicht ungewöhnlich ist, da in aller Regel die Dokumentation der frühen Bistümer dürftig ist[409]. Im Kastell Kaiseraugst wurde im 4. Jh. eine Kirche auf den Resten eines vergleichsweise grossen Gebäudes errichtet. Die spätestens um 400 bestehende Kirche wurde wahrscheinlich im ausgehenden 4. bzw. 5. Jh. mit Pastophorien und einem vermutlich als Baptisterium genutzten Kaltwasserbecken ausgestattet[410].

Im frühen 7. Jh. ist für Basel erstmals ein Bischof fassbar: Ragnacharius von Augst und Basel. Der Einbezug Basels weist auf den Bedeutungsverlust von Augst hin[411]. Um 740 setzt mit Walaus die im 11. Jh. verfasste Basler Bischofsliste ein. Ob er der Erste war, ist umstritten; vieles spricht dafür, dass der zweite der Bischofsliste, Baldobert, der erste Bischof von Basel war[412]. Es stellt sich aber die Frage, wo in Basel sich die Bischofskirche Mitte des 8. Jh. befand. Sicher stand sie innerhalb des spätrömischen *castrums* auf dem Münsterhügel. Marti verweist auf die zweite Kirche auf der Anhöhe über dem Rhein, die Martinskirche, deren Inneres bisher nicht archäologisch untersucht worden ist[413].

Das Münster selbst ist archäologisch seit dem ersten Drittel des 9. Jh. mit dem von (aus einer bedeutenden südalamannischen Adelsfamilie stammenden) Bischof Haito (um 805-823) errichteten Münster nachweisbar. Haito liess den Bau auf den Ruinen eines repräsentativen Baus errichten (Kap. 2.1.1). Haito wurde nicht in «seinem» Münster, sondern im Kloster Reichenau bestattet, dem er parallel zu seinem Basler Amt als Abt vorstand[414]. Von den zwölf Nachfolgern Haitos im 9. und 10. Jh. ist nicht bekannt, ob sie in Basel *extra muros* oder bereits innerhalb der karolingischen Bischofskirche beigesetzt wurden. Ebenfalls unbeantwortet ist die Frage, ob diese Gräber anlässlich des Neubaus im 11. Jh. versetzt wurden oder ob man sie am Ort belassen hat[415]. Weiter ist fraglich, ob das vorkarolingische Grab 69 (675-771) und das in den Jahren 778/79 entstandene und damit dem karolingischen Bau zugehörige Grab 62 (1974/29) östlich der Chorschranke, Bischöfen zuzuschreiben sind. Das früheste Zeugnis einer Basler Bischofsbestattung scheint ein heute in der Krypta liegender Sarkophag zu sein, der gemäss einer Inschrift auf dem Deckel dem beim Einfall der Ungarn im Juli 917 umgekommenen Bischof Rudolf II.(?) zugeschrieben wird: «RVODO(LFU)S EP'S A PAGANIS OCCISVS XIII KL (?) AVGVSTI» (Abb. 15). Der ursprüngliche Standort des Sarkophags ist nicht überliefert (Kap. 3.1.1)[416]. Die Existenz dieses Bischofs ist nicht belegt. Sein Name fehlt in der ältesten Bischofsliste. Rudolf Schieffer konnte nachweisen, dass Ende 9. Jh. erstmals Bischöfe *intra muros* beigesetzt wurden. Zu nennen sind Erzbischof Willibert von Köln († 889) und sein Grab im Kölner Dom und Bischof Dodilo († um 900) mit dem Grab im Dom von Cambrai[417]. Noch handelte es sich um Einzelfälle, zu denen jedoch der Basler Bischof Rudolf gehören könnte.

Mit dem 1025 verstorbenen Adalbero II. setzt die Reihe der namentlich bekannten und nachweislich im Münster bestatteten Bischöfe ein. Wie ein Vergleich mit Konstanz zeigt, ist die explizite Nennung des Grabplatzes in den Quellen – nicht nur in Basel – erst im 11. Jh. fassbar[418]. Die Nachricht über die Bestattung Adalberos in seinem Amtssitz entspricht demnach der im linksrheinischen Gebiet vorherrschenden Entwicklung ab dem 11. Jh.[419]. Es scheint sogar, dass es im Hochmittelalter nur einflussreichen Bischöfen möglich war, ausserhalb ihres Amtssitzes begraben zu werden. An sich ist es naheliegend, dass sich Bischöfe in ihrer einstigen Amtskirche beisetzen liessen, war doch die Memoria, das liturgische Gedenken, am ehesten durch geistliche Gemeinschaften garantiert, die mit den Verstorbenen persönlich verbunden waren.

Zwischen 1000 und 1527 standen 48 Bischöfe dem Bistum Basel vor; bei 19 ist das Münster als Bestattungsplatz gesichert, zehn wurden in einer anderen Basler Kirche oder auswärts beigesetzt, bei 19 Bischöfen ist der Bestattungsplatz unbekannt. Insgesamt konnten sechs der im 19. und 20. Jh. entdeckten Gräber mit Hilfe der Beigaben und der Trachtbestandteile sowie der Schriftquellen einzelnen Bischöfen zugeordnet werden (vgl. Abb. 8)[420]. Die Nachrichten zu den Grabtafeln sind spärlich: Es existiert ein bischöfliches Testament, welches Einzelheiten zur Situierung, Ausführung und Aufstellung der Grabtafel festhält[421].

Bischof	Biografische Daten	Bestattungsplatz	aus Basler Domherrenschaft gewählt
Walaus	† um 740	unbekannt	
Baldobertus	† um 762	unbekannt	
Waldo/Walto	† 814	St. Denis/F?	
Haito	† 836	Kloster Reichenau(?)	
Udalricus	† um 835	unbekannt	
Wichardus I.	† um 847	unbekannt	
Fridebertus	† um 860	unbekannt	
Adalwinus	unbekannt	unbekannt	
Hartwig	unbekannt	unbekannt	
Rudolf I.	† um 872	unbekannt	
Iringus	† um 898	unbekannt	
Adalbero I.	† um 915	unbekannt	
Rudolf (II.?)	† 917	Basel, Münster?	
Ricuinus?	unbekannt	unbekannt	
Wichardus II.	948	unbekannt	
Landelous	961	unbekannt	
Adalbero II.	999-1025	Krypta (Grab 8, 1907/04?)	
Udalricus (Ulrich) II.	1025-1040	vordere Krypta	
Theodericus	1040?-1056	unbekannt	
Beringerus	1057-1072	unbekannt	
Burkhard von Fenis Hasenburg	1072-1107	unbekannt	
Rudolf III. von Homburg	1107-1122	unbekannt	X
Berthold I. von Neuenburg	1123 - Abdankung 1133?/† 1137?	Niklauskapelle?	
Heinrich	1133 (abgesetzt)	unbekannt	
Adalbero III. (von Froburg?)	1133-1137	Krypta?, † in Arezzo	
Ortlieb von Froburg	† um 1164	Vierung, Heiligkreuzaltar, † in Italien	X
Ludovicus von Froburg	1164-1179 (abgesetzt)	unbekannt	
Hugo von Hasenburg	1179-1180	nördliche Chornebenkammer (Grab 38, 1966/27)	X
Heinrich I. (von Hornberg/Horburg?)	1180-1190/91	unbekannt [1]	X
Lütold I. von Aarburg	1191-1213	Krypta (Grab 6, 1907/04?)	
Walter von Röteln	1213-1215 (abgesetzt), † 1231 oder 1232	unbekannt (Konstanz?)	
Heinrich II. von Thun	1216-1238	Krypta (Grab 7, 1907/04?)	
Lütold II. von Röteln	1238-1248, † 1249	Stefansaltar?	
Berthold II. von Pfirt	1249-1262	Gallusk., Gallusaltar (Grab 39, 1966/27?)	X
Heinrich III. von Neuenburg	1263-1274	Neuenburgerkapelle (Grab 3, 1974/29?)	X
Heinrich IV. von Isny	1274-1286, † 1288	Mainz, Dom	
Peter I. Reich von Reichenstein	1286-1296	Lettner, Marienaltar	X
Berthold von Rüti	1296, † 1298	unbekannt (Solothurn)	X
Peter II. von Aspelt	1297-1306, † 1320	Mainz, Dom	
Otto von Grandson	1306-1309	Kloster Klingental	
Lütold III. von Röteln	1296, 1309-1311, † 1316	Neuenburgerkapelle?	X
Gerhard von Wippingen/Vuippens	1309-1325	Neuenburgerkapelle (Grab 21, 32 oder 33, 1974/29)	
Hartung/Hartmann Münch von Landskron	1325-1328, † 1332	Münchkapelle	X
Johann I. von Chalon-Arlay	1325-1335	unbekannt (Langres?)	
Johann II. Senn von Münsingen	1335-1365	Vierung, Himeriusaltar (Grab 104, 1974/29)	
Johann III. von Vienne	1365-1382	Pruntrut, S. Pierre [2]	
Wolfhart von Erenfels	1381-1385, † 1421	Marburg a.d. Drau	
Werner Schaler	1382-1392, † 1409	unbekannt (Schalerkapelle?)	X
Imer von Ramstein	1382-1391, † 1395	Neuenburgerkapelle	X
Friedrich von Blankenheim	*1356?, 1391-1393	Utrecht, Dom	
Konrad Münch von Landskron	1393-1395, † 1402	Münchkapelle	X
Wilhelm von Coudenberghe	1393-1399, † 1423	unbekannt	
Humbert von Neuenburg	1399-1417	Basel, Münster [3]?	
Konrad Elye von Laufen	1418, † 1423	Basel, St. Martin	X
Hartmann Münch von Münchenstein	1418-1422, † 1424	Niklauskapelle	X
Johann IV. von Fleckenstein	1423-1436	Mainzerkapelle	
Friedrich zu Rhein	1437-1451	Mainzerkapelle	X

Bischof	Biografische Daten	Bestattungsplatz	aus Basler Domherrenschaft gewählt
Bernhard von Ratsamhausen	1437-1440	Rom	X
Arnold von Rotberg	1451-1458	Mainzerkapelle	X
Johann VI. von Venningen	*vor 1410, 1458-1478	Lettner, Bitt	X
Kaspar zu Rhein	*1433, 1479-1502	Kloster Lützel († Pruntrut) [4]	X
Christoph von Utenheim	1502-1527	Delsberg († Pruntrut)	X
Niklaus von Diesbach	*1478, 1519-1527 (Koadjutor)	Besançon, St. Stephan	X
Johann Rudolf von Hallwil	† 1527 (Koadjutor)	Lettner, Bitt oder Heiligkreuzaltar	X

[1] Reinhardt (1928, 125) vermutet, dass Heinrich I., der als Kreuzzugsteilnehmer starb, nicht in Basel bestattet wurde. Vgl. auch Kalendarium necrologicum Basiliense (Fontes Rerum Germanicarum Bd. 4 1868, 147): Heinricus episcopus obiit, qui sepultus est in via s. Sepulchri.

[2] Trouillat Bd. 4 1861, 423.

[3] Trouillat Bd. 5 1867, 252: Humbertus, comes de Novo Castro Gallus... obiit in arae Delsperg, in Ecclesia Basiliensi sepultus, nec ejus obsequiae sunt celebratae nec sepulucrum apparet.

[4] Basler Chroniken Bd. 4 1890, 85.

Abb. 57 *Bestattungsplätze der Basler Bischöfe von 750 bis 1527, zusammengestellt nach Kalendarium necrologicum Basiliense (Fontes Rerum Germanicarum, Bd. 4, 1868, 145-148), Hieronimus (1938), Helvetia Sacra (1972) sowie Liber Vite (Bloesch 1975a).*
** = geboren; † = gestorben.*

Die Entwicklung der Bestattungsplätze lässt sich bis zum Bau der Seitenschiffkapellen wie folgt umschreiben: Die Krypta wurde spätestens im ottonischen Bau als Bestattungsplatz genutzt. Hier lagen Adalbero II. († 1025), Udalricus II. († 1040), wahrscheinlich Adalbero III. von Froburg († 1137), Lütold I. von Aarburg († 1213) sowie der vermutlich 1045 verstorbene Bischof Bruno von Würzburg. Udalricus II., der Nachfolger Adalberos II., sowie Bruno von Würzburg scheinen in der vorderen Krypta bestattet gewesen zu sein. Dafür sprechen auch drei Sarkophage in der vorderen Krypta, die auf frühe Gräber hoch gestellter Persönlichkeiten hindeuten (Gräber 40, 46 und 47, Grabung 1966/27). Lagen hier die Bischöfe der 2. Hälfte des 11. und der 1. Hälfte des 12. Jh., so könnte man für diese Zeit demnach von einer Sukzedenten-Grablege ausgehen, bei der die Amtsnachfolge die ausschlaggebende Rolle spielte[422]. Mit Ortlieb von Froburg ist im Jahr 1164 erstmals eine schriftlich überlieferte Bischofsbestattung vor der Vierung und damit auch eine Zäsur in der Bestattungstradition belegt. Vor der Vierung befindet sich mit dem in den ottonischen Mörtelboden eingetieften Grab 40 (1974/29) ein Beweis dafür, dass an dieser Stelle bereits im ottonischen Heinrichsbau Bestattungen vorgenommen worden sind (Kap. 3.1.3). Es lag an hervorragender Stelle vor dem ottonischen Treppenabgang in die Vierungskrypta. Auf diese Treppe wurde nachträglich ein grosses Altarfundament gebaut. Das Grab liegt ungefähr auf dessen Längsachse. Es könnte sich um den im Jahr 1272 erstmals erwähnten Heiligkreuzaltar handeln, einem der ältesten Altäre des Münsters. Die Heiligkreuzreliquie wurde 1019 unter Adalbero II. gestiftet, dessen Grab in der hinteren Krypta lokalisiert wird. Beim spätromanischen Neubau wurde Grab 40 vermutlich vollständig mit einem Plattenboden zugedeckt. Bei der Errichtung des Lettners erstellte man auf dem «wieder entdeckten» Grab einen neuen Aufbau. In diesem Grab sind weder Bestattungen aus ottonischer, noch aus gotischer Zeit erhalten geblieben. Es ist fraglich ob man im 14. Jh. noch wusste, für wen dieses Grab angelegt worden war. Möglicherweise lag hier Ortlieb von Froburg. Von keinem der zwischen 1056-1122 verstorbenen vier Bischöfe ist der Bestattungsort bekannt. Ebenfalls vor der Vierung liessen sich im Abstand von mehreren Generationen Peter I. Reich von Reichenstein († 1296), Johann II. Senn von Münsingen († 1365), Humbert von Neuenburg († 1417), Johann V. von Venningen († 1478) und wahrscheinlich in dessen unmittelbarer Nähe Johann Rudolf von Hallwil († 1527) beisetzen.

Ab dem ausgehenden 12. Jh. wurden punktuell Gräber im nördlichen Chornebenraum für Hugo von Hasenburg († 1180), in der Galluskapelle für Berthold II. von Pfirt († 1262) sowie in deren Pendant, der Stefanskapelle, für den 1249 verstorbenen Lütold II. von Röteln angelegt. Möglicherweise handelt es sich bei dem aus Steinplatten gebildeten Grab 39 (1966/27) um die Grablege Bertholds von Pfirt (Kap. 3.1.2, 4.3.2 und 6.2.2). Nicht mehr geklärt werden kann, ob das ottonische, wahrscheinlich mit einer Kopfnische ausgezeichnete Grab 37 (1966/27) im südlichen Chornebenraum entsprechend dem Grab Hugos von Hasenburgs ebenfalls eine Bischofsgrablege war. Die Lage der beiden Gräber innerhalb der Chornebenräume stimmt überein.

Ab 1274 werden die nördlichen Seitenkapellen als bischöfliche Bestattungsplätze genutzt.

In der Neuenburgerkapelle lagen der Kapellen- und Altarstifter Heinrich III. von Neuenburg († 1274) und Gerhard von Wippingen († 1325). Über die genaue Lage vom Grab Heinrich III. ist nichts bekannt. Von Wippingens Grab wird zwischen demjenigen Heinrich III. von Neuenburg und dem Allerheiligenaltar situiert. Es stiess an den Georgsturm an, was auch auf die Gräber 21 bzw. 32 (1974/29) zutrifft. Gemäss Stückelberg hat man im Juli 1907 das mit einem Backsteingewölbe überfangene Grab von Bischof Heinrich III. in der Neuenburgerkapelle freigelegt[423]. Auf seiner Skizze hat er zwei Gräber in dieser Kapelle mit «1907» markiert (Abb. 5). Es handelte sich um ein verputztes Grab mit einem in einem Holzsarg liegenden Skelett, an dessen nördlicher Seite Bruchstücke eines hölzernen Stabes lagen. Die von Stückelberg notierte Lage und die Konstruktion der Gräber dürfte mit den Gräbern 3 und 33 (1974/29) übereinstimmen. Die Funde aus Grab 33 sprechen für eine Datierung in die 2.

Hälfte des 14. Jh.[424]. Demnach handelt es sich bei dem anlässlich des Heizkanalbaus geräumten Backsteingrab 3 um das Grab des Stifters Heinrich III. von Neuenburg. In Grab 33, in dem golddurchwirkte Textilien von einer hochrangigen Bestattung zeugen, lag möglicherweise Gerhard von Wippingen.

In der von Bischof Peter von Aspelt 1308 gestifteten Mainzerkapelle wurden im 15. Jh. drei aufeinander folgende Bischöfe bestattet: Johann IV. von Fleckenstein († 1436), Friedrich zu Rhein († 1451) sowie Arnold von Rotberg († 1458), von dem noch die ausserordentlich kunstvolle Grabplatte in einer Wandnische (Abb. 58) und die polychrome Grabtafel mit Minuskelinschrift erhalten sind[425]. Friedrich zu Rhein liess bereits zu Lebzeiten ein prächtiges (1529 zerstörtes) Grabmal in der Mitte der Mainzerkapelle errichten[426]. Vermutlich handelte es sich um eine Tumba mit figuraler Grabplatte. Zwei Gräber liegen im Zentrum der Mainzerkapelle (4 und 8, 1974/29). Das über eine Treppe zugängliche Grab 4 barg einen Toten ohne Beigaben; Erdgrab 8 war im westlichen Bereich durch Grab 4 zerstört.

Wahrscheinlich wurden mit Berthold I. von Neuenburg († 1137) und Hartmann Münch von Münchenstein († 1424) zwei Bischöfe in der Niklauskapelle bestattet[427]. Es ist nicht bekannt, ob an Stelle der heutigen Niklauskapelle, mit dem vermutlich an dieser Stelle zu situierenden Bischofspalast, bereits ein Vorgängerbau existiert hat[428]. Ein Niklauspatrozinium ist jedenfalls erstmals 1226 fassbar[429]. Von einem unter dem westlichen Fenster der Nordmauer gelegenen Grab nahm man an, dass es sich um jenes von Bischof Hartmann Münch († 1424) handelt. In der gemauerten Gruft wurden keine Beigaben gefunden.

Nur wenige Bischöfe ruhten in Basler Pfarr- und Klosterkirchen: Im Kloster Klingental lag Otto von Grandson († 1309), welcher das Frauenkloster mit vielen Privilegien ausgestattet hatte. Von seiner Grabplatte existiert noch eine Zeichnung Emanuel Büchels aus dem Jahr 1768[430]. In der Pfarrkirche St. Martin ruhte Konrad Elye († 1423)[431].

Somit lässt sich die durch Befunde nachzeichenbare Entwicklung im Münster wie folgt zusammenfassen: Im 9. Jh. ist innerhalb des karolingischen Baus ein Grab östlich der Chorschranke und ein zweites im Südbereich des Münsters belegt. Es ist nicht bekannt, ob es sich um Bischofsgräber handelt. Vom 11. bis Mitte 13. Jh. scheint die Krypta der Bestattungsplatz der Basler Bischöfe gewesen zu sein. Der danach für diesen Ort feststellbare Bedeutungsverlust als Bestattungsplatz verläuft parallel zum generellen Verschwinden von Krypten in dieser Zeit, in der Neubauten in der Regel kryptenlos errichtet wurden[432]. Im Basler Münster rücken nun als Bestattungsorte der Ostteil des Schiffes vor der Vierung und ab ungefähr 1300 die Seitenkapellen (Neuenburgerkapelle im 13. und 14. Jh. und Mainzerkapelle im 15. Jh.) ins Zentrum. Die Bestattung der Bischöfe in den Seitenschiffkapellen entspricht einem im 14. Jh. verbreiteten Muster[433]. In Basel gab es demnach keine zentrale Sepultur, die «traditionellerweise» für die Bischöfe vorgesehen gewesen wäre, wie dies von den Äbten von Fulda[434] oder den Bischöfen im Bremer St. Petri-Dom[435] und im Speyrer Dom bekannt ist. Damit reiht sich Basel in das Muster wechselnder Bestattungsplätze innerhalb der Kathedralen ein (wie z. B. in Mainz und Metz[436]).

4.2.1 Gründe für die Wahl des Bestattungsplatzes

In der Regel hielten die Bischöfe frühzeitig fest, wo sie dereinst bestattet werden wollten. Welche Gründe waren bei dieser Wahl ausschlaggebend, und was sagt der Ort der Grablege über die Legitimität dieser Personen aus?

Die Bedeutung der letzten Ruhestätte lässt sich an der Bestattung von Papst Formosus (891-896) ablesen, dessen Leichnam aus dem Grab in der Peterskirche unter seinem Nachfolger Papst Stefan VI. hervorgeholt wurde. Grund für diesen Akt war die unrechtmässige Erlangung des Pontifikats durch Formosus. Nach einem symbolischen Gerichtsprozess wurde er auf einem Pilgerfriedhof ausserhalb Roms beigesetzt. Der «Formosianer» Papst Theodor II. liess den Körper von Formosus wieder ausgraben und in der Peterskirche zwischen anderen Papstgräbern bestatten[437].



Abb. 58 *Grabtafel zum Grab von Bischof Arnold von Rotberg († 1458). Die aus Buntsandstein gefertigte Tafel ist an der Nordwand der Mainzerkapelle angebracht und zeigt noch Fassungsreste. Das mit einer Mitra gekrönte Haupt liegt auf einem Damastkissen. Die Füsse ruhen auf einem Löwen, bei dessen Kopf zwei Bücher und ein gespaltener Wappenschild liegen. Rotberg trägt Kasel, Dalmatik, Albe, Manipel, Stola, Handschuhe und Schuhe. Am Nodus des quer über den Körper gelegten Bischofsstabs ist ein Pannisellus befestigt. Die Krümme ist mit einer Verkündigungsszene ausgestattet. Auf dem Handrücken ist ein Circulus mit dem Agnus Dei befestigt.*

Im Basler Münster scheinen die nachstehend aufgeführten Kriterien für den Bestattungsort massgeblich gewesen zu sein:

a) Oft lag der Bestattungsort in eigens gestifteten Bauten, bzw. in der Nähe zu Bauabschnitten, an welchen die Bischöfe als Bauherren massgeblich beteiligt waren:

- Konrad Münch von Landskron und Johann II. Senn von Münsingen wurden bei von ihnen dotierten Altären beigesetzt. Dies trifft wahrscheinlich auch auf Lütold I. von Aarburg zu, unter welchem 1202 der Marienaltar im Chorumgang geweiht wurde.
- Der Kreuzzugteilnehmer Ortlieb von Froburg, Stifter der Heilig-Blut-Reliquie, fand vor dem Heiligkreuzaltar seine Grablege.
- Hartung Münch und Heinrich von Neuenburg liegen in ihren eigenen Kapellen.
- Friedrich zu Rhein stiftete in der Mainzerkapelle ein Fenster, in welchem Kaiser Heinrich, Maria und der legendäre erste Basler Bischof, der Hl. Pantalus abgebildet waren[438].
- Unter dem Episkopat von Johann IV. von Fleckenstein wurde 1429 – wohl auf dessen Veranlassung – an der Aussenwand der Mainzerkapelle ein Marienbild aufgemalt[439].

Als Bauherren im grossen Stil traten Adalbero II. (Weihe des Hochaltars 1019), Heinrich I., Lütold I. und Johann II. Senn von Münsingen (Neuweihe 1363) auf. Unter Berthold II. von Pfirt fanden am Münster Bauarbeiten statt[440]. Vielleicht wählte er seine Grablege in der Galluskapelle, weil sein direkter Amtsvorgänger Lütold II. vermutlich vor dem Stefansaltar beigesetzt worden war. Auch befanden sich unter den Reliquien der 11000 Jungfrauen, welche im Jahr 1254 unter Berthold II. von Köln nach Basel gelangten, möglicherweise solche, die in einem der Altäre in der Galluskapelle inkorporiert wurden[441].

Der Brauch, sich in Kloster- und Stiftsgründungen bestatten zu lassen[442], wäre für die Grablegen der Basler Bischöfe noch zu untersuchen. Der Bestattungsplatz Burkhards von Fenis († 1107), dem Gründer des St. Alban-Klosters[443] und des Klosters Marbach, ist nicht überliefert. Dasselbe gilt für Burkhards Nachfolger Rudolf III. von Homburg († 1122), der unter anderem die Leonhardskirche im Jahr 1118 weihte. Ungeklärt ist auch, ob Berthold von Neuenburg († 1133 oder 1137) im Kloster Lützel ruht. Dieses hatte er als Bischof noch tatkräftig gefördert und nach seiner Abdankung zog er sich dorthin zurück[444].

b) Nebst der Wahl des Bestattungsplatzes auf Grund der Rolle als Bauherr und Stifter spielte zunehmend die Zugehörigkeit zu einer Sippe eine Rolle, wie bei den aus der Familie Münch stammenden Bischöfen (Münch- und Niklauskapellen) und bei Imer von Ramstein (Neuenburgerkapelle). In diesem Kontext war die an die Familie gebundene *Memoria* bedeutsam, bei der die Verwandten das Gedenken garantierten[445]. Die aus dem Geschlecht der Froburger hervorgegangenen Bischöfe hingegen wurden nicht an einem zentralen Ort beigesetzt. Ortlieb von Froburg wurde vor der Vierung vor dem Heiligkreuzaltar bestattet. Über das Grab des abgesetzten Ludwig von Froburg ist nichts bekannt. Ludwig könnte auch in Zofingen/AG oder im Kloster Schöntal bei Langenbruck/BL[446] beigesetzt worden sein. Ob der 1137 verstorbene und vermutlich in der Basler Krypta beigesetzte Adalbero III. aus dem Hause Froburg stammt, ist nicht gesichert.

Eine verwandschaftliche Verbindung bestand auch zwischen Lütold III. von Röteln und Heinrich III. von Neuenburg. Der Vater Heinrichs III., Graf Ulrich III. von Neuenburg, war der Grossvater Lütolds III[447]. Es ist aber ungewiss, ob Lütold III. in der Neuenburgerkapelle bestattet wurden.

c) In gewissen Fällen spielte die eigene Legitimation über politische Positionen für die Beisetzung in der Nähe eines Vorgängers eine Rolle (z. B. Mainzerkapelle, Krypta).

d) In Lüttich und Hildesheim war es im 11. und 12. Jh. üblich, dass vor allem diejenigen Bischöfe in den Kathedralen beigesetzt wurden, die aus den Reihen des Domklerus hervorgegangen waren[448]. Die Bischöfe von Lüttich wählten bis ins 11. Jh. ihre Grablegen in ihrem Ursprungskloster bei einem für sie wichtigen Heiligen oder in eigenen Gründungen (Kirchen, Klöster). Ab Mitte 11. Jh. spielt die Herkunft aus dem örtlichen Domklerus die bedeutendste Rolle für die Wahl der Kathedrale als Bestattungsort[449]. Die Aufwertung der Domkapitel durch das Wormser Konkordat im Jahr 1122 war in diesem Zusammenhang gewiss bedeutend. Seit dem Wormser Konkordat war die kanonische Bischofswahl dem Domkapitel zugeordnet, was 1215 auf dem IV. Laterankonzil endgültig abgesegnet wurde[450]. Von den seit Beginn des 11. Jh. amtierenden 48 Basler Bischöfen waren deren 23 vor ihrem Amtsantritt als Domherren, Pröpste, Scholastiker oder Dekane am Basler Bischofssitz tätig[451]. Rudolf III. von Homburg († 1122) ist der erste Bischof, der zuvor als Dompropst amtiert hat[452]. 13 der 23 lokal rekrutierten Bischöfe wurden im Münster beigesetzt, vier liegen nachweislich an einem anderen Ort (Konrad Elye von Laufen, 1412-23 Archidiakon; Kaspar zu Rhein, 1452 Domherr; Christoph von Utenheim, 1475 Domherr, 1486 Domkustos und Niklaus von Diesbach, 1514 Domherr, 1516 Domdekan). Auffällig ist, dass nach 1418 mit Ausnahme von Johann IV. von Fleckenstein alle Bischöfe aus dem Basler Domkapitel hervorgegangen sind. Nur vier von ihnen wurden aber im Münster bestattet. Von sechs weiteren Bischöfen ist der Bestattungsort nicht bekannt. Zehn Bischöfe entstammten mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht dem Basler Domklerus und wurden im Münster bzw. in der Niklauskappelle beigesetzt. Trotz der hohen Dunkelziffer (15 Bischöfe) kann folglich kein evidenter Zusammenhang mit einer Grablege im Münster und der Laufbahn als Basler Domkleriker hergestellt werden. Eine Abfolge von drei aufeinander folgenden Bischöfen, die dem Basler Domstift entstammten und ihre Grablege in der Mainzerkapelle des Münsters fanden, ist lediglich im Zeitraum von 1451 bis 1478 zu verzeichnen. Es stellt sich daher die Frage, wo die Bischöfe liegen, die sich nicht im Münster beisetzen liessen, und aus welchen Gründen sie nicht dort bestattet wurden.

- Waldo (Resignation um 806, † 814) liegt in der Abtei St. Denis, der er von 806 bis zu seinem Tod als Abt vorstand.
- Haito (Resignation 823, † 836) wurde vermutlich im Kloster Reichenau bestattet, wo er nach seinem Rücktritt als einfacher Mönch lebte.
- Walter von Röteln (Resignation 1215, † um 1232) ist wahrscheinlich in Konstanz begraben.
- Heinrich IV. von Isny (bis 1286 Basler Bischof, † 1288), der zum Erzbischof von Mainz befördert wurde, ruht im Mainzer Dom.
- Berthold von Rüti's Grab liegt vermutlich in Solothurn, wo er Stiftspropst war (bis 1296 Basler Bischof, † 1298).
- Peter II. von Aspelt (bis 1306 Basler Bischof, † 1320), ebenfalls Erzbischof von Mainz, wurde im Mainzer Dom bestattet.
- Otto von Grandson († 1309) wurde im von ihm geförderten Dominikanerinnenkloster im Basler Kloster Klingental beigesetzt.
- Johann I. von Chalon-Arlay († 1335) liess sich als Bischof von Langres vermutlich in Langres beisetzen.
- Johann III. von Vienne († 1382) liegt in Pruntrut, St. Pierre.
- Wolfhart von Erenfels (bis 1385 Basler Bischof, † 1421) wurde als Bischof von Lavant in Marburg a. d. Drau (Bischofssitz des Bistums von Lavant) beigesetzt.
- Friedrich von Blankenheim († 1393) liegt als Bischof von Utrecht im Dom von Utrecht begraben.
- Konrad Elye von Laufen (bis 1418 Basler Bischof, † 1423) liegt in Basel, St. Martin.
- Bernhard von Ratsamhausen (bis 1440 Basler Bischof, † 1450 in Rom) wurde als Domkustos von Basel in Rom begraben.
- Der 1502 in Pruntrut oder Delsberg verstorbene Kaspar zu Rhein wurde im Kloster Lützel/SO beigesetzt.
- Der 1527 einen Monat nach seiner Resignation in Pruntrut verstorbene Christoph von Utenheim liegt in Delsberg begraben.
- Der in Besançon verstorbene Niklaus von Diesbach (bis 1527 Basler Bischof, † 1550) ist in Besançon, St. Stephan, bestattet.

e) Insgesamt waren 16 Personen nicht mehr Amtsträger, als sie starben. Vier von ihnen wurden mit Sicherheit im Münster beigesetzt:

- Den in Italien in kaiserlichen Diensten verstorbenen Ortlieb von Froburg († 1164) bestattete man im südlichen Lettnerbereich. Ortlieb scheint wenige Monate zuvor sein Amt niedergelegt zu haben[453]. Die Vierung war im 12. Jh. ein für hochrangige Geistliche üblicher Grablegeort.
- Hartung Münch von Landskron († 1332) lag mit Konrad Münch von Landskron († 1402) in der von Hartung gestifteten Münchkapelle (Abb. 45)[454].
- Im Rang eines Domherren wurde Imer von Ramstein († 1395) in der Neuenburgerkapelle begraben[455].
- Ebenfalls nicht mehr im Besitz der bischöflichen Würde waren die beide im Münster beigesetzten Lütold II. von Röteln († 1249) und Lütold III. von Röteln († 1316).
- Hartmann Münch von Münchenstein († 1424) lag in der Niklauskapelle beim Dreikönigsaltar[456]. Der Dreikönigsaltar und die Pfründe waren 1318 von Ritter Otto Münch (gen. von Pojers) errichtet worden. Der Stifter wurde zusammen mit dem Kanoniker Johannes Werner Münch († 1412) und Bischof Hartmann davor bestattet.

Der Verlust der bischöflichen Würde durch Absetzung oder freiwillige Resignation scheint demnach keine Auswirkung auf den Bestattungsort gehabt zu haben. Die Beisetzung vor der Vierung und in der Krypta sowie im Familiengrab unterscheidet sich jedenfalls nicht von der Art der Bestattung zeitgleicher Bischöfe.

Die Verlagerung der bischöflichen Residenz in den Jura und die Wahl eines alternativen Bestattungsortes manifestiert die zunehmende Distanz zur Stadt Basel im 15. und frühen 16. Jh. (Kaspar zu Rhein, Christoph von Utenheim und Niklaus von Diesbach). Während sich Johann von Venningen († 1478), der in Pruntrut residierte, noch im Münster beisetzen liess, brachen seine Nachfolger mit der Tradition, in der sich das Bewusstsein der apostolischen Sukzession vom Bischofsamt manifestierte.

4.2.2 Amtspräsentation im Jenseits: Fundmaterial aus den Bischofsgräbern

Von den 19 nachweislich im Münster bestatteten Bischöfen konnten fünf Grablegen aufgrund der Grabbeigaben respektive der Trachtbestandteile identifiziert werden. In einem sechsten Grab (Nr. 7, 1974/29) lagen die Gebeine eines hochrangigen Geistlichen, der wahrscheinlich während des Konzils in der ersten Hälfte des 15. Jh. verstorben ist.

Bischof Hugo von Hasenburg

In der nördlichen Chornebenkammer vor dem Eingang in die Krypta befindet sich die geostete Grablege des am 15.5.1180 verstorbenen Hugo von Hasenburg (Grab 38/1966) (Abb. 59). 1145 ist Hugo als Kanonikus von St. Ursanne, 1173-1179 ebenda als Propst bezeugt; 1179 wurde er zum Bischof von Basel geweiht[457]. Das Grab liegt heute im Schnittpunkt von drei Zu- bzw. Durchgängen. Um 1180 hat die von diesen Durchgängen ausgehende nach Norden in die hintere Krypta führende Treppe bereits existiert. Noch nicht schlüssig bewiesen ist, ob im Osten bereits Treppen in den Chorumgang bzw. zum Chor führten[458]. Gemäss *Liber Vite* stiess das Fussende der Grabplatte an die oberste Stufe der direkt in den Chorumgang führenden Kryptatreppe. Bis zum Umbau der Chorpartie im 19. Jh. gelangte man von beiden Seiten des Chors direkt in die hintere Krypta hinunter. Im Jahr 1202 wurde der Marienaltar an der Stirnseite des Umgangs geweiht. Ebenfalls in den Jahrzehnten um 1200 wurde im Norden der Chornebenkammer die Alte Sakristei errichtet[459]. Bis zum Erdbeben von 1356 erhob sich über der Grablege Hugos von Hasenburg weithin sichtbar der nördliche Chorflankenturm. Leider bleibt ungeklärt, ob Hugo von Hasenburg während seiner kurzen Amtszeit (1179-80) an der Konzeption von Umgang und Sakristei beteiligt war[460]. In der nördlichen Chor-



Abb. 59 *Grab 38 (1966/27), von Hugo von Hasenburg in der nördlichen Chornebenkammer (mit einer Kopfnische).*

nebenkammer sind weder ein weiteres Grab, noch ein Altar überliefert. Hugo von Hasenburg lag mit im Schoss gefalteten Händen in seinem mit einer Kopfnische versehenen Grab (Abb. 26). Als die Sandsteindeckplatte bei der Freilegung zerbrach, wurden offenbar auch die Grabgewänder beschädigt. Nebst spärlichen Geweberesten (Inv. HMB 1966.1718) wurden ein Ring (Inv. HMB 1966.1717), ein hölzerner Stab (Inv. HMB 1966.1715) und ein Kelchlein mit Patene (Inv. HMB 1966.1716.1-2) geborgen.

Die drei Bischofsgräber von Adalbero II., Lütold I. und Heinrich von Thun in der Krypta

Anlässlich der Grabung von 1907 stiess man beim Einbau der neuen Warmluftheizung in beiden Krypten auf Gräber, bei welchen es sich gemäss Ernst Alfred Stückelberg um mehrere Chorherrengräber vor der Zentralapsidiole und um acht Bischofsgräber handelte[461]. Bedauerlicherweise beschreibt Stückelberg in der Folge nur die drei Grablegen, die vor der zentralen Konche hintereinander auf der zentralen Ostwestachse unter dem mittleren Tonnengewölbe liegen.

Grab 6 (1907/04) erwies sich als besonders reich (Abb. 21)[462]. Der Leichnam lag direkt auf dem Kiesboden. Er war mit seidenen Kleidungsfragmenten mit Goldbortenbesätzen (Inv. HMB 1907. 1845-1849), ledernen Pontifikalschuhen (Inv. HMB 1907.1851-1852) und Pontifikalstrümpfen (Inv. HMB 1907.1853.1-2) bekleidet sowie mit einem Goldring (Inv. HMB 1907.1843) und einem hölzernen Bischofsstab (Inv. HMB 1907.1844) ausgestattet[463]. Am Stoff klebender Mörtel weist darauf hin, dass der Tote in ein frisch hergerichtetes Grab gelegt worden war[464].

Westlich an Grab 6 (1907/04) schlossen auf einem tieferen Bodenniveau zwei weitere Gräber an[465]. Über Grab 7 (1907/04) berichtete Stückelberg: «Das nächste, siebente Grab war recht liederlich aus allerlei Baufragmenten, unter denen eine frühromanische Säulenbasis eine Treppenstufe von einer Wendelstiege und ein schöner Quader zu nennen sind, zusammengemauert. (…) Der Leichnam lag als intaktes Skelett auf dem Kies; am Rand sah man die braunen Reste eines Holzsargs. Erhalten haben sich indes nur sehr prekäre kleine Fragmente schmuckloser Sandalenleders und dunkelbrauner Textilware. (…) auf der Stirn zog sich ein Niederschlag von Gold, die letzte Spur einer mit Goldborten verzierten Bischofsmütze hin. Beim rechten Fuss lag die eiserne Spitze des Krummstabes»[466]. Bis auf den Dorn des Krummstabes zerfielen Holz, Leder und Textilien bei der Graböffnung. Die Hände des Bischofs waren wie bei dem 1180 verstorbenen Hugo von Hasenburg im Schoss gefaltet. 1966 stiess man in der hinteren Krypta in dem zwischen den Umgangspfeilern gelegenen Grab 42 (1966/27) auf zwei Holzkisten, welche Gebeine zweier Individuen enthielten. Im westlichen Kistchen lag ein Schädel mit aufgemalten Goldstreifen. Der Unterkiefer war an den Schädel «montiert» (Abb. 60). Es handelt sich um die Wiederbestattung des ursprünglich in Grab 7 (1907/04) begrabenen Bischofs, wofür auch ein im Staatsarchiv Basel verwahrter Grundriss der Krypta mit der Eintragung von Grab 42 (1966/27) und dem Vermerk «Verlegung der Bischofsgräber. Überreste beigesetzt den 25. Okt. 07» spricht (Abb. 6). Die Aussagen darüber, was mit den Gebeinen aus den Kryptagräbern geschehen ist, sind in den überlieferten Akten widersprüchlich. Gemäss Stückelberg und Burckhardt sind sie in Urnen in der Krypta wiederbestattet worden. Der Schädel hingegen sei dem Bestattungsamt übergeben worden[467]. Auf der Stirn des Schädels verlief horizontal ein Goldstreifen, von dem ein zweiter, senkrechter Streifen zur Schädeldecke ausging[468]. Bei diesen Streifen handelt es sich um die Metallreste der Aurifrisien (*circulus* und *titulus*). Die orangen Farbreste stammen eventuell aus der Zeit nach 1907; es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Goldstreifen mittels einer kräftigen «Rekonstruktion» ergänzt und stärker betont wurden[469].

Westlich an Grab 7 (1907/04) schloss eine dritte Grabkammer an (Grab 8, 1907/04), die nur noch wenige Gebeine enthielt. Grab 8 wurde beim Einbau der Heizungsanlage im 19. Jh. gestört. Die in den nassen Verputz eingeritzte Verzierung des Verputzes mit einer perlmutter- bzw. holzmaserierungsartigen

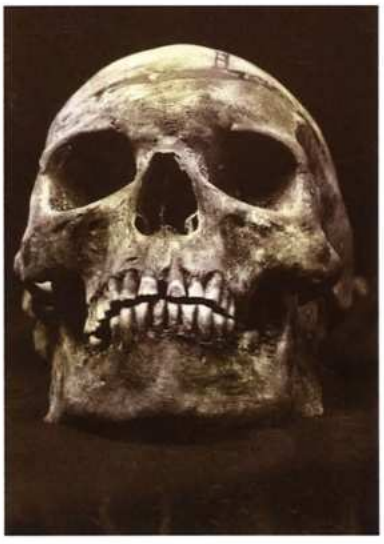


Abb. 60 *Schädel aus Grab 7 (1907/94) in der hinteren Krypta, der in Grab 42 (1966/27) wiederbestattet wurde. Deutlich erkennbar sind der quer verlaufende Circulus und der Ansatz des Titulus über der linken Augenhöhle.*

Struktur und die prominente Lage liessen Stückelberg aber auf die Grablege eines Bischofs schliessen[470]. Es könnte sich bei der Strukturierung des Verputzes auch um die Abdrücke des Holzsargs gehandelt haben.

Die Anordnung der Gräber auf der Kirchenmittelachse und die Existenz von zwei Bischofsstäben weist auf bischöfliche Grablegen in diesen drei Gräbern hin. Gemäss Jahrzeitbuch und Tonjola lagen in der Ostkrypta der 1025 verstorbene Adalbero II., Lütold I. von Aarburg († 1213) und Heinrich von Thun († 1238) (s. Anhang 1a). Die spätottonische Kryptenanlage gehörte zu dem wahrscheinlich im Jahr 1019 unter Bischof Adalbero II. geweihten so genannten Heinrichsbau[471].

Im Jahr 1202 wurde der Marienaltar im Scheitel des Umgangs durch Lütold I. von Aarburg geweiht. Es wäre daher naheliegend, dass Lütold vor diesem Altar in Grab 6 (1907/04) lag. Von Bedeutung ist ein im ersten Viertel des 13. Jh. entstandenes, polychromes Fresko beim Marienaltar, auf dem sich Lütold I. von Aarburg gemeinsam mit Adalbero abbilden liess (Abb. 61 und 62)[472]. Rechts vom Nischenbogen wird ein weisshaariger, in der linken Hand ein Pedum haltender und mit einem Nimbus versehener, älterer Bischof als «ALBERO EPISCOPV[S]» tituliert. Ihm gegenüber steht der mit einem Rechtecknimbus ausgezeichnete «LVTO[LDVS] [EPISCOPVS]», welcher sich in einer wohl erst nachträglich angebrachten Weiheinschrift als Stifter des Marienaltars (1202) ausweist[473]: «ANNO AB INCARNACIONE D(OMI)NI MILLESIMO DVCENTESIMO II° DEDICATVM EST HOC ALTARE [I]N HONORE BEATE ET GLORIOSE VIRGINIS MARIE (...).» Die stark zerstörte Darstellung zeigte Bischof Lütold mit Pedum und wahrscheinlich mit einem Kirchenmodell in den Händen. Die offensichtliche Bezugnahme Lütolds auf seinen Vorgänger könnte in der bedeutenden Rolle beider Bischöfe als Bauherren liegen. Unter Adalbero II. wurden im Jahr 1019 die Bauarbeiten am Münster mit der Weihe des Hochaltars unter Teilnahme von Kaiser Heinrich II. abgeschlossen. Auch wenn Adalbero II. mit einem Nimbus ausgezeichnet ist, lässt sich ein Heiligenkult nicht nachweisen[474]. Die Lage von Grab 8 zeichnet sich dadurch aus, dass es im Zentrum der vier das Deckengewölbe der hinteren Krypta stützenden Pfeiler unter dem im Chor stehenden Hochaltar liegt. Diese äusserst prominente Lage könnte auf Adalbero II. hindeuten. Lütold I. sah sich eventuell in seiner Rolle als Bauherr als Nachfolger des von ihm hochgeschätzten Vorgängers. Er liess seine Grablege jedoch nicht direkt an diejenige Adalberos anschliessen, sondern wählte einen Bezug zum Marienaltar im



Abb. 61 *Fresko von - mit einem Nimbus ausgezeichneten - Bischof Adalbero II. in der hinteren Krypta nördlich von der Mittelapsis, in welcher der 1202 geweihte Marienaltar stand.*



Abb. 62 *Fresko von Bischof Lütold I. in der hinteren Krypta südlich von der Mittelapsis.*



Abb. 63 und Abb. 64 *Grabtafelfragmente in der vorderen Krypta zum Grab von Bischof Lütold I. († 1213). Die einst farbig gefasste Grabplatte dürfte eine Breite von über 60 cm aufgewiesen haben.*

Chorumgangsscheitel. 1966 wurden in der Vierungskrypta zwei Fragmente einer Grabtafel entdeckt, die als Spolien der gotischen Fenestella in der Trennmauer zwischen den beiden Krypten Verwendung gefunden haben (Abb. 63 und 64)[475]. Die offenbar ursprünglich farbig gefasste, aus Muschelkalkstein gefertigte, gerahmte Platte war auf den Randflächen (H. ca. 25 cm) mit einem mattenförmigen Flechtwerk aus zurückgeführten Bändern[476] geschmückt und zeigte Reste einer 11 cm breiten Inschrift «† VRBS·BASILEA·BONV(M)·PATRE[M---] (...) LD[VS] ·EP[ISCOPV]S». Die Inschrift lässt sich paläografisch in die 1. Hälfte des 13. Jh. datieren. Sehr wahrscheinlich verweist die Buchstabenfolge «LD(VS)» auf den Namen Lütold[477]. Von einer figuralen Darstellung des Verstorbenen zeugen nur noch wenige Reste von ausserordentlich fein gearbeiteten Gewandfalten mit Bortenbesatz (Perl- und Diamantmusterung) und einem in einem Medaillon platzierten Dreiblatt im Schulterbereich. Ein vergleichbares Diamantmuster findet sich auf der Grabplatte eines Abtes von Nesle-la Reposte/Marne (Besätze des Habits und Buch, Anfang 13. Jh.) (Abb. 65)[478]. Die Basler Figur war offenbar in einer muldenähnlichen Vertiefung stehend abgebildet. Sucht man in Basel nach einer ähnlichen Handschrift bei anderen Skulpturen, steht die Grabtafel in ihrer Qualität isoliert: An der aus dem 12. Jh. stammenden Galluspforte im nördlichen Querhaus findet sich die – hier allerdings einreihige – Perlmusterung ebenfalls[479]. Die Gewandfalten sind jedoch bei den Figuren der Pforte nicht vergleichbar fein ausgearbeitet. Auch das heute im Westen des Münsters hängende Baumeisterrelief aus der Zeit um 1200 wurde von anderer Hand angefertigt. In ihrer Beschaffenheit können einige der Kapitelle im Hochchor aus der Zeit des beginnenden 13. Jh. herangezogen werden und eine im Historischen Museum Basel befindliche, fragmentarisch erhaltene Statue, deren Gewand mit einem Bortenbesatz (Palmetten) geschmückt ist (Abb. 66). Die Statue wird in die Mitte des 12. Jh. datiert[480]. Möglicherweise gehören die beiden Fragmente zur Grabtafel Lütolds I. und die Zerstörungsspuren sind auf das Erdbeben von 1356 zurückzuführen. In diesem Fall müsste sich die Tafel an einer Stelle befunden haben, die durch den Einsturz des Chorgewölbes beeinträchtigt wurde. Die Grabtafel Lütolds lag vermutlich geschützt zwischen den Umgangspfeilern. Auch wenn die Tafel nicht eindeutig Lütold zugewiesen werden kann, bleibt sie herausragend – handelt es sich doch um die ältesten Reste eines figuralen Grabmals aus dem Basler Münster.

Auf Lütold I. folgte zunächst Walther von Röteln, der jedoch 1215 auf Antrag des Domkapitels von Papst Innozenz III. abgesetzt wurde[481]. Ein Jahr später trat Heinrich II. von Thun (Weihe 1216, † 1238) das Amt an. Heinrich II. förderte weitsichtig den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt Basel. Unter anderem beteiligte er sich um 1225 am Bau der Rheinbrücke, holte die Bettelorden nach Basel und nahm sich einzelner Gotteshäuser des Bistums an (unter anderem Erhebung der Peterskirche zu einem Chorherrenstift)[482]. Über die



Abb. 65 *Grabtafel zum Grab von Abt von Nesle-la-Reposte (Anfang 13. Jh.). Der Abt ist auf einer schlicht gerahmten Trapezplatte abgebildet, die am Rand architektonisch ausgebildet ist.*

Bautätigkeit Heinrichs II. am Münster ist zwar nichts bekannt. Möglicherweise fanden die abschliessenden Arbeiten am spätromanischen Bau unter ihm statt[483]. Mit seiner Wahl des Bestattungsplatzes in der Nähe Lütolds I. stellte er sich in direkte Nachfolge seines Vorgängers und dessen Politik.

Für eine schlüssige Zuweisung des Toten aus Grab 6 können die Textilien und die Beigaben beigezogen werden. Stab und Ring datieren ins 12./13. Jh., die Textilien entstanden im 11./12. Jh.[484]. Die Form der Pontifikalstrümpfe weist diese frühestens der Zeit um 1100 zu[485]. Die Datierung der Textilien spricht demnach dafür, dass es sich bei dem Bestatteten um Lütold I. oder Heinrich II. handeln muss. Es scheint daher, dass in Grab 6 Lütold I. von Aarburg, in Grab 7 Heinrich II. von Thun und im westlichsten Grab 8 Adalbero II. lagen[486].

Johann II. Senn von Münsingen

Der am 30. Juni 1365 verstorbene Johann II. Senn von Münsingen wurde westlich der Vierung vor dem von ihm gestifteten Himeriusaltar im südlichen Lettnerbereich bestattet (Backsteingrab 104, 1974/29) (Abb. 67 und 68)[487]. Das Episkopat Johanns II. war sowohl von Katastrophen, als auch von glanzvollen Ereignissen geprägt: 1347 trafen die Reliquien Kaiser Heinrichs II. in Basel ein; ein Jahr später wütete eine Pestepidemie und am 18. Oktober 1356 erschütterte ein Erdbeben Basel, was den teilweisen Neubau des Münsters mit dessen Neuweihe im Jahr 1363 nach sich zog[488].

Johann II. Senn von Münsingen lag mit angewinkelten Armen in einem ungewöhnlich breiten Holzsarg, was auf eine enorme Körperfülle schliessen lässt (Abb. 68). Ein die Handgelenke umfassendes Hanfschnürchen diente wahrscheinlich dazu, die parallel zueinander liegenden, nach unten gerichteten Hände während des Transports und der Beisetzung in ihrer Position zu halten[489]. Zu den reichen textilen Funden (Inv. HMB 1975.184.2-15) gehören unter anderem eine Mitra (Inv. HMB 1975.184.12), bestickte Pontifikalschuhe (Inv. HMB 1975.184.8) und ein wollenes Untergewand (Inv. HMB 1975.184.9). An der linken Körperseite lag ein hölzerner Bischofsstab (Inv. HMB 1975.184.1); von einem Ring und Handschuhen fehlte jedoch jede Spur (Abb. 69)[490]. An der Unterseite des Sargdeckels hafteten Reste von Salbeizweigen (Kap. 2.2.1).



Abb. 66 *Fragment einer Statue aus dem Basler Münster, deren Gewandbesatz ein Palmettenmuster zeigt. Die Statue wird ins 12. Jh. datiert.*



Abb. 67 *Epitaph von Bischof Johann II. Senn von Münsingen († 1356), dessen Grab vor der Vierung liegt. Es war mit einer noch im 15. Jh. erhaltenen figuralen Grabtafel überdeckt. Die Inschrift lautet: «nnodomini-m ccclxvvltima die iunü-0- Johannes de senn^huius ecclesie epscui animarequiescat in pace^amen».*

Der einzige Bischof Basels, von dem persönliche Anordnungen zu Grabkleidung, Bestattungsplatz und Grabtafel überliefert sind, ist Johann von Venningen. Vor 1410 geboren, erlangte er 1439 ein Kanonikat am Domstift zu Basel; 1456 wurde er zum Domdekan, 1458 zum Bischof gewählt. In seine Amtszeit fielen der Rückkauf Pruntruts und des Elsgaus, die Gründung der Universität (1460) und der erneute Ausbruch langwieriger Streitigkeiten mit der Stadt Basel. Der am 20.12.1478 auf Schloss Pruntrut verstorbene Johann von Venningen wurde entsprechend seinem testamentarisch hinterlassenen Wunsch vor der Chortreppe bestattet: «Item unser begrebniss erwelen wir jn unserm Tuomstifft (...) vnd begraben werden begeren demütiglichen vor der peticion da die yetz stat vnd daz ein Grabsteyn uff das Grab geleit wird dem andern besetz glich vnd vff den Grabsteyn ein quartiert wapen Basel vnd Veningen, von Ertz jn den Stein gegossen werde, ouch ein vmbgonde geschrifft von schwarten(sic!) buochstaben jn den Grabsteyn gegossen wird (...)»[491]. Seinem Willen wurde entsprochen, wie mehrere Schriftquellen und die Grabplatte belegen: Das Grab lag «In mitte vor der chorstegen, da etwan locus petitionis fabricae, das ist der höuschplatz an unser frauwen bauw gewesen (...)»[492], und: «Vor diesem Altare liegt Bischof Johannes von Venningen begraben»; der Stein zeigt Stifts- und Geschlechtswappen sowie folgende Grabinschrift in Messing: «*Hic sepultus est Johannes de Venningen, Episcopus hujus Ecclesiae. Anno Dñi M. CCCC. LXXVIII. XXII. die mensis Decembr : Cujus anima requiescat in pace* (...)» (Abb. 70)[493]. Die auch als «Heischplatz» oder *locus petitionis* bezeichnete «Bitt» befand sich vor der mittleren Lettnersäule[494]. Das Münsterschatz-Inventar von 1477 führt «ein gemolet kensterlin darinne ein silberin crutzifix mit vier silberin bilden gehört ad petitionem matricis»[495], das Inventar von 1525 unter der Nr. 212 eine wahrscheinlich vom Domherrn Wyler gestiftete Bild-«tafel, so uff die byt gehört»[496]

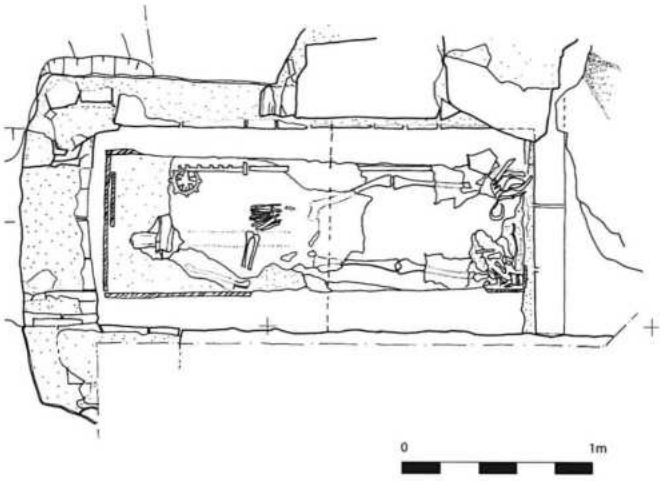


Abb. 68 *Zeichnung von Grab 104.3 (1974/29), in dem die sterblichen Überreste Johanns II. gefunden wurden. Erkennbar sind Mitra, Stab und Reste der Schuhe.*



Abb. 69 *Johann II. Senn von Münsingen nach der Bergung in den Räumlichkeiten des Historischen Museums Basel.*

auf. Es ist nicht überliefert, ob die Bitt ein metallener Opferstock oder formal der im Ostsee-Raum nachgewiesenen hölzernen «Bedel» ähnlich war. Im 19. Jh. war die mittlere Lettnersäule – im Gegensatz zu den beiden seitlichen Säulen – nicht ein durchgehendes Bündelpfeilerchen. Vielmehr «wachsen» die Dreiviertelsäulchen aus einem grob gearbeiteten Block, vor dem der Altartisch stand.

Die Lage des Grabes auf der zentralen Mittelachse, die in direkter Linie zum Hochaltar führt, zeichnet die Grablege besonders aus. Im Jahr 1820 öffnete der Sigrist unter ungeklärten Umständen das Grab und entnahm daraus Textilien, einen Bischofsstab und einen Ring. Der Sigrist wurde vor das Deputantenamt zitiert: «In der Hoffnung eine Bulle zu finden, habe er auch den Sarg eröffnet, allein darin nur einige Ueberbleibsel von Kleidungsstücken gefunden, die er vorlegt»[497]. «Ihro Weisheit der Herr amts Bürgermeister legen einen messingenen, ehemals emailliert gewesenen Bischoffsstab, auf der einen Seite die Maria und auf der andren Seite den Kayser Heinrich, – sodann einen silber vergoldten Fingerring mit einem unbedeutenden Stein, zur Einsicht vor: mit der Anzeige, dass diese beiden Gegenstände, unter dem – vor dem Altar in der Münsterkirche liegenden Grabstein des Ao. 1478 verstorbenen Bischoffs Johs. von Venninger, gefunden worden, aus Anlass einer nöthig gewordenen Ausbesserung dieses Grabsteins»[498].

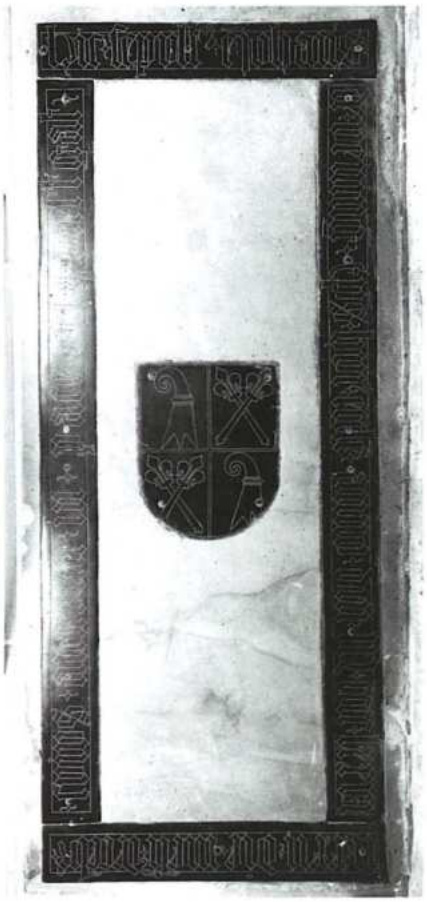


Abb. 70 *Grabplatte zum Grab des Bischof Johann von Venningen († 1478).*

In seinem Testament bestimmte Johann von Venningen im Jahr 1476: «*ciroteca et annulo pontificali ad manum dextram, penultimo digito, deinde infula*[499] *debet imponi capiti, deinde baculus pastoralis ad manum sinistram et bulla Callisti pape … ad manum dextram*»[500]. Zwei Jahre später erneuerte er sein Testament und ordnete für seine Beisetzung an: «Hienach ist zu vermerken wie man unsern lichem zu Grab sol ordnen, zum ersten sol man uns hemdny, undercleyt, wamsch und Hosen anlagen, darnach sandalia cum pedullis, darnach die schocklin mit den roten crützlin[501], darnach eyn langen dünnen rock und dass rocket (Rochett) darüber darnach die Alb [Albe], Stoll [Stola] und Hatterfan [Manipel], darnach die zwen epistler [Dalmatik, Tunicella] und das messgewant (Kasel), darnach die Henschen und den Pontificalringk an den finger by dem cleyn finger der rechtten Hand, darnach die Infail [Mitra] uff unser houpt, darnach den Bischoffstab in die linke Hand, darnach bapst Calixten bullen uffgetan in die recht hand (…) darnach den lichem also in die laid [Bahre] und wyruch zum Haupten und fussen, darnach mit wyhwasser den lichen und laid beschraden, dannach den Deckel über die laid doruff, darnach die serge [Grabtuch] mit den wappen Venningen uff die laid, darnach die laid uff ein Rosbar und also furen lassen gen Basel für das Münster»[502]. In Basel wurde die von mit schwarzem Tuch bedeckten Pferden gezogene Bahre beim Spalentor von den weltlichen und geistlichen Würdenträgern empfangen und zum Münster geleitet[503]. Vor der Beisetzung wurde die Leiche ein letztes Mal der Öffentlichkeit gezeigt[504]. Der Augenzeuge Kaplan Johannes Knebel beschreibt in seinem Tagebuch den Aufgebahrten: «*albis per totum ornamentis vestitum erat, prout ipse diposuerat, et cyrothecis manus, ut decuit, tecte, cum anulo aureo in dextra manu, et in manibus tenuit bullam provisionis sue sanctissimi domini Calixti pape quartii, cum qua voluit et disposuit sepeliri*»[505]. Aus dem Venningen-Grab sind ausser wenigen Gewandfragmenten (Inv. HMB 1907.67, 1907.19-70) nur ein Ring (Inv. HMB 1905.5684) und eine Krümme aus Limoges (Inv. HMB 1859.88) erhalten. Die Bleibulle von *Calixtus* III. wurde nicht gefunden.

Fremde Prälaten

Im zweiten Joch von Westen des inneren nördlichen Seitenschiffs wurden in Grab 7 (1974/29) die sterblichen Reste eines Geistlichen gefunden. Die Datierung der darin gefundenen Textilien und Beigaben führt zum Schluss, dass die Bestattung nicht vor 1300 stattgefunden haben kann. In der Neuenburgerkapelle und in den südlich angrenzenden beiden Jochen sind zwischen 1300 und 1450 zehn Domherren, zwei Basler Bischöfe und zwei auswärtige, am Konzil von Basel verstorbene Prälaten beigesetzt worden. Aufgrund der Lagebeschreibungen in den Schriftquellen können fünf Domherren und die beiden Basler Bischöfe für eine Beisetzung im inneren Seitenschiff ausgeschlossen werden. Es bleiben die beiden zur Zeit des Konzils verstorbenen Prälaten Bartolomeo de la Capra, Erzbischof von Mailand († 1433) und Ogerius de Conflens, Bischof von St. Jean de Maurienne in Savoyen († 1444)[506] sowie fünf Domherren. Von den beiden auswärtigen Bischöfen sind noch die in Flachrelief gearbeiteten Grabplat-



Abb. 71 *Stark abgetretene Grabplatte zum Grab von Erzbischof Bartolomeo de la Capra († 1433). Der Verstorbene ist mit einem Kreuzstab im linken Arm wiedergegeben. Die gravierte Inschrift in römischen Majuskeln lautet: QVI F( )IT {)SVBRIS. PR(...)(...)!. CLARISSIM . (...)RBI . CAPRICER . HAC . SIT . EST . BARTHOLOME . (...)MO(...) T . HVNC . M(...)NI . REGES . FLEVERE . DVCESQVE . TESTATA . EST . FLETVS. PATRIA . TOTA . SVOS . - und zu Füssen: M. CCCCXXXilt . PRIMA . OCTOB.*



Abb. 72 *Grabtafel zum Grab von Bischof Ogerius de Conflens († 1441). Die umlaufende, gravierte Inschrift in gotischen Minuskeln identifiziert den Toten: hic.iacet.i.p./do.ogeri.de.cofleto.i sabaudia. eps.maurianes.q./0.basilie.tpe./saccocilii. die. xi.mes'.ianuai.ano. dni. m.ccccxli.aia.*

ten erhalten (Abb. 71 und 72)[507]. Die Platte von Ogerius war von einem unbekannten Zeitpunkt an bis 1895 im Fussboden an der Nordwand des Georgturms eingelassen[508]. Danach wurde sie in die südliche Kapellenreihe transferiert[509].

Am Konzil zu Basel (1431-1448) nahmen zeitweise bis zu 2000 Prälaten und Fürsten mit ihrer Gefolgschaft teil. Von den während des Konzils verstorbenen Teilnehmern fanden mehrere ihr Grab in Basel; einige fielen der Pestepidemie von 1439 zum Opfer: Hugo de Ourgus, Erzbischof von Rouen († 1436) wurde im Chor von St. Peter beigesetzt[510]; im Chor der Kartäuserkirche wurden unter anderem Sueder von Culenborg, Bischof von Utrecht († 1433), Graf Franciscus von Bossio, Bischof von Como († 1434), Herzog Ludwig von Teck, der Patriarch von Aquileia († 1439), Johannes Langdon, Bischof von Rochester († 1434) und Thomas von Polton, Bischof von Worcester († 1433)[511] sowie Alfons von Curillo, Kardinal von S. Eustachio († 1434)[512] beerdigt. Das Begräbnis für den Patriarchen von Alexandria vom 18. März 1433 wird wie folgt geschildert: Der Sarg war mit einem mit dem Wappen des Verstorbenen versehenen schwarzen Tuch bedeckt und mit Fackeln umgeben[513]. Der Patriarch wurde in seinem Habit bekleidet vor dem Fronaltar in der Kartäuserkirche aufgebahrt[514]. Die Leiche von Alfons von Curillo wurde noch am selben Tag einbalsamiert. Die Eingeweide bestattete man in der Kartause. Am dritten Tag begleitete die gesamte Geistlichkeit den Körper vom Sterbehaus zum Münster: «(...) und hob die Leiche auf, welche bekleidet war mit einem Talar von Goldstoff und einer weissen Mütze auf dem Kopf; ein Sammetkissen lag unter dem Haupt, und zu Füssen zwei Hüte, und unter dem Körper ein weites Tuch von sehr schönem Goldstoff nebst Streifen daran mit seinem Wappen. Voraus gingen 23 Personen in schwarzer Kleidung, darunter waren sechs, welche angezündete Doppelfackeln (...) trugen. (...) Um die Leiche waren Bischöfe, welche die Zipfel des Bahrtuches hielten. Hinter der Leiche folgten 52 schwarzgekleidete Personen, unter welchen ebenfalls 6 waren, welche Fackeln trugen. Hinter diesen kamen die Ambassadoren mit einer unzählbaren Menge von Prälaten, welche ihn bis zur Kirche geleiteten. In der Kirche angelangt, wurde die Leiche auf einen erhöhten Boden gelegt, um den ein mit Fackeln besetzter Balken, herumlief. Dort



Abb. 73 *Das aus Mischmauerwerk konstruierte, zwischen zwei Pfeilern gelegene Grab 6 (1974/29) im inneren nördlichen Seitenschiff. Die drei Individuen liegen auf einem Totenbrett. Oben links befindet sich Grab 7 (1974/29), unten links Grab 1, unten rechts Grab 22.*



Abb. 74 *Grabtafel zum Grab Georgs von Andlau († 1466) in der Galluskapelle. Der Kopf ruht auf einem Damastkissen, an das sich der Wappenschild der Andlau lehnt. Der Körper liegt auf einem Damasttuch. Die Ecken des Kissens sind mit Rosetten verziert. Die Füsse ruhen auf einem liegenden Hund, bei dessen Kopf die Wappentafel der von Flachsland liegt.*

wurde durch einen Bischof eine Messe gesungen, der alle Cardinäle (...) beiwohnten. Als der Gottesdienst zu Ende war, wurde der Leichnam in die Sakristei getragen, in einen Sarg gethan (...)» [515] und nach Spanien gebracht.

In Erdgrab 7 (1974/29) lag eine männliche Einzelbestattung, welche einem der beiden Bischöfe zugeordnet werden könnte. Falkeysen berichtet, dass das Grab des Ogerius südlich von der Mainzerkapelle, im inneren nördlichen Seitenschiff bzw. in der Nähe des Christophorusaltars angelegt worden sei[516]. Dieser Altar stand gemäss Wurstisen im zweiten Joch am zweiten nördlichen Pfeiler[517]. Erzbischof Bartholomäus de la Capra wurde neben dem Vincentiusaltar bestattet, welcher möglicherweise mit dem Christophorusaltar identisch ist[518]. Wurstisen unterscheidet jedoch die beiden Altäre voneinander. Ihm zufolge stand der Vincentiusaltar an der ersten, der Christophorusaltar an der zweiten Säule: «An der nechsten saul herfürwarts ist gestanden S. Christofs altar»[519]. Das Gräberbuch berichtet aber, dass der Mailänder an der linken Seite des Hieronymusaltars bestattet worden sei, was wiederum auf Grab 6 (1974/29) hindeuten könnte (Abb. 73). Grab 6 (1974/29) liegt zwischen den beiden Pfeilern des zweiten und dritten Jochs und enthielt insgesamt vier Individuen. Nur die jüngste Bestattung wies Textilreste auf – unter anderem eine Kappe oder Haube –, die aber nicht mehr erhalten sind. Die älteste Bestattung lag auf einem Leichenbrett(?).

In Grab 7 lag der Bestattete in einem Sarg. Die Arme des Toten waren eng entlang des Körpers gestreckt. Der schlechte Erhaltungszustand des Skeletts und die Existenz von Textilien lassen auf die Verwendung von ungelöschtem Kalk schliessen. Die erhaltene Kleidung bestand aus einem Untergewand (Inv. HMB 2000.108.2), einer Kasel, einer Dalmatik oder Tunicella sowie Strümpfen und Schuhen (Inv. HMB 2000.105.1). Aufgrund der nicht eindeutig zuweisbaren Altäre ist es unmöglich, den in Grab 7 (1974/29), ohne primäre Beigaben (Mitra, Pedum, Pontifikalring) Bestatteten, aber zweifellos hochrangigen Geistlichen eindeutig zu identifizieren. Die drei gefundenen gleichartig gefertigten Zinnringe mit grob zugeschliffenen Glassteinen (Inv. HMB 1974.A.116-118, 1974.A.120-122 und 1974.A.128) gehören nicht zur Kategorie der Pontifikalringe.

4.3 Die Kanoniker

Die frühesten Zeugnisse eines Basler Domkapitels (*capitulum ecclesiae Basiliensis*) stammen aus dem 9. Jh.[520]. Um die Mitte des 15. Jh. zählte das Domstift 76 Kapläne und 24 feste Pfründe[521]. Diese Zahl veränderte sich bis ins 16. Jh. kaum noch. Ins Domkapitel wurden seit 1337 nur Basler Bürger ritterlicher Abstammung aufgenommen[522] und seit 1442 fünf, ab 1453 dann sechs Graduierte bürgerlicher Herkunft[523]. Sie mussten den akademischen Grad eines Doktors der Theologie, der Medizin oder des Rechts vorweisen. Die Adligen reagierten auf diese Neuerung, indem sie das erforderliche Kontingent aus den eigenen Reihen stellten[524]. Die Folge war, dass Nichtadlige selten dem Domherrenstift beitraten. Zu den Ausnahmen gehörten etwa Arnold zum Luft, Rudolf Fröwler und sein Neffe Henmann Fröwler.

Die Domherren waren zuständig für den feierlichen Gottesdienst, unterstützten den Bischof in seinen Amtspflichten und garantierten die Ausbildung der jungen Kleriker. Ihnen zur Seite stand der Hilfsklerus. Dieser rekrutierte sich fast ausschliesslich aus der Basler Bürgerschaft (Domkapläne). Dazu kamen die *officiati*, die mit Ausnahme der Glöcker (*campanarius*) Mitglieder des Chors waren[525]. Die Amtsgeschäfte führten die Dignitäre[526]. Mitte des 15. Jh. waren es sechs Dignitäre und zwei Amtsinhaber (*cellerarius* und *campanarius*): Der Propst, der Dekan, der Kantor, der Archidiakon, der Scolasticus und der Kustos. Dem Kustos unterstanden der Subkustos und zwei Sigristen. Der Cellerarius als Träger eines Stiftsamtes kontrollierte und verteilte Wein und Getreide unter die Domherren. Das Amt des Kämmerers (*camerarius*) umfasste fiskalische Aufgaben (Einziehen der Zinsen etc.).

Eine Durchsicht der Schriftquellen ergibt, dass die Domherren im Münster, in den beiden Kreuzgängen und in den Annexbauten beigesetzt wurden. Sie fanden ausserhalb des bischofskirchlichen Bezirks ihre Grabstätte, sofern sie eine andere Wirkungsstätte im Zusammenhang mit Doppelpfründen hatten oder in Familiengrablegen beigesetzt wurden[527].

4.3.1 Der latus canonicorum und die Niklauskapelle

In der Regel wurden Kanoniker in ihren Kapitelsälen (z. B. Würzburg[528], Aschaffenburg[529] und Bamberg[530]) oder im Kreuzgang (z. B. Zürcher Grossmünster[531]) bestattet. Die Kapitelsäle befanden sich meistens beim Kreuzgang neben dem Hauptchor, das heisst beim Ostflügel der Kreuzgänge. Diesem Muster entspricht auch das Basler Münster, dessen Kapitelsaal sich von 1375 bis ins beginnende 16. Jh. im zweiten Stock der Niklauskapelle befand. Dieser Raum war direkt vom Chor des Münsters aus zugänglich. Im Erdgeschoss der Niklauskapelle stiess man auf zahlreiche Gräber, die jedoch nicht nur Domherren zugeschrieben werden können[532].

1362 vermachte Bischof Johann II. Senn von Münsingen eine Parzelle des bischöflichen Gartens als Begräbnisplatz für die Domherren und Kapläne, welcher fortan als *latus canonicorum* bzw. *scolae* bezeichnet wurde. Es handelt sich um die noch in spätromanischer Zeit errichtete Halle, welche östlich an den Ostflügel des Grossen Kreuzgangs anstösst: «Der umbgang oder creutzgang im Münster ist vor der zeit dess grossen erdbidems eng unnd an gebeuwen schlecht gwesen, so begreif er auch noch nicht das minder kirchhöflin in sich. Umb dess willen vergabet der bischof Johannes Senn zum alten umbgang ein stuck von dess bischoflichen hofs garten souil jetziger zeit der hinder creutzgang von den inneren säulen bis an S. Niclausen capell unnd an das minder kirchhöflin begreift, den thumbherren unnd caplänen zur begrebnus»[533]. Obwohl die Halle als klerikaler Begräbnisplatz vorgesehen war, entstammten gemäss dem *Liber Vite* der als im *latus canonicorum* aufgeführten Bestatteten fast die Hälfte dem geistlichen Stand: Darunter waren sieben Dignitäre[534]. Im 13. Jh. waren die meisten im östlichen Kreuzgangsarm beigesetzten Personen Geistliche, was dafür spricht, dass der Ostflügel des Kreuzgangs bereits vor dem Vermächtnis von Johann II. Senn von Münsingen ein Bestattungsplatz der Kanoniker war. Unter den dort beigesetzten Laien befanden sich Familienangehörige der Geistlichen (z. B. die Eltern und drei Geschwister von Fabrikmeister Hugo Dulcis[535] oder Agnesa, die Schwester vom 1474 verstorbenen Scolasticus Heinrich von Andlau[536]). Im Jahr 1400 erweiterte Bischof Humbert von Neuenburg zusätzlich das Areal um den Bezirk des Kleinen Kreuzgangs[537].

4.3.2 Das Münster als Bestattungsort der Domherren

Im Innern des Münsters wurden zwischen 1245 und 1529 mindestens 68 Geistliche und Domherren bestattet (Abb. 75). Erwartungsgemäss ist der Anteil der Dignitäre im Münster mit 25 Personen beträchtlich grösser als im Kreuzgang.

Von den über 184 im Münster bis zur Reformation bestatteten, namentlich bekannten Personen, gehörten 68 dem Domkapitel an. Mit Sicherheit haben sich im spätromanischen Münster weitere – nicht in Schriftquellen überlieferte – Domherrengräber befunden. Die ersten schriftlichen Nachrichten von Domherrenbestattungen setzen Mitte des 13. Jh. mit Cellerar Heinrich von Gundoltzdorf (um 1245, Westeingang) ein. Bis zum Bau der Seitenschiffkapellen wurden der Ostteil des Schiffes vor der Vierung und die Galluskapelle als Grabstätten benutzt. Die Hälfte (33) der im Münster überlieferten Domherrengräber befindet sich in den Seitenschiffkapellen. Als erster wurde Chuno von Guggisberg († um 1291) in der Neuenburgerkapelle beigesetzt. Ausschliesslich von Geistlichen benutzt scheinen im 14. und 15. Jh. die Bebelnheimkapelle und der Ostteil des Schiffes vor der Vierung gewesen zu sein. Dieser offensichtlich dem Klerus vorbehaltene Platz war besonders vom ausgehenden 15. Jh. bis zur Reformation beliebt.

Für eine Bestattung im Münster konnten folgende Umstände ausschlaggebend sein:

- Hochrangige Amtsträgerschaft (Dompröpste und Dekane)
- Verwandschaftsverhältnisse: Auf die Familiengrablegen in den Kapellen und die Tatsache, dass alle Domherren zwi-

	Seitenschiffkapellen	Krypta	vor Vierung; Paradies	Querhaus (Süd)	Querhaus (Nord)
13. Jh.	Dompropst Lütold von Konstanz † nach 1273 (Neuenburgerkappelle) Cellerarius Chuno/Kuno von Guggisberg † um 1291 (Neuenburgerkapelle) Kanoniker Hermann von Tierstein † nach 1295 (Neuenburgerkapelle)		Cellerar Heinrich von Gundoltzdorf (Gundelsdorf) † um 1245, Paradies Diakon Ezelin † 1282? Paradies ?		Domherr Hugo im Thurn, B. von Heinrich v. Thun, † 2. Hälfte 13. Jh., Paulusaltar Scolasticus Heinrich im Thurm † 1277 oder 1290; Paulusaltar
14. Jh.	Kustos Paulinus von Aspelt † 1305 (Mainzerkapelle) Kanoniker Heinrich Schaler † nach 1311 (Schalerkapelle) Dompropst Lütold von Röteln † 1316 (Neuenburgerkapelle) Kanoniker Jakob von Gebweiler † 1326 (11000 Jungfrauen) = Kapellenstifter Kanoniker Ludwig von Strassberg † 1343 (Neuenburgerkapelle) Kanoniker Chuonzemann Schaler † 1349 (Schalerkapelle) Kanoniker Rudolf von Tierstein † 1351 (Neuenburgerkapelle) Scolasticus Peter von Bebelnheim † 1353 (Bebelnheimkapelle) = Stifter Scolasticus Heinrich von Flachslanden † 1353 (Bebelnheimkapelle) Kustos Henmann (Johann) Münch von Landskron † 1361 (Münchkapelle) Kantor Ludwig von Tierstein † 1364 (Neuenburgerkapelle) Dompropst Thüring von Ramstein † 1367 (Neuenburgerkapelle) Archidiakon Konrad Schaler † 1367 (Schalerkapelle) Kanoniker Johann von Falkenstein † 1380 (Neuenburgerkapelle) Dekan Walter von Klingen † 1380 oder 1388 (Tegernaukapelle) Kustos Rudolf Fröwler † 1380 (Fröwlerkapelle) Kanoniker Heinrich von Ratzenhausen † 1386 (Neuenburgerkapelle) Kanoniker Heinrich von Massmünster † 1395 (11000 Jungfrauenkapelle) Kantor und Dekan Rudolf Münch von Landskron † 1396 (Neuenburgerkapelle) Kanoniker Burkhard III. Werner von Ramstein † 1397 (Mainzerkapelle)	Dekan Johannes Camerarius † 1337 Dekan Jakob von Wattwiler † 1344 Kanoniker Heinrich von St. Alban † 1349 Priester Mangold von Bukein † 1367	Kanoniker Hermann von Tegernau † 1320 (Tegernaukapelle) = Kapellenstifter Domherr Konrad Freiherr von Gösgen † 1323 (Neuenburgerkapelle) Domkaplan und Fabrikmeister Johannes von Sennheim † 1328, Paradies Kanoniker Konrad Senn † 1358 Kustos Friedrich de Domo/vom Haus † 1360 Kustos Eberhard von Kyburg † 1395	Archidiakon Bruno? † zwischen 1334 und 1345	Dompropst(?) Otto I. Münch von Münchsberg † zwischen 1332 und 1338
15. Jh.	Kanoniker Burkhard von Staufen † nach 1400 (Münchkapelle) Kantor und Kustos Johannes Münch von Landskron † 1410 (Münchkapelle) Scolasticus Johannes Fröwler, gen. Hirtzbach † 1418? (Fröwlerkapelle) – im Grab Rudolf Fröwlers Kanoniker Konrad von Tanneck † 1429 (Bebelnheimkapelle) Kaplan Johannes von Bärenfels † 1432 (Münchkapelle) Dompropst Peter Liebinger † 1432 (Tegernaukapelle) Kanoniker Paulus von Melsak † 1438 (Bebelnheimkapelle)	Magister Heinrich von Bennheim † 1460 Magister Peter zum Luft † 1474		Kanoniker Michael zu Rhein † nach 1437 (Stefanskapelle) Kantor Ulrich Truchsess von Rheinfelden † 1449 (Stefanskapelle) Kanoniker Johannes von Schellenberg † 1475 Dompropst Johann Werner von Flachslanden † 1481 (Chornebenkammer?) Kanoniker Werner von Flachslanden † 1487 Kanoniker Heinrich von Oberkirch † 1487	Dekan Johann von Hohenstein † 1426, Altar d. Unschuldigen Kindlein Dompropst Georg von Andlau † 1466 Scolasticus Heinrich von Andlau † 1474 Kaplan Konrad Bömhower † nach 1477
16. Jh.	Kaplan Johannes Herborn † 1523 (Fröwlerkapelle) Kaplan Heinrich von Schönau † 1525 (Tegernaukapelle) Dompropst Sigmund von Pfirt † 1574 (Fröwlerkapelle) Kanoniker Marquard von Wart, † Mitte 14. Jh. (Neuenburgerkapelle) Kaplan Johannes Larga, 13./14. Jh. (Neuenburgerkapelle)		Dompropst Hartmann von Hallwil † 1506 Dompropst Johann Werner von Mörsberg † 1525 Domkustos Johann Rudolf von Hallwil † 1527	Dr. Arnold zum Luft † 1517 Kaplan Johann David † 1502?	

Abb. 75 *Die im Münster beigesetzten Domherren. Die Angaben sind dem Liber Vite und Helvetia Sacra 1972 (277 ff.) entnommen.*

schen 1337 und 1442 adligen Geschlechts waren, wurde bereits verwiesen. Der Familie Luft entstammten die beiden vor dem Marienaltar in der Krypta bestatteten Magister Peter und Arnold – Arnold war der Neffe von Peter. In der Mainzerkapelle wurde 1305 der Bruder des Kapellenstifters Bischof Peter von Aspelt, Kustos Paulinus von Aspelt, beigesetzt (Grab 4, 1974/29). In der Folge wurden hier bis auf eine Ausnahme nur Kleriker bestattet.

- Stiftertätigkeit: Auf Stiftungen von Pfründen auf Altäre und den sich daraus ergebenen Anspruch auf die Bestattung wurde verwiesen. Cellerar Chuno von Guggisberg († 1291) stiftete die zweite Pfründe auf den Marienaltar. Kollator dieser Pfründe war der Bischof, was auf die Vertrauensstellung zwischen Chuno und Bischof Heinrich von Neuenburg hindeutet[538]. In der Neuenburgerkapelle deutet das Wappen der Röteln auf den hier bestatteten Dompropst und kurzzeitig als Bischof amtierenden Lütold von Röteln († 1316) sowie dessen 1323 verstorbenen Onkel, den Domherrn Konrad Freiherr von Gösgen. Letzterer hinterliess in seinem Testament ein Legat für Bauten an der Neuenburgerkapelle und stiftete ein Fenster, in welchem die Heiligen Martin, Maria und Jakob abgebildet waren. Die Bebelnheimkapelle und der Fridolinsaltar wurden 1343 als Stiftungen vom Scolastikus Peter von Bebelnheim († 1353) errichtet, wovon die Wappenschilder im Gewölbeschlussstein und an der Aussenwand zeugen. Vielleicht ist das zentral gelegene Backsteingrab 96 (1974/29) als Stiftergrab anzusprechen. Die Tegernau- und 11000 Jungfrauen-Kapellen gehen ebenfalls auf Stiftungen aus dem Domstift zurück. Erstere war eine Stiftung des Kanonikers Hermann von Tegernau († 1320), der auch als Stifter des dort stehenden Philippus und Jakobus-Altars erscheint[539]. Jakob von Gebweiler († 1326) stiftete die 11000 Jungfrauen-Kapelle. Von seinem Grab berichtet der *Liber Vite*: «(...) ist ein grosser Stein mit einer möschenen Geschrifft, litt neben dem Applos-Altar gegen die Tür, die hinder dem Predigstul [Kanzel] in Crützgang godt (...)»[540]. Der auch als Altar der 11000 Jungfrauen bezeichnete Ablassaltar stand wahrscheinlich an der Südwand bei der in den Kreuzgang führenden Tür. Vielleicht ist das zentral gelegene Mauergrab 20 (1974/29) die Stiftergrablege. Dekan Johannes Camerarius errichtete den St. Annenaltar in der Krypta und stiftete dazu die erste Pfründe[541]. Sein Grab lag vor diesem Altar. Schliesslich ist der 1328 verstorbene Johannes von Sennheim zu nennen, der seine Grablege *medio paradiso* zwischen den an den westlichen Turmwänden liegenden Agnes- und Allerheiligenaltären wählte[542]. Johannes von Sennheim war der Stifter des Agnesaltars.
- Verhältnis zu einem Amtsvorgänger: Der Dekan Jakob von Wattwiler († 1344) wurde bei seinem Vorgänger Johannes Camerarius († 1337) am Annenaltar in der Krypta beigesetzt[543]. Sie zeugen von der Wertschätzung der Amtsvorgänger.

4.4 Die Achtburger

Nebst den Geistlichen und den Rittern spielten die Achtburger eine politisch bedeutende Rolle in der Stadt. Diese Gruppe setzte sich aus reichen Kaufleuten, Bankiers und Grundbesitzern zusammen. Die Bezeichnung Achtburger ist auf die 1337 eingeführte Neuerung der Mitbeteiligung der Zünfte im Rat zurückzuführen. Von da an bestand dieser aus vier Rittern, acht Burgern und 15 Zünftlern[544]. Aus den Reihen der Achtburger wurde auch der Oberstzunftmeister gewählt, welcher den Zunftmeisterversammlungen vorstand. Im Jahrzeitbuch des Münsters sind keine Familiengrablegen der Achtburger innerhalb des Münsters überliefert[545]. Sie sind einzeln bestattet; so der 1380 verstorbene Domkustos Rudolf Fröwler, welcher als Kapellenstifter (vor 1346) in der nach ihm benannten Kapelle im südlichen Seitenschiff bestattet wurde[546]. Um 1419 wird in dieser Kapelle der aus der Fröwlerfamilie stammende Scholastiker und Kanoniker Johannes von Hirtzbach beigesetzt[547]. Ein weiterer Stifter aus den Reihen der Achtburger ist Berchtold Schönkind, Stifter des Altars der Unschuldigen Kindlein in der Galluskapelle, der in der Niklauskapelle beigesetzt wurde[548]. Der zwischen 1335 und 1359 nachweisbare Achtburger Konrad genannt Reli lag in der Matthäuskapelle (Fröwlerkapelle). Wenige Familiengräber von Achtburgern haben sich in der Marien-Magdalenenkapelle (Utingen/Itingen) und im Kreuzgang (Waltenheim) befunden[549]. Die Achtburger fanden in der Regel ihre Grabstätten in den Bettelordenskirchen oder den Pfarrkirchen.

4.5 Handwerker und Bedienstete

Über die Unterschicht, welche in spätmittelalterlichen Städten ungefähr zwei Drittel der Bevölkerung ausmachte, ist wenig bekannt[550]. Nur einzelne Handwerker und Bedienstete wurden im Kreuzgang beigesetzt, was angesichts eines Begräbnisses, dessen Kosten sich im Schnitt auf zwei Pfund beliefen, erstaunlich ist. Bei Handwerkern und Kindern wurde der Tarif oft auf ein Pfund reduziert. Günstigere Begräbnisse waren seltener[551]. Aus den Fabrikrechnungen geht nicht hervor, wer für die Bestattungskosten aufkam. Im Fall der Mägde, waren es oft deren Dienstherren[552]. Auch Verwandte der Geistlichkeit fanden im und um das Münster ihr Grab. So wurde Gertrud Keller († um 1503), die Schwester des Münsterkaplans Nikolaus Keller († 1479) und Magd der adligen Gredanna von Grünenberg in der Marien Magdalenenkapelle neben ihrem Bruder bestattet[553].

Von der bei einem Dekan als Magd dienenden Gretli Muntzach († 1433) sind die Begräbniskosten in den Fabrikrechnungsbüchlein überliefert[554]. Aufgeführt sind der Küster, die Sargträger, ein Priester, der Totengräber und eine Begine, welche dem Sarg vorausging[555]. Gretli Muntzach wurde im Kreuzgang bestattet. Grab und Sarg kosteten insgesamt 13 Schillinge, die Anfertigung des Grabsteines den ansehnlichen Betrag von 4 ½ Pfund. Das Legat, das sie der Münsterfabrik vermachte, sowie der Aufwand und das Zeremoniell der Bestattung lassen erkennen, dass Gretli eine wohlhabende Magd war.

Zusammenfassung

Insgesamt sind für die vorreformatorische Zeit über 260 Bestattungen namentlich überliefert. Mindestens die Hälfte dieser Verstorbenen entstammte dem geistlichen Stand. Bis in die Zeit um 1200 war das Münster offenbar Bischöfen als Bestattungsplatz vorbehalten. Über die ersten Bischofsbestattungen des 9. Jh. ist jedoch nichts bekannt. Man kann sich fragen, ob sich die Gräber im Ostbereich – ausserhalb der Kirche – diesen Bischöfen zuordnen lassen und ob die karolingischen und ottonischen Bischöfe ihre Gräber in der Krypta und vor der Vierung fanden. Ab dem 12. und 13. Jh. setzte eine Verschiebung der Bestattungen von der Krypta in die Kirche hinauf vor die Vierung und ab dem 14. Jh. in die nördlichen Seitenschiffkapellen ein. Die Bischöfe wählten ihre Grablegeorte aufgrund ihrer Tätigkeit als Stifter und als Bauherren, aus persönlichen Motiven (Sippe) und verbunden mit ihrem Sukzessionsanspruch (Bestattung bei Amtsvorgänger).

Im Münster gab es für den Zeitraum, der durch Schriftquellen dokumentiert ist, keinen explizit für die Domherren ausgeschiedenen Bestattungsbereich. Ausschliesslich für die Geistlichkeit reserviert scheinen lediglich der Platz vor der Vierung und die Bebelnheimkapelle gewesen zu sein. Ab dem 4. Jahrzehnt des 14. Jh. sind nach einem hundertjährigen Bestattungsunterbruch erneut Beisetzungen in der Krypta zu verzeichnen.

Die wohl prominentesten Bestatteten sind die drei Mitglieder der Habsburger Herrscherfamilie. Sie wurden Ende des 13. Jh. auf dem Chorpodium beigesetzt.

Ab dem ausgehenden 13. Jh. erscheinen die Namen adliger Laien in den Schriftquellen. Sie sind im nördlichen Querhaus und im Paradies bestattet worden. Mit der Stiftung und dem Bau der Seitenschiffkapellen konnte diese Bevölkerungsschicht im Münster Familiengrablegen begründen. Im Spätmittelalter wurden wenige Angehörige der Achtburger und wohlhabende Bürger im Münster bestattet. Sie lösen jedoch die im 15. Jh. die Stadt verlassenden Adelsgeschlechter nicht ab, sondern finden ihre Gräber in der Regel weiterhin im Kreuzgangsbereich.

Frauen liegen im nördlichen Seitenschiff und in der Galluskapelle. Für die zeitliche Erfassung der im Paradies und im südlichen Münsterbereich erwähnten Frauen bedürfte es weiterer Nachforschungen. Die im Münster bestatteten Frauen entstammen den lokalen Adelsgeschlechtern und sind der Kernfamilie zuzuordnen (Ehefrauen, Töchter, Schwestern).

5. Die Bruderschaften

Eine wichtige Rolle bei den Beerdigungsfeierlichkeiten und der Totenmemoria spielten die Bruderschaften, welche für die Organisation und die Kosten des Begräbnisses (Leidfolge, Seelenmesse und Jahrzeit) ihrer Mitglieder verantwortlich waren[556]. Sie besassen die notwendigen Gerätschaften (Bahre, Bahrtuch, Kerzenständer etc.) und sicherten mit dem Totengedenken das Seelenheil der Verstorbenen. Oft unterhielten sie einen Altar und stifteten Priester- und Messpfründe. Es handelte sich dabei um Laienorganisationen, die unter kirchlicher Aufsicht standen. Mit der vierteljährlich zu entrichtenden Bruderschaftsgebühr bezahlten die Brüder und Schwestern die Leistungen an Kerzen (Wachsgeld), Bahre und Bahrtuch. Der Beitrag an die Kerzen konnte auch in Form von Wachs entrichtet werden[557]. Die Kerzen wurden auf den Sarg, das Grab und in die Leuchter gestellt. Bei einigen Bruderschaften war ein Kerzenmeister für den Unterhalt der Kerzen zuständig. Zusätzlich unterhielten einige Bruderschaften vor dem Hochaltar eine grosse Kerze[558].

5.1 Die Seelzünfte

Als religiöse und karitative Vereinigungen, unterhielten die Zünfte einzelne Altäre, stifteten Priester- und Messpfründen und versorgten die Kirche mit Kerzen. Bezeichnend dafür, dass sich die Zunft als Solidargemeinschaft sah, die über den Tod hinaus Bestand hatte, waren die Verpflichtungen gegenüber den verstorbenen Zunftmitgliedern. Damit sollte das Seelenheil der Verstorbenen gesichert werden.

Die Basler Seelzünfte waren zu Ehren von Maria, der Patronin des Basler Münsters gestiftet. Erst an zweiter Stelle stand der spezifische Heilige der Bruderschaft. Die meisten zünftigen Bruderschaften hatten im Münster oder Kreuzgang einen ihnen zugewiesenen Altar und eine gemeinschaftliche Grablege (Huf- und Messerschmiede, Weber[559], Weinleute, Schildknechte und Baubruderschaft der Steinmetze)[560]. Vor den Altären standen die von den Seelzünften gestifteten und unterhaltenen Kerzen. Die Kerzen spielten bei den Zünften eine bedeutende Rolle. Jede Zunft unterhielt ihre eigene Kerze, die zum Seelenheil der Verstorbenen unter anderem während der Totengottesdienste bei den Beerdigungszeremonien und an den Gedächtnismessen leuchtete[561]. Auf den Altären lagen die Seelbücher, in denen alle Verstorbenen verzeichnet waren[562]. Da ein individuelles Totengedenken aus fiskalischen Gründen zu teuer war, wurde an bestimmten, jährlich wiederkehrenden Terminen die Messe für das Kollektiv gelesen[563]. Nach der Reformation von 1529 wurden die Bruderschaften zwar aufgelöst, die Sitte des Leichengeleits durch die Zünfte blieb aber bestehen[564].

Die Meisterbruderschaft der Schmiede (*fabrorum*) hatte ihren, dem Schutzpatron der Metallgewerbe, dem Hl. Eligius geweihten Altar in der Schalerkapelle des Münsters. Sie verordnete in ihrer *ordinatio* von 1488 ausdrücklich, dass der Begräbnisort nicht in der Kapelle sein durfte: «(…) die Huffschmide und ir nachkommen in der benanten capell kein bruderschaft noch begrebniss uffrichten, schilt oder zeichen molen oder howen lossen»[565]. Die Opfer und Gaben, welche für St. Eligius eingingen, sollten zugunsten der baulichen Ausschmückung von Kapelle, Altar und für liturgische Gerätschaften sowie Gewänder verwendet werden[566]. 1488 liessen die Hufschmiede ein Bild des Hl. Eligius beim Altar durch Meister Hans Balduff malen[567]. Von der Schmiedenzunft hat sich ein Grabstein erhalten[568], dessen Herkunft unbekannt ist (Abb. 76). Emil Major vermutete,



Abb. 76 *Grabstein der Schmiedenzunft aus dem 14. Jh. Im roten Sandstein sind die Umrisse von Zange, Sichel und Hammer eingemeisselt. Auf der Rückseite des Steins befindet sich gemäss der Inschrift seit 1454 die Wappentafel von Bischof Arnold von Rotberg (anno, domini. MCCCC.LIIII arnoldus. de rotberg. episcopus). H. 58 cm, B. 69 cm, T. 19 cm (Inv. HMB 1870.595).*

dass der 1454 zur bischöflichen Wappentafel umgearbeitete Stein aus dem Münster stammt[569].

Der Altar der Weinleutenzunft war dem Hl. Gallus geweiht[570]. Von der Weinleutenzunft ist überliefert, dass beim Tod eines Zunftgenossen oder seiner Ehefrau der Meister, die Sechser und die aufgebotenen Zunftbrüder sich vor dem Trauerhaus einfinden mussten. Darin findet sich die in allen Zünften geltende Verpflichtung, am Totengeleit teilzunehmen. Sie folgten der in der Regel mit einem zunfteigenen Tuch bedeckten Bahre ins Münster und zum Grab[571]. Zudem bestand eine Verpflichtung, sich am Bahropfer zu beteiligen, das während der Messe entrichtet wurde[572]. Wurde ein Zunftgenosse ausserhalb der Stadt bestattet, mussten sich die Angehörigen der Weinleute-Meisterzunft zur Teilnahme an einer Seelmesse einfinden, die am St. Gallus-Altar im Münster zelebriert wurde[573]. Für alle Mitglieder wurden mehrmals jährlich Kollektivanniversare gefeiert[574].

Die Bruderschaft der Schildknechte hatte sieben Gräber im Kreuzgang; von denen ein Gemeinschaftsgrab im mittleren Kreuzgang lag[575]: «Anniversarium der Kartenmolerin (...) que sepulta est in dem mittlern crützgang und stost der Stein an der Schiltknechten Grab an der mur (...)»[576]. Die Gräber waren mit dem Zeichen der Bruderschaft und dem Zeichen des Münsters («M») gekennzeichnet. Der Baumeister war dazu ermächtigt, auch Nichtmitglieder in einem der Gräber zu bestatten, vorausgesetzt, die Grösse der Bruderschaft liess dies zu[577]. Ihr Altar war der Zehntausend-Ritter-Altar in der Maria-Magdalenenkapelle. Die Anniversarfeierlichkeiten fielen auf die vier Sonntage nach den Fronfasten. Für die Vorbereitung des Grabes erhielt der Subkustos jedes Mal zwei Pfennige.

Seit der 2. Hälfte des 14. Jh. lockerten sich die Bindungen der Handwerksgesellen an die Zunft zusehends. Grund dafür waren die wachsende Mobilität der Gesellen und die Forderung nach besseren Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen. Der Wunsch nach sozialer Absicherung und Beistand im Krankheits- oder Todesfall führte dazu, dass sich die wandernden Gesellen zu Gesellenbruderschaften zusammenschlossen[578]. Diese Gesellenbruderschaften hatten Altäre und Grablegestellen in den Bettelordenskirchen sowie in den Spital- und Pfarrkirchen. So begründeten die Müllerknechte 1427 ihre Bruderschaft in der Dominikanerinnenkirche Klingental, die Schneidergesellen 1399 bei den Augustinern und die Schuhmacherknechte sowie die Gesellen der Baugewerbe in der Pfarrkirche St. Martin (1455)[579]. Die Gesellen der Spinnwetternzunft hatten ihren Bruderschaftsaltar in der Martinskirche[580]. Der Konflikt zwischen Bettelorden und Pfarrkirchen um die Bestattungen spiegelt sich in der Ordnung der Basler Müllerknechte. Darin wurde festgelegt, dass der Leutpriester des Kirchspiels, in dem der verstorbene Mitbruder Wohnsitz hatte, entschädigt werden müsse, wenn dieser im Kloster Klingental bestattet wurde[581]. Nach der Reformation sollten die «dienst gsellen» nicht mehr dort beigesetzt werden, wo ihre Bruderschaften eigene Grablegen besassen. Gemäss dem Mandat von 1541 wurden sie fortan in den ihnen zugewiesenen Kirchhöfen bestattet[582].

5.2 Die 'fraternitas beate Marie virginis'

Die Marienbruderschaft wurde wahrscheinlich im 13. oder frühen 14. Jh. gegründet. Die sowohl für Männer, wie auch für Frauen offenstehende Laienbruderschaft hatte zum Ziel, die Vollendung und Instandhaltung des Münsters zu unterstützen[583]. Die Mitgliedschaft war an einen jährlich zu entrichtenden Beitrag an die Kirchenfabrik gebunden[584]. Interessant für einen Beitritt waren die zahlreichen Ablässe, derer die Mitglieder teilhaftig wurden. Spätestens seit 1493 ist der Heiligkreuzaltar in der südlichen Lettnerarkade links von der Chortreppe für die Marienbruderschaft belegt. Bei den grossen Marienfesten konnte man sich in ein Buch eintragen lassen, das auf dem Heiligkreuzaltar lag[585]. Bei ihrem Tod bedachten die Mitglieder den Kathedralbau oft mit grosszügigen Spenden[586]. Zudem zog man nach den Anniversarfeiern in einer Prozession mit Kreuz und Fahne durch die Stadt und sammelte Gelder für den Kathedralbau[587]. Die Bruderschaft besass ein Gemeinschaftsgrab *in medio ecclesie*[588]. Vielleicht handelte es sich um ein heute zerstörtes Grab im Mittelschiff oder in der Nähe der Vierung.

5.3 St. Johannesbruderschaft auf Burg

Die Mitglieder der im 13. Jh. entstandenen Bruderschaft St. Johannes auf Burg waren vornehmlich Domkapläne[589], aber auch zahlreiche Bürger, Einwohner und Hintersassen gehörten ihr an. Die Bruderschaft besass ein Gemeinschaftsgrab im Kreuzgang[590]. Mittels der Anniversarien konnte die Bruderschaft zur Fürbitte in ihrer am Münsterplatz gelegenen Johanneskapelle verpflichtet werden: *ut in dicta capella vigiliam et missam celebrent*[591]. So spendete der Kämmerer der Bruderschaft am Grab von Dompropst Rudolf Münch von Landskron während drei Tagen Brot und Wein[592].

5.4 Die Münsterfabrik, der 'magister fabricae' und die Münsterbaubruderschaft

Seit dem 13. oder 14. Jh. war der Fabrik- oder Baumeister für die Vermögens- und Güterverwaltung der Münsterfabrik zuständig. Dieser wurde aus der Reihe der Kapitulare und Domkaplane gewählt[593]. Nebst den Verwaltungsarbeiten lag ein grosser Teil des Begräbniswesens in seinen Händen. Dieses bildete eine lukrative Einnahmequelle für die Münsterfabrik. Der Fabrikmeister nahm die Wünsche für die Begräbnisplätze im Kreuzgang entgegen und ordnete standesgemässe Leichenfeiern an[594]. Auch gehörte die Entlöhnung der Priester, welche die Messe lasen, und die Entschädigung der Armen und Klosterfrauen für die Totenwache zu seinen Aufgaben. Der Fabrikmeister nahm auch Leibrenten (*vitalitia*) entgegen und überwies dem Kapitalgeber auf Lebenszeit die jährlich anfallenden Zinsen. Mit dem Kapital wurde im Todesfall das Begräbnis beglichen[595].

Den Rechnungsbüchlein und der Fabrikordnung ist zu entnehmen, dass die Fabrik auch für die Lieferung, Herstellung

und Setzung von Grabsteinen zuständig war[596]. 1478/79 wurde festgehalten, dass einige grosse Grabsteine im Vorjahr aus Witterungsgründen nicht transportiert werden konnten[597]. 1480/81 schenkt der Fabrikmeister dem Abt von Lützel einen alten Grabstein aufgrund von speziellen Verdiensten[598]. Der Handel mit alten Grabsteinen ist etwa aus London bekannt; dort wurden sie vom Kirchenvorsteher an Steinmetze verkauft[599]. Von der Wiederverwendung von Grabsteinen zeugt ein im Historischen Museum Basel verwahrter Stein (Inv. HMB 1870.595), welcher auf der ursprünglichen Vorderseite das Zunftzeichen der Bruderschaft der Schmiede trägt (Hammer, Sichel, Zange). Dieser Grabstein wurde 1454 als Wappenstein wiederverwendet (Abb. 76).

Die Fabrik erhielt für das Läuten der Glocken bei den Beerdigungen Beiträge (*pulsus mortuorum*)[600]: «*Item heredes dabunt magistro fabricae pro pulsu (campanarum) 1 lib. Den*»[601]. Der Fabrikmeister bezahlte damit den *campanarius* und kontrollierte, dass im Todesfall und bei den Beerdigungen die entsprechenden Glocken geläutet wurden. Auch die Leichengeräte (z. B. Bahre und Tücher) wurden von der Fabrik gegen Entgelt zur Verfügung gestellt.

Wahrscheinlich lag im 15. Jh. eine gemeinschaftliche Grabstätte der Münsterbaubruderschaft im Südflügel des Grossen Kreuzgangs. An dieser Stelle hielten die Steinmetze ihre Jahrzeitfeiern an Fronfasten nach dem St. Lucientag ab[602]. Hier befand sich auch die Grabstätte des Werkmeisters Hans von Nussdorf († 1503)[603]. Im südöstlichen Eckgewölbe des Grossen Kreuzgangs befinden sich zudem zwei Schlusssteine, die mit der Bruderschaft in Verbindung gebracht werden könnten[604]. Von der Münsterbaubruderschaft oder einem Vorsteher der Fabrik zeugt eine heute in der Krypta des Münsters liegende trapezförmige Grabplatte aus Kalksandstein (L. 1,58 m), deren darin eingravierte Symbole als Indizien für einen Zusammenhang mit den Steinmetzen des Basler Münsters gelten. Die Grabplatte wurde auf Grab 39 (1966/27) gefunden (Abb. 77)[605]. Im unteren Bereich zeigt sie ein eingraviertes Winkeleisen, darüber liegt eine dreiblättrige Lilie. Die Lilie ist das Symbol der Kirchenpatronin Maria, kann aber auch als das Zeichen der freilich erst im Spätmittelalter fassbaren Steinmetzbruderschaft angesehen werden[606]. Es ist jedoch bis heute nicht geklärt, ob die Platte das Gemeinschaftsgrab von Steinmetzen oder das Einzelgrab eines Meisters verschloss. Wahrscheinlich war der Platte ein Wandepitaph mit der Bezeichnung des oder der Verstorbenen beigegeben. Stilistisch ist die Grabtafel dem späten 12. Jh. zuzuordnen, womit sie zu den ältesten erhaltenen Exemplaren von figürlichen Steinmetzgrabmälern in Europa gezählt werden darf[607].



Abb. 77 *Grabtafel eines Steinmetzen oder der Steinmetzbruderschaft aus dem 12. Jh. Sie befindet sich heute in der hinteren Krypta und wurde in Zweitverwendung auf Grab 39 (1966/27) gefunden.*

Tafel 1

1 *Ring aus dem Grab von Hugo von Hasenburg (Inv. HMB 1966.1717)*

2 *Ring aus dem Grab von Johann von Venningen (Inv. HMB 1905.5684)*

3 *Dorn des Bischofstabes aus Kryptagrab Nr. 7 (Inv. HMB 1907.1855)*

4 *Ring aus dem Grab von Lütold von Aarburg (Inv.HMB 1907.1843)*

5 *Bischofsstab aus dem Grab von Lütold von Aarburg. Krümme und Nodus (Inv. HMB 1907.1844)*











Tafel 2

1 *Detail des Nodus vom Bischofsstab aus dem Grab von Lütold von Aarburg (Inv. HMB 1907.1844)*

2 *Bischofsstab aus dem Grab von Johann II. Senn von Münsingen (Inv. HMB 1975.184.1)*

3 *Limoger Krümme aus dem Grab von Johann von Venningen, um 1230 (Inv. HMB 1870.330)*

4 *«Dominator Mundi» auf der Limoger Krümme (Inv. HMB 1870.330)*


1a


1b


2


3


4

Tafel 3

1 *«Krücke» aus dem Grab von Hugo von Hasenburg (Inv. HMB 1966.1715)*

2 *Kopfstück der «Krücke» (Inv. HMB 1966.1715)*

3 *Silberkelch aus dem Grab von Hugo von Hasenburg (Inv. HMB 1966.1716.1)*

4 *Silberpatene aus dem Grab von Hugo von Hasenburg (Inv. HMB 1966.1716.2)*


2


1


3


4

6. Die Grabbeigaben und die Grabkleidung

Die Kleidungsreste und Beigaben aus den Gräbern liefern wichtige Informationen zum Status des Toten, zur Datierung und zum Bestattungsbrauchtum. Zunächst gilt es zu definieren, welche Objekte unter dem Begriff der «Grabbeigabe» zusammengefasst werden. Im engeren Sinn werden Schmuckstücke und die – forschungsgeschichtlich begründbar – in der Archäologie gemeinhin als «Trachtbestandteile» bezeichneten Überreste der Kleidung der Verstorbenen nicht dazu gezählt. Nimmt man das im Zusammenhang mit populärem Brauchtum noch immer gern zitierte (wenn auch in seinen Prämissen problematische) «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens» zur Hand, so erscheint unter dem Begriff «Grabbeigabe» eine Vielzahl von Objekten. Dazu gehört das, «(...) was dem Toten mit in den Sarg oder ins Grab gegeben wird. Gegenstände, die ihm gehören, ihm zu irgendeinem Zwecke dienen sollen, aber auch Dinge (Krankheiten), deren sich die Lebenden auf diese Weise entledigen oder durch deren Beigabe sie einen Zauber ausüben wollen. (...) Manche Beigaben sind mit der Vorstellung verknüpft, dass der Tote sie im Grabe selbst braucht, bei andern liegt die Idee einer Reise oder eines Toten- oder Seelenreiches zugrunde (...)»[608].

Zu den beigelegten und damit eigentlichen Beigaben, welche die Verstorbenen auf ihrer Reise als «geistige Wegzerrung» begleiten sollten, gehören die Devotionalien als Zeichen der christlichen Lebensführung und Heilserwartung (Paternoster, Rosenkränze, Wallfahrtsandenken etc.). Eine Sonderform bilden Amtszeichen und Standessymbole, zu denen etwa die Personen geistlichen Standes mitgegebenen Kelche und Patenen gehören.

6.1 Die Grabbeigaben und Textilfunde aus Bischofsgräbern in Schrift- und Bildquellen

Obwohl keine allgemein verbindlichen Anordnungen bezüglich der Beisetzung von Bischöfen überliefert sind, fällt die Regelhaftigkeit in der Ausstattung der meisten bischöflichen Gräber auf (s. Anhang 2)[609]. Der *Liber Sacramentorum Augustodunensis* aus dem 8. Jh. schreibt über die Grabausstattung der Bischöfe: «*in quo habitu vel ordine in ecclesia Dei militaret eo vestimento induunt*»[610]. Berichte über Bischofsbestattungen bezeugen die Beisetzung im episkopalen Habit: Der 1414 verstorbene Kölner Erzbischof Friedrich von Sarwerden wurde einbalsamiert («was as sich dat geburt») und sein Leichnam wurde in einer Prozession offen auf einer Bahre liegend durch die Stadt zum Dom getragen. Der in ein «furstlicher, priesterlicher wait [Gewand]» Gekleidete trug die Mitra («infel»), Handschuhe mit Circuli («ein par hendschoin mit broedschen umb sine hende»), er hielt ein Silberkreuz in seinen Armen, und an seiner Seite lag ein Schwert. Er wurde im Domchor neun Tage lang aufgebahrt[611]. Erzbischof Dietrich von Köln († 1463) wurde einbalsamiert und in Albe, Kasel, Mitra, Pallium und Goldschuhe gekleidet sowie mit Bischofsstab, Schwert, Kreuz und Sporen bestattet[612].

Auch zahlreiche Miniaturen geben uns Hinweise auf die bischöfliche Grabausstattung. Wie wertvoll die mitbestatteten Textilien und Beigaben waren, geht aus den Texten und Bildern nicht hervor. Nachfolgend wird deshalb untersucht, ob es sich bei den Insignien, Beigaben und Ornatstücken um kostbare Objekte oder um Substitute bzw. Funeralkleider handelt.

Die frühesten Belege von bischöflichen Grabbeigaben weisen in das 3. und 4. Jh. Bei der 1622 erfolgten Graböffnung von Bischof Cajus (283-296) in Rom, wurde ein Siegelring gefunden[613]. Gemäss dem Bericht der Öffnung des Grabes von Bischof Felix von Como († 390), die ebenfalls im ersten Viertel des 17. Jh. erfolgte, waren dem Toten ein Glaskelch und ein hölzerner Bischofsstab mitgegeben worden[614]. Anders als das Grab des bedeutenden Bischofs Caesarius von Arles († 542), aus dem unter anderem eine vieldiskutierte figürliche Gürtelschliesse geborgen wurde[615], sind diese frühen Zeugnissen von Grabbeigaben bisher wenig beachtet worden[616].

Ein anonymer Autor aus Tours schrieb über die Bestattung Geistlicher: «*Clerici ordinati cum illis indumentis in quibus fuerunt ordinati debent et sepeliri; et sacerdos cum illis cum quibus assistit altari; monachus vero cum cuculla sua, quod est professionis suae signum. Super pectus vero sacerdotis debet poni calix loco sigilli, quid-quid sit de oblata: quod si non habetur stanneus, saltem Samius, id est fictilis, Samos enim est insula ubi primo facta sunt vasa figuli. Episcopus debet habere annulum, quia sponsus est. Caeteri sacerdotes non, quia sponsi non sunt, sed amici sponsi vel vicarii*»[617]. Im 13. Jh. schrieb Wilhelm Durandus im *Rationale divinorum officiorum*: «*Clerici vero, si sunt ordinati, illis indumentis sint induti qui requirunt ordines quos habent. Si vero non habent ordines sacros, more laicorum sepeliantur. Verumtamen, licet in aliis ordinibus propter paupertatem hoc saepius omittatur, in sacerdote tamen et episcopo nullo modo praetermittendum est.* (...) *Euticianus papa statuit ut nullus martyres sepeliat sine dalmatica aut collobio purpurato*»[618].

6.1.1 Zu den Grabbeigaben aus den Bischofsgräbern

Bereits im Frühmittelalter sind Ring, Pedum, Kelch und Patene als Grabbeigaben bezeugt. Eine gewissermassen standardisierte Beigabensitte scheint sich aber erst seit dem 11. Jh. herausgebildet zu haben. Die Regel waren Ring, Pedum sowie *vasa sacra*. Seltener sind Kreuze und Konsekrationskämme. Erzbischöfen wurden zuweilen auch Schwerter und Sporen mitgegeben.

Die Ringe

Im Mittelalter pflegten die Bischöfe mehrere Fingerringe zu tragen, von denen der an der rechten Hand getragene Investitur- oder Weihering von besonderer Bedeutung war. Dieser wird in einem Dekret von Papst Bonifaz IV. im Jahr 610 und in spanischen Schriftquellen des frühen 7. Jh. erstmals überliefert: Nach erfolgter Konsekration wird er als Würdezeichen (*signum*

pontificalis honoris) und *signaculum secretorum* an den vierten Finger der rechten Hand gesteckt[619]. Gemäss einer Verordnung Papst Gregors IV. (827-844) soll der Bischofsring an der rechten Hand getragen werden, da mit ihr der Segen erteilt werde[620]. Das Konzil von Toledo legte im Jahr 633 fest, dass einem Bischof nach ungerechtfertigter Amtsenthebung der Ring wieder zurückgegeben werden muss[621]. Eine Resignation beinhaltete demnach die Rückgabe des Weiherings. Nebst diesem Amtsinsignium trugen die Bischöfe einen oder mehrere Pontifikalringe[622]. Sowohl Investitur- als auch Pontifikalringe sind in der Regel aus Gold oder vergoldetem Silber gefertigt und mit Edelsteinen bestückt[623]. Gemäss einem Erlass von Papst Innozenz III. († 1216) dürfen sie weder auf der Ring- noch auf der Steinoberfläche ornamentale Darstellungen aufweisen[624]. Für das Deutsche Reich und Frankreich galt, dass nach dem Tod eines Bischofs der Konsekrationsring in die königliche Schatzkammer, die anderen Ringe in den Kirchenschatz gelangten[625]. 1187 richtet Papst Gregor VIII. einen Brief an alle Bischöfe, in dem er das Tragen eines Fingerrings in der klerikalen Hierarchie als ausschliessliches Recht der Bischöfe betrachtet: «*clerici (...) anulos non portent in manibus, nisi episcopus fuerit, qui habeat hoc ex officio*»[626]. Der *ordo Romanorum* aus dem 15. Jh. legte für Mitglieder des *sacrum collegium* fest, dass der Pontifikalring bei der Bestattung durch einen kleinen Ring zu ersetzen sei. Diese Praxis war gemäss Schriftquellen bereits im 13. Jh. üblich[627]. Aus der in der 1. Hälfte des 12. Jh. von Abt Harnulfus Aldenburgensis geschriebenen *Vita sancti Arnulphi Suessionensis Episcopi* ist zu erfahren, dass es verbreitet war, einen Ring ins Grab mitzugeben[628]. Bei einigen der in Bischofsgräbern gefundenen Ringen handelt es sich um Schmuckstücke aus dem Schatzbestand, die – wenn sie nicht mehr der Mode entsprachen oder Beschädigungen aufwiesen – eine sekundäre Verwendung als Grabbeigaben fanden.

Grundsätzlich stellt sich bei jedem Ring in einem Bischofsgrab die Frage, ob es sich um einen Weihering, einen Pontifikalring, ein Erbstück oder um ein eigens als Grabring geschaffenes Objekt handelt. Der Siegelring aus dem Grab des römischen Bischofs Cajus war vielleicht eine persönliche Beigabe[629]. Aus dem 7. Jh. sind Ringe aus zwei Bischofsgräbern in Paris (Bischof Agilbert, † 670) und Dorchester (Bischof Bivin, † 640) bezeugt. Im 10. Jh. werden Funde von Ringen häufiger. Auf breiter Basis scheint sich die Sitte, Ringe als Grabbeigabe in Bischofsgräber zu legen, im 12. Jh. durchgesetzt zu haben[630]. Die Schriftquellen lassen vermuten, dass die meisten Ringe an der rechten Hand sassen. Dies trifft auch auf die Fundringe im Basler Kryptagrab 6 (1907/04) und im Grab von Johann von Venningen zu. Bis etwa 1270 waren die «Funeral»-Ringe meistens aus Gold, danach erscheinen solche aus vergoldetem Silber oder Kupfer. Offenbar wurden die meisten Bischöfe bis Ende des 13. Jh. mit ihren eigenen Pontifikalringen bestattet. Danach fand ein Wechsel zu Gunsten von billigerem Material statt (Kupfer, Glas, Silber)[631].

Im Basler Münster fand man in vier Bischofsgräbern Ringe: Ein zarter Goldring mit einem hochovalen, glatt geschliffenen Türkis (0,35/0,2 cm) stammt aus dem Grab des 1180 verstorbenen Hugo von Hasenburg (Inv. HMB 1966.1717, Tafel 1.1)[632]. Der Stein sitzt in einer rechteckigen Kastenfassung mit leicht gekehlten Wandungen[633]. Die den Reif mit der Fassung verbindenden Lötstellen sind in Form von rechteckig erweiterten Ringschultern gestaltet, was typisch für ungeschmückte Reifen des 12. Jh. ist[634]. Formal vergleichbar ist ein aus einem belgischen Schatzfund stammender Ring, der vermutlich aus der 2. Hälfte des 12. Jh. stammt[635].

Schwieriger zu datieren ist der Goldring (Inv. HMB 1907.1843, Tafel 1.4) aus Grab 6 (1907/04)[636]. Die bandförmige Schiene besteht aus drei aneinander gelöteten Golddrähten (Dm. ohne Fassung ca. 2 cm). Die beiden äusseren Drähte sind profiliert, der mittlere Draht weist eine Längskerbung auf. An der Schiene ist eine Lötstelle vorhanden, welche von einer nachträglichen Verkleinerung stammen könnte. Solche filigranen Drahtarbeiten (Kordel-, Zopf- oder Wellenmotiv) sind vom 6. bis 12./13. Jh. verbreitet[637]. In der Regel werden die Kordelmuster beidseits von zwei tordierten Drähten begleitet, was beim Basler Ring jedoch nicht der Fall ist. In der hochoktogonalen Kastenfassung sass vermutlich ein ovaler Stein, der mit einem Silberplättchen hinterlegt war. Ob er bei der Grablegung bereits fehlte, liess sich nicht mehr klären. Hohe Kastenfassungen mit quadratischem, rundem oder ovalem Grundriss in Kombination mit Filigranarbeiten sind für das 11. und 12. Jh. charakteristisch[638]. Eine vergleichbare, wenn auch rechteckige Kastenfassung mit einem ovalen Stein sitzt auf einem vergoldeten Silberring aus einem Grab in Bremen, das der 2. Hälfte des 12. Jh. zugewiesen wird (Abb. 78)[639] Die oktogonale Grundform findet sich auch bei einem Silberring aus der 1. Hälfte des 13. Jh. auf dessen Reif ein Pyramidenstumpf mit ovalem Glasstein sitzt[640] sowie bei drei Ringen aus einem Schatzfund aus Brokel[641]. Letzere werden ins beginnende 13. Jh. datiert. Da nicht eindeutig geklärt ist, ob Lütold von Aarburg oder Heinrich von Thun in Grab 6 (1907/04) bestattet wurde, muss der *terminus ante quem* für den Ring mit dem Todesjahr Heinrichs gleichgesetzt werden. Die formalen Befunde und vergleichbare Ringe



Abb. 78 *Vergoldeter Silberring mit Bernstein(?) aus dem Bischofsgrab 23 im Bremer Dom. Das Grab wird in die Zeit um 1150 datiert.*

lassen auf eine frühestmögliche Entstehungszeit des Rings im 12. Jh. schliessen. Der Ring aus Grab 6 (1907/04) muss daher zwischen 1100 und 1238, dem Todesjahr Heinrichs II. von Thun entstanden sein.

Im Jahr 1820 wurde im Grab Johann von Venningen († 1478) ein Ring gefunden, dessen Masse und Material sich von den Ringen aus den Gräbern 6 (1907/04) und 38 (1966/27) unterscheidet (Inv. HMB 1905.5684, Tafel 1.2)[642]. Aus dem Testament Johanns von Venningen ist zu erfahren, dass der «Pontificalringk» über den «(...) Henschen (...) an den finger by dem cleyn finger der rechtten Hand» gesteckt werden soll[643]. Dies erklärt auch, dass der Durchmesser mit 2,3 cm (ohne Fassung) relativ gross ist. An der Innenseite der Schiene befinden sich Schlagspuren, die auf eine nachträgliche Erweiterung schliessen lassen. Der Ring ist aus vergoldetem Silber gefertigt und mit einem 2,5 cm langen, glatten, fünfeckigen, in einer Kastenfassung sitzenden, dunkelbraun gefärbten Glasstein verziert[644]. Derartige Glassteine waren an Schmuckstücken und auch an Reliquiaren weit verbreitet. Sie galten nicht als wertlos, wie deren grosser Bestand beweist[645]. Die grosse Steintafel unterstreicht die Funktion als Schauobjekt und zeugt vom Brauch, dass die Gläubigen bei besonderen Anlässen den Ring küssen durften. Der Bügel des Rings mündet auf beiden Seiten unterhalb der Fassung in stilisierte, mit grossen Ohren versehene Drachenköpfchen. Aus ihren Mäulern entspringen kurze Schienenteile, welche den Ringkopf stützen. Ringe mit Tierkopfenden auf den Schultern erscheinen bereits während der römischen Kaiserzeit[646]. Sie treten ab dem 12. Jh. gehäuft auf[647] und zeigen einen geografischen Verbreitungsschwerpunkt in Mittel-, Nord- und Westeuropa[648]. Die Form dieser Tierköpfe verändert sich im Verlauf der Jahrhunderte. Erinnern die Köpfe im 12. Jh. an Löwen oder Hunde mit kleinen Ohren, so sind im 15. Jh. Drachen mit grossen Ohrmuscheln üblich[649].

Im Grab des Bischofs Roger de Vico-Pisano von Lausanne († 1220) fand sich ein Ring mit rechteckiger Fassung, die von zwei Schlangenköpfen gehalten wird (Abb. 79)[650]. Ein im Grab des Bischofs Louis de Boulhac von Fréjus († 1404) gefundener Ring weist nebst den grossohrigen Drachenköpfen einen grossen Stein auf[651]. Vier vergleichbare Ringe aus der Zeit vom 13. bis 15. Jh. zeigen Schienen, die in Fabeltier- und Löwenköpfe münden[652]. Von den vier einfingrigen Klammern, welche den über Eck gestellten Stein halten, ist eine im 19. Jh. ergänzt worden. Der Typus des mit Klammern in der Fassung gehaltenen Steins ist vom 12. bis 15. Jh. verbreitet[653]. Einfingrige Klammern finden sich etwa an einem Goldring aus dem Grab des Lausanner Bischofs Amédée von Hauterive-Clermont-Tonnerre († 1159) (Abb. 80)[654]. Vier Klammern, eine Kastenfassung und Drachenköpfe an der Schiene weist auch ein aus einem Verduner Bischofsgrab stammender Ring aus dem 12. Jh. auf[655]. Ins 14. Jh. wird der aus einem dänischen Schatz stammende Ring datiert, der mit als Tierköpfen ausgebildeten Schultern sowie mit vier Klammern, welche den in einer hohen Fassung sitzenden Stein halten, versehen ist[656]. Diese Beispiele legen nahe, dass der Ring des Johann von Venningen spätestens in der 1. Hälfte des 14. Jh. gefertigt wurde[657]. Anlässlich seiner Amtseinsetzung im Jahr 1458 wurden dem Bischof zehn Ringe übergeben. Inventaren ist zu entnehmen, dass er im Besitz von 13 mit Edelsteinen ausgestatteten Goldringen war. Auch der im Testament verwendete Begriff «Pontifikalring» gibt keinen Hinweis auf den Kontext der Verwendung oder auf die Provenienz.

Aus Grab 7 (1974/29) stammen drei Ringe, die an der rechten Hand des Toten sassen (Abb. 176)[658]. Es handelt sich um vergoldete Ringe aus Zinn, die mit mugeligen Glassteinen besetzt waren: Ein tiefblauer, achteckig zugeschliffener Stein (Inv. HMB 1974.A.116) sowie zwei unregelmässig bearbeitete Steine aus zartrosafarbenem (Inv. HMB 1974.A.121) und gelbem Glas (Inv. HMB 1974.A.128). An der Rückseite der Steine haften möglicher-



Abb. 79 *Ring aus dem Grab des Lausanner Bischofs Roger de Vico-Pisano († 1220).*



Abb. 80 *Ring aus dem Grab des Lausanner Bischofs Amedee von Hautevivre-Clermont-Tonnerre († 1159).*

weise noch Kittreste. Die direkt aus dem Bügel wachsenden, flachen Ringköpfe scheinen einst eine oktogonale bzw. rechteckige Grundform besessen zu haben. Der mächtige Kopf, aus dem die gekehlten Schultern wachsen, findet sich auch auf Ringen des 14. und 15. Jh.[659]. Das Material Zinn und die unförmige Gestalt der zwei Steine deuten darauf hin, dass die drei Ringe eigens als Grabbeigaben angefertigt wurden. Der blaue Stein scheint zur Fassung mit der Inventarnummer 1974.A.118 zu gehören. Eine Rekonstruktion des inneren Reifdurchmessers ergibt über 2 cm, was das Tragen der Ringe über den Handschuhen ermöglicht.

Die Bischofsstäbe

Der Bischofsstab wird als Symbol des Hirtenamtes und als Herrschaftszeichen dem Bischof bei dessen Amtseinsetzung verliehen. Dieser führt ihn vor allem bei liturgischen Handlungen mit. Er wird stets mit der linken Hand getragen. Dies erklärt, weshalb der Bischofsstab auch in Gräbern in der Regel zur Linken des Toten liegt.

Die frühesten Belege für die Übergabe des Stabes durch den Konsekrator finden sich bei Isidor von Sevilla († 636) in *De ecclesiasticis officiis* (II. cap. IV. c. 12) und in den Akten des 633 abgehaltenen Konzils von Toledo (Kanon 9)[660]: «*Huic [episcopus] autem, dum consecratur, datur baculus, ut ejus iudicio subditam plebem vel regat, vel corrigat, vel infirmates infirmorum sustineat*»[661].

Krummstäbe waren im 6. und 7. Jh. noch nicht ausschliesslich Äbten und Bischöfen vorbehalten. Sie dienten auch Mönchen und Pilgern als Wanderstab. Die hölzernen Stäbe von Bischof Caesarius von Arles († 542) und von Abt Germanus von Moutier-Grandval († um 675) stimmen formal mit einem Grabfund aus dem ins 7. Jh. datierten Grab 1 in der Krypta von St. Ulrich und Afra in Augsburg überein[662]. Letzterer ist eine schmucklose, aus Buchenholz gefertigte Krümme. Die beiden Krummstäbe von Bischof Caesarius und von Abt Germanus gelangten nicht als Beigaben ins Grab, sondern wurden als Reliquien verehrt. Bischofsstäbe wurden in der Regel mit nach innen gekehrter Krümme links neben den Körper oder in einen Arm ins Grab gelegt. Nur wenige dieser in Gräbern gefundenen Stäbe dürften allerdings vom Bestatteten anlässlich von Prozessionen oder liturgischen Anlässen zu Lebzeiten benutzt worden sein, da davon auszugehen ist, dass die Prozessionsstäbe mit kostbaren Materialien verziert waren[663].

Der Stab (*baculus, ferula* oder *pedum*) besteht aus drei Teilen: Den oberen Abschluss bildet die Krümme (*curvatura*), am Übergang zum Schaft liegt ein meist ovaler Knauf (*nodus* oder *sphaerula*). Der Schaft mündet meistens in einen Metallstachel. Im Basler Kryptagrab 7 (1907/04) umfasst eine verkupferte Eisenmanschette das Holz des Schaftes; ein in der Manschette sitzender Niet hält es zusammen. In das Holz ist ein Metallstachel (Inv. HMB 1907.1855, Tafel 1.3) eingetrieben[664]. In der Sammlung des Historischen Museums Basel befinden sich aber auch zwei eindeutig als solche identifizierbare hölzerne Bischofsstäbe aus dem Basler Münster[665]. 1907 fand man in Kryptagrab 6 (1907/04) einen ursprünglich farbig gefassten Stab mit glatter, schneckenhausförmiger Krümme und nach unten abgespitztem Schaft (Inv. HMB 1907.1844, Taf. 1.5)[666]. Der Tote hielt den schräg auf dem Körper liegenden Stab in der linken Hand. Der Schaft ist 130 cm, die Krümme 19 cm lang. Die schmucklose Volute läuft in ein dreifingriges Blättchen aus. Diese schlichten Krümmenformen trifft man in Handschriften[667], Siegeln und auf Kapitellen des 11. bis 12. Jh. Auch das Siegel des Basler Bischofs Lütold II. von Röteln aus dem Jahr 1242 zeigt diese Form[668]. Eine vergleichbar glatte, im Schnitt runde Krümme (H. 9,5 cm) besitzt auch der Stab aus dem Grab des Lausanner Bischofs Roger de Vico-Pisano († 1220)[669] (Abb. 81 und 82) sowie eine Krümme aus Grab 7 im Bremer Dom, die allerdings um 1400 datiert (Abb. 83)[670]. Auch der in siculo-arabischer Arbeit im 2. Viertel des 12. Jh. gefertigte so genannte Godehards-Stab besitzt eine ähnliche Curvatur[671]. Auffällig am Nodus des Basler Stabs ist, dass er nicht – wie sonst üblich – von kugeliger Form, sondern als Würfel ausgebildet ist, dessen obere Ecken abgerundet sind (B. ca. 2,3-2,5 cm, H. ca. 2,9 cm). Diese Form erinnert an den Typus von auf den Kopf gestellten spätromanischen Würfelkapitellen. In zwei sich gegenüber liegenden Seiten des Nodus ist jeweils ein stilisiertes Gesichtchen geschnitzt (Tafel 2.1). Auch diese Ausarbeitung kennen wir bisher von Bischofsstäben nicht. Die weiss bemalten Köpfchen tragen an den Augen schwarze und auf den Wangen rote Farbspuren in Form von runden Bäckchen. Ähnliche, an Katzenköpfe erinnernde Gesichter erscheinen an den Emporenkapitellen des Basler Münsters. Die beiden anderen Seiten sind als einfache Rundbögen gestaltet. Eventuell befanden sich in den «Arkaden» Glasflüsse oder sie waren farbig ausgemalt. Die Gesichtchen



Abb. 81 *Bischofsstab aus dem Grab des Lausanner Bischofs Roger de Vico-Pisano († 1220).*



Abb. 82 *Curvatur des Bischofsstabs von Bischof de Vico-Pisano. Deutlich erkennbar sind die Reste der Fassung.*

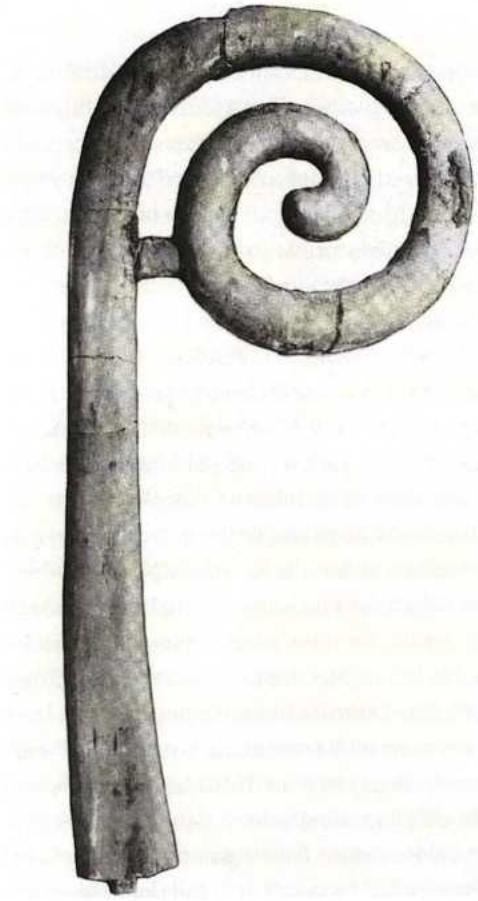


Abb. 83 *Holzkrümme aus Grab 7 im Bremer Dom. Das Grab wird in die Zeit um 1400 datiert.*

können möglicherweise mit den so genannten «Stammbeissern» in Verbindung gebracht werden[672]. Diese erscheinen um 1200 oberhalb des Nodus in Form von Hunds- oder Drachenköpfen, aus deren weit aufgerissenem Rachen die Krümme wächst (Bsp. Regensburg St. Emmeram und Kupferkrümme aus einem Grab in der Abteikirche von Clairvaux[673]). Möglicherweise hat der Schnitzer diese Form gesehen und auf seine Weise aus der Erinnerung umgesetzt. Der Schaft weist gelbe Pigmente und auf der Höhe von 108,5 cm einen schwarzen, 3 mm breiten, den Schaft umfangenden Streifen auf[674]. Diese Gliederung des Schafts imitiert die Metallringe, welche die Verbindungsstellen des aus mehreren Stücken zusammengesetzten Schaftes verbergen. Ein weiterer Streifen verläuft etwa 9 cm oberhalb des Nodus. Vergleichbare Fassungsreste besitzt der rot gestrichene, mit einer «Gold»-Krümme versehene Holzstab des im Trierer Dom bestatteten Erzbischofs Albero († 1052)[675]. Auch die Krümme des Stabs aus dem Lausanner Grab von Bischof Vico-Pisano besitzt weisse Fassungsreste, die als Grundierung für ein Goldimitat gedient haben, wovon noch gelbe Farbspuren zeugen[676].

Eine zweite, aus dem in der Lausanner Kathedrale gehobenen Grab des Bischofs Amédée († 1159) stammende Krümme zeigt auf einer weissen Grundierung rote Rosetten und weisse, sich reliefartig erhebende Ringe[677].

Allen Stäben gemeinsam ist eine weisse Grundierung, die beim Basler Stab aus Kreide und Gips besteht, und die darauf liegenden roten, gelben und schwarzen Fassungsreste. Die Fassung des Basler Stabs enthält Spuren von Eisen, Arsen und Schwefel was auf Verbindungen von Eisensulfid (FeS_2) als Pyrit und Arsensulfid (As_2S_3) hindeutet. Beide Stoffe sind gelblich; Pyrit wirkt zudem metallisch[678]. Mit grösster Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei diesen Farben um Gold- oder Elfenbeinimitate[679].

Im Grab Johanns II. Senn von Münsingen († 1365) fanden sich die Reste von einer 70,2 cm langen, mit insgesamt elf Krabben besetzten, kantig profilierten Holzkrümme (Inv. HMB 1975.184.1, Tafel 2.2). Die mit acht an der Aussenkante sitzenden Krabben ausgestattete Krümme (Dm. ca. 14,5 cm) mündet in ein fünffingriges Blatt, dessen drei mittlere Finger die äussere Krümmung überlappen. Der Schaft ist aus einem flachen, etwa 1 cm dicken Brett gesägt. Krümme und Nodus sind aus Lindenholz, der Schaft aus Fichtenholz gefertigt. Schaft und Nodus sind mit Hilfe eines dünnen Brettchens miteinander verzapft. Von dem nicht mehr in seiner ursprünglichen Länge erhaltenen Schaft sind noch zwei Stücke erhalten (total 28,2 cm lang)[680]. Auch das Übergangsstück zwischen Nodus und Curvatur ist mehrfach gebrochen. Die in Blüten bzw. Blätter mündenden Krümmen erinnern an den Blätter und Mandeln tragenden Stab des Aaron aus dem Alten Testament (Numeri 17.16-28). Die an der Aussenkante der Stäbe sitzenden Krabben sind seit dem 13. Jh. belegt. Die Form des als flache, oktogonale Kugel geschnittenen Nodus war im 13. und 14. Jh. verbreitet. Gleichfalls in ein fünffingriges Weinblatt mündet die Krümmung eines in die Mitte des 13. Jh. datierten Holzstabs aus einem Grab im Würzburger Dom[681]. Vergleichbar mit dem Exemplar aus Basel ist ein achtkantig profilierter und an den Schmalseiten rot ge-

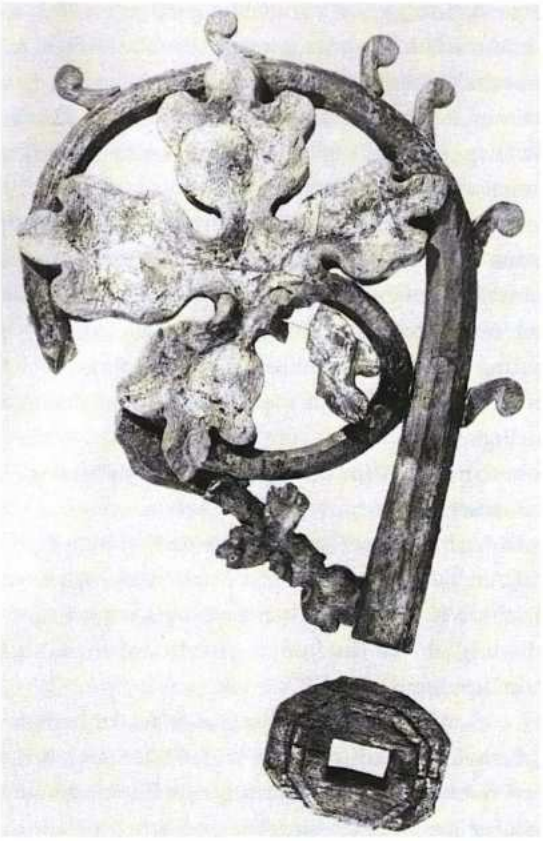


Abb. 84 *Mit Krabben besetzte, in ein Weinblatt mündende Holzkrümme aus Grab 5 im Bremer Dom; datiert Ende 14. Jh.*



Abb. 85 *Holzkrümme aus dem Grab von Bischof Guillaume II. de Melon († 1376) in der Kathedrale von Sens. Der Ledergürtel auf der linken Bildseite stammt nicht aus dem Grab.*

fasster Bischofsstab aus Bremen (Abb. 84). Im Zentrum der Curvatur des ins 14. Jh. datierten Stücks aus Bremen liegt ein fünfgliedriges Blatt[682]. Ebenfalls aus einem Grab des Bremer Doms stammt eine als runde Holzscheibe geformte Curvatur, auf die beidseitig ein Weinblatt aufgemalt ist[683]. Sie wird ins 15. Jh. datiert[684]. Die Exemplare aus Bremen sind relativ späte Beispiele ihrer Art. Eine ähnlich kantige Profilierung mit grob herausgearbeiteten Krabben sowie einem Blatt im Zentrum der Krümme ist im Schatz der Kathedrale von Sens erhalten. Es handelt sich um die ehemals vergoldete Holzkrümme aus dem Grab des 1376 verstorbenen Erzbischofs Guillaume II. de Melun (Abb. 85)[685]. Die vier Arme des im Zentrum sitzenden Kreuzes sind wie Blätter gebildet.

Im 1470 aufgenommenen Inventar des Besitzes des Johann von Venningen wird ein «übergüldter» Bischofsstab verzeichnet[686]. Möglicherweise handelt es sich dabei um die im Jahr 1820 durch den Sigrist des Basler Münsters entdeckte Krümme[687], welche im «Verzeichnis der mittelalterlichen Sammlung Basel» als «oberer Teil eines Bischofsstabes mit den Bildern Christi und Mariae» figuriert (Inv. HMB 1870.330, Tafel 2.3-4)[688]. Das Stück stammt aus einer Limoger Werkstatt. Limoges war im 12. und 13. Jh. als Manufaktur kupferner Reliquiare, Kreuze, Bischofsstäbe und anderer für die Liturgie benötigter Objekte bedeutend. Der Handel mit den in grosser Zahl hergestellten Produkten blühte, wovon auch die zahlreich erhaltenen Krümmen in ganz Mitteleuropa zeugen. Ein Merkmal der Objekte aus Limoges ist, dass sie aus mehreren Einzelteilen zusammengesetzt wurden. Nach dem Ende der Blütezeit der Limoger Werkstatt scheinen die als altmodisch empfundenen Bischofsstäbe bei weniger bedeutenden Anlässen und als Grabbeigaben verwendet worden zu sein[689]. Diese Praxis war in Frankreich, Deutschland und Polen bis ins 17. Jh. üblich. In der Region der Pyrenäen wurde jedoch eine ungewöhnlich grosse Anzahl dieser Krümmen in Abts- und Bischofsgräbern des 12. und 13. Jh. gefunden, bei denen es sich nicht um beschädigte oder altmodische Curvaturen handelte. Vielmehr gibt es Hinweise dafür, dass sie aufgrund ihrer hohen Wertschätzung ins Grab gelegt worden sind[690]. Einige der Krümmen wurden offensichtlich für die Verwendung als Grabbeigabe produziert.

Die aus dem Grab Johanns von Venningen stammende Kupferkrümme ist vergoldet und emailliert. Zwei miteinander verlötete Hälften bilden die Krümme. Nodus und Übergangsstück zum Schaft sind nicht mehr erhalten. Ein massiver Vierkantdorn, der die Krümme nach unten abschliesst, wurde Anfang des 20. Jh. an Stelle eines Stücks Eichen(?)holz gesetzt (Abb. 86)[691]. Das Zentrum der als Schwanz eines Fabeltiers gestalteten Krümme bildet eine achtpassige, ovale Platte. Diese ist mittels zweier Stege sowie an der unteren und oberen Kante an der Volute befestigt. Eingravierte Ranken verzieren die Platte, auf deren beiden Seiten Relieffiguren aufgenietet sind: Die gekrönte, thronende Maria mit dem auf dem linken Knie sitzenden Kind und auf der gegenüber liegenden Seite, Christus als Weltenrichter. Maria hält in der rechten Hand eine Frucht(?). Das Christuskind und Christus haben die rechte Hand zum Se-

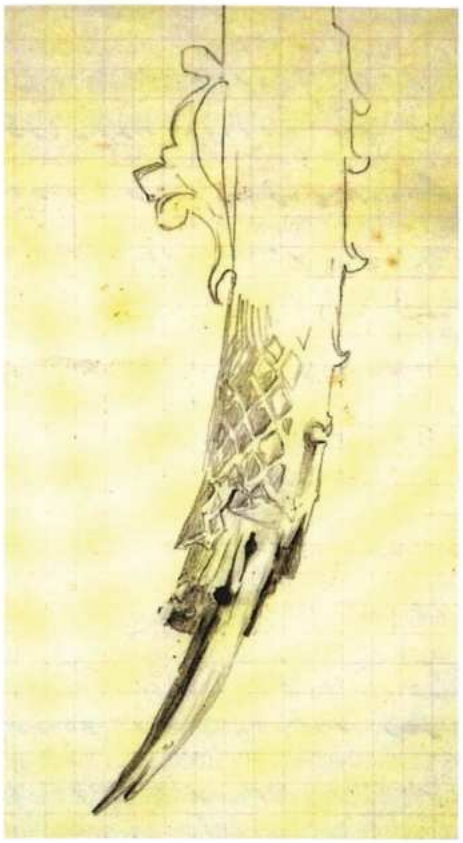


Abb. 86 *Limoger Krümme aus dem Grab Johanns von Venningen. Dargestellt ist der Übergang vom Schaft zur Krümme.*

gensgestus erhoben und halten in der anderen Hand die Heilige Schrift. Die Platte zwischen den drei Personen erscheint in diesem Kontext als Mandorla. In die Augen sind blaue Emailperlen eingelegt. Knapp oberhalb des nicht mehr erhaltenen *nodus* findet sich an der Innenseite ein flügelartiges Blatt. Eine Bruchstelle bezeugt, dass dieses Blatt ursprünglich das untere Ende der Krümme mit der abschliessenden Windung verband. Die ganze Fläche der Volute ist mit kleinen Rauten bedeckt, in die blaues Email eingelassen ist. Kleine, knopfartige Krabben verzieren in regelmässigen Abständen den äusseren Kantenkamm der Volute. Die Krümme ist in ihrer ersten Windung gebrochen und die Verbindungsnaht ist über weite Bereiche aufgebrochen; die Oberfläche ist stark zerfressen. Das Haushaltungsbuch des Johann von Venningen überliefert, dass 1468 ein zerbrochener Bischofsstab erneuert werden musste[692]. Falls es sich um das Stück aus Limoges gehandelt hat, so scheint dieses noch in Gebrauch gewesen zu sein.

Von der ikonografischen Kombination Christi als *Dominator Mundi* und Maria sind über 25 Varianten auf Krümmen aus Limoger Produktion bekannt[693]. Alle weisen ovale, ornamental gravierte Medaillons auf, vor welchen die Figuren platziert sind. Die auch auf dem Basler Stück zu findende Musterung mit dem gravierten Rankenwerk und den Blättern fällt in die Übergangszeit um 1230. Die Basler Krümme repräsentiert auch ein Beispiel für die durch die Limoger Werkstatt eingeführte Neuerung, den Rücken der Krümme mit Zacken, Knospen oder Blättern zu verzieren. Vorher waren die Krümmen schmucklos, wie der Stab aus Grab 6 (1907/04) belegt. Ebenso typisch und neu für Bischofsstäbe dieser Zeit sind die figürliche Darstellung innerhalb der Volute und die Platzierung eines Blattes an der Übergangsstelle zwischen Krümme und Schaft[694].

Die so genannte «Krücke» mit dem Vogelkopf – ein Taustab?

An der linken Körperseite Hugos von Hasenburg († 1180) lag ein in mehrere Stücke zerbrochener Holzstab (Inv. HMB 1966.1715, Tafel 3.1-2). Der obere Abschluss des sich nach unten verjüngenden Holzstabes ist ein Vogel, dessen Körper mit dem Schaft des Stabes verzapft ist. Augen und Flügel sind mit einer rudimentären Ritzzeichnung angedeutet; die Schwanzfedern fehlen. Auf Oberflächen von Griff und Stab liegt stellenweise ein leicht rötlicher, öliger Überzug. Der Stab wurde nach der Bergung aus konservatorischen Gründen mit einer Lacklösung behandelt[695]. Da Frassspuren tierischer Herkunft (Kratz- und Schleifspuren und eine Aushöhlung im Brustbereich) die ursprüngliche, helle Farbigkeit des Holzes verraten, kann der Überzug nicht auf restauratorische Massnahmen zurückgeführt werden. Von einer farbigen Fassung sind keine Reste feststellbar.

Die s-förmig gebogene Form des Kopfstücks lässt sich mit keinem anderen uns bekannten Objekt vergleichen. Neben dem Pedum als Amtszeichen von Bischöfen und Äbten gab es die nach ihren T-förmigen Köpfen benannten Taustäbe[696]. Aus Bilddarstellungen geht hervor, dass die Taustäbe vor allem in England und Frankreich verbreitet waren. Vorerst waren sie den Äbten vorbehalten, später dürften Taustab und Krümme gleichberechtigt von Äbten und Bischöfen benutzt worden sein[697]. In Europa wurden bisher etwa 20 Taustäbe in Abts- und Bischofsgräbern gefunden. Die aus dem 10. bis 12. Jh. stammenden Stäbe wurden aus Elfenbein oder Knochen angefertigt[698]. Die beiden Enden der Kopfstücke sind bei einigen Exemplaren nach unten gebogen (z. B. Heribertstab, England, 1000-1050[699]), was beim Basler Stück nicht der Fall ist. Letzterer weist auf durchgebogene, leicht U-förmige Kopfstücke hin, wie etwa die Rupertus-Pastorale aus dem ausgehenden 12. Jh. (Abb. 87)[700]. Diese U-Form erinnert an den Hasenburg-Stab, falls an Stelle der grob nachbearbeiteten Bruch(?)stelle ein formal ähnliches Gegenstück zum Vogelkopf existiert hat (Abb. 88). In Tierköpfe (Drachen, Hunde, Löwen) mündende Krümmen sind im 11. und 12. Jh. häufig[701]. Der rötliche Überzug am gesamten Kopfstück findet sich auch an der «Bruchstelle», was darauf hindeutet, dass der Vogel in seinem heute erhaltenen Zustand ins Grab gekommen ist. Auf dem Rücken des Vogels ist der Bohrkanal der Verzapfung zu erkennen. Das Endstück des Zapfens ist nicht plan abgeschliffen, sondern weist die Struktur eines Bruchs auf. Man kann sich daher fragen ob sich in der Beugung des Vogelkörpers eine Kugel oder ein Knauf befand. Nicht in Frage kommt der Typus der Pilgerstäbe, die mannshoch sind und oben mit einem kugeligen Knauf abschliessen. Ein 168 cm hoher Pilgerstab wurde im Grab des Lübecker Bischofs Heinrich II. von Bocholt († 1341) gefunden[702]. Bei dem knapp 60 cm langen Hasenburg-Stab ist zu vermuten, dass es sich um eine Gehhilfe gehandelt hat. Der anthropologische Befund bestätigt

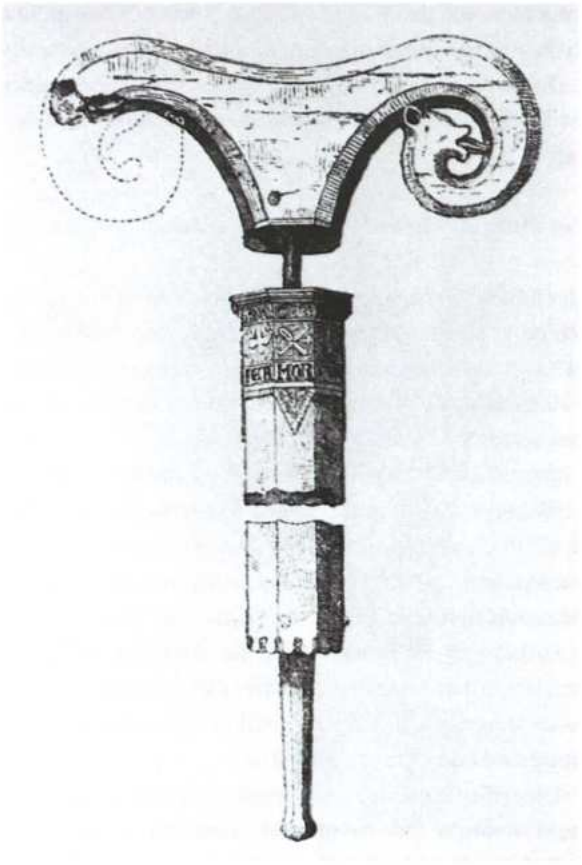


Abb. 87 *So genannte Rupertus-Pastorale; datiert Ende 12. Jh. (Salzburg, Benediktinerstift St. Peter).*

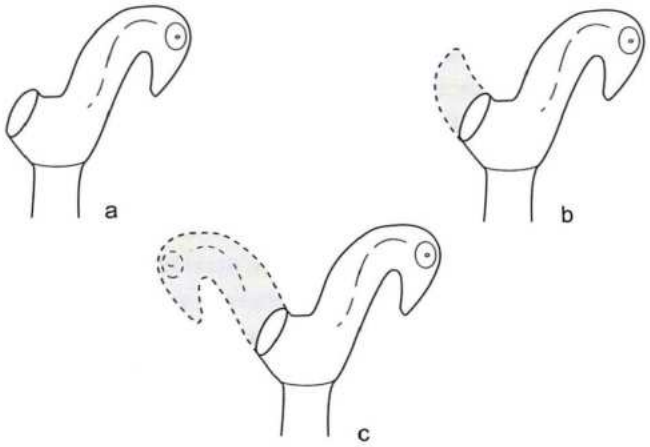


Abb. 88 *Rest des Bischofsstabes aus Grab 38 (1966/27). a) Original, b) und c) Rekonstruktionsvorschläge.*

diese Annahme jedoch nicht. Vergleichbar könnte der im Grab des Kölner Erzbischofs Pilgrim († 1036) bei der Erhebung im Jahr 1643 gefundene Stab sein. Es war «(...) ein Bischofsstab aus Holz ... einem Stab ähnlich, auf den sich alte Leute stützen»[703]. Mit Leder ummantelte Reste dieses Stabes mit Spitze und Zapfenende wurden 1988 geborgen.

Kelch und Patene

Zahlreiche Priestergräber enthielten Kelch und Patene, die Insignien des geistlichen Standes[704]. Diese für die Zelebration der Messe notwendigen *vasa sacra*, waren als Grabbeigaben meistens in Miniaturgrösse aus Silber, Zinn, Holz, Blei, Wachs oder Leder gefertigt[705]. Der Kelch wurde den verstorbenen Bischöfen in die Hände gedrückt bzw. neben den Körper oder mit Wein gefüllt auf den Sargdeckel gestellt[706]. In die Patene legte man jeweils eine geweihte Hostie. Zeugnisse dieser Praxis der *communio mortuorum* sind wahrscheinlich die Reste eines *corporale* und die Spuren einer Flüssigkeit in einem Kelch aus einem Bischofsgrab des 13. Jh. im Würzburger Dom[707]. Wohl eher eine Legende ist der Bericht über die Graböffnung des Metzer Bischofs Philipp von Flörchingen († 1297), demzufolge der Kelch bei der Graböffnung im Jahr 1521 noch mit dem tadellos erhaltenen Wein, gefüllt gewesen sei[708]. Der früheste schriftliche Beleg für die Beigabe eines mit Wein gefüllten Kelchs findet sich bei Burchard von Worms († 1025): Die Beigabe einer Patene mit einer Oblate und eines Gefässes mit Wein ermögliche es dem Toten, symbolisch am Sakrament der Eucharistie teilzuhaben. Kelch und Patene besassen aber auch eine tiefere Symbolik: Der Kelch gilt als Grab (Christi), die Patene als Stein (vor dem Grab) und in Anspielung auf Matthäus 27,51 das Corporale als zerrissener Vorhang, der Kelch als Körper und der Wein als Blut Christi. Diese Deutung findet sich auch auf Inschriften der Patenen aus den Gräbern von Erzbischof Hubert Walter († 1205) und Sicardus, Bischof von Cremona († 1215)[709].

Auch in den Basler Bischofsgräbern fanden sich Zeugnisse von Kelch und Patene: Im Grab Johanns II. Senn von Münsingen lagen oberhalb der Hände Holzteilchen, die von einem Kelch oder einem Kreuz stammen könnten[710]. Von einem Blei- oder Zinnkelch zeugt möglicherweise das «weisse Pulver» auf der rechten Hand des Toten in Grab 6 (1907/04)[711]. Falls es sich um einen Bleikelch handelte, so wäre damit die Existenz eines der seltenen frühen Exemplare nachgewiesen, waren doch bleierne Kelchlein als Grabbeigaben recht geläufig im späten Mittelalter[712]. Im Grab des 1180 verstorbenen Hugo von Hasenburg lag im Bereich der linken Hand eine Silberpatene auf einem Silberkelch (Inv. HMB 1966.1716.1-2, Tafel 3.3-4)[713]. Die getriebenen Gefässe waren stark verbogen, die Ränder von Schale und Fuss sowie von der Patene ausgebrochen; die Tellerfläche ist stark zerkratzt. Der 5,65 cm hohe Kelch besteht aus einer Schale (H. 2,4 cm), einem flach auslaufenden Fuss und einem dazwischen liegenden, gedrückten, kugeligen Nodus. Fuss und Nodus sind aus einem einzigen Stück Silberblech gefertigt; ein profilierter Ring setzt beide voneinander ab. Die Lötstelle zwischen Nodus und Cuppa wird mit einem gerändelten Perlring kaschiert. Perlringe (*anulus*) ober- und unterhalb des Nodus werden in der *schedula diversarum artium* von Theophilus (1. Hälfte 12. Jh.) bei der Anweisung für die Anfertigung von Kelchen erwähnt[714]. Die beidseitig den Nodus einfassenden Perlringe sind vor allem in der 2. Hälfte des 12. Jh. verbreitet[715]. Zierringe unterhalb der Cuppa waren häufig[716]; dagegen wurden bei Miniaturkelchen des 10. bis 12. Jh. Ringe unterhalb des Nodus nicht allzu oft angebracht (z. B. Grabkelch aus der Verduner

Kathedrale[717] und Kelch aus dem Zeitzer Dom[718]). Typisch für die Jahrzehnte um 1200 ist, dass Cuppa und Fuss wie auch im vorliegenden Beispiel mit etwa 5,6 cm denselben Durchmesser aufweisen und von flacher Form sind[719]. Formal und in den Proportionen vergleichbar ist der 4,6 cm hohe Gerhohus-Kelch in der Salzburger Abtei St. Peter (11. Jh.)[720].

Die schmucklose, tellerförmige Silberpatene (Dm. aussen 7,3 cm, Dm. einbeschriebene Vertiefung 4,4 cm) besitzt eine Vertiefung von 0,2 cm und einen geraden Rand. Eine ähnlich schlichte Patene (Dm. aussen 5,1 cm) lag im Grab des 1047 verstorbenen Erzbischofs Poppo von Trier[721]. Angesichts der Grösse des 5,6 cm hohen Kelchs und der etwa 7 cm grossen Patene ist die von Anton von Euw vorgeschlagene Deutung dieser Objekte als «Reisekelche», die dem Bischof für den Übertritt ins Jenseits mitgegeben wurden, nur im übertragenen Sinn zuzustimmen[722]. Mit ihnen konnte der Verstorbene am Jüngsten Tag den Nachweis seiner Amtstätigkeit erbringen[723]. Nicht das Material (Silber, Gold) dieser Kelche und Patenen spricht gegen deren Funktion als wirkliche Reiseportatilien, sondern die Grösse. Vergleicht man die Höhe der «Grab-Kelchlein» von durchschnittlich 5-7 cm mit dem 10,6 cm hohen Reisekelch des Erzbischofs Siegfried von Mainz, so darf die frühere Verwendung der Grabkelche in der Liturgie als unwahrscheinlich gelten[724]. Wenn vereinzelt grössere Kelche als Grabbeigaben aufgefunden wurden, weisen diese in vielen Fällen Beschädigungen auf, die noch aus der Zeit vor der Bestattung stammen[725]. Zahlreiche Kelche und Patenen des 11. bis 13. Jh. folgten dem von Theophilus in der *schedula diversarum artium* geforderten Grössen- und Gewichtsverhältnis, wonach die Patene so gross sein muss, dass ihr Durchmesser der Höhe des Kelches gleichkommt und ihr Gewicht die Hälfte desjenigen des Kelches betragen soll[726]. Auch war es üblich, dass die einbeschriebene kreisrunde Vertiefung der Patene in die Schale des Kelches passend aufgelegt werden kann. Dieser Vorgabe entspricht das Basler Paar mit einer Höhe von 5,65 cm (Kelch) und einem Durchmesser von 7,35 cm (Patene) nicht. Auch ist die 7,2 g schwere Patene fast ein Viertel leichter als der 28,5 g schwere Kelch. Diese Abweichung von der geforderten Norm könnte folglich ein Indiz für die alleinige Verwendung als Grabbeigabe sein.

Päpstliche Bullen

Dem Bericht des Johannes Knebel über die Beisetzung Johanns von Venningen ist zu entnehmen, dass diesem eine päpstliche Bleibulle mitgegeben worden sei. Bei dieser Provisionsbulle handelte es sich um das Dokument der Amtseinsetzung durch Papst Calixtus III. Die päpstliche Bulle wies den Verstorbenen als Bischof aus und diente gewissermassen als Passierschein ins Jenseits[727]. Bei der Graböffnung soll die Bulle nach Aussage des darüber berichtenden Sigrists nicht mehr vorhanden gewesen sein.

6.1.2 Die Paramente aus den Bischofsgräbern

Die mittelalterlichen Paramente des Münsters sind nicht mehr erhalten. Das älteste ausführliche Inventar von 1477 erwähnt nur drei rote glatte Kappen und ein Pannisellus[728]. Dieser armselig erscheinende Bestand entsprach gewiss nicht der Realität, wie das Inventar von 1525 – basierend auf Inventaren aus den Jahren um 1502 und 1511 – zeigt. Es führt neben zahlreichen Textilien allein 16 Kaseln auf[729]. Darunter befanden sich der «Heinrichsmantel», eine rote Kasel, in die goldene Adler eingewoben waren[730], sowie «ein rotte geplumbte sammate casuckel mit eynem gestickten krutz von perlin». Viele Ornate gelangten als Stiftungen in den Schatz. Belegt ist dies etwa für eine Donation des Kaplans Johannes Vischer, der 1478 den Lektoren von Epistel und Evangelium am Hochaltar sowie denjenigen in der Marienkapelle bei der Chortreppe eine Kasel, Dalmatiken, Alben, Manipel und Stolen vermachte[731]. 1582 sind die Ornate letztmals in einem Inventar des Münsterschatzes aufgelistet[732].

Die figürlichen Grabtafeln aus dem Basler Münster überliefern die Gewandung und die Insignien der Bischöfe: Die einem Bischof aus dem 2. Drittel des 15. Jh. zugeschriebene Grabplatte in der Münchkapelle zeigt Mitra, Handschuhe, Kasel, Dalmatik und Albe; zudem den um den linken Arm geschlungenen Manipel und die unter der Dalmatik getragene Stola (Abb. 89). Auf dem Handrücken des rechten Handschuhs ist ein *Circulus* angebracht. Ebenfalls in vollem Ornat ist Bischof Arnold von Rotberg († 1458) auf seiner Grabplatte wiedergegeben (Abb. 58). In diesem Zusammenhang stellt sich die



Abb. 89 *Grabtafel eines unbekannten Bischofs in der Münchkapelle. a) Mitra, b) Handschuhe mit Circulus auf Handrücken, c) Kasel, d) Dalmatik, e) Albe, f) Stola, g) Manipel.*

Frage, wie die Verstorbenen eingekleidet waren. War die Ausstattung vollständig? Handelte es sich um wertvolle Kleidungsstücke oder um Substitute bzw. alte, nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprechende Kleider?

Geistliche wurden in der Regel in der ihrem Weihegrad entsprechenden liturgischen Kleidung bestattet[733]. Frühe Belege einer liturgischen Gewandung im Grab fanden sich bei der Öffnung von drei Sarkophagen aus der Zeit vom 7. bis 9. Jh. in Sant'Apollinare in Classe in Ravenna[734]. Zu den daraus geborgenen Textilien gehört der höchst bedeutende Fund einer Kasel aus dem ausgehenden 8. oder frühen 9. Jh.

Erneut ist auf das Testament Johanns von Venningen zu verweisen. Er bestimmte darin, dass man ihm nebst der Alltagskleidung (Hemd, Unterrock, Wams, Hosen) die Pontifikalschuhe mit den Strümpfen, einen langen dünnen Rock und das darüber getragene Rochett, Albe, Stola, Manipel, Dalmatik, Tunicella(?), Kasel und Handschuhe anziehen soll. Bemerkenswert ist dabei, dass Venningen keine präzisen Angaben macht, welche der Mitren oder Kaseln ihm ins Grab mitgegeben werden sollen[735]. Offenbar spielte dies keine Rolle, was wiederum Licht auf die schliesslich getätigte Auswahl der Kleidungsstücke wirft. Ebenfalls ungeklärt ist, ob einige dieser Kleider kurz vor der Bestattung durch andere ersetzt worden sind (Kap. 4.2.2). Bedauerlicherweise lassen sich ausgerechnet die Textilfragmente aus Venningens Grab nicht mehr einzelnen Kleidungsstücken zuordnen. Einer der Stoffe zeigt ein Rautengittermuster aus Herzketten (Abb. 116; Inv. HMB 1907.69, 1907.70), was mit dem Bericht des Johannes Knebel übereinstimmt, demzufolge die Kleidung ornamentiert war[736]. Aus Grab 6 (1907/04) konnten dagegen Kasel, Dalmatik, Tunicella(?), Manipel, Handschuhe, Strümpfe und Schuhe geborgen werden, aus dem Grab Johanns II. Senn von Münsingen Mitra, Kasel, Dalmatik, Stola, Manipel, Strümpfe, Schuhe und ein wollenes Untergewand.



Abb. 90 *Kopf von der aus Buntsandstein gefertigten Grabtafel von Bischof Hartmann III. Münch von Münchenstein († 1424), der in der Niklauskapelle bestattet war.*

Die Mitra

In der 2. Hälfte des 12. Jh. wird die Mitra zum festen Bestandteil der Pontifikalkleidung[737]. Bis ins 14. Jh. hatten die Mitren eine weisse Grundfarbe und goldene Bortenbesätze[738]. Im 14. Jh. nahm die Höhe der Mitren zu – sie entsprach nun der Breite. Dieses Grössenverhältnis veränderte sich zusehends zu Gunsten der Höhe[739].

Im Basler Münster findet man auf Grabtafeln und Wandmalereien verschiedene Darstellungen von Mitren: Die Fresken beidseits der Scheitelnische des Chorumgangs (entstanden um 1202) zeigen die Bischöfe Lütold I. von Aarburg und Adalbero II. Die weissen Hörner ihrer für das 13. Jh. typisch niedrigen Mitren sind ohne jegliche Ornamentik wiedergegeben (Abb. 61 und 62)[740] . Die goldenen Besätze und Faszien sind ornamentiert; auf den Faszien sitzen seitlich schmale Goldbörtchen. Titulus und Circulus der Grabfigur eines anonymen Bischofs (ca. 1430-50) in der Münchkapelle sind mit aneinander gereihten Rauten ornamentiert. Prächtige Mitren[741] mit Steinbesatz und floralen Stickereien tragen die Grabfiguren der Bischöfe Arnold von Rotberg († 1458) und Hartmann III. Münch († 1424) (Abb. 90)[742]. Von der Grabplastik Hartmanns III. ist nur noch der Kopf erhalten. Die Hörner der reich geschmückten Mitra Hartmanns III. sind mit gesticktem Rankenwerk und dazwischen blütenartig angelegtem Steinbesatz – eventuell verbunden mit Filigranarbeit –, die Besätze mit aneinander gereihten, perlenartigen Steinen ausgestattet.

Aus zwei Münstergräbern sind Mitren belegt: Der Schädel aus Kryptagrab 7 (1907/04) wies einen streifenförmig angelegten Goldniederschlag auf, der möglicherweise von den anorganischen Metallfäden der Aurifrisien stammt (Abb. 60). Die weitgehend erhaltene Mitra aus dem Grab Johanns II. Senn von Münsingen († 1365) besteht aus einem weissem Grundstoff mit breiten Goldborten (Inv. HMB 1975.184.12, Abb. 236). Die in der 2. Hälfte des 12. Jh. entstandenen Bortenabschnitte zeigen auf einem ehemals goldenen Grund kleine Motive in verschiedenen Farben (Vierbeiner, Vögel, symmetrische vegetabile Ornamente, geometrische Motive, Abb. 237). Die Mitra muss vor ihrer Verwendung als Grabkleidung in Gebrauch gewesen sein, wofür Ausbesserungsspuren sprechen (unterschiedliche Nähfäden). Formale Gründe sprechen für eine Datierung dieser Mitra in das 12. Jh.

Die Kasel

Aus dem Grab Hugos von Hasenburg stammen Stücke eines ungemusterten Samits (Inv. HMB 1966.1718.7.a), einer rautengemusterten, ursprünglich mindestens zweifarbigen Borte (Inv. HMB 1966.1718.14.B, Abb. 151) und eines medaillongemusterten

Samits, der ins 11. bis 12. Jh. datiert werden kann (Inv. HMB 1966.1697.4, 1966.1718; Abb. 149, 150)[743]. Zumindest einer der Stoffe gehörte vielleicht zu einer Glockenkasel[744]. Der mit Medaillons verzierte Stoff war wahrscheinlich ungefüttert. Solche Messgewänder, die an Stelle des Futters mit Saum- und Nahtbändern versehen wurden, waren vom 10. bis 12. Jh. verbreitet.

Aus Grab 6 (1907/04) († 1213 bzw. 1238) stammen die Reste einer aus einem rautengemusterten Samitgewebe gefertigten Glockenkasel (Inv. HMB 1907.1845, Abb. 122), welche wahrscheinlich am Halsausschnitt und am unteren Gewandsaum mit einem inneren Besatz versehen war. Der Besatz trägt das Muster von in Sechsecken angeordneten Granatapfelbäumchen (Inv. HMB 1907.1846, Abb. 124). Beide Stoffe entstanden mit grösster Wahrscheinlichkeit in der 2. Hälfte des 11. Jh.[745]. Die Randeinfassungen fehlen, was vermuten lässt, dass die kostbaren Besätze der Gewand-Aussenseite vor der Verwendung als Grabkasel entfernt worden sind.

Die Kasel Johanns II. Senn von Münsingen († 1365) war aus einem schwarzen Wollstoff gefertigt und mit einem ehemals wahrscheinlich grünen Seidenstoff gefüttert (Inv. HMB 1975. 184.4-5, Abb. 217, 218). Der Oberstoff ist aus mehreren Schnittteilen von zwei unterschiedlichen Wollstoffen zusammengesetzt. Dies deutet auf eine Zweitverwendung des Gewebes oder auf eine starke Veränderung des Gewandschnittes[746]. Auf der Rückseite der Kasel war als Kaselstab eine senkrechte Wirkereiborte angebracht, wovon sich jedoch nur noch wenige Fragmente erhalten haben (Inv. HMB 1975.184.15). Sie zeigt auf einem ursprünglich wahrscheinlich weissen Grund eine Wellenranke, aus der kleine Seitentriebe mit Eicheln wachsen (Abb. 220). Der Grundschnitt der Kasel entspricht einer seitlich beschnittenen Kasel. Diese Form, bei der die in schweren Faltenmassen über die Arme herunterhängenden, seitlichen Teile der Kasel zurückgeschnitten wurden, erscheint im 14. Jh.[747]. Ähnliche Kaseln aus Wollgeweben mit einfachem Besatz statt Kaselkreuz datieren ins 15. Jh.[748]. Bei dem Messgewand von Johann II. handelt es sich wahrscheinlich um eine alltägliche Kasel aus hochwertigem Wollstoff. Ausbesserungsspuren sprechen für eine getragene Kasel. Die Kasel wurde vom Toten umgekehrt getragen, das heisst mit dem farbigen Futter nach aussen auf den Körper gelegt.

Die Textilien aus Grab 7 (1974/29) stammen von einem Obergewand, das wahrscheinlich mit einem Kaselkreuz besetzt war. Das Gewand ist möglicherweise aus zwei unterschiedlichen Gewändern zusammengesetzt worden. Zum Teil waren diese Stoffe gefüttert und mit einem reichen Bortenbesatz geschmückt (Nahtabdeckung, Einfassung des Halsausschnittes)[749]. Die Fragmente weisen Ausbesserungs- und Verbrauchsspuren auf. Ungewöhnlich ist die auffallend grosse Zahl unterschiedlicher Brettchenborten, die zum Teil noch die Webenden besassen. Einige der Borten werden noch ins 12., andere ins 13./14. Jh. datiert (Abb. 183-199).

Dalmatik, Tunicella und Albe

Der Basler Bischof in Grab 6 (1907/04) trug eine Dalmatik (Inv. HMB 1907.1849.1-18), die aus ungemustertem Samit gefertigt worden ist. Erhalten sind fünf unterschiedlich gemusterte Besatzborten. Von weiteren Borten zeugen lange Reihen von parallel verlaufenden Nahtspuren an den Ärmeln, den Clavi und den seitlichen Schlitzen[750]. Die für die Dalmatik verarbeiteten Gewebe weisen in unterschiedlichem Masse Gebrauchsspuren (Abrieb) auf. An einigen Stellen wurden die mit Seidenfaden ausgeführten und an der Rückseite versäuberten Nähte mit pflanzlichem Faden, der heute vergangen ist, «überarbeitet». Dies könnte bedeuten, dass die Gewebe wieder verwendet und zu einer Dalmatik umgearbeitet worden sind. Als Besatz der Dalmatik dienten drei verschieden gemusterte Goldborten (Inv. HMB 1907.1847.1-3, Abb. 127-129), die aus dem 12. Jh. stammten. Der mit einem Papageien-Baum-Muster geschmückte Samit (Inv. HMB 1907.1848, Abb. 130) muss um 1200 entstanden sein[751]. Rote Fransenborten (Inv. HMB 1907.1849.3) waren bis Ende 12. Jh. als Zierelement an Dalmatiken verbreitet.

Die aus wohl grünen Taften zusammengenähte Dalmatik Johanns II. Senn von Münsingen war mit roten und wahrscheinlich weissen Streifenbesätzen verziert (Inv. HMB 1975.184.6, Abb. 221-225)[752]. Besätze mit aneinander gereihten Dreiblättern liegen an den Ärmeln und am unteren Gewandsaum. Die Gewandlänge und die Verbreiterung des Gewandes von den Ärmeln abwärts zum unteren Gewandsaum entsprechen Dalmatiken vom 13. bis 15. Jh. Die hohen seitlichen Schlitze und die dreifachen Vertikalstreifen deuten auf eine Entstehung Ende 14. Jh. hin. Es handelte sich um ein einfaches, verbrauchtes Messgewand, wofür das Material Taft, ein schlichtes, leichtes Gewebe sowie Flickspuren und Fehlstellen an den aufgenähten Ornamentbordüren sprechen.

Unter der Kasel trug der Geistliche aus Grab 7 (1974/29) eine mit Seide gefütterte Dalmatik bzw. eine Tunicella. Sie bestand aus zwei ungemusterten Samitgeweben und war mit Bortenbesatz vor allem entlang der Gewandunterkanten, über den Nähten und als Clavi über der Fläche geschmückt. Als Besatz wurde auch ein Samit mit goldenem, weiss konturiertem Muster auf rotem Grund verwendet. Das in Spanien um 1300 entstandene Gewebe zeigt eine als blühendes «Kufi» stilisierte Inschrift und wurde an dem liturgischen Gewand möglicherweise als Querbesatz verwendet (Abb. 179)[753]. Der Stoff liefert somit einen um 1300 anzunehmenden *terminus post quem* für die Bestattung.

Möglicherweise trug der Bischof in Grab 6 (1907/04) eine Tunicella. Stückelberg beschreibt in seinem Aufsatz jedenfalls zwei Gewänder, die unter der Kasel lagen. Eindeutig einer Tunicella zuweisbare Reste sind aber nicht erhalten[754].

Alben werden in Gräbern selten angetroffen, was damit zusammenhängt, dass sie meistens aus pflanzlichem Material gefertigt wurden (v. a. Leinen)[755]. Die Reste von pflanzlichem Gewebe auf der Aussenseite des wollenen Untergewandes (Inv. HMB 1975.184.9, Abb. 244-247) von Johann II. Senn von Münsingen könnten von einer Albe stammen[756].

Die Stola

Aus dem Grab von Johann II. Senn von Münsingen (Inv. HMB 1975.184.2, Abb. 226-229) stammt eine über 240 cm lange Stola. Das Muster zeigt einen Lebensbaum in der Bortenmitte, an

welchem zwei von kleinen Dreiecken gesäumte Tiermotive (Vögel, geflügelte Vierbeiner) gespiegelt sind. An den Enden der Stola sassen je eine sehr schmale, ornamentierte Borte und eine Fransenborte. Das Bandgewebe ist wahrscheinlich in Deutschland im ausgehenden 12. Jh. eigens für den Zweck als Stola gewoben worden. Es war bereits beschädigt, als die Stola ins Grab gelegt wurde. Dafür spricht auch die Tatsache, dass das zweite Stolaende mit Quer- und Fransenborte fehlt.

Der Manipel

Der aus dem Grab Johanns II. († 1365) geborgene Manipel (Inv. HMB 1975.184.3, Abb. 230-234) ist möglicherweise in Deutschland in der 2. Hälfte des 12. Jh. angefertigt worden. Wie die Stola (Inv. HMB1975.184.2, Abb. 226-227) zeigt er das Motiv des Lebensbaums, der die zentrale Spiegelachse für Vögel bildet. Der Streifen und die an den Enden sitzenden Querborten sind offenbar eigens für ihren Zweck gewoben worden. Die Querborten an den Enden des Manipels zeigen auf ursprünglich rein silbernem Grund Tiere.

Handschuhe

Seit Mitte des 10. Jh. ist es Sitte, dass Bischöfe Handschuhe (*chirotheca*) tragen. Metallene oder textile auf dem Handrücken angebrachte Medaillons waren seit Papst Innozenz III. (1198-1216) vorgeschrieben: «*Chirotheca circulum aureum desuper habet*»[757].

In Basel fanden sich nur im Grab 6 (1907/04) Reste von Pontifikalhandschuhen (Inv. HMB 1907.1850, Abb. 133). Es handelt sich um einen textilen, aus Goldfäden gestickten Circulus, auf dem ein das aufgerichtete Kreuz tragendes Lamm Gottes (*Agnus Dei*) aufgestickt ist. Der Circulus lag auf der Mitte des linken Handrückens. Die wohl aus pflanzlichem Material gefertigten Handschuhe und der Circulus der rechten Hand sind verloren[758].

Strümpfe

Zur liturgischen Fussbekleidung gehören Strümpfe (*caligae*) und Schuhe. Durandus forderte, dass «*et ut quidam dicunt, debent habere caligas circa tibias [Schienbein] et subtelares in pedibus, ut hoc ipsos esse paratos ad iudicium repraesententur*»[759].

Aus Grab 6 (1907/04) stammen aus ungemustertem Taft gefertigte, aus je zwei Schnitteilen zusammengenähte Strümpfe (Inv. HMB 1907.1853, Abb. 132). Die mit einer oberen Breite von 22 cm unförmig wirkenden Strümpfe wurden mit auf der Rückseite am oberen Ende des Schaftes sitzenden Bindebändern in Höhe der Kniekehle festgebunden[760]. Vergleichbare Schnittmuster findet man an Strümpfen des 11. bis frühen 13. Jh.[761]; ihr gemeinsames Merkmal ist, dass der Vorderfuss mittels einer Naht über dem Rist mit dem Strumpfschaft verbunden ist. Die Strümpfe aus Grab 6 zeigen keine Benutzungsspuren[762].

Die nur noch fragmentarisch erhaltenen Strümpfe Johanns II. Senn von Münsingen (Inv. HMB 1975.184.7, Abb. 243) waren aus einem gestreiften Taft gefertigt. Möglichweise wurde das Gewebe für die Strümpfe zweitverwendet, worauf eine mit Seidenfaden genähte Naht schliessen lässt, die zweifelsfrei von einer früheren Verarbeitung stammt. Der für die Grabstrümpfe verwendete Nähfaden ist aus pflanzlichem Material. Eine Schnittform lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Vergleichbare Gewebe mit «Riemchengold-Streifen» stammen aus der Zeit um 1300[763]. Vermutlich handelt es sich um Seidentücher, die um Füsse und Oberschenkel gewickelt worden sind. Auch die *caligae* aus einem Bremer Bischofsgrab bestanden aus länglichen Seidenstoffstücken, mit denen die Unterschenkel umwickelt waren[764]. Der in Grab 7 (1974/29) liegende Leichnam trug wollene Strümpfe mit einer Rautenmusterung (Inv. HMB 2000.105.1, Abb. 207-208).

Schuhe

Aus Grab 6 (1907/04) stammen zwei sandalenartige, lederne Pontifikalschuhe mit reich besticktem Oberleder (Inv. HMB 1907.1851-1852). Über dem Fussrücken sind die Schuhe geschlossen; sie besitzen Laschen und eine geschlossenen Ferse. Die Laschen werden mit einem Band zusammengehalten. Beide Schuhe wurden aus je einem Stück Oberleder geschnitten. Die rankenartigen Verzierungen sind mit Goldlederbändchen aufgenäht. Bemerkenswert ist, dass die Schuhe kein zusammengehörendes Paar bilden: Der rechte Schuh ist zwei Schuhgrössen länger als der Linke, die Stickereiapplikationen sind unterschiedlich gefertigt und die Axiallasche des rechten Schuhs ist breiter. Zudem zeigt nur der rechte Schuh deutliche Benutzungsspuren (Abdruck eines *hallux valgus*). Die Schnittform findet sich bei Schuhen des 12. und 13. Jh. wieder[765].

Von den Pontifikalschuhen Johanns II. Senn von Münsingen (Inv. HMB 1975.184.8, Abb. 238-242) liegen Reste des mit Seiden- und Metallfaden bestickten Oberstoffes (Rankenmuster), des Innenfutters, der Sohle und der Besatzborten vor. Die Textilien werden ins 12. oder frühe 13. Jh. datiert. Eine Brettchenborte verdeckte die Naht zwischen Sohle und Oberstoff. Nur einer der Schuhe kann vollständig rekonstruiert werden, vom anderen fehlt ein beträchtlicher Teil des Oberstoffes, was auf eine Grabanfertigung hindeuten könnte[766]. Bei den Lederresten handelt es sich um zwei Brandsohlen, deren Zwischensohlen vermutlich aus Kork bestanden. Korksohlen wurden bei mehreren mittelalterlichen Pontifikalschuhen nachgewiesen (z. B. Castel S. Elia/Italien[767] und Sandalen aus Grab 144 in der Kathedrale von Lausanne aus dem 14. Jh.[768]). Der Typus der Verbindung von Oberleder und Besohlung mittels eines Lederstreifens ist vor allem im 16. Jh. bei Schlupfschuhen verbreitet. Wenige Beispiele sind aus dem 14. und 15. Jh. bekannt[769].

Der in Grab 7 (1974/29) liegende, 1433 oder 1441 verstorbene Bischof trug wendegenähte Schuhe mit spitz zulaufenden Ledersohlen und einem mit Taft gefütterten Obermaterial aus bestickter Halbseide (Inv. HMB 2000.105.1, Abb. 202-208). Die mit Gold- und Silberfäden angefertigte Stickerei ist abgepasst auf die Schnittteile gestickt. An einem der Schuhe fehlt ein Teil (Ferse?), der vielleicht aus einem vergänglicheren Material gefertigt war oder gar nie existiert hat. Die spitz zulaufende Sohlenform entspricht jener von Schuhen des 13. und 14. Jh.[770].

Profane Kleidung

Aus dem Grab Johanns II. Senn von Münsingen (Inv. HMB 1975. 184.9) ist ein wollenes, ehemals gefüttertes, bis unter die Knie reichendes Untergewand in Form eines Hemdkittels mit viereckigem Halsausschnitt sowie Knopfleisten und -löchern an den Ärmeln erhalten[771]. Der Schnitt und die Knöpfe lassen das Gewand ins 14. Jh. datieren. Es weist keine offensichtlichen Gebrauchsspuren auf. Auch der Geistliche aus Grab 7 (1974/29) war vermutlich in ein Untergewand aus blau-grüner Wolle gekleidet (Inv. HMB G XVI). Es fehlen jedoch Hinweise auf die Form des Kleides.

6.1.3 Synthese zu den Beigaben und Kleidern aus den Bischofsgräbern

Die nachstehende Aufstellung ist naturgemäss lückenhaft, da Gräber im 19. Jh. undokumentiert gehoben und Textilien bei der Graböffnung zerstört worden sind.

Im Zentrum der vorangegangenen Ausführungen stand die Frage nach der Qualität der überlieferten bischöflichen Beigaben und Textilien. Handelte es sich um Substitute, um Altstücke oder um kostbare Objekte? Kam dem Ornat nur Zeichenfunktion zu oder ging es auch um die Materialität der Stücke? Die Bestattung im vollen Ornat war üblich, wie den zahlreichen Funden und Berichten über Graböffnungen entnommen werden kann: Die Schilderung der Beisetzung von Fürstbischof Melchior Zobel im Jahr 1558 in Mainz vermeldet, dass man ihn in prächtigem Ornat mit «gutem» Schwert, Stab und Mitra ausgestattet auf einem Sessel thronend dem Volk letztmals gezeigt hat. Nach der Feier wurden von zwei Kaplänen, dem Hofschreiner und dem Hofschneider die kostbaren Kleider samt den Insignien entfernt und der Leichnam neu ausgestattet: «(...) widerumb mit einem rotten Messgewand, auch die new gemacht Infel uf ein schwarz Schleple (kleine Mütze) aufgesetzt und schlechte messene Ring (Messingring) uber die Hentschuch angesteckt, den hulzen gemalten Stab in die linken Hand und ein recht gut Schwert in die rechten Hand geben (...) und ein wichsen Kelch (Wachskelch) uf die Prust gelegt (...)»[772]. Für die Bestattung wurden demzufolge die Mitra, der Wachskelch und vermutlich der Stab eigens angefertigt. Es bleibt zu untersuchen, ob dieser frühneuzeitliche Befund aus Mainz auch für das mittelalterliche Basel galt.

Die bischöflichen Grabbeigaben aus Basel

Folgende Beobachtungen konnten anlässlich der Untersuchung der Grabbeigaben gemacht werden: Die filigrane Verarbeitung der beiden Ringe aus dem Grab Hugos von Hasenburg und aus Kryptagrab 6 schliesst eine Funktion als in der Regel auffällig gestalteten Weihering aus. Das Alter des Rings von Johann von Venningen legt die Vermutung nahe, dass es sich nicht um den mit Sicherheit kostbareren Weihering handeln kann. Der Ring scheint vielmehr aus den Beständen des Münsterschatzes entnommen worden zu sein. Unbekannt ist, ob dies bereits anlässlich seiner Amtseinsetzung geschah oder die Entnahme aus dem Schatzbestand erst bei seinem Tod erfolgte[773]. Auffällig an den drei Ringen aus Grab 7 (1974/29) ist das Material (Zinn), das für bischöfliche Grabringe sehr selten verwendet wurde. Da man sich jedoch nicht immer auf die publizierten Materialanalysen der aus Gräbern stammenden Ringe stützen kann, bleiben zukünftige Untersuchungen abzuwarten, bis die drei Zinnringe in einen grösseren Kontext gestellt werden können. Das Ergebnis der Farbanalyse sowie die unsorgfältige Herstellungsart des Stabs aus Kryptagrab 6 deuten darauf hin, dass er eigens als Grabbeigabe angefertigt wurde. Auch am Stab von Johann II. Senn von Münsingen fällt eine grobe Bearbeitung auf. Es handelt sich ebenfalls um eine Replik zum Zweck der Grabbeigabe. Die Grössenverhältnisse, die Machart und das Material des Hasenburg-Stabs sprechen ebenfalls für eine eigentliche Grabanfertigung. Ungeklärt ist aber, weshalb der Stab mit der vielleicht von Beginn an fehlenden «Schwanz»-Partie ins Grab gelegt wurde. Es ist fraglich, ob es sich dennoch um einen alten, bereits beschädigten Stab, der hier als Grabbeigabe verwendet wurde, handelt und ob wir hier einen Taustab oder vielmehr einen unbeholfen angefertigten, gekrümmten Bischofsstab vor uns haben. Unbeantwortet bleibt auch die Frage, warum Hugo von Hasenburg eine in Gräbern selten anzutreffende Stabform mitgegeben worden ist. Vorerst müssen weitere Forschungsarbeiten zu Stabbeigaben aus Abts- und Bischofsgräbern abgewartet werden. Auch Kelchlein und Patene aus dem Grab Hugos von Hasenburg scheinen eigens als Grabbeigaben angefertigt worden zu sein. Bischof Johann von Venningen wurde hingegen ein alter und möglicherweise beschädigter Bischofsstab aus der Zeit um 1230 als Insignie seines Amtes ins Grab gelegt. Nodus und Schaft fehlten vermutlich bereits im 15. Jh.

Die Beigaben können in der Reihenfolge ihrer nachgewiesenen Häufigkeit demnach drei Kategorien zugeordnet werden:

- eigens für die Grablegung angefertigte Objekte aus «billigen» Materialien
- beschädigte bzw. altmodische Gegenstände – dazu gehören gestiftete Objekte, die dem Münsterschatz entnommen wurden[774]
- persönliche Lieblingsstücke

Die Paramente aus Basel und abschliessende Betrachtungen zu den Funden aus den Bischofsgräbern

Einige der Kleidungsstücke weisen Ausbesserungsspuren auf oder wurden aus abgetragenen, alten Stoffteilen zusammengesetzt. Von diesem sparsamen Umgang zeugen zahlreiche Kleider in Sakristeien und Sammlungsbeständen[775] (z. B. Grabfunde aus dem Bremer Dom[776]). Durch langen Gebrauch unscheinbar gewordene Kaseln wurden bei weniger wichtigen Gelegenheiten oder als Grabkasel genutzt. Die ausgesonderte Kasel wurde durch eine neu gestiftete oder erworbene ersetzt. In den Basler Fabrikrechnungsbüchlein werden unter dem Ausgabeposten für die Küsterei 1474/75 für das Flicken «(...) der guten siden Korröck und guten Casuckel (Kaseln) und grossen Cappitellcappen (Chormäntel) (...)», für Seidenfaden und Seidenzotten 16 Schillinge ausgegeben[777] und für die Anfertigung von Al-

	Hugo v. Hasenburg † 1180	Grab 6 (1907/04) † 1213 oder 1238	Grab 7 (1907/04) † 1213 oder 1238	Johann II. Senn von Münsingen † 1365	Grab 7 (1974/29) † 1433 oder 1444	Johann von Venningen † 1478
Pedum	X	X	X	X		X
Ring	X	X			X (3 Ringe)	X
Kelch und Patene	X	?		?		
Papstbulle						X
Mitra			X	X		
Kasel	?	X		X		
Dalmatik		X		X	X?	
Tunicella		X?				
Albe				X?		
Stola				X		
Manipel				X		
Handschuhe		X				
Strümpfe		X		X	X	
Schuhe		X		X	X	

Abb. 91 *Beigaben und Paramente aus den Basler Bischofsgräbern.*

	Hugo v. Hasenburg † 1180	Grab 6 (1907/04) † 1213 oder 1238	Grab 7 (1907/04) † 1213 oder 1238	Johann II. Senn von Münsingen † 1365	Grab 7 (1974/29) † 1433 oder 1444
Mitra			*	Gewebe 12. Jh. Form 2. Hälfte 12. Jh. gebraucht	
Kasel	Gewebe 11./12. Jh.	Gewebe 11. Jh. Besätze wurden entfernt		Gewebe und Form 14./15. Jh. gebraucht	Borten nachträglich aufgenäht gebraucht
Dalmatik		Gewebe um 1200 gebraucht		Form Ende 14. Jh. gebraucht	Borte um 1300
Manipel				Gewebe und Form 12. Jh.	
Stola				Gewebe 12. Jh. gebraucht	
Handschuhe		*			
Schuhe		Form 12. Jh. zwei verschiedene Schuhe!		Form 14./15. Jh. unvollständige Neuanfertigung	Form 13./14. Jh. unvollständige? Neuanfertigung
Strümpfe		Form zw. 1100-1200		Gewebe 12./13. Jh. zweitverwendet	
Untergewand				Schnitt und Knöpfe 14. Jh.	

Abb. 92 *Zustand und Datierung der Textilien aus den Basler Bischofsgräbern zum Zeitpunkt der Grablegung. * Textilreste vorhanden.*

ben und Umler (Schultertuch) aus «Linwot (Leinwand) von Sant Gallen» 4 Pfund 17 Schillinge 3 Denar[778].

1479/80 werden dem Seidennäher für das Ausbessern der «verblichenen und zerrissenen» Borten an einem mit Bildern bestickten Chormantel für Material und Arbeit 5 Pfund 2 Schillinge bezahlt. Aufgeführt wird auch der Ankauf von «scherter» (Leinwand) für die Fütterung von Chormänteln und Kaseln sowie von Leinen für die Ausbesserung von Alben[779]. Das Münsterschatzinventar von 1525 führt «allerley bletz (Stücke) von sammet und ettlich stuck von sammet, davon mann andere ding besseren mag, ouch ettliche stuck, so uberbelyben sind von dem gutten blowen guldinen ornat, sind zu nebenlysten gemacht». Zudem wurden in einer langen «nyder» Truhe in der Sakristei verschiedene Borten und Bänder verwahrt («rot guldin port», «port mit Jesus Maria», «port mit Osterrich schilt, mit berlin gesticket zu beden sytten», «zwo grosz blow lysten, gesticket mit berlechten zwyfelstricken» etc.)[780]. Diese Stücke wurden für die Verzierung von Ornatteilen und Altartüchern verwendet. Bezeugt ist aus Bamberg durch Rechnungen der Domkustorei die Anfertigung von Grabkleidern. Seit Mitte des 15. Jh. stellte die Domkustorei die Grabgewänder zur Verfügung[781]. Den Rechnungen ist zu entnehmen, dass aus unansehnlich gewordenen Gewändern, und aus nicht mehr zu verwendenden Paramenten oder Vorhängen Grabkaseln genäht wurden.

Die Fragmente aus dem Grab Johanns von Venningen lassen keine eindeutige Zuweisung zu (Inv. HMB 1907.67, 1907.69-70). Auffällig ist, dass bei der Kasel aus Kryptagrab 6 (1907/04) die

Randeinfassungen fehlen. Es hat sich möglicherweise bei diesen Einfassungen um kostbare Besätze, zum Beispiel eine Stickerei oder Goldborte, gehandelt, die man abtrennte, bevor die Kasel dem Toten angezogen wurde. Aus dem Grab Johanns II. Senn von Münsingen sind Ornatstücke für den alltäglichen Gebrauch erhalten. Die Dalmatik zeigt Abnützungserscheinungen; die wollene Kasel wies wahrscheinlich nur eine einfache Bortenverzierung auf. Beim zweifellos hochrangigen Geistlichen aus Grab 7 (1974/29) stellt sich die Frage, ob er in seiner eigenen Kleidung bestattet worden ist, zumal er vermutlich nicht aus Basel stammte. Es war üblich, dass man vor bedeutenden Reisen neue Kleider anfertigte: Johann von Venningen liess für seine Regensburger Reise im Jahr 1471 rote und schwarze Stoffe einkaufen und daraus Röcke für seine Gefolgschaft und sich selber schneidern[782]. Nicht überliefert ist jedoch, ob er seine kostbaren Kaseln und die anderen Messgewänder mitgenommen hat. Der «auswärts» verstorbene Bischof Meginher von Trier († 1130) wurde nach seinem Tod in Kleidern beigesetzt, die wahrscheinlich Kardinal Bernhard degli Uberti von Parma ausgesucht hat[783]. Der Kardinal «plünderte» dazu möglicherweise den Bestand an alten Kleidern. Die Kleidung des in Grab 7 Beigesetzten wurde aus alten, zum Teil ausgebesserten Stoffen zusammengesetzt, die aus dem Materialfundus des Münsterschatzes stammen könnten. Die Gewänder waren zwar mit einem reichen, ungewöhnlich vielfältigen Bortenbesatz verziert, der aber erstaunlich viele mitverarbeitete Webenden aufweist, was auf die Verwendung von Bortenresten oder -abschnitten hindeutet. Alles weist darauf hin, dass der verstorbene Geistliche ein Bischof war, der nicht in seinem eigenen Ornat bestattet wurde, sondern in Gewändern, die mit anderen Geweben ergänzt und für das Grab vorbereitet wurden.

In den Gräbern 6 (1907/04) und 7 (1974/29) fanden sich ähnliche, mit Sternmuster verzierte Goldbörtchen. Offenbar wurden diese Goldbörtchen für die Anfertigung der Grabkleidung dem Münsterschatzbestand entnommen. Die mit groben Stickereien verzierten Schuhe des Geistlichen aus Grab 7 (1974/29) waren nicht mehr «à la mode». Die wahrscheinliche Unvollständigkeit der textilen Oberteile könnte auf eine Grabanfertigung hindeuten. Es ist aber unklar, ob nur die sichtbaren Teile der Schuhe (Sohle und Rücken) produziert, oder ob die Schuhe bereits bei der Grablegung beschädigt worden sind? Für Johann II. wurden Schuhe aus besticktem Samitstoff des 12. oder frühen 13. Jh. angefertigt. Von einem Schuh ist nur ein Rest aus dem Fersenbereich erhalten. Beide Schuhe zeigen keine Gebrauchsspuren.

Eine Besonderheit ist in Grab 7 (1974/29) zu Tage getreten. Im Grab fanden sich weder Mitra, noch Pontifikalring, noch Stab. Diese Bestattungssituation könnte auf eine Resignation oder Absetzung hindeuten – dem Bestatteten wurden die Würdezeichen nach seinem Tod symbolisch weggenommen. Den abgetretenen Erzbischöfen Heinrich von Mainz († 1163) in Einbeck und Gottfried von Bremen († 1363) in Stade wurden die Stäbe allerdings mitgegeben[784]. Von den beiden auswärtigen Bischöfen aus Mailand bzw. St. Jean de Maurienne ist zumindest bekannt, dass sie in Amt und Würden gestorben sind. Es bleiben daher Zweifel ob es sich bei dem in Grab 7 Bestatteten um einen dieser zwei Würdenträger handelt.

Der liturgische Farbkanon kam bei der Bestattung der Bischöfe nicht zum Tragen, zumal es vom 9. bis 14. Jh. nur sehr widersprüchliche Nachrichten zum Gebrauch der Farben gibt[785]. So scheinen die Farben Schwarz und Violett, die man etwa bei den Exequien getragen hat[786], nicht bevorzugt gewesen zu sein[787]. Ein in der Genfer Kathedrale gefundener, im 14. Jh. verstorbener Bischof war in eine violette Kasel gehüllt. Auf seinem Kopf befand sich eine blau-weisse Mitra[788]. Rot und Grün wurden trotz mehrmaliger Verbote durch Geistliche getragen[789]. Johannes Knebel beschreibt die Grabkleidung Johanns von Venningen († 1478) als ornamentiert und von weisser Farbe[790]. Wurstisen, der sich auf Knebels Bericht stützt, ergänzt: «Als man den Leichnam auss dem feretro name, war er mit weisser leinwat und weissen handtschuhen angethon, (...)»[791]. Schwarz als Trauerfarbe wird im 15. Jh. durch die Chronistik als Novum wahrgenommen[792]. Die Ergebnisse der Farbanalysen von Kasel, Untergewand und Kissen aus dem Grab des Baslers Johann II. Senn von Münsingen († 1365) ergaben, dass es sich um dunkelblau und schwarz gefärbte Stoffe handelt[793]. Der Tote aus Grab 7 (1974/29) trug ein rotes Gewand mit gelb-grün-weiss-roten Bortenbesätzen.

Die Basler Funde reihen sich in die während des 12. bis 15. Jh. in Europa vorherrschenden Bestattungsgepflogenheiten der Bischöfe ein, die in ihren Ornaten und mit ihren Insignien beigesetzt wurden. Betrachtet man die Beigaben, so finden sich darunter eindeutig Substitute, wie die aus Holz gefertigten Stäbe aus dem Grab Johanns II. Senn von Münsingen und aus Kryptagrab 6 (1907/04). Diese Beigaben wurden jedoch so angefertigt, dass sie zumindest aus der Ferne gesehen den Eindruck des goldenen oder silbernen Originals vermittelten. Ob es sich bei den Ringen um nicht mehr als besonders kostbar erachtete Altstücke oder persönliche Lieblingsstücke gehandelt hat, wie etwa beim Ring aus dem Grab Johanns von Venningen, bleibt offen. Möglicherweise ist die Limoger Curvatur aus Grab 6 (1907/04) ein solches Altstück, das überdies zum Zeitpunkt der Grablegung bereits beschädigt war.

Bei den Textilien handelt es sich, wie die Ausbesserungsspuren beweisen, vorwiegend um Altstücke. Kostbare Teile, wie Borten, wurden zum Teil vor der Grablegung entfernt (Grab 6, 1907/04). Für den auswärtigen Geistlichen aus Grab 7 (1974/29) wurde eine Grabkleidung aus dem Materialfundus des Münsterschatzes angefertigt.

In ihrer Zeit als wirklich kostbar eingestufte Objekte fehlen. Dagegen gibt es Beispiele aus Köln, bei denen kostbarste Ornate der Bedeutung der im 11. Jh. Verstorbenen entsprechen. Ein Teil der in derart aufwändig ausgestatteten Gräbern gefundenen Textilien wurde allerdings erst nachträglich, etwa anlässlich einer Heiligsprechung und nochmaliger Öffnung des Grabes, im Sinne einer Aufwertung des Toten und seiner Grablege ins Grab gelegt[794]. Von dieser nachträglichen «Verbesserung» zeugt ein mit einem Saphir besetzter Goldring, der im Jahr 1537 in der Kathedrale von Durham im Grab des wenige Jahre nach seinem Tod heilig gesprochenen Hl. Cuthbert, Bischof von Lindisfarne († 687) gefunden wurde. Das mehrere Male gehobene Grab enthielt nebst einem kleinen Gesangsbuch auch einen Ring[795].

Nicht jeder Bischof wollte sich jedoch auf derart repräsentative Weise bestatten lassen. Der Bestattungsplatz, das Grabmal und die Kleidung sollten zuweilen von Bescheidenheit und Demut zeugen. Zeichen der Humilitas waren etwa der Wunsch, gleich einem Armenbegräbnis nur in Tücher gehüllt und auf einem Totenbrett liegend beigesetzt zu werden[796]. Der 896 verstorbene Papst Formosus scheint ohne Pontifikalkleider bestattet worden zu sein[797]. Der 1093 verstorbene Erzbischof Gregorius von Armenien wurde in seiner Priestertracht mit einem Pektoralkreuz im Mittelschiff der Klosterkirche Niedernburg bestattet[798]. Erzbischof Liemar von Bremen († 1101) liess sich nur mit einer Mönchskutte sowie Silberkelch und Silberpatene beerdigen[799]. Die Bestattung eines hochrangigen Geistlichen in einfacher Priesterkleidung ist freilich ein hagiografischer Topos und damit nicht zwingend übereinstimmend mit der Realität.

Textilien und Beigaben sind für die Datierung des Grabes nicht aussagekräftig genug, da es sich oft um aus der Mode gekommene Objekte handelt, die in Gräbern «entsorgt» wurden. Die nachträgliche «Aufwertung» eines Grabes kann zusätzlich zur Verunklärung beitragen. Als Beispiel dafür steht die problematische Identifizierung des in Kryptagrab 6 (1907/04) Bestatteten, da die beiden in Frage kommenden Bischöfe innerhalb eines Zeitraums von zwanzig Jahren verstorben sind. Die Textilien werden in die Zeit vom 11. Jh. (Stoffe der Glockenkasel) bis um 1200 (Papageien-Baum-Muster, Strümpfe) datiert, der Ring wurde wahrscheinlich in der Zeit zwischen 1150-1250 angefertigt. Formal vergleichbare Bischofsstäbe finden sich vom 11. bis 12. Jh. Unseres Erachtens ist für die Datierung der Bischofsstab ausschlaggebend, da er eigens als Grabbeigabe angefertigt worden ist. Bei einer Eingrenzung auf den engen Zeitrahmen von nur zwanzig Jahren können aber auch diese Objekte nicht behilflich sein. Dasselbe Problem stellt sich auch bei Grab 7 (1974/29). Weder die Schriftquellen noch die Realien bieten konkrete Hinweise auf die Person des verstorbenen Geistlichen.

6.2 Die Funde aus den Gräbern der Domherren

Bis ins 13. Jh. geben die Quellen keine Auskünfte über die Bestattungsregeln für die Domherren. Bildquellen in Handschriften liefern keine Hinweise auf ihre Kleidung. In Gräbern von Klerikern sind Kasel, Albe, Humerale (Amikt), Stola und Manipel[800] sowie Kelch und Patene[801] gefunden worden.

Über der Albe trugen die Basler Domherren das Superpelliceum, die Cappa und die Almucia. Gemäss *ceremoniale* waren für den Chordienst meist *cappa* und *almucia* üblich[802]. Ab Mitte 14. Jh. sind die Domherren in Handschriften und auf Grabplat-



Abb. 93 *Grabtafel zum Grab des Heinrich von St. Alban († 1349). Der Domherr trägt Stola und Manipel. Der Kelch in der linken Hand weist ihn als Geistlichen aus. Heinrich hält die rechte Hand segnend über den Kelch. Über seinem Kopf erhebt sich ein Bogen mit eingeschriebenem Dreipass, Zwickeln und Krabben.*



Abb. 94 *Grabtafel zum Grab des Hans Ner († 1463), Propst zu St. Peter.*

ten an ihren Almucien erkennbar. Dementsprechend ist der 1349 verstorbene Domherr Heinrich von St. Alban (Abb. 93) noch ohne Almucia dargestellt[803]. Der *liber statutorum admodum reverendi capituli cathedralis ecclesie Basiliensis*[804] enthält das *statutum de almuciis* aus dem Jahr 1438, welches von Wurstisen übersetzt wurde: «Anno 1438 ward under bischof Friederichen statuiert, was die clerisey in den almuciis, halsmutzen oder kutzhüten für eiin underscheid halten sollte. Alle thumbherren sollten kutzhüte tragen de vario griseo, von Vähe. Doch also, was prelaten weren sollten an den selbigen grüne seidine schnür haben: was kein prelaten weren, schwartze seidine schnür tragen. Die caplän so bissher nur schäfine [Schafpelz-] almutzen gebraucht, möchten fürbass de asprigilis, das ist von eichörnlinen [Eichhörnchen-] machen lassen: doch aber mit dem underscheid, dass die vier principal caplän [Scholastiker, Kantor, Kustos, Cellerar], assisij genant, unnd die zen caplän unser frauwen altar schwarze seidine schnür: die uberigen caplän weisse liderine [lederne] schnür an ihren beltzmutzen tragen sollten.» Wurstisen bezeichnete die Almucien auch als «halsmutzen» und «kutzhüten», die nach der Tuchsorte «Kotzen» benannt waren. In Basel waren die Almucien mit Rangabzeichen in Form von grünen Seidenbändchen für die Prälaten, schwarzen Seidenbändern für die vier Prinzipalkapläne und die zehn Kapläne des Altars Unserer Frauen sowie weissen Lederstreifen für alle übrigen Kapläne versehen[805]. Die Almucia des in St. Peter bestatteten Propstes Hans Ner († 1463), die ihm von Bischof Friedrich zu Rhein verliehen wurde, war mit schwarzen Seidentroddeln behängt (Abb. 94)[806]. Mehrere Basler Grabtafeln zeugen von dem Schultermäntelchen (z. B. Hartung Münch und Petrus Bebelnheim – beide ohne Troddeln – sowie Georg von Andlau und Peter Liebinger) (Abb. 74 und 95). Es wird über der Brust durch eine bis über die Knie herabhängende, mit einer Quaste abschliessenden, manchmal mit mehreren Knoten gegliederten Kordel geschlossen. Einige der Stiftsherren tragen Birette oder weisen sich durch die Tonsur als Kleriker aus. Almucien wurden in Stiftsherrengräbern bisher nicht gefunden, was entweder mit ihrer Kostbarkeit oder der Vergänglichkeit der seidenen bzw. wollenen Gewebe zusammenhängen dürfte.

6.2.1 Die Bestattung in Grab 2 (1974/29) – Domherr oder Ritter?

Die in Grab 2 liegende Sekundärbestattung trug auf dem Kopf eine, bestickte Rundkappe (Abb. 96-98) (Kap. 4.3.2). Vielleicht handelte es sich um ein Birett. An den Füssen befanden sich laut den Beschreibungen Lederschuhe.

An den kleinen Fingern steckte je ein Ring (Inv. HMB 1973.A.1212 und 1973.A.1213, Abb. 99, 174)[807]. Es handelt sich



Abb. 95 *Grabtafel zum Grab von Propst Peter Liebinger († 1432) in der Tegernaukapelle. Die Platte weist eine umlaufende Rahmenleiste auf, in die eine Umschrift gemeisselt ist. Liebinger trägt eine Almucia mit Troddeln. Über seinem Kopf sitzen zwei Wappenschilde.*



Abb. 96 *Blick in Grab 2 (1974/29).*

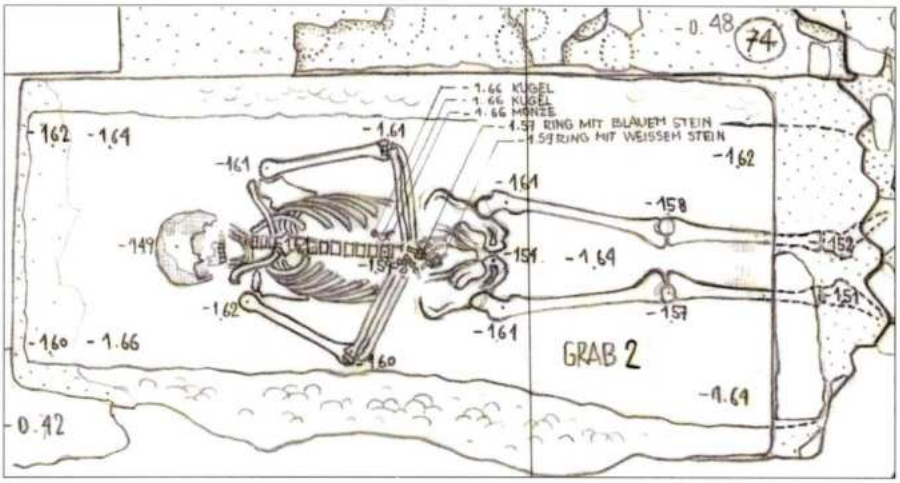


Abb. 97 *Zeichnung von Grab 2 (1974/29). Mst. 1:20.*



Abb. 98 *Bestickte Rundkappe aus Grab 2 (1974/29). Die Grablege wird ins ausgehende 14. bzw. ins frühe 15. Jh. datiert. Die Ränder der Kappe sind im Kettenstich bestickt.*

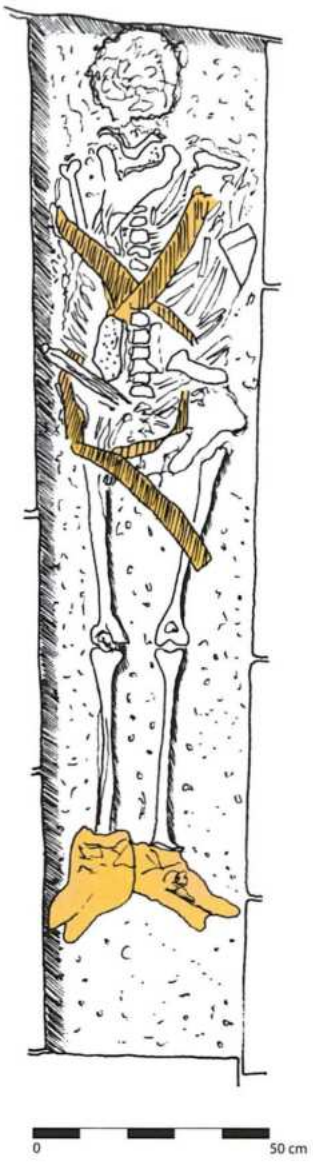


Abb. 99 *Fundzustand der beiden Fingerringe und der beiden Silberkugeln in der Höhe des Brustkastens in Grab 2 (1974/29).*

Abb. 100 *Florentiner Goldgulden aus Grab 2 (Inv. HMB 1974.A.1215). Mst. ca. 2:1.*



Abb. 101 *Aufsicht auf Grab 39 (1966/27).*



um gegossene, aus einer Kupferlegierung (Messing?) gefertigte späte Formen von Steigbügelringen[808] mit einem von jeweils vier Klammern gehaltenen blauen bzw. farblosen Glasstein von oktogonaler Form (Abb. 174). Der blaue Stein ist mit roter Paste hinterlegt, während am farblosen Stein (Inv. HMB 1973.A.1213) nur noch Spuren davon sitzen. Beidseits des Kopfes sind die Schienen mit einem Rautenornament punziert. Derartige Punzierungen an den Aussenseiten sind ab Mitte 13. Jh.[809] verbreitet. Vergleichbare Ringe mit der Kombination von Klammern und Punzierungen datieren ins 14. bis 15. Jh.[810]. Steigbügelringe mit verklammerten Einlagen erscheinen um 1200[811].

Auf der Brust lag ein bei der Auffindung verbogen vorgefundener Florentiner Goldgulden, der in der zweiten Jahreshälfte 1410 geprägt worden ist (Inv. HMB 1974.A.1215, Abb. 100)[812]. Ob die Münze vor der Bestattung deformiert wurde oder ob dies Folge herabstürzender Steine anlässlich der Ausgrabung war, konnte im Rahmen dieses Projektes nicht geklärt werden.

Die Funktion von zwei vergoldeten, im Durchschnitt 1,5 cm grossen Silberkugeln, welche direkt nebeneinander auf der linken Körperseite unterhalb des Brustkorbes und oberhalb der ineinander gelegten Hände lagen, ist ungeklärt (Inv. HMB 1973.A.1214, Abb. 99). Es sind keine Spuren von angelöteten Drahtösen erkennbar und beide Kugeln sind innen hohl. Bei der Auffindung wurden «blau-grüne Oxydschichtreste»[813] bemerkt. Vielleicht lagen die Kugeln wegen ihres Materialwertes in einem Behältnis (Netzfiletsäckchen) und können – wie die unmittelbar daneben gelegene Münze als Weggeld interpretiert werden.

Die Grabkammer entstand sicher innerhalb des spätromanischen Baus (um 1220/30). Die Münze liefert für die Bestattung einen *terminus post quem* von 1410. 1451 sind in der Mainzerkapelle ein Domherr und ein Ritter beigesetzt worden.

6.2.2 Grabbeigaben und Kleidung aus Grab 39 (1966/27)

Von Grab 39 (1966/27) existiert nur noch eine Zeichnung, welche die Funde dokumentiert (Abb. 101). Die einzige erhaltene Grabbeigabe aus Grab 39 ist ein filigraner Fingerring mit einer mit Eisen verstärkten Kupfer(?)schiene, einem aus dünnwandigem Silber gefertigten, rundlichen, gekehlten Kegelstumpfkopf und einem darin sitzenden rosafarbenen, mugeligen Granatstein (Inv. HMB 1966.1719.3). In die Schiene sind in regelmässigen Abständen quadratische Vertiefungen in Reliefdekor eingearbeitet. Die Form der Kegelstumpffassung und die Punzierung der Schienen ist vergleichbar mit Ringen aus der 2. Hälfte des 13. Jh.[814]. Auf der rechten Körperhälfte lag in Höhe der Nieren ein graues Pulver[815], bei dem es sich vermutlich um die Reste eines Kelchs aus Blei oder Zinn handelte.

Zur Zeit der Graböffnung von Grab 39 war noch ein Obergewand erkennbar, auf welchem «in der Mitte ein aufgenähter Stoffstreifen mit Goldfäden» appliziert war[816]. Am linken Arm befanden sich die Reste eines ursprünglich mindestens etwa 60 cm langen Manipels mit Fransen an den Endstücken (Inv. HMB 1966.1721.8 und 1966.1721.14, Abb. 154-162). Er wird ins 13. bis 14. Jh. datiert. Eine Besonderheit sind die mit Kupferperlen bestickten Querborten der Endstücke.

Die Stola ist ein Seidengewebe mit horizontal verlaufenden Musterstreifen und einem Leinenfutter (Inv. HMB 1966.1721.4-7 und 1966.1721.14, Abb. 154-162). Es handelt sich um einen so genannten Drap d'Arest. Diese Geweberart wurde in Spanien, den Pyrenäen und Südfrankreich hergestellt. Das Gewebe der Basler Stola zählt zu dem feineren, im 13. Jh. in Spanien angefertigten Tuch. Auffallend ist der kufische Schriftzug, welcher – entlang der Unterkante allerdings unvollständig – eingewoben wurde.

Von der Existenz eines Kaselkreuzes zeugen eventuell kreuzförmig angeordnete Streifen mit darauf montierten

gold(?)grundierten Brettchenborten (Inv. HMB 1966.1721.10, Abb. 169-170). Zudem wurden weitere Stoffe und Borten (13./14. Jh.) gefunden, die nicht mehr zugeordnet werden können (Inv. HMB 1966.1721.9).

Die ledernen Knöpfschuhe liefern mit ihrem quer über dem Rist verlaufenden Ausschnitt einen oberen Datierungsansatz in die 2. Hälfte des 14. Jh. (Inv. HMB 1966.1720)[817]. Zwischen den Oberschenkeln unterhalb des rechten Hüftbeins lagen eine D-förmige Kupferschnalle (Inv. HMB 1966.1719.1, Abb. 153a) und zwei Buntmetallringe (Inv. HMB 1966.1719.2), von welchen einer bei der Auffindung an einem Textilfragment befestigt war. D-förmige Schnallen sind seit dem 11. Jh. belegt und werden in Schweizer Fundkomplexen vor allem in das 13. und 14. Jh. datiert[818]. Die beiden einfachen Ringe gehörten vielleicht zu einem Gürtelband und dienten zum Befestigen von Utensilien (Schlüssel, Messer, Löffel etc.) oder Kleidungszubehör, das vor allem Ende 15. Jh. verbreitet war[819]. Da aber keine genauen Angaben zur Fundlage der Ringe vorliegen, bleibt deren Funktion unbekannt. Der Kelch, die überkreuzt getragene Stola und die Kasel sind Belege für den Priesterstatus des wahrscheinlich im 14. Jh. Bestatteten. Aufgrund der fehlenden Insignien und Hinweise aus den Schriftquellen dürfte es sich bei dem in Grab 39 Bestatteten nicht um einen Bischof gehandelt haben.

6.3 Grabbeigaben und Kleidung der Laien in Basler Kirchengräbern

6.3.1 Die Bekleidung der Bestatteten

Weder im Mittelalter, noch in der Neuzeit gab es bezüglich der Bekleidung von Verstorbenen verbindliche Regeln. Aus der Buchmalerei sind deshalb Darstellungen sowohl von unbekleideten, in Leichentücher gewickelten oder einbandagierten, als auch von bekleideten Leichen überliefert. Durandus zufolge sollte der Tote mit dem *sudarium*, einem aus Leinen bestehenden Schweisstuch, oder dem *cilicium*[820], einem Bussgewand aus groben Fasern, bekleidet werden. Nicht erwünscht waren Alltagskleider, wie es offenbar in Italien üblich war[821].

Leichentücher und Totenhemden

Die der Gattung «Leichentuch» zuzuordnenden Textilien aus Laiengräbern sind bisher nur selten systematisch untersucht worden. Die Analyse von Tüchern aus einer Grabung in Schleswig ergab, dass die Gräber des 11. bis 13. Jh. sowohl Tücher als auch knie- bis knöchellange Hemden aus ähnlichen Stofftypen enthielten[822]. Oft wurde der gesamte Körper mit einem Leichentuch zugedeckt. Möglicherweise wurden männliche Tote mit einem gröberen und weibliche mit einem feineren Tuch bedeckt. Diese Sitte, den Leib mit einem Tuch zu bedecken, erinnert an das zur Bettausstattung gehörende Leintuch oder Bettlaken. Der Sarg stellt symbolisch ein Bett dar. Der Körper selbst wurde mit einem Tuch umhüllt. Ein vollständig in ein Tuch eingeschlagener Körper wurde in Münstergrab 102 (1974/29) gefunden. Ein weiterer Beleg für die Benutzung eines Leichentuchs stammt aus Münstergrab 28 (1966/27). In einigen Gräbern vom Rathausmarkt in Schleswig wurden «Schosstücher» und das Gesicht bedeckende Tücher nachgewiesen[823]. Die Toten konnten auch in ein Tuch einbandagiert oder eingenäht werden. Darauf lässt der Befund von auffällig eng nebeneinander liegenden Beinen schliessen[824]. Ein schriftlicher Beleg für die Praxis des Einnähens in Basel existiert aus dem Jahr 1565: Nach einem Doppelmord wurden die beiden Leichen «in Leinwat vernähet»[825]. Damit ist auch ein Nachweis für die Fortführung dieser Sitte in nachreformatorischer Zeit überliefert. Leichenhemden scheinen zumindest im Spätmittelalter vor allem von Erwachsenen getragen worden zu sein[826]. In Basel sind dafür keine Zeugnisse aus dem 15. und 16. Jh. erhalten. Erst von einem 1631 in der Predigerkirche Bestatteten ist überliefert, dass er in ein einfach gewobenes mit vier Paaren Häklein und Ösen verschlossenes Totenhemd gekleidet war[827]. Diese Hemden konnten auch mit vorne gebundenen Schleifen geschlossen werden[828].

Die in manchen Basler Gräbern gefundenen Haken und Ösen sowie Nadeln aus Buntmetall dienten vor allem dazu, Leichentücher oder Totenhemden zu verschliessen (z. B. die vier Häkchen aus Münstergrab 18 [1966/27], Inv. HMB 1966.1697.1)[829]. Am häufigsten finden sich solche Objekte im Bereich von Rippen und Wirbelsäule, was darauf hinweist, dass das Gewand oder Tuch vorne am Oberkörper verschlossen wurde. Die Gewandschliessen sind zwar von unterschiedlicher Grösse, formal sind sie sich aber sehr ähnlich[830]. Die Fabrikationsweise dieser Objekte ist während Jahrhunderten unverändert geblieben, weshalb eine Datierung nicht möglich ist. Haken und Ösen sind seit dem Spätmittelalter belegt[831]. An den Basler Haken und Ösen wurden keine Verzierungen etwa in Form von im Relief eingearbeiteten Punktreihen oder Fischgräten beobachtet.

In Grab 9 (1974/29) wurden mehrere Kupferstiftchen im Gürtelbereich gefunden. Da sie nicht als Hülsen geformt sind, scheidet die Zuweisung als Nestelbeschläge (Bereich der Verschnürung) vermutlich aus[832].

Alltagskleider

Zu den Alltagskleidern gehören die Rundkappen (Grab 30, Grabung 1966/27, Inv. HMB 1966.1707.2). Solche aus vier und mehr Segmenten gefertigte Kopfbedeckungen scheinen vor allem von Männern getragen worden zu sein[833]. Nicht mehr erhalten sind eine mit Goldfäden «durchschossene (...) haubenartige Kopfbedeckung»[834] aus Grab 33 (1974/29) und zwei einfachere Rundkappen aus den Gräbern 31 (1974/29, Abb. 102) und 6.1 (1974/29, Abb. 103). Die Haube aus Grab 6 dürfte ins 16. Jh. datiert werden. Die Haube aus Grab 33 könnte von einem Domherren stammen. Eine Samtkappe sass noch am Kopf des männlichen Toten in Grab 37.3 (1974/29)[835]. Aus einem Frauengrab in der Kirche von Gelterkinden wurde eine Seidenhaube mit Zierborten, Stickereien aus Metallfäden, Pailletten und silbernen Zierknöpfen geborgen[836]. Die Bestattung muss kurz vor oder nach der Reformation erfolgt sein.

Aus zwei Kleinkindergräbern in der Predigerkirche stammen zwei die Ohren bedeckende Häubchen (Inv. HMB 1975.182.1-2, Abb. 104). Die Sitte, die Köpfe von verstorbenen Säuglingen und



Abb. 102 *Vorderansicht der Rundkappe aus Grab 31 (1974/29).*



Abb. 104 *Kinderhäubchen aus einem Grab in der Basler Predigerkirche (Inv. HMB 1975.182.1).*



Abb. 103 *Blick in Grab 6 (1974/29, 1. Bestattung von oben). Der Verstorbene wurde mit einer Rundkappe beerdigt.*



Abb. 105 *Totes Kind in einem Sarg. In seinen Händen hält es Blumen. Basel, 1830. Aquarell auf Papier, 14,8/20,7 cm (Inv. HMB 1937.252).*

Kleinkindern mit derartigen Häubchen zu bedecken, wird auf einem von 1830 stammenden Aquarell illustriert, das ein eingesargtes Kleinkind zeigt (Abb. 105). Diese Form der die Ohren bedeckenden Kinderhauben ist seit dem 18./19. Jh. verbreitet[837].

Ebenfalls der privaten Alltagskleidung zugeordnet werden können die Hausröcke. Im 18. Jh. war der Hausrock oder die «Robe de chambre» ein beliebtes, männliches Kleidungsstück. Dementsprechend liess man sich in diesem Gewand nicht nur portraitieren, sondern auch bestatten. Davon zeugen

- drei Herrenhausröcke aus dem Münster sowie ein Hausrock aus einem Grab in der Martinskirche in Riehen
- ein Morgenrock aus dem ausgehenden 17. Jh., von dem nur noch der Futterstoff erhalten ist (o. Grabnr., Inv. HMB 2000.218). Reste von Seide entlang der Nähte zeugen von einer rötlich gefärbten Schauseite.
- ein gefütterter Schlafrock aus Damastseide mit bizarrem Muster (um 1710-20) aus Münstergrab 1 (1966/27; Inv. HMB 1966.1685.1, 5-7)
- ein Herrenhausrock mit geometrischem Linienmuster aus Grab 29 (1966/27; Inv. HMB 1966.1704); evtl. (1. Hälfte 18. Jh.
- ein Herrenhausrock mit Granatapfelmuster, um 1760(?), Riehen, St. Martin (Inv. HMB 1942.144).

Weitere Hausröcke aus Grabfunden sind auch aus Gräbern in St. Peter in Zürich überliefert[838]. Diese Hausröcke zeigen den Mitte des 17. Jh. in den Niederlanden in Mode gekommenen Kimonoschnitt. In der 1. Hälfte des 18. Jh. war dieser Typus in ganz Europa verbreitet[839]. Nebst den Hausröcken sind aus Münstergräbern ein von einer weiblichen Person getragenes Kleid mit Streifenmuster aus Grab 28 (1966/27, Inv. HMB 1966.1702, 1. Hälfte 18. Jh.?) und ein gemusterter Rock mit zweireihigem Klöppelspitzenbesatz aus der Mitte des 17. Jh. (Grab 18,1966/27, Inv. HMB 1966.1697.3, 1966.1697.9, Abb. 140-141) erhalten. Die Fragmente aus Grab 30 (1966/27) konnten keinem bestimmten Kleidungsstück zugewiesen werden. Ein Gewand mit Glas(?)knöpfen aus Grab 104.1 (1974/29, 18./19. Jh.) ist nicht mehr erhalten. Reste eines wahrscheinlich gefütterten Leinengewandes aus Grab 37.3 (1974/29) liegen im Anthropologischen Forschungsinstitut in Aesch[840]. Diese und andere Funde aus Basler Kirchengräbern konnten im Rahmen dieser Arbeit nicht bearbeitet werden.

Ein in der Predigerkirche (Grab XXVIII) bestattetes Individuum zeigte nebst einer Kappe und Haarschleife am Schädel, einen Bronzeknopf in der Halsgegend und unterhalb der Knie zwei Schleifen, die zum Binden der Strümpfe oder Kniehosen dienten[841]. Seidene, zum Teil ornamentierte Stoffreste aus den Gräbern V und XXIII in der Predigerkirche könnten ebenfalls von Alltagskleidern stammen[842], sind aber nicht mehr erhalten. Ein knielanger Mantel mit Revers und Stoffknöpfen stammt aus Grab XIX (18. Jh.) in der Predigerkirche (Inv. HMB 1975.180.1-6). Zwei Wolljäckchen wurden aus dem mit zwei Kleinkindern belegten Grab LV (Skelette 9 und 10) in der Predigerkirche geborgen (Inv. HMB 1975.183). Ein leinerner Frauenjupe mit Streifenmuster stammt aus der Barfüsserkirche (Inv. HMB 1975.143.1-13).

In einigen Gräbern bezeugen lediglich noch die Knöpfe davon, dass die Toten in vermutlich leinenen Alltagsgewändern bestattet worden sind. Eventuell war die kugelige, schwarze, gebohrte Glasperle aus dem im nordöstlichen Bereich des Mittelschiffs gelegenen Frauengrab 43 (1974/29) (2. Bestattung von oben) ein Knopf (Inv. HMB 1974.A.133, Abb. 214). Die Bestattung ist möglicherweise nachreformatorisch (17./18. Jh.). Sie zeigt, dass es offenbar auch in nicht-katholischen Regionen üblich war, Tote in ihren Sonntagskleidern zu bestatten[843]. Acht Knöpfe aus schwarzem Glas stammen aus einem Grab in der Barfüsserkirche (Inv. HMB 1975.A.6102). Knöpfe fanden sich auch in Form runder, in der Mitte gelochter, vollständig mit Faden umwickelter Knochenplättchen von etwa 1 cm Durchmesser in den Gräbern XXII, (Skelett 1) und XIX (Skelett 5) in der Predigerkirche[844].

Strümpfe, Schuhe, Schnallen

Entschied man sich für eine Bestattung in repräsentativer Kleidung, so gehörten Strümpfe und Schuhe zum Bestandteil der Leichenbekleidung sozial gehobener Gruppen. Durandus forderte, dass die Toten mit Strümpfen und Schuhen bekleidet sein sollten, damit sie auf das Jüngste Gericht vorbereitet seien: «*et ut quidam debent habere caligas circa tibias et subtelares in pedibus, ut per hoc ipsos esse paratos ad iudicium represententur*»[845]. So fanden sich in mehreren Gräbern Reste von Leder- bzw. Stoffschuhen.



Abb. 106 *Portrait eines unbekannten, dreijährigen Mädchens aus dem Jahre 1638. Die Füsse des Mädchens stecken in Laschenschuhen. Haube, Schürze, Kragen und Manschetten sind mit geklöppelten Spitzen verziert. Malerei auf Eichenholz, H. 104,5, B. 70,5 cm (Inv. HMB 1889.57).*

Eine verbreitete Merkwürdigkeit ist die Verwendung von zwei linken oder rechten Schuhen in Gräbern. Damit sollte verhindert werden, dass der Tote als Wiedergänger zurückkehren konnte. Dieser volkskundlich belegte Brauch könnte den Befund aus Grab 6 (Inv. HMB 1907.1851-1852) mit den unpaarigen, in Kap. 6.1.2 diskutierten Pontifikalschuhen erklären. Es scheint, dass zwei aus dem Ornatbestand des Münsters stammende, ähnlich gefertigte Schuhe ihrem letzten Verwendungszweck als Grabkleidung zugeführt worden sind. Dem 14. Jh. sind ein Paar lederne Knöpfschuhe aus dem Grab eines Domdekans (Grab 39, 1966/27) zuzuschreiben (Inv. HMB 1966.1720). Aus Grab 30 (1966/27) stammen ein Paar Laschenschuhe mit Zierrosetten (datiert 1620-1640)[846] sowie ein Paar Schuhe mit Carréespitzen (17. Jh.)[847]. Vergleichbar damit sind auch die Schuhe auf dem Bildnis eines Mädchens von 1683 (Abb. 106) sowie ein paar Kinderschuhe mit Seidenbändern aus der 2. Hälfte des 17. Jh. (Inv. HMB 1915.228, Abb. 107).

Zur Fussbekleidung gehörten auch die Strümpfe. Auf die Pontifikalstrümpfe in den Gräbern 6 (1907/04), 7 (1974/29) und 104 (1974/29) wurde in Kap. 6.1.2 bereits eingegangen. Die männliche Bestattung 1937.3 (1974/29) trug gestrickte, fein gemusterte Beinlinge, die über die Knie gezogen waren[848]. Reste von gestrickten Strümpfen(?) haften auch an einem längsovalen, gelochten Metallplättchen (Gürtel?), das aus Grab 1 (1966/27) stammt (Inv. HMB 1966.1685.4, Abb. 109, 135).

Der Vollständigkeit halber seien die in der Predigerkirche (Grab XIX) gefundenen Fragmente eines fein gestrickten Seidenstoffes erwähnt, die von Strümpfen stammen könnten (Inv. HMB 1975.180.6). Die Strümpfe waren unterhalb der Knie mit Seidenbändern festgebunden. Von derselben Machart der glatt rechts gestrickten Seidenstrümpfe sind auch die Strümpfe der Gräfin Maria Franziska von Manderscheid († 1690) und von Graf Johann Ludwig II. von Sulz († 1687) in Tiengen[849].

In verschiedenen Basler Gräbern wurden Schnallen gefunden. Ob es sich um Gürtelschnallen handelt, die von einem vor allem bei Angehörigen der sozialen Oberschicht im Spätmittelalter sporadisch geübten Bestattungsbrauch zeugen[850], kann nicht in jedem Fall beantwortet werden. Aus Grab 33 (1974/29) stammen eine bronzene (Inv. HMB 1974.A.774) und eine eiserne Ringschnalle (Inv. HMB 1974.A.779). Die Bronzeschnalle mit einem in den Kopf des Dorns eingeritzten Andreaskreuz (Inv. HMB 1974.A.772) lag beim rechten Hüftgelenk, die eiserne Schnalle befand sich beim linken Hüftgelenkkopf unterhalb des Beckens (Abb. 208). Eine ähnliche Verzierung des Dornkopfs mit Andreaskreuz findet sich auf einer ins 13. Jh. datierten Bronzeschnalle aus Unterseen/BE[851]. Die Bronzeschnalle war von mit Goldfäden durchzogenen Textilresten umgeben. Die Lage der beiden einfachen Rundschnallen auf Hüfthöhe entspräche der in der 2. Hälfte des 14. Jh. aufgekommenen Tragweise von Gürteln und Waffengurten. Die Form der kräftigen Ringschnalle ist zwischen dem 13. und 15. Jh. besonders häufig[852]. Die schlichten Schnallen wurden vermutlich verdeckt unter der Kleidung getragen und fanden sich vornehmlich in der Männertracht sowie vermutlich in der Klerikertracht[853]. Die auch andernorts vorgefundene Lage zweier Ringschnallen unterhalb des Beckens sprechen jedoch eher gegen eine Deutung als Gürtelschnallen[854].



Abb. 107 *Lederne Kinderschuhe mit blauen Seidenbändern aus der 2. Hälfte des 17. Jh. (Inv. HMB 1915.228).*



Abb. 108 *Gehobene Gebeine und Gewandreste von Grab 1 (1966/27). Deutlich erkennbar ist noch das den rechten Oberschenkel umfangende Gürtelchen. Rechts vom linken Oberschenkelknochen liegt der zweite Gürtel.*

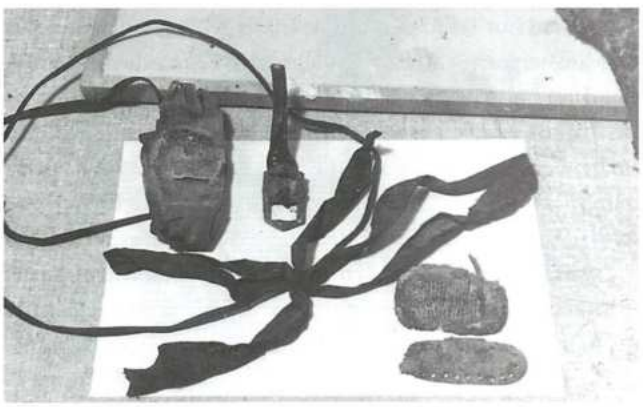


Abb. 109 *Eine hexagonale Gürtelschnalle, zwei Metallplättchen und ein zu einer Schlaufe geknüpftes Seidenband aus Grab 1 nach der Bergung (Inv. HMB 1966.1685).*

In dem in die Zeit um 1710-20 datierten Grab 1 (1966/27) wurden zwei etwa 1,5 cm breite Ledergürtelchen mit Schnallen oberhalb der Knie gefunden (Inv. HMB 1966.1685.2-3, Abb. 108 und 109). Einer dieser Lederriemen mit hexagonaler Schnalle (L. 54,4 cm) war um den linken Oberschenkelknochen direkt über dem Kniegelenk gebunden (Inv. HMB 1966.1685.3). Die Riemen dienten wahrscheinlich zur Befestigung von Hosen oder Strümpfen. Da die ursprüngliche Lage der ebenfalls aus Grab 1 stammenden zwei längsovalen Metallplatten mit entlang der Kanten verlaufenden Lochreihen unbekannt ist, steht deren Deutung noch aus (Inv. HMB 1966.1685.4, Abb. 135). Reste von gestrickter Wollware dürften eine Verwendung am Sarg selber ausschliessen.

6.3.2 Grabbeigaben aus Laiengräbern

Im Basler Münster ist die Mehrzahl der Laiengräber beigabenlos. Fanden sich irgendwelche Gegenstände, ist oftmals nicht mehr zu entscheiden, ob es sich um Grabbeigaben oder Einzelfunde aus Grabfüllungen handelt. Bei den Streufunden mag es sich zum Teil um Beigaben gehandelt haben, die bei einer Neubelegung in den Boden gelangten (z. B. Tonpfeifen). Nachteilig für die Situation im Basler Münster waren die Erneuerungsarbeiten des Bodenbelags in den 1850er Jahren, bei denen aufgedeckte Gräber wieder mit Bauschutt verfüllt wurden. Auf diese Weise gelangten zahlreiche Objekte, die in keinerlei Kontext zu einem Grab standen, in die Grabfüllungen.

Die nachstehend besprochenen Fundgruppen stammen in der Mehrzahl aus gesichertem Grabkontext.

Gebetsschnüre

Paternosterschnüre und Rosenkränze sind Zeichen privater Religiosität. Man legte sie den Toten um den Hals oder in die gefalteten Hände[855]. Die frühesten gesicherten Nachrichten zu christlichen Gebetsketten stammen aus der Zeit um 1250. Die bildliche Überlieferung setzt erst im letzten Viertel des 13. Jh. ein. Von den Reformatoren wurden Marienverehrung und Rosenkranzbewegung abgelehnt. Die Gebetskette erhielt jedoch im Zug der Gegenreformation in katholischen Gebieten wieder Bedeutung als religiöses Zeichen[856].

Aus den Münstergräbern und aus anderen Basler Kirchengräbern sind nur Teile von Rosenkränzen geborgen worden: Aus dem Münstergrab 54.1 (1974/29) stammen 22 facettierte, beinerne und zwei ebenfalls facettierte gläserne Rosenkranzperlen sowie 25 runde Beinperlchen (Inv. HMB 1974.A.1028, 1974.A.1077). Knochenverarbeitende Werkstätten sind im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit unter anderem in Konstanz und Strassburg nachweisbar[857]. Da Reste von Metalldraht fehlen, dürften die Perlen ursprünglich auf einer Schnur aufgezogen gewesen sein[858]. Der Kranz wurde vom männlichen, mit über 70 Jahren verstorbenen Toten vermutlich auf Brusthöhe in der rechten Hand gehalten. Die Facettierung der Perlen deutet auf einen spät- bis nachmittelalterlichen Kranz hin[859]; die Bestattung dürfte also einer letzten vorreformatorischen Bestattungsschicht zuzuweisen sein. Möglicherweise zeugen die erhaltenen Perlen von zwei vollständigen Gesätzen à zehn beinerne Aveperlen, zwischen welche die gläsernen Paternosterperlen geschoben waren. Vielleicht lagen die glatten Beinperlchen zwischen den facettierten Beinperlen. Aus demselben Grab stammt auch eine Bleimarke, die ebenfalls in der rechten Hand gelegen haben könnte, offenbar aber nicht als Einhänger oder Anhänger eines Rosenkranzes diente (Inv. HMB 1974.A.1078)[860]. Aus der Umgebung von Basel ist ein prachtvoller Rosenkranz mit einer Sebastiansfigur aus einem spätmittelalterlichen Frauengrab in Gelterkinden/BL erhalten[861].

Aus den Basler Gräbern stammen unseres Wissens keine Wallfahrtsdevotionalien, wie etwa tönerne Gnadenbilder oder Wallfahrtsmedaillen. Eine vergleichende Untersuchung der Häufigkeit der Beigabe von Devotionalien und Rosenkränzen im 15. und 16. Jh. in der Umgebung von Basel wäre aufschlussreich.

Schmuck

Aus den Münstergräbern sind nur wenige Schmuckstücke erhalten. Für die nachreformatorische Zeit spielt das vielerorts geltende Verbot, Schmuck zu tragen eine Rolle. Sucht man Schmuckstücke aus anderen Basler Kirchengräbern, so sind zwei Paar goldene, neuzeitliche Steckohrringe und eine bronzene Haarnadel aus der Predigerkirche bekannt (alle nicht mehr erhalten)[862]. Aus dem spätmittelalterlichen Frauengrab in Gelterkinden stammen zwei goldene Fingerringe[863].

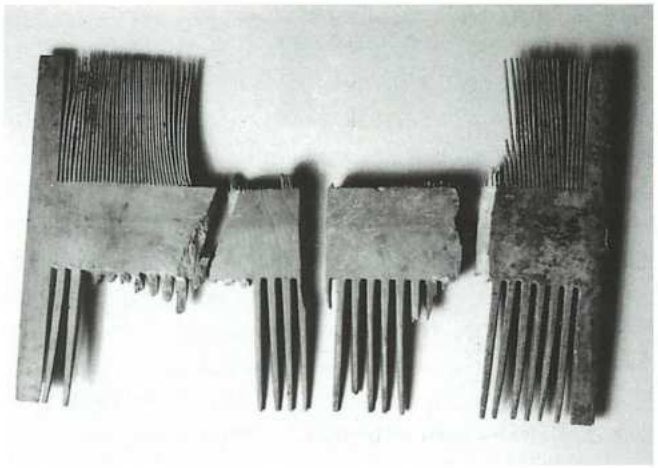


Abb. 110 *Kamm mit groben und feinen Zähnen (Inv. HMB 1966.1692) aus einem Grab im Westbereich der Predigerkirche.*

Kämme

Die Beigabe eines Kamms war im romanischen Gebiet und damit auch in Basel und Umgebung bis in die Zeit um 600 häufig[864] und zeigt sich auch noch in mittelalterlichen und neuzeitlichen Gräbern. Bei den Kämmen handelte es sich vermutlich um Objekte, die bei der Herrichtung des Verstorbenen für dessen Aufbahrung verwendet wurden[865]. In Grab 8 (1966/27) wurde ein noch in den Haaren steckender einseitiger Kamm aus Rinderhorn geborgen (Inv. HMB 1966.1692, Abb. 137). In Grab XXIV in der Predigerkirche lag ein hölzerner, in drei Teile zerbrochener einteiliger Kamm mit zwei Zahnreihen und geraden Kanten (Abb. 110)[866].



Abb. 111 *Von Quentin Massys 1519 gefertigte Medaille mit Darstellung des Erasmus von Rotterdam; gefunden im Grab des Erasmus (Inv. HMB 1974.A.390).*

Münzen und Medaillen

Münzfunde aus Gräbern der beiden ehemaligen Friedhofsareale beim Münster und aus den Münstergräbern belegen, dass in Basel die Münzbeigabe (Obolus) geübt wurde[867]. Der Brauch ist in Basel gelegentlich bis ins 19. Jh. nachweisbar.

Die prominenteste mit einer Medaillenbeigabe ausgestattete Person war Erasmus von Rotterdam in Grab 45 (1966/27). Ihm wurde eine seiner Medaillen (Medaille des Quentin Massys, 1519) in die rechte Hand gelegt (Inv. HMB 1974.A.390, Abb. 111)[868]. Aus Grab 2 (1974/29) stammt ein Florentiner Goldgulden (2. Jahreshälfte 1410), der auf der Brust des Verstorbenen lag (Inv. HMB1974.A.1215, Abb. 100)[869]. Es sind dies die beiden einzigen, eindeutig als willentliche Münz- und Medaillenbeigaben zu nennenden Objekte. Andere Münzen wurden in den Grabauffüllungen gefunden[870]. Im Treppenschacht von Grab 4 (1974/29) kam ein Basler Rappen aus dem 16./17. Jh. zum Vorschein. Der Schacht wurde im 19. Jh. mit Abbruchschutt gefüllt. Es ist daher anzunehmen, dass die Münze erst zu diesem Zeitpunkt in Grab 4 gelangte.

Draht- und so genannte Klosterarbeiten: Kränze, Sträusse und Kronen

Als Grab- und Leichenschmuck wurden bereits im Mittelalter Kränze, Sträusse und Kronen auf die Särge gelegt bzw. der Leichnam damit ausgestattet. Üblich aber waren die Bahrtücher (Kap. 2.2.1). Der im Mittelalter und nach der Reformation bei Protestanten und Katholiken verbreitete Brauch, Kränze ins Grab zu legen[871], ist in Basel nur bei drei Gräbern des 18. und 19. Jh. belegt (Münster, Leonhardskirche und Martinskirchplatz). Bereits im 17. Jh. war der Sargschmuck in Basel verbreitet: Ein Dekret vom 18. September 1661 hält fest, dass bei den Begräbnissen junger lediger Personen die Totenbahren mit Kranzgebinden und Blumensträussen übermässig geschmückt würden und untersagt mit Androhung einer Geldstrafe dieses «hoffärtige und eitle Handeln»[872]. Das Pestmandat von 1667 zeugt aber davon, dass der Brauch weiterhin beibehalten wurde[873]. Darin gaben vor allem die durch den Schmuck entstehenden Kosten zu diskutieren. Diese Klage wurde in den 1770er Jahren erneut erhoben[874].

Von solchem Sargschmuck sind die in den Sarg gelegten Kränze, Kronen und Sträusse zu unterscheiden: Aus der mit 13 Särgen belegten Grabkammer 30 (1966/27) sind die Reste eines oder mehrerer Totenkränzlein erhalten (Inv. HMB 1966. 1707.1, Abb. 144)[875]. Der Grabungsbericht weist den Schmuck sowohl den drei Kindern, als auch den Erwachsenen zu. Spiralig gewickelte Metalldrähtchen sind zu Rosetten, Kreis- und Spiralformen, Schleifen und Blattornamenten geformt. Als Verzierung dieser Blüten dienen Glasperlen, Glasflüsse, Pailletten sowie eine Muskatnuss (*semen myristicae*). Die bis Ende des 18. Jh. äusserst kostspieligen Muskatnüsse wurden seit dem frühen Mittelalter als apotropäische Objekte (etwa gegen Geschwüre, Schlaganfall), sowie als Aphrodisiakum und als Gewürzmittel genutzt[876]. Eine häufig in den Gräbern angetroffene Pflanzengattung ist der Buchsbaum (*Buxus sempervirens*), dessen Zweige in die Kränze und Sträusse eingeflochten wurden. Buchsbaum stand symbolisch für das ewige Leben, die Gesundheit und versprach den Teufel fernzuhalten[877]. Aus Buchsbaumzweiglein, goldbeschichtetem Papier, Papierblumen, Stoffstückchen und Tonkugeln gefertigte Reste eines oder mehrerer Sträusschen fand man in Gräbern in der Leonhardskirche[878]. Nicht in Drahtarbeiten verarbeitete Buchsbaumblätter lagen lose auf dem Brustkorb des Körpers in Grab LV in der Predigerkirche[879]. Vermutlich stammten sie von einem Kranz, der kurz vor der Bestattung entnommen wurde. Im Münster fanden sich in Grab 30 (1966/27) Reste von der auch unter der Bezeichnung «Lebensbaum» bekannten Thuja. Aus der Umgebung von Basel ist aus der Grabfüllung eines nachreformatorischen Kindergrabes im Chor der Kirche von Bennwil (BL) ein mit Silberblech geschmückter Kranz erhalten[880]. Im 17. Jh. erschienen erstmals kirchliche Vorschriften für die Totenbekränzung von Kindern. Diese Beigabensitte hielt sich im deutschsprachigen Raum ohne Unterschied in der Konfession bis um 1870. Die ins Grab gegebenen Kronen wurden von den Eltern und den Paten bezahlt. Da es sich um individuelle Beigaben handelt, spiegeln sie unmittelbar den Wohlstand der Familie des Toten wider[881]. Ärmere Schichten mussten sich mit einer billigen auf die Totenfeier beschränkten Leihkrone begnügen.

Bestandteile der Kränze von Kindern konnten auch kleine Figürchen aus Ton sein: Aus Münstergrab 30 (1966/27) stammt ein zierliches, aus Zweiglein und mit einem gazeartigen Kleidchen bekleidetes Püppchen, dessen Kopf nicht mehr erhalten ist (Abb. 144b). Ein weiteres anthropomorphes Figürchen mit Haaren und rotgeschminktem Mund (Ton, L. ca. 4,2 cm) konnte aus



Abb. 112 *Aus Silberdraht gefertigte Totenkrone aus einem Mädchengrab ausserhalb der Martinskirche (Inv. HMB 1931.368).*



Abb. 113 *Unbekannte Basler Braut mit Brautkrone. Detail eines Doppelportraits aus dem Jahre 1619 (Inv. HMB 1934.11).*

einem in die Zeit um 1800 datierten Grab in der Leonhardskirche geborgen werden[882]. Diese Figuren stellen vermutlich das Christuskind dar oder dürften Substitute für Spielsachen sein.

Nebst den Kränzchen und Sträusschen waren auch Totenkronen gebräuchlich. Diese Totenkronen wurden bereits im 13. Jh.[883] Ledigen und Kindern als Ersatz für die Brautkronen, welche die Verstorbenen zu Lebzeiten nie getragen hatten, bzw. als Tugendkronen, ins Grab mitgegeben. Die Objekte bestanden aus Buchs, Moos, Blüten, Papier, Glaskugeln und -steinchen, Perlen, Goldblättern oder Golddraht[884]. Aus Basel ist nur eine vollständig erhaltene Totenkrone erhalten, die aus einem Mädchengrab östlich der Martinskirche stammt (Inv. HMB 1931.368) (Abb. 112). Die im Durchmesser 4,5 cm grosse Krone ist aus Silberdraht gefertigt. Der Reif ist mit sich daraus erhebenden Blumen besteckt (H. ca. 2,9 cm). Vergleichbar in der Ausfertigung sind die in Basel seit dem 16. Jh. verbreiteten «Jungfrauenbändel»; es handelt sich um breite, mit Perlen bestickte Bänder, die oben mit filigranen Blüten besetzt sind (Abb. 113)[885]. Im 17. Jh. bestehen sie nicht mehr aus geraden Bordüren, sondern zeigen die Form einer Krone. Die Kronen wurden von den Brautleuten zur Hochzeit und von unverheirateten jungen Frauen anlässlich der Taufe ihrer Patenkinder getragen.

Die Drahtarbeiten aus Grab 30 stammen vermutlich aus dem 17. Jh., wofür auch die Datierung der Kleidungsstücke und Schuhe spricht. Die wohl ebenfalls einem Grabschmuck zuzuordnenden Pailletten und Papierstreifen aus dem Grab des in der 2. Hälfte des 17. Jh. Verstorbenen in Grab 18 (1966/27) sind heute nicht mehr auffindbar.

Im südlichen Querhaus des Münsters fanden sich ein Sporenpaar sowie ein Rapier, Standessymbole, die auf das Grab oder die Gräber von Adligen schliessen lassen.

Die Schwertbeigabe ist im Mittelalter nur punktuell nachgewiesen. Die Waffen wurden mit ins Grab gegeben oder am Grabmonument angebracht. Im 14. und 15. Jh. ist eine Reduktion dieser Funeralbeigaben in ganz Westeuropa zu beobachten[886]. Die Sitte scheint im 17. Jh. wieder aufzuleben und setzt sich bis an die Schwelle zur Moderne fort[887]. In der deutschsprachigen Schweiz wurden im Schaffhauser Münster im Grab des 1633 verstorbenen Grafs Heinrich Ludwig von Pappenheim ein Degen und vergoldete Sporen gefunden[888]. Im Schutt neben Münstergrab 15 (1966/27) wurde eine in drei oder vier Teile zerbrochene Griffwaffe (Inv. HMB 1966.1695, Abb. 138) – ein Rapier – geborgen. Die Ausgräber vermuteten, dass die ursprünglich gut gearbeitete Waffe zu dem in der Nähe liegenden Grab 18 (1966/27) gehören könnte, aus dem ein Paar Sporen stammen. Das Griffholz, welches in der Regel mit Textil verkleidet oder mit Metalldraht umwickelt war, fehlte. An der geraden, zweischneidigen Klinge mit rautenförmigem Querschnitt sind stellenweise Reste der Scheide (Holz, Textil) feststellbar. Aufgrund der starken Korrosion am Knauf ist es nicht mehr möglich nachzuweisen, ob eine Ansatzstelle für den Griffbügel existierte. Auch die ursprüngliche Form des Stichblatts kann aufgrund der starken Korrosion nicht rekonstruiert werden; möglicherweise gehört das Fragment nicht zum Rapier. Die Fehlschärfe ist beidseitig vergoldet. Die schmale Klinge, der kurze Griff sowie die zwischen zwei feineren Hohlkehlen liegende dritte Hohlkehle sprechen für eine Datierung in die Zeit zwischen 1590 und 1640[889]. In diesem Zeitraum wurden der in kaiserlich-französischen Diensten stehende General-Lieutnant Johann Bernhard von Ehm († 1657) und Baron Rudolf von Salis († 1600) im Münster bestattet. Wie erwähnt, wird ein Zusammenhang mit Grab 18 (1966/27) vermutet, in dem ein vergoldetes Sporenpaar gefunden wurde (Inv. HMB 1966.1697.2, Abb. 139.4)[890]. Beim Fund handelt es sich um den Typus des Anschnallsporns mit Rad, das heisst der Sporn wird vermittels zweier über den Fussspann und unter der Sohle verlaufenden Lederriemen am Stiefel angeschnallt[891]. Von oben gesehen bilden die beiden den Fersen umfassenden Schenkel eine mehr oder weniger langgestreckt-hufeisenförmige Form; an der Verbindungsstelle der Schenkel sitzt ein gebogener Dorn der ein sechsstrahliges(?) Rad trägt. Für eine Datierung zwischen ausgehendem 17. und Mitte 18. Jh. sprechen der kurze, gebogene Rädchenhalter, die kleinen Sporen, die nur noch leicht gebogenen Schenkel und der A-förmige Schnallenrahmen, der an einem Bügelende erhalten ist[892]. Die Datierung der Sporen korrespondiert mit der zeitlichen Eingrenzung der Textilien desselben Grabes in die 1. Hälfte des 18. Jh. Somit sprechen die Datierung von Rapier und Sporen für Grabbeigaben aus zwei verschiedenen Gräbern, vorausgesetzt, es handelt sich nicht um Altstücke, die im Grab eines frühestens in der 1. Hälfte des 18. Jh. Verstorbenen eine letztmalige Verwendung fanden.

Teller und Schüsseln

Teller und Schüsseln gelangten ebenfalls als Beigaben ins Grab. Ursprünglich wurden solche Gefässe für die Wegzehrung mitgegeben. Später, im Verlauf des 18. Jh. entwickelte sich der Brauch, die für die Totenwaschung verwendeten Schüsseln mitzugeben[893]. Die durch die Waschung tabuisierten Gefässe wurden aus Pietät, aber auch aus hygienischen Gründen entsorgt und in vielen Fällen zerstört[894]. Vom diesem Brauch zeugt vermutlich das Fragment eines Eisentellers aus Grab 28 (1966/27, Inv. HMB 1966.1703, Abb. 143), das in die Jahre nach 1733 datiert werden kann. Allerdings ist nicht überliefert, ob der Eisenteller aus dem Grab oder aus der Verfüllung der Grabgrube stammt. Dass diese Sitte in Basel bekannt war, zeigt eine unter den Unterschenkeln eines Toten liegende Keramik-Schüssel in einem Grab in der Predigerkirche[895].

Beutel

In Grab 30 (1966/27) fanden sich die Fragmente zweier lederner, vermutlich ursprünglich mit Stoff überzogener, rechteckiger Beutel (Inv. HMB 1966.1705). Der mit einem V-förmigen Einschnitt versehene Beutel war ursprünglich etwa 30 cm hoch und 17 cm breit. Die Beutel dienten wahrscheinlich als Behältnisse für Bücher (Bibel oder Gesangsbuch?) oder Schriftstücke (Briefe, Dokumente)[896]. Im heutigen Erhaltungszustand fehlen Hinweise auf eine Befestigungsvorrichtung der Beutel (Laschen). Bücher, die in Gräber mitgegeben wurden, sind etwa aus Gräbern des 17. Jh. in Tiengen am Hochrhein und in Lauingen überliefert[897]. In Lauingen handelt es sich um ein Gesangsbuch, was für eine protestantische Grablege charakteristisch ist.

Ein mit der Basler «Tasche» vergleichbarer Fund ist nur aus der Kirche Brig-Glis/VS erhalten[898]. Die Ledertasche aus Brig ist 32 cm hoch und 11,3 cm lang. Eine Ledertasche stammt auch aus einem mittelalterlichen Grab eines Laien in der Kirche Saint-Léger in Guebwiller. Es befanden sich im Beutel Weintrauben und Getreidekörner – möglicherweise als Symbole für die Eucharistie[899]. In einem Frauengrab aus Gelterkinden lag eine lederne Beuteltasche mit zwei Münzen[900]. Die Tasche war mit einem Metallverschluss in Bügelform versehen und lag auf dem Hüftgelenk. Derartige Taschen wurden am Gürtel getragen. Die reich ausgestattete Bestattung wird in die Zeit zwischen 1506-1530 datiert[901]. Die Textilfunde und Schuhe aus dem frühneuzeitlichen Münstergrab 30 stammen aus dem 16. und 17. Jh., was für eine nachreformatorische Zuordnung der Beutel spricht.

6.3.3 Kleinfunde aus den Verfüllungen der Grabgruben

Zu den Objekten, die mit Sicherheit zusammen mit der Verfüllung der Grabgruben in die Gräber gelangt sind, gehören die Glasmalereifragmente aus Grab 41 (1966/27) (Inv. HMB 1966.1682.1-2).

Ein in umittelbarer Umgebung von Grab 6 (1974/29) gelegenes Messer mit einem Knochengriff (Inv. HMB 1974.A.883) könnte aus einem Grab stammen[902]. Messerbeigaben sind auch aus einem Grab in der Theodorskirche (Grab 2, südliches Seitenschiff) überliefert (Inv. HMB 1947.294).

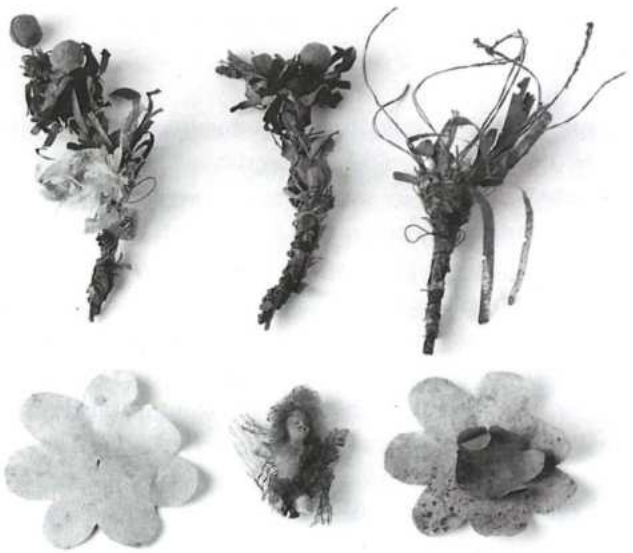


Abb. 114 *Fragmente eines Totensträusschens aus einem in die Zeit um 1800 datierten Grab in der Basler Leonhardskirche (Inv. HMB 1964.339\27).*

Aus der Auffüllung von Münstergrab 3 (1966/27) stammt eine 6,9 cm lange Rothirschgeweihsprosse (Inv. HMB 1966. 1689.1, Abb. 136a) mit abgetrennter Spitze. 3 mm unterhalb vom Rand der Sprossenbasis befindet sich parallel zum Rand eine 8 mm lange Einkerbung. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Stück um ein apotropäisches Objekt oder es besteht eine Verbindung zu den beiden ebenfalls aus der Grabauffüllung stammenden Tonkugeln (Inv. HMB 1966.1689.2-3, Abb. 136b). Denkbar ist auch, dass es sich um ein Abfallstück einer geweihverabeitenden Werkstatt handelt[903]. Die mit je einem Metallstift durchbohrten Tonkugeln erinnern an gleichfalls mit solchen bestückten Totensträusschen (Wolle, Papier, Papierblumen, Buchsbaum) aus einem Kindergrab in der Leonhardskirche (Inv. HMB 1964. 339\27, Abb. 114)[904].

Eindeutig dem Bereich der Spielsachen kann die im Schutt von Grab 38 (1974/29) gefundene tönerne Murmel (Inv. HMB 1974.A.1313.C, Abb. 212c) zugeordnet werden. Die Funktion des 4,2 cm langen, mit Draht umwickelten Papierstreifens aus Grab 3 (Inv. HMB 1966.1689.4, Abb. 136c) ist nicht bekannt. Möglicherweise handelt es sich um den Stiel eines Totensträusschens. Ungeklärt ist auch die Funktion eines aus dem Röhrenknochen eines Rindes oder Pferdes gefertigten Instruments (Inv. HMB 1974.A.1313.A, Abb. 212a)[905]. Vergleichbar mit dem schmalen Objekt sind Funde vom Münsterhof in Zürich[906] und aus dem Augustinereremiten-Kloster in Freiburg i. Brsg.[907]. Bei letzterem handelt es sich vermutlich um den Griff eines Messerchens. Unklar ist, was in das Loch am breiteren Ende des Basler Stücks gesteckt worden ist. Eventuell ist dieser Fund dem Bereich der Nagelpflege zuzuordnen oder er diente als Ahle. Ebenfalls aus Grab (38/1974) stammt das aus Geweih geschnitzte und mit Blattwerk verzierte Objekt (Inv. HMB 1974.A.1313.B, Abb. 212b). Es ähnelt formal Riemenzungen[908].

6.3.4 Abschliessende Beobachtungen zu den Funden aus Laiengräbern

Entsprechend dem gängigen Schema dominiert in Basel vom 8. bis 16. Jh. die Beigabenlosigkeit, wovon zahlreiche adlige und klerikale Grabinventare ausgenommen werden können. Die Beigabenlosigkeit zwischen dem 8. und 11. Jh. kann nicht explizit auf kirchliche Verbote zurückgeführt werden, zumal es dafür keine Quellentexte gibt. Erst in der frühen Neuzeit ändert sich die Situation deutlich, sind doch insbesondere im Kontext von Reformation und Gegenreformation vielerorts Verbote und Gebote überliefert[909]. Auch im Basler Münster scheinen die Funde aus dieser Zeit eine Zäsur zu markieren, die allerdings quellenkritisch zu hinterfragen ist.

Die Textilien aus Laiengräbern stammen ausschliesslich aus nachreformatorischen Bestattungen. Es gilt zu bedenken, dass ältere Gräber oft durch neu angelegte Grablegen zerstört wurden und daher Funde aus mittelalterlichen Gräbern seltener erhalten sind. Zudem herrschen in den Erdgräbern im Basler Münster schlechte Erhaltungsbedingungen für Textilien. Mit dem Aufkommen der gewölbten Grabkammern im Spätmittelalter lassen sich vermehrt Gewandreste feststellen.

Bei den Funden handelt es sich um Kleidungsstücke, die zu Lebzeiten getragen worden sind, sowie um Totenhemden (Häftchen, Ösen). In vornehmen Kreisen scheint man hingegen bestrebt gewesen zu sein, den eigenen Rang mit einer entsprechenden Kleidung zu unterstreichen. Die Begräbniskleidung existierte in Form eines repräsentativen Kleidungsstücks oder einer offiziellen Amtstracht. Ein frühes Basler Beispiel ist die Bestattung der Königin Anna († 1281), der ein goldbesticktes Kleid angezogen wurde (Kap. 4.1.1)[910]. Ab dem frühen 17. Jh. sind aus Basel Zeugnisse von der Bestattung in Alltagskleidung und der Beigabe von nur wenigen Schmuckstücken überliefert[911].

Generell bestätigen die Basler Befunde die Resultate jüngerer Forschungen, wonach sowohl mittelalterliche wie neuzeitliche Grabfunde in erster Linie Zeugen ständischer Repräsentation sind. Nur wenige Belege für praktizierte Frömmigkeit (Rosenkranz) sind aus den Gräbern erhalten. Funde, die für Praktiken des so genannten Aberglaubens zeugen, spielen zumindest in diesem städtischen Umfeld eine wesentlich geringere Rolle, als das lange Zeit angenommen wurde.

7. Schlussbetrachtungen

Die noch nicht aufgearbeitete Stratigrafie, die Störungen durch den Einbau der Warmluftheizung im 19. und 20. Jh. (Mittelschiff, Krypten) sowie die Tatsache, dass im Verlauf der Jahrhunderte zahlreiche Grablegen während der Bauarbeiten zerstört wurden, führt dazu, dass sich die Entwicklung der Bestattungstopografie im Münster nur in groben Zügen skizzieren lässt. Ausserdem wissen wir kaum etwas über mögliche Veränderungen in Folge des Einsturzes der Gewölbe beim Erdbeben im Jahr 1356 bzw. im Zuge der daran anschliessenden Reparaturen und Renovationen.

Fasst man die Befunde zur Verteilung und Häufigkeit der Gräber sowie zu den bestatteten Individuen von der karolingischen Zeit bis zum 19. Jh. zusammen, so lässt sich folgendes festhalten: über 260 Bestattete sind namentlich bekannt, davon 43 aus nachreformatorischer Zeit. Im Münster wurden aber die Überreste von weit mehr als 400 Individuen gefunden. Dies bedeutet, dass Informationen zur Hälfte der Bestatteten verloren gegangen sind. Es wurde bereits darauf verwiesen, dass das Studium der neuzeitlichen Schriftquellen zu den in nachreformatorischer Zeit im Münster beigesetzten Personen für die vorliegende Arbeit nicht geleistet werden konnte. Über die vor dem 13. Jh. Bestatteten ist mangels Quellen ebenfalls wenig bekannt. Nicht alle der im heutigen Münster gefundenen Gebeine lagen zur Zeit ihrer Beisetzung innerhalb der Kirche. Dies betrifft namentlich die Gräber in den Seitenschiffkapellen. Im Kreuzgangsbereich wurden im Mittelalter mindestens 500 Personen beigesetzt. Beim Personenkreis, dem das Privileg eines Münstergrabs zukam, handelte es sich ausschliesslich um Bischöfe und Mitglieder der Königsfamilie.

Versucht man einen groben Überblick über die Anzahl der jährlich im Münster Bestatteten zu erhalten, so muss man auf die Anniversarbücher zurückgreifen. Berücksichtigt werden können nur jene Personen, deren Todesjahr überliefert ist. Sie geben trotz der hohen Dunkelziffer einen Anhaltspunkt zur Anzahl der jährlichen Bestattungen: Die Zahlen verändern sich vom 13. bis zum 16. Jh. drastisch. Fanden in der 1. Hälfte des 13. Jh. durchschnittlich nur alle 12-13 Jahre Bestattungen statt, verkürzte sich der Zeitraum in der zweiten Jahrhunderthälfte auf zwei bis drei Jahre. Von 1300 bis 1349 wurde halbjährlich bestattet, während sich der Abstand zwischen 1350-1400 auf ein Jahr erhöhte. Im 15. und 16. Jh. ist bis ins Reformationsjahr von 1529 ein Rückgang auf eine Bestattung alle zwei bis drei Jahre zu konstatieren.

Die Aufarbeitung der Bestattungstopografie innerhalb des Münsters lässt folgende Schlüsse zu: Aus vorkarolingischer Zeit stammen Ossuare und Gebeine im Norden und Süden der karolingischen Kirche. Sie müssen beim Bau der Fundamente gefunden worden sein und zeugen vermutlich von einem Friedhof und damit wohl auch von einer heute nicht mehr nachweisbaren vorkarolingischen Kirche. Diese Annahme wird durch die Existenz merowingischer Gräber ausserhalb des Münsters bestätigt. Eine grosse Bestattungsdichte ist aus vorkarolingischer Zeit nicht zu erwarten[912], zumal im Verlauf des 9. Jh. in ganz Europa ein starker Rückgang von Bestattungen im Kircheninnern feststellbar ist[913].

Die sozialen Unterschiede lassen sich bis zur Reformation an den Zonen unterschiedlich dichter Sakralität ablesen. An erster Stelle steht der Chor mit dem Hochaltar im Osten der Kirche. Dieser Ort wird im karolingischen Haito-Münster als äusserst privilegierte Grablege genutzt: Zumindest ein Grab lag östlich der Chorschranke (Grab 62, 1974/29). Es handelt sich vermutlich um ein Bischofs- oder Stiftergrab. Im ottonischen Nachfolgebau lagen Gräber in der Krypta, im Mittelschiff (Positionsnr. 153[?] und Grab 40, 1974/29) und im südlichen Chorflankenturm (Gräber 37 und 45, 1966/27). Auch für diese Gräber gilt, dass darin bedeutende Stifterpersönlichkeiten und Bischöfe in aus Steinplatten und Spolien erbauten Gräbern und in wahrscheinlich sekundär verwendeten(?) Sarkophagen ruhten. Scholkmann stellte fest, dass im 10. und 11. Jh. vor allem in den dezentralen Lagen (Rand, Westen, Annexräume) bestattet wurde[914]. Vermutlich war dies eine Folge des karolingischen Bestattungsverbots innerhalb der Kirchen. Dieses Verbot wirkte so lange nach, bis im Lauf des 11. und im 12. Jh. neue Bevölkerungsschichten nach Partizipation und Einfluss in kirchlichen Angelegenheiten strebten. In Basel war der Ostbereich jedoch auffällig stark besetzt. Über die im Westen Bestatteten können auch für diesen Zeitabschnitt keine Aussagen gemacht werden. Aus dem 12. und 13. Jh. sind als einzige durch Schriftquellen und Funde gesicherte Bestattungen Bischofsgräber in der hinteren Krypta (Lütold von Aarburg und Heinrich von Thun), vor dem Lettner (Ortlieb von Froburg, Peter I. Reich) und in der nördlichen Chornebenkammer (Hugo von Hasenburg) überliefert. Vermutlich gehören die frühestens im 13. Jh. errichteten Gräber 19-22 (1966/27) im neu errichteten südlichen Querhaus und das in dieselbe Periode zu datierende Grab 50 (1974/29) im ersten Joch des inneren südlichen Seitenschiffs ebenfalls dieser Periode an[915]. Im 13. Jh. werden die schriftlichen Belege über die Bestatteten zahlreicher: Gräber sind für sechs Bischöfe, mindestens fünf Chorherren und einige Adlige in der Krypta, vor der Vierung, im Paradies, in den Querhäusern sowie in der Neuenburger- und Fröwlerkapelle belegt. Über die im nördlichen Seitenschiff Bestatteten ist nichts bekannt[916]. Die nebeneinander liegenden Kryptagräber 43 und 44 (1966/27) lagen unter einem spätgotisch-barocken Tonplattenboden. Das vermutlich einem Priester zuzuordnende Grab 48 (1966/27) im Kryptenumgang weist eine ähnliche Bauweise wie Grab 44 auf. Diese drei Gräber scheinen noch aus vorreformatorischer Zeit zu stammen[917].

Den Höhepunkt bildeten die Beisetzungen von drei Mitgliedern der habsburgischen Königsfamilie zwischen 1276 und 1281 im Chor. Aus der Jahrhundertmitte stammen auch die frühesten Gräber von Domherren und Adligen. Möglicherweise widerspiegelt der Einzug der Domherren in die Kirche ihre gestärkte Position seit 1215 (Bischofswahlrecht). Davor gab es vermutlich einen zentralen, für das Domkapitel reservierten Bestattungsplatz im Kreuzgangsbereich.

Offenbar wurden noch in romanischer Zeit die Areale im Norden und Süden des Münsters als Bestattungsplatz genutzt. Vermutlich ist die in den Anniversarien aufgeführte Matthäuskapelle mit der Fröwlerkapelle identisch oder es handelt sich um einen Vorgängerbau bzw. um eine Kapelle im angrenzenden inneren Seitenschiffbereich. Der Name zeugt wahrscheinlich von der Pfründe zu Ehren des Apostels Matthäus, der dritten Pfründe auf dem Altare *Omnium supernorum civium*. Sie wurde vermutlich von Heinrich Fröwler dem Jüngeren († nach 1348) gestiftet[918]. Ende des 13. Jh. wurde das Paradies umgebaut, was möglicherweise zu einer vermehrten Nutzung als Bestattungsplatz führte.

Im 14. Jh. ist mit mindestens 65 Bestattungen eine deutliche Zunahme der Bestattungen im Innern des Münsters zu verzeichnen, was auch andernorts im städtischen Raum beobachtet werden kann[919]. Das Wiederauftreten der Kirchenbestattungen dürfte auch im «erweiterten Katalog» der legalisierten Ausnahmen liegen. Neu hinzu kamen Bestattungen von Familienangehörigen des Klerus, der Stifter und der Patronatsherren. Andererseits fand seit dem ausgehenden 12. Jh. ein Wandel der religiösen Vorstellungen statt: Die Lehre vom Fegefeuer setzte sich durch. Gemäss der Vorstellung warteten die Seelen nicht mehr in den Vorhöfen und Toren der Himmelsstadt, sondern hielten sich im Fegefeuer auf. Sie fanden nur durch die Messen, welche für sie gelesen wurden, Erlösung. Es war deshalb besonders wichtig, den toten Körper möglichst nahe bei dem Altar beisetzen zu lassen, an dem der Priester die Messen zelebrierte[920].

Im Münster wurden im 13. und 14. Jh. acht Kapellen gestiftet, in denen sich die Stifter und ihre Familien beisetzen liessen. Eine massive Zunahme von 16 Altären im 13. Jh. und auf 41 Altäre im ausgehenden 15. Jh. zeugt davon. In den Seitenschiffkapellen lagen nicht nur Bodengräber, sondern auch mit von Bogen überfangene Wandnischengräber[921]. Während das nördliche Seitenschiff acht Nischengräber aufweist, befindet sich im Süden nur eines.

Philippe Ariès wies nach, dass bis ins 15. Jh. der Chor die hervorragendste Begräbnisstätte war, dicht gefolgt von Marienkapellen oder der unmittelbaren Umgebung von Marienbildnissen[922]. Dies bestätigt sich in Bezug auf das Basler Münster, einer Marienkirche, wo die Neuenburgerkapelle der Maria geweiht und mit einem Marienaltar ausgestattet war. Ein weiterer Marienaltar stand im Chorumgang und einer unter dem Lettner. 1429 wurde ein Marienbild an der Aussenwand der Mainzerkapelle angebracht. Tatsächlich ist die Neuenburgerkapelle im Vergleich zu den anderen Seitenschiffkapellen mit mindestens 30 vorreformatorischen Bestattungen am stärksten belegt. Von einigen dieser Gräber ist gesichert, dass sie aus dem 14. und 15. Jh. stammen (Gräber 3, 32-34). Vor dem Marienaltar im Chorumgang lagen mindestens 5 von insgesamt 14 Bestattungen in der hinteren Krypta. Beim Marienaltar in der nördlichen Lettnerhälfte wurden Bischof Peter I. Reich († 1296, Grab 104, 1974/29), ein Kaplan († nach 1477)[923] sowie Dr. Bernhard Öglin, Chorherr zu St. Peter († 1506)[924] bestattet. Vermutlich gingen Gräber beim Abbruch des Lettners und beim Einbau der Heizung Mitte des 19. Jh. verloren. Das in der Mittelachse der Kirche gelegene Grab Bischof Johanns von Venningen wurde nicht gefunden.

Ein leichter Rückgang der Bestattungszahlen (etwa 50 Bestattungen) ist im 15. Jh. zu verzeichnen. In der 2. Hälfte des 15. Jh. dominieren die Domherren das Bestattungsbild. Nur zwei von sechs Bischöfen wählten ihr Grab im Münster, worin sich die zunehmende Entfremdung zwischen Bischof und Stadt manifestiert. Patrizier und Bürger verdrängten zunehmend die alteingesessenen Adelsgeschlechter, die sich aus der Stadt zurückgezogen hatten oder bereits ausgestorben waren. Indessen blieb das Kircheninnere diesen neuen Führungsschichten vorerst verschlossen. Sie fanden ihren Begräbnisort im Kreuzgang des Münsters.

Die Reformation führte zu einem Bestattungsunterbruch, der nach sieben Jahren mit der symbolträchtigen Beisetzung des Altgläubigen Erasmus von Rotterdam (Grab 45, 1974/29) vor der Vierung aufgehoben wurde. Vermutlich ist in den darauf folgenden Jahrhunderten keine mit dem 14. und 15. Jh. vergleichbar starke Konzentration an Bestattungen aufgetreten. Im 16. und 17. Jh. wurden die meisten Gräber im Querhaus angelegt. Aus den Seitenschiffkapellen sind Nachbestattungen in bereits bestehenden Gräbern bekannt[925]. Einige Grablegen sind als Doppel- und Familiengräber konstruiert. Die Bevorzugung des Querhauses in dieser Zeit konnte auch in der Esslinger Stadtkirche festgestellt werden. Dort wurden die auf die Altäre bezogenen Bestattungsplätze nach der Reformation aufgegeben und es fanden sich beim Chor mehrfach neuzeitliche Gräber[926]. Im Basler Münster stand der Abendmahltisch von 1580 vor der mittleren Lettnersäule. Bedauerlicherweise wurden die neuzeitlichen Gräber vor der Vierung um 1850 weitgehend zerstört. Wahrscheinlich spielte für die Situierung der nachreformatorischen Grablegen auch die Anordnung der Gestühle und Sitzbänke eine Rolle. Anzunehmen ist dies auch deswegen, weil sich in den Querhausarmen kein Kirchenmobiliar befand und diese «leer» standen. Philippe Ariès postulierte, dass im 17. Jh. die Kirchenbank der Ort war, an dem sich die besitzende Familie beisetzen liess[927]. Allerdings markierten die Stühle und Bänke auch Orte, an denen aus praktischen Gründen (Verschiebung der Möbel) Bestattungen vermieden wurden. Das Stuhlbuch des Münsters, welches im Staatsarchiv Basel aufliegt[928], nennt zwar die Stuhlinhaber des 18. und 19. Jh., bietet jedoch keine Übersicht in Form eines durchnummerierten Plans. Ein Zusammenhang mit dem Standort der Kanzel konnte nicht festgestellt werden.

Im 18. und 19. Jh. diente das Münster als Bestattungsplatz von Pfarrherren, Bürgermeistern, einflussreichen Handelsherren und Universitätsgelehrten. Sie ruhten nicht mehr in Familiengräbern, sondern mit ihren Ehefrauen in grosszügig angelegten, gruftartigen Räumen in den Querhausarmen.

Unter den Aspekten der sozialen Abgrenzung und der Gemeinschaftsbildung innerhalb der im Münster bestatteten Personen kann zu den Bestattungen im mittelalterlichen Münster folgendes festgehalten werden:

- In der Krypta gab es eine frühe Ansammlung von Bischofsgräbern. Mit der Tradition der Kryptenbestattung wurde offenbar – entsprechend dem allgemeinen Bedeutungs-

rückgang von Krypten in dieser Zeit – gegen Mitte des 13. Jh. gebrochen. Fast hundert Jahre nach der Bischofsbestattung von 1238 erscheint im Jahr 1337 die erste Beisetzung eines Domherrn vor dem Annenaltar. Das 14. Jh. wird von Geistlichen- und Adelsbestattungen dominiert. Bestattungen sind nach der Reformation wieder im 17. und 18. Jh. nachweisbar.

- Die Querhäuser des spätromanischen Baus wurden zumindest für zwei Bischofsbestattungen benutzt (Lütold II. von Röteln, † 1249 und Berthold II. von Pfirt, † 1262). Seit 1384 ist hier die Adelsfamilie Reich von Reichenstein nachweisbar.
- Der Platz vor der Vierung blieb der Geistlichkeit vorbehalten. Über die in nachreformatorischer Zeit hier Bestatteten ist bis auf das Grab des Erasmus von Rotterdam nichts bekannt.
- Die nördlichen Seitenschiffkapellen wurden im späten 13. und im 14. Jh. von Bischöfen, Domherren sowie den mit dem Bischofsstuhl eng verbundenen Familien Münch, Schaler und Fröwler als Grablegen genutzt.
- Im Paradies wurden Adlige bestattet (Angehörige der Kernfamilie).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die komplexe Situation im Münster keine derart eindeutigen Aussagen zulässt, wie dies etwa in der Merseburger Kathedrale möglich war, in welcher Bischof und Propst im Mittelschiff, die Kanoniker in den Seitenschiffen sowie Vikare und Laien in den beiden Kreuzgängen bestattet wurden[929]. Diese Regelung wurde schriftlich festgehalten und zeugt mit ihren klaren Verhältnissen von einer Idealvorstellung. Ob sie in der Praxis durchsetzbar war, müsste noch nachgewiesen werden. Der Platz vor der Vierung scheint in Basel bis Mitte des 14. Jh. für die Bischöfe reserviert gewesen zu sein. Selbst in der Zeit nach der Reformation konnte nur ein herausragender – und berühmter – Gelehrter an dieser Stelle bestattet werden. Der kleine Basler Kreuzgang war zwar als Friedhof den Domgeistlichen vorbehalten, *de facto* wurden darin aber auch Familienmitglieder dieser Geistlichen bestattet.

Es gab – abgesehen vom Lettner – keine explizit für eine Personengruppe ausgeschiedenen Bereiche. Vielmehr ist die Bestattungstopografie von verwandtschaftlichen Beziehungen geprägt.

Die Untersuchungen zu den Beigaben und Paramenten aus den Gräbern der Geistlichen bestätigen die Annahme, dass im Mittelalter in der Regel Substitute und Altmaterial ins Grab gegeben wurde. Beigaben in Laiengräbern waren in dieser Zeit nicht üblich. Ausnahmen sind – ausser für herausragende königliche Bestattungen – Rosenkränze, für die aber nur ins 15./16. Jh. zu datierende Belege aus Grab 54 (1974/29) erhalten sind. Die Sitte, den Leichnam in Alltagskleidung gehüllt, ins Grab zu legen, erscheint wieder im 16. Jh. Zudem finden sich Beigaben wie Buchbeutel und Totenkränzchen. Der Wunsch nach Standesrepräsentation scheint sich im 17. Jh. durchgesetzt zu haben. Die Reformation führte zu einem Bestattungsverbot innerhalb der Basler Kirchen, das aber mit Erasmus von Rotterdam bereits 1536 gelockert wurde. Die wenigen frühneuzeitlichen, vollständig aus ihrem Kontext entnommenen Funde scheinen ins 17. Jh. zu datieren (Gräber im Querhaus mit Klosterarbeiten, Schuhen, Griffwaffe und Sporen).

Die unansehnlichen, staubigen und zerfallenden Textilien sowie die auf den ersten Blick wenig spektakulär wirkenden Beigaben und Schmuckstücke sind dennoch wertvolle Quellen zum Umgang mit dem Tod und zum Alltag im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Die eingehende Arbeit mit diesen Materialien hat gezeigt, welche Aussagekraft in ihnen verborgen ist.

Katalog der Gräber und Grabinventare

Christine Ochsner, Anja Bayer und Regula Schorta (Textilien), unter Mitarbeit von Hans-Rudolf Courvoisier und Bruno Kaufmann (Anthropologie)

Der Katalog ist in der Reihenfolge der Laufnummern der Ausgrabungen und nach den Grabnummern aufgelistet. Die Funde, das heisst die Grabbeigaben, sind nach Materialien gegliedert (Holz, Metall, Bein und Horn, Ton, Glas, Papier, Textilien, Leder). Die Münz- und Medaillenfunde werden nur summarisch gewürdigt. Es wird auf die Publikation von Guido Helmig (1999) verwiesen. Auf die Vorlage der anthropologischen Bestimmungen musste aus Zeit-, Kapazitäts- und Kostengründen verzichtet werden.

Die Bearbeitung und Dokumentation der nachmittelalterlichen Textilien im Katalog der Grabinventare ist uneinheitlich. Um ein Zurechtfinden und die weitere Recherche zu vereinfachen wurde insbesondere auf aussagekräftige Beschreibungen Wert gelegt. Dies bringt es mit sich, dass zwar wichtige, aber vergleichsweise einfach zu erkennende Gegenstände (z. B. ganze Gewänder) weniger ausführlich behandelt werden als Fragmente, bei denen Erklärungsbedarf und grösserer Spielraum zur Interpretation besteht.

Grab Johann von Venningen († 1478) 136
Grab ohne Nummer (1907/04) 137
Grab ohne Nummer (1907/04) 137
Grab ohne Nummer (1907/04) 137
Grab ohne Nummer (1907/04) 138
Grab ohne Nummer (1907/04) 138
Grab 6 (1907/04) 138
Grab 7 (1907/04) 146
Grab 1/2 (1966/27) 147
Grab 3 (1966/27) 148
Grab 8 (1966/27) 148
Grab 15 (1966/27) 148
Grab 18 (1966/27) 149
Grab 28 (1966/27) 151
Grab 29 (1966/27) 152
Grab 30 (1966/27) 153
Grab 38 (1966/27) 157
Grab 39 (1966/27) 159
Grab 2 (1974/29) 166
Grab 4 (1974/29) 167
Grab 6 (1974/29) 167
Grab 7 (1974/29) 167
Grab 9 (1974/29) 183
Grab 20 (1974/29) 183
Grab 21 (1974/29) 183
Grab 33 (1974/29) 183
Grab 35 (1974/29) 184
Grab 37 (1974/29) 184
Grab 38 (1974/29) 185
Grab 42 (1974/29) 185
Grab 43 (1974/29) 185
Grab 50 (1974/29) 185
Grab 54 (1974/29) 186
Grab 55 (1974/29) 186
Grab 60 (1974/29) 186
Grab 104 (1974/29) 186
Grab 105 (1974/29) 202
Grab 116 (1974/29) 203
Grab ohne Nummer (1974/29?) 203
Grab ohne Nummer (1907/04 oder 1974/29) 203



Abb. 115 *Signaturen zu den Rekonstruktionszeichnungen der Textilien.*

Grab des Johann von Venningen (†1478)

Grab geöffnet 1820

Dokumentation: StABS Protokolle Deputantenamt 1819-1821, Ratsprotokoll vom 19.4.1820, HMB-Restaurierungsprotokoll (ohne Datum), Nachweis zu den Erwerbungen HMB (Inv. HMB 1870.330), HMB-Restaurierungsjournal Juli 1998, Annette Becker, Nachweis zu den Erwerbungen (Inv. HMB 1870.330)

Lage: Vor der Chortreppe auf der Kirchenmittelachse, geostet

Grab: Holzsarg in gemauertem Grab

Anthropologischer Befund: eine Bestattung

Grabfunde: a) Metallstab, b) Metallring, c) Wollgalon, d) Gewandfragmente

a) Bischofsstab aus Limoger Fabrikation (Inv. HMB 1870.330)

Kupfer, vergoldet und emailliert. H. 20,8 cm (mit Befestigungszapfen), H. 17 cm (ohne Befestigungszapfen), Dm. 11,9 cm (= max. Br. Krümme), G. 375 g. Datierung: um 1230, Limoges [F]. Erhaltung: mehrere Bruchstellen, korrodierte Oberfläche, Nodus und Schaft nicht erhalten.

b) Fingerring mit Glasstein (Inv. HMB 1905.5684)

Vergoldetes Silber, braun gefärbter, fünfeckiger Glasflussstein. H. 3,8 cm (= max. H. Schiene und Kopf), Dm. 2,3 cm (Schiene innen), L. Stein (mit Klammern) 2,6/2,7 cm, H. Kopf mit Stein 1,4 cm. Datierung 1300-1350. Erhaltung: eine der vier Klammern im 19. Jh. ersetzt, Durchmesser der Ringschiene sekundär vergrössert (Spuren von Hammerschlägen).

c) Wollgalon (Inv. HMB 1907.67)

Kettwirkendes Wollband. L. 14,2 cm, Br. 8,8 cm. Kette: Wolle, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun, 44 Kettfäden/cm. Schuss: Wolle, S-Drehung, hellbraun, 15 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung, kettwirkend. Webekante: ohne besondere Merkmale.

Das Fragment weist weder webtechnische Besonderheiten noch nähtechnische Merkmale auf, die seine Datierung ermöglichen würden oder auf seinen ehemaligen Verwendungszweck schliessen liessen.

d) Gewandfragmente

Gemusterter Samit mit zwei verschiedenen Futterstoffen. Insgesamt 16 verschiedene Fragmente, die grössten mit den Massen 20/14,3 cm, 14/8,9 cm, 9,1/5,5 cm bzw. 7/5,7 cm. Datierung: 12. Jh. (?).

Gewandstoff (1907.69.a-f, 1907.70.1.a-c, 1907.70.2, 1907.70.3.a-f)

Einfarbig (?) gemusterter Samit. Kette: 2 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Hauptkette: Seide, Z-Drehung, beige. Bindekette: Seide, Z-Drehung (schwach), beige. Stufung: 2 Hauptkettfäden, 40 Haupt- und 20 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme, jede zweite Passée mit umgekehrter Schussfolge (I, II, II, I). Schuss I und II Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, ursprünglich vermutlich zwei verschiedene Farben oder unterschiedlich getönt. Stufung: meist 4 Passées, 71 Passées/cm. Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite. Musterrapport: ca. H. 16 cm, Br. 12,5 cm; technischer Rapport: Br. ca. 6,2 cm. Spitzeinzug mit einfacher (?) Spitze[930].

Futterstoffe (blaugrün: 1907.70.1.a; rotbraun: 1907.70.2., 1907.70.3.a, b)

Blaugrünes Seidengewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, blaugrün bis beige, ca. 38 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, blaugrün bis beige, ca. 32 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Rotbraunes Seidengewebe. Kette: Seide, ohne erkennbare Drehung, rotbraun, ca. 50 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, graubraun, ca. 45 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Der Gewandstoff, der heute braun und brüchig ist, zeigt ein Rautengitter aus viergliedrigen Herzketten, auf dessen Kreuzungspunkten von einem schmalen Kreis eingefasste Sterne lagern. Die Herzblätter weisen reihenweise nach oben bzw. nach unten. Die Rauten einer Reihe sind mit einfachen, achtblättrigen Rosetten gefüllt. Es ist nicht eindeutig zu erkennen, ob diese in der folgenden Reihe mit einem weiteren Motiv, eventuell einer vierblättrigen Blütenrosette mit doppelt geschweiften Blättern, abwechseln oder ob es sich immer um die gleiche Rosette handelt (Abb. 116).

Weitere Gewebe mit genau gleichem Muster sind nicht bekannt. Ein vergleichbarer – allerdings feinteiligerer – Musteraufbau findet sich zum Beispiel auf einem Seidengewebe aus Quedlinburg (Byzanz, 10. Jh.)[931], dessen Rautenfelder mit Vögeln bzw. Bäumchen besetzt sind. Ein anderer Rautenstoff, allerdings als Halbseide gearbeitet, mit einem Kettengitter aus

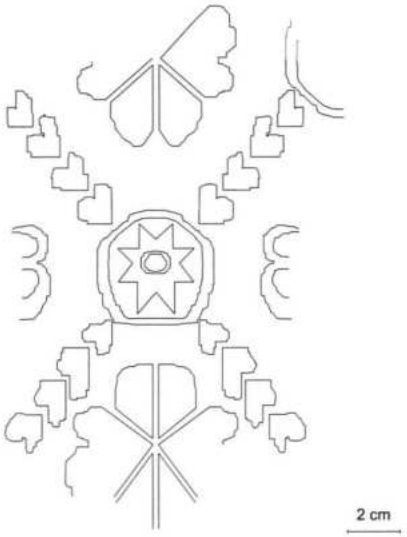


Abb. 116 *Musterrekonstruktion des Gewandstoffes aus dem Grab Johanns von Venningen.*

kleinen Quadraten, Sternen auf den Kreuzpunkten und einfachen flächigen Blütenrosetten bzw. kreuzförmig zusammengesetzten Lilienständen in den Rauten, ist in Köln erhalten (Italien, 13. Jh.)[932]. Weitere vergleichbare Halbseiden aus Spanien, aber auch Deutschland (Köln) oder Italien werden meist dem 13. Jh. zugeschrieben[933].

Drei der erhaltenen Samitfragmente stammen aus Randbereichen eines Gewandes, dabei weisen sie zwei verschiedene Saumtypen auf. Fragment 1907.70.1.a ist mit einem Futter oder Innenbesatz aus ursprünglich blaugrünem Taft versehen und mit drei parallel zum Saum verlaufenden Ziernähten bestickt (Abb. 117). Die zwei anderen Fragmente (1907.70.2 und 1907.70.3.a) sind mit einem heute rotbraunen, feineren Taft belegt, der mit dem Oberstoff durch ebenfalls parallel zum Saum verlaufende Vorstichreihen, von denen 16 erhalten sind, zusammengesteppt ist (Abb. 118). Eine ähnliche Saumgestaltung findet sich an einer Kasel aus einem erzbischöflichen Grab des 8./9. Jh. in Ravenna[934]. Für die Basler Fragmente lässt sich nicht mehr bestimmen, von welcher Art Gewand sie stammen und ob sie überhaupt nur einem oder – wegen der unterschiedlichen Futter – vielleicht zwei Gewändern zuzuordnen sind. Nicht zuletzt weil die Fragmente aus einem Bischofsgrab des ausgehenden 15. Jh. stammen, wird man sie allerdings kaum so früh ansetzen dürfen wie die Funde in Ravenna.

Grab ohne Nummer (1907/04)
Grab geöffnet 1907
Dokumentation: ohne Angabe
Lage: Krypta
Grab: ohne Angabe
Anthropologischer Befund: ohne Angabe
Grabfunde: Textilien
Textilien (Inv. HMB 1907.66)
Genähtes Band aus Seidengewebe, Leinwandbindung, in drei grösseren und mehreren kleineren Fragmenten erhalten. Br. 1,5 cm. Wurden im Jahr 2000 auf einer Kartonunterlage aufgeklebt vorgefunden.

Grab ohne Nummer (1907/04)
Grab geöffnet 1907
Dokumentation: ohne Angabe
Lage: Krypta
Grab: ohne Angabe
Anthropologischer Befund: ohne Angabe
Grabfunde: Leder
Drei Lederfragmente (Inv. HMB 1907.68)
(1) Br. 6,2 cm, L. 13,9 cm); (2) Br. 4,5 cm, L. 7 cm); (3) Br. 5,6 cm, L. 6,6 cm). Erhaltung: brüchig. Zu Gürtel gehörend?

Grab ohne Nummer (1907/04)
Dokumentation: ohne Angabe
Lage: ohne Angabe
Grab: ohne Angabe
Anthropologischer Befund: ohne Angabe
Grabfunde: Textilien
Fragmente einer ursprünglich purpurnen, gemusterten Seidenborte (Inv. HMB 1907.82)
Lampasborte. Br. 5 cm. Inschrift «IHS». Datierung neuzeitlich? Die Fragmente lagen aufgeklebt auf einer Kartonunterlage.



Abb. 117 *Samitfragment aus dem Grab Johanns von Venningen (Inv. HMB 1907.70.1.a). Vorderseite mit verzierter Saumkante.*



Abb. 118 *Samitfragment aus dem Grab Johanns von Venningen (Inv. HMB 1907.70.2). Rückseite mit parallel zur Saumkante durch Oberstoff und Taftfutter verlaufenden Vorstichlinien.*

Grab ohne Nummer (1907/04)
Dokumentation: ohne Angabe
Lage: ohne Angabe
Grab: ohne Angabe
Anthropologischer Befund: ohne Angabe
Grabfunde: Textilien
Gemustertes Halbseidengewebe (Inv. HMB 1907.57)
Datierung mittelalterlich?

Grab ohne Nummer (1907/04)
Dokumentation: ohne Angabe
Lage: ohne Angabe
Grab: ohne Angabe
Anthropologischer Befund: ohne Angabe
Grabfunde: Textilien
Verfilztes(?) Wollgewebe mit eingearbeiteten Haaren (Inv. HMB 1907.58)

Grab 6 (1907/04)
Grab geöffnet im September 1907
Dokumentation: Stückelberg 1907a, Stückelberg 1907b, Stückelberg 1909, Restaurierungsbericht HMB vom 22.9.1999 (Anna Bartl), Ochsner 2001, Schorta 2001, Doerner-Insititut München, Analysenbericht über die Fassung der Krümme vom 9.9.2002, Nachweis zu den Erwerbungen HMB (Inv. HMB 1907.1844).
Lage: Hintere Krypta, auf Kirchenmittelachse, geostet
Grab: aus sieben Steinplatten gefügtes Grab mit Kopfnische (s. Kap. 3.1.2)
Anthropologischer Befund: Eine Bestattung, männlich
Grabfunde: a) schräg auf der linken Körperhälfte liegender Holzstab, b) an der rechten Hand sitzender Metallring, c) Kasel, d) Dalmatik, e) Strümpfe, f) Handschuhmedaillon, g) Seidenband, h) Pontifikalschuhe

a) Hölzerner Bischofsstab mit Fassungsresten (Inv. HMB 1907.1844)
Esche (Schaft), Linde (Krümme, Nodus), Kreide, Gips, Pyrit, Arsensulfid (Fassungsreste). L. 149 cm (gesamt), L. 130 cm (Schaft), L. 19 cm (Krümme), H. 2,9 cm, Br. 2,5-3 cm (Nodus), Dm. 8,5 cm (Schaft Mitte), Dm. 7-7,5 cm (Schaft oben und unten). Datierung: 1. Drittel 13. Jh. Erhaltung: spröde, brüchig, Schaft in fünf Teile zersägt (nach 1907), Krümme in zwei Teile zerbrochen, wurde 2000 zusammengesetzt.

b) Goldring in Drahtarbeit mit Kastenfassung (Inv. HMB 1907.1843)
Gold, Bernstein(?), Silber(?). Dm. 2 cm (innen, ohne Fassung), T. 1,2 cm (Kopf), Br. 1,9 cm (=max. Breite), H. 2,1 cm (max. Höhe). Datierung: 12.-13. Jh. Erhaltung: Bernstein(?) stark korrodiert. Eine Lötstelle an der Schiene könnte von einer nachträglichen Verkleinerung stammen.

c) Kasel[935]
So genannt «geritzter» Samit mit Rautenmuster, mit innerem Saumbesatz aus Seidengewebe mit Granatapfelbäumchenmuster. Rekonstruierte Rückenhöhe ca. 110 cm. Seidenstoffe. Östlicher Mittelmeerraum, 2. Hälfte 11. Jh.

Gewandstoff (1907.1845.a-ay, Lyon[936]*)*
Einfarbig gemusterter Samit. Kette: 2 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Z-Drehung, verbräunt. Stufung: 1 Hauptkettfaden, 34-38 Haupt- und 17-19 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme, jede zweite Passée mit umgekehrter Schussfolge (I, II, II, I). Schuss I und II Seide, ohne erkennbare Drehung, verbräunt[937]. Stufung: 2 Passées, 42-53 Passées/cm.
Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite. Webekanten: Beide erhalten, mind. ca. 1,4 cm (21 Haupt- und 21 Bindekettfäden) breit. Ungemusterter Samit in Köper 1/2 S-Grat mit einem Kettverhältnis von 1 Hauptkettfaden zu 1 Bindekettfaden. Eine eindeutige Unterscheidung der beiden Webkanten ist nicht immer möglich, an Seite B sind die Hauptkettfäden aber meist doppelt (erkennbar an den Fragmenten 1907.1845.a, c, d und f), an Seite D vergleichsweise häufiger einfach (zuweisbar: Fragmente 1907.1845.b und o) (Abb. 119).
An-/Abschuss: Beide erhalten, mind. 3,2 cm hoch. Ungemusterter Samit in Köper 1/2 S-Grat auf der Vorderseite, zweifarbig (ehemals rot/weiss?) horizontal gestreift. An- und Abschuss unterscheiden sich durch ihre Position im Muster und durch die Anzahl Passées in den Streifen; die eine Horizontalbordüre endet zudem mit einem schmalen gewürfelten Streifen[938]. Seite A (auf total ca. 43 cm Länge an den Fragmenten 1907.1845.f und o erhalten): ab Muster 15 Passées beige, 6 braun, 6 beige, 6 braun, 6 beige, 44 braun, 4 beige bis Nahtumbug. Nach dem Nahtumbug weitere 7 Passées braun, 6 beige, 10 Passées gewürfelt mit Farbwechsel nach jeweils 6 Hauptkettfäden. Seite C (auf total ca. 156 cm Länge an den Fragmenten 1907.1845.b und d erhalten): ab Muster 27 Passées beige, 8 braun, 6 beige, 8 braun, 8 beige, 56 braun bis zum Nahtumbug, nach dem Nahtumbug weitere ca. 7 Passées braun.
Webstück: H. ca. 145 cm, Br. rekonstruiert 220 cm, tatsächlich erhalten 156 cm. Musterrapport: H. 15,2-18,2 cm, Br. 8-9,6 cm[939]; technischer Rapport: Br. 4-4,8 cm, Spitzeinzug mit doppelter Spitze[940].

Innerer Saum- und Halsausschnittbesatz (1907.1846.a-u)
Schusskompositbindung in Louisine und Köper 1/3 S-Grat[941]. Kette: 2 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Z-Drehung, beige (ehemals graublau?). Stufung: 1 Hauptkettfaden, 26-36 Haupt- und 13-18 Bindekettfäden/cm. Schuss: 1 Eintrag von Schuss I (Grund), 2 Einträge von Schuss II (Muster), jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II, II). Schuss I und II Seide, ohne erkennbare Drehung, heute beige[942]. Stufung: 1 Passée, 32-33 Passées/cm.
Gewebeaufbau: Schusskompositbindung. Die Bindekette arbeitet über Schuss I in Louisine de 2 fils (Grund), über Schuss II in Köper 1/3 S-Grat auf der Gewebevorderseite (Muster). Webekanten: Beide erhalten (an den Fragmenten 1907.1846.k und q), mind. 2,4 cm breit. Ungemusterter Samit in Köper 1/3 S-Grat auf der Vorderseite, mit einem Kettverhältnis von 1 Hauptkettfaden zu 1 Bindekettfaden. Die beiden Fragmente zeigen in etwa den gleichen Musterabschnitt wie auch die Mehrzahl der übrigen Fragmente (die Spiegelung des Rapportes in der Mitte des Granatapfelbaumes), so dass es naheliegend ist, alle Fragmente nebeneinander zu einem horizontalen Streifen anzuordnen und davon auszugehen, dass die Frag-

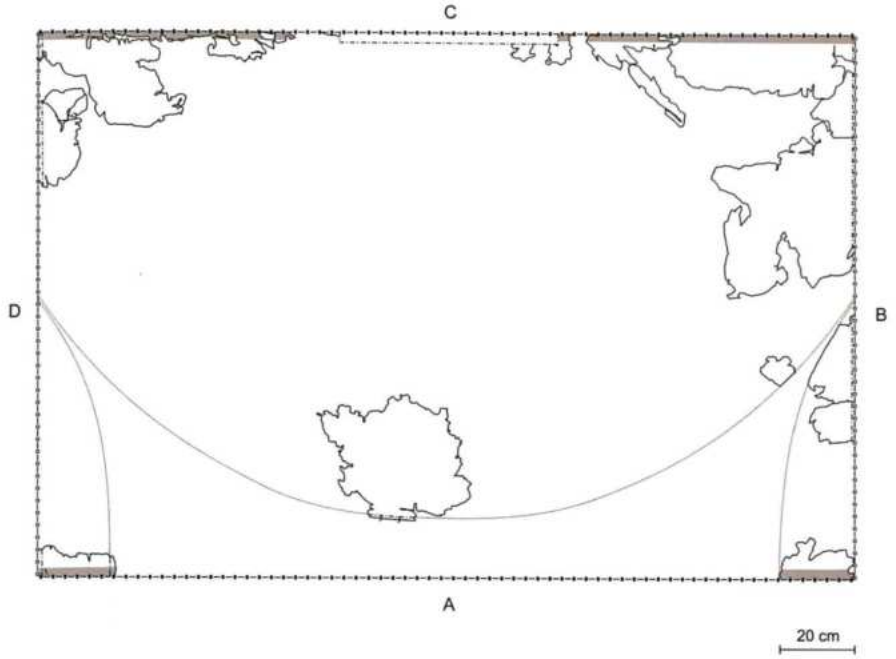


Abb. 119 *Kasel aus Grab 6 (1907/24). Rekonstruktion des Webstücks (Signaturen vgl. Abb. 115).*

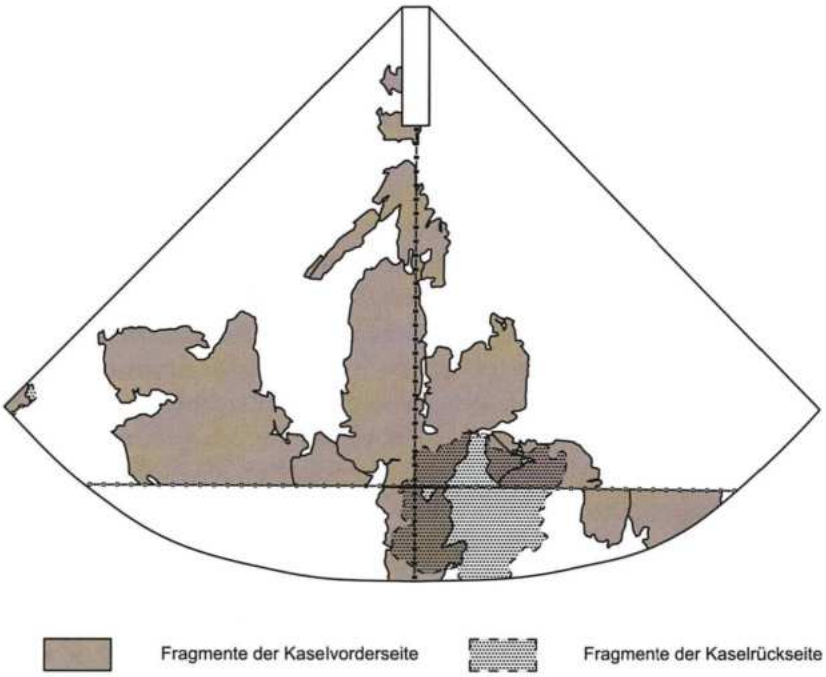


Abb. 120 *Rekonstruktion der Kasel aus Grab 6 (1907/04) mit Lageplan der platzierbaren Fragmente (Signaturen vgl. Abb. 115).*

mente mit Webekante von unterschiedlichen Seiten des Gewebes stammen[943]. Webbreite: Alle Streifen mit dem gleichen Musterausschnitt aneinander gereiht ergeben eine ursprüngliche Webbreite von mind. 141 cm. Musterrapport: H. ca. 12,8 cm (?)[944], Br. ca. 11,2-13,6 cm; technischer Rapport: Br. ca. 5,6-6,8 cm, Spitzeinzug mit doppelter Spitze[945].

Unmittelbar nach der Auffindung des Grabes 1907 berichtet Stückelberg: «Erhalten hat sich das Mittelstück der Casel in einer Höhe von 109 cm, ….ferner zwei Sorten von Saum- oder Randunterlagen, das eine mit siculo-arabischen Papageien, rot und gelb, das andere mit einem baumartigen Muster.»[946] Im Rahmen der Publikation des Fundes im Jahre 1909 führt er weiter aus: «Zu oberst trug der Bischof die Casula,… . Die Länge betrug 109 Centimeter. Seine Musterung, für das Laienauge kaum sichtbar, erscheint wie eingeritzt und besteht aus einem grossen schrägen Gitter. ... Dieses Gewand hatte keine aufgenähten Zierden aus Gold. Dagegen scheint es da und dort unterlegt gewesen zu sein mit einem Stoff, von dem kleine Streifen sich erhalten haben; sie zeigen ein Muster, das Bäumchen mit Granatäpfeln daran zeigt ... Gefunden hat sich noch eine Partie Seide, zu einem Streifen zusammengenäht…. mit zweifarbiger Musterung, der Papageienstoff. Ob dieses Stück als Stab, d. h. querer Besatz der Vorderseite der Casel gedient hat, oder ein Manipel war, konnten wir nicht entscheiden ...»[947].

Die Rekonstruktion des Gewandes anhand der Fragmente mit web- und nähtechnischen Merkmalen[948] bestätigt, dass die Ab-



Abb.121 *Kasel aus Grab 6 (1907/04). Musterrekonstruktion des Gewandstoffes.*

schnitte des Rautenmusterstoffes einer Kasel zugeordnet werden können (Abb. 119 und 120). Alle vier Ecken und drei nahezu komplette Kanten des ursprünglichen Webstückes sind bei dessen Verarbeitung erhalten geblieben[949]. Sie sind in erster Linie in der vorderen Mitte der Kasel zu platzieren. Die eine An- bzw. Abschussborte fungiert dabei als senkrechter Zierstreifen in der vorderen Mitte, wo das halbkreisförmige Gewand mit einer Naht zu einer Kegelform geschlossen wurde[950]. Die Fragmente 1907.1845.ax und aj mit zwei rechtwinklig aneinander stossenden Nahtumbügen und der An-/Abschussborte, und ag mit einem Nahtumbug in Verbindung mit der An-/Abschussborte, stammen aus dem Halsausschnittbereich. Die Webekanten sind in den Nahtumbügen einer horizontal auf der Gewandvorderseite verlaufenden Naht verarbeitet. Von der Kaselrückseite und aus dem Bereich des unteren Gewandsaumes sind kaum Gewebefragmente erhalten geblieben. Von letzterem zeugen immerhin noch Nahtspuren in ca. 2,5 cm Abstand von der Kante, wie sie an den Fragmenten 1907.1845.e, g, h und o vorkommen. Sie weisen auf einen inneren Randbesatz hin. Eventuell stammt Fragment 1907.1845.e vom rückwärtigen Gewandsaum, da sein Nahtumbug quer zur Kette verläuft[951]. Fragment 1907.1845.g ist aufgrund der Webekante und einer diagonalen Randkante einem der angesetzten Kreissegmente zuzuordnen[952].

Die Fragmente des Seidengewebes mit Granatapfelbäumchen in Sechsecken hat Stückelberg dem rautengemusterten so genannt geritzten Samit «da und dort unterlegt» gefunden[953]. Bei diesen handelt es sich um zwei grössere, annähernd dreieckige Fragmente sowie um zwei längere und zahlreiche kürzere schmale Streifen, die alle aus einem zirka drei technische Rapporte hohen horizontalen Streifen des Gewebes (H. mind. 19 cm) geschnitten wurden. Erstere dürften als innerer Halsausschnittbesatz, letztere als Innenbesatz des unteren Gewandsaumes gedient haben – die erhaltenen Fragmente ergeben aneinander gereiht eine Länge von ca. 169-176 cm[954]. Gestützt wird diese Deutung durch den Nachweis von Nahtspuren auf den Kaselfragmenten der Gewandunterkante. Die Nahtspuren verlaufen in einem Abstand von 2-3 cm parallel zur Gewandkante und passen damit zu den Massen der Streifen aus Granatapfelbäumchenstoff. Dass die Fragmente nur entlang ihrer einen Längskanten einen Nahtumbug aufweisen, kann man vielleicht dahingehend interpretieren, dass eine möglicherweise kostbare Randeinfassung vor der Verwendung der Kasel als Grabgewand abgetrennt wurde[955]. Während am Gewandstoff zumindest teilweise noch Nahtumbüge erhalten sind, ist der Innenbesatz, der sich wohl auch unter dem Randschmuck fortsetzte, durchschnitten worden. An den Kanten beider Stoffe sind Nahtspuren nachzuweisen.

Das Seidengewebe des Gewandstoffes zeigt in einfarbiger, wie geritzt wirkender Ausführung ein relativ häufig erhaltenes



Abb. 122 *Kasel aus Grab 6 (1907/04). Gewandstoff (Inv. HMB 1907.1845.d).*

Rautenmuster, dessen Rahmenbänder mit Wellenranken und dessen Kreuzungsstellen mit Kreisscheiben mit je vier Herzen belegt sind. In den Rauten selbst stehen reihenweise wechselnd ein Punktbandkreis um eine grosse Herzblume mit stabförmigen Kelchblättern bzw. ein Vierpass mit grossem Mittelkreis, die Flächen gefüllt mit Dreiblättern und Halbpalmetten (Abb. 121 und 122)[956]. Gewebe mit gleichem Muster fanden sich zum Beispiel im Grab Papst Clemens' II. in Bamberg († 1047)[957], an der angeblichen Grabkasel Bischof Meinwerks von Paderborn († 1036), von der Fragmente in Paderborn und Düsseldorf erhalten sind[958], oder in einem nicht identifizierbaren, zwischen 1068 und dem frühen 13. Jh. datierbaren Bischofsgrab in Paderborn[959]. Weiter zeigt das so genannte Mondsee-Evangelistar in Baltimore, datiert um 1050-1060, an seinem Buchrücken ein Seidengewebe mit dem Rautenmuster. Der Einband gilt als zeitgenössisch[960]. Das im Basler Grab erhalten gebliebene Gewebe unterscheidet sich durch das sehr in die Länge gezogene Muster von den angeführten Geweben und dürfte etwas später zu datieren sein als diese. Das zweite, der Kasel zuzurechnende Seidengewebe ist in einer vergleichsweise seltenen, nur im 11. und 12. Jh. nachzuweisenden Technik gewoben[961]. Auch sein Muster (Abb. 123 und 124), lang gestreckte, perlbandgerahmte Sechsecke, gefüllt mit von Granatäpfeln und Herzblättern besetztem Astwerk, ist nicht häufig belegt[962]. Die Basler Fragmente sind für die zeitliche Einordnung der Stoffe mit «Granatapfelbäumchen im Sechseck»-Muster wichtig, denn nur ein weiteres Gewebe aus Bremen mit diesem Muster ist in einen zeitlich eingegrenzten Kontext eingebunden[963]. Dank ihrer Zugehörigkeit zum Rautenmusterstoff können die Basler Fragmente in die 2. Hälfte des 11. Jh. datiert werden. Offenbar beliebt war die blau/rote Farbigkeit, in welcher nicht weniger als drei der nur fünf bisher bekannt gewordenen Vergleichsbeispiele[964] gewoben sind (z. B. Bindebänder der Pontifikalstrümpfe aus dem Grab Papst Clemens II. [† 1047] in Bamberg[965]). Die Rekonstruktion des Musters (Abb. 123) zeigt einige Veränderungen und eine grössere Übereinstimmung mit dem qualitativ besten, aber nur als kleines Fragment erhaltenen Gewebe der Gruppe[966]. Als wichtigster Unterschied bleibt die Anordnung der Sechsecke auf der Fläche; beim Fragment in Hannover sind sie versetzt, auf dem in Basel erhaltenen Musterabschnitt reihenweise untereinander angeordnet.

Messgewänder vergleichbaren Typs, sowohl was Gewebe als auch was Schnitt und Verarbeitung betrifft, sind vergleichsweise zahlreich erhalten. Eine Aufstellung der Masse einiger dieser so genannten Glockenkaseln des 10.-12. Jh. findet sich bei Flury-Lemberg[967], ein Überblick zu Schnitt, Stoffen und Ausstattung bei Schmedding[968]. Die Rekonstruktionszeichnung zeigt die Anordnung der mit ziemlicher Sicherheit zu platzierenden Fragmente, wobei die Fragmente mit An-/Abschussborte C zum überwiegenden Teil keine Anhaltspunkte für ihre genaue Position liefern und somit einfach aneinander gereiht wurden. Für den Halsausschnitt wurde ein Mass von 29,5 cm Höhe rekonstruiert, mit einem schmalen Quersteg entlang der Unterkante. Ausschnitt und An-/Abschussborte ergeben unter Berücksichtigung des Musters zusammen eine Webbreite von mind. 220 cm (20 Musterrapporte), während die Fragmente mit Webekante eine Mindestwebhöhe von ca. 145 cm (8 Musterrapporte) ergeben[969]. Daraus lässt sich eine Rückenhöhe der Kasel von mind. 127 cm rekonstruieren, zu der eventuell noch eine Randeinfassung hinzugerechnet werden darf[970].



Abb. 123 *Kasel aus Grab 6 (1907/04). Musterrekonstruktion des inneren Besatzstoffes mit Granatapfelmuster.*



Abb. 124 *Kasel aus Grab 6 (1907/04). Innerer Besatzstoff mit Granatapfelmuster (Inv. HMB 1907.1846.a).*

d) Dalmatik (und Tunicella?)[971]

Ungemusterter Samit, besetzt mit drei verschiedenen Goldborten, Fransenborten und innerem Saumbesatz aus einem Samit mit Papageienmuster. Gewandmasse nicht rekonstruierbar; erhalten sind über 100 sehr unterschiedlich grosse Fragmente, die grössten mit den Massen 65/110 cm, 45/23 cm, 37,5/18,1 cm, 32/39 cm, 32/31 cm bzw. 38,5/27,5 cm. Datierung: Gewandstoff: 12. Jh., Goldborten: Deutschland, 12. Jh., Innenbesatz: östlicher Mittelmeerraum, 11.-12. Jh.

Gewandstoff (1907.1849.a-bm, 1907.1849.1, 1907.1849.2.a-i, 1907.1849.3.a, 1907.1849.4.a-d, 1907.1849.5.a, b, 1907.1849.6.-9, 1907.1849.10.a-f, 1907.1849.11.a-e, 1907.1849.12.a, b, 1907.1849.13-16, 1907.1849.18, Lyon[972]*)*

Drei ungemusterte Samit-Gewebe. Kette: 1 Hauptkettfaden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Z-Drehung, verbräunt. A) ca. 16-26 Haupt- und 16-26 Bindekettfäden/cm; B) ca. 21-22 Haupt- und 21-22 Bindekettfäden/cm; C) ca. 37 Haupt- und 37 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Schuss I und II Seide, ohne erkennbare Drehung, verbräunt. A) ca. 60-66 Passées/cm; B) ca. 63 Passées/cm; C) ca. 66 Passées/cm. Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite. Webbreite: A) mind. 110 cm.

Innerer Kantenbesatz (1907.1848.a-h)

Zweifarbig gemusterter Samit. Kette: 1 Hauptkettfaden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Z-Drehung, dunkelbraun/beige. Stufung 1 Hauptkettfaden, ca. 32 Haupt- und 32 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme, jede zweite Passée mit umgekehrter Schussfolge (I, II, II, I). Schuss I Seide, ohne erkennbare Drehung, dunkelbraun/beige (ehemals rot). Schuss II Seide, ohne erkennbare Drehung, braun/beige (ehemals gelb)[973]. Stufung: 2 Passées, ca. 52 Passées/cm. Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite. Musterrapport: H. ca. 33,5 cm, Br. 11,5-12 cm; technischer Rapport: Br. ca. 5,7-6 cm[974].

Besatzborte mit Sternenmuster (1907.1847.1.a-al)

Goldbroschierte Brettchenborte: Br. a) 1,1-1,2 cm; b) 1 cm. 25 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, dunkelbraun/beige. Stufung: 1 Kordel, a) 23 Kordeln/cm, b) 25 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/8 ∩, II, 1/8 ∩. (I) Grundschuss Seide, Z-Drehung (?), beige. (II) Broschierschuss Goldlahn um Seidenseele (Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Stufung: 1 Passée, a) ca. 27 Passées/cm, b) ca. 36 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Für den Grund sind die Kordeln gruppenweise in S- bzw. Z-Stellung angeordnet: a) 1S, 8Z, 6S, 4Z, 5S, 1Z; b) 1S, 5Z, 4S, 4Z, 5S, 4S, 1Z, 1S. Zwischen zwei Sternen meist vier Kehrstellen (alle 13-14 Grundschusseinträge), so dass sich eine Rautenmusterung bzw. ein Schachbretteffekt des Grundes ergibt. Der Broschierschuss des Sternenmusters wird jeweils von einem einzelnen Kettfaden überfangen. Randkante: Eine Kordel breit. Der Broschierschuss setzt entsprechend dem Muster und frühestens nach der zweitäussersten Kordel ein. Kehrstellen: Bestandteil der Grundmusterung. Musterrapport: H. a) 2,7 cm, b) 2 cm.

Besatzborte mit Wellenmuster (1907.1847.2.a-g, Lyon)[975]

Seiden- und goldbroschierte Brettchenborte. Br. a) 2,1 cm, b) 1,7 cm. a) 38 Vierlochbrettchen, b) 35 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige, grünlichbeige, rötlichbeige. Stufung: 1 Kordel, a) 18 Kordeln/cm, b) 22 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/8 ∩, II, III, 1/8 ∩, I, 1/8 ∩, III, II, 1/8 ∩. (I) Grundschuss Seide, Z-Drehung (?), beige. (II) Broschierschuss 1: Seide, lockerer Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige, rötlichbeige. (III) Broschierschuss 2a: Goldlahn; 2b: Silberlahn vergoldet, beide um Seidenseele (Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige, dünn), S-Montage, couvert. Stufung: 1 Passée, ca. 28 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Broschierschuss 1 flottiert auf der Rückseite des Motivs, dessen Kontur er bildet. Er wendet entlang der äusseren Konturkanten zwischen zwei Kordeln. Broschierschuss 2 wendet jeweils entlang der inneren Konturkanten zwischen zwei Kordeln. Überfängt er auf der Vorderseite mehr als fünf Kordeln, so wird er zusätzlich von einem einzelnen Kettfaden ausgewählter Kordeln abgebunden. Randkante: Zwei Kordeln breit, in einem heute etwas rötlicheren Beigeton. Im Anschluss daran setzt Broschierschuss 1 entsprechend dem Muster ein.

An-/Abschuss: An Fragment 1907.1847.2.a sind 1,5 cm ungemusterte Grundbindung erhalten, es folgt eine Kehrstelle und die Broschierfäden beginnen mit dem Muster. Kehrstellen (¦): An Fragment 1907.1847.2.a erste Kehrstelle direkt nach dem Anschuss ¦ 8,3 cm ¦ 11,3 cm ¦ 9,4 cm ¦ 5 cm; an 1907.1847.2.b (grösseres Teilstück) nach 7,2 cm ¦ 4,8 cm ¦ 5,1 cm ¦ 3,9 cm; an 1907.1847.2.c nach 7,4 cm ¦ 8,9 cm ¦ 7,3 cm ¦ 0,9 cm. Musterrapport: H. ca. 1,5 cm (49-51 Passées).

Besatzborte mit Rautenmuster (1907.1847.3.a-n)

Ursprünglich goldgrundige Brettchenborte. Br. 1,8 cm. Brettchenzahl nicht genau bestimmbar, gezählt an verschiedenen Fragmenten zwischen 44 und 48 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Stufung: 1 Kordel, 27 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/8 ∩, II, 1/8 ∩. (I) Grundschuss Seide, Zwirn S (?), braun, dünn. (II) Lancierschuss Goldlahn um Seidenseele (Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun, dünn), S-Montage, couvert. Stufung: 1 Passée, ca. 45 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die inneren ca. 36 Brettchen sind alle in S- bzw. Z-Stellung angeordnet, die äussersten vier Kordeln auf jeder Seite jeweils in entgegengesetzter Richtung. Grund: Effekt des Lancierschusses, abgebunden in Schuss-Spitzgratköper 1/2 durch jeweils einen Kettfaden jeder Kordel. Motive: Der Lancierschuss wird abgebunden durch je einen Kettfaden dreier nebeneinander liegender Kordeln, dazwischen flottiert er über eine, drei oder fünf Kordeln.

Randkante: Zwei Kordeln breit[976]; der Lancierschuss wendet zwischen der dritt- und viertäussersten Kordel bzw. verläuft um die drittäusserste Kordel herum. Kehrstellen (¦): Nur an 1907.1847.3.h erhalten: nach 1 cm ¦ 4,7 cm ¦ 7,5 cm ¦ 1,6 cm. Musterrapport: H. ca. 2,6 cm.

Fransenborte (1907.1849.3.a)

Brettchenborte mit Schussfransen. Br. ca. 2 cm (mit Fransen). 4 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, schwarz. 4 Kordeln/0,3 cm. Schuss: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, rot, ca. 24 doppelte Einträge/cm.



Gewebeaufbau: Die Brettchen sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Der Schuss wurde als Schlaufe, die anschliessend aufgeschnitten wurde, in das Fach eingelegt (es entsteht der Eindruck eines doppelten Schusseintrages).

Es sind wahrscheinlich drei miteinander verarbeitete, ungemusterte, einfarbige Samite zu unterscheiden, auch wenn die technische Struktur der drei Gewebe identisch ist und Kett- und Schussdichte zumindest von zweien nicht markant voneinander abweichen. Die hier mit (A) und (B) bezeichneten Gewebe unterscheiden sich vor allem durch ihren Erhaltungszustand: (A) ist sehr stark degradiert und verliert beständig abgebrochene Fasern, wogegen (B) zwar stark verbräunt und unflexibel ist, jedoch noch keine Substanz verliert. (C) fällt sofort durch eine wesentlich feinere, dichtere Oberflächenstruktur auf.

Die Gewebe weisen unterschiedlich starke Gebrauchspuren auf; an einzelnen Fragmenten ist die Oberfläche mässig bis stark abgerieben, an anderen gar nicht. Einige Nähte sind mit Seidenfaden ausgeführt und ihre Umbüge rückwärtig ebenfalls mit Seide versäubert worden (sie bestehen noch heute), andere – sie laufen über die ersteren hinweg – wurden nachweislich mit pflanzlichem Faden (heute vergangen) ausgeführt und versäubert[977]. Es ist denkbar, dass die Gewebe erst in einer Zweitverwendung zu einer Dalmatik, und eventuell zusätzlich einer Tunicella, umgearbeitet worden sind.

Abb. 125 *Dalmatik aus Grab 6 (1907/04). Reste der Fransenborten (Inv. HMB 1907.1849.3).*

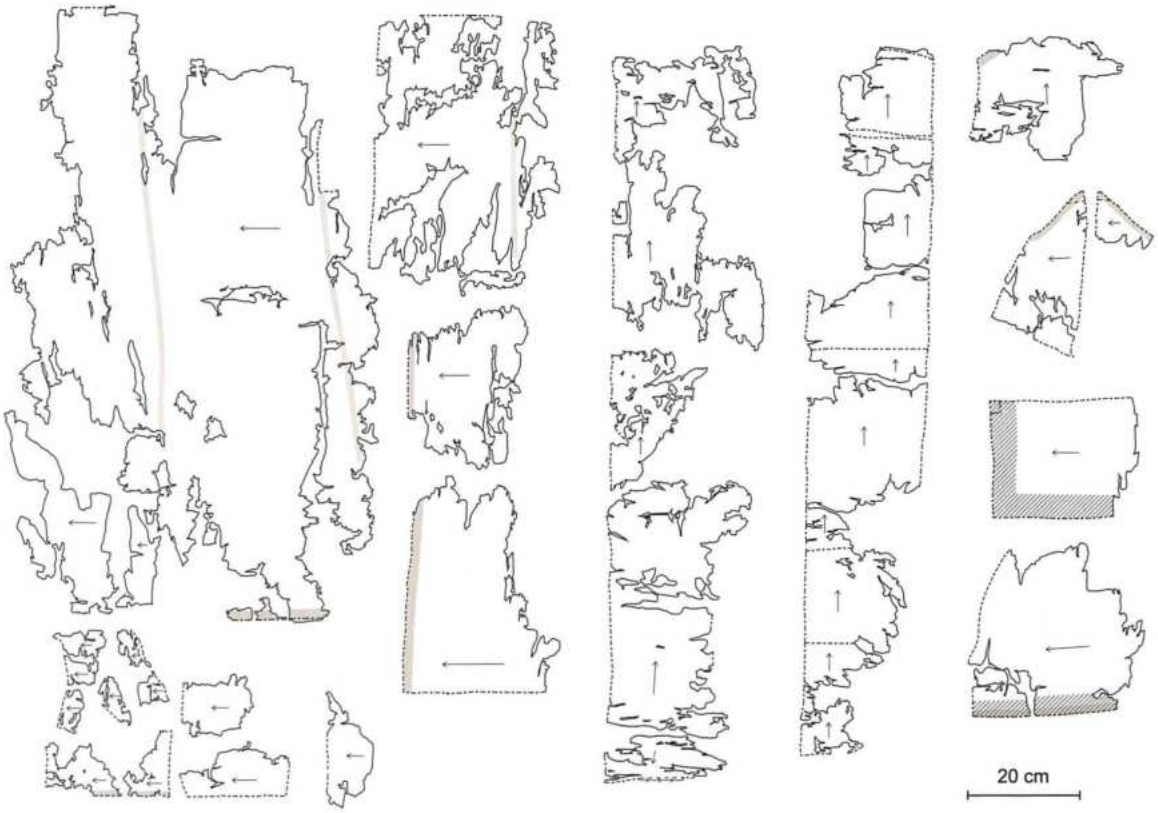


Abb 126 *Dalmatik (und Tunicella?) aus Grab 6 (1907/04). Auswahl von Fragmenten mit nähtechnischen Merkmalen. Nahtspuren von Bortenbesatz (grau) und inneren Besatzstoffen (gerastert).*

Nach Stückelberg bestand «die Alba unseres Bischofs.... aus dünner, ungemusterter Seide; fast das ganze Gewand, freilich zerfallen in grosse und kleine Stücke, ist erhalten. Die Dalmatik, ebenfalls aus dünner Seide, war hinten und vorne belegt mit je zwei queren Besatzstreifen, bestehend aus wertvollen Goldborten; auch am Ende der Aermel lagen solche Borten. Fragmente der Dalmatik zeigen noch heute Stoff und Besatz zusammenhängend. Unten vorn lag ausserdem ein grosses rechteckiges Stück Seide, wahrscheinlich einst von anderer Farbe, das als Schmuck der Dalmatik angesehen werden muss; ...»[978].

Es ist zu bezweifeln, dass es sich bei dem untersten Gewand tatsächlich um eine seidene Albe gehandelt hat, bilden solche doch eher die Ausnahme[979]. Es gibt zudem keine gesicherten Hinweise auf ein *cingulum*, welches eine Albe begleitet haben müsste[980]. Wahrscheinlicher ist, dass entweder alle Fragmente der ungemusterten Seidengewebe einer Dalmatik zuzuordnen sind, oder dass sie zu einer Dalmatik und einer Tunicella gehören. Die Form der erhaltenen Fragmente und ihre Verarbeitungsspuren lassen eine Rekonstruktion nicht mehr zu. Für die Annahme, dass beide Gewänder vorhanden gewesen sein müssen, spricht aber die Tatsache, dass Stückelberg unter der Kasel zwei Gewänder beschreibt. Ausserdem ist von der ungemusterten Seide – gerade im Vergleich mit den Kaselstoffen – mengenmässig erstaunlich viel erhalten[981].

Dass die ungemusterten Samitgewebe zu einer Dalmatik verarbeitet waren, kann durch die Reste einer roten Fransenborte an Fragment 1907.1849.3. eindeutig belegt werden (Abb. 125). Solche Borten wurden bis etwa zum Ende des 12. Jh. nur an Dalmatiken als Verzierung verwendet[982]. Ausserdem weist Fragment 1907.1849.10 Abdrücke und Nahtspuren von zwei im Abstand von ca. 30 cm parallel verlaufenden Besätzen auf, die zweifellos als Clavi angesehen werden dürfen (Abb. 126). Aufgrund ihrer Breite lässt sich die Borte mit Sternenmuster (Abb. 127), von der ca. 300 cm (in 38 Fragmenten) erhalten sind, eindeutig diesen Nahtspuren zuordnen.

An den Saumkanten war die Dalmatik, abgesehen von der Fransenborte, mit zwei verschiedenen Goldborten und einem gemusterten Samit mit Papageienmuster als innerem Besatz versehen. An den Fragmenten 1907.1849.4.a-c ist heute noch der Gewandsaum mit aufgesetzter Rautenmusterborte erhalten, und auf dessen Rückseite gegengenäht der Papageienstoff als innerer Saumbesatz. Fragment 1907.1849.6 war einst ebenso besetzt. Derartig verzierte Gewandkanten sind an Halsausschnitt, Ärmel und vor allem am unteren Gewandsaum und den seitlichen Schlitzen denkbar. Neben der Borte mit Rautenmuster (Abb. 128), die sich durch auffallend reinen Goldlahn[983] auszeichnet und von der insgesamt ca. 82 cm in 13 zum Teil sehr brüchigen Fragmenten erhalten sind[984], wird auch diejenige mit Wellenmuster (Abb. 129), die fast die gleiche Breite aufweist, verwendet worden sein. Ihre ursprüngliche Farbigkeit ist auf der Rückseite von Fragment 1907.1847.2.b noch erkennbar: Der Bortengrund war grün mit roten Randkordeln, die goldbroschierten Wellenlinien mit rotem Broschierschuss konturiert. Die sieben erhaltenen Fragmente ergeben zusammen eine Länge von mehr als 120 cm.



Abb. 127 *Dalmatik aus Grab 6 (1907/04). Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit Sternenmuster.*

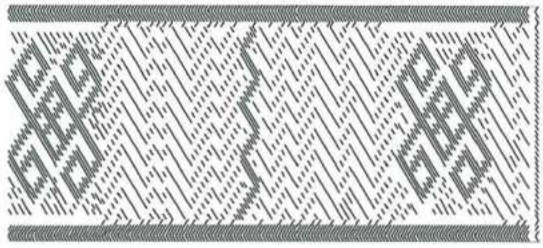


Abb. 128 *Dalmatik aus Grab 6 (1907/04). Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit Rautenmuster.*

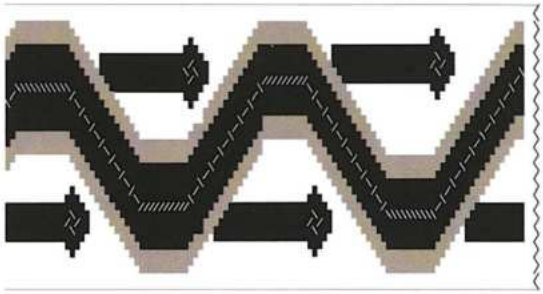


Abb. 129 *Dalmatik aus Grab 6 (1907/04). Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit Wellenmuster.*



Abb. 130 *Dalmatik aus Grab 6 (1907/04). Gewandfragment von der Rückseite. Links und oben Fragmente des inneren Besatzes aus Papageienstoff. Die Nahtzugaben sind mit Zickzack- und Vorstichen versäubert (Inv. HMB 1907.1849.3).*

Auch am Fragment mit Fransenborte (1907.1849.3, Abb. 130) ist der rückwärtige Besatz aus Papageienstoff noch erhalten, während Fragment 1907.1849.7 nur noch dessen Nahtspuren und Abdrücke zeigt. Der ursprünglich zweifarbige Samit wird charakterisiert durch einen stark stilisierten, klaren Musteraufbau (Abb. 131). Der Dekor, einst gelb auf rot, besteht aus ca. 32 cm hohen, stark stilisierten Lebensbäumen mit einem ständerartigen Fuss mit Perlbandreihe, einer grösseren Palmette in der Mitte des Baumes und einer kleineren Palmette an seiner Spitze. Der Stamm ist bis unter die obere Palmette mit kleinen, krabbenartigen Blattformen umgeben. Die Lebensbäume selbst sind nebeneinander angeordnet und in der Höhe versetzt. In den Räumen zwischen ihnen finden sich zwei Varianten von Papageienpaaren, eines mit zurückgewandtem Kopf, das andere nach vorne schauend. Das Muster ist zu vergleichen mit einem unter anderem in der Abegg-Stiftung, Riggisberg, befindlichen Seidengewebe. Dessen Darstellung zeigt ebenfalls stark vereinfachte Lebensbäume mit Vögeln, ist jedoch dichter und plumper ausgeführt als das Basler Stück. Das Riggisberger Gewebe kann in den östlichen Mittelmeerraum des 11.-12. Jh. eingeordnet werden[985].

Erhalten sind 34 Fragmente des Papageienstoffs. Die meisten zeigen noch ihren ursprünglichen Zuschnitt in lange Streifen in Kettrichtung, mit Nahtumbügen und Nahtspuren entlang der langen Kanten. Insgesamt sind ca. 193 cm dieser Besatzstreifen erhalten. Vergleichbar verarbeitete innere Besätze aus Seidensamit sind zum Beispiel an der Dalmatik Papst Clemens' II. in Bamberg nachgewiesen. Die hier etwas breiteren Besätze (Br. 6-7,5 cm) wurden am Halsausschnitt, an den Ärmeln und entlang der unteren Saumkante der ungeschlitzten Dalmatik aufgesetzt. Zwei Fragmente der hinteren Halsausschnittkante der Clemens-Dalmatik sind auf die gleiche Weise zusammengesetzt wie Fragment 1907.1848.a[986]. Einen Vergleich für die schmalen, aufgesetzten Clavi bietet das Fragment einer Dalmatik des 11. oder 12. Jh., welches als Hülle für die Reliquien der Hl. Ludmila in Prag erhalten geblieben ist. Die heute fehlenden Borten oder Stoffstreifen waren 1,5 cm breit und in einem Abstand von ca. 36 cm aufgenäht[987].

Der von Stückelberg erwähnte, jedoch nicht näher beschriebene rechteckige Saumbesatz der Dalmatik ist heute nicht mehr auffindbar bzw. als solcher identifizierbar.

e) Pontifikalstrümpfe (Inv. HMB 1907.1853)[988]

Heute beigebrauner Taft. H. ca. 57 cm, Schaftweite oben 48,5 cm. Datierung: 12. Jh.

Beigebraunes Seidengewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, beigebraun, 37 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, beigebraun, 48 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Die beiden Strümpfe sind im Zustand nach ihrer Restaurierung von 1909 erhalten. Sie sind je aus zwei Schnittteilen – Schaft mit angeschnittener Ferse, mit einer Naht in der hinteren Mitte, und Fussteil (keine Sohle) – am Rist zusammengesetzt (Abb. 132). Alle Nahtumbüge sind sorgfältig versäubert; die Oberkante wurde um ca. 1 cm nach innen umgeschlagen und ebenfalls festgenäht (alles Überwendlichstiche mit Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige, oder mit Seide, Z-Drehung, beige). Laut Stückelberg waren die Strümpfe «am Knie ... mit einer Schnur gebunden, diese zerfiel indes vollständig»[989].



Abb. 131 *Dalmatik aus Grab 6 (1907/04). Musterrekonstruktion des inneren Besatzstoffes mit Papageienmuster.*

Während der Taft keine Anhaltspunkte für eine Datierung bietet, sind vergleichbar geschnittene Pontifikalstrümpfe zum Beispiel als Reliquie des Hl. Desiderius in Délémont und aus dem Grab von Erzbischof Hubert Walter († 1205) in Canterbury erhalten geblieben[990]. Beide sind in das 12. Jh. zu datieren. Den gleichen Schnitt weisen aber auch schon die langen, bis zu den Oberschenkeln reichenden Beinlinge aus dem Grab des Kaisers Heinrich III. († 1056) im Dom zu Speyer auf[991].

f) Medaillonbesatz von einem Pontifikalhandschuh (Inv. HMB 1907.1850)

Goldstickerei mit Darstellung des *Agnus Dei*. Dm. 4,6 cm. Datierung: Deutschland, 11., 12. Jh.

Stickerei: Ausgeführt in zwei Sticharten mit drei verschiedenen Fäden[992]. Grundfläche: Nicht versenkte Anlegetechnik[993]. Metalllahn (Silber vergoldet?) um Seidenseele (S-Drehung, rohweiss bis beige), S-Montage, couvert. Überfangfaden: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, graubeige. Lineare Musterzeichnung: Stielstich[994]. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, hellbeige.

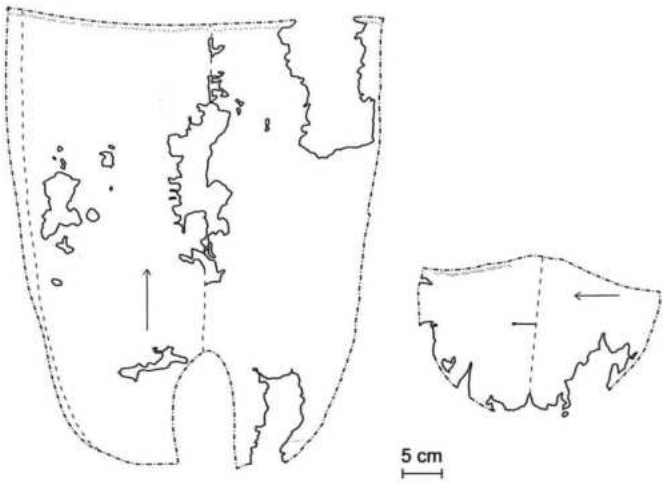


Abb. 132 *Pontifikalstrümpfe aus Grab 6 (1907/04). Schnittrekonstruktion.*

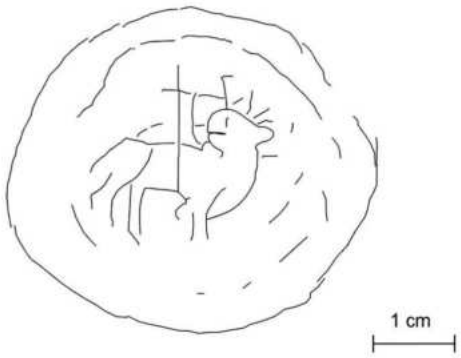


Abb. 133 *Pontifikalhandschuh aus Grab 6 (1907/04). Nachzeichnung der feinen gestickten Konturen des Medaillonbesatzes.*

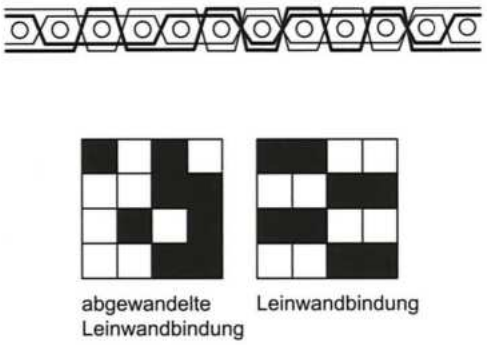


Abb. 134 *Seidenband aus Grab 6 (1907/04). Rekonstruktion des Gewebeaufbaus (Gewebeschnitte parallel zur Kette, ohne Berücksichtigung allfälliger Verdrehungen der Kettfäden) und Bindungspatrone.*

Von dem kreisförmigen Besatzstück ist – soweit bei der heutigen Montage ersichtlich – nur noch die Stickerei erhalten geblieben, ohne den Stickgrund, der wohl aus pflanzlicher Faser bestanden hat. Die Darstellung des Gotteslammes mit dem Kreuz ist wegen der teilweise abgeriebenen Konturen kaum mehr zu erkennen (Abb. 133).

Das Medaillon schmückte ehemals den Handrücken eines Pontifikalhandschuhs. Wohl aus pflanzlicher Faser und am ehesten in einer Maschentechnik gearbeitet, ist das Gewandstück selbst vollständig verloren. Wie Funde in Bamberg[995], Bremen[996], Speyer[997] oder Trier[998] zeigen, war ein solcher Besatz schon im 11. und bis ins 13. Jh. hinein durchaus üblich. Für den dazugehörigen zweiten Handschuh wurde in der Regel die Darstellung der *Dextera Dei*, der Hand Gottes, gewählt.

g) Rest eines Seidenbandes (Inv. HMB 1907.1849.17.a-c)

Bandgewebe[999]. Br. mind. 1,8 cm. Brettchenzahl nicht bestimmbar. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, schwacher Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige, rötliches Beige. Stufung nicht bestimmbar. Etwa 40 Kordeln/cm. Schuss: Nur ein Schusssystem, Pflanzenfaser, Z-Drehung, braun, 9 Einträge/cm.

Gewebeaufbau: Erweiterte Leinwandbindung (immer zwei Kettfäden arbeiten parallel), mustergerecht (?) abwechselnd mit einer Struktur mit über drei Schusseinträge flottierenden Kettfäden, die derjenigen einer Leinwand-Kettkompositbindung entspricht (Abb. 134). Die Brettchen sind alle in S- bzw. Z-Stellung angeordnet und werden für die Struktur mit flottierenden Kettfäden zweimal um eine Vierteldrehung nach vorne, zweimal um eine Vierteldrehung nach hinten gedreht (Bindungsrapport von vier Schusseinträgen). Für die erweiterte Leinwandbindung werden die Brettchen für jeden Schusseintrag um eine halbe Drehung vor- bzw. rückwärts gedreht.

Obwohl keine Webekanten mehr vorhanden sind, handelt es sich aufgrund der Dicke des Gewebes um die Überreste eines ursprünglich wohl zweifarbigen Bandgewebes. Es ist zu schlecht und zu fragmentarisch erhalten, als dass eine genauere Einordnung bezüglich Herstellungszeit oder Funktion möglich wäre.

h) Pontifikalschuhe (Inv. HMB 1907.1851.1-2)

Siehe Beitrag Volken/Volken in diesem Band

Grab 7 (1907/04)

Grab geöffnet September 1907

Dokumentation: Stückelberg 1909, HMB-Konservierungsbericht vom 13.7.1999 (Walter Pannike), Nachweis zu den Erwerbungen HMB (Inv. HMB 1907.1855), Ochsner 2001

Lage: Hintere Krypta, auf Kirchenmittelachse, geostet

Grab: aus Spolien zusammengefügt (s. Kap. 3.1.3)

Anthropologischer Befund: eine Bestattung, männlich, Wiederbestattung im Jahr 1907 in Grab 42 (1966/27)

Grabfunde: Metall

Metalldorn eines Bischofsstabs (Inv. HMB 1907.1855)

Eisen (Ring, Niet, Spitze), Kupfer (Lötmittel), Holz (Schaft). G. 30,6 g, L. 6,2 cm, Dm. 2,4 cm (Ring). Datierung: 1. Drittel 13. Jh.?

Erhaltung: Eisenkorrosion, 1999 gefestigt und mechanische Abtragung der Eisenkorrosion.

Grab 1/2 (1966/27)
Grab geöffnet im Juni 1966
Dokumentation: Stöckli 1966, 20, 26-27
Lage: Im Durchgang vom südlichen Querhaus in den Chornebenraum, geostet
Grab: Doppelgrabkammer mit Trennmauer, verputztes Bruchsteinmauerwerk, Mörtelestrichboden, längsgerichtetes Backsteingewölbe. L. 215, Br. 300 cm, T. 130 cm (beide Kammern), in jeder Kammer mindestens fünf geostete Sargbestattungen
Anthropologischer Befund: unterste Bestattungsschicht, gestörtes Kopfende
Grabfunde: a) Metallschnalle mit Ledergürtel, b) Metallschnalle mit Ledergürtel, c) Metallplättchen mit Textilien und Holz, d)-f) Textilien
Aus der Dokumentation geht nicht hervor, von welcher der beiden Bestattungen diese Funde stammen.

a) Fragment von Gürtel mit hexagonaler Schnalle (Inv. HMB 1966.1685.2, Abb. 135 a)
Fundlage: oberhalb der Knie in geschlossenem Zustand. Schnalle mit hexagonalem, im Querschnitt halbkreisförmigem Rahmen und Mittelsteg, um Mittelsteg gelegte Dornbasis. Ledergürtel mit spitz zulaufendem Ende, Buntmetall, Leder. L. 3,6 cm, Br. 1,9 cm (Bügel), L. 54,8 cm, Br. 1,4 cm (Leder). Datierung: um 1700. Erhaltung: Dorn abgebrochen, Leder in fünf Teile zerbrochen.

b) Fragment von Gürtel mit rechteckiger Schnalle (Inv. HMB 1966.1685.3, Abb. 135 b)
Fundlage: oberhalb der Knie in geschlossenem Zustand. Schnalle mit rechteckigem, im Querschnitt rechteckigem Rahmen und um den Rahmen umgelegter Dornbasis, Seitenstege überragen beidseits die beiden Verbindungsstege. Gelochter Ledergürtel. Buntmetall, Leder. L. 3,6 cm, Br. 2,1 cm (Schnalle), L. 1,6 cm (Dorn), L. 54,5 cm, Br. 1-1,8 cm (Leder). Datierung: um 1700. Erhaltung: oxidiert (Metall), brüchig, mehrere Bruchstellen (Leder).

c) Zwei längsovale Metallplättchen mit anhaftendem Textil und Hobelspänen (Inv. HMB 1966.1685.4)
Kupfer. Zwei längliche Schlitze auf der Fläche; an der Längsseite sass ein flaches Metallstück, entlang dessen Kante umlaufende Lochreihe, sehr wahrscheinlich zum nähtechnischen Fixieren. L. 5,1 cm, Br. 2,8 cm, T. 0.5 cm bzw. L. 5,1 cm, Br. 2,6 cm, T. 0.4 cm (Abb. 135c) (Blechdicke 0,07 cm). Auf der Vorderseite wollener Maschenstoff[1000], auf der Rückseite drei Lagen eines wollenen Tuches[1001].

d) Geflochtene Kordeln aus Metall-, bzw. Seidenfäden und Borte (Inv. HMB 1966.1685.8)
Kordel aus Metallfaden, Kordel aus Seidenfaden, Randeinfassung aus Metallfaden, an Randeinfassung anhaftende Gewebereste (nicht bearbeitet).

e) Wollband (Inv. HMB 1966.1685.9)
Keine näheren Angaben vorhanden.

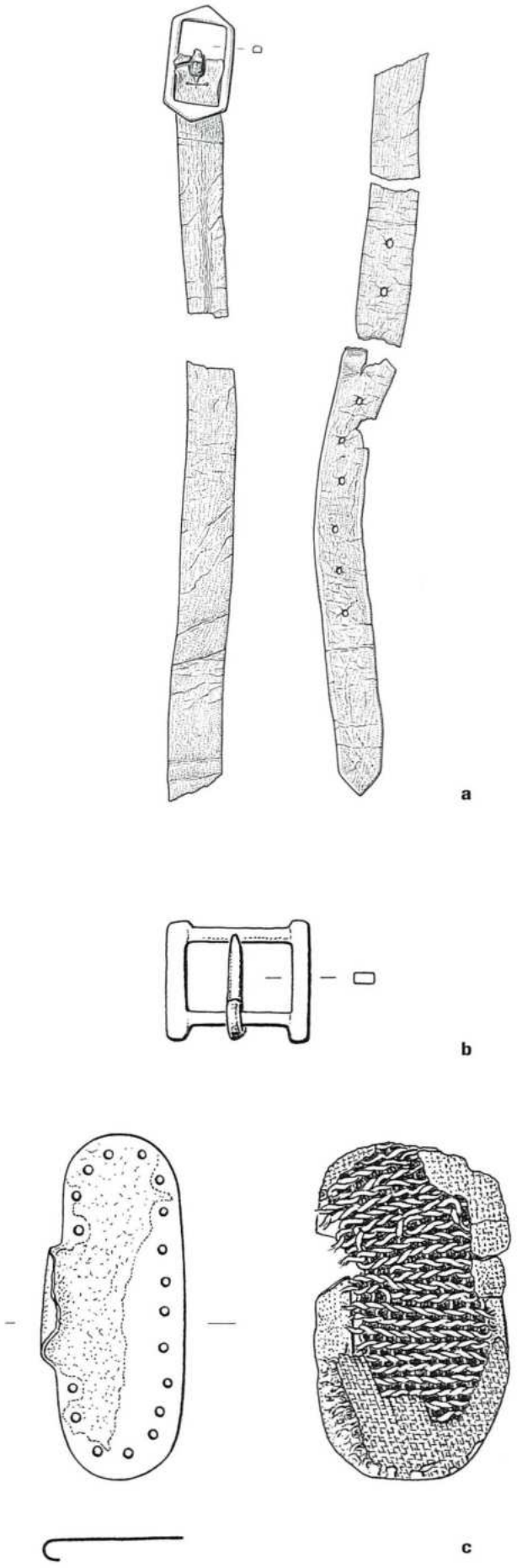


Abb. 135 *Inventar Grab 1/2 (1966/27). Gürtel (a) Mst. 1:2; Schnalle (b) und Metallplättchen (c) Mst. 1:1.*

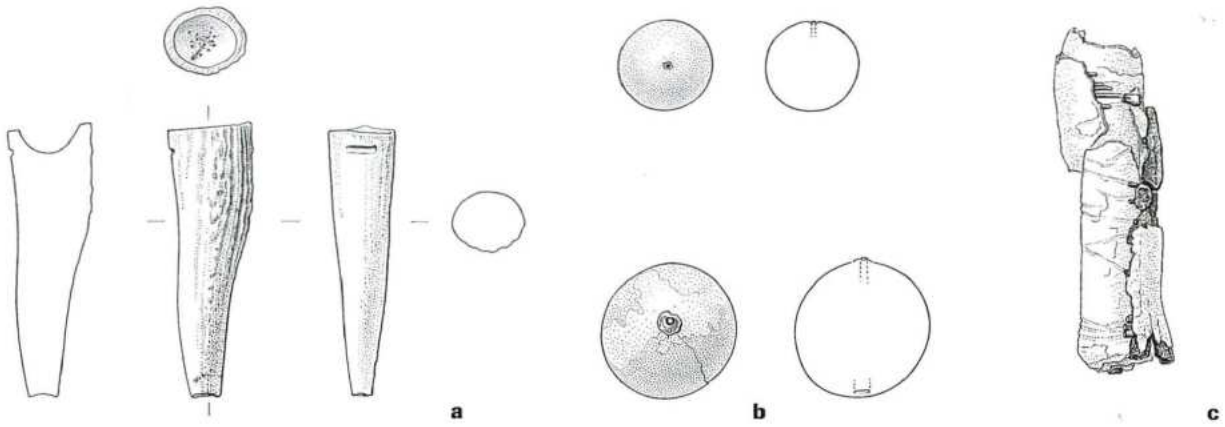


Abb. 136 *Inventar Grab 3 (1966/27). Hirschgeweihsprosse (a) Mst. 1:2; Tonkugeln und Papier mit Draht (b und c) Mst. 1:1.*

f) Schlafrock aus Seidengewebe mit bizarrem Muster (Inv. HMB 1966.1685.5-7)
Seidendamast. Datierung: um 1710. Seidenfutter, Ärmel mit Seidengewebe mit kleinteiligem Flächenmüsterchenstoff gefüttert (nicht bearbeitet).

Grab 3 (1966/27)
Grab geöffnet 1966
Dokumentation: Stöckli 1966, 20
Lage: Südquerhaus, geostet
Grab: verputztes Bruchstein- und Ziegelmauerwerk. Störung im Westen durch Grab 7 (1966/27). L. 200 cm, Br. 95 cm. Konisch verlaufender Holzsarg mit Hohlkehlen
Anthropologischer Befund: eine Bestattung
Grabfunde: a) Geweih, b) Ton, c) Papier, d) Textilien
Die Objekte a-c stammen vermutlich aus der Grabfüllung.

a) Sprosse eines Hirschgeweihs (Inv. HMB 1966.1689.1, Abb. 136 a)
Rothirsch. L. 6,9 cm, Br. 0,4-1,5 cm. Breiteres Ende abgeschliffen und ausgehöhlt, 0,9 cm lange, horizontal verlaufende Einritzung ca. 0,4 cm unterhalb breiterem Ende.

b) Zwei Tonkugeln (Inv. HMB 1966.1689.2-3, Abb. 136 b)
Ton, Buntmetall. (1) Dm. 1,2 cm), (2) Dm. 0,7 cm). Durch die Kugeln läuft ein Metalldraht.

c) Papier mit Draht (Inv. HMB 1966.1689.4, Abb. 136 c)
Papier, Buntmetall. L. 4,2 cm. Mit Metalldraht umwickeltes Papierröllchen.

d) Textilien (Inv. HMB 1966.1688)
Keine näheren Angaben vorhanden.

Grab 8 (1966/27)
Grab geöffnet 1966
Dokumentation: Stöckli 1966, 31
Lage: Südquerhaus, geostet
Grab: Erdgrab
Anthropologischer Befund: eine Bestattung. Haare und Teil der Schädeldecke

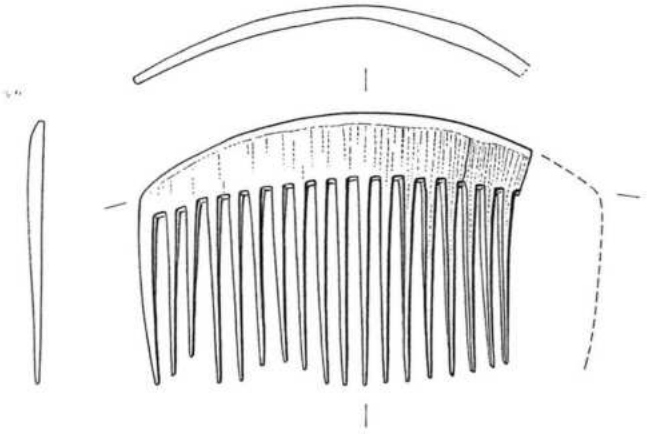


Abb. 137 *Inventar Grab 8 (1966/27). Gebogener Hornkamm. Mst. 2:3.*

Grabfunde: Horn
Gebogener Hornkamm (Inv. HMB 1966.1692, Abb. 137)
Rinderhorn. H. 5,3 cm, Br. 7,8 cm. Erhaltung: Bruchstelle

Grab 15 (1966/27)
Grab geöffnet 1966
Dokumentation: Stöckli 1966, 35-36, Restaurierungsjournal vom 3.7.2002 (Franziska Schillinger), Nachweis zu den Erwerbungen HMB (Inv. HMB 1966.1695)
Lage: Südquerhaus, geostet
Grab: Erdgrab, gestört
Anthropologischer Befund: eine Bestattung
Grabfunde: Metall
Rapier (Inv. HMB 1966.1695, Abb. 138)
Eisen, vergoldet, Holz, Textilien. L. 120 cm, Br. 2,8 cm (Klingenbreite Wurzel); L. 21,4 cm (Parierstange), G. 997,9 g; L. 9,8 cm, Br. 6,2 cm, H. 5 cm, G. 72,7 g (Korb). Datierung: um 1590-1640. Erhaltung: in drei Stücke zerbrochen, korrodiert, Griff fehlt, Angel liegt frei. Der Rapier stammt aus Grabschutt in unmittelbarer Umgebung von Grab 15. Korb wahrscheinlich nicht dazu gehörend.

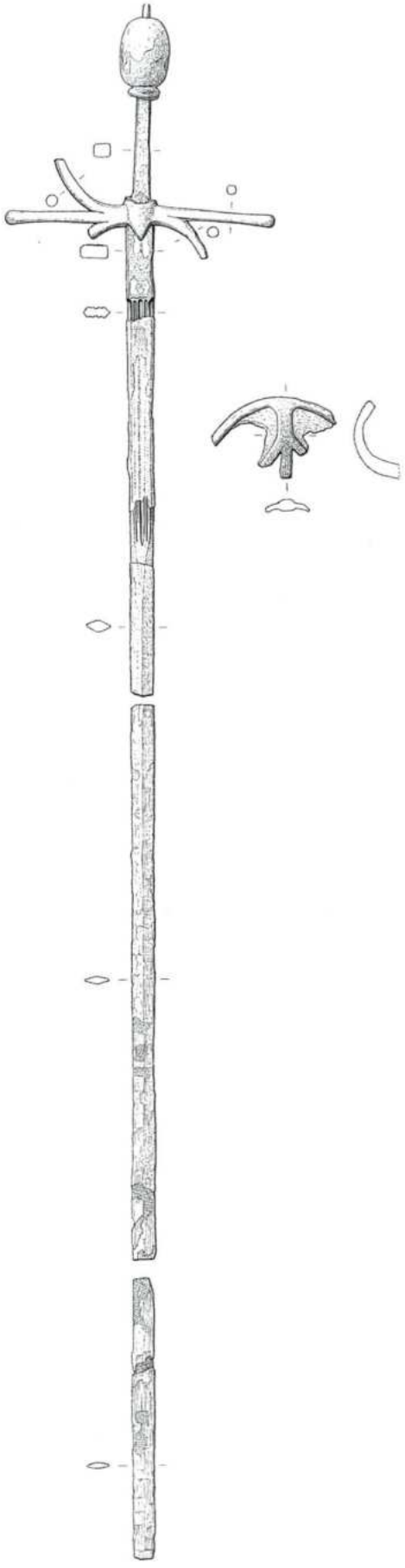


Abb. 138 *Inventar Grab 15 (1966/27). Rapier. Mst. 3:8.*

Grab 18 (1966/27)
Grab geöffnet 1966
Dokumentation: Stöckli 1966, 36, Bröckelmann 1966, 15, Restaurierungsjournale vom 12. und 13.6.2002 (Franziska Schillinger), Nachweis zu den Erwerbungen HMB (Inv. HMB 1966.1697.1-3)
Lage: Südquerhaus, Ausrichtung Nord-Süd
Grab: Mischmauerwerk mit Sandsteinplatten, Längswände und Boden verputzt. L. 240 cm, Br. 70-85 cm. Holzsarg, darin Bleisarg
Anthropologischer Befund: eine Bestattung
Grabfunde: a)-c) Metall , d) Metall, e) Metall, f) Textilien, g) Leder. In der Dokumentation vermerkte Reste von Totenkranz (o. ä.) sind nicht erhalten.

a) Zwei Metallgriffe vom Holzsarg (Inv. HMB 1966.1696.1-2, Abb. 139.1)
Eisen. L. 27 cm, Br. 5,7 cm, Dm. 1,3 cm, G. 323,9 g (1). L. 31,5 cm, Br. 6,8 cm, Dm. 1,2 cm, G. 299, 4 g (2). Erhaltung: stark korrodiert. Ursprünglich waren es sechs Griffe.

b) Probe vom Bleisarg (Inv. HMB 1966.1696.3, Abb. 139.2)
Blei. H. 10,5 cm, Br. 17,7 cm. Der nicht mehr erhaltene Bleisarg wies die Masse L. 194 cm, Br. ca. 40-60 cm, G. 107,5 kg auf.

c) Vier Häkchen, ein Stift, ein ovales Eisenfragment (Niet?) (Inv. HMB 1966.1697.1, Abb. 139.3)
Buntmetall, Eisen. L. 3,7 cm, Br. 1,6 cm, G. 9,5 g (Häkchen), L. 4 cm, Dm. 0,3 cm, G. 0,5 g (Stift), L. 2,2 cm; Br. 1,5 cm, G. 1,2 g (ovales Fragment). Erhaltung: korrodiert, brüchig.

d) Metallhaken mit Textilresten (Inv. HMB 1966.1697.11)
Eisen. L. 3,6 cm, Br. 1,6 cm. Erhaltung: korrodiert, brüchig. Liegt auf Gewebe 1697.9.-10 und diente wahrscheinlich am Hosenbund zum Einhängen der Hose in das Wams[1002].

e) Zwei Anschnallsporen mit Rad (Inv. HMB 1966.1697.2, Abb. 139.4)
Eisen, Buntmetall, vergoldet, Textilfragmente. L. 13,2 cm, Br. 9,2 cm (linker Sporn), Dm. 2,9 cm (Rädchen linker Sporn); L. 5,0 cm, Br. 4,2 cm (Schnalle). Datierung: Ende 17 Jh. / 1. Hälfte 18. Jh. Erhaltung: stark korrodiert, rechter Sporn zerbrochen in wenigstens vier Fragmente. Runde Schnalle vermutlich nicht dazugehörend. Daran festkorrodiert sind drei Wollgewebe (1966.1697.2), zwei schlichte, leinwandbindige[1003] und eines mit Ripseffekt[1004], sowie ein Seidenköper.[1005]

f) Fragmente von Rock und Hose (Inv. HMB 1966.1697.3-11)
Seidengewebe (1966.1697.3/4/9/11)
Gemusterter Seidensatin (Abb. 140)[1006]. Fünf Fragmente von langen Schossteilen, Randkanten mit doppelten Reihen geklöppelter Seidenspitze[1007] besetzt (Abb. 141)[1008], eines davon stammt vermutlich aus dem Rücken des Rockes und besitzt auf der Innenseite eine Taftlasche zum Einhaken der Hose und aussen eine geflochtene Kordelschlaufe zum Aufnehmen einer schmalen Gurtschnur (z. B. Degengehänge). Schmales Kragenfragment mit geflochtener Kordelschlaufe, Rockteile gefüttert mit festem leinwandbindigem Seidengewebe[1009], grösseres,

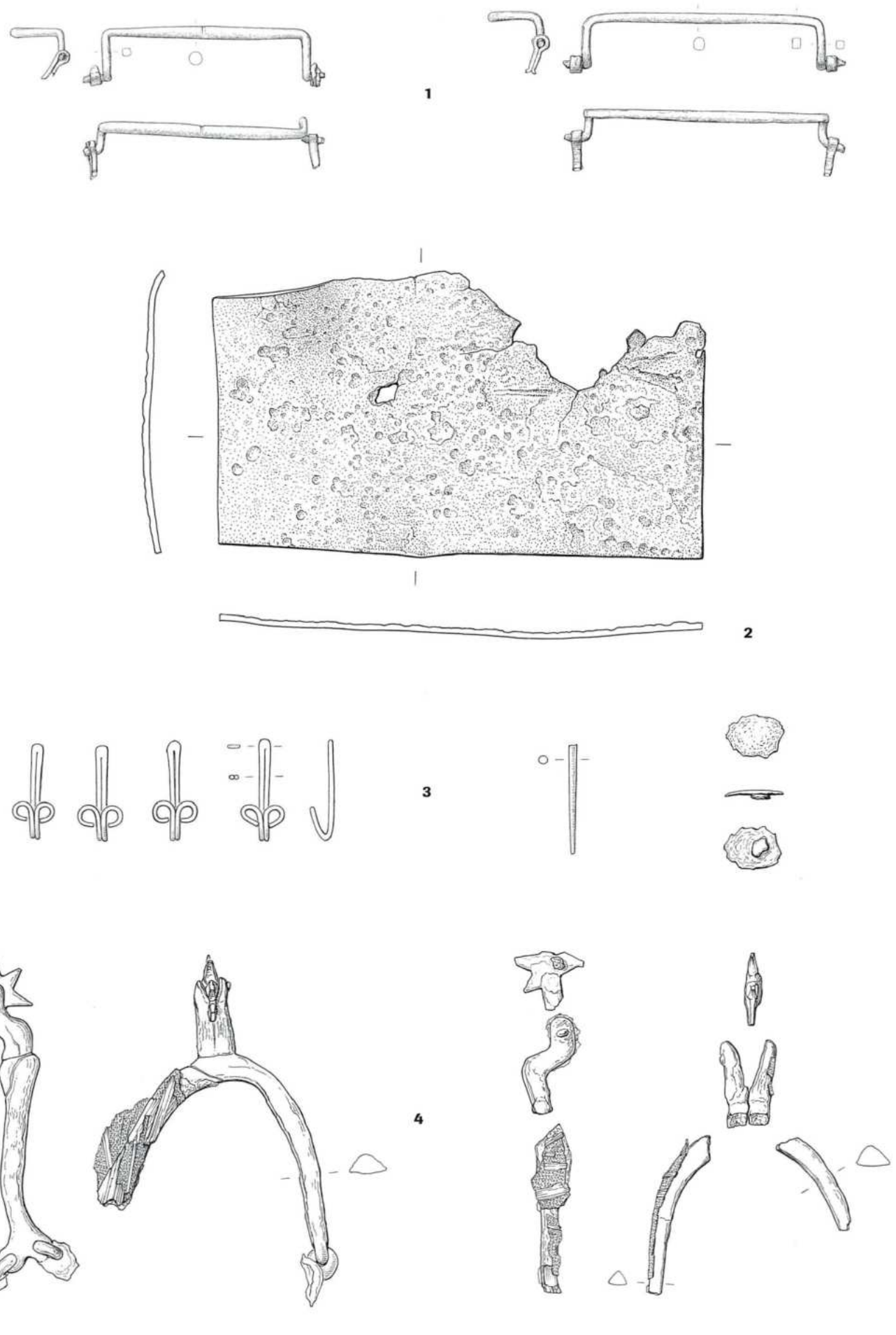


Abb. 139 *Inventar Grab 18 (1966/27). Diverse Metallgegenstände. Mst. 1:2.*



Abb. 140 *Gemusterter Seidensatin aus Grab 18 (1966/27, Inv. HMB 1966.1697.3).*



Abb. 141 *Doppelte Reihen von Klöppelspitze an den Schossteilen (?) des Rockes aus Grab 18 (1966/27, Inv. HMB 1966.1697.3).*

gradkantiges Fragment, das vermutlich einer grade geschnittenen Hose zuzuordnen ist, Hosenbundfragment (1966.1697.9-10) mit Randkante, Nahtspuren und aufliegendem Metallhaken (1966.1697.11).

Das Rankenmuster datiert in die 1. Hälfte des 17. Jh., die Klöppelspitze ist um 1640 einzuordnen[1010], der Schnitt des Rockes mit langen Schössen erscheint in Basel etwa Mitte der 1630er Jahre, die gerade geschnittene Hose gegen Mitte des 17. Jh. (Abb. 142)[1011].

Seidengewebe (1966.1697.5)

Leinwandbindig, drei Fragmente

Seidengewebe (1966.1697.6, 1966.1697.8)

Leinwandbindig

Wollgewebe (1966.1697.7)

Leinwandbindig, gewalkt, sechs Fragmente. Reste eines Futters oder eines Kopfkissens

g) Lederband (Inv. HMB 1966.1697.10)

Leder. L. 8,7 cm, Br. 0,9 cm. Erhaltung: brüchig, Bruchstellen an beiden Enden, wahrscheinlich zu Sporen (e) gehörend.

Grab 28 (1966/27)

Grab geöffnet am 7. Juni 1966

Dokumentation: Stöckli 1966, 39-40, Restaurierungsjournal vom 29.5.-12.6.2002 (Franziska Schillinger), Nachweis zu den Erwerbungen HMB (Inv. HMB 1966.1703)

Lage: Nordquerhaus, geostet

Grab: Doppelgrabkammer ohne Trennmauer, verputztes Mischmauerwerk, längsgerichtetes Backsteingewölbe, L. 237 cm, Br. 217 cm. Zwei Holzsärge

Anthropologischer Befund: zwei Bestattungen, weibliche Bestattung mit Skoliose und frakturiertem rechtem Arm

Grabfunde: a) Metall, b) Textilien



Abb. 142 *Darstellung eines Basler Adeligen mit damals hochmodernen, gerade geschnittenen Hosenbeinen. Aus der «Basler Kleidung aller hoh- und nidriger Standts-Personen» des Hanns Heinrich Glaser (1585-1673).*

a) Fragment eines Eisentellers (Inv. HMB 1966.1703, Abb. 143)
Eisen. L. 27 cm, Br. 10,9 cm, ursprünglicher Dm. äusserer Tellerrand ca. 31 cm, G. 358 g. Erhaltung: stark korrodiert, in zwei Teile zerbrochen (geklebt an Passstelle).

b) Seidengewand mit Streifenmuster (Inv. HMB 1966.1702)
(nicht bearbeitet)

Grab 29 (1966/27)
Grab geöffnet 1966
Dokumentation: Stöckli 1966, 41
Lage: Nordquerhaus, geostet, zwischen den Gräbern 28 und 30 (1966/27)
Grab: Doppelgrabkammer ohne Trennmauer, L. 225 cm, Br. 195 cm, Mischmauerwerk, längsgerichtetes Gewölbe. Sargbestattungen
Anthropologischer Befund: zwei Bestattungen; die nördliche ist männlich
Grabfunde: Textilien von nördlicher Bestattung (1966.1704)

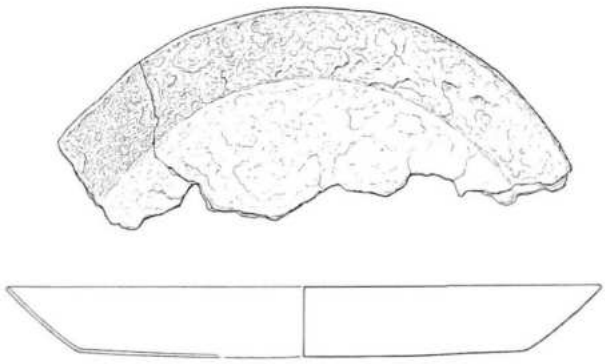


Abb. 143 *Inventar Grab 28 (1966/27). Fragment eines Eisentellers. Mst. 1:2.*

Grab 30 (1966/27)

Grab geöffnet 1966

Dokumentation: Stöckli 1966, 42, Eingangsbuch HMB, Restaurierungsjournal vom 29.5.2002 bis 4.7.2002 (Franziska Schillinger), Nachweis zu den Erwerbungen HMB (Inv. HMB 1966.1707.1)

Lage: Nördliches Querhaus

Grab: Doppelgrabkammer ohne Trennmauer, L. 246 cm, Br. 153 cm, geostet, Mischmauerwerk, Tonplattenboden, längsgerichtetes Gewölbe. 13 Holzsärge. Stöckli 1966, 42: «Inliegend 13 Holzsärge, teils diagonal, meistenteils gestört, darunter drei Kindersärge, also offensichtlich eine Familiengrablege. Die Bestatteten tragen teils Kränze, teils Goldflitter. Viele zerfallene Textilien, Herr Brökelmann HMB entnimmt das Interessante zur evt. Restaurierung».

Anthropologischer Befund: ohne Angabe

Grabfunde: a)-b) Metall, c) Textilien, d) Holz, Leder, Kork, e) Leder

a) Längsovales Metallstück (Inv. HMB 1966.1713, Abb. 144 a)

Buntmetall. L. 7,4 cm, Br. 2,0 cm, Dm. 0,3 cm. Erhaltung: verbogen, korrodiert. Sargbeschlag (?).

b) Totenkränzlein (Inv. HMB 1966.1707.1, Abb. 144 b)

Glasfluss, Glasperlen, Kupfer, Ton, Holz, Papier, Buntmetall, Muskatnuss, Buchsbaumblätter, Haar. Datierung: 16. oder 17. Jh. Erhaltung: in Einzelteile zerfallen, Metall oxidiert.

c) Textilien

Kniebänder (1966.1706.1-4)

Vier schärpenartige Endfragmente aus Taft, die Seitenkanten mit eingerolltem Saum, die kurzen Seiten mit geklöppelter Metallspitze als Randverzierung[1012]. Die Spitze datiert aus der 1. Hälfte des 17. Jh. (Abb. 145 und 146).

Rundkappe (1966.1707.2)

Rundkappe aus Seidensatin mit doppelten Reihen von Seidenborten, aus sechs Segmenten gefertigt, am unteren Kappenrand Brettchenborte aus Seidenfäden. Umfang 59 cm (äusserer Rand), Scheitellänge 30 cm.



Abb. 144 *Inventar Grab 30 (1966/27). Längsovales Metallstück (a) und Einzelteile eines Totenkränzlein (b). Mst. 2:3.*

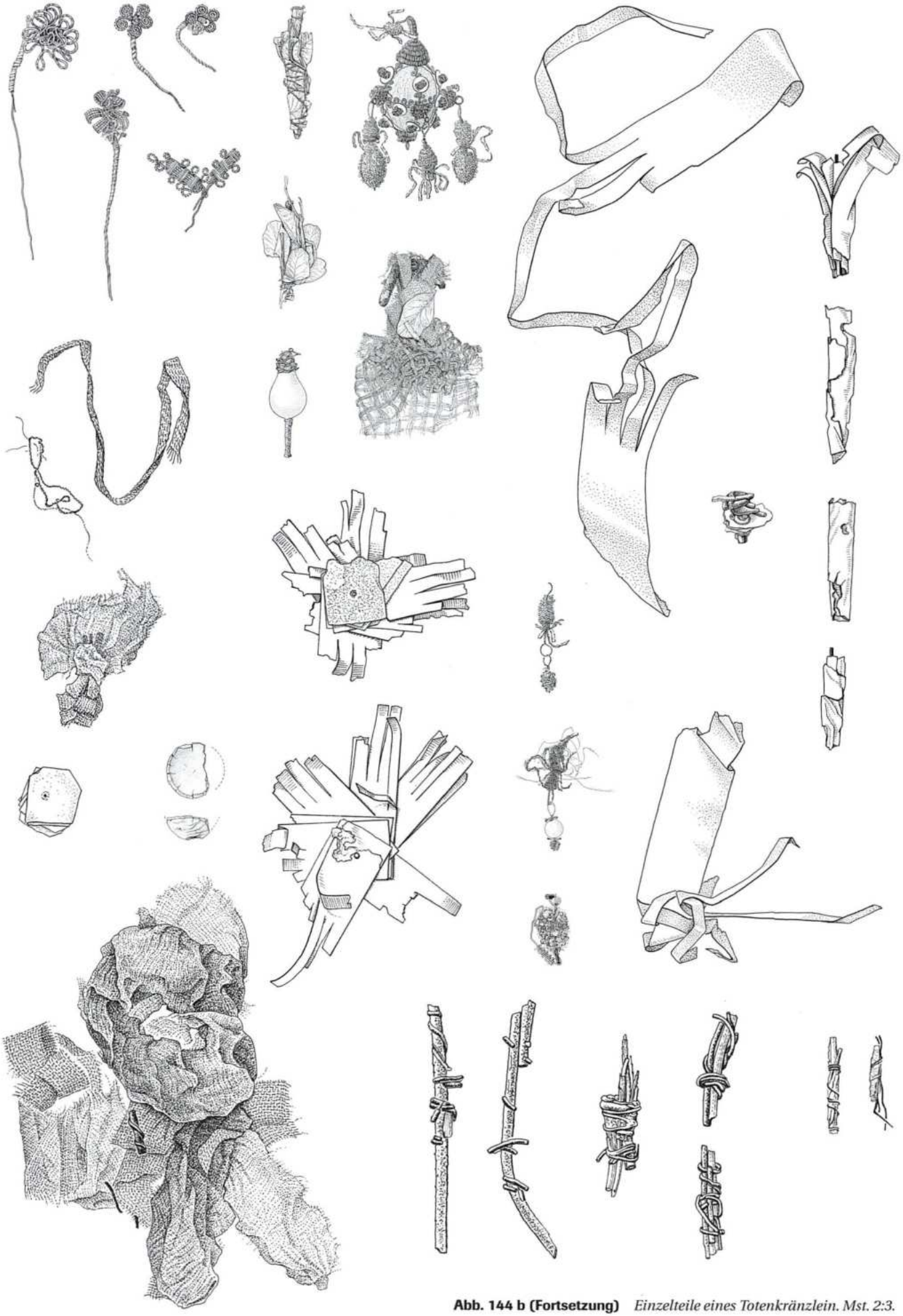


Abb. 144 b (Fortsetzung) *Einzelteile eines Totenkränzlein. Mst. 2:3.*



Abb. 145 *Kniebänder aus Grab 30 (1966/27). Schärpenartig zugeschnittenes Fragment mit metallener Klöppelspitze (Inv. HMB 1966.1706.3).*

Schnittteile eines Gewandes (1966.1708.1-7)
Fünf sichelförmige und zwei streifenförmige Schnittteile aus Seidensatin, teilweise mit Spuren eines Metallbortenbesatzes.
Manschettenbesätze (1966.1709.1-2)
Seidensatin mit aufgenähten gestreiften Seidenbändchen, Knopflöcher. Es handelt sich um die inneren Besätze von Ärmelmanschetten, die beim Tragen nach aussen gefaltet werden. In der Mitte der Manschettenkante sind je vier schmale lange Metallborten angenäht; sie führten ursprünglich wohl der Länge nach über den Arm bis zur Schulter. Datierung: 1. Hälfte 17. Jh.
1966.1709.1 mit Verstärkung der Knopflöcher auf der Rückseite; an 1966.1709.2 ist die gestreifte, leinwandbindige Anschussborte erhalten, die bei aufgefalteter Manschette unsichtbar im Ärmel verborgen blieb.
Manschettenbesatz (1966.1709.3)
Kleingemusterter Damast mit Metallschliessen. Es handelt sich um einen inneren Manschettenbesatz, der beim Tragen nach aussen gefaltet wird. Damast mit kleinteiligem, floralem Muster. Datierung: frühes 17. Jh.
Wollgewebe (1966.1710)
Nesteln (1966.1711.1)
Zwei verschiedene geflochtene Kordeln, eine aus Seide, die andere aus Metalllahn um Seidenseele.
Zierborten und -streifen (1966.1711.2)
Zierborten/-streifen aus Seidenfaden, Kordel aus Seide, Randeinfassung und Knopflöcher eines nicht erhaltenen Gewandes



Abb. 146 *Basler «junnge Gsellen» 1634 mit spitzen- oder fransenbesetzten Kniebinden. Aus der «Basler Kleidung aller hoh- und nidriger Standts-Personen» des Hanns Heinrich Glaser (1585-1673).*

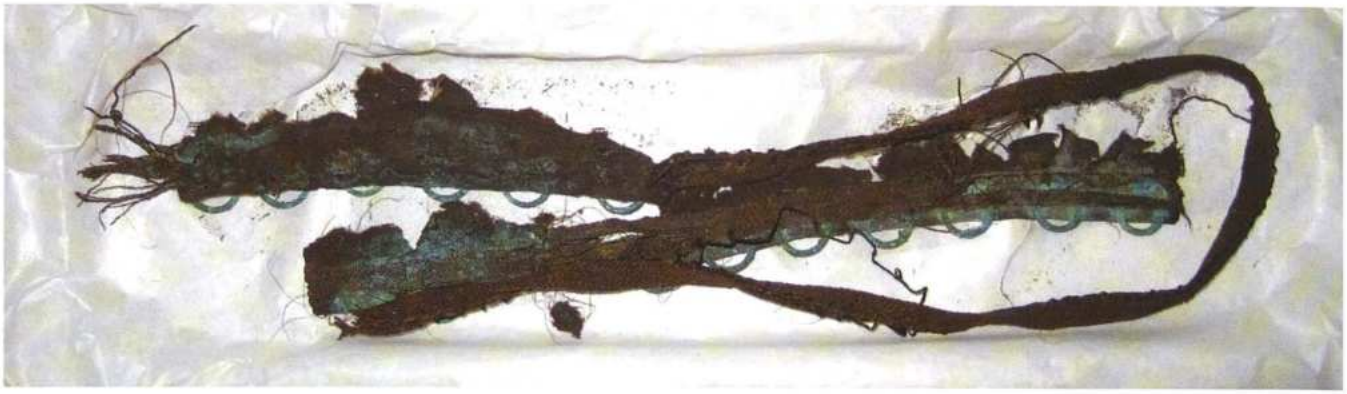


Abb. 147 *Nestelleisten aus Grab 30 (1966/27). Zwei Fragmente mit aufgenähten Kupferringen (Inv. HMB 1966.1712.1.a-b).*



Abb. 148 *Familienbild mit Magd von 1634, alle drei weiblichen Figuren sind mit vorne geschnürten Miedern dargestellt. Aus der «Basler Kleidung aller hoh- und nidriger Standts-Personen» des Hanns Heinrich Glaser (1585-1673).*

aus wahrscheinlich pflanzlichem Gewebe, seidene Reste eines Halbseidengewebes mit genähter Seidenpaspel, leinwandbindig, zwei Haarnetze?

Leinwandbindige Börtchen mit Metallfaden (1966.1711.3, 1966.1711.4, 1966.1711.6)

Gemustertes Seidenbörtchen (1966.1711.7)

Leinwandbindige Seidenborte (1966.1711.8., 1966.1712.2, 1966.1712.7)

Börtchen (1966.1711.9)

Zwei verschiedene, leinwandbindige Börtchen, Knopflochleiste mit Metallborte.

Zwei Nestelleisten (1966.1712.1.a-b)

Zwei Fragmente eines Wollgewebes, auf dessen Saum kupferhaltige Ringe aufgenäht sind, die halb mit einer Seidenborte abgedeckt wurden. An dem einen Fragment läuft die Seidenborte über den Gewandsaum hinaus. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Teile eines vorne mit Nesteln zu schliessendes Mieders, dessen Seidenborte auch um den Halsausschnitt herumreichte (Abb. 147 und 148)[1013].

Wollborte und separate Fragmente von wollenen Schleifenbändern (1966.1712.3, 1966.1711.5, 1966.1712.5)

Grobe Wollborte mit aufgenähten, ebenfalls wollenen Schleifenbändern. Möglicherweise Randeinfassung für den Öffnungsschlitz eines Leichensackes?

Knopflochleiste mit Knöpfen (1966.1712.4)

Kragenstreifen mit geflochtenen Kordeln als Knöpfschlaufen, daran anhängend Knopflochleiste mit noch eingehängten Knöpfen, Seidenfaden auf nicht erhaltenem, vermutlich pflanzlichem Gewebe, Posamentarieknöpfe. Vermutlich zusammengehörig mit den Ärmelknopfleisten (1966.1712.9.10). Datierung: 1. Hälfte 17. Jh.

Ärmelknopfleisten (1966.1712.9-11)

Seidenfaden auf nicht erhaltenem, vermutlich pflanzlichem Gewebe. Vermutlich zusammengehörig mit der Knopflochleiste mit Knöpfen (1966.1712.4).

Seidenschleife (1966.1712.6)

Zwei verschiedene Seidenborten, davon eine gemustert.

Halbseidenborte (1966.1712.8)

Halbseidengewebe (1966.1714)

Nur Seidenfäden erhalten; wahrscheinlich ursprünglich Leinwandbindung. Holzspäne.

Zugehörig sind ausserdem verschiedene Textilfragmente in zwei Aufbewahrungsboxen (Box I: A-E, Box II: F-I).

Box I: A) Taft/Dreher-Gewebe (Gaze «armurée», 2 fils, 1 coup, 7 coups)[1014], B) Taft mit Webekante[1015], C) Dreher-Gewebe (Gaze «masse», 2 fils, 1 coup)[1016], D) Schrägbandartig geschnittenes Fragment eines Seidenköper- oder Satingewebes[1017], E) Z-winkelig gebogener Draht (?) umwickelt mit Pflanzenfasermaterial (Gras ?) (Dm. 0,4 cm).

Box II: F) Dünner, dunkelbrauner Seidenkrepp[1018], mit seidenem Nähfaden[1019] in grossen Vorstichen durchstochen (eventuell zum

Zusammenraffen gedacht), G) Dreher-Gewebe (wie Box I, Fragment C), H) Metallborte, Br. 0,45 cm[1020], I) Seidenfaden[1021].

d) Zwei Schuhpaare (Inv. HMB 1966.1705.A)
Laschenschuhe mit Kork-Zwischensohlen und Zierrosetten. Rinds- und Ziegenleder, Kork, Holz, Textilien. 1620-1640. Erhaltung: brüchig. Schuhe mit Carréespitzen, Rindsleder. Datierung: 1. Hälfte 17. Jh. Erhaltung: brüchig. Schleife am Schuh = Taftborte mit schmalen Klöppelbörtchen aus Metallfäden (vgl. Beitrag Volken/Volken in diesem Band).

e) Zwei Beutel aus Leder (Inv. HMB 1966.1705.B-C)
Ziegenleder (Beutel mit Ziegenlederfütterung, Textilhülle nicht erhalten). Masse Beutel 1 33/28,7 cm, Beutel 2 33,3/30,5 cm. Datierung: 16. oder 17. Jh.? Erhaltung: brüchig (vgl. Beitrag Volken/Volken in diesem Band).

Grab 38 (1966/27)
Grab geöffnet am 26.6.1966
Dokumentation: Bröckelmann 1966, Stöckli 1966, 58, 62-64, 95, 147, Sennhauser 1969
Lage: nördliche Chornebenkammer
Grab: geostet, trapezförmig, allseitig verputzt, Bruch- und Bollensteine, Mauerstärke ca. 20-30 cm, rechteckige Kopfnische im Westen, zugedeckt mit trapezförmiger roter Sandsteinplatte, keine Reste von Holzsarg oder -brett
Anthropologischer Befund: eine Bestattung; es handelt sich um den 1180 verstorbenen Bischof Hugo von Hasenburg
Grabfunde: a) Holz, b) und c) Metall, d) und e) Textilien, f) Leder

a) «Krücke» mit Vogelkopf (Inv. HMB 1966.1715)
Lindenholz(?). L. 60,5 cm (gesamt), L. 5 cm (Kopfstück), Br. 6,4 cm (Kopfstück), Dm. Schaft 1,2-1,6 cm. Datierung: Ende 12. Jh. Erhaltung: diverse Bruchstellen, Schaftspitze sehr porös, Tierfrassspuren.

b) Silberkelch und -patene (Inv. HMB 1966.1716.1-2)
Silberblech. Kelch: H. 5,7 cm (gesamt), H. Schale 2,4 cm, H. Nodus 1,8 cm, Dm. Kuppa und Fuss ca. 5,6 cm, G. 28,5 g. Datierung: Basel? um 1200. Erhaltung: Ränder ausgebrochen. Patene: Dm. aussen 7,4 cm, Dm. Vertiefung 4,4 cm, H. Vertiefung 0,2 cm, G. 7,2 g. Datierung: Basel? um 1200. Erhaltung: Kratzspuren, Ränder ausgebrochen.

c) Goldring mit ovalem Türkisstein (Inv. HMB 1966.1717)
Gold, Türkis. Dm. ohne Fassung 2,3 cm, Dm. mit Fassung und Stein 2,6 cm, Br. Reifen 0,9 cm, G. 1,1 g. Türkis 0,35/02 cm. Datierung: Basel(?) 12. Jh. Erhaltung: gut.

d) Gewandfragmente (Inv. HMB 1966.1697.4, 1966.1718.2-12, 1966.1718.14)[1022]
Gemusterter Samit mit Nahtabdeckband. Zahlreiche Fragmente, die grössten mit den Massen 14,1/20,5 cm, 12,7/10,4 cm bzw. 11,6/22,2 cm[1023]. Byzantinisches Reich, 11.-12. Jh.
Gewandstoff und innerer Nahtbesatz (1966.1697.4.a-d; 1966.1718.2.a, b; 1966.1718.3.a-d; 1966.1718.4.a-d; 1966.1718.5.a-d; 1966.1718.6; 1966.1718.7.a-g; 1966.1718.8.a-e; 1966.1718.9.a, b; 1966.1718.10.a-i; 1966.1718.11.a-e; 1966.1718.12.a-q; 1966.1718.14.A-E)
Zweifarbig gemusterter Samit. Kette: 2 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Z-Drehung, beige. Stufung: 2 Hauptkettfäden. 32 Haupt- und 16 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme, jede zweite Passée mit umgekehrter Schussfolge (I, II, II, I). Schuss I Seide, ohne erkennbare Drehung, rötliches Beige. Schuss II Seide, ohne erkennbare Drehung, graubeige. Stufung: 2 Passées, 42 Passées/cm.
Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite. Webekante: An einer Seite erhalten, nicht abgesetzt oder verstärkt. Die Musterung setzt sich ununterbrochen bis zur Gewebekante fort.
An-/Abschussborte (verwendet als innere Nahtbesatzstreifen): Erhalten als abgeschnittener, 2,8 cm hoher Gewebestreifen. Nach der Schnittkante, welche die Borte vom eigentlichen Gewebe trennt, folgen 8-9 Passées in rötlichem Beige, 8-9 Passées hellbeige, mind. 8 Passées rötliches Beige, 9 Passées hellbeige, 51 Passées rötliches Beige, 6 Passées hellbeige, mind. 15 Passées rötliches Beige, weiter ein Streifen mit kleinem, zweifarbigem Würfelmuster (13 Passées hoch, die einzelnen Würfel meist 8 Hauptkettfäden breit).
Musterrapport: H. ca. 11 cm, Br. 11,4-12 cm; technischer Rapport: Br. 5,7-6 cm. Spitzeinzug mit doppelter Spitze[1024].

Bei dem Seidengewebe handelt es sich um einen zweifarbigen, einst wohl blau/roten Samit, gemustert mit unverbunden neben- und übereinander angeordneten Medaillons von ca. 11 cm Durchmesser. Medaillons und Zwickel sind dicht gefüllt mit ornamental stilisierten, pflanzlichen Motiven (Abb. 149). Eine Besonderheit des Gewebes ist die nicht abgesetzte Webekante; das Muster setzt sich bis zum letzten seitlichen Kettfaden fort. Ein Gewebe mit gleichem Muster – und in besserem Erhaltungszustand – befindet sich unter den Funden aus der Bamberger Domsepultur[1025]. Weitere Vergleichsmöglichkeiten zur Einordnung bieten, aufgrund verwandter Motivik, vor allem eine weitere Seide in Bamberg mit rein ornamental gefüllten Medaillons[1026] oder die Spitzovalmuster Typ 3 und 4 bzw. die Rautenmuster, v. a. von Typ 1[1027].
Die erhaltenen Nähte, alle ausgeführt mit pflanzlichem Nähfaden, verbinden immer zwei Gewebeteile im gleichen Fadenlauf (parallel oder senkrecht zur Kette). Die Nahtumbüge wurden auf der Geweberückseite mit einem Nahtband abgedeckt (Abb. 150). Die dazu verwendete An- oder Abschussborte dürfte – obwohl nicht im Verbund mit dem Gewandstoff erhalten – von dem Medaillonstoff selbst stammen. Als Nahtbänder verwendete An-/Abschussborten sind des Öfteren dokumentiert[1028]. Dass sie direkt vom Gewandstoff stammen, wird beispielsweise auch für die Willigiskasel in Mainz oder die so genannte Vitaliskasel in Riggisberg vermutet[1029]. Eine ähnlich gestaltete Weban- oder -abschussborte wurde in Grab 6 (1907/04) am Gewandstoff der Kasel gefunden, und auch am Pluviale Papst Clemens' II. in Bamberg, einem so genannt geritzt gemusterten Samit aus der 1. Hälfte des 11. Jh.[1030]. Eine weitere, gleich hoch, jedoch ohne den gewürfelten Anfang gewobene Borte hat sich am so genannten Hexenstoff aus Vic, einem mehrfarbig gemusterten Samit, der dem ausgehenden 11. Jh. und Spanien zugeschrieben wird, erhalten[1031]. Häufig

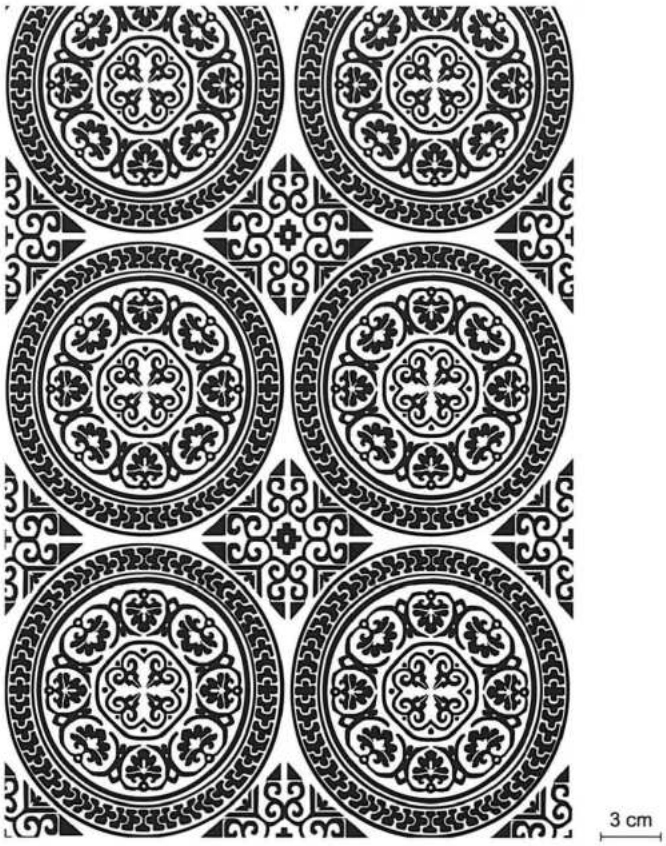


Abb. 149 *Gewandfragmente aus Grab 38 (1966/27). Musterrekonstruktion.*



Abb. 150 *Gewandfragmente aus Grab 38 (1966/27). Rückseite von Fragment Inv. HMB 1966.1718.4 mit Nahtabdeckband.*

zeigen Anschussborten auch eine Musterung mit senkrechten Stäben und Perlscheiben[1032].

Die Verwendung von Nahtabdeckbändern an Stelle eines Futters, in der Regel kombiniert mit einem inneren Saum- und Halsausschnittbesatz, ist charakteristisch für die liturgischen Gewänder aus schweren, oft byzantinischen Samitgeweben[1033]. Erhaltene Beispiele von Kaseln, ohne Futter, dafür mit Nahtbändern auf der Gewandinnenseite, sind – zusätzlich zu den bereits erwähnten – zum Beispiel die Bernwardkasel in Hildesheim[1034] oder auch die Kasel aus dem Grab Papst Clemens' II.[1035]. Sie alle stammen aus dem ausgehenden 10. oder 11. Jh.

Ein ungemusterter Samit[1036], der nur in einem einzelnen Fragment (1966.1718.7.a) und ohne besondere Merkmale am Gewandstoff haftend erhalten geblieben ist, ist in seiner Funktion nicht mehr zu deuten.

e) Halbseidenborte (Inv. HMB 1966.1718.14.B)

Deutschland (?), 11.-12. Jh. Masse nicht bestimmbar (stark verfaltet).

Leinwandgrundiges, rautengemustertes Bandgewebe. Br. ca. 3-3,5 cm. Kette: Pflanzenfaser, S-Drehung (Zwirn ?), schwarz. Randkettfäden Seide, ohne erkennbare Drehung, beigebraun, rot. Stufung: 1 Kettfaden, 34-42 Kettfäden/cm. Schuss: Grund- und Lancierschuss, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Grundschuss Pflanzenfaser, Drehung (?), schwarz. Lancierschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, beigebraun. Stufung: 1 Passée, ca. 36 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Leinwandbindung aus Kette und Grundschuss, mit Effekt des Lancierschusses, der dem Muster entsprechend durch alle Kettfäden, meist in Köper 3/3, abgebunden wird.

Webekante: 10-11 Kettfäden breit. Von aussen nach innen 6 Kettfäden Seide (1 Kettfaden beigebraun, 2 Kettfäden rot, 3 Kettfäden beigebraun). Anschliessend setzt der Lancierschuss ein und überfängt die ersten 4 oder 5 Kettfäden aus pflanzlicher Faser; erst dann setzt das Muster ein.

Musterrapport: H. 1,6 cm, Br. 1,6 cm; technischer Rapport: H. 30 Passées (ca. 0,8 cm).

Das leinwandbindige, aus pflanzlicher Faser bestehende Grundgewebe der Borte ist fast völlig in Auflösung begriffen (Abb. 151), während die seidenen Randkettfäden noch mindestens zwei Farben (rot und heute beige) erkennen lassen. Das Rautenmuster ist mit seidenem Musterschussfaden eingewoben und so angelegt, dass es wie aus einem endlosen Rapport geschnitten scheint (Abb. 152). Ein seltenes Vergleichsbeispiel für Material und wahrscheinlich auch Technik und Musterung – in ebenso schlechtem Erhaltungszustand – ist das Bandgewebe, welches für die Infeln der Mitra Papst Clemens' II. († 1047) verwendet wurde[1037]. Eine technisch und mustermässig ähnliche, allerdings aus Seide und zusätzlich mit Goldfaden gewobene Borte ist zum Beispiel das Cingulum aus dem Grab Papst Clemens' II.[1038].

Die Funktion der schmalen Borte ist nicht mehr zu rekonstruieren. Aus welchen Bereichen des Grabes die Inhalte der einzelnen Aufbewahrungsboxen stammen, ist nicht dokumentiert. Seidene



Abb. 151 *Fragment einer Halbseidenborte aus Grab 38 (1966/27, Inv. HMB 1966.1718.14/E).*

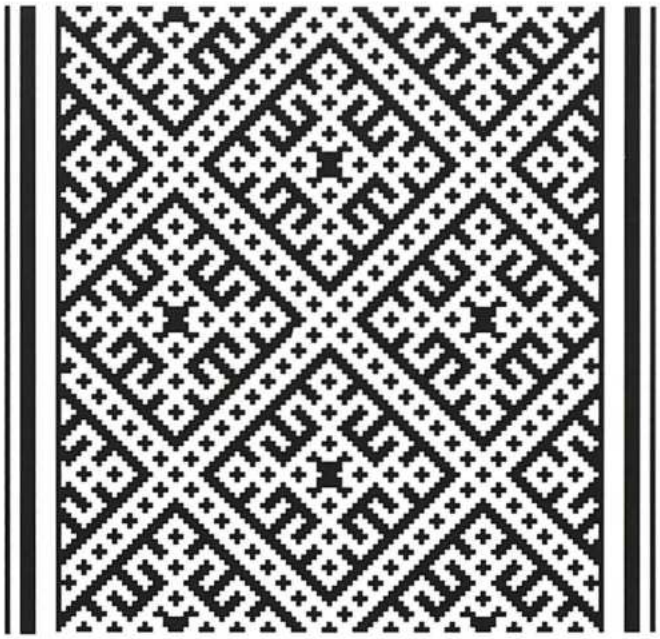


Abb. 152 *Halbseidenborte aus Grab 38 (1966/27). Musterrekonstruktion.*

Kettfäden der Bortenrandkante sind auch in den übrigen Boxen (1966.1718.14.A, C-E) zu finden. Vielleicht diente die Borte als Kaselstab oder als (dann allerdings sehr schmale) Stola.

f) Leder (Inv. HMB 1966.1718.1)
(nicht bearbeitet)

Grab 39 (1966/27)
Grab geöffnet am 28.6.1966
Dokumentation: Bröckelmann 1966, 14-15, Stöckli 1966, 65-67, Restaurierungsjournal vom 28. bis 29.11.1999, Franziska Schillinger, Nachweis zu den Erwerbungen HMB (Inv. HMB 1966.1719)
Lage: Nordquerhaus
Grab: geostet, trapezförmig, ausgemörtelter Boden, Wände aus sieben Sandsteinplatten, zugedeckt mit zwei Deckplatten in Zweitverwendung
Anthropologischer Befund: eine Bestattung; es handelt sich vermutlich um den 1426 verstorbenen Domdekan Johann von Hohenstein
Grabfunde: a)-c) Metall, d)-g) Textilien, h) Leder

a) D-förmige Gürtelschnalle (Inv. HMB 1966.1719.1, Abb. 153 a)
Kupfer. Um Rahmen gelegte Dornbasis, Dornrast, runder Rahmenquerschnitt, halbkreisförmiger Dornquerschnitt. Schnalle Br. 3,6 cm, L. 4,6 cm; Dorn L. 4,1 cm, G. 28,2 cm. Datierung: 14. Jh. und 1. Drittel 15. Jh. Erhaltung: korrodiert, zwei Risse am Dornansatz.

b) Zwei Metallringe (Inv. HMB 1966.1719.2, Abb. 153 b)
Buntmetall. Ovaler Querschnitt. Ring 1 Br. 3,3 cm, Br. (aussen) 3,4 cm; Ring 2 Br. 2,5 cm, Br. (aussen) 2,6 cm. Datierung: 1. Drittel 15. Jh. Erhaltung: korrodiert. Einer der Ringe war auf einem Textilfragment befestigt.

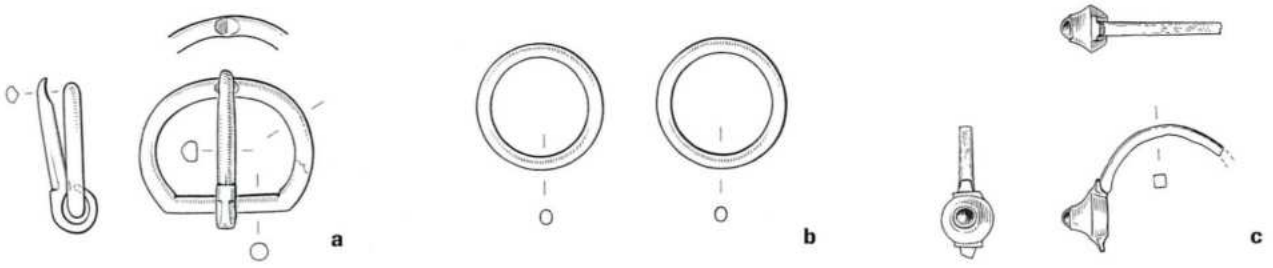


Abb. 153 *Inventar Grab 39 (1966/27). Gürtelschnalle (a), Metallringe (b) und Fingerring (c). Mst. 1:2.*

c) Fingerring mit rundem, rosafarbenen Granatstein (Inv. HMB 1966.1719.3, Abb. 153 c)

Eisen (Ringschiene), Silber (Ringkopf), Granat (Stein). Ovaler, gekehlter Kegelstumpfkopf, quadratischer Schienenquerschnitt. Dm. 6 mm (Kopf), Br. 1,7 mm (Schiene), Dm. innen (geschätzt) 16,4 mm, Dm. 2,9/2,5 mm (Stein), H. 5,8 mm (Stein und Kopf), G. 0,5 g. Datierung: Basel? 1350-1426. Erhaltung: 2/3 der Ringschiene fehlt, Schiene stark korrodiert.

d)-g) Textilien

An Textilien fanden sich «Reste von Seidenstoff mit aufgenähten Spitzen, Borten und Litzen aus Metallfäden durchwoben, eine quer liegende Stola und ein Stück einer Manipel, eine Schnalle mit Dorn aus einer Kupferlegierung.» Gemäss Grabungsbericht war «von der Kasel ... das spitz ausgeschnittene Halsloch zu erkennen, in der Mitte ein aufgenähter Stoffstreifen mit Goldfäden und seitlich davon Spitzen, dieser Streifen wurde auf der Brust von einem gleichen gekreuzt. Über der Brust war auch die Stola gekreuzt, ein etwa 6 cm breiter Stoffstreifen, der sich unterhalb des Beckens zufälligerweise nochmals kreuzte. Am linken Arm der Ansatz einer Manipel, dessen Fransen nach oben geschlagen über dem Oberarm lagen. Vor den Fransen eine Borte mit Metallfaden, welche sich in oxidierten Zustand zeigten.»[1039]

Von den erwähnten Geweben lassen sich heute nur noch die Stola und der Manipel identifizieren. Die übrigen erhaltenen Gewebe (unten Abschnitte f und g) geben wenig Aufschluss über ihre Verwendung. Sie mögen als Zier- oder Nahtbesatz der erwähnten Kasel gedient haben. Bei der Beschreibung der Kasel werden ein in der Mitte aufgenähter Stoffstreifen sowie ein weiterer Streifen des gleichen Gewebes erwähnt, der den ersteren kreuzt. Es dürfte sich dabei um ein Kaselkreuz gehandelt haben. Ein mit Goldfäden gewobener Stoff ist, abgesehen von den kurzen Abschnitten von Brettchenborten, jedoch nicht erhalten. Weiter wird seitlich dieses Gewebes «Spitze» erwähnt; wahrscheinlich die gleiche Struktur, die als stark degradierte, gitter- oder tüllartige Reste (pflanzliche Faser oder schwarz gefärbte Seidenfaser?) an Stola und Manipel anhaftend erhalten geblieben ist. Sie zeigt meist ein gleichmässiges Gitter aus Quadraten. Spitze – und sei es in Form einer Durchbrucharbeit oder eines filetgeknüpften Netzes – ist als Grundstoff für ein Messgewand im Mittelalter bisher allerdings nicht belegt. Eher dürfte es sich um ein extrem abgebautes, wohl leinwandbindiges und nicht allzu feines pflanzliches Gewebe handeln, wie es auch in anderem Zusammenhang und in ähnlich abgebautem Zustand dokumentiert worden ist[1040].

d) Stola (Inv. HMB 1966.1721.4, 1966.1721.5.a-c, 1966.1721.6.a-c, 1966.1721.7.a-e, 1966.1721.14.a, b, d, h-j)

Drap d'Arest mit Musterung in Horizontalbändern, mit Futterresten und schmaler Brettchenborte als Nahtbesatz. 18 Fragmente, zusammengelegt mind. 173 cm lang und 6 cm breit. Seidengewebe. Spanien, 13. Jh.

Ursprünglich mehrfarbig gemusterter, heute brauner so genannter Drap d'Arest

Kette: Seide, Z-Drehung, beige. Stufung: 1 Kettfaden, 37-44 Kettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme; jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Schuss I und II Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, dunkelbeige.[1041] Stufung: 1 Passée, 25 Passées/cm. Gewebeaufbau: So genannter Drap d'Arest. Mindestens fünf verschiedene horizontale Musterbänder (A-E), meist zusammengesetzt aus zwei abwechselnden Müsterchen. Hintergrund für die einzelnen Motive bildet entweder ein doppelseitiger Rautenköper über 8 Kettfäden und 8 Passées (für die Vorderseite auf Basis von Köper 1/1\1/2, für die Rückseite auf Basis von Köper 1/4), ein doppelseitiger Köper 1/7 oder ein doppelseitiger Köper 1/3. Musterrapport: H. zwischen 0,9-3 cm (A: ca. 2,6 cm, mind. 5 Wiederholungen; B: ca. 3 cm, mind. 4 ½. Wiederholungen. C: ca. 2,7 cm, mind. 4 ½ Wiederholungen; D: ca. 0,9 cm, mind. 14 Wiederholungen; E (Inschrift): ca. 1,7 cm); Br. ca. 3,5 cm; technischer Rapport: H. zwischen 0,45-1,5 cm (A: ca. 1,3 cm; B: ca. 1,5 cm; C: ca. 1,35 cm; D: ca. 0,45 cm; E: ca. 0,85 cm), Br. ca. 1,3-1,75 cm. Spitzeinzug mit einfacher Spitze.[1042]

Ungemusterte Brettchenborte

Br. 0,2 cm. 5 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, dunkelbraun, 5 Kordeln/0,2 cm (entspricht 25 Kordeln/cm). Schuss: Nur ein Schuss, Material nicht bestimmbar, 25-26 Einträge/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet; nach jeder Vierteldrehung wird ein Schusseintrag eingelegt.

Das Seidengewebe gliedert sich in fünf mindestens zweifarbig gestaltete Motivbänder, deren Höhe nicht mehr bestimmbar ist. Motiv A (Abb. 154-156) besteht aus zwei abwechselnden Bändern, eines mit aneinander gereihten Rauten in Fischgratköper, das andere mit einem senkrecht breit gestreiften Block lang flottierender Schussfäden im Wechsel mit einem Block in Rautenköper. Die gestreiften Blöcke zeigen auf der Rückseite ein kleinteiliges Muster. Für Motiv B (Abb. 157-158) wechseln reihenweise versetzt achtblättrige Rosetten vor Köper 1/3 mit achtzackigen Sternen vor Rautenköper. Motiv C (Abb. 159 und 160) besteht aus liegenden, im Wechsel grossen, sich überlappenden, und kleineren Rhomben. Sie sind gefüllt mit Rautenköper. Motiv D (Abb. 161 und 162) setzt sich aus senkrecht verlaufenden Zickzackbändern zusammen, die nach jeweils acht Wiederholungen an den senkrechten Musterachsen die Richtung wechseln. Sie waren ursprünglich mindestens dreifarbig. Motiv E (Abb. 161 und 162) schliesslich zeigt eine kufische Inschrift vor Rautenköper. Die unvollständige Unterkante der Inschrift geht unvermittelt in den



Abb. 154 *Stola aus Grab 39 (1966/27). Musterrekonstruktion, Motiv A (Rückseite).*



Abb. 155 *Stola aus Grab 39 (1966/27). Motiv A auf Fragment Inv. HMB 1966.1721.4.a (Rückseite).*



Abb. 156 *Stola aus Grab 39 (1966/27). Motiv A auf Fragment Inv. HMB 1966.1721.4.a (Vorderseite).*



Abb. 157 *Stola aus Grab 39 (1966/27). Musterrekonstruktion von Motiv B (Stolavorderseite).*



Abb. 158 *Stola aus Grab 39 (1966/27). Motiv B auf der Stolavorderseite. Am linken Bildrand sieht man die schmale Brettchenborte (Inv. HMB 1966.1721.5.a).*

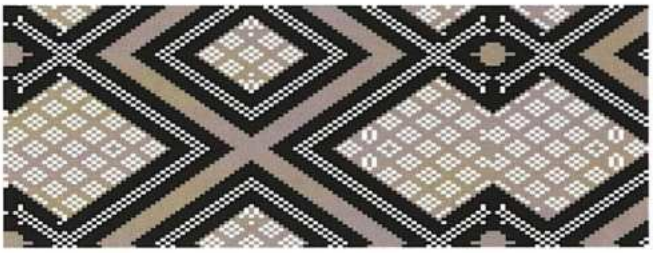


Abb. 159 *Stola aus Grab 39 (1966/27). Musterrekonstruktion von Motiv C (Vorderseite).*



Abb. 160 *Stola aus Grab 39 (1966/27). Motiv C auf der Vorderseite (Inv. HMB 1966.1721.7.a).*

Abb. 161 *Stola aus Grab 39 (1966/27). Musterrekonstruktion von Motiv D und E (Vorderseite).*





Abb. 162 *Stola aus Grab 39 (1966/27). Motive D und E auf Fragment Inv. HMB 1966.1721.6.a (Vorderseite).*

Rautengrund über und nach drei Wiederholungen der Rauten in Kettrichtung erscheint die – unvollständige – Inschrift gespiegelt. Die Drap d'Arest-Gewebe («Tuch mit Fischgrat») stellen aufgrund ihrer spezifischen Bindung[1043] und Musterung eine innerhalb der mittelalterlichen Textilproduktion gut zu definierende Gruppe dar. Sie sind dementsprechend ausführlich untersucht worden[1044]. Innerhalb der Draps d'Arest sind zwei Gruppen zu unterscheiden, wobei das Basler Gewebe zu den feineren zählt. Sie können Spanien zugeschrieben werden[1045]. Bevorzugte Farben der Draps d'Arest sind rot/rosa und gelb, blau und weiss, etwas weniger häufig grün, braun und lachs. Die Farben werden jeweils so zusammengestellt, dass sich ein hell/dunkel-Kontrast, in der Regel mit hellem Motiv vor dunklem Grund, ergibt. Für das vorliegende Gewebe lassen sich mindestens drei Farbnuancen unterscheiden, die heute jedoch keine Rückschlüsse auf ihrer ursprüngliche Farbigkeit mehr zulassen. Eine Besonderheit des Basler Gewebes ist der kufische Schriftzug, auch wenn er nur unvollständig eingewoben wurde. Bisher ist nur ein weiterer Drap d'Arest mit Inschrift bekannt[1046].

Von dem Seidengewebe sind heute nur mehr zwölf Fragmente erhalten. Es wurde in 6 cm breite Streifen geschnitten, die jeweils nicht exakt den Musterbändern folgen. Breite (wohl mind. 55 cm) und Höhe des verwendeten Stoffabschnittes sind nicht mehr zu rekonstruieren, ebensowenig wie die Abfolge der Musterbänder. Fragment 1966.1721.5.a ist an einem Ende mit einem schmalen Brettchenband besetzt. Möglicherweise markiert dieses Bändchen das Endstück der Stola, vielleicht wurde es auch zum Abdecken aller Quernähte verwendet. Die Stola war mit einem Leinenfutter versehen, von dem nur noch minimale Reste erhalten sind.

e) Manipel (Inv. HMB 1966.1721.8.a-d, 1966.1721.14.f)

Halbseidengewebe mit Futterresten und einem in Längsrichtung aufgenähten Bandgewebe, die Enden besetzt mit brettchengewobenen, mit Kupferperlen bestickten Querborten und Fransen. Fünf Fragmente; zusammengelegt ca. 60 cm lang, 6 cm breit. Borten. Deutschland (?), 13.-14. Jh. (?).

Halbseidengewebe (1966.1721.8.a, b, d)

Heute braunes Halbseidengewebe. Kette: Pflanzenfaser, schwarz, ca. 20 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, S-Drehung, latté braun und grün, ca. 24 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Köper 1/4 Z-Grat auf der Gewebevorderseite. Webekante: an einer Seite erhalten, ohne besondere Merkmale.

Futter (1966.1721.8.a, d)

Heute braunes pflanzliches Gewebe. Kette und Schuss: Pflanzenfaser, Drehung nicht mehr erkennbar (wahrscheinlich Z-Drehung), schwarz, 14 bzw. 17-18 Fäden/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Längsborte

Ursprünglich mehrfarbiges Bandgewebe[1047]. Breite 2,6 cm. 63 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige (ursprünglich mind. zwei Farbtöne und je zwei Fäden zweier Farben pro Brettchen). Stufung: 1 Kordel, ca. 24 Kordeln/cm. Schuss: Nur ein Schusssystem, Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Stufung: 2 Einträge, ca. 40 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Struktur mit über drei Schusseinträge flottierenden Kettfäden, die derjenigen einer Leinwand-Kettkompositbindung entspricht. Ausführung mit Vierlochbrettchen, die mit je zwei Kettfäden zweier verschiedener Farben (in benachbarten Löchern) bespannt sind. Die Brettchen sind alle in S- bzw. Z-Stellung angeordnet und werden für den Grundbindungsrapport von vier Schusseinträgen zweimal um eine Vierteldrehung nach vorne, zweimal um eine Vierteldrehung nach hinten gedreht. Für das Muster ändern jene Brettchen, für die ein Farbwechsel erfolgen soll, ihre Stellung oder sie werden zusätzlich oder anders gedreht als die übrigen Brettchen[1048].

Querbörtchen (1966.1721.8.a, d)

Gold(?)- und seidenbroschierte Brettchenborte. Br. 1,6 cm. 29 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, schwacher Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun (Färbung?). Stufung: 1 Kordel, 19 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/8○, II, 1/8○. (I) Grundschuss Seide, Z-Drehung, braun (ursprünglich rot?), mindestens doppelt, dick; (II a) Broschierschuss Metallahn (Legierung mit Zinn[1049], Bronzeglanz) um Seidenseele (S-Drehung, braun), S-Montage, couvert, doppelt; (II b) Lancier-



Abb. 163 *Fragmente eines Manipel aus Grab 39 (1966/27). Oben Vorderseite (Inv. HMB 1966.1721.8.d.), unten Rückseite (Inv. HMB 1966.1721.8.a).*

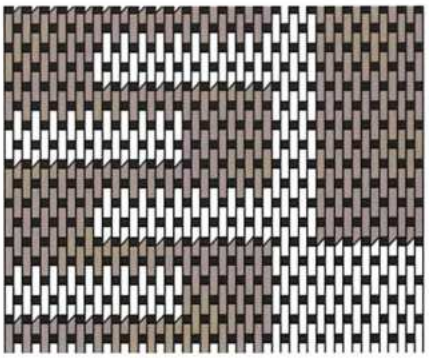


Abb. 164 *Manipel aus Grab 39 (1966/27). Schematische Darstellung eines Gewebeausschnittes der Längsborte.*

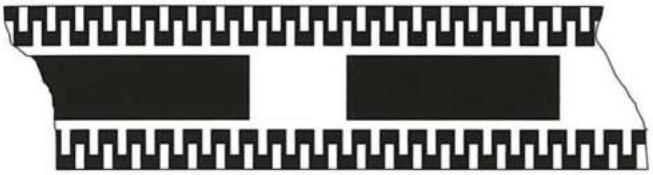


Abb. 165 *Manipel aus Grab 39 (1966/27). Musterrekonstruktion der Längsborte.*



Abb. 166 *Manipel aus Grab 39 (1966/27). Querborte (Inv. HMB 1966.1721.8.a). Detail mit allen drei Geweben und Korrosionsspuren von ehemals vorhandenen Perlen.*

schuss Seide, schwacher Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beigegrün, doppelt. Stufung: 1 Passée, 14 Passées/cm.
Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Für die Motive flottiert der Broschier- oder Lancierschuss auf der Gewebevorderseite; er wird entsprechend dem Muster abgebunden von jeweils einem Kettfaden einer Kordel. Randkante: Eine Kordel breit; der dicke Grundschuss ragt aus dem Gewebe hervor und bildet eine Zähnchenkante. Kehrstellen (¦): 1966.1721.8.a: nach 1,5 cm ¦ 5,6 cm.
Stickerei: Aufgestickte Perlen aus Kupfer oder einer Kupferlegierung (stark korrodiert). Nähfaden nicht mehr bestimmbar.

Fransenborte (1966.1721.8.a, d)

Fransenlänge 6,5 cm, Bortenlänge mind. 5 cm (unvollständig), davon 0,8 cm grün, der Rest braun (ursprünglich weiss?). Material: Seide, starker Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun. Seide, schwacher Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, grün. Technik: Bündelung der Einzelfäden nicht zu erkennen, möglicherweise einzeln in eine Brettchenborte aus zwei Kordeln eingelegt.



Abb. 167 *Manipel aus Grab 39 (1966/27). Musterrekonstruktion des Querbörtchens.*

Der Manipel besteht heute aus vier grösseren Fragmenten von zusammen mehr als 60 cm Länge. Es muss davon ausgegangen werden, dass einige Fragmente verloren gegangen sind und dass er ursprünglich länger war[1050]. Die Endstücke haben eine Breite von 6 cm (Abb. 163). Der Manipel war aus mehreren Geweben

zusammengesetzt und mit einem Futter aus pflanzlicher Faser versehen. Heute besteht er nur mehr aus einer mit Brettchen oder vielleicht auch auf einem Webstuhl gewobenen Borte, die entlang ihrer Randkanten mit einem geometrischen Wellenband und auf der Fläche mit langgezogenen Rechtecken gemustert war (Abb. 164 und 165). Sie ist nur 2,6 cm breit. Geometrische Musterung eignet sich besonders für die spezifische Bindung des Bandes[1051]. In England sind zwei solche Beispiele als Siegelbefestigungsschnüre an Urkunden erhalten, die zwischen 1194 und 1215 bzw. zwischen 1165 und 1174 zu datieren sind[1052].

An den Randkanten der Borte sind Reste eines köperbindigen Halbseidengewebes erhalten. Es ist erkennbar, dass es ursprünglich breit quer gestreift war, und dass eine seiner Farben grün war. Grün wiederholt sich auch in der Fransenborte: beide Endstücke weisen etwa 1 cm breite grüne Fransen auf. Die kleine, zwischen Manipel- und Fransenborte befindliche Querborte der Endstücke zeigt zwischen den broschierten Feldern mit Vogel- und Rosettenmotiven als Besonderheit Metallperlenstickerei in Form von Wappen- oder doppelten Hakenformen auf lanciertem Seidengrund (Abb. 166-167). Die teilweise noch erhaltenen, mit Grünspan bedeckten Perlen gehören offensichtlich zur Dekoration der Borte und sind keine spätere Zugabe für die Montage des Manipels. So erfolgte zum Beispiel an Fragment 1966.1721.8.d der Zuschnitt mitten durch ein besticktes Feld.

Auf der Rückseite von Fragment 1966.1721.8.a haften – sicher nur zufällig – Reste einer gemusterten Borte, von der nur die seidenen Schussfäden erhalten geblieben sind[1053].

f) Genähte Bänder und Besatzstoffe

Nahtbänder (Inv. HMB 1966.1721.9.a-c; 1966.1721.14.e)

Drei Abschnitte, einer davon aus zwei Stoffen zusammengesetzt, ein anderer mit Resten von Wolltuch. L. 44,3 cm, 22,5 cm, 16,7 cm; Br. 1,9-2,1 cm. 13.-14. Jh. (?).

Offenes Seidengewebe

Kette: Seide, Z-Drehung, braun, 37-40 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, braun, 25-27 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung

Ungemusterter Halbseidensamit

Kette: 2 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Hauptkette: Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braunschwarz. Bindekette: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun, 22 Haupt- und 11 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme; jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Schuss I Seide, ohne erkennbare Drehung, grünbraun; Schuss II Pflanzenfaser, Zwirn (?), braun, 27 Passées/cm. Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 Z-Grat auf der Gewebevorderseite.

Wolltuch

Kette und Schuss: Wolle, Z-Drehung, braun. Je 14-20 Kettfäden bzw. Schusseinträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Die drei Fragmente eines in Streifen geschnittenen Taftes, mit Nahtumbügen entlang der Längskanten und in einem Fall mit angenähtem, ungemustertem Samitstreifen (Halbseide), haben wahrscheinlich als Nahtbänder eines heute nicht mehr erhaltenen Gewandes gedient. Die auf der Rückseite des einen Streifens erhaltenen kleinen Reste eines Wollstoffes geben zu seiner Bestimmung allerdings keinerlei Anhaltspunkte.

Reste von zwei Besätzen (?) (Inv. HMB 1966.1721.13.a, b; 1966.1721.14.c, g)

Drei verschiedene Tafte. H. 13,8 cm bzw. 10,9 cm, Br. 7,4 cm. 13.-14. Jh. (?).

Offenes Seidengewebe

Kette: Seide, Z-Drehung, braun. 37-40 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, braun. 25-27 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Heute braunes Seidengewebe

Kette: Seide, Z-Drehung, braun, 34 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, braun, 51 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Beigebraunes Seidengewebe

Kette: Seide, Z-Drehung, beigebraun, 29 Kettfäden/cm. Schuss: Seide ohne erkennbare Drehung, beigebraun, 23-30 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Die zwei als Gegenstücke gearbeiteten Teile (Abb. 168) bestehen aus einem Taftrechteck, an dessen einer Schmalseite ein ca. 1,7 cm breiter Taftstreifen angesetzt ist. Auf dem Rechteck findet dieser eine Verlängerung durch einen applizierten, ca. 2,9 cm breiten Streifen eines heute helleren und ursprünglich sehr wahrscheinlich andersfarbigen Taftgewebes. Alle Aussenkanten sind mit Nahtumbügen versehen; die Nahtspuren (Überwendlichstiche mit Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun) können dahingehend interpretiert werden, dass ursprünglich entweder ein Futter vorhanden oder die Seidenform auf einen Trägerstoff aufgenäht gewesen sein muss. Die Form der Fragmente klärt ihre Funktion ebenfalls nicht – am wahrscheinlichsten handelt es sich um Bestandteile eines Zierbesatzes.

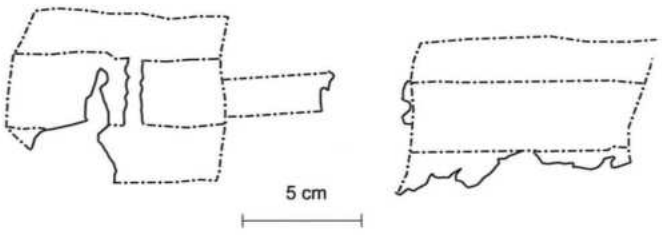


Abb. 168 *Reste von zwei Besätzen aus Grab 39 (1966/27). Umrisszeichnung der erhaltenen Fragmente (Inv. HMB 1966.1721.13.a-b).*

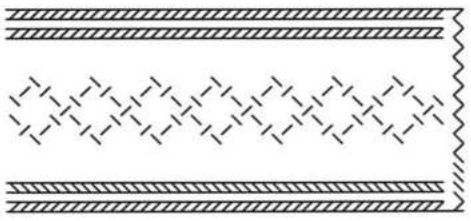


Abb. 169 *Musterrekonstruktion der kreuzförmigen Besätze mit Gold(?)borten aus Grab 39 (1966/27).*

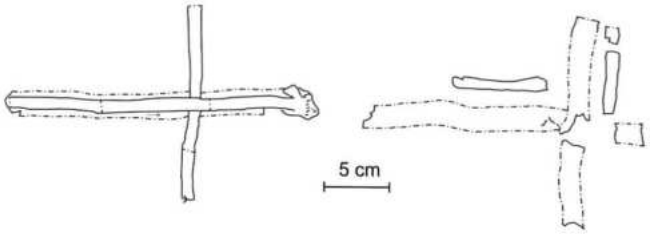


Abb. 170 *Umrisszeichnung der erhaltenen Fragmente der kreuzförmigen Besätze aus Grab 39 (1966/27).*



Abb. 171 *Kreuzförmige Besätze aus Grab 39 (1966/27). Rückseite von Fragment Inv. HMB 1966.1721.10.f; an dem Taft haften Reste eines stark abgebauten, sehr feinen Gewebes (teilweise nur noch als feine gitterartige Struktur erhalten).*

Reste von mindestens zwei kreuzförmigen Besätzen (Inv. HMB 1966.1721.10.a-g)

Zusammengesetzt aus Taftstreifen und Brettchenborte. Vollständiger erhaltenes Stück H. 23,9 cm, Br. 13,8 cm. Datierung: 13.-14. Jh. (?).

Braunes Seidengewebe

Kette: Seide, Z-Drehung, braun, 33 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, braun, 33-42 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Gold(?)lancierte Brettchenborte

Br. 1 cm. 21 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun. Stufung: 1 Kordel, 21 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I 1/8○, II, 1/8○. (I) Grundschuss Pflanzenfaser, Zwirn ? schwarz. (II) Lancierschuss Metalllahn (vergoldeter Zinnlahn?[1054]) um Seidenseele (ohne erkennbare Drehung, braun), S-Montage, couvert. Stufung: 1 Passée, 20 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet (Fehler bei der dritten und fünften Kordel von links). Der Lancierschuss flottiert auf der Gewebevorderseite und wird entsprechend dem Muster von jeweils einem Kettfaden einer Kordel abgebunden.

Randkante: Drei Kordeln breit, der Lancierschuss setzt zwischen der äussersten und zweitäussersten Kordel ein, verläuft über der zweitäussersten und mit dem Grundschuss in der drittäussersten Kordel. Anschliessend setzt das Muster ein.

An-/Abschuss: An Fragment 1966.1721.10.a erhalten. Kehrstellen (¦): An Fragment 1966.1721.10.a: nach 10,7 cm ¦ 0,9 cm.

Die ca. 1,8 cm breiten Taftstreifen zeigen Umbüge mit Vorstichreihen (Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun) entlang ihrer Längskanten; darauf ist, mit einer weiteren Vorstichreihe, eine Brettchenborte montiert. Diese zeigt ein Muster aus aneinander gereihten Rauten auf goldenem (?) Grund (Abb. 169). Keines der vermutlich zwei kreuzförmigen Besatzstücke ist vollständig erhalten (Abb. 170). Möglicherweise waren ursprünglich noch weitere Gewebeschichten vorhanden, denn auf der Rückseite und, zumindest in einem Fall, anscheinend auch zwischen Taft und Borte haften Reste eines stark abgebauten, möglicherweise leinwandbindigen Gewebes. Ausserdem findet sich wieder die gitterartige Struktur (Abb. 171)[1055].

Eine Grabungszeichnung mit dem offenen Sarg (Abb. 101) bildet kreuzförmige Besätze auf dem Obergewand ab; sehr wahrscheinlich stellen die vorliegenden Fragmente die Überreste davon dar.

g) Zwei Besatzborten

Besatzborte mit Winkelornamenten (Inv. HMB 1966.1721.11)

Datierung: 13.-14. Jh. Silber(?)- und seidenlancierte Brettchenborte. L. 10,2 cm, Br. 1,2 cm. 29 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun (für die Randkante je zwei Fäden rot bzw. grün(?) pro Brettchen). Stufung: 1 Kordel, 23 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/8○, II a und II b, 1/8○. (I) Grundschuss Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung(?), braun; (II a) Lancierschuss Metalllahn (silber-/zinnhaltige Legierung?) um Seidenseele (S-Drehung, braun), S-Montage, couvert, doppelt; (II b) Lancierschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, braun. Stufung: 1 Passée, 13 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Lancierschuss (II a) flottiert meist auf der Gewebevorderseite und wird entsprechend dem Muster von jeweils einem Kettfaden einer Kordel abgebunden. Lancierschuss (II b) bildet einen farbigen Hintergrund für zwei der drei erhaltenen Ornamente.

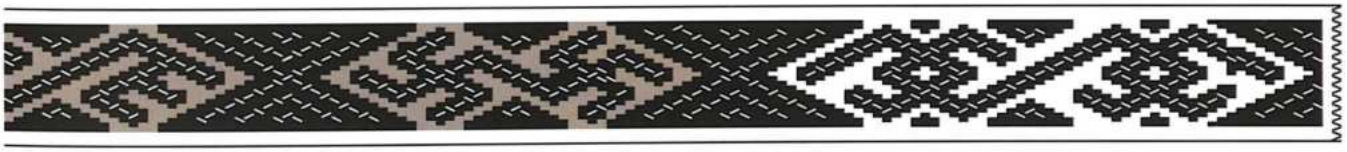


Abb. 172 *Musterrekonstruktion des Bortenfragments aus Grab 39 (1966/27, Inv. HMB 1966.1721.11).*

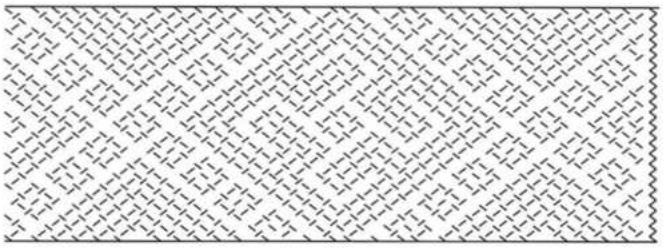


Abb. 173 *Musterrekonstruktion des Bortenfragments aus Grab 39 (1966/27, Inv. HMB 1966.1721.12).*

Randkante: Drei Kordeln breit; anschliessend setzt der Lancierschuss ein. An einer Seite ist eine zweifarbige Gestaltung erkennbar.

Die Brettchenborte ist gemustert mit Winkelornamenten bzw. Swastika-Variationen, die sich, in Metallfaden gearbeitet, von mit Seide lancierten oder in Kettgrund gehaltenen Feldern abheben (Abb. 172). Die Zwickel sind vollständig mit in Köper 1/3 abgebundenem Metallfaden bedeckt. Eine sehr ähnliche Borte ist auch in Grab 7 (1974/29) des Basler Münsters erhalten geblieben[1056]. Beide Enden des Bortenfragmentes sind gebrochen, an einem Ende befand sich möglicherweise ein Nahtumbug. Auf der Rückseite sind Reste des Nähfadens erhalten (Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige), mit dem das Bortenfragment mit diagonalen Vorstichen auf einem Trägergewebe aufgenäht war. Es ist nicht mehr nachzuvollziehen, welchen Bestandteil der Grabausstattung diese Borte geschmückt hat.

Besatzborte mit Rautenmuster (Inv. HMB 1966.1721.12).

Datierung: 13.-14. Jh. (?).

Silbergrundige Brettchenborte. Erhaltene L. 5,8 cm, Br. 1,6 cm. 45 Vierlochbrettchen (ohne Randkanten). Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun. Stufung: 1 Kordel, 27-28 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/8 ⟲, II, 1/8 ⟲. (I) Grundschuss, Pflanzenfaser? (II) Lancierschuss, Metalllahn (zinn/silberhaltige Legierung?) um Seidenseele (S-Drehung, orangebraun), S-Montage, riant. Stufung: 1 Passée, 31 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Der Lancierschuss flottiert auf der Gewebevorderseite und wird entsprechend dem Muster von jeweils einem Kettfaden einer Kordel abgebunden.

Die vollständig silberlancierte Borte zeigt, vor einem Grund mit leinwandartiger Abbindung, ein ausgespartes Rautenmuster aus eckig stilisiertem Punktband, mit einer Hakenkreuzform als Füllmotiv (Abb. 173). Der kurze erhaltene Abschnitt zeigt keine Nahtspuren, allerdings sind auch die Randkanten nicht erhalten. Die ursprüngliche Verwendung der Borte ist nicht mehr zu erkennen.

h) Lederschuhe mit Lederknöpfen (Inv. HMB 1966.1720)

Siehe Beitrag Volken/Volken in diesem Band.

Grab 2 (1974/29)

Grab geöffnet 1973

Dokumentation: Courvoisier 1974, 17, 66, 68, 70-71, 96, 500; Helmig 1999, 263

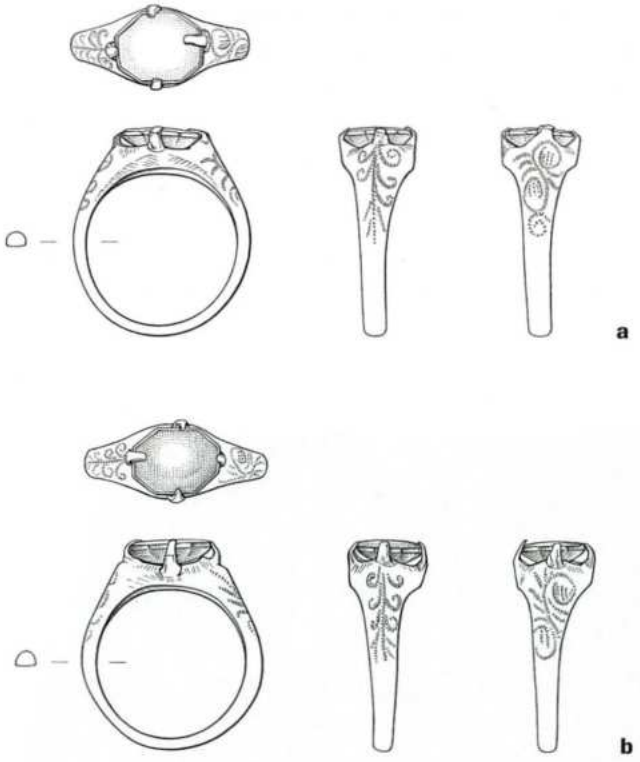


Abb. 174 *Inventar Grab 2 (1974/29). Zwei Steigbügelringe mit Einlage aus blauem (a) und farblosem Glas (b). Mst. 1:1.*

Lage: inneres nördliches Seitenschiff, viertes Joch (von Westen)

Grab: geostet, Stirnwände aus Tuffsteinbrocken gemauert, Längswände und Boden anstehende Erde, Wände vermörtelt. Grab wurde im Fussbereich für Zweitbestattung verlängert (mit Mörtel beworfene Aushöhlung). Datierung: Entstehung des Grabes vor Errichtung der nördlich angrenzenden Mainzerkapelle (durchschlägt romanischen Boden und darunter liegenden Mörtelboden, Berücksichtigung des romanischen Aussenwandsockels und des romanischen Pfeilerfundaments). Grab eines Geistlichen?

Anthropologischer Befund: Reste einer Vorgängerbestattung (verworfene Skelettreste, Sargteile und Lederfragmente)

Grabfunde: a)-b) Metall mit Glas, c)-d) Metall

Nicht mehr erhalten sind golddurchwirkte Textilien, Reste von Lederschuhen.

a) Steigbügelring, mit Rautenornament punziert und blauem, oktogonalem Glasstein (Inv. HMB 1974.A.1212, Abb. 174 a)

Kupfer (Schiene, Kopf), Wachs, Glas (Stein). Stein rot hinterlegt. G. 5,5 g, Br. 1 cm (Kopf), Br. 0,8 cm, L. 1,0 cm (Stein), Dm. 2,3 cm (Schiene aussen), Dm. 1,9 cm (Schiene innen), Stein mit Drachenblut(?) hinterlegt. Datierung: 15. Jh. Erhaltung: Feilspuren an Schiene.

b) Steigbügelring, mit Rautenornament punziert und farblosem, oktogonalem Glasstein (Inv. HMB 1974.A.1213, Abb. 174 b)

Kupfer (Schiene, Kopf), Glas (Stein). Br. 1,0 cm (Kopf), Br. 0,8 cm, L. 1,1 cm (Stein), Dm. 2,3 cm (Schiene aussen), Dm. 1,9 cm (Schiene innen), G. 5,4 g. Datierung: 15. Jh. Erhaltung: gut.

c) Florentiner Goldgulden (Inv. HMB 1974.A.1215, Abb. 100)
Datierung: 2. Jahreshälfte 1410. Erhaltung: verbogen.

d) Zwei Metallkugeln (Inv. HMB 1974.A.1214)
Silber, vergoldet; hohl. (1) Dm. 13,7-13,8 mm, (2) Dm. 13,9-14,0 mm), (1 und 2) G. 5,0 g.
Courvoisier 1974, 71: «Zwei Kugeln von je ca. 14 mm ø, grauschwarz glänzend mit weissen und blau-grünen Oxydschichtresten liegen unmittelbar links neben der Wirbelsäule unterhalb des Brustkorbes (...). Wohl kaum Gewehrkugeln, da unmittelbar neben den Kugeln (eine Kugel berührend) eine verbogene Münze liegt». Aufgrund des Materials, ihrer Grösse und ihres Gewichts handelt es sich nicht um Gewehrkugeln (freundliche Mitteilung von Matthias Senn, Landesmuseum Zürich).

Grab 4 (1974/29)
Grab geöffnet am 22.10.1973
Dokumentation: Courvoisier 1974, 17-20, 397, 543, 544; Schneider 1975
Lage: äusseres nördliches Seitenschiff, zentral in Mainzerkapelle gelegen
Grab: geostet, Grabwände mit Bruchsteinen gemauert und verputzt mit quer gespanntem Backsteintonnengewölbe sowie Treppenschacht im Westen, Stufen aus gestellten Backsteinen, Grabboden gemörtelt, rechteckiger Nadelholzsarg
Anthropologischer Befund: eine Bestattung
Grabfunde: Metall mit Textilien
Neun Fragmente eines(?) Metallstifts (Inv. HMB 1974.A.114.A) mit Textilresten (Inv. HMB 1974.A.114.B)
Kupferlegierung, Bronze. L. 1,02-2,75 cm, Dm. 0,18-0,25 cm. Erhaltung: korrodiert, brüchig. Möglicherweise Reste einer Nadel (Fibel?), da sich Stift leicht verjüngt. Ein Fragment ist röhrenförmig und verbreitert sich konisch (Teil von Nadelkopf?). Fragment eines Wollköpergewebes[1057], Grünspan und Kalk anhaftend. H. ca. 0,8 cm, Br. ca. 0,8 cm.
Nicht mehr erhalten sind Textilien (Unterleib) und Reste von Stoffschuhen.

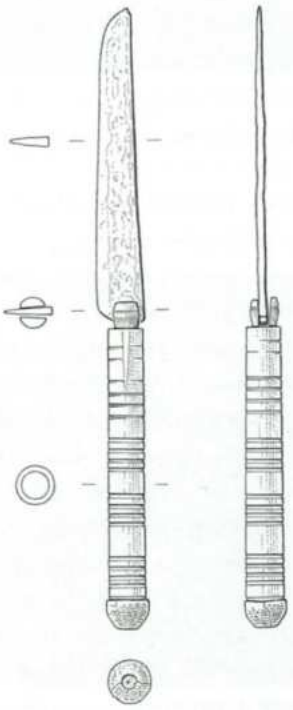


Abb. 175 *Inventar Grab 6 (1974/29). Messer mit Knochengriff. Mst. 1:2.*

Grab 6 (1974/29)
Grab geöffnet am 14.12.1973
Dokumentation: Courvoisier 1974, 18, 55, 60, 61, 64, 97, 326, 327, 501; Schneider 1975
Lage: inneres nördliches Seitenschiff, zwischen dem zweiten und dritten Joch (von Westen)
Grab: geostet, Grabmauern in Bruchsteinen verputzt, Grabboden gemörtelt
Anthropologischer Befund: Unter der Bestattung *in situ* liegen die Gebeine von drei Vorgängerbestattungen. Im Tagebuch notierte Textilreste (Kopfbedeckung, Stoffschuhe) von erster Bestattung von oben nicht erhalten.
Grabfunde: Metall mit Knochen
Messer mit Knochengriff (1974.A.883, Abb. 175)
Eisen (Schneide), Buntmetall (Kappe), Knochen (Zwinge). Griff mit Rillenmusterung, Schneide spitz zulaufend. L. 19,4 cm (gesamt), L. 7 cm (Zwinge), Dm. ca. 1 cm (Griff). Erhaltung: korrodiert, Griff in zwei Hälften gebrochen mit Passstelle. Das Messer stammt möglicherweise aus der Verfüllung des Grabes.

Grab 7 (1974/29)
Grab geöffnet im Dezember 1973
Dokumentation: Courvoisier 1974, 55, 61, 62, 87, 97; Schneider 1975
Lage: inneres nördliches Seitenschiff, zweites Joch (von Westen)
Grab: geostet, Erdgrab, Nadelholzsarg. Datiert nach 1200 (durchschlägt spätromanischen Boden)
Anthropologischer Befund: eine Bestattung
Grabfunde: a) Holz, Textilien, b) Metall, c) Metall, d) Metall, Glas, e) Metall, Glas, f) Metall, Glas, g) Metall, h)-l) Textilien, m) Glas.

a) Fragment eines Holzsargs mit Holznagel und Textilresten (Inv. HMB 1974.A.123)
Liegt im Anthropologischen Forschungsinstitut Aesch.

b) Drei Nägel (Inv. HMB 1974.A.127)
Buntmetall (1-3); L. 3,7 cm, Br. 2,0 cm (Kopf), G. 6,9 g. Erhaltung: korrodiert, zerbrechlich.

c) Vier Stiftfragmente (Inv. HMB 2000.107.2, Abb. 176.1)
Buntmetall, Textilien. L. 1,9-2,2 cm, Dm. 0,3 cm. Erhaltung: korrodiert.

d) Vergoldeter Zinnring (Inv. HMB 1974.A.118, Abb. 176.2) mit blauem, oktogonalem Glasflussstein (Inv. HMB 1974.A.116)
Zinn, Gold, Glas, Kitt(?). L. 1,7 cm, Br. 1,4 cm, H. 0,6 cm (Glas), L. 2,3 cm (gesamt), Br. 1,2 cm (Kopf), H. 0,7 cm (Kopf).

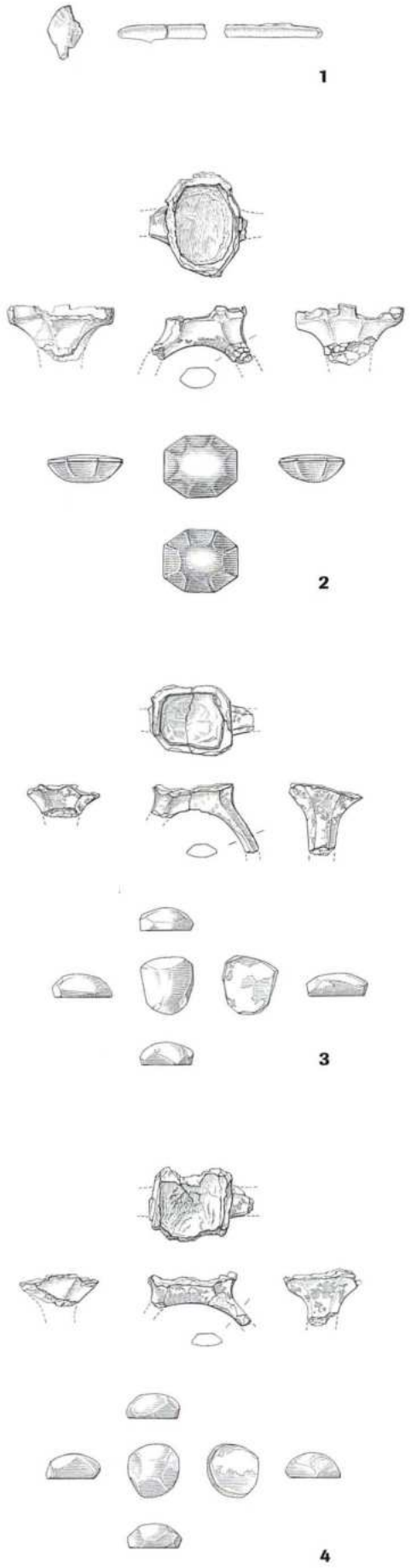


Abb. 176 *Inventar Grab 7. Mst. 2:3.*

e) Vergoldeter Zinnring (Inv. HMB 1974.A.119, Abb. 176.3) mit lachsfarbenem Glasflussstein (Inv. HMB 1974.A.128)
Zinn, Gold, Glas, Kitt(?). L. 1,3 cm, Br. 1,2 cm, H. 0,6 cm (Glas), L. 2 cm (gesamt), L. 1,8 cm (Kopf), Br. 0,6 cm (Schiene), H. 1,6 cm (Kopf, Schiene gesamt).

f) Vergoldeter Zinnring (Inv. HMB 1974.A.117, Abb. 176.4) mit lachsfarbenem Glasflussstein (Inv. HMB 1974.A.121)
Zinn, Gold, Glas, Kitt(?). L: 1,4 cm, Br. 1,2 cm, H. 0,5 cm (Glas), L. 23 cm (Kopf- und Schienenfragment), Br. 1,4 cm, H. 0,6 cm (Kopf).

g) Fünf Zinnfragmente von den drei Fingerringen (Inv. HMB 1974.A.120., 1974.A.122)
Zinn, Gold.

h) Reste der liturgischen Gewandung
Vier Gewandstoffe, ein Besatzstoff und 13 verschiedene Besatzborten in unzähligen, überwiegend kleinen und zum Teil noch miteinander verhafteten Fragmenten werden hier unter einem Abschnitt zusammengefasst. Zu Zwecken des einfacheren Verweises wurden sie im Verlaufe der Bearbeitung mit Kürzeln (G für Gewebe, B für Borte) und römischen Nummern versehen[1058]. Keines der aus diesen Stoffen gearbeiteten liturgischen Gewänder lässt sich zweifelsfrei identifizieren. Die Stoffe und Borten sind teils zusammenhanglos, teils in unterschiedlichen Kombinationen miteinander vernäht erhalten.

Gewandstoff G I (Inv. HMB 2000.104.1.b, f; 2000.105.2.ci; 2000.105.5; 2000.106.2.a; 2000.106.9.a, b, e-h; 2000.106.11.d, e; 2000.108.2)
Datierung: 11.-12. Jh.

Ungemusterter, ursprünglich roter, heute brauner Samit. Kette: 2 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Z-Drehung, braunbeige, 48-56 Haupt- und 24-28 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Schuss I und II Seide, ohne erkennbare Drehung, rötliches Braunbeige[1059], 40-58 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite.

Ungemusterter Samit von ursprünglich roter Färbung, die fast vollständig verbleicht ist und sich nur noch unter den aufgesetzten Zierborten teilweise erhalten hat. Der Stoff ist offenbar für ein grösseres liturgisches Gewand verwendet worden und datiert spätestens ins 13., vielleicht sogar noch ins 12. oder 11. Jh. Ungemusterte Gewänder aus dieser Zeit haben sich zum Beispiel in Merseburg oder Köln erhalten[1060]. Die Fragmente weisen einerseits Nähte auf, die diagonal zum Kettverlauf verlaufen und zu der runden Form einer Kasel passen, andererseits solche, die lange und gerade sind und einer Dalmatik oder Tunicella zugeordnet werden können.
An den Fragmenten 2000.104.1.b und f sind, mit einer Übernaht verbunden, Reste des zweiten, ungemusterten Samits G II erhalten.

Gewandstoff G II (Inv. HMB 2000.104.1.b, f; 2000.105.2; 2000.106.1.b, c; 2000.106.3.a; 2000.106.4.a-d; 2000.106.5.c; 2000.106.6.c; 2000. 106.8.d; 2000.106.9.e; 2000.106.11.b, c; 2000.108.1.a-i; 2000.108.2; in Rot und Gold gemusterter Querstreifen: 2000.104.2.g; 2000. 105.4; 2000.108.1.a, h)

Spanien, 13. Jh.

Ungemusterter, ursprünglich roter Samit mit breitem, in Rot und Gold gemustertem Querstreifen. Kette: 1 Hauptkettfaden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Z-Drehung, beige. Stufung: 1 Hauptkettfaden. 31-35 Haupt- und 31-35 Bindekettfäden/cm. Schuss Grund: Zwei Schusssysteme, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Schuss I Seide, ohne erkennbare Drehung, beige. Schuss II Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, rötlichbeige[1061]. 47-72 Passées/cm. Gemusterter Querstreifen: Drei Schusssysteme, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II, III). Schuss I Seide, ohne erkennbare Drehung, beige. Schuss II Seide, ohne erkennbare Drehung, rot. Schuss III vergoldete Lederriemchen um Seidenseele (Z-Drehung, beige), Z-Montage, riant. Stufung: mind. 2, meist 4-5 Passées, 40 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Samit. Grund: Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite. Gemusterter Querstreifen: Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/5 S-Grat auf der Gewebevorderseite.



Abb. 177 *Gewandstoff G II aus Grab 7 (1974/29). Übergang vom ungemusterten Samit zur rot-goldenen Schmuckbordüre mit Ledergoldfaden (Inv. HMB 2000.105.4.aa).*



Abb. 178 *Gewandstoff G II aus Grab 7 (1974/29). Detail von Webstruktur und Ledergoldfäden der rot-goldenen Schmuckbordüre.*

Musterrapport: H. 33 cm (ganzer Querstreifen), Br. 29 cm (rekonstruiert); technischer Rapport: Br. 14,5 cm, Spitzeinzug[1062].

Der ungemusterte Samit, der sich dank seinem Kettverhältnis leicht vom ersten Gewandstoff G I unterscheiden lässt, ist in zahlreichen Fragmenten erhalten. Drei davon belegen, dass es sich bei ihm um den gleichen Stoff handelt, in den auch die breite, goldgemusterte und in sechsbindigem Samit (Abb. 177) gearbeitete Schmuckbordüre eingewoben wurde, von der allein über 70, allerdings eher kleine Abschnitte erhalten geblieben sind: Das Fragment 2000.108.1.h zeigt den Übergang vom dreibindigen Samit zur Bordüre an deren Unterkante, die Fragmente 2000.105.4.s und aa den Übergang vom dreibindigen Samit zur Bordüre an deren oberen Ende (Abb. 178). Die Bordüre muss mind. 30 cm hoch und 14,5 cm breit gewesen sein. Ihr Hauptmuster, eine grosszügige Inschrift in blühendem Kufi, aus dessen Hasten in ungewöhnlicher Weise pflanzliche Formen wie Knospen und Trauben herauswachsen (Abb. 179), war in der Breite mindestens viermal richtig bzw. gespiegelt wiederholt. Die eleganten Formen stehen in Gold mit weissen Konturen auf dunkelrotem Grund. Während der untere Abschluss von Inschrift und Bordüre nur teilweise rekonstruierbar ist, folgte über dem breiten Schriftband mit Sicherheit ein schmales ca. 3 cm hohes Band mit kleinen, diesmal pseudokufischen Zeichen im Wechsel mit stilisierten Blüten. Der Wortlaut der Inschrift ist bisher nicht gelesen worden; möglicherweise gleichlautende Inschriften finden sich auf zwei Grabfunden in Bremen bzw. Bamberg[1063].

Unmittelbare Vergleichsbeispiele für das Gewebe – insbesondere für seine ungewöhnliche Bindung – sind nicht bekannt.

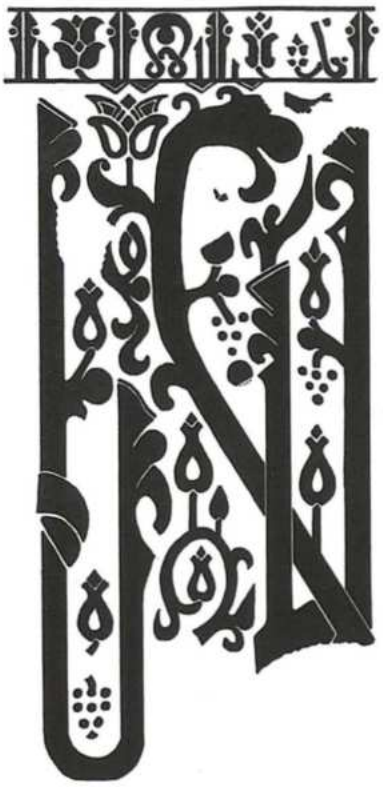


Abb. 179 *Gewandstoff G II aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion der rot-goldenen Schmuckbordüre.*

Breite, oft goldgewobene Schmuck- und Inschriftbänder, eingewoben in einen ungemusterten Grund, sind dagegen häufiger belegt, etwa aus Gräbern hoher Geistlicher des 13. bzw. 14. Jh. in Frankreich und Spanien oder als Reliquienhülle aus einem Schrein in den Niederlanden[1064]. Wie in Basel ist jeweils vor allem ein grosser, goldgewirkter Zierstreifen erhalten, der in zwei schmale Randstreifen und ein breites Mittelband gegliedert ist. Breite, oft reich goldgeschmückte Borten oder grosse Zierfelder, die direkt in bunte, manchmal gar gemusterte Seidenstoffe eingearbeitet worden sind, sind auch für andere Erzeugnisse des islamischen Spanien charakteristisch, so zum Beispiel für die Stoffe des kostbaren so genannten Valerius-Ornates, der 1275 an eine Kirche in den Pyrenäen geschenkt worden ist[1065]. Gerade am Valerius-Ornat dokumentiert sich ausserdem die Experimentierfreude spanischer Seidenweber bezüglich ungewöhnlicher Gewebebindungen[1066]. Die Seide in Basel darf ebenfalls als spanisches Erzeugnis, wohl noch im 13. Jh. entstanden, angesehen werden.

Wie beim ersten, ungemusterten Samit weisen auch hier die Fragmente des Gewebes einerseits Nähte auf, die diagonal zum Kettverlauf verlaufen und zu der runden Form einer Kasel passen, andererseits solche, die lange und gerade sind und einer Dalmatik oder Tunicella zugeordnet werden können. Sicher wurde die Seide für liturgische Obergewandung verwendet. Die Fragmente des Schmuckbandes weisen zum Teil ebenfalls Nahtumbüge auf, es könnte beispielsweise als grosser Querbesatz im unteren Gewandbereich einer Dalmatik oder Tunicella gesessen haben.

Gewandstoff G VII (Inv. HMB 2000.105.7; 2000.108.1.a)

Feines, lockeres Seidengewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, grün, rot, beige[1067], doppelt, 57-61 doppelte Kettfäden/cm. Schuss: Seide, Z-Drehung, beige, doppelt, 21-30 doppelte Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung mit doppelter Kette und doppeltem Schuss (andere Benennung: Panama- oder Würfelbindung).

Wie bei den zuvor beschriebenen zwei Geweben weisen auch hier einige Fragmente schräg zum Kettverlauf aufsteigende Saumnähte auf, wie sie für eine Kasel vorstellbar sind. An mehreren Fragmenten haften Reste eines Leinenfutters (vgl. unten G VI); an Fragment 2000.105.7.d ist es noch in originaler Verarbeitung dem Kantenumbug gegengesetzt (genäht mit Vor- und Überwendlichstichen mit Seidenzwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige). Reste eines weiteren Futters aus einfachem Seidentaft zeigt das Fragment 2000.105.7.o[1068]. Ein solches Teilfutter ist zum Beispiel entlang der Armbereiche einer Kasel denkbar.

Gewandstoff G IX (Inv. HMB 2000.105.6; 2000.105.7.p)

Heute beigefarbenes Seidengewebe mit goldenen Streifen. Kette: Seide, Z-Drehung, beige, meist doppelt, 60 meist doppelte Kettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme, entweder das eine (Grund) oder das andere (Goldstreifen) eingetragen. Schuss I Seide, ohne erkennbare Drehung, hellbeige; Schuss II Häutchen, gold, um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert, 32-34 Schussfäden/cm.

Gewebeaufbau: Kettwirkende Leinwandbindung über Schuss I (Grund), Leinwandbindung durch jeden 3. und 4. Kettfaden (jeder 1. und 2. Kettfaden flottiert ohne Abbindung auf der Geweberückseite) über Schuss II (Goldstreifen).

Webekante: 6 Kettfäden (2 dickere, 2 von gleicher Dicke wie die Kette, 2 dickere), Leinwandbindung.



Abb. 180 *Gewandstoff G IX aus Grab 7 (1974/29). Seidengewebe mit goldenen Streifen (Inv. HMB 2000.105.6.a).*

Es handelt sich um ein dichtes, feines, leinwandbindiges Seidengewebe mit meist doppeltem Kettfaden, welches durch zwei feine Streifen gewobener Goldfäden einen besonderen, kostbaren Aspekt erhält (Abb. 180). An Fragment 2000.105.6.b wurde ein zweites Fragment desselben Gewebes Webekante an Webekante angesetzt (Überwendlichstiche mit pflanzlichem Nähfaden, zusätzlich Reste von Seidenfaden).

Auf der Rückseite mehrerer Fragmente befinden sich noch Reste eines wohl leinenen Futtergewebes (vgl. unten G VI), ausserdem schwarze Auflagen, die als Körperrückstände gedeutet werden können. Fragment 2000.105.7.p zeigt den Seidentaft in Panamabindung (vgl. oben G VII) und das Gewebe mit schmalen Goldstreifen durch eine Naht miteinander verbunden, was bedeutet, dass die beiden Gewebe an ein und demselben Gewand, am ehesten einer Kasel, verwendet worden sind.

Futterstoff G VI (Inv. HMB 2000.105.2.z-ab; 2000.105.5.b, j; 2000.105.6.a-c, f, g; 2000.105.7.d, f, g, i-k, p, q; 2000.106.6.c; 2000.106.9.g; 2000.106.11.c; 2000.108.1.a; 2000.108.2.b)

Leinen(?)gewebe[1069]. Kette: Pflanzenfaser, Z-Drehung, beige, schwarz. 17-20 Kettfäden/cm. Schuss: Pflanzenfaser, Z-Drehung, beige, schwarz, 16-17 Einträge/cm.

Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Etwas gröbere Leinwand, wie sie oft auch gestärkt oder gewachst als Futter für liturgische Gewänder Verwendung fand. Einige Fragmente sind heute beige, andere schwarz – ihre herstellungstechnischen Eigenschaften sind jedoch gleich. Ein beigefarbenes Fragment ist an 2000.105.7.d eindeutig in seiner Verwendung als Futterstoff erhalten. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die erhaltenen Leinengewebereste ursprünglich von mehr als einem Gewebe stammen und nicht nur als Futterstoffe, sondern auch beispielsweise für eine Albe oder ein Amikt gedient haben. Es wurden jedoch keine konkreten Hinweise dafür gefunden.

Besatzstoff G IV (Inv. HMB 2000.105.3; 2000.108.1.a)
Spanien (?), 13. Jh.

Ursprünglich wohl weisser Lampas mit goldenen Details. Kette: 2 doppelte Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Hauptkette Seide, Z-Drehung, beige, doppelt. Bindekette Seide, Z-Drehung, beige. Stufung: 1 doppelter Hauptkettfaden, ca. 32-35 doppelte Haupt- und ca. 17 Bindekettfäden/cm. Schuss: Lancier- (I), Broschier- (II) und Grundschuss (III), jede Passée mit Schussfolge I, II, III. Lancierschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, dick. Broschierschuss hauchdünner Goldlahn um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Grundschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, fein. Stufung: 1 Passée, ca. 40 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Lampas mit Grund in Leinwandbindung, lanciert und broschiert. Grund: Leinwandbindung aus Hauptkette und Grundschuss. Die Bindekette arbeitet in Leinwandbindung *par passée* über den Grund- und den auf der Geweberückseite liegenden Lancierschuss. Effekt des Lancierschusses: Abgebunden in Leinwandbindung durch die Bindekette. Diese arbeitet gleichzeitig *par passée* über den Grundschuss. Darunter setzt sich die Leinwandbindung des Grundes fort. Effekt des Broschierschusses: abgebunden durch sämtliche Fäden der Bindekette (masse). Diese arbeitet gleichzeitig in Leinwandbindung *par passée* über den Lancier- und den Grundschuss.

Musterrapport: H. ca. 7,8 cm, Br. 4 cm; technischer Rapport: Br. ca. 2 cm, Spitzeinzug mit einfacher Spitze[1070].

Ursprünglich von heller Farbe und wohl Ton in Ton gehalten, zeigt das Gewebe ein Muster von teilweise etwas verzeichneten Spitzovalen, die reihenweise abwechselnd Paare von steigenden Raubkatzen bzw. Vögeln zu Seiten eines schmalen Lebensbäumchens enthalten. Die Tiere stehen Rücken an Rücken, und wenden einander die Köpfe zu (Abb. 181). Sie werden durch den goldenen Broschierschuss hervorgehoben. Diese Broschierung ist in ungewöhnlicher Art und Weise durch alle Bindekettfäden abgebunden. Der Musterrapport zeigt in der Vertikalen einen merkwürdigen Bruch, wie wenn der Anschluss zu seiner Wiederholung zeichnerisch nicht wirklich ausgearbeitet worden wäre.

Für das Gewebe sind keine unmittelbaren Vergleichsbeispiele bekannt. Der Musterrapport einer spanischen Seide des 12. Jh. zeigt das gleiche Phänomen eines in der Höhe nicht konsequent gezeichneten Musterrapportes[1071], während sich die Abbindung des Broschierschusses am ehesten mit der wabenartigen Abbindung durch alle Bindekettfäden[1072] einiger ebenfalls spanischer Seiden in Verbindung bringen lässt. Schliesslich ähnelt das Seidengewebe auch stilistisch spanischen Seiden mit Tierpaaren, zum Beispiel der Gruppe um das Leo-Sudarium in Sens[1073]. Auch diese in das 13. Jh. datierten Stoffe sind kleingemustert und oft mit Gold bereichert, so dass eine entsprechende Einordnung auch für das Basler Gewebe mit den Vogel- und Raubkatzenpaaren gelten darf. Erhalten sind nur wenige Fragmente. Zwei der grösseren (2000.105.3.a und c, Abb. 182) weisen, neben parallelen Nahtumbügen entlang der Ober- und Unterkante, zwei weitere parallele Faltspuren auf, die den Schluss nahelegen, dass das Gewebe ursprünglich zu einem ca.

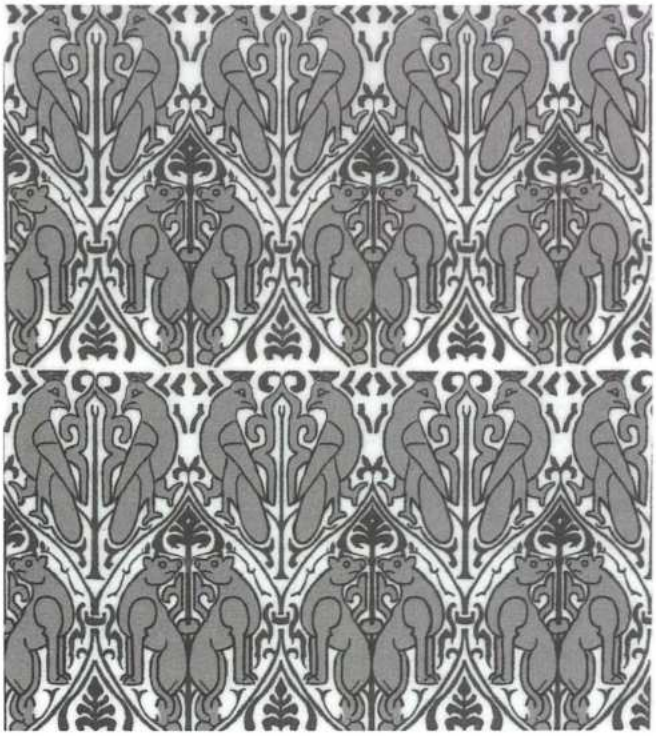


Abb. 181 *Gewandstoff G IV aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion des Lampasgewebe mit Tierpaaren in Spitzovalen.*



Abb. 182 *Gewandstoff G IV aus Grab 7 (1974/29). Lampasgewebe mit Tierpaaren in Spitzovalen (Inv. HMB 2000.105.3.a. und c).*

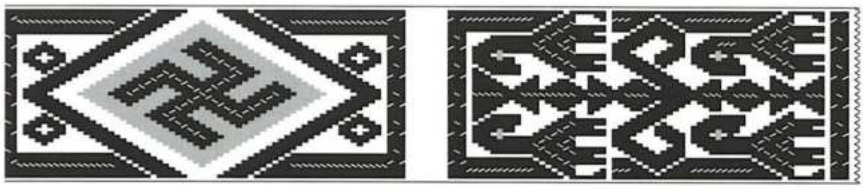


Abb. 183 *Besatzborte B I aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit Swastika und Vogelpaaren.*

3 cm breiten Band verarbeitet worden war. Im Komplex 2000.108.1.a findet sich das Gewebe quer zu einer vermutlich senkrecht verlaufenden breiten Borte (B XV) auf den Gewandstoff aufgesetzt und zwar mit seiner durch die Nahtumbüge gegebenen Breite von ca. 7,5 cm. Es könnte hier als Querbalken eines Kaselkreuzes auf einem Messgewand gedient haben.

Besatzborte B I (Inv. HMB 2000.104.1.a, b; 2000.106.2)

Gold- und seidengemusterte Brettchenborte mit Swastika und Vogelpaaren. Br. 2,1 cm. 49 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun. Stufung: 1 Kordel, ca. 22 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/8○, II, III, 1/8○. (I) Grundschuss Pflanzenfaser, S-Drehung, stark degradiert und verschwärzt. (II) Lancierschuss Goldlahn (Legierung) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, doppelt. (III) Broschierschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, beige. Stufung: 1 Passée, 12-13 Passée/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Der Lancierschuss flottiert dem Muster entsprechend auf der Gewebevorderseite, abgebunden von jeweils einem Kettfaden ausgewählter Kordeln. Der Broschierschuss arbeitet nur über die Breite seines Effektes auf der Gewebevorderseite und flottiert ungebunden. Als kurze Fäden (ohne Wiederkehr im nächsten Fach) eingelegte Broschierschüsse hängen lose auf der Rückseite des Gewebes oder sind durch einen Knoten gesichert. Randkante: Eine Kordel breit, dann setzt der Lancierschuss ein.

Anschuss: An 2000.104.2.a erhalten. 4,5 cm nach dem ersten Grundschusseintrag beginnt der Lancierschusseintrag. Kehrstellen: An 2000.104.2.a eine Kehrstelle 27 cm nach dem ersten Grundschusseintrag. Musterrapport: H. ca. 10,9 cm.

Zwei Motive, eine von einer farbigen Raute hinterfangene Swastika und zwei Vogelpaare um einen geometrisch vereinfachten Lebensbaum, wechseln sich ab und sind jeweils durch Balken voneinander getrennt (Abb. 183). Der Webanfang ist erhalten; die Vögel wurden mit dem Kopf zum Webanfang gerichtet eingewoben.

Die acht erhaltenen Fragmente (insgesamt ca. 95 cm) sind mit grosser Wahrscheinlichkeit einer Dalmatik oder Tunicella zuzuordnen, auf welcher sie, wie an Fragment 2000.104.1. ersichtlich, wohl als Nahtbesatz auf der Aussenseite verwendet worden sind.

Besatzborte B II (Inv. HMB 2000.104.1.c; 2000.106.9.a-d, h)

Datierung: 12. Jh. (?).

Gold- und seidenbroschierte Brettchenborte mit Sternenmuster. Br. 0,75 cm. 17 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, rötliches Beige. Stufung: 1 Kordel, 17 Kordeln/0,75 cm (entspricht 22 Kordeln/cm). Schuss: Schussfolge I, II, III, 1/4○. (I) Grundschuss Schappe(?)seide[1074], Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, rot, doppelt, zum Teil[1075] verstärkt mit Pflanzenfaser, Zwirn Z aus 2 Fäden S-Drehung, schwarz, doppelt. (II) Broschierschuss 1: Metalllahn um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, riant, doppelt. (III) Broschierschuss 2: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, doppelt. Stufung: 1 Passée, 16 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Die Broschierschüsse flottieren dem Muster entsprechend auf der Gewebevorder- bzw. -rückseite. Sie werden durch ganze Kordeln abgebunden. Broschierschuss 1 wendet entlang der Randkanten der Motive, Broschierschuss 2 umschlingt die Kordeln, auf deren Vorderseite er erscheint. Randkante: Eine Kordel breit; dann setzt entsprechend dem Muster der Broschierschuss ein. Musterrapport: H. 1,25 cm.

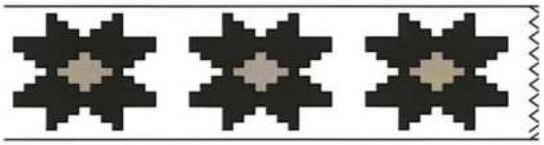
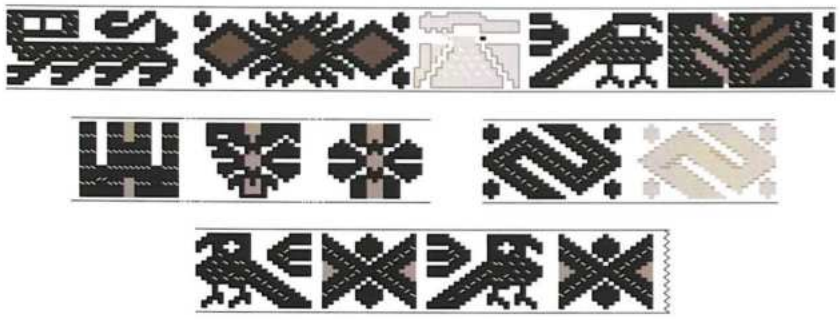


Abb. 184 *Besatzborte B II aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit Sternenmuster.*

Das schmale Börtchen mit Sternenmuster (Abb. 184) ist demjenigen, das in Grab 6 (1907/04) gefunden wurde zwar nicht gleich, aber erstaunlich ähnlich. Eine systematische Bearbeitung mittelalterlicher Goldborten steht bisher aus und es ist deshalb schwierig, die einstige zeitliche und räumliche Verbreitung einzelner Muster abzuschätzen. Die Ähnlichkeit scheint aber mehr als zufällig und könnte bedeuten, dass man bei der Bestattung des Bischofs in Grab 7 (1974/29) auf alte und verbrauchte Bestände der Basler Münstersakristei zurückgegriffen hat, die noch aus dem 12. Jh. stammten.

Es haben sich insgesamt sechs Bortenfragmente (insgesamt ca. 75 cm) erhalten, alle im Zusammenhang mit dem Gewandstoff G I. Es handelte sich wohl um einen Kantenbesatz, denn die Samitfragmente, auf welche die Borten teilweise noch aufgenäht sind, weisen alle an einer Längskante einen parallel zur Kette verlaufenden Rollsaum auf, der mit pflanzlichem Nähfaden in

Abb. 185 *Besatzborte B III aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit vielen unterschiedlichen Einzelmotiven.*



Überwendlichstichen genäht ist. Die Fragmente sind am ehesten einer Dalmatik oder Tunicella zuzuordnen.

Besatzborte B III (Inv. HMB 2000.104.1.d, e; 2000.106.9.b; 2000.106.11.a-d)

Gold- und seidengemusterte Brettchenborte mit wechselnden Motiven. Br. 0,9 cm. 21 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, S-Drehung, beige. Stufung: 1 Kordel, 21 Kordeln/0,9 cm (entspricht 24 Kordeln/cm). Schuss: Schussfolge I, 1/8◊, II, III, 1/8◊. (I) Grundschuss Pflanzenfaser, Zwirn Z aus 2 Fäden S-Drehung, schwarz. (II) Broschierschuss 1: Goldlahn um Seele aus Pflanzenfaser (Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, schwarz, ursprünglich beige, in Resten vorhanden), S-Montage. (III) Broschierschuss 2: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, z. T. beigegrün. Stufung: 1 Passée, 17 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Broschierschuss 1 flottiert auf der Gewebevorderseite und wird dem Muster entsprechend von jeweils einem Kettfaden pro Kordel abgebunden. Broschierschuss 2 umschlingt die Kordeln, auf deren Vorderseite er erscheint. Randkante: Eine Kordel breit; dann setzt entsprechend dem Muster der Broschierschuss ein. Kehrstellen: Nur an 2000.106.11.a nach 15,5 cm erhalten. Musterrapport: Nicht bestimmbar; die Motive unterscheiden sich von Fragment zu Fragment oder sie sind unterschiedlich angeordnet.

Die schmale Brettchenborte zeigt eine begrenzte Zahl von Motiven (Vogel, Vierbeiner, Rhombenornamente, S-Hakenmusterung, Burg, Wappen), welche senkrecht zum Kettverlauf stehen und in scheinbar beliebiger Reihenfolge angeordnet sind (Abb. 185). Es ist nicht auszuschliessen, dass die sieben Bortenfragmente, die insgesamt eine Länge von gut 100 cm ergeben, von mehr als einem Webstück stammen. Ein kleiner Streifen einer sehr ähnlichen Borte ist an einem Antependium im Domschatz von Halberstadt erhalten[1076].

Besatzborte B IV (Inv. HMB 2000.104.2.a)

Silber- und seidengemusterte Brettchenborte mit Doppelstern und Lilie. Br. 0,85 cm. 25 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus zwei Fäden Z-Drehung, beige. Stufung: 1 Kordel, 25 Kordeln/0,85 cm (entspricht 30 Kordeln/cm). Schuss: Schussfolge I, II, III, 1/4◊. (I) Grundschuss Pflanzenfaser, Zwirn Z aus 2 Fäden S-Drehung, braun. (II) Broschierschuss 1: Silberlahn um Seele aus Pflanzenfaser (Zwirn S aus zwei Fäden Z-Drehung, beige), S-Montage (?), doppelt. (III) Broschierschuss 2: Seide, Zwirn S aus zwei Fäden Z-Drehung, rot. Stufung: 1 Passée, 14 Passées/cm.



Abb. 186 *Besatzborte B IV aus Grab 7 (1974/29). Brettchenborte mit Doppelstern und Lilie (Inv. HMB 2000.104.2.a). Anschuss.*

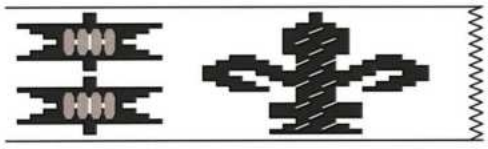


Abb. 187 *Besatzborte B IV aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit Doppelstern und Lilie.*

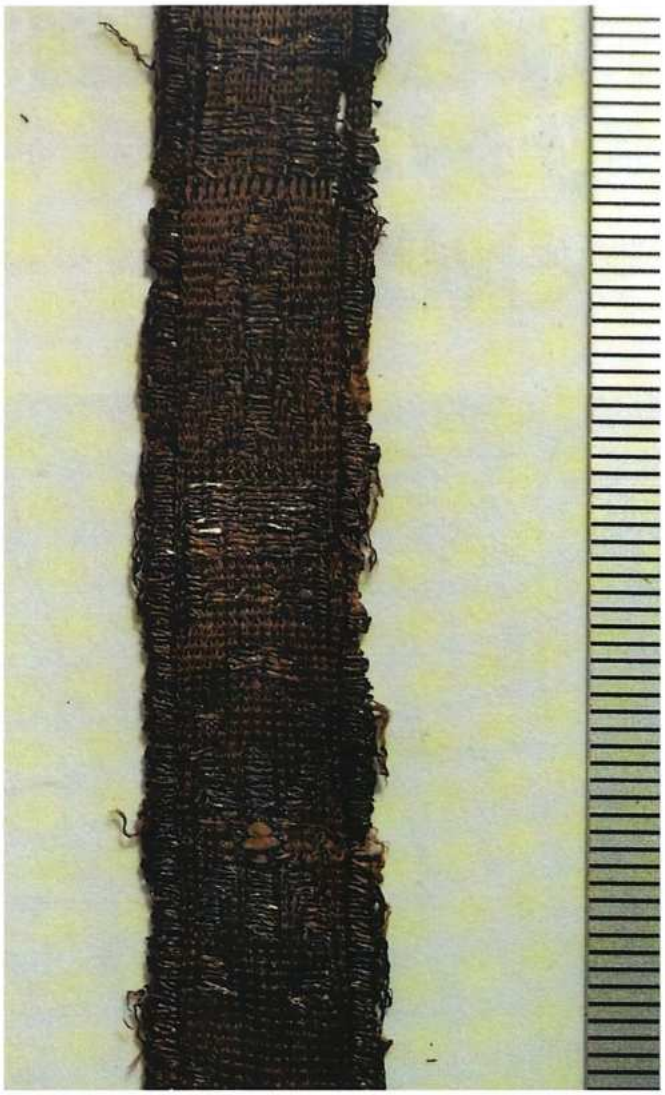


Abb. 188 *Besatzborte B V aus Grab 7 (1974/29). Brettchenborte mit Vögeln und Kreisornament (Inv. HMB 2000.106.1).*

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Die Broschierschüsse flottieren dem Muster entsprechend auf der Gewebevorder- bzw. -rückseite. Sie werden durch ganze Kordeln abgebunden.

Randkante: Eine Kordel breit; dann setzt dem Muster entsprechend der Broschierschuss ein.

Anschuss: 3 cm nach dem ersten Grundschusseintrag beginnt Broschierschuss 1 mit drei Einträgen über die ganze Webbreite, zwischen der letzten und zweitletzten Kordel wendend und über die Fläche abgebunden durch nur einen Kettfaden ausgewählter Kordeln (Abb. 186). Kehrstellen: 34 cm nach dem ersten eingelegten Grundschuss. Musterrapport: H. 2,5 cm.

Die schmale Borte, von der ein einziges, 53 cm langes Fragment erhalten ist, zeigt ein Muster von senkrecht zum Kettverlauf gerichteten Lilien im Wechsel mit paarweise übereinander angeordneten Sternchen (Abb. 187). Nicht mehr im Zusammenhang erhalten. Nahtspuren entlang ihrer Kanten belegen, dass sie ebenfalls als Besatz gedient hat.

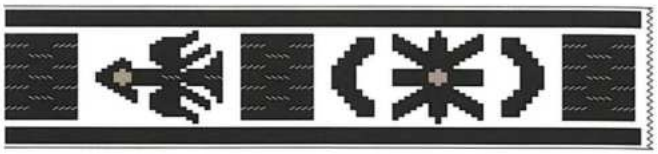


Abb. 189 *Besatzborte B V aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion der Halbseidenborte in Samitbindung.*

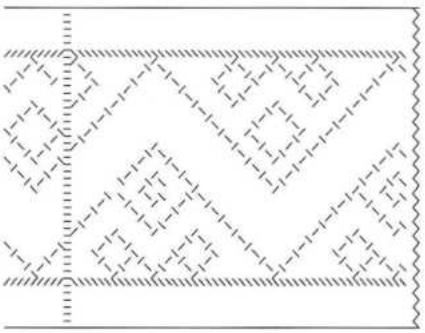


Abb. 190 *Besatzborte B VI aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit Zickzackmusterung.*

Besatzborte B V (Inv. HMB 2000.106.1a)

Gold- und seidengemusterte Brettchenborte mit Vögeln und Kreisornament (Abb. 188). Br. 1,4 cm. 41 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Stufung: 1 Kordel, 30 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, II, III, 1/4 O. (I) Grundschuss Pflanzenfaser, Zwirn Z aus 2 Fäden S-Drehung, schwarz, bzw. graubeige. (II) Lancierschuss Goldlahn (Legierung) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert, doppelt. (III) Broschierschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, dick. Stufung: 1 Passée, 17 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Der Lancierschuss wird innerhalb des Vogels und des Kreisornamentes von ganzen Kordeln abgebunden. Innerhalb der Blöckchen zwischen zwei Motiven verläuft der Musterschuss über die mittleren 25 Kordeln und wird durch jeweils einen Kettfaden ausgewählter Kordeln abgebunden. Der Broschierschuss umschlingt die Kordeln, auf deren Vorderseite er erscheint.

Randkante: Sechs plus zwei Kordeln. Der Lancierschuss setzt nach der äussersten Kordel ein, flottiert über die folgenden fünf Kordeln und wechselt zwischen der sechsten und siebten Kordel auf die Rückseite des Gewebes, um nach der achten Kordel dem Muster entsprechend wieder auf der Gewebeoberseite zu erscheinen.

Anschuss: 4 cm nach dem ersten Grundschusseintrag beginnt der erste Lancierschusseintrag. Kehrstellen: 41 cm nach dem ersten Grundschusseintrag. Musterrapport: H. ca. 2,6 cm.

Die Brettchenborte ist gemustert mit abwechselnd einem parallel zur Kette stehenden Vogel mit heraldisch ausgebreiteten Flügeln und einem Ornament, bestehend aus einem Blütenstern zwischen zwei Kreisbogen (Abb. 189 und 190). Das einzige erhaltene Fragment ist 48 cm lang und weist einen Webanfang auf. Entlang der Randkanten befinden sich Nahtspuren und Reste von pflanzlichem Nähfaden (Zwirn?, schwarz), der die Borte mit einer Überwindlichnaht fixierte.



Abb. 191 *Besatzborte B VII aus Grab 7 (1974/29). Brettchenborte mit Wappen und Vierbeinern; hier das Wappen mit drei Burgen (Inv. HMB 2000.106.6.a).*

Besatzborte B VI (Inv. HMB 2000.106.3a, b)

Silbergrundige Brettchenborte mit Zickzackmusterung. Br. 2,6 cm. 45 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, S-Drehung, braun. Stufung: 1 Kordel, 16 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/8◊, II, 1/8◊. (I) Grundschuss Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, schwarz, stark degradiert. (II) Lancierschuss Silberlahn (Legierung) um Seidenseele (S-Drehung, braun), S-Montage. Stufung: 1 Passée, 17 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Der Lancierschuss flottiert auf der Gewebevorderseite und wird entsprechend dem Muster von jeweils einem Kettfaden einer Kordel abgebunden.

Randkante: Sieben Kordeln breit, über die der Lancierschuss flottiert. Dieser läuft um die äusserste Kordel auf die Rückseite des Gewebes und wird dort von einem Kettfaden der jeweils zweitäussersten Kordel abgebunden. Kehrstellen: Nur an 2000.106.3a erhalten, mind. 17 cm zwischen zwei Kehrstellen. Musterrapport: H. ca. 2,3 cm.

Auf silbernem Grund bilden die Kettfäden, die den Lancierschuss überfangen, eine Musterung aus einem über die ganze Bortenbreite verlaufenden Zickzackband, mit etwas variierenden Motiven in den Zwickeln (Abb. 191).

Erhalten sind zwei Fragmente (zusammen 19 cm), die beide als Besatz, wahrscheinlich am Saum eines Gewandes, gedient haben. Wegen der geraden Randnähte wird es sich dabei wahrscheinlich um eine Dalmatik oder Tunicella gehandelt haben.

Besatzborte B VII (Inv. HMB 2000.106.6.a, b, d)

Gold- und seidengemusterte Brettchenborte mit Wappen und Vierbeinern. Br. 2,5 cm. 59 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun. Stufung: 1 Kordel, 20 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/4◊ (Grund) oder I, II, 1/4◊ (Wappenhintergrund) oder I, II, IV, 1/4◊ (Wappen mit Burg) oder I, II, V, 1/4◊ (Wappen mit Lilien) oder I, III, IV, 1/4◊ (Tiermotiv). (I) Grundschuss Seide und Pflanzenfaser, ohne erkennbare Drehung, beige. (II) Broschierschuss 1: je ein Faden Metalllahn (Goldlegierung?) um Seidenseele (Z-Drehung, beige), S-Montage, couvert, und Metalllahn (Silberlegierung?) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. (III) Broschierschuss 2: Metalllahn (Silberlegierung?) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert, doppelt. (IV) Broschierschuss 3: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige/grünliches Beige. (V) Broschierschuss 4: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige, doppelt. Stufung: 1 Passée, 22 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Die Broschierschüsse flottieren dem Muster entsprechend auf der Gewebevorderseite. Broschierschuss 1 wird für den Wappenhintergrund abgebunden von jeweils zwei Kettfäden jeder vierten Kordel in Köper 1/3 S-Grat. Broschierschuss 3 wird für die Tiermotive von jeweils zwei Kettfäden jeder sechsten Kordel in Köper 1/5 S-Grat abgebunden. Die übrigen Broschierschuss-Effekte sind nicht abgebunden bzw. werden wo nötig dem Muster entsprechend durch jeweils zwei Fäden ausgewählter Kordeln abgebunden. Randkante: Fünf Kordeln breit; dann setzt dem Muster entsprechend der Broschierschuss ein.

An-/Abschuss: Anschuss an 2000.106.6.d erhalten, 3 cm hoch. Nach einer Kehrstelle folgen – mit sieben Grundschusseinträgen

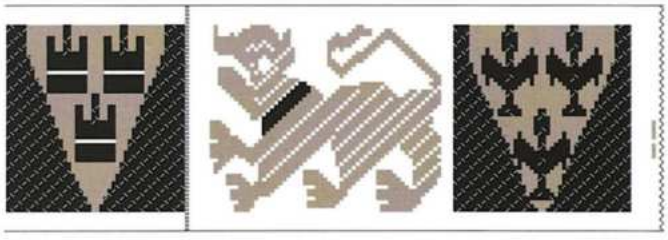


Abb. 192 *Besatzborte B VII aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit Wappen und Vierbeinern.*

Abstand – zwei Streifen aus fünf Einträgen von Broschierschuss 1, abgebunden von jeweils einem Kettfaden jeder vierten Kordel in Köper 1/3 S-Grat. Nach weiteren 13 Grundschusseinträgen beginnt das erste Tiermotiv. Abschuss an 2000.106.6.a, nicht vollständig erhalten. Kehrstellen: An 2000.106.6.a mind. 10 cm, an 2000.106.6.d mind. 15,2 cm Abstand zwischen zwei Kehrstellen. Musterrapport: H. ca. 10,7 cm.

Mit Metallfaden hervorgehobene Felder zeigen farbige Wappen mit im Wechsel drei Burgen (Abb. 192) bzw. drei Lilien. Zwischen ihnen steht ein nach links gerichtetes Tier mit silbernem Halsband. Die Motive sind so angeordnet, dass sie bei horizontal liegender Borte richtig stehen. Eine Brettchenborte mit vergleichbarem Tiermotiv findet sich zum Beispiel im Halberstädter Domschatz, als eigentliches Gürtelband an dem mit üppigen geknüpften Hängequasten versehenen *cingulum*[1077].

Nahtspuren und Nähfadenreste von Überwendlichstichen weisen darauf hin, dass die Borte, von der ca. 40 cm erhalten sind, als Besatz eines Gewandes (Messgewand oder Dalmatik/Tunicella) gedient hat.

Besatzborte B VIII (Inv. HMB 2000.106.7)

Gold- und seidengemusterte Brettchenborte mit geometrischen Motiven. Br. 1,25 cm. 31 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Stufung: 1 Kordel, 25 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/8⟲, II, 1/8⟲ oder I, 1/8⟲, II, III, 1/8⟲ (Doppelswastika) oder I, 1/8⟲, II, IV, 1/8⟲ oder I, 1/8⟲, II, V, 1/8⟲ (I) Grundschuss: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden, Z-Drehung, an Fragment a und c beige, an Fragment d dunkelrot. An Fragment b Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden, Z-Drehung, zum grössten Teil schwarz (II und III) Lancierschuss 1 und 2: Metalllahn (Goldlegierung) um Seidenseele (S-Drehung, orangebraun), S-Montage, couvert, für (II) doppelt. (IV) Lancierschuss 3: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, rötlich braun, dick. (V) Lancierschuss 4: Seide, ohne erkennbare Drehung, orange/beige. Stufung: 1 Passée, 18 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Lancierschuss 1 flottiert dem Muster entsprechend auf der Gewebevorderseite, im Grund köperartig abgebunden von jeweils zwei Kettfäden jeder vierten Kordel. Wird er vom Motiv nicht gefordert, verläuft er im gleichen Fach wie der Grundschuss. In der Doppelswastika und im diese umgebenden, köpergemusterten Grund werden jeweils diejenigen Kordeln, deren Kettfäden Lancierschuss 1 abbinden, in derselben Passée von Lancierschuss 2 überfangen. Die Lancierschüsse 3 und 4 flottieren dem Muster entsprechend ungebunden auf der Gewebevorder- bzw. -rückseite. Randkante: Vier Kordeln breit; dann setzt dem Muster entsprechend Lancierschuss 1 ein.

An-/Abschuss: An den Fragmenten a und c unvollständig erhalten. 2000.106.7.a: Nach 1,6 cm folgen – mit sechs Grundschusseinträgen Abstand – zwei Streifen aus vier Einträgen von Lancierschuss 1, abgebunden von jeweils einem Kettfaden jeder



Abb. 193 *Besatzborte B VIII aus Grab 7 (1974/29). Brettchenborte mit geometrischen Motiven (Inv. HMB 2000.106.7.b).*

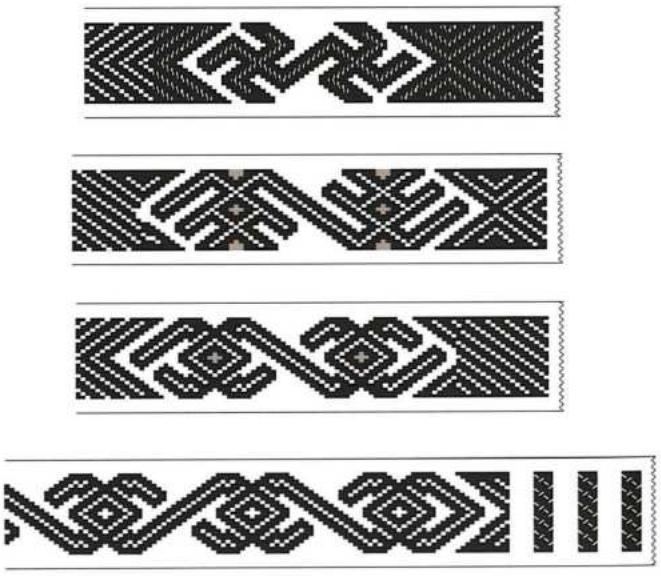


Abb. 194 *Besatzborte B VIII aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit geometrischen Motiven.*

vierten Kordel in Köper 1/3 S-Grat. Nach weiteren fünf Grundschusseinträgen beginnt das Muster. 2000.106.7.c: wie an Fragment a, aber mit drei Lancierschuss-Streifen. Kehrstellen: An 2000.106.7.b; mind. 25,5 cm Abstand zwischen den Kehrstellen. Musterrapport: Nicht bestimmbar.

Die Musterung der Borte zeigt vier verschiedene Doppelswastika- oder Winkelmotive, von denen eines nur unvollständig erhalten ist (Abb. 193 und 194). Alle vier Fragmente (insgesamt ca. 95 cm) zeigen anhand von Nahtspuren, dass sie als Besatz gedient haben. Es konnten jedoch keine Gewebereste nachgewiesen werden, die eine Zuordnung zu einem bestimmten Gewand erlaubt hätten.

Besatzborte B IX (Inv. HMB 2000.106.5.a, b)

Lampasborte mit Tier- und pflanzlichen Motiven auf silbernem Grund. Datierung: 12.-13. Jh. Br. 3,4 cm. Kette: 9 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Hauptkette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, abwechselnd je 1 Faden braun, beige, hellbeige. Bindekette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, hellbeige. Stufung: 1 Hauptkettfaden, 162-171 Haupt- und 18-19 Bindekettfäden/cm. Schuss: Grund- und Lancierschuss, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Grundschuss Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Lancierschuss Silberlahn um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Stufung: 1 Passée, 26 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Lampas mit Grund in Köper 3/1 Z-Grat, lanciert und mit Ketteffekten über der Lancierung. Grund: Köper 3/1 Z-Grat auf der Gewebevorderseite aus Hauptkette und Grundschuss. Darüber liegt der Lancierschuss, abgebunden durch die Bindekette in Köper 1/3 Z-Grat. Diese arbeitet gleichzeitig *par passée* über den Grundschuss. Motive: Effekt aller Hauptkettfäden gleicher Farbe (jeder 3. Hauptkettfaden). Darunter setzt sich der Köper 3/1 Z-Grat des Grundes mit Lancierschusseffekt in Köper 1/3 Z-Grat durch die Bindekette fort, so dass die musterbildenden Hauptkettfäden nach jeweils 4 Lancierschusseinträgen in das Grundgewebe zurückgreifen. Es entsteht ein Köper-Effekt in S-Grat auf der Gewebevorderseite. Randkante: ca. 0,45 cm breit; von innen nach aussen gebildet aus ca. 20 Hauptkettfäden in Köper 3/1 Z-Grat. Anschliessend flottiert der Lancierschuss über ca. 20 Hauptkettfäden und wendet. Es folgt Köper 3/1 Z-Grat durch 20 Hauptkettfäden dunkelbeige und 20 Hauptkettfäden hellbeige. Innerhalb der Randkante ist keine Bindekette vorhanden.

An-/Abschuss: An 2000.106.5.a erhalten; 2 Einträge Lancierschuss aus Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, abgebunden durch die Bindekette in Köper 1/3 Z-Grat auf der Gewebevorderseite. Musterrapport: Nicht erhalten, drei Einzelmotive sind zu unterscheiden. H. mind. 13 cm.

Auf ursprünglich silbernem Grund in Z-Gratköper stehen kleine Motive (ein Vierbeiner, je ein nach links bzw. rechts gerichteter Drache und ein vegetabiles Ornament) in S-Gratköper, gebildet durch die mehrfarbige Hauptkette (Abb. 195 und 196). Wegen der verbräunten Farben sind die ursprünglich dreifarbigen Motive kaum mehr zu erkennen. Die Webtechnik solcher Lampasborten ist verschiedentlich belegt, unter anderem mit einem weiteren Beispiel aus demselben Grab (unten B X), an



Abb. 195 *Besatzborte B IX aus Grab 7 (1974/29). Lampasborte mit Tier- und pflanzlichen Motiven; hier ein Drache mit zurückgewendetem Kopf (Inv. HMB 2000.106.5.a).*

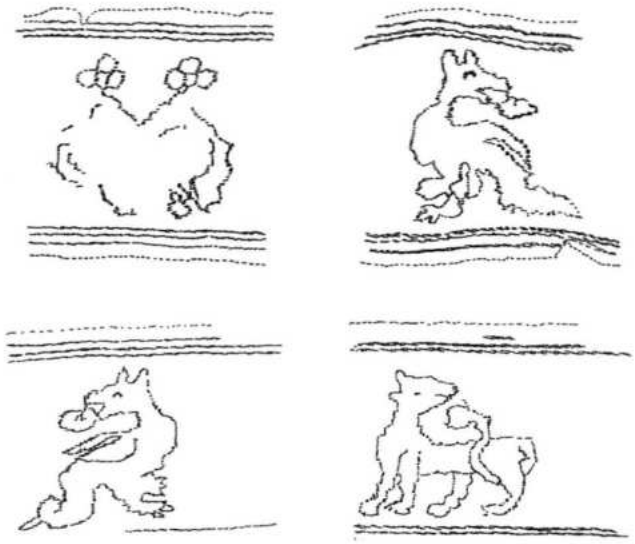


Abb. 196 *Besatzborte B IX aus Grab 7 (1974/29). Motivrekonstruktionen der Lampasborte mit Tier- und pflanzlichen Motiven.*

der Mitra aus dem Grab Johanns II. Senn von Münsingen († 1365, Grab 104) oder aus der Bamberger Domsepultur[1078]. Sie alle dürften in das 12. oder frühe 13. Jh. zu datieren sein. Erhalten sind zwei Fragmente von insgesamt ca. 18 cm Länge, mit Nahtspuren entlang ihrer Randkanten.

Besatzborte B X (Inv. HMB 2000.106.8; 2000.105.4.bl)

Datierung: 12.-13. Jh.

Lampasborte mit Goldgrund. Breite nicht vollständig erhalten, mind. 4,1 cm. Kette: 5 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Hauptkette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, heute beige, rötliches Beige (ursprünglich wohl vierfarbig gestreift). Bindekette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Stufung: nicht erkennbar, vermutlich 1 Hauptkettfaden: ca. 185 Haupt- und 37 Bindekettfäden/cm. Schuss: Grund- und Lancierschuss;

jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Grundschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, beige. Lancierschuss Goldlahn um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Stufung: nicht erkennbar, vermutlich 1 Passée, 34 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Lampas mit Grund in Köper 4/1 S-Grat, lanciert und mit Ketteffekten über der Lancierung. Grund: Köper 4/1 S-Grat auf der Gewebevorderseite aus Hauptkette und Grundschuss. Darüber liegt der Lancierschuss, abgebunden durch die Bindekette in Köper 1/4 Z-Grat. Diese arbeitet gleichzeitig *par passée* über den Grundschuss. Motive: Effekt aller Hauptkettfäden gleicher Farbe (jeder 4. Hauptkettfaden). Darunter setzt sich der Köper 4/1 S-Grat des Grundes mit Lancierschusseffekt in Köper 1/4 Z-Grat durch die Bindekette fort, so dass die musterbildenden Hauptkettfäden nach jeweils 5 Lancierschusseinträgen in das Grundgewebe zurückgreifen. Es entsteht ein Köper-Effekt in Z-Grat auf der Gewebevorderseite. Webekante: ohne besondere Merkmale.

Der Grund war ursprünglich mit in Z-Gratköper abgebundenen Goldfäden bedeckt, auf denen sich, gebildet durch die Hauptkettfäden, kleine Motivfelder abhoben. Sie verlaufen als ca. 1,5 cm breite Streifen im Abstand von 3,5 cm von einer Webekante zur anderen. Die Motive sind aufgrund der stark abgeriebenen Oberfläche nicht mehr rekonstruierbar. Zu den Geweben mit vergleichbarer Technik zählt beispielsweise die vorhergehende Borte (oben B IX); wie diese dürfte auch das vorliegende Stück aus dem 12. oder frühen 13. Jh. stammen.

Von der Borte sind vier Abschnitte erhalten (insgesamt ca. 30 cm), eines davon ist mit Seidenfaden noch an einem Rest von Gewandstoff G II befestigt. Ein weiteres kleines Fragment haftet an einem Stückchen von dessen rot-goldenem Querband (2000.105.4.bl).

Besatzborte B XIII (Inv. HMB 2000.106.4)

Goldgrundige, samitgewobene Borte (Halbseide). Br. 2,3 cm. Kette: 1 Hauptkettfaden zu 1 Bindekettfaden. Hauptkette Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, graubraun. Bindekette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Stufung: 1 Hauptkettfaden, 21 Haupt- und 21 Bindekettfäden/cm. Schuss: Drei Schusssysteme (das zweite bezüglich Farbe und Material gestreift, das dritte broschiert), jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II oder I, II, III). Schuss I Goldlahn (Legierung) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Schuss II Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, latté, graubraun (für die ungemusterten Partien) bzw. Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, siena, grünbeige (für die Motive). Schuss III Seide, ohne erkennbare Drehung, rot. Stufung: 1 Passée, 21 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite.

Webekante: Schuss I und II sind entlang der Webekante ineinander verhängt. Musterrapport: H. mind. 68 cm, keine Rapportwiederholung erkennbar.

Es handelt sich um fünf Fragmente (insgesamt ca. 132 cm) einer in Samittechnik gewobenen Borte, von denen vier noch entlang eines Rollsaumes senkrecht zum Kettverlauf auf den ungemusterten Samit G II aufgenäht sind. Der Saum bildete



Abb. 197 *Besatzborte B XIII aus Grab 7 (1974/29). Halbseidenborte in Samitbindung; hier mit Steinbockmotiv (Inv. HMB 2000.106.4.b).*

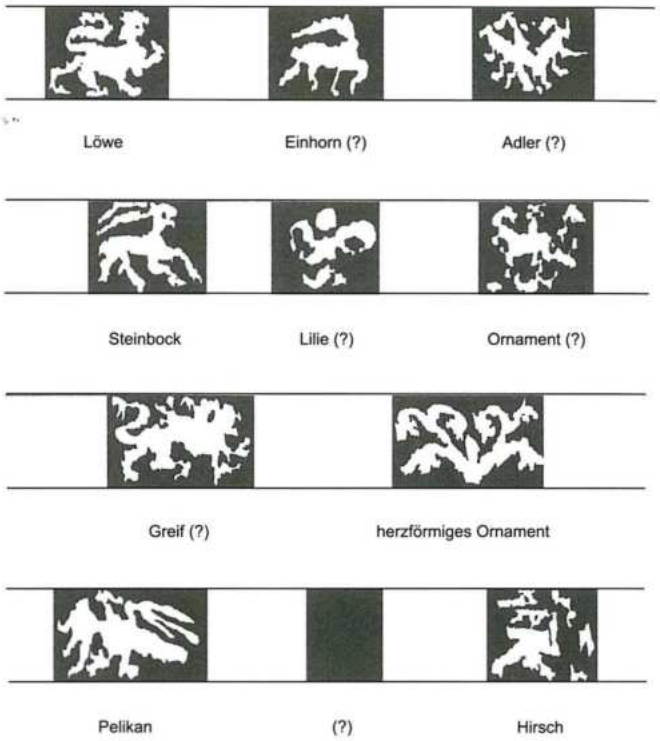


Abb. 198 *Besatzborte B XIII aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion der Halbseidenborte in Samitbindung.*

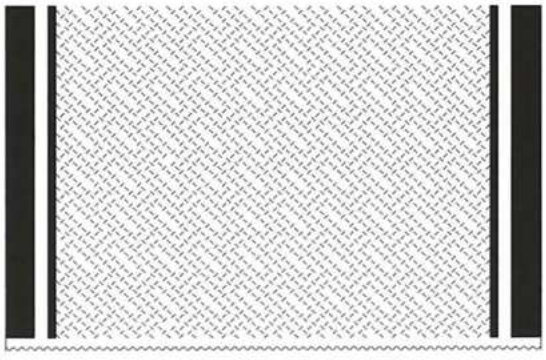


Abb. 199 *Besatzborte B XV aus Grab 7 (1974/29). Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit Flechtmuster.*

vermutlich die Unterkante eines Gewandes, zum Beispiel einer Dalmatik oder Tunicella.

Die Abfolge der farbigen Motive auf der goldgrundigen Borte scheint zufällig zu sein, erkennbar sind Löwe (siena), Einhorn (?, grün), Adler (?, siena), Steinbock (beige), Lilie (?, beige), Kreuzornament (grün), Greif (?), herzförmiges Ornament, Pelikan (?, siena) und Hirsch (Abb. 197 und 198). Sie sind senkrecht zum Kettverlauf ausgerichtet. Für die Bortenrückseite ist im Bereich des ungemusterten Goldgrundes ein Schussfaden aus Pflanzenfaser verwendet worden, wie dies auch für die – ebenfalls samitgewobenen – Kölner Borten nicht selten ist. Beim vorliegenden Basler Beispiel mag es sich um ein frühes Exemplar dieser später sehr charakteristischen, fast uniformen und weit verbreiteten Bortenart handeln[1079].

Besatzborte B XV (Inv. HMB 2000.108.1.a-c)

Goldgrundige Brettchenborte mit kleinteiligem Flechtmüsterchen (Abb. 199). Br. 4,3 cm. 126 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Stufung: 1 Kordel, 33 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/8○, II, 1/8○. (I) Grundschuss Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. (II) Lancierschuss Goldlahn um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, eher couvert. Stufung: 1 Passée, 34 Passée/cm. Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Der Lancierschuss flottiert über alle Kordeln des Mittelfeldes und wird dem Muster entsprechend durch jeweils einen Kettfaden ausgewählter Kordeln abgebunden. Randkante: Zwölf Kordeln breit. Nach den sieben äussersten Kordeln setzt der Lancierschuss ein und flottiert über die folgenden drei, dann wechselt er für zwei Kordeln auf die Geweberückseite. Anschliessend beginnt das Muster.

Kehrstellen: An 2000.108.1.a sind max. 26 cm ohne Kehrstelle erhalten, an 2000.108.1.b max. 17,5 cm. Musterrapport: H. ca. 0.5 cm.

Es sind insgesamt fünf Fragmente (ca. 55 cm) dieser breitesten, in Grab 7 (1974/29) aufgefundenen Brettchenborte erhalten. Sie sind grösstenteils noch als quer zum Besatzstoff G IV verlaufender Streifen auf dem Gewandstoff G II aufgenäht. Möglicherweise handelt es sich um einen kreuzförmigen Kaselbesatz.

Besatzborte (ohne Inventarnummer):

Fragmente einer Lampasborte. Kette: 4 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Stufung: nicht bestimmbar, ca. 76 Hauptkettfäden/cm, 19 Bindekettfäden/cm. Schuss: Grund- und Lancierschuss, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Grundschuss Seide, Z-Drehung, beige. Lancierschuss Goldlahn (sehr rein) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Stufung: nicht bestimmbar, 31 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Lampas mit Grund aus erweitertem Köper 2/1 Z-Grat, lanciert und mit Ketteffekten über der Lancierung. Grund: Erweiterter Köper 2/1 Z-Grat auf der Gewebevorderseite aus Hauptkette und Grundschuss (immer zwei Hauptkettfäden arbeiten parallel). Darüber liegt der Lancierschuss, abgebunden durch die Bindekette in Köper 1/5 S-Grat. Diese arbeitet gleichzeitig in Köper 1/2 S-Grat über den Grundschuss. Motive: Effekt aller Hauptkettfäden von ursprünglich gleicher Farbe (jeder 2. Hauptkettfaden). Darunter setzt sich der erweiterte Köper 2/1 Z-Grat des Grundes mit Lancierschusseffekt in Köper 1/5 S-Grat durch die Bindekette fort, so dass die musterbildenden Hauptkettfäden nach jeweils 3 Lancierschusseinträgen in das Grundgewebe zurückgreifen. Es entsteht ein Köper-Effekt in Z-Grat auf der Gewebevorderseite. Der Grund war ursprünglich mit in S-Gratköper abgebundenen Goldfäden bedeckt, auf denen sich, gebildet durch die verschiedenfarbigen Hauptkettfäden, kleine Motive abhoben. Das Muster ist nicht mehr zu rekonstruieren.

Geistliche wurden zur Bestattung in der Regel mit ihrer Amtstracht über einem profanen Untergewand bekleidet. Die Seidenfragmente gehören deswegen am wahrscheinlichsten zu einem Messgewand und einer Dalmatik oder Tunicella und können diesen anhand ihrer Nähte zugeordnet werden[1080].

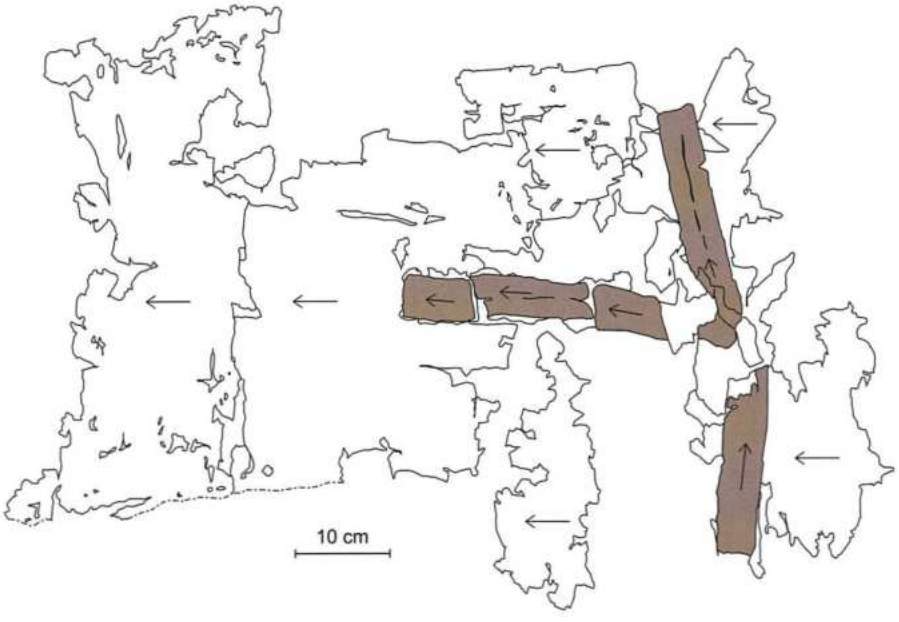


Abb. 200 *Gewandfragmente aus Grab 7 (1974/29). Grosses, aus mehreren fest zusammenhaftenden Einzelteilen bestehendes Fragment mit kreuzförmigem Besatz (Inv. HMB 2000.108.1.a).*



Abb. 201 *Gewandfragment aus Grab 7 (1974/29). Gewandstoff G I, belegt mit Kanten- und Nahtbesatzborten B I (unten), B II (links), und B III (oben) (Inv. HMB 2000.104.1.a-f).*

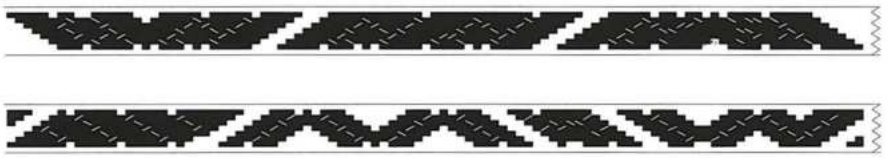


Abb. 202 *Musterrekonstruktion der Brettchenborte mit diagonalen Streifen (Besatzborte XIV) an den Pontifikalschuhen aus Grab 7 (1974/29).*

Die Kasel war möglicherweise aus zwei unterschiedlichen Gewändern zusammengesetzt worden[1081], von denen das eine aus zwei leichten Taften (G VII und G IX) mit Teilfuttern aus Seide und Leinen (G VI) gefertigt war, das andere aus ungemustertem rotem Samit, der in zwei Qualitäten (G I und G II) erhalten ist. Die Dalmatik oder Tunicella bestand ebenfalls aus den zwei ungemusterten Samitgeweben G I und G II und war mit einem Seidenfutter[1082] versehen. Das rot-goldene Querband von G II sass wahrscheinlich an der Dalmatik oder Tunicella[1083].

Kasel und Dalmatik oder Tunicella trugen reichen Bortenbesatz. Die schmaleren Borten können an der Kasel als Nahtabdeckung gedient und den Halsausschnitt eingefasst haben, breitere Borten und der gemusterte Lampas G IV bildeten wahrscheinlich ein Kaselkreuz (Abb. 200). Die Dalmatik oder Tunicella (Abb. 201) besass entlang der Gewandkanten vor allem Bortenbesatz der mittleren Breite (zwischen 2 und 2,5 cm), während schmale Borten (0,7-1,2 cm), wie an der Kasel, als Nahtabdeckung verwendet wurden oder als Clavi über die Fläche verliefen.



Abb. 203 *Fragmente eines Pontifikalschuhs aus Grab 7 (1974/29) (Inv. HMB 2000.105.1.c).*

An den Fragmenten der ungemusterten Samite G I und G II sind Gebrauchsspuren erkennbar. Manche sind ausgebessert worden, wie es zum Beispiel an den grossen Fragmenten 2000.108.1.d und e deutlich sichtbar ist. Neben diesen Gebrauchspuren wurden auffällig viele unterschiedliche Borten verwendet. Zwar war es wohl üblich, unterschiedliche Borten miteinander zu verarbeiten, wenn von einer allein nicht genügend Material vorhanden war – das hier erhaltene Sammelsurium erscheint aber trotzdem ungewöhnlich. Zudem ist bei sieben der insgesamt zehn erhaltenen Brettchenborten der An- und/oder Abschuss mit verarbeitet worden. Beides spricht, wie schon im Zusammenhang mit der Borte mit Sternenmuster B II vermutet, eher dafür, dass man für diese Bestattung Altbestände – um nicht zu sagen Reste – aus dem Materialfundus des Basler Münsters zu einem einigermassen präsentablen Ornat zusammengestellt hat.

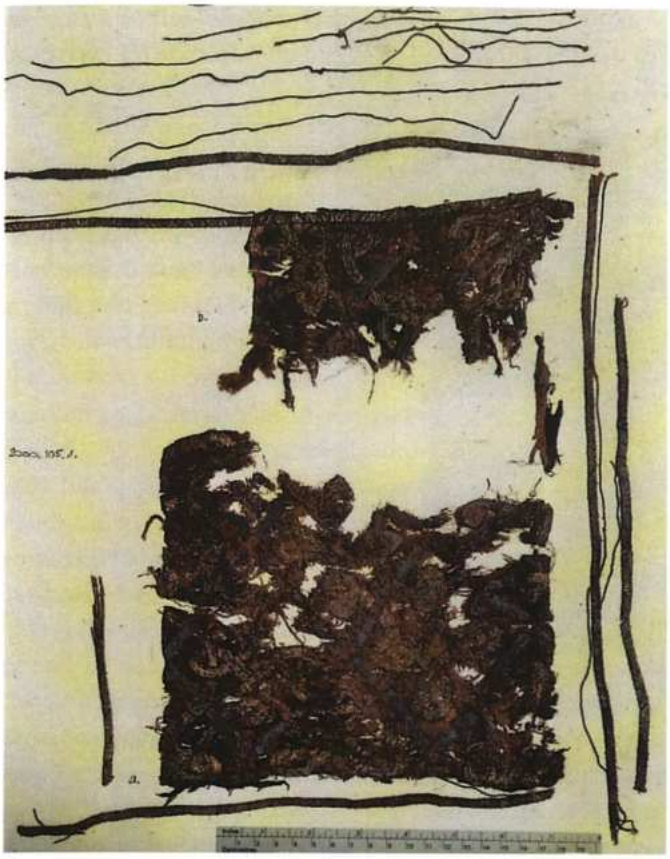


Abb. 204 *Fragmente eines Pontifikalschuhs aus Grab 7 (1974/29) mit allen dazugehörigen Bortenfragmenten. Die Schnüre sind abgebrochene Randkordeln der Brettchenborte (Inv. HMB 2000.105.1.a, b, d-h), daneben die schmale Brettchenborte.*

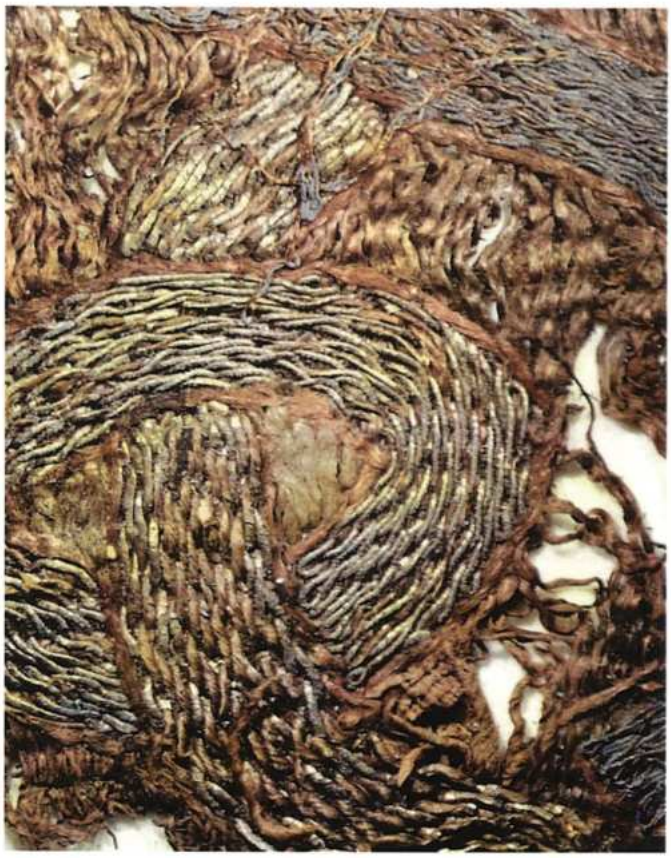


Abb. 206 *Detail der Stickerei mit den verschiedenfarbigen Seiden- und Metallfäden der Pontifikalschuhe aus Grab 7 (1974/29) (Inv. HMB 2000.105.1).*



Abb. 205 *Musterrekonstruktion der Stickerei des Oberstoffs der Pontifikalschuhe aus Grab 7 (1974/29).*

i) Untergewand (Inv. HMB 2000.108.1.a, b, 2000.108.2)

Dicht gewobenes, blaugrünes Wollgewebe G XIV. Kette: Wolle, Z-Drehung, blaugrün, 16 Kettfäden/cm. Schuss: Wolle, Z-Drehung, blaugrün, 27 Einträge/cm.

Gewebeaufbau: Köper 2/2.

Kleine Fragmente des Stoffes, die sich zwischen den Seidengewebeschichten fanden, lassen annehmen, dass der Leichnam in ein Gewand aus blaugrünem Wollköper gekleidet war. Dieses Gewand darf man sich als profane Alltagskleidung, vielleicht in Kuttenform, vorstellen; es fehlen jedoch jegliche Hinweise auf dessen wirkliche Form.

k) Pontifikalschuhe (Inv. HMB 2000.105.1)

Halbseidener Oberstoff mit Gold- und Silberstickerei, Besatzborten und Ledersohlen. Mehrere Fragmente, das grösste 34/22,5 cm. Datierung: 13.-14. Jh. (?).

Obermaterial G XI (2000.105.1.a-c)

Ungemusterter, ursprünglich roter (?) Samit (Halbseide). Kette: 2 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden, Haupt- und Bindekette Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beigegrau, Reste rot, 16 Haupt- und 8 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Schuss I Seide, ohne erkennbare Drehung, rotbraun. Schuss II Pflanzenfaser, Zwirn Z aus zwei Fäden S-Drehung (?), dunkelbraun, 29 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 Z-Grat auf der Gewebevorderseite.

An-/Abschuss: mind. 0,6 cm hoch (mind. 11 Passées). Ungemusterter Samit, beide Schüsse Pflanzenfaser (wie Schuss II).

Stickerei (Abb. 206): Ausgeführt in drei Sticharten mit fünf verschiedenen Fäden. Konturen: Stielstich[1084], Seide, ohne erkennbare Drehung, rötlich. Füllungen: Nicht versenkte Anlegetechnik[1085], die Überfangfäden bilden eine köperartige Struktur. Kreise und Vierpässe Metalllahn (Goldlegierung) um Seidenseele (S-Drehung, gelbbeige), S-Montage, couvert, dick, bzw. Me-



Abb. 207 *Reste der Pontifikalschuhe und Strümpfe aus Grab 7 (1974/29). Auf der Rückseite des einen Schuhfragments ist die Rückseite der Stickerei sowie das beigefarbene Taftfutter und zuoberst der wollene Rautenköper der Strümpfe erkennbar (Inv. HMB 2000.105.1.c).*

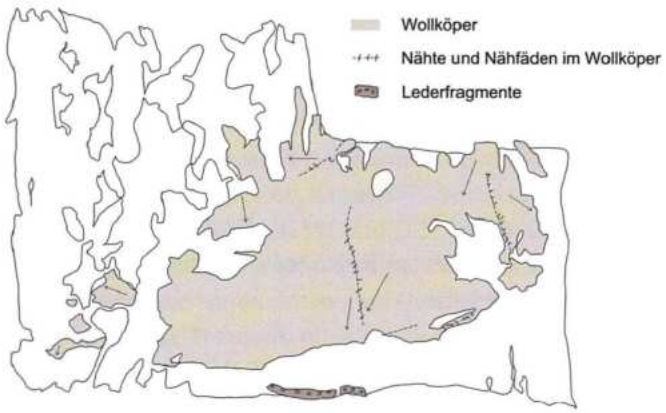


Abb. 208 *Umrisszeichnung der Rückseite eines Pontifikalschuhs aus Grab 7 (1974/29). Die Wollstrumpffragmente sind hellgrau, die Lederreste dunkelgrau gekennzeichnet.*

talllahn (Goldlegierung) um Seidenseele (S-Drehung, rötliches Beige), S-Montage, couvert. Karogitter Zinnfolie[1086] um Seidenseele (S-Drehung, rötliches Beige), S-Montage, couvert, fein, heute vollständig pulvrig korrodiert. Überfangfaden Pflanzenfaser, Zwirn ?, schwarz. Kreuzungspunkte des Karogitters und Schlaufen der Vierpässe: Plattstich[1087]. Seide, ohne erkennbare Drehung, rot, grün, beige.

Besatzborte B XIV (2000.105.1.d-i)

Goldgemusterte Brettchenborte mit Diagonalstreifenmuster (Abb. 202). Br. 0,6 cm. 9 Vierlochbrettchen. Kette: Einzug 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, rötlich beige. Stufung: 1 Kordel, 9 Kordeln/0,6 cm (entspricht 15 Kordeln/cm). Schuss: Schussfolge I, 1/8 ○, II, 1/8 ○. (I) Grundschuss Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun. (II) Lancierschuss Goldlahn (Legierung) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Stufung: 1 Passée, 18 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Der Lancierschuss flottiert auf der Gewebevorderseite und wird dem Muster entsprechend von jeweils einem Kettfaden ausgewählter Kordeln abgebunden. Randkante: Eine Kordel breit, anschliessend setzt der Lancierschuss ein. Kehrstellen (¦): An Fragment 2000.105.1.d nach 8,6 cm ¦ 11,5 cm ¦ 9 cm; an 2000.105.1.e nach 1 cm ¦ 10,3 cm; an 2000.105.1.f nach 4,5 cm ¦ 16 cm ¦ 17,2 cm ¦ 10,9 cm; an 2000.105.1.g nach 9 cm ¦ 18 cm ¦ 9,7 cm; an 2000.105.1.h nach 4,7 cm ¦ 18,8 cm ¦ 11,5 cm ; an 2000.105.1.i nach 5,1 cm ¦ 16,8 cm ¦ 3,5 cm. Musterrapport: Nicht bestimmbar.

Futterstoff G XII (2000.105.1.a-c)

Heute beigefarbenes Seidengewebe. Kette: Seide, S-Drehung, beige, 16-17 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, 14 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung. Webekante: an einer Seite erhalten, ohne besondere Merkmale.

Futterstoff G XIII (2000.105.1.a)

Dunkelbraunes, offenes Seidengewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, dunkelbraun, 38 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, dunkelbraun, ca. 33 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Erhalten haben sich fünf Fragmente der Ledersohle, die zwei Schuhen zugeordnet werden können (vgl. Beitrag Volken/Volken in diesem Band). An der Innenseite haften Reste des beigefarbenen Seidenfutters, eines davon mit Resten einer Naht, die mit einem blaugrün/braunen Seidenfaden (Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung) ausgeführt ist.

Der Oberstoff der Schuhe, ein billiges, eher grobes, dadurch ursprünglich auch stabiles Halbseidengewebe, an dem nur die «Schauseite» mit kostbarem Faden bedeckt ist, liegt heute in drei Fragmenten vor (2000.105.1.a-c), von denen c (Abb. 203)

einen fast kompletten Schuh ergibt. Die Fragmente a und b (Abb. 204) ergeben zusammen ein mit allen Randkanten erhaltenes Schnittteil, welches jedoch nur gerade den Fussrücken bedeckt haben kann. Der dunkelbraune Taft bedeckte entweder die Ledersohle oder diente zum Ergänzen des von vornherein unvollständig gearbeiteten Schuhs. Die Kordelreste an Fragment 2000.105.1.a stellen wahrscheinlich Reste einer seitlichen Schliesse dar. Etwas Ähnliches ist an Fragment c nicht vorhanden; der zweite Schuh hatte an dieser Stelle auch keine Öffnung.

Die Stickerei auf dem Oberstoff, ein durch Ringe und ein Rautengitter gegliedertes Flechtbandmuster (Abb. 205), ist abgepasst für die Schnittteile gestickt worden; auch auf Fragment 2000.105.1.a endet sie an den Nahtumbügen der erhaltenen Randkanten. Dies legt den Schluss nahe, dass die Schuhe von vornherein als Grabkonstruktion gefertigt wurden[1088], bei der es nur auf die sichtbaren Teile ankam und für die vielleicht bereits vorhandene Stickereien benutzt wurden. Bemerkenswert ist zudem, dass an Fragment 2000.105.1.a zwei unterschiedliche Goldfäden verwendet worden sind.

Die unter 2000.105.1.d bis i erfassten Bortenfragmente, deren Randkordeln sich meist gelöst haben, dienten als Nahtbesatz entlang der Sohle und entlang aller weiteren Nähte und Ränder. An Fragment 2000.105.1.b ist dieser Zusammenhang noch erhalten.

l) Strümpfe (Inv. HMB 2000.105.1. a, c)

Wollgewebe mit Rautenmusterung G X. Kette: Pflanzenfaser, Z-Drehung, braun, 16 Kettfäden/cm. Schuss: Wolle, Z-Drehung, gelb, dick (Dm. fast 1 mm), 15 Einträge/cm.

Gewebeaufbau: Rautenköper 3/3 über 18 Kettfäden bzw. Schusseinträge chemin suivi und 16 Kettfäden bzw. Schusseinträge chemin à retour.

Das dichte, schwere Köpergewebe mit Rautenmusterung ist aus dicken gelben Wollschussfäden und dünnen braunen, vermutlich leinenen Kettfäden gearbeitet[1089]. Die überwindlichen Nähte mit einfachen Nahtumbügen sind durch einen mitgeführten Wollfaden verstärkt.

Das in grösseren Fragmenten auf der Rückseite (Schuhinnenseite) von Fragment 2000.105.1.c befindliche Gewebe stellt zweifelsohne den Rest eines profanen Strumpfes dar (Abb. 207 und 208), auch wenn die erhaltenen Reste kaum Auskunft über die Form der verwendeten Schnittteile geben. Für profane Strümpfe wurde nicht selten Wollköper verwendet[1090].

m) Drei gelbe Glassplitter (Inv. HMB 2000.107.1)

Glas. (1) L. 0,8 cm, (2) L. 0,6 cm, (3) L. 1,2 cm). Aus dem Grabschutt stammend, da in Grabungstagebüchern nicht erwähnt?

Grab 9 (1974/29)

Grab geöffnet am 7.12.1973

Dokumentation: Courvoisier 1974, 20, 45, 58; Schneider 1975

Lage: äusseres, nördliches Seitenschiff, Schalerkapelle

Grab: Nord-Süd-Ausrichtung, Erdgrab, Sarg oder Brett

Anthropologischer Befund: eine Bestattung

Grabfunde: Metall

Metallstäbchen (Inv. HMB 1974.A.84)

Kupfer. L. 2-2,5 cm, Dm. 0,2 cm. Fundlage im Gürtelbereich.

Grab 20 (1974/29)

Grab geöffnet am 9.8.1974

Dokumentation: Courvoisier 1974, 545; Schneider 1975

Lage: äusseres, südliches Seitenschiff, 11000-Jungfrauen-Kapelle

Grab: geostet, Grabwände mit Bruchsteinen gemauert und mit Mörtel beworfen, Erdboden, Sarg

Anthropologischer Befund: eine Bestattung

Grabfunde: Textilien

Dickes Wollgewebe (Inv. HMB 2000.58)

Wolle, Haare (Marder?). Leinwandbindung; L. 41 cm, Br. 4,5 cm.

Grab 21 (1974/29)

Grab geöffnet erste Dezemberwoche 1973

Dokumentation: Courvoisier 1974, 41-44, 55, 63, 97, 541, 668; Schneider 1975

Lage: inneres, nördliches Seitenschiff, erstes Joch von Westen

Grab: geostet, Grabwände Bruchsteinmauerwerk mit Backsteinkranz verputzt und geglättet, Mörtelboden, Sarg

Anthropologischer Befund: eine Bestattung

Grabfunde: Holz

Holzprobe vom Sarg (Inv. HMB 1974.A.68)

Fichtenholz.

Lederschuhe und Reste eines Kopfkissens sind nicht mehr erhalten.

Grab 33 (1974/29)

Grab geöffnet am 25.4.1974

Dokumentation: Courvoisier 1974, 257, 266, 274, 543; Schneider 1975; Restaurierungsjournal vom 13.6.2002 (Franziska Schillinger), Nachweis zu den Erwerbungen HMB (Inv. HMB 1974.A.772., 1974.A.774)

Lage: äusseres, nördliches Seitenschiff, Neuenburgerkapelle (drittes Joch von Westen)

Grab: geostet, jünger als das im Osten daran anstossende Grab 3 (1974/29), gestört durch Heizungskanal, Grabwände gemauert mit Bruch- und Kieselsteinen, mit Mörtel beworfen, Erdboden

Anthropologischer Befund: eine männliche Bestattung

Grabfunde: a) Metall, b) Metall, c) Textilien, Leder

Im Fundverzeichnis wird die Lage der beiden Ringschnallen wie folgt festgehalten: «Fund B73/1095 = 1974 A.772: Feld Q 2, Gürtelschnalle (Eisen); Grab 33, am linken Femur unter dem Becken des Skelettes, in situ liegend. Fund B73/1096 = 1974 A.773, 774: Bronzeschnalle, umgeben von Textilienresten (mit Goldfäden durchzogen); Feld Q 2, Grab 33, am rechten Femur (Gelenkkopf) des Skelettes, in situ liegend.».

a) Gürtelschnalle (Inv. HMB 1974.A.772, Abb. 209 a)

Buntmetall. Ringbügel mit Dorn, ovaler Rahmenquerschnitt, umgebogene Dornbasis, sich verjüngender Dorn mit Andreaskreuz am Kopf. Br. ca. 0,6 cm (Bügel), Dm. 3,9 cm (aussen), L. 4,2 cm (Dorn). Datierung: 2. Hälfte 14.-15. Jh. Erhaltung: korrodiert. Fundlage beim linken Hüftgelenk.

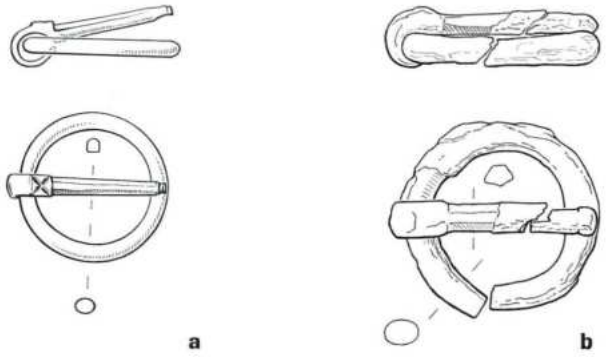


Abb. 209 *Inventar Grab 33 (1974/29). Zwei Gürtelschnallen. Mst. 1:2.*

b) Gürtelschnalle (Inv. HMB 1974.A.774, Abb. 209 b)
Eisen. Ringbügel mit Dorn, ovaler Rahmenquerschnitt, umgebogene Dornbasis. Br. ca. 1 cm (Bügel), Dm. ca. 5,1 cm (aussen), L. 5,4 cm (Dorn). Datierung: 2. Hälfte 14.-15. Jh. Erhaltung: stark korrodiert.

c) Textil- und Lederfragmente (Inv. HMB 1974.A.773)
(nicht bearbeitet)

Grab 35 (1974/29)
Grab geöffnet am 3.5.1974
Dokumentation: Courvoisier 1974, 285, 292; Schneider 1975
Lage: äusseres, nördliches Seitenschiff, Südwand der Münchkapelle
Grab: geostet, Erdgrab, zwei Särge
Anthropologischer Befund: zwei Bestattungen
Grabfunde: Metall
Haarnadelfragmente vom Schädel der zweiten Bestattung von oben (Inv. HMB 1974.A.898, Abb. 210)
Buntmetall. L. ca. 1,5-2 cm, Dm. ca. 0,3 cm. Erhaltung: Bruchkanten, oxidiert, korrodiert. Originallänge undefinierbar; an Fragmenten hafteten noch Haare.

Grab 37 (1974/29)
Grab geöffnet am 9.5.-29.7.1974
Dokumentation: Courvoisier 1974, 305, 343, 347, 366, 367, 393, 426, 427, 430, 434, 475, 488, 489, 541; Schneider 1975; Restaurierungsjournal vom 29.5.-13.6.2002, Franziska Schillinger, Nachweis zu den Erwerbungen HMB (Inv. HMB 1974.A.959-960)
Lage: äusseres, nördliches Seitenschiff, Münchkapelle
Grab: geostet, verputztes Bruchsteinmauergrab mit Treppenabgang von Westen, Mörtelboden, Särge
Anthropologischer Befund: zehn Bestattungen
Grabfunde: a) Metall, b) Metall, c) Kunststoff
Kleidung der beiden vierten Bestattungen von oben (Samtmütze, Lederschuhe, Jacke, knielange Hose und Leichentuch) wurden nicht geborgen.

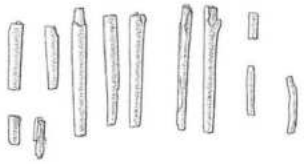


Abb. 210 *Inventar Grab 35 (1974/29). Verschiedene Haarnadelfragmente. Mst. 2:3.*

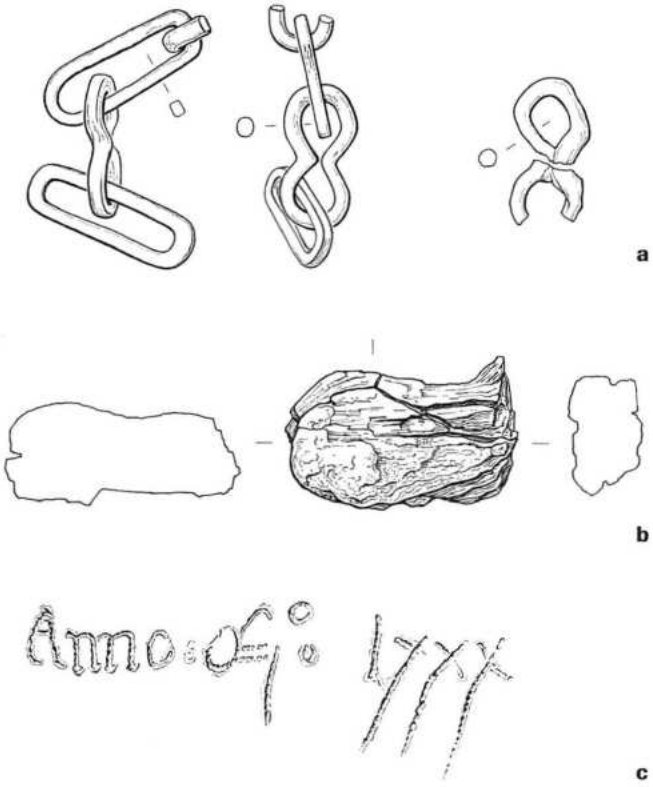


Abb. 211 *Inventar Grab 37 (1974/29). Metallgegenstände (a und b) und Abdruck einer Inschrift (c). Mst. 1:2.*

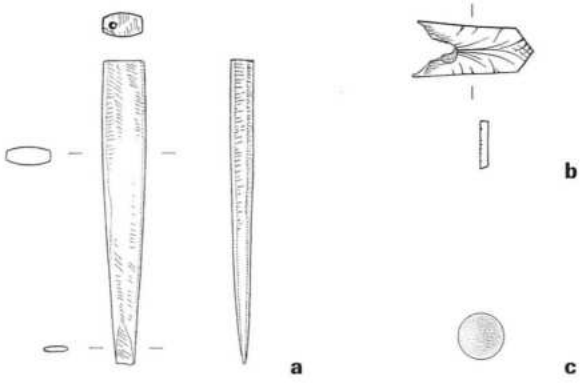


Abb. 212 *Inventar Grab 38 (1974/29). Gerät aus Röhrenknochen eines Pferdes (a), Plättchen aus Hirschgeweih (b), Tonkugel (c). Mst. 1:2.*

a) Zwei ovale Glieder einer Eisenkette, mit einem 8-förmigen Glied miteinander verbunden (Inv. HMB 1974.A.959, Abb. 211 a)
Eisen. L. 6,1 cm (gesamt), L. ca. 4,5 cm (ovale Glieder), Br. ca. 1,9 cm (ovale Glieder aussen), G. 36,3 g. Erhaltung: korrodiert.

b) Glied einer Eisenkette und Eisenklumpen (Inv. HMB 1974.A.960, Abb. 211 b)
Eisen. L. 4,7 cm, Br. 2 cm, Dm. 0,5 cm, G. 9,9 g (Kettenglied); L. 6,2 cm, Br. 3,5 cm, Dm. 1,9 cm, G. 83,9 g (Klumpen). Erhaltung: stark korrodiert.

c) Aralditabdruck einer in den nassen Verputz eingeritzten Inschrift (Inv. HMB 1974.A.1174, Abb. 211 c)
Araldit. L. 14,3 cm, Br. 5,8 cm.

Grab 38 (1974/29)
Grab geöffnet am 22. Mai 1974
Dokumentation: Courvoisier 1974, 315, 327, 335, 431, 542; Schneider 1975
Lage: äusseres nördliches Seitenschiff, Münchkapelle, Nordwestecke
Grab: Backsteinmauerwerk (Osten, Süden), bestehende Fundamente der Kapelle (Norden, Westen), Wände mit Mörtel beworfen, Mörtelboden
Anthropologischer Befund: vier Bestattungen
Grabfunde: a) Knochen, b) Geweih, c) Ton, d) Textilien

a) Nagelfeile(?) aus Knochen (Inv. HMB 1974.A.1313.A, Abb. 212 a)
Röhrenknochen von Schaf oder Ziege. L. 7,4 cm, Br. 0,6-1,1 cm. Verjüngend, meisselartiger Zuschliff, gebohrtes Löchlein am breiteren Ende (für Metallstift?). Erhaltung: Bruchstellen.

b) Geweihplättchen mit Nietloch (Inv. HMB 1974.A.1313.B, Abb. 212 b)
Geweih. L. 2,6 cm, T. 0,3 cm, Br. 1,1-1,4 cm. Sichtseite mit eingraviertem Rankenwerk. Erhaltung: Bruchstelle.

c) Tonkugel (Inv. HMB 1974.A.1313.C, Abb. 212 c)
Ton. Dm. 1,3 cm. Erhaltung: Risse.

d) Leinwandbindiges Seidengewebefragment und Flechtband (Inv. HMB 1974.A.1313.C.a-b)
(nicht bearbeitet)

Grab 42 (1974/29)
Grab geöffnet am: Keine Angaben
Dokumentation: Courvoisier 1974, 130, 131, 248; Schneider 1975
Lage: Mittelschiff, vor Lettner in der Mittelachse
Grab: O-W-gerichtet, Erdgrab, nördliche Hälfte von Heizkanal zerstört. Da älter als der Mörtelboden 17 des Heinrichsmünsters gehört das Grab wohl in die karolingische Kathedrale
Anthropologischer Befund: keine
Grabfunde: Metall
Spiralförmiges Fragment (Inv. HMB 1974.A.277, Abb. 213)
Buntmetall. Dm. 0,8-0,9 cm. Erhaltung: stark korrodiert. Aus Grabschutt stammend?



Abb. 213 *Inventar Grab 42 (1974/29). Metallfragment. Mst. 2:1.*



Abb. 214 *Inventar Grab 43 (1974/29). Schwarze Glasperle. Mst. 2:1.*

Grab 43 (1974/29)
Grab geöffnet am 7.5.1974
Dokumentation: Courvoisier 1974, 132, 292, 295; Schneider 1975
Lage: nördliche Hälfte des Mittelschiffs, vor Lettner
Grab: geostet, Erdgrab. Zwei Särge: 1. Bestattung von oben mit konisch zulaufendem, aussen schwarz gestrichenem Holzsarg mit flachem Deckel. Stirnbretter des Sargs überragen den flachen Deckel und «täuschen» im Querschnitt eine hexagonale Form vor; 2. Bestattung von oben in konisch zulaufendem, aussen schwarz gestrichenem Holzsarg mit hexagonalem Querschnitt
Anthropologischer Befund: zwei Bestattungen
Grabfunde: a) Metall, b) Metall, c) Glas
Es geht aus der Dokumentation nicht hervor, von welcher Bestattung die Funde stammen. Auf dem Kopf der 2. Bestattung von oben lag eine Haube, die nicht mehr erhalten ist.

a) Häftchen (Inv. HMB 1974.A.558)
Buntmetall. L. 1,2 cm (Haken), L. 1,3 cm (Öse), G. 0,7g. Erhaltung: korrodiert.

b) Häftchen (Inv. HMB 1974.A.559)
Buntmetall. L. 1,2 cm (Haken), L. 1,2 cm (Öse), G. 0,7 g. Erhaltung: korrodiert.

c) Schwarze Glasperle (Inv. HMB 1974.A.133, Abb. 214)
Glas. Runde Form, grosser Bohrkanal (Dm. 0,45 cm). H. 0,8 cm, Dm. 0,9 cm. Die Perle lag unter einem Steinhaufen am Fussende des Grabes.

Grab 50 (1974/29)
Grab geöffnet am 4.7.1974
Dokumentation: Courvoisier 1974, 176, 352, 424, 578-580, 586, 589; Schneider 1975
Lage: inneres, südliches Seitenschiff, erstes Joch von Westen. Grab 50 setzt das spätromanische Fundament voraus, rechnet aber mit dem romanischen Wandsockel der Südmauer des Südseitenschiffs; im Osten anstehende Erde.
Grab: Erdgrab, geostet, Sarg
Anthropologischer Befund: eine Bestattung

Grabfunde: Textilien
Gemustertes, halbseidenes Gewebe (Inv. HMB 2000.57)
Seide, Samitbindung. L. 83 cm, Br. 8,5 cm. Das Gewebe stammt vom linken Hüftbereich und vom linken Arm; Nähte an den Längs- und einer Schmalseite.
Die Funde aus diesem Grab wurden nicht untersucht.

Grab 54 (1974/29)
Grab geöffnet am 4. und 11.6.1974
Dokumentation: Courvoisier 1974, 350, 378; Schneider 1975
Lage: äusseres, südliches Seitenschiff, Tegernaukapelle
Grab: geostet, Erdgrab
Anthropologischer Befund: zwei Bestattungen
Grabfunde: a) Metall, b) Glas, Bein, c) Bein
Die Grabfunde stammen von der zweiten Bestattung von oben.

a) Bleimarke(?) (Inv. HMB 1974.A.1078)
Blei. Zweifach randlich durchbohrt, Lochung sekundär – erfolgte beide Male von der gleichen Seite. Dm. 2 cm.

b) 22 facettierte Beinperlen (1) und zwei facettierte, schwarze Glasperlen (2) (Inv. HMB 1974.A.1028)
Bein, Glas. (1) Dm. 0,9 cm, (2) H. 1,2 cm, Dm. 1,3-1,6 cm. Erhaltung: eine Glasperle gebrochen, eine Knochenperle beschädigt.

c) 25 Beinperlen (Inv. HMB 1974. A.1077)
Bein. Grosse Bohrkanäle. H. 0,6 cm, Dm. 0,7 cm. Erhaltung: gut.

Grab 55 (1974/29)
Grab geöffnet am 30.5.1974
Dokumentation: Courvoisier 1974, 354, 356, 392; Schneider 1975
Lage: äusseres, südliches Seitenschiff, Fröwlerkapelle
Grab: geostet, Erdgrab
Anthropologischer Befund: drei Bestattungen



Abb. 215 *Inventar Grab 55 (1974/29). Ösen und Haken. Mst. 2:3.*

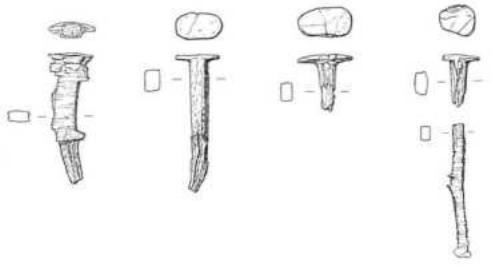


Abb. 216 *Inventar Grab 104 (1974/29). Diverse Nägel. Mst. 1:3.*

Grabfunde: Metall, Textilien
Die Funde stammen von der ersten oder zweiten Bestattung von oben. Weitere Metallfragmente und ein Topfhenkel sind nicht mehr vorhanden.
Ösen und Haken, mehrschichtige Textilfragmente (Wollgewebe, auf einer Seite auch Reste pflanzlichen Gewebes und ein Seidenfaden) (Inv. HMB 1974.A.1164, Abb. 215)
Buntmetall (Kupfer-/Zinnlegierung), Eisen. L. 0,9 cm (Öse 1[1091]), L. 0,4 cm (Öse 2[1092]), H. 1,74 cm, Br. 1,5 cm, T. 0,48 cm (Eisenfragment mit Wolle). Erhaltung: korrodiert, oxidiert, teilweise blasig. Die Funktion eines Eisenfragments mit Loch und festoxidiertem Geweberesten (Wolle) ist ungeklärt.
Wollgewebe[1093], auf einer Seite auch Reste pflanzlichen Gewebes und ein Seidenfaden[1094].

Grab 60 (1974/29)
Grab geöffnet am 26. Juni 1974
Dokumentation: Courvoisier 1974, 413, 426; Schneider 1975
Lage: äusseres südliches Seitenschiff, Tegernaukapelle
Grab: geostet, Erdgrab, Holzsarg
Anthropologischer Befund: eine Bestattung
Grabfunde: Textilien, Holz
Textilien und Holzspäne (Inv. HMB 2000.59)

Grab 104 (1974/29)
Grab geöffnet am 17. Juli 1974
Dokumentation: Courvoisier 1974, 425, 428, 455, 485, 487, 488 , 495, 501, 528-531; Peter 1975; Ochsner 2000; Restaurierungsjournal vom 13.6.2203, Franziska Schillinger, Nachweis zu den Erwerbungen HMB (Inv. HMB 1975.184.1-14)
Lage: Mittelschiff, Lettner
Grab: geostet, unverputztes Backsteinmauergrab, Särge
Anthropologischer Befund: drei Bestattungen
Grabfunde: a) Holz, b) Metall, c) Textilien, d) Leder
Die Funde stammen aus der ersten Bestattung von unten. Es handelt sich um das Grab Bischof Johanns II. Senn von Münsingen (†1365).

a) Hölzerner Bischofsstab (Inv. HMB 1975.184.1)
Fichte (Schaft), Linde (Krümme, Nodus). L. 70,2 cm (gesamt), L. 28,2 cm (Schaft), Dm. ca. 14,5 cm (Krümme), Dm. ca. 1 cm (Schaft). 1365. Erhaltung: brüchig.

b) Nägel (Inv. HMB 1975.184.13, Abb. 216)
Eisen, 5 Fragmente. (1) Nagel mit Kopf L. 5,1 cm, Dm. Kopf 1,9 cm, (2) Nagel mit Kopf L. 5,5 cm, Dm. Kopf 1,8 cm, (3) Nagel mit Kopf L. 2,2 cm, Dm. Kopf 2,1 cm, (4) Nagel mit Kopf L. 2,1 cm, Dm Kopf 0,9 cm, (5) Stift ohne Kopf 5,3 cm. Erhaltung: korrodiert.

c) Textilien
Kasel (Inv. HMB 1975.184.4.a-d, 1975.184.5, 1975.184.15.a, b)
Schwarzes Wolltuch mit gewirkter Besatzborte und Seidenfutter. H. mind. 100 cm, Br. mind. 134 cm.
Deutschland, 14. Jh.

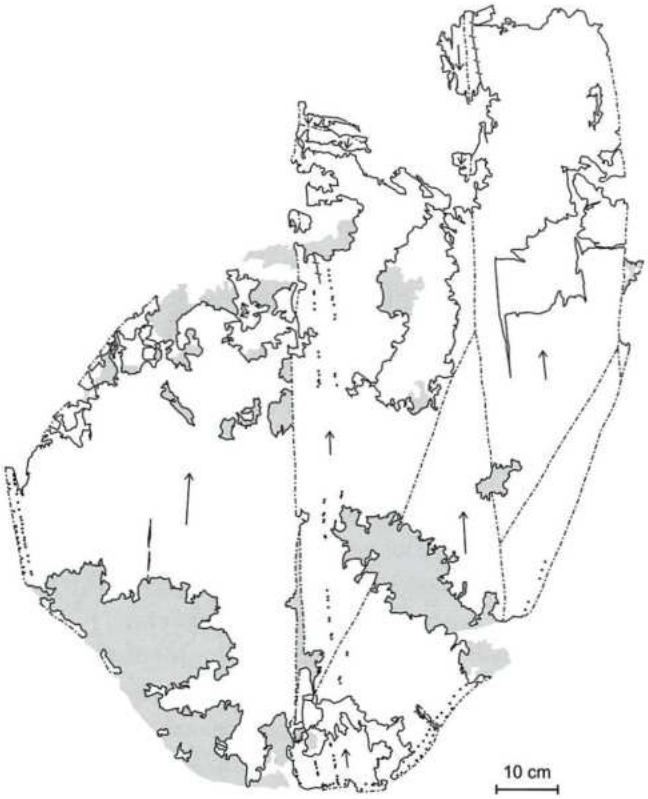


Abb. 217 *Kasel aus Grab 104 (1974/29). Umrisszeichnung der Aussenseite des Rückenteils. Das in den Fehlstellen des Oberstoffs sichtbare Futtergewebe ist grau angedeutet. Mittig senkrecht verlaufende Nahtspuren deuten auf den früheren Bortenbesatz hin (Inv. HMB 1975.184.5).*

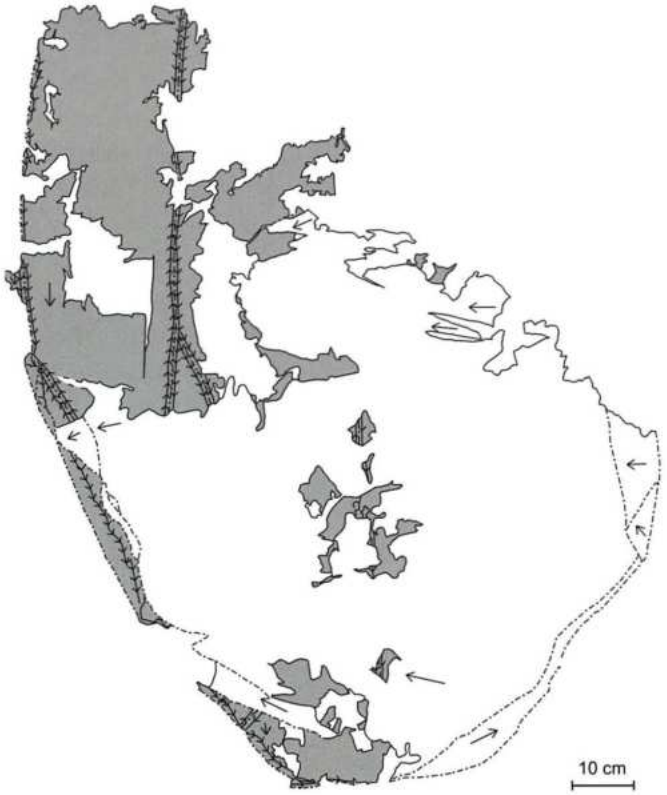


Abb. 218 *Kasel aus Grab 104 (1974/29). Umrisszeichnung der Futterseite des Rückenteils. Der in den Fehlstellen des Futters sichtbare schwarze Wolloberstoff mit den Nähten und Schnittkanten an den Nahtzugaben ist dunkelgrau wiedergegeben (Inv. HMB 1975.184.5).*

Oberstoff (1975.184.5)

Schwarzes Wolltuch[1095]. Kette: Wolle, Z-Drehung, schwarz, 35 Kettfäden/cm. Schuss: Wolle, Z-Drehung, schwarz, 38 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung. Webekante: an einer Seite erhalten, ohne besondere Merkmale. Oberstoff-Ergänzung: Schwarzes Wolltuch[1096]. Kette: Wolle, Z-Drehung, schwarz. 24 Kettfäden/cm. Schuss: Wolle, Z-Drehung, schwarz, 26 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Futterstoff (1975.184.4.a-d, 1975.184.5)

Ursprünglich grünes, heute beiges Seidengewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, beige. 42-45 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, 19-29 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung. Webbreite: mind. 79 cm. An-/Abschussborte: Köper 1/3 Z-Grat über 13 Einträge.

Besatzborte (1975.184.15.a, b)

Wirkereiborte mit Eichelranke. Br. 3,1 cm (28 Kettfäden). Kette: Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, dunkelbraun, 9 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige (Grund), dunkelbraun (Rand zwischen Eichel und Kappe). Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, dunkelbraun (Eichel), schwarz (Zweig), ca. 52 Wirkereieinträge/cm. Gewebeaufbau: Schlitzwirkerei in Leinwandbindung.

Webekante: Ohne besondere Merkmale. Musterrapport: H. ca. 3 cm.

Das Fragment des wollenen Gewandoberstoffes (1975.184.5, Abb. 217 und 218) ist aus fünf grösseren und zahlreichen kleinen Schnittteilen zusammengesetzt (Überwendlichstiche, Seide Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun und grün/beige), wobei zwei unterschiedliche Qualitäten von schwarzem Wolltuch verwendet wurden. Das eine Gewebe ist nur in Form kleiner Ergänzungen im rechten Randbereich erhalten. Die starke Stückelung des Gewandes spricht dafür, dass es aus zweitverwendeten Geweben gearbeitet wurde, oder dass sein Schnitt stark verändert worden ist. So ist beispielsweise die Randkante an der linken Seite mit sorgfältiger, gleichmässiger Nahtzugabe genäht worden, wohingegen die rechte Seite im Nahtumbug einen sehr groben Zuschnitt zeigt. Über die Fläche verteilt sind zahlreiche Fehlstellen durch Mottenfrass zu erkennen; mehrere Risse in Schussrichtung wurden mit Seidenfaden (Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun) ausgebessert. Der Futterstoff, ein dünner, stark verzogener Taft, ist zum einen noch grossflächig im Verbund mit dem Wollstoff, zum anderen als grosses, ebenfalls gestückeltes Fragment allein erhalten (1975.184.4, Abb. 219); genäht mit Vorstichen und Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Er ist heute sehr zerrissen, wobei jedoch nicht zu entscheiden ist, ob die Beschädigungen bereits vor der Bestattung bestanden haben.

Irmgard Peter-Müller und Regula Hahn haben die Fundsituation der beiden Textilien ausführlich beschrieben. Zum Futterfragment 1975.184.4 heisst es: «Der Körper des Toten wurde unter

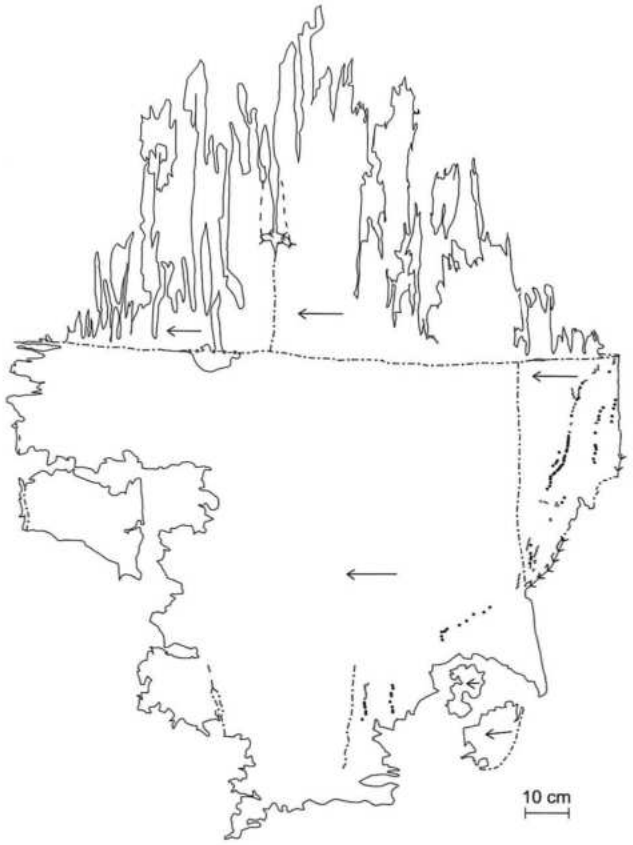


Abb. 219 *Kasel aus Grab 104 (1974/29). Umrisszeichnung der Futterfragmente der Vorderseite (Nahtzugaben nicht sichtbar). Oben mittig sind Verarbeitungsspuren des Halsausschnittes erkennbar (Inv. HMB 1975.184.4.a-d).*

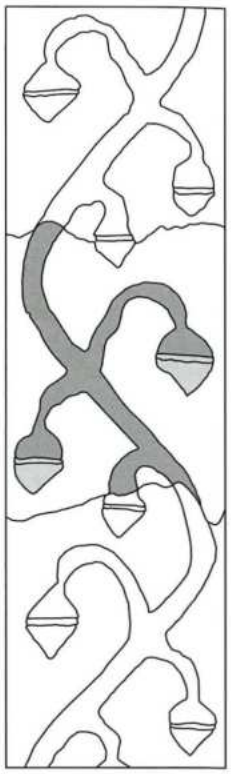


Abb. 220 *Kasel aus Grab 104 (1974/29). Musterrekonstruktion der gewirkten Borte.*

den Salbeizweigen von einem feinen Seidenschleier bedeckt, der um den Hals gelegt, über den Leib drapiert, unter den Ärmeln der Gewandteile durchfahrend, etwas über die Hüfte reichte. ... Oberteil nicht mehr rekonstruierbar, Unterteil capeförmig gerundet, mit zwei schrägen, vom Saum etwas über Kniehöhe gegen die Mitte weisenden Abnähern. ... Die mittlere Vertikalnaht im ... Oberteil eine kaum umsäumte Öse aufweisend.» «Auf der Körperrückseite konnten keine entsprechenden Fragmente festgestellt werden..»[1097] Und an anderer Stelle: «Das oberste Gewand, das im Vorderteil noch fragmentarisch erhalten ist, besteht aus feiner, sehr dünner ... Seide ... Der Halsausschnitt scheint rund gewesen zu sein, an seinem oberen Teil klebt noch ein kleines Stück der Zierborte des Schultertuchs.»[1098] Mit dem Schultertuch ist das Wollstoff-Fragment 1975.184.5 gemeint, das folgendermassen beschrieben wird: «Das Schultertuch besteht aus jetzt schwarzblauem Grundstoff, gelbbraun verfärbtem Seidenfutter und einer gewirkten schmalen Borte, die sich auf dem Futter vertikal über die Rückenlinie zieht. Die Form ... scheint als Cape geschnitten...»[1099]. Und weiter: «Unter dem Obergewand um den Oberkörper gestaucht drapiert und die Brustseite nur knapp über die Schulterpartie bedeckend, befand sich ein grossflächiges Gewebe aus sehr feiner schwarzblauer Wolle, mit heller gazeartiger Seide gefüttert – ein länglich ovales Kleidungsstück mit nach oben etwas ausgebuchteter Form. Der obere Teil reichte über die Nackenhöhe bis über den Hinterkopf hinaus und war gegen rückwärts teilweise umgeschlagen, der Wollstoff lag körperseitig. Eine Befestigung war nicht mehr erhalten oder hat zum Zeitpunkt der Bestattung nicht bestanden...»[1100].

Die jüngste Untersuchung der Textilien ermöglicht, zusammen mit den zitierten Berichten, eine neue Interpretation der Befunde. Ausgangspunkt dafür ist nicht zuletzt die dringende Vermutung, dass in einem Bischofsgrab, dessen übrige, vergleichsweise gut erhaltene textile Ausstattung auf eine Beerdigung in voller Amtstracht schliessen lässt, das Messgewand nicht fehlen kann. Bei den 1975 als Totenschleier und schwarzes Schultertuch bezeichneten Textilfragmenten handelt es sich denn auch um die Reste einer Kasel, bestehend aus einem feinen schwarzen Wolltuch mit leichtem, sehr offenem und stark verzogenem seidenem Futter. Die Kasel war zumindest auf der Rückseite mittig mit einer senkrechten Wirkereiborte besetzt. Das Rückenteil (1975.184.5) lag nicht korrekt unter dem ganzen Rücken, was vielleicht auf Schwierigkeiten bei der Ankleidung des Toten oder auf ein Verrutschen bei der Grablegung zurückzuführen ist. Es lag, eher zufällig verfaltet, um Schultern, Nacken und Hinterkopf[1101]. Das Vorderteil der Kasel (1975.184.4) besteht heute nur noch aus dem Futtergewebe. Es zeigt Nahtspuren von Stützlinien, die Futter und Oberstoff auf der Fläche miteinander verbanden. Der Wollstoff ist offenbar vollständig zersetzt[1102] oder war bereits vor der Bestattung abgetrennt worden, möglicherweise weil er zu schadhaft war. Der Bischof trug die Kasel offensichtlich mit dem Seidenfutter nach aussen gewendet, wie auch Peter-Müller mit der Bemerkung, das Wollgewebe habe körperseitig gelegen, festgestellt hatte. Zudem sind Hahn während der Funddokumentation des «Totenschleiers» keine nach aussen liegenden Nahtzugaben aufgefallen, wie es bei richtiger Lage von Futter und vergangenem Oberstoff hätte der Fall sein müssen. Eine Begründung findet

diese ungewöhnliche Tragweise der Kasel darin, dass das Futtergewebe sehr wahrscheinlich grün gefärbt war und somit farblich zur Dalmatik passte. Johann II. Senn von Münsingen wurde offensichtlich in einem behelfsmässig arrangierten und auf äussere Wirkung abzielenden Ornat bestattet.

Der Schnitt des Messgewandes ist kaum mehr zu rekonstruieren. Sicher ist nur, dass es sich nicht mehr um eine mittelalterliche Glockenkasel, sondern um ein Gewand mit seitlich beschnittener Form gehandelt haben muss. Sein Besatz ist sehr einfach. Er bestand lediglich aus einer schmalen, aus Seide und pflanzlicher Faser gewirkten Borte, die als Kaselstab über das Rückenteil verlief. Die ursprünglich wahrscheinlich weisse Borte ist mit einer Wellenranke, aus der kleine Seitentriebe mit Eicheln hervorwachsen, gemustert (Abb. 220). Von ihr ist heute nur noch ein grösseres Fragment (1975.184.15.a) erhalten. Das Band war mit keinem Kleidungsstück vernäht[1103]; es wurden aber Fragmente davon am Halsausschnitt des Kaselfutters[1104] sowie auf dem Kissen aufliegend gefunden. Eine doppelte Reihe von Nahtspuren mittig auf dem Kaselrücken entspricht zudem der Breite der Borte. Auch wenn es sich bei dem Oberstoff des Gewandes um ein sehr feines, fast wie Seide glänzendes und qualitativ hochwertiges Wollgewebe handelt, kann nicht zuletzt wegen des recht einfachen Besatzes davon ausgegangen werden, dass es sich bei dem Gewand um eine ursprünglich eher einfache, alltägliche[1105] Kasel gehandelt hat, wie sie nicht mehr allzu häufig überliefert sind. Nicht weniger als zwölf wollene Kaseln befinden sich aber beispielsweise noch in Braunschweig. Sie bestehen aus roten, grünen, blauen oder blauvioletten Wollgeweben, ausschliesslich Köpergeweben, und tragen keinen oder nur einfachen Besatz. Alle werden ins 15. Jh. datiert[1106].

Dalmatik (Inv. HMB 1975.184.6)

Taft, besetzt mit Applikationen aus verschiedenfarbigen Tafften und mit Futter aus pflanzlicher Faser. H. 125 cm, Br. von Ärmel zu Ärmel ca. 160 cm, am Saum ca. 120 cm.

Deutschland, 14. Jh.

Gewandstoff (1975.184.6.a-d, f, h, i)

Ursprünglich wohl grüner[1107], heute brauner Taft. Kette: Seide, Z-Drehung, braun (ursprünglich grün), 34-37 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, braun, 33-35 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung. Webekante: Äusserster Kettfaden mehrfach, Leinwandbindung. Webbreite: ca. 40,3 cm.

Zweiter Gewandstoff (Keile an den Seiten und an den Ärmeln) (1975.184.6.a-g)

Heute rotbraunes Gewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, rotbraun, 42 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, rotbraun, 31 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung. Webekante: an einer Seite erhalten, keine besonderen Merkmale. Webbreite: max. 43 cm.

Besatzstoff (Streifen mit Dreiblättern) (1975.184.6.a, b, d-f)

Ursprünglich vielleicht grünes, heute braunes Gewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, beige (ursprünglich grün?), sehr fein, 37-39 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige (ursprünglich grün?), in unregelmässigen Abständen Eintrag einzelner dickerer Schussfäden, 24-26 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung. Webekante: 8 dreifache Kettfäden, Leinwandbindung.

Besatzstoff (breite Vertikalstreifen, den schmaleren unterlegt) (1975.184.6 d, e)

Ursprünglich vielleicht weisses, heute beigefarbenes Gewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, beige (ursprünglich weiss?), oft doppelt, 34-36 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Dre-

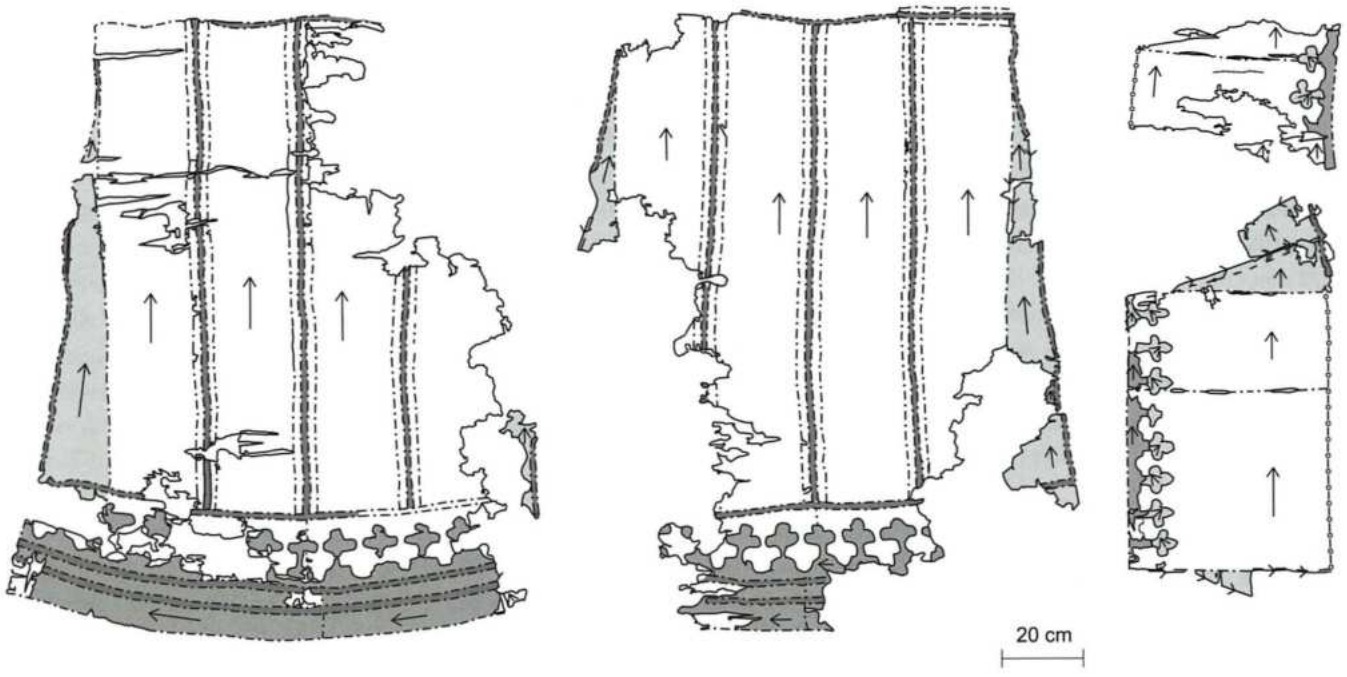


Abb. 221 *Dalmatik aus Grab 104 (1974/29). Umrisszeichnung der erhaltenen Fragmente (Inv. HMB 1975.184.6.a-g). Die verschiedenen Grautöne bezeichnen die verschiedenen verwendeten Gewebe.*



Abb. 222 *Dalmatik aus Grab 104 (1974/29). Unterkante mit den verschiedenen Besatzstoffen (Inv. HMB 1975.184.6.f).*



Abb. 223 *Dalmatik aus Grab 104 (1974/29). Ärmelfragment mit den Ergänzungen aus Samitgewebe am Saumbesatz (rechts); in der Bildmitte lange Risse entlang der Stückelungsnaht, darüber die Naht von einem geflickten Riss (Inv. HMB 1975.184.6.b).*

hung, beige (ursprünglich weiss?), 19-24 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Möglicherweise handelt es sich um das gleiche Gewebe, das auch für die Ornamentstreifen mit Dreiblättern verwendet wurde.

Besatzstoff (schmale Vertikal- und Konturstreifen) (1975.184.6.a -g)

Ursprünglich wohl roter, heute beigefarbener Taft. Kette: Seide, Z-Drehung, beige, z. T. rötlich, öfters doppelt (unregelmässig), ca. 27 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, z. T. rötlich, 36 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Flickstoff (an den Streifen mit Dreiblättern) (1975.184.6.a, b)

Ungemusterter, ursprünglich grüner Samit. Kette: 1 Hauptkettfaden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Z-Drehung, beige, z. T. mit Grünstich, 30-31 Haupt- und 30-31 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Schuss I und II Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, z. T. mit Grünstich, 59 Passées/cm.Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite.

Flickstoff (ein Dreiblatt am grösseren Ärmelfragment) (1975.184.6. a)

Heute beigefarbenes Seidengewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, beige, 33-37 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, 24-26 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Die Dalmatik ist aus fünf unterschiedlichen Seidentaft-Geweben gearbeitet, die sich nicht nur in der Gewebedichte und dem Verhältnis von Kett- und Schussfäden, sondern auch in den Farben unterschieden haben (Abb. 221)[1109]. Für den Grundstoff ist eine ursprünglich grüne Farbe zu vermuten, da die erhaltenen seidenen Nähfäden, welche die Stoffbahnen verbinden, sowie jener Faden, der zum Ausbessern verwendet worden ist, einen eindeutigen Grünstich bewahrt haben. Die schmalen Streifenbesätze auf dem Gewand haben ihre rote Farbe noch eindeutig erhalten. Die breiteren Streifen, welche den drei senkrechten roten Streifen auf der Gewandfläche und jenem auf der einen erhaltenen Schulternaht unterlegt sind, sind heute von sehr hellem Beige. Vielleicht waren sie ursprünglich von weisser Farbe. Die Farbe des entlang dem Ärmel- und unteren Gewandsaum applizierten Ornamentbandes (Abb. 222) ist nicht mehr sicher zu erkennen. Einerseits gibt es Hinweise darauf, dass es sich bei dem verwendeten Taft um dasselbe Gewebe handelt wie das beigefarbene der breiten Vertikalstreifen. Dann wären Gewand- und Ärmelsaum durch ineinander greifende Dreiblattreihen von kräftiger Positiv-Negativwirkung verziert gewesen. Die an den Ärmeln nachträglich ergänzten, ausgefallene Originale ersetzenden Kreuzblätter aus Samit, von denen einige mit der Gewebevorderseite, andere mit der Geweberückseite nach oben aufgenäht sind, weisen allerdings noch eine eindeutig grüne Farbe auf (Abb. 223). Die Verzierung könnte also auch Ton in Ton gehalten gewesen sein. Ebenfalls von

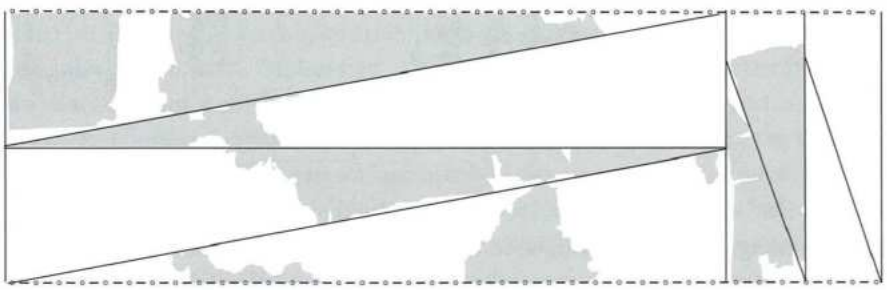


Abb. 224 *Dalmatik aus Grab 104 (1974/29). Rekonstruktion der Webbahn aus der die seitlichen Gewandkeile und die Ärmelkeile geschnitten worden sind. Sie ist maximal 43 cm breit.*

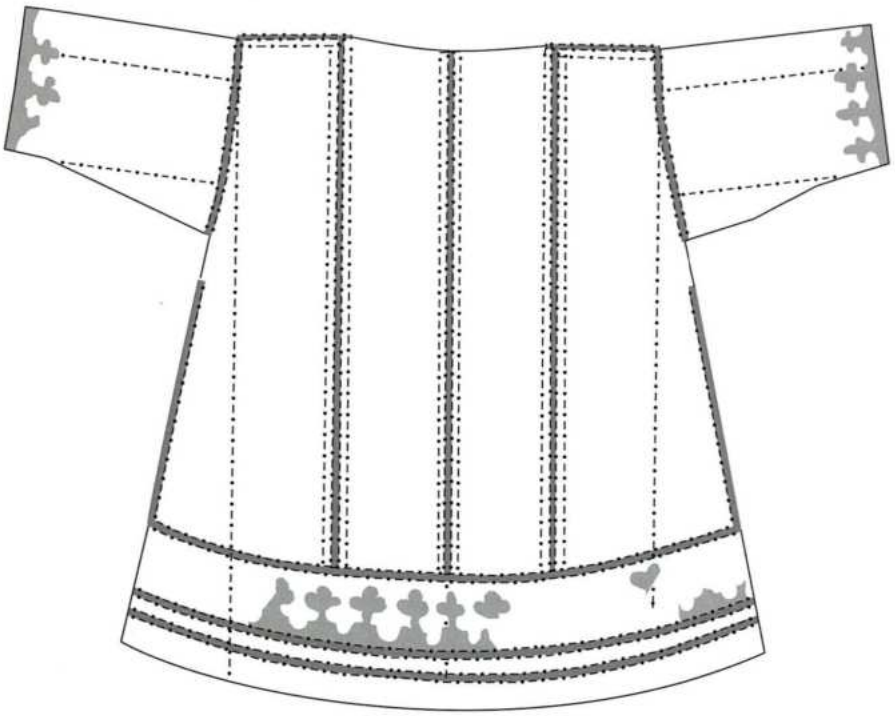


Abb. 225 *Dalmatik aus Grab 104 (1974/29). Rekonstruktion des Gewandes.*

einer nachträglichen Ausbesserung des Gewandes zeugt das Gewebe, das nur für ein Kreuzblatt am Ärmelfragment 1975.184.6.b verwendet worden ist. Die Dalmatik war mit einem Futter aus pflanzlichem Gewebe ausgestattet. Kleinste, nicht mehr weiter analysierbare Reste davon finden sich vor allem an den Innenseiten der Gewandsäume, wo sie von den Saumnähfäden miterfasst wurden. Ein Riss am Ärmelfragment 1975.184.6.b wurde mit einem dickeren Nähfaden, der auch zum Nachnähen diverser Gewandnähte verwendet wurde, geflickt (Abb. 223). Nachnähungen finden sich auch an den Clavi, deren Kanten zum Teil ausgefranst waren und gesichert worden sind.

Vorder-, Rückenteil und Ärmel der Dalmatik sind aus je zwei geraden Stoffbahnen zusammengesetzt[1110], für die insgesamt ca. 616 cm des etwa 40 cm breiten Gewebes verwendet wurden. Seitlich und an den Ärmeln sind formgebende Keile eingesetzt, die aus einer ca. 156 cm hohen Stoffbahn geschnitten wurden (Abb. 224). Das Gewand verbreitert sich damit zum unteren Gewandsaum um etwa einen Drittel. Die Seitennähte der Dalmatik blieben bis ca. 15 cm unterhalb des Ärmelansatzes offen[1111]. Der Halsausschnitt besteht aus einem einfachen Schlitz zwischen den zwei Schulternähten, eingefasst mit einem schmalen roten Gewebestreifen. Die Schulternähte waren mit Streifen verdeckt, die aus dem schmalen roten Band, mittig aufgesetzt auf einen dreimal so breiten, weissen oder grünen Gewebestreifen, bestehen. Auf Vorder- und Rückseite des Gewand verlaufen je drei senkrechte Clavi derselben Streifenkombination. Die Ärmelansatznaht, die Aussenkanten der seitlichen Schlitze sowie drei gliedernde Querstreifen am unteren Gewandsaum wurden nur mit dem roten Streifen bedeckt bzw. gestaltet (Abb. 225).

Die vier Abschnitte der Dalmatik – Vorderseite, Rückseite und die zwei Ärmel – sind wahrscheinlich zunächst getrennt voneinander mit allen Verzierungen fertiggestellt worden, da die Clavistreifen jeweils in der Schulternaht enden. Nach dem Zusammenfügen der Teile wurden dann nur noch die Nahtbesätze (an Schulter, Ärmelansatz und seitlichen Gewandnähten) aufgesetzt. Höchstwahrscheinlich war die Dalmatik zum Zeitpunkt ihrer Verwendung als Grabgewand noch nicht besonders alt. Die Gewandlänge von 125 cm, der Schnitt mit der Verbreiterung des Gewandes unter dem Ärmelansatz und der Besatz der Schulter- und Ärmelansatznähte entsprechen dem, was allgemein für das 13.-15. Jh. belegt ist. Was die hohen seitlichen Schlitze und die dreifachen Vertikalstreifen angeht, ist die Dalmatik aus dem Grab Bischof Johann II. hingegen ein früher Beleg für ansonsten erst gegen Ende des 14. Jh. auftauchende Elemente[1112]. Die Verzierung von Saum und Ärmeln erinnert mit ihrer klaren und grosszügigen Formensprache – insbesondere wenn sie zweifarbig ausgeführt gewesen sein sollte – an heraldisch inspirierte Dekors, wie sie seit dem frühen 14. Jh. beliebt waren[1113].

Vielleicht darf die Dalmatik als eher einfaches und darum häufiger benutztes Gewand angesehen werden, das somit auch schneller unansehnlich geworden und aussortiert worden sein könnte. Für einen einfacheren Charakter des Gewandes sprechen der schlichte, leichte Taft und die effektvolle, aber sehr einfach gearbeitete Verzierung aus applizierten Stoffstreifen und unversäubert mit Vorstichen aufgenähten Ornamentbordüren. Letztere haben sich dementsprechend am schnellsten verbraucht und zeigen diverse Fehlstellen und Ausflickungen.

Stola (1975.184.2.a-n)

Seidenborte mit silberlancierten Querstreifen, die Enden besetzt mit Querborte und Seidenfranse. 14 Fragmente von zusammen mind. 240 cm Länge, Br. 4,4 cm. Deutschland (?), 2. Hälfte 12. Jh.

Lampasborte mit Lebensbaummotiv.

Br. 4,4 cm. Kette: 5 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige.



Abb. 226 *Stola aus Grab 104 (1974/29). Musterzeichnung der als Lampas gewebten Stolaborte.*



Abb. 227 *Stola aus Grab 104 (1974/29). Erhaltenes Stolaende mit Querbörtchen (Inv. HMB 1975.184.2.a).*

Stufung: 2 Hauptkettfäden, ca. 100 Haupt- und 20 Bindekettfäden/cm. Schuss: Grund- und Lancierschuss (latté), jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Grundschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, beige. Lancierschuss a) Seide, ohne erkennbare Drehung, beige. Lancierschuss b) Metalllahn (Silber/Zinnlegierung?[1114]) um Seidenseele (S-Drehung, braun), S-Montage, couvert. Stufung: 1 Passée, 38 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Lampas mit Grund in Köper 2/1 Z-Grat, lanciert. Grund: Köper 2/1 Z-Grat auf der Gewebevorderseite aus Hauptkette und Grundschuss. Die Bindekette arbeitet in Köper 1/2 Z-Grat *par passée* über den Grund- und den auf der Geweberückseite liegenden Lancierschuss. Effekt des Lancierschusses: Abgebunden in Köper 1/2 Z-Grat durch die Bindekette. Diese arbeitet gleichzeitig *par passée* über den Grundschuss. Darunter setzt sich der Köper 2/1 Z-Grat des Grundes fort. Randkante: Etwa 18 Hauptkettfäden, die mit dem Grundschuss in Köper 2/1 Z-Grat binden, dann setzt der Lancierschuss ein. Innerhalb der Randkante ist keine Bindekette vorhanden. Musterrapport: H. 3,4 cm.

Querbörtchen (1975.184.2.a)

Lampasborte mit silbernen Figürchen. Br. 0,9 cm. Kette: 6 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Stufung: 2 Hauptkettfäden, ca. 115 Haupt- und 18 Bindekettfäden/0,9 cm (entspricht ca. 128 Hauptkettfäden/cm). Schuss: Grund- und Broschierschuss, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Grundschuss Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Broschierschuss Metalllahn (Silber/Zinn?) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Stufung: 1 Passée, 51 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Köper 2/2 Z-Grat bzw. für die Motive Lampas mit Grund in Köper 2/2 Z-Grat, broschiert. Grund: Köper 2/2 Z-Grat auf der Gewebevorderseite aus Hauptkette und Grundschuss. Die Bindekette flottiert auf der Geweberückseite. Motive: Effekt des Broschierschusses, abgebunden in Köper 1/3 Z-Grat durch die Bindekette. Diese arbeitet gleichzeitig *par passée* über den Grundschuss. Darunter setzt sich der Köper 2/2 Z-Grat des Grundes fort. Randkante: ohne besondere Merkmale. Musterrapport: H. nicht bestimmbar, mind. 8,6 cm.

Fransenborte (1975.184.2.a)

Fransenlänge 4,5-5 cm. Material: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, orangebraun, dreifach (= 6 Fadenenden). Technik: Geknüpft mit symmetrischem Knoten («Lärchenköpfchen», lark's head)[1115] um 1 Faden Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beigebraun (fast vollständig vergangen).

Vor seidenem, körnigem Köpergrund heben sich die Motive aus ungedrehtem, glänzendem Seidenfaden und ursprünglich wahrscheinlich silbernem Metallfaden ab (Abb. 226 und 227). Ein schlanker Lebensbaum bildet in der Bortenmitte eine Spiegelachse, an welcher abwechselnd ein kleiner Vogel mit einem Zweig im Schnabel in einem Medaillon und ein geflügelter Vierbeiner mit hoch erhobenem Schwanz und grossen runden Au-

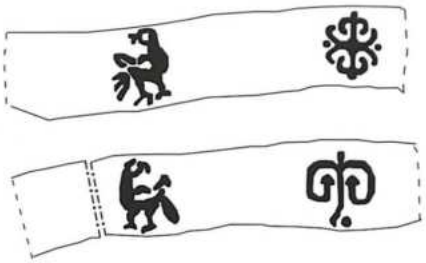


Abb. 228 *Stola aus Grab 104 (1974/29). Umriss- und Musterzeichnung der Querborte.*



Abb. 229 *Stola aus Grab 104 (1974/29). Rückseite der Querborte mit zwischen den Motiven flottierender Bindekette (Inv. HMB 1975.184.2.a).*

gen gespiegelt werden. Eine Reihe kleiner Dreiecke schliesst das Mittelmotiv zu den Randkanten hin ab, die durch ein im Zickzack verlaufendes Perlband, mit kleinen Blättchen in den Zwickeln, gebildet werden. Der Metallfaden betont als Horizontalstreifen jeweils die Vogelmedaillons, am erhaltenen Stola-Ende in jedem zweiten, im Mittelteil hingegen in jedem Musterrapport. Die Borte ist offenbar abgepasst als Stola gewoben worden, wofür auch die Musterumkehrung auf Fragment 1975.184.2.c spricht, die bewirkt, dass die Motive auf beiden Hälften der Stola richtig ausgerichtet sind. Dennoch befindet sich der Umkehrpunkt nicht mittig in der Borte[1116]; und die Nackenpartie war offenbar nicht durch einen besonderen Schmuck, zum Beispiel ein Kreuz, ausgezeichnet.

Verschiedene solcher Borten sind in Kirchenschätzen oder in Gräbern, vor allem in Deutschland, erhalten geblieben. Sie sind meist weiss, manchmal mit Gold oder farbiger Seide zusätzlich geschmückt. Als Beispiele seien die Stola und Manipel des Hl. Ulrich[1117], die Stola aus dem Grabe Bischof Hartmanns († 1286) in Augsburg[1118], die Stola aus einem Priestergrab in Düsseldorf[1119] oder ein Band – wohl ebenfalls eine Stola oder ein Manipel – aus den Funden aus der Bamberger Domsepultur[1120] genannt. Ein der Basler Stola sehr ähnliches, etwas variiertes Muster – die Vögel in den Medaillons schauen sich an, der Vierbeiner zeigt eine andere Kopfform, die Darstellung ist weniger stilisiert und die Randstreifen sind undekoriert – ist als Besatz auf einem Reliquiengewand in Trier erhalten[1121]. Die ganze Gruppe von Bändern – viele sind Lampasgewebe ebenfalls mit Köpergrund – wird ins 12. Jh. datiert; die Basler Stola dürfte zu den eher jüngeren zählen.

Die Längskanten der Stola sind mit einem Flechtband aus drei Elementen (ca. 2 Fäden/Element, Seide, heute braun) verziert, welches mit Überwendlichstichen (Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, orangebraun) angenäht wurde. Es wurde wahrscheinlich aus Fadenresten geflochten, da sowohl gezwirnte Fäden als auch solche ohne erkennbare Drehung Verwendung fanden. Die Schmalenden der Stola (Abb. 227) beschliesst eine Querborte, auf der Rückseite mit Nahtumbügen zum Rund geschlossen (Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun)[1122]. Entlang der unteren Kante der Borte ist inwendig die Fransenborte angenäht (Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, orangebraun). Die sehr schmale Querborte zeigt kleine Motive – zwei Vögel, in unterschiedliche Richtungen schauend, und zwei verschiedene, kleine, vegetabile Ornamente (Abb. 228). Sie entspricht in ihren technischen Merkmalen weitgehend der Stola- und auch der Manipelborte (s. unten). Jedoch greift die Bindekette nur im Bereich der Figuren in die Gewebestruktur ein, ansonsten flottiert sie frei auf der Geweberückseite (Abb. 229).

Manipel (Inv. HMB 1975.184.3.a-f)

Goldlancierte Seidenborte, die Enden besetzt mit Querborte und Seidenfranse. 6 Fragmente von zusammen 121 cm Länge, Br. 5,9 cm. Deutschland (?), 2. Hälfte 12. Jh.

Lampasborte mit Vogelpaaren in Medaillons (1975.184.3a)

Abgepasst gewoben. Br. 4,9 cm, L. 121 cm. Kette: 4 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Stufung: 2 Hauptkettfäden (?), 148 Haupt- und 37 Bindekettfäden/cm. Schuss: Grund- und Lancierschuss, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Grundschuss Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. Lancierschuss Metalllahn (vergoldet?) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Stufung: 1 Passée, 21-23 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Lampas mit Grund in Köper 2/2 Z-Grat, lanciert. Grund: Köper 2/2 Z-Grat auf der Gewebevorderseite aus Hauptkette und Grundschuss. Die Bindekette arbeitet in Köper 1/3 Z-Grat *par passée* über den Grund- und den auf der Gewebe-



Abb. 230 *Manipel aus Grab 104 (1974/29). Lampasborte (Inv. HMB 1975.184.3.a).*



Abb. 231 *Manipel aus Grab 104 (1974/29). Musterzeichnung der Lampasborte mit Vogelpaaren.*

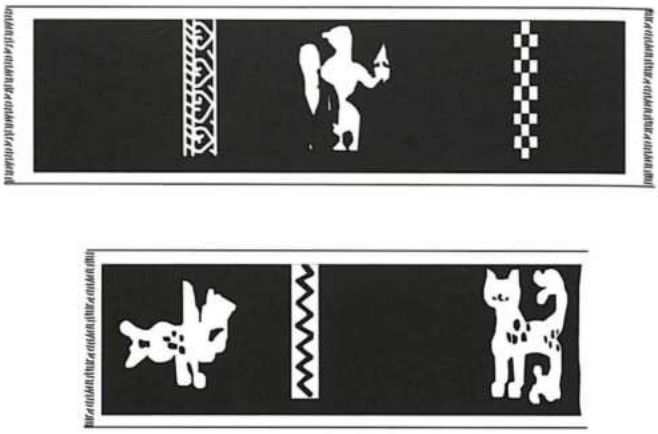


Abb. 233 *Manipel aus Grab 104 (1974/29). Musterzeichnung der Querborte.*



Abb. 232 *Manipel aus Grab 104 (1974/29). Detail der Manipelborte (Inv. HMB 1975.184.3.a).*

rückseite liegenden Lancierschuss. Effekt des Lancierschusses: Abgebunden in Köper 1/3 Z-Grat durch die Bindekette. Diese arbeitet gleichzeitig *par passée* über den Grundschuss. Darunter setzt sich der Köper 2/2 Z-Grat des Grundes fort. Randkante: Von aussen nach innen: Köper 2/2 Z-Grat über 12 Kettfäden Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige, dick. Anschliessend setzen ca. alle 20 Passées 6-9 Lancierschüsse ein. Es folgen 14 Kettfäden aus fast vollständig vergangenem, heute schwarzem Material (pflanzlich oder Seide, durch Schwarzfärbung abgebaut). Nach weiteren 2 Hauptkettfäden aus beigefarbener Seide setzt der Rest der Lancierschüsse ein, und es folgt ein Streifeneffekt des Lancierschusses (ca. 68 Haupt- und 17 Bindekettfäden breit). Anschliessend verläuft der Lancierschuss unter 2-4 Hauptkettfäden (zum Teil aus fast vergangenem, heute schwarzem Material) und das Motiv setzt ein.

An-/Abschuss: An Fragment 1975.184.3.a 0,5 cm, an 1975.184.3.c 1 cm hoch. Grundbindung, der Lancierschuss ist ausgesetzt und die Bindekette flottiert auf der Geweberückseite (Abb. 230). Musterrapport: H. 2,7 cm.

Querbörtchen (1975.184.3.d-f)

Lampasborte mit Tiermotiven und Ornamentbändern. Br. 2,5 cm. Kette: 4 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Hauptkette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, heute beige (ursprünglich wohl farbig gestreift). Bindekette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige, dicker als die Hauptkettfäden. Stufung: 1 Hauptkettfaden, 124 Haupt- und 31 Bindekettfäden/cm. Schuss: Grund- und Lancierschuss, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Grundschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, beige. Lancierschuss Metalllahn (Silber vergoldet?, unregelmässig breit geschnitten) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Stufung: 1 Passée, 43 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Lampas mit Grund Köper 2/1 Z-Grat, lanciert und mit Ketteffekten über der Lancierung. Grund: Köper 2/1 Z-Grat auf der Gewebevorderseite aus Hauptkette und Grundschuss. Darüber liegt der Lancierschuss, abgebunden durch die Bindekette in Köper 1/3 Z-Grat. Diese arbeitet gleichzeitig *par passée* über den Grundschuss. Motive: Effekt aller Hauptkettfäden gleicher Farbe (jeder 4. Hauptkettfaden). Darunter setzt sich der Köper 2/1 Z-Grat des Grundes mit Lancierschusseffekt in Köper 1/3 Z-Grat durch die Bindekette fort, so dass die musterbildenden Hauptkettfäden nach jeweils 3 Lancierschusseinträgen in das Grundgewebe zurückgreifen. Es entsteht ein Köper-Effekt in S-Grat auf der Gewebevorderseite. Randkante: ca. 0,1 cm breit. 12 oder 13 Hauptkettfäden, die mit dem Grundschuss in Köper 2/1 Z-Grat abbinden. Anschliessend setzen sowohl der Lancierschuss als auch die Bindekette ein. An-/Abschuss: Lancierschuss ausgesetzt, möglicherweise nur zur Unterteilung der Borte in Abschnitte zwecks Weiterverarbeitung. Musterrapport: H. nicht bestimmbar.

Fransenborte (1975.184.3.d)

Fransenlänge ca. 3,3 cm. Material: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, orangebraun, dreifach (= 6 Fadenenden). Technik: Geknüpft mit halbem symmetrischem Knoten («Lärchenköpfchen», lark's head)[1123] um 1 Faden Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beigebraun (fast vollständig vergangen).



Abb. 234 *Manipel aus Grab 104 (1974/29). Querborte mit schild- und schwerttragendem Adler (Inv. HMB 1975.184.3.d).*

In Gold auf einfarbigem Köpergrund gearbeitet, gliedert sich das Muster in Medaillons, die aus zwei verschlungenen Perlbändern gebildet werden (Abb. 231 und 232). In ihnen stehen sich zwei Vögel gegenüber; an einem zentralen Lebensbaum gespiegelt und von diesem umrankt. Die Zwickel füllt ein pflanzliches Ornament mit waagrechter Spiegelachse. Die Randstreifen sind durch verschiedenfarbige Kettfäden gestreift und mit goldenen Punkten geschmückt. Die Borte wurde offenbar abgepasst als Manipel gewoben, denn auf Fragment 1975.184.3.c wechselt das Muster seine Ausrichtung, so dass die Motive auf beiden Seiten des hängenden Bandes korrekt ausgerichtet sind. Die Schnittkanten der Webenden sind versäubert worden, wahrscheinlich mit Wachs.

Ein ca. 9 cm langer, abgepasst gewobener Abschnitt[1124] einer schmalen Lampasborte dient als Besatz der Manipelenden. Vor goldenem Grund heben sich, durch die ursprünglich mehrfarbige Hauptkette gebildet, figürliche Motive ab[1125]. Sie stehen quer zum Kettverlauf und sind durch geometrisch gemusterte Querstreifen voneinander getrennt. Erkennbar sind auf Fragment 1975.184.3.d ein mit Schild und Schwert bewaffneter Adler und auf Fragment 1975.184.3.f ein katzenartiges Tier (Abb. 233 und 234). Auf der Manipelrückseite ist die Querborte mit einer Stossnaht mit in der Mitte gekreuzten Überwendlichstichen zusammengenäht worden (Seide, ohne erkennbare Drehung, beige). Überwendlichstiche mit gleichem Faden befestigten auch die Fransenborte.

Die Manipelborte aus dem Grab Johanns II. gehört in die gleiche Gruppe von Bändern wie seine Stola. Neben solchen aus Seide sind Beispiele mit ganz in Metallfaden gearbeitetem Dekor nicht selten, zum Beispiel diejenige aus dem Grab des Kölner Erzbischofs Brun († 965), die allerdings erst später dorthin gelangt sein kann[1126]. Die abgepasst und für einen bestimmten Zweck gewobenen Borten und die wenigen Arbeitsschritte, die notwendig sind, um diese zu vollständigen Insignien zusammenzufügen, lassen zumindest fragen, ob Weben und Nähen nicht in ein- und derselben Werkstatt stattgefunden haben könnten. Daraus würde sich eine nahe Verwandtschaft der Stola- und Manipelbänder mit der kleinen Querborte des Manipels, die zum technisch anderen, weit verbreiteten und in der Forschung kontrovers diskutierten Typ der so genannten Palermoborten (s. unten) gehört, ergeben.

Albe (?) (Inv. HMB 1975.184.9.b)

Pflanzliches Gewebe. Reste von offenem, leinwandbindigem Gewebe aus pflanzlicher Faser. Kette: Pflanzenfaser, Z-Drehung, grauschwarz, 16 Kettfäden/cm. Schuss: Pflanzenfaser, Z-Drehung, 16 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Reste von pflanzlichem Gewebe auf der Aussenseite des wollenen Untergewandes dürfen vielleicht als Reste der Albe gedeutet werden, auch wenn es sich theoretisch um Reste des nachweislich vorhanden gewesenen pflanzlichen Futters der Dalmatik handeln könnte. Einerseits ist anzunehmen, dass Bischof Johann II. in vollständiger liturgischer Gewandung bestattet worden ist, andererseits trug er ein langes, schwarzes Untergewand, das sowohl am Saum als auch an den Ärmeln unter der Dalmatik hervorgeschaut hätte, wenn nicht eine Albe darüber getragen worden wäre.

Mitra (Inv. HMB 1975.184.12.a-r)

Taft und goldgrundige Lampasborte, Seidenfransen. H. gesamt ca. 66 cm, Kopfbedeckung H. ca. 20 cm, Umfang ca. 55 cm, Infeln (ohne Fransen) L. ca. 37 cm[1127]. Deutschland, 2. Hälfte 12. Jh.

Trägerstoff (1975.184.12.b-l, o)

Heute blau verflecktes, beigefarbenes Seidengewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, beige (ursprünglich weiss ?), ca. 40 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, Z-Drehung, beige (unregelmässig dick, meist doppelt so stark wie die Kette), ca. 29 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Mitraborte (1975.184.12.m-r)

Lampasborte mit kleinen Tiermotiven und pflanzlichen Ornamenten. Br. 7,5 cm. Kette: 4 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Hauptkette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige in verschiedenen (ursprünglich mglw. zwei) Nuancen. Bindekette Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige, feiner als die Hauptkette. Stufung: 1 Hauptkettfaden, 108 Haupt- und 27 Bindekettfäden/cm. Schuss: Grund- und Lancierschuss, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Grundschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, beige. Lancierschuss Metalllahn (Goldlegierung) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Stufung: 1 Passée, 29 Passées/cm.

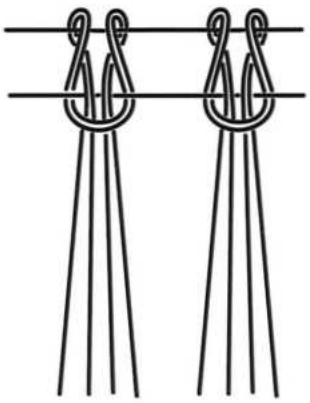


Abb. 235 *Mitra aus Grab 104 (1974/29). Fransenknoten der Infeln.*

Gewebeaufbau: Lampas mit Grund aus erweitertem Köper 2/1 Z-Grat, lanciert und mit Ketteffekten über der Lancierung. Grund: Erweiterter Köper 2/1 Z-Grat auf der Gewebevorderseite aus Hauptkette und Grundschuss (immer zwei Hauptkettfäden arbeiten parallel). Darüber liegt der Lancierschuss, abgebunden durch die Bindekette in Köper 1/2 S-Grat. Diese arbeitet gleichzeitig *par passée* über den Grundschuss. Motive: Effekt aller Hauptkettfäden gleicher Farbe (jeder 2. Hauptkettfaden). Darunter setzt sich der erweiterte Köper 2/1 Z-Grat des Grundes mit Lancierschusseffekt in Köper 1/2 S-Grat durch die Bindekette fort, so dass die musterbildenden Hauptkettfäden nach jeweils 3 Lancierschusseinträgen in das Grundgewebe zurückgreifen. Es entsteht ein Köper-Effekt in Z-Grat auf der Gewebevorderseite. Randkante: 8 doppelte Hauptkettfäden breit; der schmale Seitenstreifen wird durch einen Steg aus 6 doppelten Hauptkettfäden abgegrenzt.

Anschuss: An 1975.184.12.q erhalten. Die Kettfäden beginnen mit ca. 1 cm langen Schlingen. Zunächst wurden 6-7 Passées in erweitertem Köper 2/1 Z-Grat aus Hauptkette und Grundschuss wie im Grund gewoben, dann setzt die Bindekette ein, welche während 28 Passées einen seidenen Lancierschuss (ohne er-

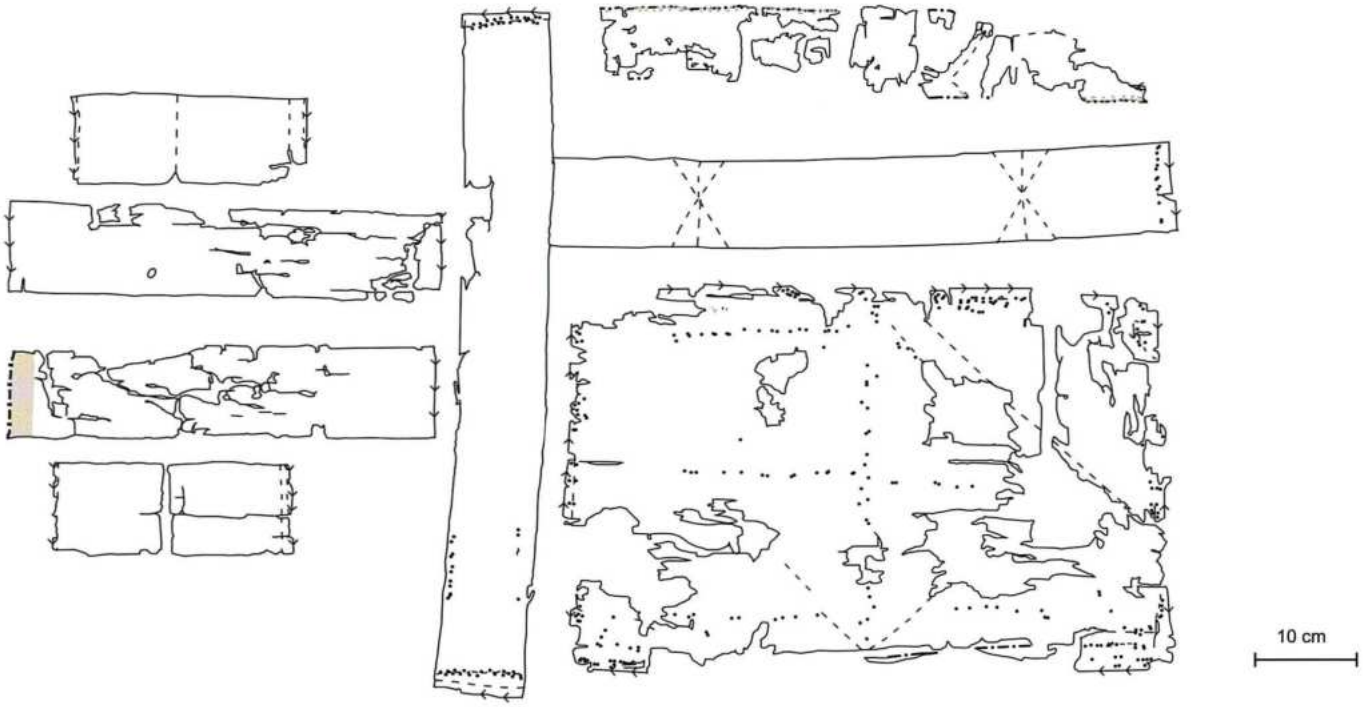


Abb. 236 *Mitra aus Grab 104 (1974/29). Umrisszeichnung der erhaltenen Fragmente (Inv. HMB 1975.184.12.b-r).*



Abb. 237 *Mitra aus Grab 104 (1974/29). Ausschnitt der Goldborte.*

kennbare Drehung, beige) in Köper 1/2 S-Grat abbindet. Anschliessend setzen der metallene Lancierschuss und das Muster ein. Musterrapport: H. ca. 62,5 cm.

Fransenborte (1975.184.12.a)

Fransenlänge ca. 6 cm. Material: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun, achtfach (= 16 Fadenenden). Technik: Geknüpft mit symmetrischem Knoten, der nacheinander um 2 Fäden (vermutlich Pflanzenfaser, restlos vergangen) geschlungen wurde (Abb. 235).

Die Mitra besteht aus 23 Fragmenten, die zum Teil bereits in weitere Stücke zerfallen sind. Als Trägerstoff diente ein leichtes Seidengewebe (1975.184.12.b und c). Für den Besatz der Kopfbedeckung – Circulus und Tituli –, für die Infeln und deren abschliessende Querborten wurde eine 7,5 cm breite Goldborte verwendet, von der insgesamt 221 cm genutzt wurden. Die Infeln waren mit dem Taft des Trägergewebes gefüttert[1128]. Die Reste der Fransenborte sind unter 1975.184.12.a erfasst. Die Mitra wurde dem Grab schon in zerstörtem Zustand entnommen und im Verlauf der Konservierung 1975 vollständig auseinandergetrennt (Abb. 236). Ihre Bestandteile sind heute in sehr brüchigem Zustand.

Die Mitra ist aus einem querrechteckigen Fragment gefaltet worden, das seinerseits aus zwei Schnittteilen mit einer diagonal zur Kette verlaufenden Naht zusammengesetzt wurde. Schnittkanten mit zumindest teilweise erhaltenen Nahtumbügen ziehen sich um alle vier Kanten des Rechtecks (diagonale Vorstiche, alle Nähfäden Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige). Falten und Verfärbungen bilden in der Mitte des Fragmentes ein auf der Spitze stehendes Quadrat, durch welches diagonal über Kreuz Reihen von Nahtlöchern verlaufen.

Die Bortenenden des ringförmig um die Kopfbedeckung laufenden Besatzes, des Circulus, zeigen mit Festonstichen (Seidenzwirn, braun) versäuberte Schnittkanten. In 0,5-2,2 cm Abstand davon verläuft der Nahtumbug, der die Borte zum Kreis schloss. Entlang der Ober- und Unterkante des Circulus sind die Nähfäden erhalten, mit denen die Borte auf den Trägerstoff aufgenäht war (Überwendlichstiche; Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun, z. T. doppelt). Ein weiterer Abschnitt der Goldborte (1975.184.12.n) verlief senkrecht als Titulus über die beiden Hörner der Mitra von der Stirn bis zum Nacken. Mit einer Schmalseite ist er noch am Circulus befestigt[1129] (Überwendlichstiche. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun, z. T. doppelt), ansonsten wurde seine Montage, auch die Faltungen an den Spitzen der Hörner[1130], gelöst. An seinen Längskanten sind Überwendlichstiche (Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, rot, grünstichig, beige, braun, unterschiedliche Stärken) erhalten, welche die Borte auf dem Trägergewebe fixierten. Auch die Infeln, deren Querborten und die Reste des Taftfutters liegen heute als Einzelteile vor[1131].

Die breite, ehemals wohl goldgrundige Borte ist durch zwei schmale einfarbige Stege in einen 4,2 cm breiten mittleren und zwei schmalere Randstreifen gegliedert. Einzelne Motive in verschiedenen Farben – Vierbeiner (Löwen, Greifen, Pferde [?], etc), Vögel (häufig mit Zweigen im Schnabel), feine, oft symmetrisch aufgebaute pflanzliche Ornamente sowie geometrische Motive (gerahmte Swastika, Kreuzformen, etc.) – stehen im Mittelstreifen entweder allein oder paarweise gleichgerichtet oder gespiegelt übereinander. In den Seitenstreifen begleiten sie ähnliche, etwas kleinere Motive, die meist quer zur Kette ausgerichtet sind (Abb. 237). Der Circulus wurde mit kopfstehendem Muster montiert.

Seit der Mitte des 11. Jh. in schriftlichen und Bildquellen belegt, datieren die ältesten erhaltenen Mitren erst aus dem 12. Jh. Sie haben die gleiche einfach-geometrische Form, mit niedrigen Hörnern in Form gleichschenklig-rechtwinkliger Dreiecke, wie diejenige aus dem Grab Johanns II., und sie bestehen wie diese aus einem weissen Grundstoff und oft breiten, prunkvollen Goldborten[1132]. Unmittelbar vergleichbar sind beispielsweise die Mitren in Brixen (Bischof Hartmann von Brixen, † 1164)[1133], aus dem Grab des Bischofs Amadeus II. von Lausanne († 1159)[1134], aus einem Abtsgrab in Braunschweig[1135], aus einem unidentifizierten Bischofsgrab in Mainz[1136], aus einem Erzbischofsgrab in Bremen[1137] oder aus dem Grab von Erzbischof Andreas Sunesson († 1228) in Lund[1138]. Bei derjenigen in Brixen verläuft die breite Goldborte des Titulus wie in Basel auch über den Scheitel von der vorderen zur hinteren Schildspitze, allerdings nicht aus einem Streifen gefaltet, sondern aus drei Teilen zusammengesetzt.

Wie bei den genannten Vergleichsbeispielen gehört auch die Goldborte der Basler Mitra zur charakteristischen Gruppe der so genannten Palermoborten. Die Bezeichnung hat sich eingebürgert, seit Otto von Falke sie – bezugnehmend auf die Schuhe der Reichskleinodien[1139] – als sizilianisch bestimmt hat[1140]. Eine eingehende Bearbeitung dieser nicht mit Brettchen gearbeiteten Bandgewebe steht aber nach wie vor aus[1141]. So steht auch weiter die Frage im Raum, ob wirklich alle so genannten Palermoborten in Italien entstanden sind oder ob nicht auch Produktionszentren in Deutschland in Betracht gezogen werden müssen. Technisch gesehen handelt es sich um raffiniert einfache, aber sehr dichte, goldlancierte und über der Lancierung kettgemusterte Köpergewebe mit einer Musterung in drei oder vier Farben[1142]. Die Basler Mitraborten, deren Bindekette sie als Lampasgewebe definiert, zählen dabei zu einer kleinen Untergruppe[1143]. Aus den verschiedenen Vergleichen geht aber zweifellos hervor, dass Johann II. Senn von Münsingen mit einer bereits annähernd zweihundert Jahre alten Mitra bestattet worden ist.

Pontifikalschuhe (Inv. HMB 1975.184.8.a-h)

Samit mit Goldstickerei, Besatzborte und Ledersohlen. Mehrere Fragmente, das grösste 22,8/21,5 cm.

Deutschland (?), 12. oder frühes 13. Jh.

Oberstoff (1975.184.8.a-c)

Ungemusterter Samit. Kette: 2 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Z-Drehung, braun, 68-74 Haupt- und 34-37 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Schuss I und II Seide, ohne erkennbare Drehung, braun, ca. 57 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite. Stickerei: Ausgeführt in zwei Sticharten mit drei verschiedenen Fäden. Konturen: Stiel-



Abb. 238 *Musterzeichnung des geometrischen Schlingmusters an der Brettchenborte der Pontifikalschuhe aus Grab 104 (1974/29).*



Abb. 239 *Brettchenborte der Pontifikalschuhe aus Grab 104 (1974/29). Die Brettchenborte verzierte den Rand zwischen Sohle und Oberstoff (Inv. HMB 1975.184.8.d).*

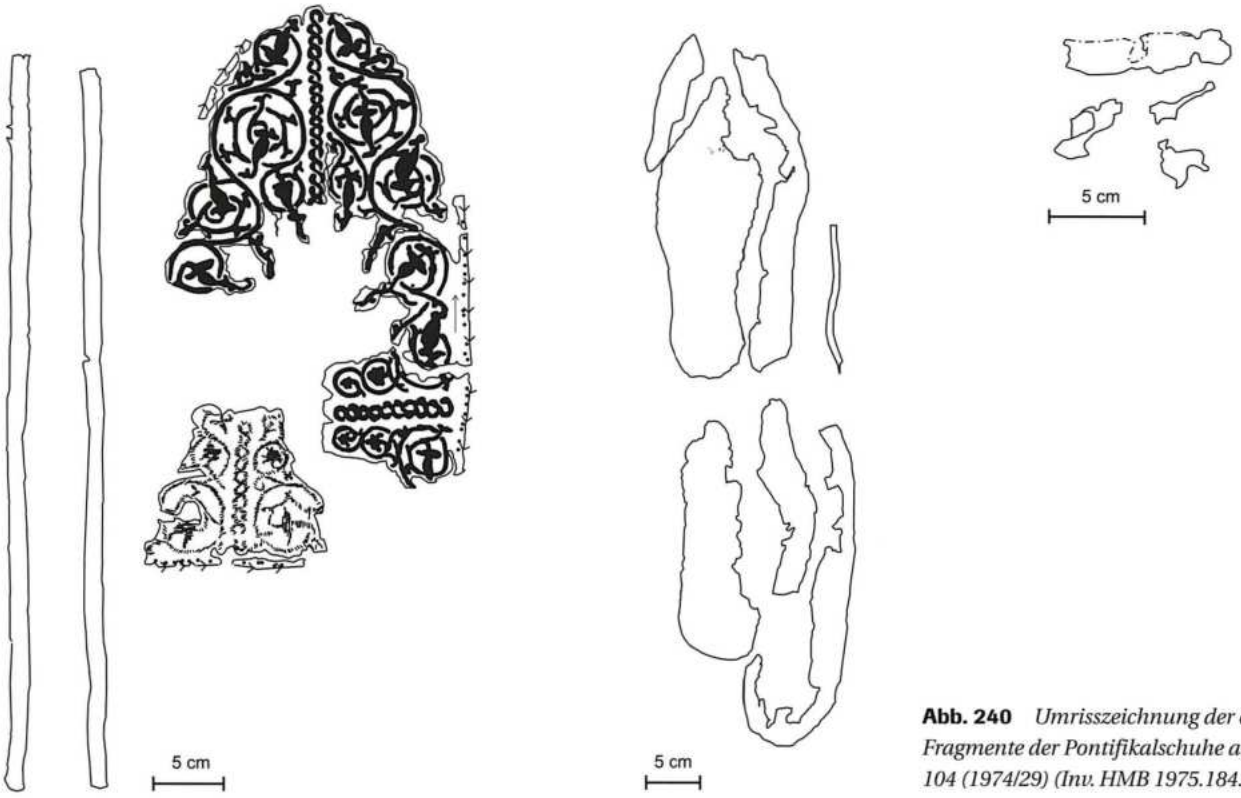


Abb. 240 *Umrisszeichnung der erhaltenen Fragmente der Pontifikalschuhe aus Grab 104 (1974/29) (Inv. HMB 1975.184.8.a, a', b).*

stich[1144]. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, dunkles Rotbraun. Füllungen: Versenkte Anlegetechnik[1145]. Metalllahn (Gold/Zinnlegierung?) um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage, couvert. Angelegt mit pflanzlichem Faden, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, dunkelbraun, nur auf der Rückseite sichtbar und grösstenteils vergangen.

Innenfutter (1975.184.8.f)[1146]

Beiges Seidengewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, beige, 34-36 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, bzw. leichte Z-Drehung, beige, 28-30 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

Bortenbesatz (1975.184.8.d, e)

Silbergemusterte Brettchenborte mit geometrischem Schlingmuster. Br. 1,5 cm. 43 Vierlochbrettchen. Kette: 4 Kettfäden/Brettchen. Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige (dunkelbraun für die je vier äussersten Brettchen). Stufung: 1 Kordel, 27 Kordeln/cm. Schuss: Schussfolge I, 1/8 ⟨⟩, II, 1/8 ⟨⟩. (I) Grundschuss Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige. (II) Lancierschuss Silberlahn um Seidenseele (S-Drehung, beige), S-Montage. Stufung: 1 Passée, 30 Passées/cm.

Gewebeaufbau: Die Kordeln sind abwechselnd in S- bzw. Z-Stellung angeordnet. Der Lancierschuss flottiert über alle Kordeln des Mittelfeldes und wird dem Muster entsprechend durch jeweils einen Kettfaden ausgewählter Kordeln abgebunden. Randkante: Sieben Kordeln breit; die vier äussersten sind aus dunkelbraunen (ehemals roten?) Kettfäden gebildet. Es folgen zwei Kordeln aus beigefarbenen Kettfäden, die vom Lancierschuss verdeckt werden. Nach einer weiteren Kordel aus dunkelbrau-



Abb. 241 *Pontifikalschuhe aus Grab 104 (1974/29). Detail der Stickerei: die in versenkter Anlegetechnik gestickten Elemente sind mit einem Seidenfaden konturiert (Inv. HMB 1975.184.8.b).*



Abb. 242 *Pontifikalschuhe aus Grab 104 (1974/29). Detail der Stickerei: die mit Metallfaden gestickten Elemente sind auf dem einzigen vom zweiten Pontifikalschuh erhaltenen Fragment nicht konturiert (Inv. HMB 1975.184.8.c).*

nen Kettfäden beginnt das Muster. Kehrstellen (¦): An 1975.185.8.d nach 12.5 cm ¦ 24,5 cm ¦ 23,5 cm; an 1975.184.8.e nach 8 cm ¦ 17,5 cm ¦ 17,8 cm ¦ 16 cm. Musterrapport: 1,25 cm.

Die Pontifikalschuhe liegen heute in vier Fragmenten des bestickten Oberstoffes, vier kleinen Fragmenten des Innenfutters aus Taft, sechs grösseren Fragmenten der ledernen Sohle und zwei brettchengewobenen Besatzborten (Abb. 238 und 239), welche die Naht zwischen Sohle und Oberstoff abdeckten, vor. Aus diesen Teilen kann der eine Schuh nahezu komplett rekonstruiert werden (Abb. 240, vgl. auch Beitrag Volken/Volken in diesem Band). Vom zweiten fehlt ein beträchtlicher Teil des Oberstoffes; es ist nur ein Fragment aus dem Fersenbereich erhalten[1147]. Beide Schuhe zeigen keine erkennbaren Gebrauchsspuren.

Der ungemusterte, seidene Oberstoff ist mit einem dichten Spiralrankenmuster formgerecht bestickt. Mittig über den Fussrücken und über die Ferse verläuft ein zweisträhniges Flechtband (Abb. 241 und 242). Fünf Blattenden oder Rankenstücke ragen am Oberfuss über die Umrisslinie der Stickerei hinaus; sie entsprachen wahrscheinlich fünf Zungen im Obermaterial, die am Fussgelenk mit einem auch das Fersenstück durchziehenden Band zusammengehalten wurden. Diesen Schnitt, der noch letzte Anklänge an die einst weit ausgeschnittene Sandalenform zeigt und im Verlaufe des 13. Jh. durch eine bis zum Knöchel reichende, rundum geschlossene Halbstiefelform abgelöst werden wird, zeigen beispielsweise auch die Pontifikalschuhe aus einem Trierer Bischofsgrab, möglicherweise demjenigen Arnolds I. († 1183)[1148]. Die Trierer Schuhe sind ebenfalls goldbestickt, aber über einem Zwischenfutter aus Leder montiert.

Die versenkte Anlegetechnik, die für die Goldstickerei verwendet wurde, ist zwar Kennzeichen der englischen Stickerei, die seit dem 12. Jh. als *opus anglicanum* europaweite Verbreitung und Wertschätzung fand[1149]. Sie ist aber beispielsweise auch aus Frankreich[1150] oder Italien[1151] belegt und es ist durchaus denkbar, dass sie auch in Deutschland geübt wurde. Eine Lokalisierung der Schuhe muss dementsprechend vage bleiben.

Pontifikalstrümpfe (Inv. HMB 1975.184.7.a-n)

Gestreifter Taft. 13 Fragmente, das grösste mit den Massen 15,8/22,9 cm. Zentralasien (?), 13.-14. Jh.

Ursprünglich goldgemustertes Seidengewebe. Kette: Seide, Z-Drehung, beige. Stufung nicht mehr bestimmbar, ca. 34 Kettfäden/cm. Schuss: Grund- und Lancierschuss (nur streifenweise eingewoben), jede Passée mit gleicher Schussfolge (I oder I, II). Grundschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, rot, stellenweise Verdickungen (zusammengeknüpfte Fäden?). Lancierschuss fast vollständig ausgefallen, vermutlich vergoldetes Papier- oder Lederriemchen (ohne Seele). Stufung nicht mehr bestimmbar. Streifenweise abwechselnd ca. 19 Grundschusseinträge bzw. ca. 15 Passées/cm.



Abb. 243 *Pontifikalstrümpfe aus Grab 104 (1974/29). Winzige Reste des vergoldeten Lancierschusses (Inv. HMB 1975.184.7.a).*

Gewebeaufbau: Lancierte Leinwandbindung ohne Abbindung oder mit Abbindung *à liage repris*.

Der Taft erhält durch den in unterschiedlicher Dichte eingetragenen Grundschuss eine gestreifte Struktur mit Streifen von etwas über 1 cm Höhe. In den weniger dichten Streifen sind Blattgoldauflagen zu finden und vereinzelt sind Reste eines zusätzlichen goldenen Schussfadens nachzuweisen, bei dem es sich sicher um ein glattes, nicht um eine Seele gewickeltes Streifchen, gehandelt hat (Abb. 243). Die Goldreste lassen Reihen von kleinen, je ca. 1 cm² grossen Quadraten erahnen. Möglicherweise flottierte der Goldfaden in den ca. 3-4 mm breiten Unterbrüchen auf der Rückseite des Gewebes.

Ein ähnlich einfach mit Riemchengold gemusterter Stoff blieb als Flicken am inneren Halsausschnittbesatz der so genannten Vitaliskasel in Riggisberg erhalten[1152]. Technisch handelt es sich ebenfalls um eine lancierte Leinwandbindung, wie auch bei zwei mit kleinteiligem Laubwerk geschmückten Geweben in Cleveland und Berlin[1153]. Alle diese Stoffe können Zentralasien oder Nordchina zugewiesen und in die Zeit um 1300 datiert werden.

Bei den 13 Fragmenten handelt es sich sehr wahrscheinlich um Reste der Pontifikalstrümpfe, da ein kleines Fragment des Gewebes auf der Innenseite des Schuhfragmentes 1975.184.8.c haftet. Eine Schnittform der Strümpfe lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Weil sich ausserdem neben Resten von mit pflanzlichem Garn gearbeiteten Nähten auch eine Naht in Seide nachweisen lässt (an Fragment 1975.184.7.a), könnte es sich – wie schon von Peter-Müller vermutet[1154] – auch nur um bereits einmal gebrauchte Seidentücher gehandelt haben, die um die Füsse und Unterschenkel des Toten gelegt worden wären.

Untergewand (Inv. HMB 1975.184.9.a-bf)

Wollköper mit Seideneinfassung. 12 grössere und 48 kleinere Fragmente. Rekonstruierte Länge ca. 136 cm, rekonstruierte Saumweite ca. 300 cm.

Deutschland, Mitte 14. Jh.

Schwarzes, aufgerauhtes Wollköpergewebe[1155]

Kette: Wolle, Z-Drehung, grauschwarz, 16 Kettfäden/cm. Schuss: Wolle, Z-Drehung, grauschwarz, 16 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Köper 2/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite. Die Geweberückseite ist aufgerauht, so dass die Köperstruktur fast vollständig verdeckt ist.

Paspel (1975.184.9.n, ay-ba, be)

Seidenborte. Kette: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige mit Grünstich, doppelt, 27 doppelte Kettfäden/0,8 cm (ent-

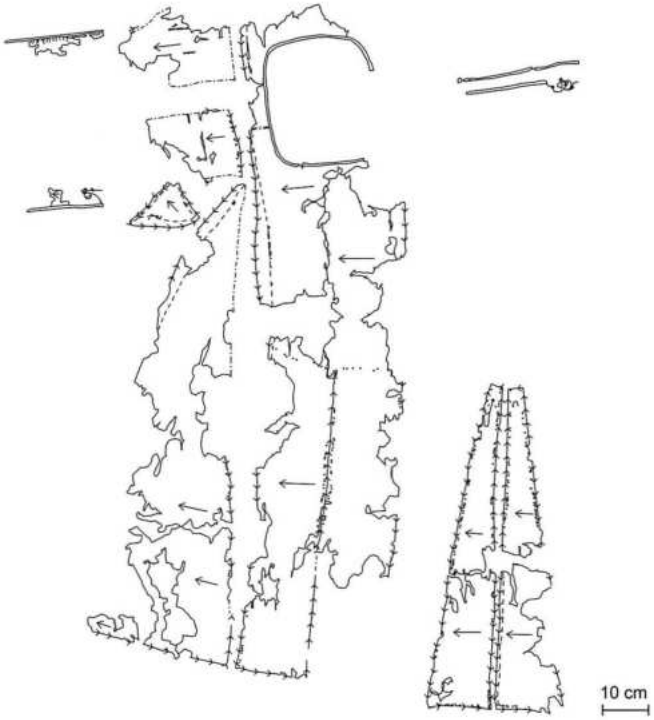


Abb. 245 *Untergewand aus Grab 104 (1974/29). Umrisszeichnung der erhaltenen Fragmente (Inv. HMB 1975.184.9.a-bf).*



Abb. 244 *Untergewand aus Grab 104 (1974/29). Nahaufnahme eines Nahtumbugs: auf der Gewandaussenseite (links) ist die Köperstruktur des Gewebes erkennbar, im Gegensatz zur gewalkten Innenseite (rechts).*

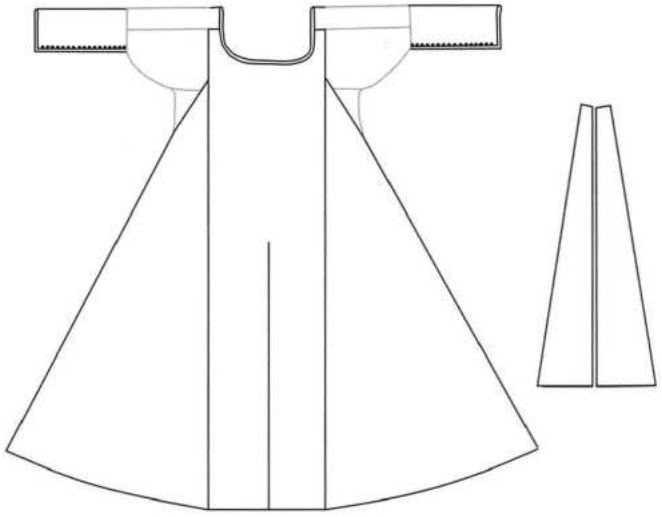


Abb. 246 *Untergewand aus Grab 104 (1974/29). Rekonstruktionszeichnung.*

spricht ca. 32 doppelten Kettfäden/cm). Schuss: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige, vierfach, 9 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung. Webbreite: 0,8 cm.

Bei dem Untergewand handelt es sich um einen Hemdkittel aus Wollköper, dessen Innenseite gewalkt worden ist (Abb. 244). Das Gewand ist in 12 grösseren und vielen kleinen Fragmenten erhalten (Abb. 245). Die Wollsubstanz ist in relativ gutem Zustand; die meisten der Fragmente zeigen jedoch grosse Fehlstellen, Risse und Löcher. Gebrauchsspuren, Ausbesserungen oder Mottenfrass lassen sich nicht nachweisen; die starke Beschädigung scheint in erster Linie durch den Abbau der Wolle im Grabmilieu bedingt zu sein. Es sind nur wenige Nähfäden erhalten (alle brauner Seidenzwirn), und die Nahtspuren sind oft nicht von Löchern der Gewebestruktur zu unterscheiden. Wahrscheinlich waren einige Fragmente nach der Bergung noch durch Nähte miteinander verbunden. Sie scheinen erst im Verlaufe der Konservierung auseinandergetrennt und die Nähfäden entfernt worden zu sein.

Der Halsausschnitt ist weit, annähernd quadratisch gearbeitet und reicht gleichmässig weit auf Gewandvorder- und -rückseite (Dm. von vorderer bis hinterer Mitte ca. 40 cm, Umfang ca. 96 cm)[1156]. Das Gewand besteht aus einer geraden Stoffbahn auf der Vorderseite, die über einen zusätzlichen Schulterstreifen mit einer entsprechenden Stoffbahn auf der Gewandrückseite verbunden ist, wobei von der letzteren nur die oberen Zentimeter entlang des Halsausschnittes erhalten sind. Seitlich ergänzt werden die Stoffbahnen durch breite Keile, die vom unteren Gewandsaum bis etwa zur seitlichen Mitte der Armausschnitte reichen. Von diesen Keilen ist einer erhalten geblieben. Der Ärmel ist lang, reicht bis über die Handgelenke[1157] und verengt sich durch eine formende Naht von den Schultern bis zum Ellbogen[1158]. Am eng anliegend zugeschnittenen Unterarm ist eine Knopfleiste angebracht. Im Achselbereich sorgt ein Zwickel für zusätzliche Bewegungsfreiheit. In der vorderen Mitte des Gewandes sind zwei Keile eingesetzt, die von der Taille bis zum unteren Gewandsaum verlaufen. Das Gewand reichte bis unter die Knie (L. von der Schultermitte bis zum Gewandsaum ca. 136 cm)[1159]. Entlang des Halsausschnittes und der Knopflochleisten bzw. Ärmelabschlüsse sind schmale Seidenbörtchen aufgesetzt. Die jetzt offene, ungesäumte Unterkante ist nicht verziert[1160].

Weitere Bestandteile des Gewandes sind nicht mehr vorhanden, jedoch kann seine Rückseite nach dem Vorbild von erhaltenen wollenen Kitteln in Skandinavien[1161] und Grönland[1162] leicht rekonstruiert werden (Abb. 246). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Rückseite des Gewandes aus den gleichen Schnittteilen zusammengesetzt war wie die Vorderseite[1163]. Unklar bleibt, wie der erhaltene Zwickel (1975.184.9.a) im Achselbereich eingesetzt war, ob er unmittelbar zum Erweitern des Ärmels diente oder ob er zur Ausformung des Ärmelausschnittes zwischen die seitlichen Keile eingesetzt war. Ebenso kann der Zuschnitt der Ärmel nicht mehr rekonstruiert werden, es muss also offen bleiben, ob er aus einem oder aus zwei Schnittteilen (Oberarm und Unterarm getrennt) bestanden hat[1164].



Abb. 247 *Untergewand aus Grab 104 (1974/29). Knopflochleiste vom Unterarm (Inv. HMB 1975.184.9.be).*

In der Dokumentation von 1975 wird aufgrund von «Pikierstichen [Vorstichen] in vertikal parallellaufenden Bahnen» ein Futter oder eine Wattierung in Erwägung gezogen[1165]. Vorstichreihen sind heute noch nachweisbar in ca. 1,5 cm Abstand zum Halsausschnitt (Fragment 1975.184.9.n), waagerecht in Taillenhöhe (Fragmente 1975.184.9.h, j und o), auf den Ärmelfragmenten (1975.184.9.ab, ba und be) sowie auf den nicht mehr zuordenbaren Fragmenten 1975.184.9.bb und bc. Es hat sich mit Sicherheit um Stützlinien gehandelt, die ein heute nicht mehr vorhandenes Futter an Halsausschnitt, Ärmelsaum, mittig über dem Arm und entlang der Taille fixierten.

Vergleichsweise gut erhalten ist der Knopfverschluss an den Ärmeln. Die Knopfleiste ist direkt auf den Nahtumbug aufgesetzt worden. Die Knöpfe bestehen aus kleinen gefalteten Gewebeabschnitten, die sehr wahrscheinlich aus dem Gewandstoff geschnitten sind. Sie sind mit einer aus vier Fäden bestehenden Seidenschnur (Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige/braun) einmal umwickelt und gekreuzt dazu durchstochen. Dann ist die Schnur zweimal durch den Gewandsaum gestochen und

zweimal um den entstandenen Steg zwischen Knopf und Gewandsaum geschlungen worden. Nach 1-1,5 cm Abstand folgt, mit dem fortlaufenden Faden gearbeitet, der nächste Knopf. Die ca. 1 cm breiten Knopflochschlitze (in 0,8-1 cm Abstand voneinander) sind, nur wenige Millimeter von der unversäuberten Schnittkante entfernt, mit Festonstichen eingefasst, die Ecken mit Stegen gesichert. Offenbar wurde mit zwei sehr langen Fäden gearbeitet, die auf der Rückseite von einem Knopfloch zum nächsten flottieren. Die Schnittkante der Knopflochleiste ist durch das aufgesetzte Seidenband abgedeckt und gesichert (Abb. 247).

Ein ähnliches Gewandfragment wie Fragment 1975.184.9.o (Halsausschnitt) ist in London gefunden worden: Das Fragment aus dem 14. Jh. zeigt einen ebenfalls mit einem schmalen Seidenband besetzten, viertelkreisförmigen Ausschnitt, entweder von einem Hals- oder Armausschnitt[1166]. Aus demselben Fundzusammenhang stammen auch Ärmelfragmente mit Knopflochleisten und Stoffknöpfen[1167].

Für Mitteleuropa bedeutet der Basler Fund den ersten materiellen Nachweis des sonst nur in Bildquellen erhaltenen Hemdkittels. Diese Gewandart wird mit dem schriftlich überlieferten mittelalterlichen Begriffe *cotte* gleichgesetzt[1168]. Datiert werden kann das Gewand dank der typischen Konstruktion des Grundschnittes aus Keilen und geraden Stoffbahnen und auch dank dem Halsausschnitt, der es erlaubt, das Gewand einfach über den Kopf zu ziehen. Diese Art sich zu bekleiden scheint bis zur Mitte des 14. Jh. gängig gewesen zu sein[1169]. Jackenartig auf der Vorderseite zu verschliessende Gewänder tauchen erst als Neuerung des 14. Jh. und im Zusammenhang mit den modisch körpereng geschnittenen Kleidungsstücken auf[1170]. Die Knopfleisten an den Ärmeln des Basler Gewandes, die einen eng anliegenden Schnitt des Unterarmes erlauben, sind ein erster Reflex dieser Neuerungen.

Knöpfe erschienen im 13. Jh. wieder. Sie dienten vor allem auch als Schmuck, wobei Stoffknöpfe nicht nur eine billigere sondern auch eine konservative Variante dieser Mode darstellten[1171]. Das Basler Gewand ist eines der wenigen erhaltenen Beispiele aus dem 14. Jh. mit Stoffknöpfen[1172]. Beispielsweise ist in London ein Ärmelfragment aus Wolltuch mit Knöpfen und Knopflöchern gefunden worden, wobei ein zusätzlicher Streifen Seidengewebe die Knopflöcher auf der Rückseite verstärkt[1173]. Die Tatsache, dass weder die Knöpfe noch die Knopflöcher des Basler Gewandes sonderlich verbraucht wirken – obwohl beide nicht besonders stabil gearbeitet sind – ist ein zusätzliches Indiz dafür, dass das Gewand nicht sehr lange getragen worden sein kann.

Kissen (Inv. HMB 1975.184.11)

Pflanzliches Gewebe mit eingeknüpftem Wollflor, darunter Innenkissen mit Füllung. Mehrere kleine, schlecht erhaltene und aneinanderhaftende Fragmente.

Leinwandbindiges Gewebe mit schwarzem, eingeknüpftem Wollflor[1174]. Kette: Pflanzenfaser?, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, dunkelbraun, 4 Kettfäden/cm. Schuss: Grundschuss Wolle/Pflanzenfasergemisch? Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, dunkelbraun. Flor Wolle, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, schwarz, meist fünffach. 5-6 Grundschusseinträge und 1-2 Florreihen/cm. Gewebeaufbau: Nach jeweils 5 Grundschusseinträgen in Leinwandbindung folgt eine Florreihe mit symmetrischem Knoten[1175] über jeweils zwei Kettfäden, ca. 1 cm hoch geschnitten. Innenkissen: pflanzliches Gewebe in Leinwandbindung, nähere Angaben nicht mehr möglich.

Unter dem Kopf des Toten lag ein schwarzfloriger Knüpfteppich, von dem sich nur geringe Reste erhalten haben. Er war auf oder um ein leinwandbindiges Innenkissen aus pflanzlicher Faser gelegt, das mit unterschiedlichem Pflanzenmaterial gefüllt war. Von beidem haften noch Reste an einigen der Teppichfragmente. Knüpfteppiche als Kopfunterlage wurden beispielsweise in den Gräbern der Kaiser Konrad II. († 1039) und Heinrich IV. († 1106) in Speyer gefunden[1176].

Kinnbinde (Inv. HMB 1975.184.10.a-e)

Halbseidensamit. Sechs Fragmente eines 9-10 cm breiten und mind. 60 cm langen Streifens. Datierung: 13.-14. Jh.

Ungemusterter Samit (Halbseide). Kette: 1 Hauptkettfaden zu 1 Bindekettfaden. Hauptkette Pflanzenfaser, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, dunkelbraun. Bindekette Seide, Z-Drehung, beige, 13 Haupt- und 13 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme, jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Schuss I und II Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, 30 Passées/cm. Gewebeaufbau: Samit. Die Bindekette arbeitet par passée in Köper 1/3 S-Grat auf der Gewebevorderseite.

Das grobe Samitgewebe wurde in Streifenform geschnitten als Kinnbinde für den Toten verwendet. Die Nahtumbüge quer zum Kettverlauf lassen eine Länge des Streifens von ca. 60 cm rekonstruieren. Obwohl Nahtumbüge vorhanden sind, lassen sich auf Grund der offenen Struktur des erhaltenen Gewebes keine Nahtspuren mehr nachweisen[1177].

Hanfschnur

Von der Hanfschnur sind nur wenige, nicht inventarisierte Reste erhalten geblieben. Peter-Müller schreibt dazu: «.. die unbekleideten Hände parallel locker nach unten gerichtet und an den Handgelenken mit einem Hanfschnürchen umfasst ...»[1178]. Aus den Grabungsnotizen geht hervor, dass der beleibte Johann II. Senn von Münsingen in einem auffällig breiten Sarg beigesetzt wurde. Möglicherweise wurde die Hanfschnur benötigt, um die Hände in der korrekten Lage über dem Leib des Verstorbenen halten zu können.

Textile Reste

13 Aufbewahrungsboxen mit verschiedenen Gewebeproben (a-n).

d) Leder / Holz

Leder (Inv. HMB 1975.184.8)

Leder oder Holz (Inv. HMB 1975.184.14): Fragmente eines Kelchs?

Grab 105 (1974/29)

Grab geöffnet am 23. Juli 1974

Dokumentation: Courvoisier 1974, 434; Urweider 1974, 604-605; Schneider 1975

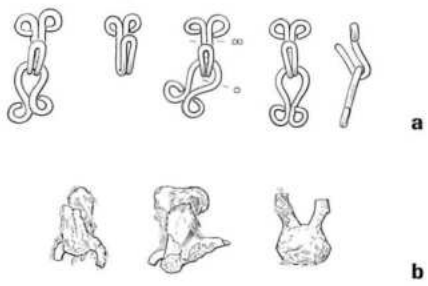


Abb. 248 *Inventar Grab 105 (1974/29). Ösen und Haken. Mst. 2:3.*

Lage: äusseres südliches Seitenschiff, Bebelnheimkapelle
Grab: Erdgrab, geostet
Anthropologischer Befund: zwei Bestattungen
Grabfunde: Metall

Ösen und Haken (Inv. HMB 1974.A.1397.a, Abb. 248 a)
Buntmetall. L. 0,6 cm (Haken). Erhaltung: korrodiert.

Ösen und Haken (Inv. HMB 1974.A.1397.b, Abb. 248 b)
Buntmetall, Haare, Knochen. Erhaltung: korrodiert.

Die Funde stammen von der oberen Bestattung.

Grab 116 (1974/29)
Grab geöffnet im Juli 1974.
Dokumentation: Courvoisier 1974, 546; Urweider 1974, 615
Lage: äusseres südliches Seitenschiff, Bebelnheimkapelle
Grab: geostet, Südwand Backsteinmauer, Backsteinpfeiler an N-O-Ecke, Nordwand benutzt S-Wand von Grab 96
Anthropologischer Befund: eine Bestattung
Grabfunde: Textilien
Schwarzer Wollstoff (Inv. HMB 2000.219)
Die Funde aus diesem Grab wurden nicht untersucht.

Grab ohne Nummer (1974/29?)
Dokumentation: ohne Angabe
Lage: ohne Angabe
Grab: ohne Angabe
Anthropologischer Befund: ohne Angabe
Grabfunde: Textilien
Schlafrock (Inv. HMB 2000.218)
Die Funde aus diesem Grab wurden nicht untersucht.

Grab ohne Nummer (1907/04 oder 1974/29?)
Dokumentation: ohne Angabe
Lage: ohne Angabe
Grab: ohne Angabe
Anthropologischer Befund: ohne Angabe
Grabfunde: Leder
Lederfragmente (Inv. HMB 2000.249)
2 Bänder, Br. 1,5 cm; rechteckiges Stück Leder, L. 8 cm, Br. 9 cm.
Die Funde aus diesem Grab wurden nicht untersucht.

Konkordanzen

Konkordanzliste 1
nach Inventarnummern des Historischen Museums Basel

Aufgeführt sind sämtliche Funde aus den Grabungen von 1907/04, 1966/27 und 1974/29. Dunkelgrau markiert sind Funde, welche in den anthropologischen Berichten und im Tagebuch der Ausgrabung 1973/74 erwähnt wurden. Einige erhielten gemäss Inventarkarten der Grabung 1974/29 eine Inventarnummer, andere wurden vor Ort ausgeschieden (nicht inventarisiert). Diese Funde wurden in der vorliegenden Arbeit nicht weiter berücksichtigt (dunkelgrau markiert). Hellgrau markiert sind derzeit nicht auffindbare Funde.

Inv. HMB	Grab Nr.	Fundort	Beschreibung / Kommentar
1870.330.	ohne Nummer	Mittelschiff, Lettner	Metall (Bischofsstab, Limoges)
1905.5684.	ohne Nummer	Mittelschiff	Metall/Glas (Ring)
1907.57.	ohne Nummer	ohne Angabe	Textilien
1907.58.	ohne Nummer	ohne Angabe	Textilien
1907.66.	ohne Nummer	Krypta	Textilien
1907.67.	ohne Nummer	Mittelschiff, Lettner	Textilien (Wollgalon)
1907.68.	ohne Nummer	unbekannt	Leder
1907.69.	ohne Nummer	Mittelschiff, Lettner	Textilien (vgl. 1907.70.1-3. Samit m. Rautengitter)
1907.70.1-3.	ohne Nummer	Mittelschiff, Lettner	Textilien (Samit m. Rautengitter)
1907.82.	ohne Nummer	unbekannt	Textilien
1907.89.	ohne Nummer	unbekannt	Textilien
1907.1842.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Steinplattensarkophag
1907.1843.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Metall (Ring)
1907.1843.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Steinplatte
1907.1844.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Holz (Bischofsstab)
1907.1845.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Textilien (Kasel, Samit m.Rautenmuster)
1907.1846.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Textilien (Kasel, Besatz m. Granatapfelbäumchen)
1907.1847.1.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Textilien (Dalmatik, Besatzborte m. Sternen
1907.1847.2.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Textilien (Dalmatik, Besatzborte m. Wellenmuster)
1907.1847.3.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Textilien (Dalmatik, Besatzborte m. Rautenmuster)
1907.1848.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Textilien (Dalmatik, Besatz m. Papageienmuster)
1907.1849.1-18.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Textilien (Dalmatik, Samit, Fransenborte)
1907.1850.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Textilien (Circulus von Pontifikalhandschuh)
1907.1851-1852.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Leder (Schuhe)
1907.1853.	6 (1907/04)	hintere Krypta	Textilien (Strümpfe)
1907.1855.	7 (1907/04)	hintere Krypta	Metall/Holz (Dorn von Bischofsstab)
1966.1682.1-2.	41 (1966/27)	vordere Krypta	Glas, stammt aus Grabschutt
1966.1683	41 (1966/27)	vordere Krypta	Nagel (aus Grabschutt)
1966.1685.1.	1 (1966/27)	südliches Querhaus	Textilien (Schlafrock)
1966.1685.2.	1 (1966/27)	südliches Querhaus	Leder/Metall (Gürtel)
1966.1685.3.	1 (1966/27)	südliches Querhaus	Leder/Metall (Schnalle)
1966.1685.4.	1 (1966/27)	südliches Querhaus	Holz/Metall/Textilien
1966.1685.5-7.	1 (1966/27)	südliches Querhaus	Textilien
1966.1685.8-9.	1 (1966/27)	südliches Querhaus	Textilien
1966.1688.	3 (1966/27)	südliches Querhaus	Textilien
1966.1689.1.	3 (1966/27)	südliches Querhaus	Geweih
1966.1689.2-3.	3 (1966/27)	südliches Querhaus	Ton (2 Kugeln)
1966.1689.4.	3 (1966/27)	südliches Querhaus	Metall/Papier
1966.1692.	8 (1966/27)	südliches Querhaus	Horn (Kamm)
1966.1695.	15 (1966/27)	südliches Querhaus	Metall (Rapier) (Grabschutt)
1966.1696.1-2.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Metall (2 Sarggriffe)
1966.1696.3.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Metall (Probe von Bleisarg)
1966.1697.1.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Metall EW
1966.1697.2.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Metall (Sporen)
1966.1697.3.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Textilien (Rock und Hose)
1966.1697.5.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Textilien

Inv. HMB	Grab Nr.	Fundort	Beschreibung / Kommentar
1966.1697.6.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Textilien
1966.1697.7.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Textilien (Wollgewebe)
1966.1697.8.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Textilien
1966.1697.9.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Textilien (Rock und Hose)
1966.1697.10.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Leder
1966.1697.11.	18 (1966/27)	südliches Querhaus	Metall (Häftchen)
1966.1702.	28 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien
1966.1703.	28 (1966/27)	nördliches Querhaus	Metall (Teller)
1966.1704.	29 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien
1966.1705.	30 (1966/27)	nördliches Querhaus	Leder/Kork (Schuhe, Beutel)
1966.1706.1-4.	30 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Kniebinden)
1966.1707.1.	30 (1966/27)	nördliches Querhaus	Metall/Glas/Ton/Buchsbaum/Muskatnuss (Totenkranz)
1966.1707.2.	30 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Kappe)
1966.1708.1-7.	30 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Gewandschnittteile)
1966.1709.1-3.	30 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Manschettenbesätze)
1966.1710.	30 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien
1966.1711.1-9.	30 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien
1966.1712.10-11.	30 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (u.a. zwei Nestelleisten u. Knopflochleisten)
1966.1713.	30 (1966/27)	nördliches Querhaus	Metall
1966.1714.	30 (1966/27)	Nördliches Querhaus	Textilien
1966.1697.4.	38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	Textilien (Samit m. Medaillonmuster, vgl. 1966.1718.2-12.)
1966.1715.	38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	Holz (Bischofsstab)
1966.1716.	38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	Metall (Kelch und Patene)
1966.1717.	38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	Metall/Türkis (Ring)
1966.1718.1.	38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	Leder (Schuhe)
1966.1718.2-12.	38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	Textilien (Samit m. Medaillonmuster)
1966.1718.13.	38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	Haare
1966.1718.14.	38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	Textilien (Rautengemustertes Bandgewebe)
1966.1719.1.	39 (1966/27)	nördliche Querhaus	Metall (Schnalle)
1966.1719.2.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Metall (zwei Ringe)
1966.1719.3.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Metall/Granat (Ring)
1966.1720.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Leder (Knöpfschuhe)
1966.1721.4.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Stolafragment)
1966.1721.5.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Stolafragment)
1966.1721.6.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Stolafragment)
1966.1721.7.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Stolafragment)
1966.1721.8.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Manipel)
1966.1721.9.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Besätze)
1966.1721.10.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Besätze)
1966.1721.11.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Besatzborte m. Winkelornament)
1966.1721.12-14.	39 (1966/27)	nördliches Querhaus	Textilien (Besätze, Manipel- u. Stolafragmente)
1974.A.1212.	2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall/Glas (Ring)
1974.A.1213.	2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall/Glas (Ring)
1974.A.1214.	2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall (2 Silberkugeln)
1974.A.1215	2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall (Goldgulden)
1974.A.66.	21 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Lederschuhe
1974.A.68.	21 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Holz (Probe von Sarg)
1974.A.84.	9 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall
1974.A.114.	4 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall
1974.A.116.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Glas (Ring)
1974.A.117.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall (Ring)
1974.A.118.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall (Ring)
1974.A.119.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall (Ring)
1974.A.120.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall (Ring)
1974.A.121.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Glas (Ring)
1974.A.122.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall (Ring)
1974.A.123.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien/Holz (Fragment von Sarg mit Holznagel)
1974.A.124.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2 cm langes Holzstäbchen
1974.A.127.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall (Nagel)

Inv. HMB	Grab Nr.	Fundort	Beschreibung / Kommentar
1974.A.128.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Glas
1974.A.129.	13 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Schuhe
1974.A.130	13 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Holzprobe vom Sarg
1974.A.133.	43 (1974/29)	Mittelschiff	Glas
1974.A.228.	41 (1974/29)	Vierung	Brief 1928 (Erasmus)
1974.A.277.	42 (1974/29)	Mittelschiff, Grabschutt?	Metall
1974.A.390.	45 (1974/29)	Vierung	Metall (Medaille auf Erasmus)
1974.A.558.	43 (1974/29)	Mittelschiff	Metall (Häftchen)
1974.A.559.	43 (1974/29)	Mittelschiff	Metall (Häftchen)
1974.A.772.	33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall (Schnalle)
1974.A.773.	33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien/Leder
1974.A.774.	33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall (Schnalle)
1974.A.869.	34 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Goldborten?) aus Grabfüllung
1974.A.883.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Messer mit Beingriff, stammt aus Grabschutt
1974.A.898.	35 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall
1974.A.959.	37 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall
1974.A.960.	37 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall
1974.A.1028.	54 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Bein/Glas (Perlen)
1974.A.1077.	54 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Bein (Perlen)
1974.A.1078.	54 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Metall (Bleimarke)
1974.A.1164.	55 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Metall/Textilien
1974.A.1174.	37 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Araldit (Inschrift)
1974.A.1291.	18 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Bronzefragment mit Endknopf
1974.A.1313.a.	38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Knochen
1974.A.1313.b.	38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Geweih
1974.A.1313.c.	38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien/Ton
1974.A.1315.	137 (1974/29)	?	Knocheninstrument (1975 nachinventarisiert)
1974.A.1332.	104 (1974/29)	Mittelschiff/1.Best.v.o.	Textilien, Knöpfe
1974.A.1356.	113 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Zahnprothese, Gold
1974.A.1388.	95 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Backsteine
1974.A.1397.a.	105 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Metall/Textilien
1974.A.1397.b.	105 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Metall/Textilien
1974.A.1448.	104 (1974/29)	Vierung	Backsteine
1974.A.1454.	38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Backsteine
1974.A.1455.	47 (1966/27)	nördliche Krypta	Steinplatte mit Bleistiftnotiz (1907)
1974.A.1507.	33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Spolie (Säulenbasis)
1974.A.1508.	33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Spolie
1975.184.1.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Holz (Bischofsstab)
1975.184.2.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Textilien (Stola)
1975.184.3.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Textilien (Manipel)
1975.184.4.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Textilien (Kasel)
1975.184.5.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Textilien (Kasel)
1975.184.6.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Textilien (Dalmatik)
1975.184.7.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Textilien (Strümpfe)
1975.184.8.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Leder/Textilien (Schuhe)
1975.184.9.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Textilien (Untergewand)
1975.184.10.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Textilien (Kinnbinde)
1975.184.11.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Textilien (Kissen)
1975.184.12.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Textilien (Mitra)
1975.184.13.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Metall (Nägel)
1975.184.14.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Leder/Holz?
1975.184.15.	104 (1974/29)	Mittelschiff	Textilien (Kasel)
2000.57.	50 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Textilien
2000.59.	60 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Textilien
2000.58.	20 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Textilien
2000.104.1.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Gewandfragmente, Samit, Besatzborten)
2000.104.2.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien Besatzborte m. Lilien u. Sternen)
2000.105.1.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien, Leder (Schuhe)
2000.105.2.	7 (1974/29)	nördll. Seitenschiff	Textilien (Gewandfragmente, Samit)

Inv. HMB	Grab Nr.	Fundort	Beschreibung / Kommentar
2000.105.3.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Besatz, Lampas Spitzovalmuster m. Tieren)
2000.105.4.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Gewandfragmente, Samit m. Goldstoff m. Kufi)
2000.105.5-7.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Gewandfragmente)
2000.106.1.	7 (1974/29)	nördlich Grab 88 (1974/29)	Textilien (Besatzborte m. Vogel u. Kreisornament)
2000.106.2.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Besatzborte m. Swastika u. Vögeln)
2000.106.3.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Besatzborte m. Zickzackmuster u. Rauten)
2000.106.4.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Besatzborte, Samit, m. Tieren u. Pflanzen)
2000.106.5.	7 (1974/29)	nördliches. Seitenschiff	Textilien (Besatzborte, Lampas, m. Tieren u. Pflanzen)
2000.106.6.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Besatzborte mit Wappen u. Vierbeiner)
2000.106.7.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Besatzborte mit Winkelmotiven)
2000.106.8-12.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (diverse Besatzborten)
2000.107.1.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Glas
2000.107.2.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall (Nägel)
2000.108.1.	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Gewandfragmente und Besätze)
2000.108.2	7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (Fragmente Untergewand?)
2000.218.	ohne Nummer	unbekannt	Textilien
2000.219.	116 (1974/29)?	südliches Seitenschiff	Textilien
2000.249.	ohne Nummer	unbekannt	Leder
--	2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Bestickte Haube, golddurchwirkte Textilien
--	4 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Münze, Leder, Stecknadeln, textile Schuhe, Textilien
--	6 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Stoffschuhe mit Ledersohlen, Knöpfe, Gewandhäkchen
--	6 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien, Haube (16. Jh.)
--	8 (1907/04)	hintere Krypta	Grabverputz
--	16 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Leder (Schuhe)
--	17 (1974/29)	Vierung	Leder (Schuhe), Textilien
--	19 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Leder
--	21 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien
--	24 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Textilien
--	25 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Textilien
--	26.2 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Textilien (Kissen)
--	27.2 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Haube, Textilien, Knöpfe
--	29 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien, Kupferröhrchen
--	31 (1974/29)	Vierung	Textile Haube
--	32 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien (HMB)
--	33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilienreste
--	35 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Gewandreste, Schuhe
--	36.2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Metall, Sarggriffe
--	37 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Leichentuch, Schnur
--	37 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Lederschuhe, Samtmütze
--	38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Bleiplättchen (ausgeschieden)
--	38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2 Gewandhaken (ausgeschieden)
--	38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien mit Goldfaden
--	43 (1974/29)	Vierung	Frauenhaube
--	48 (1974/29)	Vierung	Schuh (Grabschutt)
--	50 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Textilien
--	53 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	Textilien
--	57 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Textilien
--	72 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Textilien, Nadeln
--	102 (1974/29)	südliches Seitenschiff	Textilien
--	104.1	Mittelschiff	Schuhe
--	105	südliches Seitenschiff	Gewandhäkchen
--	115.1	südliches Seitenschiff	Textilien

Konkordanzliste 2
nach Grabnummern

Ausgeschiedene, bzw. nicht inventarisierte Funde sind dunkelgrau markiert und wurden in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt. Hellgrau markiert sind derzeit nicht auffindbare Funde.

Grab Nr.	Fundort	Inv. HMB	Beschreibung / Kommentar
1 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1685.1.	Textilien (Schlafrock)
1 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1685.2.	Leder/Metall (Gürtel)
1 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1685.3.	Leder/Metall (Gürtel)
1 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1685.4.	Holz/Metall/Textilien
1 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1685.5-7.	Textilien
1 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1685.8-9.	Textilien
2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.1212.	Metall/Glas (Ring)
2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A. 1213.	Metall/Glas (Ring)
2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.1214.	Metall (zwei Silberkugeln)
2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.1215.	Metall (Goldgulden)
2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Bestickte Haube, golddurchwirkte Textilien
3 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1688.	Textilien
3 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1689.1.	Geweih
3 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1689.2.4.	Ton
3 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1689.4.	Papier
4 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.114.	Metall
4 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Münze, Leder, Stecknadeln, textile Schuhe, Textilien
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1843.	Metall (Ring)
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1844.	Bischofsstab
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1845.	Textilien (Kasel, Samit m.Rautenmuster)
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1846.	Textilien (Kasel, Besatz m. Granatapfelbäumchen)
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1847.1.	Textilien (Dalmatik, Besatzborte m. Sternen
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1847.2.	Textilien (Dalmatik, Besatzborte m. Wellenmuster)
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1847.3.	Textilien (Dalmatik, Besatzborte m. Rautenmuster)
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1848.	Textilien (Dalmatik, Besatz m. Papageien muster)
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1849.1-18.	Textilien (Dalmatik, Samit, Fransenborte)
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1850.	Textilien (Circulus von Pontifikalhandschuh)
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1851-1852.	Leder (Schuhe)
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1853.	Textilien (Strümpfe)
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1842.	Steinplattensarkophag
6 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1843.	Steinplatte
6 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Stoffschuhe mit Ledersohlen, Knöpfe, Gewandhäkchen
6 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Textilien, Haube (16. Jh.)
7 (1907/04)	hintere Krypta	1907.1855.	Metall/Holz (Dorn von Bischofsstab)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.116.	Glas (Ring)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.117.	Metall (Ring)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.118.	Metall (Ring)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.119.	Metall (Ring)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.120.	Metall (Ring)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.121.	Glas (Ring)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.122.	Metall (Ring)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.123.	Textilien/Holz (Fragment von Sarg mit Holznagel)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.127.	Metall (Nagel)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.128.	Glas (Ring)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.883.	Messer mit Beingriff, stammt aus Grabschutt
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.104.1.	Textilien (Gewandfragmente, Samit, Besatzborten
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.104.2.	Textilien (Besatzborte m. Lilien u. Sternen)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.105.1.	Textilien, Leder (Schuhe)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.105.2.	Textilien (Gewandfragmente, Samit)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.105.3.	Textilien (Besatzstoff, Lampas m. Spitzovalen)

Grab Nr.	Fundort	Inv. HMB	Beschreibung / Kommentar
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.105.4.	Textilien (Gewandfragmente, Samit m. Goldstoff m. Kufi)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.105.5-7.	Textilien (Gewandfragmente)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.106.1.	Textilien (Besatzborte m. Vogel u. Kreisornament)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.106.2.	Textilien (Besatzborte m. Swastika u. Vögeln)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.106.3.	Textilien (Besatzborte m. Zickzackmuster u. Rauten)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.106.4.	Textilien (Besatzborte, Samit, m. Tieren u. Pflanzen)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.106.5.	Textilien (Besatzborte, Lampas, m. Tieren u. Pflanzen)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.106.6.	Textilien (Besatzborte mit Wappen u. Vierbeiner)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.106.7.	Textilien (Besatzborte mit Winkelmotiven)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.106.8-12.	Textilien (diverse Besatzborten)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.107.1.	Glas
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.107.2.	Metall (Nägel)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.108.1.	Textilien (Gewandfragmente und Besätze)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	2000.108.2.	Textilien (Fragmente Untergewand?)
7 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.124.	2 cm langes Holzstäbchen
8 (1907/04)	hintere Krypta	--	Grabverputz
8 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1692.	Hom (Kamm)
9 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.84.	Metall
13 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.129.	Schuhe
13 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.130.	Holzprobe vom Sarg
15 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1695.	Metall (Rapier)
16 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Leder(schuhe?)
17 (1974/29)	Vierung	--	Leder(schuhe), Textilien
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1696.1-2.	Metall (2 Sarggriffe)
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1696.3.	Metall (Probe von Bleisarg)
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1697.1.	Metall
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1697.2.	Metall (Sporen)
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1697.3.	Textilien (Rock und Hose)
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1697.5.	Textilien
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1697.6.	Textilien
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1697.7.	Textilien (Wollgewebe)
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1697.8.	Textilien
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1697.9.	Textilien (Rock und Hose)
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1697.10.	Leder
18 (1966/27)	südliches Querhaus	1966.1697.11.	Metall
18 (1974/29)	südliches Seitenschiff	1974.A.1291.	Bronzefragment mit Endknopf
19 (1974/29)	südliches Seitenschiff	--	Leder
20 (1974/29)	südliches Seitenschiff	2000.58.	Textilien
21 (1974/29)	südliches Seitenschiff	1974.A.68.	Holz (Probe von Sarg)
21 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.66.	Lederschuhe
21 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Textilien
24 (1974/29)	südliches Seitenschiff	--	Textilien
25 (1974/29)	südliches Seitenschiff	--	Textilien
26.2 (1974/29)	südliches Seitenschiff	--	Textilien (Kissen)
27.2 (1974/29)	südliches Seitenschiff	--	Haube, Textilien, Knöpfe
28 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1702.	Textilien
28 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1703.	Metall (Teller)
29 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1704.	Textilien
29 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Textilien, Kupferröhrchen
30 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1705.	Leder/Kork (Schuhe, Beutel)
30 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1706.1-4.	Textilien (Kniebinden)
30 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1707.1.	Metall/Glas/Ton/Buchsbaum/Muskatnuss (Totenkranz)
30 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1707.2.	Textilien (Kappe)
30 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1708.1-7.	Textilien (GewandSchnittteile)
30 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1709.1-3.	Textilien (Manschettenbesätze)
30 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1710.	Textilien
30 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1711.1-9.	Textilien
30 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1712.10-11.	Textilien (u. a. zwei Nestelleisten u. Kopflochleisten)
30 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1713.	Metall

Grab Nr.	Fundort	Inv. HMB	Beschreibung / Kommentar
30 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1714.	Textilien
31 (1974/29)	Vierung	--	Textile Haube
32 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Textilien
33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.772.	Metall (Schnalle)
33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.773.	Textilien/Leder
33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.774.	Metall (Schnalle)
33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.1507.	Spolie (Säulenbasis)
33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.1508.	Spolie
33 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Textilreste
34 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.869.	Textilien (Gewandreste mit Goldborten)
35 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.898.	Metall
35 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Gewandreste, Schuhe
36.2 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Metall, Sarggriffe
37 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.959.	Metall
37 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.960.	Metall
37 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.1174.	Araldit (Inschrift)
37 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Lederschuhe, Samtmütze
37 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Leichentuch, Schnur
38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	1966.1697.4.	Textilien (Samit m. Medaillonmuster, vgl. 1966.1718.2-12.)
38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	1966.1715.	Holz (Bischofsstab)
38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	1966.1716.	Metall (Silberkelch und -patene)
38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	1966.1717.	Metall/Türkis (Ring)
38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	1966.1718.1.	Leder (Schuhe)
38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	1966.1718.2-12.	Textilien (Samit m. Medaillonmuster)
38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	1966.1718.13.	Haare
38 (1966/27)	nördliche Chornebenkammer	1966.1718.14.	Textilien (Rautengemustertes Bandgewebe)
38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.1313.a.	Knochen
38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.1313.b.	Geweih
38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.1313.c.	Textilien/Ton
38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	1974.A.1454.	Backsteine
38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Bleiplättchen (laut Grabungsunterlagen ausgeschieden)
38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	2 Gewandhaken (ausgeschieden)
38 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Textilien mit Goldfäden
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1719.1.	Metall (Schnalle)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1719.2.	Metall (zwei Ringe)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1719.3.	Metall/Granat (Ring)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1720.	Leder (Knöpfschuhe)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1721.4.	Textilien (Stolafragment)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1721.5.	Textilien (Stolafragment)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1721.8.	Textilien (Stolafragment)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1721.7.	Textilien (Stolafragment)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1721.8.	Textilien (Manipel)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1721.9.	Textilien (Besätze)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1721.10.	Textilien Besätze)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1721.11.	Textilien (Besatzborte m. Winkelornament)
39 (1966/27)	nördliches Querhaus	1966.1721.12-14.	Textilien Besätze, Manipel- u. Stolafragmente)
41 (1966/27)	vordere Krypta	1966.1682.1-2.	Glas (aus Grabschutt)
41 (1966/27)	vordere Krypta	1966.1683.	Nagel (aus Grabschutt)
41 (1974/29)	Vierung	1974.A.228.	Brief 1928 (Erasmus)
42 (1974/29)	Mittelschiff	1974.A.277.	Metall
43 (1974/29)	Mittelschiff	1974.A.133.	Glas
43 (1974/29)	Mittelschiff	1974.A. 558.	Metall (Häftchen)
43 (1974/29)	Mittelschiff	1974.A.559	Metall (Häftchen)
43 (1974/29)	Vierung	--	Frauenhaube
45 (1974/29)	Mittelschiff	1974.A.390.	Medaille auf Erasmus
47 (1966/27)	vordere Krypta	1974.A.1455.	Steinplatte mit Bleistiftnotiz (1907)
48 (1974/29)	Vierung	--	Schuh (Grabschutt)
50 (1974/29)	südliches Seitenschiff	2000.57.	Textilien
50 (1974/29)	südliches Seitenschiff	--	Textilien

Grab Nr.	Fundort	Inv. HMB	Beschreibung / Kommentar
53 (1974/29)	nördliches Seitenschiff	--	Textilien
54 (1974/29)	südliches Seitenschiff	1974.A.1028.	Bein?/Glas (Perlen)
54 (1974/29)	südliches Seitenschiff	1974.A.1077.	Bein? (Perlen)
54 (1974/29)	südliches Seitenschiff	1974.A.1078.	Metall (Bleimarke)
55 (1974/29)	südliches Seitenschiff	1974.A.1164.	Metall/Textilien
57 (1974/29)	südliches Seitenschiff	--	Textilien
60 (1974/29)	südliches Seitenschiff	2000.59.	Textilien
72 (1974/29)	südliches Seitenschiff	--	Textilien, Nadeln
95 (1974/29)	südliches Seitenschiff	1974.A.1388.	Backsteine
102 (1974/29)	südliches Seitenschiff	--	Textilien
104 (1974/29)	Mittelschiff/1.Best.v.o.	1974.A.1332.	Textilien, Knöpfe
104 (1974/29)	Vierung	1974.A.1448.	Backsteine
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.1.	Holz/Bischofsstab
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.2.	Textilien (Stola)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.3.	Textilien (Manipel)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.4.	Textilien (Kasel)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.5.	Textilien (Kasel)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.6.	Textilien (Dalmatik)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.7.	Textilien (Strümpfe)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.8.	Leder/Textilien (Schuhe)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.9.	Textilien (Untergewand)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.10.	Textilien (Kinnbinde)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.11.	Textilien (Kissen)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.12.	Textilien (Mitra)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.13.	Metall (Nägel)
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.14.	Leder/Holz?
104 (1974/29)	Mittelschiff	1975.184.15.	Textilien (Kasel)
104 (1974/29)	Mittelschiff	--	Schuhe
105 (1974/29)	südliches Seitenschiff	1974.A.1397.a.	Metall/Textilien
105 (1974/29)	südliches Seitenschiff	1974.A.1397.b.	Metall/Textilien
105 (1974/29)	südliches Seitenschiff	--	Gewandhäkchen
113 (1974/29)	südliches Seitenschiff	1974.A.1356.	Zahnprothese, Gold
115.1 (1974/29)	südliches Seitenschiff	--	Textilien
116 (1974/29)?	südliches Seitenschiff	2000.219.	Textilien
137 (1974/29)	Mittelschiff, Lettner	1974.A.1315.	Knocheninstrument (1975 nachinventarisiert)
ohne Nummer	Mittelschiff	1870.330.	Metall (Bischofsstab, Limoges)
ohne Nummer	ohne Angabe	1905.5684.	Metall/Glas (Ring)
ohne Nummer	ohne Angabe	1907.57.	Textilien
ohne Nummer	Krypta	1907.58.	Textilien
ohne Nummer	Mittelschiff, Lettner	1907.66.	Textilien
ohne Nummer	unbekannt	1907.67.	Textilien (Wollgalon)
ohne Nummer	Mittelschiff, Lettner	1907.68.	Leder
ohne Nummer	Mittelschiff, Lettner	1907.69.	Textilien (vgl. 1907.70.1-3. Samit m. Rautengitter)
ohne Nummer	unbekannt	1907.70.1-3.	Textilien (Samit m. Rautengitter)
ohne Nummer	unbekannt	1907.82.	Textilien
ohne Nummer	unbekannt	1907.89.	Textilien
ohne Nummer	unbekannt	2000.218.	Textilien
ohne Nummer	unbekannt	2000.249.	Leder

Anmerkungen

1 Zu den verschiedenen Anniversarbüchern siehe *Liber Vite* (Bloesch 1975b, Kap. III, 55-66: Fragment T aus dem späten 13. Jh.; Codex B, *Liber Chori* von 1334/38; Jahrzeitenbuch Codex U von 1380; Codex A, Nikolaus Blauensteins Kopie des *Liber Vite* 1452-1529; Transkription der im *Liber Vite* nicht enthaltenen Anniversarien. *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 542-545).

2 Fabrikbuch 1496.

3 Signori/Röthinger 2009.

4 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 42-543).

5 Mit den Fertigungsbüchern (StABS, Gerichtsarchiv B) als Quellenmaterial hat sich Signori (2001) eingehend beschäftigt.

6 Stehlin/Wackernagel 1895.

7 StABS Protokolle: Öffnungsbücher 2., fol. 75 (1450): «Disen nachgeschriben kilchen sind mass gegeben wie tieff man die toten graben solle (...)». Die Verordnung ging an das Münster, St. Ulrich, Zum deutschen Haus (Deutschritterkommende), St. Elisabethen, St. Leonhard, die spätestens seit dem 10. Jh. als Begräbnisstätte dienende Kirche St. Peter (d'Aujourd'hui 1990, 14), St. Andreas, St. Joderen [St. Theodor], St. Martin sowie die Klöster St. Alban, das Steinenkloster der Reuerinnen, das Kloster St. Maria-Magdalena, das Barfüsserkloster, das Kloster Gnadental, das Predigerkloster, die Johanniterkommende, das Augustinerkloster, das Karthäuserkloster, das Kloster St. Clara und das Kloster Klingental. Im 14. Jh. wird zudem in der ausserhalb der Stadt gelegenen St. Johannskapelle bestattet. *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 358/26.8.): «*Heinricus de Sigolzhein frater domus hospitalis s. Johannis extra muros Basilienses obiit, qui sepultus est ibidem*».

8 StABS, Ratsbücher A 5. Kleines Weissbuch, fol. 74 v und fol. 89 v und 89 r «Von der volge lipfeli und schenkungen eygentlicher wegen stat hernach».

9 StABS, Ratsbücher A 5. Kleines Weisses Buch, fol. 126 v, «Ordening den Tottengrebern ubergeben» vom 31. März 1489.

10 Zu den Folgen des Erdbebens vom 18.10.1356 für die Schriftquellen siehe Meyer 2005, 108-112.

11 Sennhauser 1966 und Sennhauser 1974.

12 Meier 1996.

13 Schwinn Schürmann 2000.

14 Jussen 1999; Jäggi/Strecker 2007; Jarnut/Wemhoff 2003.

15 Daniell 1997; Gaimster/Gilchrist 2003.

16 Hengerer 2005.

17 Meier 2002b.

18 von Wilmowsky 1976.

19 Braun 1907/1964 und Braun 1932.

20 Arens 1965/66.

21 Kubach/Haas 1972.

22 Schulze 1975 und Schulze 1978.

23 Brandt 1988.

24 Gross/Weibezahn 2005.

25 Schaer/Schneider 1973.

26 Fingerlin 1977.

27 Stolleis 1977.

28 Schieffer 2001.

29 Margue 2006.

30 Heinz et al. 2004.

31 *Helvetia Sacra* 1972.

32 In der Kathedrale von Genf wurden Bischof Cariato (584-585), Jean de Courtecuisse (1422-23) und zwei weitere Bischöfe bestattet (Gosse 1893). Aus anderen Gräbern stammen ein hölzerner Bischofsstab und Textilien aus dem 14. Jh. (Katalog Genf 1982, 78, Kat. 104; Martiniani-Reber 1999).

33 Wackernagel 1907-1924.

34 Kölner 1927.

35 Baer 1932/1971.

36 Von der Mühll 1969.

37 Buschle/Hagmann, 2008.

38 Buxtorf 1940.

39 Das unpublizierte Inventar wurde von Anne Nagel, Basel, erstellt.

40 Ylva Meyer, Memoria und Repräsentation im 14. Jh. Die Grabkapelle des Hüglin von Schönegg in der Basler St. Leonhardskirche. Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunsthistorischen Institutes der Universität Zürich 1999, 30-53.

41 Vokner 2000.

42 Grütter 2002.

43 Jäggi/Meier 2001.

44 Stückelberg 1907a und 1907b; Moher 1860.

45 Ochsner 2001.

46 Meier 1996, 361-373.

47 Sennhauser 1983, 79 f.: «...Die Mauern, welche Du nunmehr erblickst, mit grossem Aufwand errichtet, / Einst sah man sie eingestürzt und überall zerfallen, / Nackte Balken nur zeigte die geplünderte Wand, / Jetzt aber ist es eine mächtige Halle, erfüllt von göttlicher Heiterkeit. / Was zerfallen war, hat von Grund aufs neue errichtet / HAITO (...)»; Schwarz 2004, 107.

48 Zwei seitliche Eingänge aus den Seitenannexen zeugen davon, dass der Chor erhöht über einer Krypta lag (Sennhauser 1983, 81).

49 Sennhauser 1983, 79 f.; Schwarz 2001.

50 Sennhauser 1986, 12 f.

51 StABS PA 88a H 12.2., Plan von 1913.

52 Sennhauser 1986, 12 f.

53 Schwinn Schürmann 2000, 15.

54 Sennhauser 1966, 40. Die Westkrypta war von Westen über zwei Treppen sowie von Süden und Norden zugänglich.

55 Siehe dazu die Publikation Huggel/Grütter 2003.

56 Für das Bestehen des Kreuzgangs um 1190 spricht, dass eine Altarweihe in der Magdalenenkapelle überliefert ist.

57 Reicke 1999, 227.

58 Bereits 1865 musste der Ofen erneuert und 1874 die ganze Heizungsanlage revidiert werden (Stehlin/Wackernagel 1895, 371).

59 Positionsnr. 17 in den Grabungsunterlagen Büro Sennhauser 1973/74.

60 Sennhauser 1986, 12 f.

61 Positionsnr. 40 in den Grabungsunterlagen Büro Sennhauser 1973/74.

62 Stehlin/Wackernagel 1895, 369.

63 Stehlin/Wackernagel 1895, 369: In einem Schreiben vom 21. August 1854 wird eine Beschwerde eingereicht, dass die meisten Epitaphien aus der Kirche entfernt wurden. Diese Massnahme ging auf einen Beschluss des Baukollegiums vom 20.7.1854 zurück.

64 StABS, PA 88 G 1 c, Münster Nr. 28, «Grabsteine im Münster».

65 Stehlin/Wackernagel 1895, 393.

66 Zu den Heizungen im Münster siehe StABS, Bau JJ 7.

67 Der Antrag Stückelbergs, zwei in der Krypta gefundene, in einem Grab liegende Skelette auf ihr Alter untersuchen zu lassen, wurde abgelehnt (StABS, Bau JJ 7).

68 Wissenschaftliche Leitung Hans Rudolf Sennhauser, örtliche Leitung und Tagebuch Hans-Rudolf Courvoisier, Anthropologie Bruno Kaufmann und Martin Schneider.

69 StABS, PA 88 G 1 c. Architectura Basiliensis (H.A.G.).

70 ABBS, Grabung Münsterplatz (A), 1944/1.

71 Die Liegenschaft auf dem Areal des heutigen Mentelinhofes findet erstmals im Jahr 1358 als Hof eines Propstes Erwähnung (Nagel et al. 2006, 63 f.).

72 Helmig 1999, 255 f. Es handelt sich um die Grabungen mit den Laufnummern Münsterhügel 1978/13 und 1978/26.

73 Weiss 1834, 4: «(...) auf dem Münsterplatz der Kapellenecken [St. Johannskapelle] ebenes Fusses der Gassen gleich gegraben, die darinnen sich befindlichen Grabstätten weggethan (...)».

74 Fechter 1856, 20 Anm.1.

75 d'Aujourd'hui 1990, 14; Helmig 1999, 255; Steinmann 2000, 26; Lassau/Reicke 2002; JbSGUF 86, 2003, 252; JbAB 2005, 15; bei der Grabung Münsterhügel 1978/13 (Fernheizung) zeichnete sich beim Gebäude Augustinergasse 8 die nördliche Begrenzung des Gräberfeldes im Umfeld der St. Johanns-Kapelle ab.

76 JbAB 2004/2, 52.

77 BZ 80, 1980, 252 f. (Grabung Münsterhügel 1978/26, TEW-Leitungsbauten).

78 JbAB 2004, 52-53; JbAB 2005, 18.

79 BZ 80, 1980, 252-254.

80 Bereits im 9. Jh. ist in einem zeitgenössischen Text die Rede von einem bischöflichen *palatium*. Dieses befand sich vermutlich auf dem Areal der Pfalz und der Niklauskapelle. 1247 wurde die bischöfliche Pfalz gebrandschatzt. Eine Terrasse – wie sie in ihrer heutigen Form seit dem späten Mittelalter besteht – ist nicht gesichert (Helmig et al. 1991, 49 f. und 49 Anm. 57).

81 Moosbrugger-Leu 1965, XX und XL f.; Helmig et al. 1991, 47.

82 Die erneute Kalibrierung der publizierten Daten des Berner ^{14}C-Labors (vgl. BZ 65, 1965, XL; Grabung 1965/32) mit der Kalibrationskurve IntCal09 führte zu einem nahezu identischen Datum. Berücksichtigt man die gerundeten Mittelwerte (≈m AD), so wäre die «Vorbestattung» in die Zeit um 670 ± 105 bzw. zwischen 565 und 775 n. Chr. zu datieren. Grab 2 fällt mit einem Mittelwert von 800 ± 115 ins 6. bis 8. Jh. n. Chr. Die alten ^{14}C-Messungen sind demnach mit einem Standardfehler von ± 100 Jahren relativ präzise (vgl. Anhang 5).

83 Schoch 1991, 52 f.; Schwarz 2001, 8.

84 ABBS, Grabungen Münsterplatz 9 (A) 1965/32 und 1988/48.

85 Helmig et al. 1991, 47 und 51 f.

86 Helmig et al. 1991, 70 Anm. 19; bei der Galluspforte wurde 1968 ein Schädel freigelegt (BZ 69, 1969, 341); vgl. Grabung Münsterplatz 9(A), 1979/30; Schoch 1991, 51 f.

87 Helmig et al. 1991, 42, 53 f. (Grab 1, Grabung Münsterplatz 1988/48).

88 Helmig 1982, 157 f., Anm. 21.

89 Baer 1941/1982, 29 f.

90 Stehlin/Wackernagel 1895, 279.

91 Hieronimus 1938, 181.

92 Rechnungsbüchlein 1481/82, 32.

93 Rechnungsbüchlein 1473/74, 75.

94 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 90/4.2.): *Anno Domini 1367 (...) obiit Heinricus Eillestein de Constancia (...), qui sepultus est in cespite ambiuts iuxta et in pede luminis*; *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 239): *Honesta domina Rosa de Rechberg obiit et sepulta est circa columnam in cimiterio*; Gräberbuch, 182: *columba(sic!) in cimiterio*; Gräberbuch, 217, 219: «die amppelle im wasen». Es handelte sich wahrscheinlich um eine architektonisch gestaltete Säule mit einer Lichtnische. Siehe dazu: «Totenleuchte» in: Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur 1, 333-334.

95 Stehlin/Wackernagel 1895, 287; Wackernagel 1907-1924, Bd. 2.2, 156.

96 Stehlin/Wackernagel 1895, 393.

97 Berger/Maurer 1963, XXIX f.

98 *Liber Vite* (Bloesch 1975a): 7.1. (Ritter Johannes zer Kinden), 13.2. (Clementa, gen. Kraft, verstorben zwischen 1340-1377), 15.2. (Hemma de Vesenegke), 24.3. (Ritter Heinrich, gen. Pfaffe, nachweisbar zwischen 1226-1280), 19.4. (Margareta, Frau des Ritters Burckard von Uffheim), 10.6. (Kaplan Burchard, gen. Judeli), 15.6. (Elisabeth zum Turm, erwähnt 1217), 2.8. (Gisela, Frau des Johannes zer Kinden), 8.10. (Kaplan Heinrich, gen. Kulla), 9.11. (Konrad zum Turm), 10.11. (Adelheid von Logelnhein), 29.11. (Ritter Otto von Aesch), 1.12. (Kaplan Petrus Stucheller).

99 Meier 2001, 256.

100 BZ 79, 1979, 271.

101 Stehlin/Wackernagel 1895, 245 f. Die Kapelle erstreckte sich bis 1860 noch einige Meter weiter westwärts in den Fahrbahnbereich der heutigen Rittergasse. Vom romanischen Bau sind heute noch drei von ursprünglich vier Rundbögen erhalten.

102 Eine Grabung wurde 1947 durchgeführt. StABS, PA 88a H 12.2.

103 Nagel et al. 2006, 131 f.

104 Helmig/Rohner 1991, 49 Anm. 57; Nagel/Moehle/Meles 2006, 132 Anm. 29. Nach dem Erdbeben von 1356 diente der Schürhof (Münsterplatz 19) zeitweilig als Wohnsitz des Bischofs. In den 1450er Jahren wurde unter Arnold von Rotberg im Osten des Bischofhofs eine Hauskapelle im ersten Obergeschoss errichtet (Nagel et al. 2006, 140 f.).

105 *Fontes Rerum Germanicarum* 4. Bd., 146.

106 *Liber Vite* (Bloesch 1975a), 443 (31.10.).

107 Hieronimus 1938, 365; Bloesch 1975a, 12.12.

108 Burkart 2001, 230 f.

109 BUB Bd. 3, 1896, Nr. 64, 364 f. und Reinhardt 1928, 127.

110 Wurstisen 1588, 460.

111 Hieronimus 1938, 346.

112 Hieronimus 1938, 360 f.

113 Courvoisier 1974, Positionsnummern der Grabungsdokumentation und mündliche Mitteilung von Hans-Rudolf Courvoisier.

114 Hieronimus 1938, 260-264.

115 Illi 1992, 98.

116 Hieronimus 1938, 260-64.

117 Der für Feiertage reservierte *baculus sollenis* befindet sich in der Sammlung des Historischen Museums Basel (Inv. HMB 1870.624). Siehe dazu Katalog Basel 2001, Kat. Nr. 54

118 Hieronimus 1938, 267-68.

119 Gräberbuch, 1.

120 Rippmann 1995, 24. Zu mittelalterlichen Währungseinheiten siehe Rosen 1989, 461 f.

121 Stehlin/Wackernagel 1895, 263.

122 Dirlmeier/Fouquet 1992, 331 f.

123 StABS, Ratsbücher A 5. Kleines Weisses Buch, 104.

124 StABS, Ratsbücher A 5. Kleines Weisses Buch, 104.

125 Fabrikbuch 1496, 319-321.

126 Fabrikbuch 1496, 319.

127 Fabrikbuch 1496, 320.

128 Die für das Läuten Zuständigen werden zwischen 1250-1350 oft auch als *sacriste* aufgeführt.

129 Stüber 1976, 134-135.

130 Wurstisen 1588, 419 f. und 423 f.

131 Wurstisen 1588, 425: «In disem thurn hanget die gröste glock, von irem donatore die bapstglock gheissen, weil sie erstlich bapst Felix der fünft, (...), anno 1442, im wärenden Basler concilio, ob 70 centner schwer giessen lassen.» Die Glocke musste mehrmals ausgebessert werden.

132 Fabrikbuch 1496, 212 v: *In processione funeris, si fuerit episcopus ecclesiae, fit pulsus cum omnibus campanis.*

133 *Liber Vite* (Bloesch 1975a), 71/21.1. Anniversarstiftung von Jakob Wattweiler († 1344). In der *Ordinatio* der Dorothea Edelmanin († um 1504) wird für das Läuten aller «*campanis ad vigiliam et missam*» 1 s. entrichtet (Bloesch 1975a, 148/15.3.).

134 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 216/4.5.): *campanariis ut cum omnibus campanis ante vigiliam et per toam vigiliam cum duabus campanis minimis et in crastino ad missam cum omnibus campanis pulsent 2s.*

135 Fabrikbuch 1496, 212*: Item heredes dabunt magistro fabricae pro pulsu 1 lib. den.*

136 Rechnungsbüchlein 1470/71, 13.

137 Fabrikbuch 1496, 305 r.

138 Zur Leichenwaschung siehe Stüber 1976, 138-139.

139 Stüber 1976, 143 f.; Meyer 2000a, 202 f.

140 Gérard/Liblin 1854, 294*: Post hec regina moritur, exenteratur et venter ejus sabulo et cineribus impletur. Post hec facies ejus balsamo linitur totumque corpus ejus panno cereo circumdatur aus.* Möglicherweise wurde der Körper mit einer Sodalauge einbalsamiert (Kaufmann 1996, 231). Die in der Asche enthaltenen Mineralsalze wirken der Bildung von Schimmel entgegen (freundliche Mitteilung von Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch). Das Wachstuch schützte die Umgebung vor dem Geruch und sollte vermutlich austretende Körpersäfte auffangen.

141 Kaufmann 1996.

142 Stückelberg 1909, 290.

143 Zur Sonderform der Herzbestattung siehe Meyer 2000a, 210-213.

144 Katalog Trier 2004, 9.

145 Kallfelz 1973, 611.

146 Gatari 1885.

147 Basler Chroniken Bd. 1, 1872, 291 Anm. 3.

148 Kallfelz 1973, 611.

149 Peter-Müller 1975a, 35. Als weiteres Beispiel für die Bettung des Leichnams auf eine Unterlage aus stark duftenden Kräutern sei auf das Grab des Lausanner Bischofs Roger de Vico Pisano († 1220) verwiesen. Auf seinem Körper stand zudem eine Holzschüssel, in welcher noch Körner und Kümmelsamen lagen (Dupraz 1906, 561).

150 Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur 1, 298 (Symbolpflanzen). Andere beim Vorgang der Bestattung benutzte Pflanzen waren Rosmarin, Wermut und Zitrone.

151 Stöcklin 1912, 134.

152 Siehe dazu Kyll 1972, 66 f. Weiterführende Forschungen zu Blumen als Grabbeigabe siehe Mechler/Czarnetzki 1993.

153 Siehe dazu Lauwers 1996, 287-288.

154 Von der Mühll 1969, 203 und 204 (Beerdigungskosten 1825 und 1843). Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur 1, 251 (Raute).

155 Descoeudres et al. 1995, 79.

156 StABS, Ratsbücher A 5. Kleines Weisses Buch, 74 v.

157 Fabrikbuch 1496, 212 v und 214 r und Rechnungsbüchlein 1483/84, 60 (*panni nigri*).

158 Gräberbuch, 65 und 68; Fabrikbuch 1496, 212; Stückelberg (1895, 32) vermutet, dass das Münster mindestens 20 Bahrtücher besass.

159 Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur 1, 31 (Bahrtuch). Heute sind es meist schwarz gefärbte Stoffe mit todesbezogenen Sprüchen und Vergänglichkeitssymbolen.

160 Fabrikbuch 1496, 213.

161 Fabrikbuch 1496, 212.

162 Fabrikbuch 1496, 212.

163 Fabrikbuch 1496, 212.

164 Rechnungsbüchlein 1471/1472, 64 und 1472/73, 67; Kölner 1927, 48.

165 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 544): «und deckt man das grab mit sim guldin th ch».

166 Gräberbuch, 59; *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 29 Anm.43).

167 Gräberbuch, 53.

168 Kölner 1970, 63; Meyer 2010.

169 Inv. HMB 1884.161; Länge 2,45 m, Breite 1.15 m; Stickerei auf Leinen; Kölner 1942, 68 f.; Egger 2005, 64.

170 Inv. HMB 1884.162.

171 Geering 1886, 100.

172 *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 29 Anm. 40).

173 Siehe dazu Kroos 1984, 314 f.

174 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 544): «(...) que sepulta est in sepulchro der von Ramstein und ist dz man all fronfasten deckt, und deckt man dz grab mit eim guldin tuech oder mit der von Ramstein tuech».

175 Gräberbuch, 209.

176 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 542).

177 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 544): «(...) und deckt man dz grab mit eim alten guldin tuoch».

178 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 542).

179 Illi 1992, 113.

180 *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 25 und 29 Anm. 45).

181 Gräberbuch, 52.

182 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 215, Verfügung von Simon von Tierstein, † 1326).

183 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 216, Verfügung von Bischof Arnold von Rotberg, † 1458).

184 Mittelhochdeutsches Handwörterbuch Bd. 1, Sp. 114.

185 Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur 1, 32 (Baldachin); LexMA I, 1362 (Baldachin).

186 *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 29 f.).

187 Rechnungsbüchlein 1467/68, 50 oder 1471/72, 57.

188 Hieronimus 1938, 264: «Wenn man am folgenden Tage den 'Siebenten', begeht, wird das Grab spät am Abend zweimal besucht: das erstemal unmittelbar nach der Vigil (bei welcher den Mitgliedern des Chores Wein ausgeteilt wird), wobei in der Kollekte gesagt wird: *cuius primum celebramus*; denn dieser Besuch gehört zur Totenmesse des ersten Tages (das heisst des Sterbe- oder des Begräbnistages); der zweite Besuch wird nach der Komplet im Chore abgestattet, wobei man in der Kollekte sagt: *cuius septimum celebramus*. Wenn aber der 'Siebente', auf einen andern Tag verschoben wird, so wird trotzdem das Grab am Tage der Beisetzung abends vor der Vesper zum erstenmal besucht und nicht nach den Vigilien des 'Siebenten', wie wir oben bemerkt haben.» Die Termine des Totengedenkens waren rechtlich gesehen von hoher Signifikanz. So markierte etwa der Dreissigste eine Zäsur, die die Rechtsstellung des Toten betraf. Mit dem Ablauf des Dreissigsten wurden rechtliche Ansprüche wie Schulden fällig (Babenderede 2006, 149).

189 Andermann 1994, 283 f.

190 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 191, 16.4.). Totenvigil und -messe werden erstmals im Anniversar des Kanonikers Werner von Tierstein (can. 1223-1245) ausdrücklich erwähnt: *Reliqui vero d. inter canonicos qui vigilie et misse interfuerint dividatur.*

191 Hieronimus 1938, 199 f.

192 *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 32).

193 *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 25 f.).

194 Wieners 2001, 470.

195 *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 35 f.)

196 *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 26 f. und 31).

197 Fabrikbuch 1496, 321 und 322.

198 Kölner 1927, 45. Jakob Waltenheim wird im Anniversarbuch nicht erwähnt.

199 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 216): *(...) eciam pauperibus 10s. novoribus pro panibus. Huiusmodi panes debet poni iuxta sepulchrum et post missam pauperibus distribui.*

200 Illi 1994, 64.

201 Siehe dazu Illi 1992, 74-77; Totengräberordnungen sind im StABS erhalten (z. B. Ratsbücher A 5. Kleines Weisses Buch).

202 StABS, Ratsbücher A5 Kleines Weisses Buch, 10.9.1411: Für das Begräbnis und die Setzung eines grossen Steins sollen 15 Schilling, für die Setzung eines kleinen Steins 12 Schilling, für ein einfaches Begräbnis 8 Schilling bezahlt werden.

203 Karant-Nunn 1999, 88 f.

204 Boehlke 1984, 169 f.; Illi 1992, 129 f.; Päffgen 1992, 230; Koslofsky 1995, 338 f. und 344 f.; Happe 2003, 66 f.

205 Borgolte 2000, 310.

206 Ohler 2001, 50.

207 Mattmüller 1987, 698-699; Mooser 2000, 410 Tabelle; um 1500 lebten über 10000, 1699 etwa 14850 und 1798 14678 Einwohner in Basel.

208 Zur Leichenrede siehe Hartmann 1963. Im StABS liegen Leichenreden ab 1588 (LA) und ab 1657 Leichenpredigten (LB).

209 StABS, LA 1605 Sept. 13.

210 StABS, Bestattung A 1, Quelle vom 25.9.1538. Zum Beispiel wurden die zur Pfarrei St. Peter gehörenden Gemeindemitglieder fortan in der Predigerkirche und die von St. Theodor im ehemaligen Klingentalkloster bestattet.

211 Illi 1992, 130.

212 Baer 1941/1982, 30; Kölner 1927 (57-58).

213 Harding 1992, 131.

214 Das vom Basler Steinmetzen Hans Mentzinger gefertigte Marmorepitaph hing bis 1855 an der Nordseite des östlichsten Pfeilers des inneren nördlichen Seitenschiffs unter dem Ansatz des Lettnerbogens. Heute befindet es sich an der Südseite des östlichsten Pfeilers im nördlichen Seitenschiff. Die Grabplatte ist seit 1855 verschollen. Es existiert eine erste provisorische Grabplatte (Inv. HMB 1936.220), die am Tag der Bestattung gelegt und am 26. März 1537 durch die Definitive ersetzt wurde. Zur Grabinschrift siehe Buxtorf 1940, 69 und Katalog Basel 1986, 63 ff.

215 Siehe dazu Jenny 1986, 64.

216 StABS Ratsbücher A 5. Kleines Weisses Buch, 1514 ; Kölner 1927, 41.

217 Wurstisen 1580, 2. Kap., 504.

218 Illi 1992, 114. In den Ratsbüchern wird auch das Begräbnis des Bürgermeisters Adelberg Meyer zum Pfeil (1474-1548) beschrieben (Basler Chroniken Bd. 4, 1890, 104). Auch er wird von den Rats- und Zunftherren in einer Prozession in seinem Sterbehaus abgeholt und im Steinenkloster St. Maria Magdalena beigesetzt: «Am folgenden Tag wurde er im Steinenkloster bestattet; (...) Im Leichenzug gingen der Reihe nach hinter den Kindern und nächsten Verwandten: 1. Die Standeshäupter mit dem Rat. 2. Die Universität und die angesehensten Professoren und die Studenten. 3. Die Bürger aus den Zünften, jedoch schlossen sich die Richter der Stadt und die Beisitzer an den Gerichten gleich dem Rat an; Stadtknechte, Ratsknechte und Überreiter, Läufer usw. folgten». aus: Basler Chroniken Bd. 8, 1945, 329.

219 StABS, Ratsbücher A 5. Kleines Weisses Buch, 146 v.

220 Meyer 1925, 139; Transkription in den Basler Chroniken Bd. 4, 1890, 103-104.

221 Grün 1933, 141-143.

222 Rohner-Baumberger 1975, 15; Aktensammlung zur Geschichte Bd. 3, 1937, Nr. 473, 390 (Reformationsordnung vom 1.4.1529). Zu den Pflichten des Subdiakons gehört das «Lüten».

223 Kölner 1927, 43 (ohne Quellenangabe).

224 Greyerz 2000, 87.

225 Aktensammlung zur Geschichte Bd. 3, 1937, 399: («Von Bildern»): «(...) die armen doerfftigen, so die ware und lebendige bilder gottes sind».

226 Illi 1998, 313.

227 StABS, Ratsbücher A 5. Kleines Weisses Buch, 202 v.

228 Boehlke 1984, 170.

229 Illi 1992, 117 und Katalog Basel 1986, 252.

230 Katalog Basel 1986, 249 und 252.

231 Fingerlin 1992, 206 f.

232 StABS Kirchenarchiv V 26, Schreiben vom 12. April 1822. Falkeysen 1788, 104: «Geht man von hier gegen dem tiefern Theil der Gruft (...) Gegen über [in der hinteren Krypta] ist eine mit Brettern eingefasste Kammer; sie hat 2. Kreuzgewölbe, und ist 19. Schuh und 3. Zoll lang, und 7. Schuh und 8. Zoll breit. (...)». Stehlin/Wackernagel 1895, 153 Anm. 2. Ursprünglich befanden sich die Särge in der vorderen Krypta in einem Holzverschlag. Dieser war an die zwischen den beiden Treppen stehenden Mittelwand angebaut. Die Särge wurden 1874 entfernt.

233 Illi 1992, 138 f.

234 «Christliche Reformation / und Policey-ordnung Der Statt Basel, 1637» (Hartmann 1963, 17).

235 Herrliberger 1751, 7.

236 Hartmann 1963, 19.

237 StABS Bau JJ 9.

238 Rechnung für die Verschönerung des allgemeinen Gottesackers der Münster-Gemeinde [mit] Ordnung vom 18.6.1831 (UB Falk 3168:53). Umbau des ehemaligen Schragenhauses in eine Kapelle.

239 Für die folgenden Angaben siehe StABS Kirchenarchiv H 5, V 47c 1, V 48.1, V 48.3., V 50.1 und V 50.2.

240 Stehlin/Wackernagel 1895, 393.

241 StABS Kirchenarchiv V 50.1. und Kirchenarchiv K 6. Die südlich vom Grossen Kreuzgang gelegene Ulrichskirche wurde 1886/87 abgerissen (siehe dazu Maurer 1966, 417-454).

242 Illi 1992, 142.

243 Näheres zu den Zuständen in den Basler Kirchen siehe Schaub 1933. StABS Bau HH 5. Protokoll des Grossen Rats vom 6.10.1766: «(...) die Gräber aber sollten semtlich jeweilen in einer behörigen und zu bestimmten stetenden Tiefe ausgegraben, jedoch erst nach der Leichenrede geöffnet und auch soglich der Sarg versenket, wieder zugeworfen, und mit dem Stein bedecket werden. Erkannt: Bleibt bey diesem Articel und solle nach dessen Vorschlag verfahren, und die Gräber wenigstens sechs Schuh tief ausgegraben, zu dem End, damit dieses künftigs beobachtet werde.(...)».

244 StABS Bau HH 5. Schreiben vom 1. Februar 1769 «(...) Die 2. Kirch-Höfe im Münster befinden sich in einem guten Stande, weilen dieselbe von etlichen Jahren s: wie es löbl. Be.. wohl bewusst ist, ausgebesseret worden. Sie halten ohngefehr zu 350 Gräbern Platz – davon aber bey nahem 2/3 angefüllet, denselbenTiefe ist zwach 5 Schu». Besichtigt wurden auch die Kirchhöfe von St. Alban, St. Martin, St. Elisabethen, Predigerkirche, St. Leonhard, St. Peter, St. Theodor und St. Clara. Nicht angeführt wird der Friedhof vom Klingentalkloster, der bis 1779 für Bestattungen genutzt wurde.

245 StABS Bestattung A 1. Verbot der Erdbestattung innerhalb der Kirchen vom 16.2.1814.

246 StABS Bau HH 5. StABS Kirchenarchiv V 48.3. Die letzte Bestattung auf dem Kindergottesacker des Münsters war das am 19. Februar 1842 verstorbene Töchterchen von Lukas Strub und Margareth Becker, wohnhaft St. Alban 1141, Nr. 9.

247 StABS Kirchenarchiv V 50.1, 121. Beide wurden in einer der beiden östlichsten Seitenschiffkapellen beigesetzt. Bei einem der beiden Toten handelt es sich um Johann Rudolf Wettstein († 12.4.1666).

248 StABS Kirchenarchiv V 27. Schreiben vom 28.4.1842.

249 StABS Bestattung C 1; zu den letzten Kirchenbestattungen im Kreuzgang siehe Buxtorf 1956.

250 Buschle/Hagmann 2008, 99.

251 StABS Kirchenarchiv V 27. Schreiben vom 5.12.1861.

252 Archäologische Beschreibungen der Gräber und Grabbauten unter Mitarbeit von Hans Rudolf Courvoisier.

253 Berger/Maurer 1963, XXX, Taf. III.

254 Münsterplatz 9(A), 1947/4 (12./13.6.), mit Skizzen: «Er bestand aus zwei ausgehöhlten römischen Quadersteinen aus feinem weissem Kalk mit Wolfs- und schwalbenschwanzförmigen Dübellöchern, sowie einer Mittelpartie aus Sandsteinplatten. Ein Quader wurde ins Museum gebracht».

255 Marti 2000 Bd. A, 40.

256 Sennhauser 1987 93 f.; Auberson 2002; Die Datierung verdanke ich einem freundlichem Hinweis von Reto Marti.

257 Zu den Gesteinsvorkommen in der Umgebung von Basel siehe Quervin 1969, 165 f.; ders. 1983 (Bd. 2) und Rentzel 1998. Die Deckplatte vom Sarkophag Rudolfs II. kam 917 offenbar in Zweitverwendung als durch eine von einem grösseren Format auf die Masse der Kiste zurechtgehauene Platte auf den Trog. Die paläografischen Eigentümlichkeiten und der Inhalt der Inschrift lassen deren Datierung in die 1. Hälfte des 10. Jhs. zu (Pfaff/Kettler 1992, Kat. 12). Die Beschädigung an der Deckplatte entstand vermutlich beim Erdbeben von 1356.

258 Stöckli 1966, 68.

259 Gosse 1893, 35 f.; Katalog Genf 1982, 23, Kat. 33. Es fanden sich keine Beigaben und Insignien.

260 Stöckli 1966, 146; Sennhauser 1969, 18.

261 Ewald/Schelker 1976, 35; Eggenberger et al. 1983, 225; d'Aujourd'hui 1990, 11; Marti 2000 Bd. A, 38-39 und 149 f.; Windler/Fuchs 2002, 84-85; Scholz 2002, 116-128. In Sissach können die Gräber in die Zeit vor Bau Ia (um 700) datiert werden (Marti 2000 Bd. A, 150). Dieser Grabtypus findet sich ausserdem in der Nekropole in Kaiseraugst und in Basel entlang der Grenzacherstrasse, in Kleinhüningen, bei St. Jakob und auf einem Gräberfeld bei der Theodorskirche (d'Aujourd'hui et al. 1981, 285 und 293). In Muttenz liegen die meisten Plattengräber im ältesten wohl aus dem 7./8. Jh. stammenden Bau I (Marti 2000 Bd. A, 150, 170). In Diegten nehmen sämtliche Plattengräber auf Bau I Bezug (Marti 2000 Bd. A, 150). In der Oberwiler Kirche St. Peter und Paul befanden sich 13 sowohl rechteckige, als auch trapezoide Steinplattengräber, die ins 7. Jh. datiert werden (Marti 2000 Bd. A, 149 f.). In Reigoldswil-Kilchli beschränken sich die wenigen Plattengräber offenbar auf die vorkirchliche Phase (Marti 2000 Bd. A, 150). In der Chrischonakirche in Bettingen wurde im Bereich der ältesten Choranlage ein frühmittelalterliches Plattengrab (2. Hälfte 7. bis Anfang 8. Jh.) gefunden (Moosbrugger-Leu/Schärli 1985, 36 f. und 93 – es handelt sich um Grab 75). In Riehen (Inzlingerweg) fand man ein kistenförmiges Plattengrab, das wahrscheinlich aus dem 7. Jh. stammt. In der Riehener Martinskirche lag ein trapezförmiges Grab (um 700) (Moosbrugger-Leu/Schärli 1985, 37). Ebenfalls in der Dorfkirche St. Martin in Riehen fand man unter dem romanischen Kirchenboden ein beigabenloses, rechteckiges Grab (Grab 7), dessen Fugen mit Mörtel ausgestrichen waren (Thommen et al. 1993, 23 und 139 f.). Das Grab lag auf der Nordwestseite der spätromanischen Kirche. Die Seitenwände bestanden aus je zwei Tafeln, die Stirnseiten aus je einer Platte. Im Gegensatz zu Thommen erkennt Marti keine gesicherte Gleichzeitigkeit zwischen dem Grab und einer daran anstossenden Kammer, in welcher Keramik aus dem späten 10./frühen 11. Jh. gefunden wurde (freundlicher Hinweis von Reto Marti 2007). Zu nennen sind des weiteren Plattengräber in den Kirchen in Buus, Liestal, Wintersingen, Gelterkinden, Kilchberg, Oltingen, Bennwil, Niederdorf und Oberdorf/St. Michael.

262 Helmig et al. 1991, 41; Das beigabenlose Steinplattengrab (1988/48, Sekt. 1, Grab 1) orientierte sich offenbar nach spätrömischen Mauerzügen. Zu den ^{14}C-Daten vgl. Anhang 5.

263 Der Begriff wurde von Hans-Rudolf Courvoisier geprägt.

264 Stöckli 1966, 36, 37, 39, 122.

265 Stöckli 1966, 66: «Das Grab besteht aus hochkant gestellten Sandsteinplatten, innen fein gearbeitet und gut fluchtend, die Fugen mit Mörtel zugestrichen, auf den Stirnseiten je eine auf der Südseite zwei Platten und deren vier auf der Nordseite, die Fronten sind gerade, die Mauern in die Grube gestellt, aussen wesentlich roher bearbeitet.»

266 Burnell 1998, 78 f.; Scholz 2002, 56.

267 Freundlicher Hinweis von Reto Marti mit Verweis auf das Beispiel von Genf-La Madeleine; Bonnet 1977.

268 Fingerlin 1992, 201.

269 Eine gemauerte, überwölbte Grabkammer fand sich unter anderem auch bei der Nordwestecke der Basler Leonhardskirche. Sie barg mehrere Holzsärge. Ein verputztes, wahrscheinlich mittelalterliches Einzelgrab in der nördlichen Seitenkapelle der Leonhardskirche war über zwei Treppenstufen zugänglich (Moosbrugger-Leu 1968, 53). Eine grössere, über eine Treppe zugängliche Gruftanlage (3/5,5 m) wurde 2002 in der am Münsterplatz 2 gelegenen ehemaligen St. Johannskapelle gefunden (JBSGUF 2003 86, 252).

270 Fingerlin 1992, 206 f.; ebd., 218 zur Begriffsverwendung von «Gruft». Fingerlin schlägt vor, dass man stattdessen die Begriffe «gewölbte Grabkammer», «Familien- oder Sammelgruft» oder «Begräbnisraum» benutzt. Esquieu (1996, 206) schliesst bei seiner Definition von Gruftgräbern Mausoleen, Sarkophage und Steinkistengräber aus.

271 Das Grab durchschlägt den spätromanischen Sandsteinplattenboden 40 und den ottonischen Mörtelboden 17 und benutzt die beiden spätromanischen Pfeilerfundamente sowie eine karolingische Mauer auf der Südseite als Grabwände.

272 Courvoisier 1974, 449-452. An Stelle von Grab 40 gibt es eine jüngere Sargbestattung, Grab 31, welche die älteste Form von Grab 40 und dessen lettnerzeitliche Umformungen zerstört hat.

273 Meier (2004, 250) nennt begehbare, überwölbte Gruftanlagen aus dem 13. und 14. Jh. im süddeutsch-schweizerischen Raum. In Bremen war die Bauart eines flachen Gewölbes aus Backsteinen bereits zwischen 1300 und 1500 verbreitet (Grohne 1956, 123); z. B. Grab des 1406 verstorbenen Bremer Bischofs Otto II (Fingerlin 1992, 224). In Zeitz hingegen erscheinen aus Ziegelmauern konstruierte Kammergräber mit Tonnengewölben erst im 16. und 17. Jh. (Trimpert 1999, 27). Fehring/Scholkmann 1995 (Bd. 1, 140) weisen die vier aus Ziegeln aufgemauerten und tonnenüberwölbten Grüfte in der St. Dionysios-Kirche in Esslingen ebenfalls der Neuzeit zu.

274 Stückelberg 1907a: «Das deckende Gewölbe war verschüttet, (…)».

275 Die östlichen und westlichen Grabwände sind durch anstehendes Erdreich gebildet, im Norden wird ein Teil der Südmauer von Grab 96 genutzt (Auflager für Grabplatte?).

276 Stückelberg 1909.

277 Courvoisier 1974, 36: «Das Grab [14] ist offenbar nachträglich in das romanische Trichtertonnengewölbe über den Kryptapfeilern eingelassen worden, die gegen den Chor gerichtete Grabwand dabei mit wieder verwendeten romanischen Quadern (2 Lagen erhalten) erstellt: Steinmetzzeichen, Glattflächenbehau).» Courvoisier 1974 405: «Die chorseitige Grabmauer [Grab 14] ist aus wiederverwendeten romanischen Degerfelderquadern (Steinmetzzeichen, exzentrisches Hebeklauenloch, weil Stein offenbar einseitig abgearbeitet) (…) gemauert und eindeutig in die romanische Gewölbekappe eingebrochen.» Courvoisier 1974, 404: «Die westliche (innere) Grabmauer [von Grab 15] ist in wohl wiederverwendeten Degerfelderquadern mit Gipsmörtel gemauert (…)».

278 Stückelberg 1907a.

279 Gemäss einer Aufstellung von Heinrich Rempel, erscheinen steinerne Sarkophage mit Kopfnischen in Mitteldeutschland erst im 12. Jh. (Rempel 1966, 107).

280 Im Bremer Dom St. Petri haben drei Bischofsgräber rechteckige Kopfnischen; ein Sarkophag, der einem Mitte des 11. Jh. verstorbenen Bischof zugeschrieben wird, weist eine halbrunde Kopfnische auf (Brandt 1988, Bd. 2, 7). Die in den Jahren 1101 und 1123 verstorbenen Bremer Erzbischöfe Liemar und Friedrich lagen in aus Bruchsteinen gemauerten, innen mit Kalkmörtel verputzten und einer Kopfnische versehenen Gräbern (Grohne 1956, 123). Der in Zweitverwendung benutzte, steinerne Sarkophag des 1522 verstorbenen Sittener Bischofs Nicolas Schiner hatte eine rechteckige Kopfnische (freundliche Mitteilung von Alessandra Antonini, Bureau TERA in Sitten). In England gewannen die Lage und der Zustand des Körpers und vor allem des Kopfes zwischen dem 9. und 12. Jh. an Bedeutung. Zur selben Zeit traten Kopfnischen vermehrt auf (Daniell 1997, 180).

281 Daniell 1997, 181.

282 Kyll 1972, 63. In Schleswig wurden trapezförmige Särge aus dem 11.-13. Jh. gefunden (Kirche und Gräberfeld 1997, 28).

283 Descoeudres et al. 1995, 67.

284 Gräber 21, 23.2, 26.2, 32b, 36.1, 37, 52.1, 55.1, 59, 62 (8./9. Jh.), 73.2, 78, 96 und 105.2 der Grabung 1974/29.

285 Bammert (1995, 66 f.) führt mehrere gleichartig zusammengesetzte Särge aus Schwyz an.

286 In Grab 104 fanden sich drei Sargbestattungen übereinander, von denen die Bischofsbestattung die Älteste war. Die beiden darüber liegenden Särge waren mit Eisennägeln zusammengefügt.

287 Descoeudres et al. 1995, 65 (Typ C).

288 Neumann/Lange 1993, 118 f. und Sörries 2003, 39.

289 Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur 1, 262-264 (Sarg) und 222 (Metallsarg). R. Zöllner, Stein- und Metallsärge schleswigholsteinischer Adliger in der St. Jürgen-Kirche zu Gettorf. Nordelbingen 43, 1974, 180-216; Ariès 1980 (1987), 264: Vom 13. Jh. an konnte an die Stelle des Steinsarkophages der ebenso unveränderliche Bleisarg treten. Diese Särge waren im Gegensatz zu den Särgen des 18. Jh. schmucklos.

290 Stöckli 1966, 36: «In dem Mörtel der Wände Spuren von den Handgriffen als der Sarg beigesetzt wurde, am Boden sind mehrerer *[sic!]* Fussspuren sichtbar, sowie die Abdrücke des hölzernen Sargs und der Eisenreifen um den Sarg herum. (…) In dem Grab lag ein mit 6 etwa 25 cm langen Handgriffen und eisernen Bändern versehener Holzsarg. In dem Holzsarg ein Bleisarg». Vgl. Katalog S. 149 in diesem Band.

291 Mutz 1979 und Moosbrugger-Leu et al. 1985. Der Sarg befindet sich in der Sammlung des HMB (Inv. Nr. 1975.A.430).

292 Falkeysen 1788, 104.

293 Zur Etymologie von «Bahre» und zur Entwicklung dieses Traggestells zum Holzschrein siehe Ariès 1980 (1987), 264 f.

294 Grab 6 (1974/29) durchschlägt den ottonischen Boden (Positions-Nr. 17). Courvoisier 1974, 326 f.: «Das älteste (unterste) liegt auf einem Brett von 1.80 m Länge und 41 cm Breite, 25 mm stark (wahrscheinlich nur Leichenbrett, kein Sarg (…).» Schneider 1975,

Grab 6, 2. Bestattung v.o., Skelett 6c: «Jedoch vermerkte ich keine Nägel in den Notizen (...). Wenn je Seitenwände auf diesem Unterlagsbrett waren, müssen diese spätestens bei der Beisetzung von Skelett 6b beseitigt worden sein.»

295 Freundliche Mitteilung von Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch.

296 Beispielsweise Gräber 24.1, 35.2, 43.1 und 2 der Grabung 1974/29.

297 Grab 27.2, 1974/29.

298 In einem Kindergrab auf dem Rathausmarkt von Schleswig lag der Körper auf einem Bett aus Blütenstielen der Schafgarbe über einer Reisiglage (Kirche und Gräberfeld 1997, 110 f.). Aus Dänemark sind Hobelspäne und Holzwolle als Füllmaterial bekannt. Vor 1650 wurde in Deutschland und Dänemark in erster Linie Hopfen verwendet (Karg 2002).

299 Kirche und Gräberfeld 1997, 111.

300 In der Stadtkirche von Esslingen wurde in einer neuzeitlichen Backsteingruft unter dem Kopf einer Toten eine Packung von Hopfen, Kohldistel und Weinraute gefunden (Fehring/Scholkmann 1995, Bd. I, 145).

301 Peter-Müller1975b 51. Im Anthropologischen Forschungsinstitut in Aesch befinden sich Samen, Tannennadeln und Gräserhülsen vom Sargboden der Bestattung 6.1 – sie stammen eventuell von einer Kissenfüllung.

302 Totentanz 19, Predigerkirche, Grab XXIV, Skelett 31.

303 Sennhauser 1974.

304 Courvoisier 1974, 400: «Der Nischensturz in der Südmauer des römischen Kellers war offenbar beim Bau von 113 [südliche karolingische Langhausmauer] und der Erstellung des Ossuars 239 noch intakt (...). Die Knochen sind nicht von oben eingefüllt worden, sondern offenbar beim Bau von 113 in die Nische vermauert worden.»

305 Courvoisier 1974, 383 und 414: «Die Knochen liegen in einem 'Sargnegativ' (offenbar rechteckige Kiste (...), welches sich in der Füllung der Ossuargrube abzeichnet.» Die Negativform stammt möglicherweise von einer eigens für das Ossuar hergestellten Kiste und nicht von einem älteren Sarg, da auf dem Boden des Kistennegativs keine *in situ* liegenden Reste einer Bestattung vorhanden waren.

306 Der Altarfundamentmörtel ist gegen einen Schädel gegossen und das Ossuar durchschlägt den Westrand des romanischen Fundaments (Pos. Nr. 271).

307 Urweider 1974, 616: «In ziemlich grosse grube *[sic!]* gemauert, von welcher noch nicht klar, ob ältere Grabgruben, oder nur Baugrube von 96. In der Grube von 96 liegen viele Menschenknochen, Ossuar.»

308 Stöckli 1966, 83-84; Sennhauser 1969, 24.

309 d'Aujourd'hui et al. 1981, 293.

310 Marti 2000 Bd. A, 42.

311 Berszin 1999, 133.

312 Illi 1992, 29.

313 Kyll 1972, 28 f.; Schneider et al. 1982 Bd. 1, 160; Eggenberger et al. 1983; Ruckstuhl 1990, 127; Jäggi et al. 1993, 69 f.; Descoeudres et al. 1995, 69 f.; Descoeudres (1999,19) stellte fest, dass der Wandel im elsässischen Raum am Übergang vom 13. ins 14. Jh. vollzogen wurde. In Esslingen wurden spätestens seit den ersten Jahrzehnten des 13. Jh. die Toten mit angewinkelten Armen und parallel zueinander positionierten Unterarmen ins Grab gelegt (Schmaedecke 1999, 99).

314 Descoeudres et al. 1995, 64 (Beispiele aus der Zeit vom 16.-20. Jh. aus der Zentralschweiz).

315 Brunel 1983, 23.

316 Schneider 1975: Der alte Grabboden wurde durchschlagen, um die Bestattung etwa 50 cm tiefer beizusetzen zu können.

317 Lüdemann 1991, 32.

318 Windler/Fuchs 2002, 84.

319 Lüdemann 1991, 26; Leitz 2002, 100.

320 Weitere Nachbestattungen fand man in den Gräbern 11 (1974/29) mit mindestens sechs Bestattungen oder Grab 114 (1974/29) mit vier Bestattungen.

321 Gérard/Liblin 1854, 294: *Prelegit autem locum prenominatum eo quod rex Ruodolfus antecessoresque sui Basiliensem ecclesiam sepius dampnificassent ac ejus episcopus perturbassent.*

322 Meier 2002b, 51.

323 Hamann 1988, 157.

324 Gérard/Liblin 1854, 294-297: *exenteratur et venter ejus sabulo et cineribus impletur. Post hec facies ejus balsamo linitur, totumque corpus ejus panno cereo circumdatur, ac sericis vestimentis induitur pretiosis. Caput ejus albo serico peplatur, et corona sibi superponitur deaurata. Post hec in arcam ex fago peroptime factam supina, manus super pectus positas imponitur, et ferreo clauditur in strumento.*

325 Falkeysen 1788, 32 f.; eine ältere Übersetzung bei Wurstisen 1588, 429 f.

326 Gérard/Liblin 1854, 297: *Cuius sepulture interfuerunt tres episcopi, sex abbates, trecenti sacerdotes et alii quam plures clerici cum multis baronibus et cetu populi.*

327 Eine Aufstellung der Herrschergräber von Meier (2002a, 134-137) zeigt, dass kein Hals- oder Ohrschmuck ins Grab mitgegeben wurde. Zudem beobachtet Meier (2002a, 29), dass oft mehr Grabbeigaben aufgeführt werden, als tatsächlich mitgegeben worden sind.

328 Trouillat 2, Nr. 212 (*Annales Colmarienses, apud Urstisium*): *Carolus Rudolfi regis filius, natus festo Valentini, hoc anno sepultus est in medio chori majoris ecclesiae Basiliensis; et interfuerunt exequiis ejus omnes religiosi et clerici minores pariterque majores, milites universi et ex civibus honestioribus. Fuit et feretrum coopertum nobili baldico, quod ecclesiae reliquerunt (...) Minores Baslieae capitulum celebrabant, et Regina decem marcas eis pro servitio ministravit.*

329 Wurstisen 1588, 429; Falkeysen 1788, 32.

330 Kalendarium necrologicum 148; *Fontes Rerum Germanicarum* Bd. 4, 1868, 148.

331 Wurstisen 1588, 431. Wurstisen stützt sich auf einen anonymen Zusatz von 1529 zur Chronik der Basler Bischöfe von Niklaus Gerung, gen. Blauenstein. Siehe auch Beitrag Meier in diesem Band.

332 1285 schenkte Rudolf von Habsburg der Kirche von Basel die Kirchensätze von Augst und Zeiningen, damit aus den Einkünften die beiden Altäre und Pfründen gestiftet wurden (Trouillat Bd. 2, 1854, Nr. 279).

333 Gräberbuch, 3: *Anna Romanorum obiit que sepulta est retro maius altare inter custeriam et altare S. Mathie.*

334 Wurstisen 1588, 431; Die Krone erscheint im Münsterschatzinventar von 1525 wieder: «Item ein sylber vergultte kronen, ist by der kunigin, so hinder dem fronaltter begraben, inn ihrem grab befunden worden» (Burckhardt 1933, 306 Nr. 70). Vgl. Beitrag Meier in diesem Band mit Abb. 7.

335 Falkeysen 1788, 36; StABS Bilderslg. Falk E, 50a und 50b.

336 BUB Bd. 11, 1910, 296.

337 Falkeysen 1788, 34.

338 Feyerliche Uebersetzung 1770, 11.

339 Courvoisier 1974, 34-36, 403-406, 662-666, Beschreibungen der Gräber 14 und 15.

340 Hieronimus 1938, 453.

341 Reinhardt 1928, 129; *Liber Vite* (Bloesch 1975a,16.2.).

342 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 104, 16.2.).

343 Signori/Röthinger 2009, 99.

344 Habsburger zwischen Rhein und Donau 1996, 116 f. Unter Kaiser Friedrich III. (1452-1493) wird der doppelköpfige Adler als Symbol des Römischen Königs eingesetzt. Friedrich III. liess den Wappenschmuck an der hinter dem Grabmal befindlichen Fensterlaibung anbringen.

345 Vgl. dazu Beitrag Meier in diesem Band. Einige Hinweise zum Wappenschmuck an der Leibung des Fensters über dem Grabmal finden sich auch in: Habsburger zwischen Rhein und Donau 1996. Da die beiden Wappenschilder der Herzogtümer Österreich und Steier am Grabmal erscheinen, wird vermutet, dass das Grabdenkmal frühestens 1282 in Auftrag gegeben worden ist. Am 27.12.1282 belehnte König Rudolf I. seine Söhne mit diesen Herzogtümern.

346 Wackernagel 1907-1924, 1, 82 f.

347 Hirsch 2004, 45 f.

348 Hirsch 2004, 46.

349 Meyer 2005. Betroffen waren davon unter anderem die Familien Bärenfels, Schaler und Eptingen.

350 Meyer 2000b, 49 f.

351 Zu den sozialen Auswirkungen des Erdbebens und den Problemen des Wiederaufbaus siehe Wackernagel 1907, 270-273; Rudolf Suter, Basel und das Erdbeben von 1356 (Basel 1956) 73-76; Elisabeth Wechsler, Das Erdbeben von Basel 1356. Historische und kunsthistorische Aspekte (Zürich 1987); Gerhard Fouquet, Für eine Kulturgeschichte der Naturkatastrophen. Erdbeben in Basel 1356 und Grossfeuer in Frankenberg 1476, In: Andreas Ranft, Stephan Selzer (Hrsg.), Städte in Trümmern. Katastrophenbewältigung zwischen Antike und Moderne (Göttingen 2004) 101-131; Meyer 2005, 114-125.

352 Meyer 1962.

353 Wackernagel 1907-1924, 2,2, 156.

354 Im Anhang 1a sind die im Münster beigesetzten Personen mit einem Quellenverzeichnis aufgeführt. Aus diesem Grund werden die Quellen in den nachfolgenden Kapiteln nicht mehr im Einzelnen genannt.

355 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 2.2.): *Super sepulchrum ipsorum Richen; Erhardus Divitis armiger, qui sepultus est in angulo ante altare sancti Stephani*; und *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 28.5.).

356 Diese Form des Andachtsbildes fand ab der 1. Hälfte des 14. Jh. Verbreitung. Siehe dazu Reinle 1988, 205-206.

357 Freundlicher Hinweis von François Maurer.

358 Stückelberg (1922, 61-62; 1922/4) erwähnt mehrere Kalkstücke mit dem Abdruck von Gewandfalten und der Zeichnung des Textils; StABS Erziehung B 86.6 b; Stückelberg 1922, 69: «Beim Ausheben der grossen Steinplatte, welche die Gruft der Reich von Reichenstein in der Stefanskapelle des Münsters deckte (…)».

359 Wurstisen 1588, 458. Die Grabplatte wurde in den 1850er Jahren versetzt.

360 Hieronimus 1938, 571.

361 Falkeysen 1788, 70 f.: «gegen die Porte über vor dem hölzernen Gitter vor der Gruft (…) ist an diesem Ort die Gruft der einzigen adelichen Familie von Basel, derer von Bärenfels. Es war ehemals ein Ernauerisches Begräbnis, und hat folgende Inschrift: 'Hier liegen wir ohn Klag, und schlafen bis an jüngsten Tag, Dann wird Christus das Grab entdecken, U. uns zur ewigen Freud erwecken. 1636'». Im Jahr 1636 starb Hans-Ulrich von Ernau. Im Anniversarbuch wird dieser Bestattungsplatz im Zusammenhang mit der Familie von Bärenfels nicht erwähnt, was ebenfalls für nachreformatorische Bestattungen der von Bärenfels spricht. Laut Kindler von Knobloch (Bd. 1, 1898, 35) und den Auszügen aus den Kirchenbüchern (StABS, Auszüge aus den Kirchenbüchern, Beerdigungen) liegen im Münster Katharina Nagel von Königsbach (*1514 / † 1585) – die Gemahlin Jacobs von Bärenfels – und Friedrich Christoph von Bärenfels (*1722 / † 1773). Eine Verbindung zwischen den Familien Ernau und Bärenfels ist durch die Heirat im Jahr 1657 zwischen Creszentia Ernau und Ernst Friedrich von Bärenfels bezeugt (StABS, Auszüge aus den Kirchenbüchern, Trauungen).

362 Gräberbuch, 120.

363 Stöckli 1966, 42: «Inliegend 13 Holzsärge, teils diagonal, meistenteils gestört, darunter drei Kindersärge, aber offensichtlich ein Familiengrab.»

364 Eine vergleichbare Kleidung tragen die beiden Gräfinnen von Weilnau († 1367 und 1364) auf der in der Dorfkirche von Unterreichenbach bei Gelnhausen liegenden Grabplatte (Bauch 1976, Abb. 360). Die Grabplatte der nach 1427 verstorbene Markgräfin Anna von Hachberg-Sausenberg in der Pfarrkirche Röteln (Baden) zeigt eine übereinstimmende Kopfbedeckung. Anna von Hachberg-Sausenberg ist die Schwiegertochter der im Basler Münster bestatteten Katharina von Baden.

365 Burckhardt 1912/1914.

366 Im *capitulum* lagen Ritter Johannes Camerarius (gen. um 1308) und seine Söhne Johannes sowie Berchtoldus (gen. 1279-1308) (*Liber Vite*, Bloesch 1975a, 15.3.) und der Kanoniker Heinrich Camerarius (gen. 1241-1283) (*Liber Vite*, Bloesch 1975a, 11.12.). Im *latere canonicorum* lagen Kaplan Johannes Camerarius († 1391) und im *cespite* Johannes Camerarius (14. Jh.?) (*Liber Vite*, Bloesch 1975a, 12.3.).

367 Siehe dazu Huggel 2000.

368 Burkart 2001, 240. Johannes Münch († 1410) löste seinen seit 1366 im Amt des Kantors sitzenden Bruder Rudolf im Jahr 1377 ab. Rudolf († 1396) übernahm ab 1380 das Dekanat des Kapitels. Der dritte Bruder, Konrad XI. († 1402) begann seine Karriere 1361 als Kustos und wurde 1393 zum Bischof gewählt.

369 Hieronimus 1938, 331.

370 Katalog Basel 2001, 126 f., Nr. 26.

371 LexMA, Bd. 9, Sp. 458. s. v. Zahlsysteme, -zeichen.

372 Ifrah 1987, 533-537.

373 Ein mittelalterlicher Grabstein mit einem eingravierten Kreuz mit tatzenförmigen Armen wurde in der Basler Leonhardskirche gefunden (Buxtorf 1968, 55, Taf. 15 links).

374 Grab 21 rechnet mit dem romanischen Wandvorlagenfundament des Turms, die Westmauer liegt aber auf der Aussenmauer des spätromanischen Baus auf, setzt also deren Abbruch voraus.

375 Grab 34 wurde bereits 1921 durch Ernst A. Stückelberg geöffnet (StABS Erziehung B 86.6.b): «Weiss verputzte Grabkammer an Aussenmauer der Galluskap. stossend. (…) Ein schwarzes getreffeltes Konsekrationskreuz m. r. Borte kam am Fussende z. Vor-

schein; ferner analoge etwas schlanke Kreuze an den Längswänden u. am Kopf, aber ohne Stachel am Fuss, (...)».

376 Das Arkosolgrab in der Südkirche von S. Vincenzo al Volturno/I ist mit Kreuzen bemalt. Das Grab wird in die Mitte bzw. ins 2. Drittel des 9. Jh. datiert (Mitchell/Hodges 1993, Bd. 1, 147 f.).

377 Mitchell/Hodges 1993, Bd. 1, 149; Esquieu 1996, 212.

378 Die zweite Bestattung von oben ruhte in einem konisch verlaufenden Sarg. Dieser war mit längs verlaufenden, ausgehobelten Streifen verziert und besass einen giebelförmigen Deckel, der in dieser Form auf das 16. Jh. verweist. Die dritte Bestattung von oben barg zwei nebeinander stehende, schwarz gestrichene sechseckige Särge mit gebrochenen Deckeln und Ziernägeln. Das nördliche Skelett stammt von einem mit über 65 Jahren verstorbenen Mann, welcher eine Samtmütze, Lederschuhe sowie eine Jacke mit Kragen, eine knielange Hose und gestrickte Beinlinge trug. Das südliche Skelett einer etwa 65jährigen Frau(?) schien in ein Leichentuch gehüllt. Die im Schnitt sechseckigen Sargformen, die Form der Deckel sowie die Alltagskleidung des nördlichen Toten sprechen für neuzeitliche Bestattungen. Damit ist eine Identifizierung der Verstorbenen als das Ehepaar Burkard II. der Alte Münch von Landskron (*vor 1328 / † 1376 oder 1377) und Margarethe von Grünenberg (*vor 1354 / † 1391) ausgeschlossen. Unter dem Mörtelboden zeugen die Überreste von mindestens zwei Individuen von Bestattungen aus der Zeit vor der Einrichtung des Grabs.

379 Hieronimus 1938, 476 und 335.

380 Bei dem wesentlich näher bei der Christophorussäule liegenden Grab 58 (1974/29) handelt es sich um eine kleine Erdgrube, in der ein umgebettetes Skelett eines Erwachsenen in einer Holzkiste lag.

381 Rudolf IV. von Tierstein wird erstmals 1314 genannt und stirbt 1351. Er könnte mit ungefähr 60 Jahren verstorben sein (*Liber Vite*, Bloesch 1974a).

382 In der lockeren Grabfüllung verworfene Knochen von mindestens 3 Individuen (Courvoisier 1974, 304), darunter die einzige Bestattung *in situ* (Schneider 1975).

383 Wurstisen 1588, 435: «Es haben darinn ihre leibleginen die von Ramstein, gstracks under dem schilt so oberhalb an der saul gesehen wird (...)».

384 Nagel et al. 2006, 146.

385 Merz 1909-1914, Bd. 3, Stammtafel 9: Adelheid war die Tochter Theobalds VI. von Neuenburg.

386 Hieronimus 1938, 425. Der Altar wird nur ein Mal 1328 erwähnt und scheint früh abgegangen zu sein.

387 Burckhardt 1916, 380 f.

388 Merz 1909-1914, Bd. 3, 223-225.

389 Meyer 2005, 123 f. Das Sässhaus am Rheinsprung wurde 1356 zerstört und wieder aufgebaut.

390 Nagel et al. 2006, 106 (Münsterberg 12-14). Zudem war von 1395 bis 1441 der Schlüsselberg 7 Schalerscher Besitz (Nagel et al. 2006, 114).

391 Hieronimus 1938, 361.

392 Wurstisen 1588, 433. Siehe dazu auch Falkeysen 1788, 72.

393 Wurstisen 1588, 434.

394 Siehe auch Hieronimus 1938, 455 f.

395 Falkeysen 1788, 73.

396 Eine familiäre Verbindung zwischen den Falkenstein und den Ramstein findet sich bei Graf Thomas I. von Falkenstein, dessen erste Frau, die um 1461 verstorbene Ursula von Ramstein Tochter des in der Neuenburgerkapelle bestatteten Rudolf III. war.

397 Wurstisen 1580, 460; Büchel 1771, fol. 11

398 Es war Usus, dass der Bischof die Position des Hofmeisters mit einem Verwandten besetzte. Die vom Bischof ernannten Hofmeister waren für die Durchsetzung des Gewaltmonopols zuständig. Siehe dazu Weissen 2002, 217 f.

399 Das Geschlecht der Macerel stammt ursprünglich aus dem Grossbasel und übernimmt die Schultheissenwürde von Kleinbasel. Die im *Liber Vite* als im Paradies bestattet aufgeführten Bruno und Diethelm Macerel lebten im 13. Jh. (Merz 1909-1914, Bd. 1, 68).

400 *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 67).

401 Reicke 2004, 297.

402 Jäggi 1999, 2002 und 2006; Reicke 2004 und 2006.

403 Zu den Gewölbefresken über der Michaelskapelle vgl. Jäggi 2002 und 2006, 93. Spätestens 1422 wurde der Michaelsaltar auf den Lettner verlegt, was den *terminus post quem* für eine Entstehung der Fresken gibt.

404 Es sind drei Heilig-Gräber überliefert: Im nördlichen Bereich des Chors beim Matthiasaltar, beim Paradies und in der Krypta. Die Anlage im Westen wurde am Quatember-Mittwoch bei der Begehung der Vigilien der Marienbruderschaft und am Fronleichnamsfest aufgesucht (Hieronimus 1938, 147, 223 und 581). Zu Heiligrabanlagen siehe Sylvie Aballéa, Les saints sépulcres monumentaux du Rhin supérieur et de la Souabe (1340-1400), Strassburg 2003. Reste der Heiliggrabanlage aus der Basler Leonhardskirche befinden sich heute im Historischen Museum Basel.

405 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 317, 27.7.): *Rudolfus de foro frumenti miles obiit, qui sepultus est ante s. Nicolaum.*

406 Signori 2001, 285.

407 Meyer 2000b, 41. Die Familie der Eptinger besass – nebst mehreren Burgen – ein Sässhaus an der Rittergasse und ein zweites an der Martinsgasse. Viele Familienangehörige der von Eptingen wurden in der Barfüsserkirche bestattet (Meyer 2005, 119).

408 Nagel et al. 2006, 298: Belegt ist, dass an der Martinsgasse, am Rheinsprung und an der Augustinergasse schon vor dem Erdbeben von 1356 führende Basler Familien und adlige Minsterialengeschlechter Höfe und Gärten besassen (Schaler am Rheinsprung 7-11, Fröwler, Reich von Reichenstein am Rheinsprung 16, von Eptingen, Ritter von Baden an der Augustinergasse, von Hegenheim, Münch von Münchenstein und Marschalk von Flachslanden, am Rheinsprung 24).

409 Marti 2006, 32. Erst mit den Konzilsakten der Merowingerzeit im 6. und 7. Jh. setzt die Nennung von Bischöfen wieder ein.

410 Zur Bischofskirche und zur Grabkirche in Kaiseraugst/AG siehe Schwarz 2002, 159 f. und Marti 2006, 34 f.

411 Marti 2006, 38.

412 Siehe dazu Marti 2006, 51.

413 Marti 2006, 53 f. Auf die ursprüngliche Bedeutung der Martinskirche verweisen frühmittelalterliche Steinbauten in der Martinsgasse.

414 *Helvetia Sacra* 1972, 165; Rappmann/Zettler 1998, 295-296. Haito trat 823 von seinen Ämtern zurück und lebte bis zu seinem Tod als Mönch in Reichenau.

415 Im Bremer St. Petri-Dom überlagerte im 12. Jh. eine ältere Grablege die hochmittelalterliche Sepultur (Brandt 1977, 80 und 1988, 6).

416 Im 19. Jh. stand der Sarkophag in der südlichen Altarnische der Krypta. Baer 1932/1971, 53 f.; zur Inschrift siehe Buxtorf 1940, 38 und Pfaff/Kettler1992.

417 Schieffer 2001, 14-15; In Trier blieben die Bestattungen *extra muros* für die Bischöfe bis ins 10. Jh. die Regel. Ausnahmen bilden Klöster bzw. Stifte, denen die Bischöfe besonders verbunden waren (Katalog Trier 2004, 8).

418 Borgolte 1984, 216.

419 Schieffer 2001, 15-16.

420 In Basel wurden keine Grabauthentiken, auf welchen Name und weitere biografische Daten überliefert sind, gefunden. Eine ausführliche Aufführung von Authentiken aus Bischofsgräbern ist bei Meier 2002b (167-211) zu finden.

421 In Trier haben sich solche Testamente erhalten (Katalog Trier 2004, 45).

422 LexMA Bd. 4, 1628-1630 (Grablege).

423 Stückelberg 1907b; Stückelberg 1909, 288; StABS, PA 88a H 2 a, Protocoll 1907 von Ernst A. Stückelberg. Die von Karl Stehlin angefertigten Skizzen sind nicht auffindbar.

424 Das im Zentrum gelegene Backsteingrab 3 wurde durch den Heizkanal des 19. Jh. teilweise zerstört. Grab 33 ist jünger als das im Westen gelegene Grab 3. Der mit einer Haube, golddurchwirkten Textilien und einem Gürtel ausgestattete Tote aus Grab 33 dürfte zwischen 1350 und 1400 bestattet worden sein.

425 Nagel 2000, 2. Die Bodenplatte, die das eigentliche Grab kennzeichnete, existiert nicht mehr.

426 Trouillat Bd. 5, 1867, 392: *Postquam ecclesiae Basilensi (...) praefuit, (...) cum solemni processione ad ecclesiam delatus est in mausoleo sumptuoso, eo vivente constructo, in medio capellae episcopi Maguntini honorifice sepultus* ; Im Gräberbuch (S. 51) wird das Grabmal als ein «hüpsch hoch erhaben Grab, und litt ein Bischoff doruff gehowen und zwen Hund zu den Füssen (...)» beschrieben.

427 Trouillat Bd. 5, 1867, 265.

428 Moosbrugger-Leu 1965, XXXVII.

429 Hieronimus 1938, 347.

430 Das Blatt befindet sich im Kupferstichkabinett Basel (A 104, fol. 76, Grab 3).

431 *Helvetia Sacra* 1972, 194; Tonjola 1661, 217.

432 Binding 2002.

433 Die Hinweise verdanke ich einem Vortrag von Markus Sanke (Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Institut für Archäologie, Bauforschung und Denkmalpflege) anlässlich eines Kolloquiums vom Juli 2003 («...und ward begraben in grosser wirdigkait...». Die Archäologie des christlichen Grabes).

434 Ellger 1989, 151 f.

435 Brandt 1988, Bd. 2, 6 f.

436 Gierlich 1990, 141. Die Metzer Kathedrale war im 13. Jh. ausschliesslicher Bestattungsort der Bischöfe. Vom 8. bis 11. Jh. wurden die Metzer Bischöfe in neu gegründeten oder wiederhergestellten Kirchen beigesetzt.

437 Borgolte 1989, 124 f.

438 Wurstisen 1588, 435.

439 StABS, Finanz G 6, 1429; Rechnungsbüchlein 1428/1429: Aufgeführt wird der Tübinger Maler Nicolaus Ruesch, genannt Lawelin (Berkemeier 2001, 332 n. 28).

440 Reinhardt 1928, 127. Die Bauarbeiten stehen möglicherweise in Verbindung mit einem Brand im Jahr 1285.

441 *Helvetia Sacra* 1972, 178 und BUB Bd. 1, 1890, 203, Nr. 279.

442 Siehe dazu Gierlich 1990, 385 f.

443 d'Aujourd'hui 1990, 17.

444 *Helvetia Sacra* 1972, 170-171.

445 Siehe dazu Gierlich 1990, 322.

446 Béatrice Wiggenhausen, in Christ et al. 2001, 51. Es ist bisher nicht gesichert belegt, ob Familienangehörige der Froburger in Schöntal ruhen. Die anthropologischen Befunde deuten auf Mitglieder einer Familie hin. Freundliche Mitteilung von Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch.

447 *Helvetia Sacra* 1972, 180 und 185.

448 Schieffer 2001, 26.

449 Kupper 2006, 192 f.

450 LexMA Bd. 8, 1912-1913 (Kanonische Wahl/Bischofswahl) und Bd. 4 (1628-1630 (Grablege).

451 Es handelt sich um Rudolf III.von Homburg, Ortlieb von Froburg, Hugo von Hasenburg, Heinrich I., Berthold II. von Pfirt, Heinrich III. von Neuenburg, Peter I. Reich, Berthold von Rüti, Lütold III. von Röteln, Hartung Münch, Werner Schaler, Imer von Ramstein, Konrad Münch, Konrad Elye, Hartmann Münch, Friedrich zu Rhein, Bernhard von Ratsamhausen, Arnold von Rotbert, Johann von Venningen, Kaspar zu Rhein, Christoph von Utenheim, Niklaus von Diesbach und Johann Rudolf von Hallwil.

452 *Helvetia Sacra* 1972, 170.

453 *Helvetia Sacra* 1972, 173.

454 *Helvetia Sacra* 1972, 186.

455 *Helvetia Sacra* 1972, 190 und 192.

456 *Helvetia Sacra* 1972, 194.

457 Rück 1966, 120.

458 Die aus dem Jahr 1185 überlieferte Nachricht von einem Brand im Münster, welche Anstoss zum Neubau gegeben haben könnte, lässt keine Rückschlüsse auf das Ausmass der Schäden bzw. den Stand der Instandstellungsarbeiten zu. Siehe dazu Meier 2002a, 42.

459 Meier 2001, 255: Architekturtypologisch gehört die alte Sakristei zu einer Gruppe vergleichbarer Räume, die zwischen dem späten 12. Jh. und Mitte 13. Jh. gebaut wurden.

460 Maurer 1982, 91. Gemäss Sennhauser (1969, 147) lag das Grab beim Abbruch der Heinrichsanlage bereits *in situ*.

461 Stückelberg 1907a und 1907b.

462 StaBS, Akten der Delegation für baslerische Alterthümer 1907, Handnotizen von Ernst A. Stückelberg.

463 Zur Analyse der Textilien vgl. StABS, PA 88a H 9.

464 Stückelberg 1909, 289 f. Der Leichnam konnte nicht genau untersucht werden, da er fünf Tage nach der Entdeckung vom Bestattungsamt Basel auf Grund eines Regierungsratsbeschlusses beim Historischen Museum Basel geholt wurde.

465 Handzeichnung von Ernst A. Stückelberg (StABS, Erziehung B 86.6 b).

466 Stückelberg 1907a.

467 Stückelberg 1909, 295, sowie ein Schreiben Albert Burckhardts vom 30.9.1907 an das Justizdepartement (Nachweisakten HMB 1907).

468 Stückelberg 1909, 294.

469 Schneider 1975: «Am Schädel waren Fragmente von gemalten Goldstreifen zu sehen, welche offensichtlich mit oranger Farbe ergänzt worden waren».

470 Stückelberg 1907a: «Im Verputz hat man nämlich eine Art Marmorierung, die bald frühmittelalterlichen Netzwerk, bald der Nachahmung von Perlmutterstruktur zu vergleichen ist, angebracht». Stücke des Verputzes wurden ins Historische Museum gebracht und sind seither unauffindbar (Stückelberg 1909, 294).

471 Sennhauser et al. 1966, 33 f. und Sennhauser et al. 1991, 44 f.; Meier 1996, 363.

472 Sennhauser 1974, 92-98.

473 Pfaff/Kettler 1992, 125-131. Die Stücke wurden 1974 ausgebaut.

474 Zum Nimbus hochmittelalterlicher Stifter vgl. Meier et al. 1995, 65-75, bes. 68.

475 Sennhauser 1969, 25.

476 RdK IX. Bd., 2003, 851-980 (s. v. Flechtornament). Ein vergleichbares Flechtornament ist im Gewände des Westportals von St. Pierre-et-Paul in Sigolsheim (Haut-Rhin) vertreten (um 1200).

477 Pfaff/Kettler 1992, 121 f.

478 Bauch 1976, 63, Abb. 90, 91.

479 Meier/Schwinn Schürmann 2002.

480 Reinle 1968, 451-452.

481 *Helvetia Sacra* I.1 1972, 177.

482 *Helvetia Sacra* I.1 1972, 176-177.

483 Sennhauser (1974, 100) vertritt die Ansicht, dass Heinrich von Thun ebenfalls ein «Bau-Bischof» war.

484 Schorta 2001, Kat. 47 und 48.

485 Müller-Christensen 1960, 90.

486 Damit schliesse ich mich Schortas Identifikation der drei Bischöfe an (Schorta 2001, 92). Sennhauser (1974, 100) identifizierte den in Grab 6 Liegenden als Adalbero II., woraus sich ergäbe, dass der Heinrichsbau im Chorscheitel bereits eine Kapelle oder einen Chorumgang besass.

487 In einer jüngeren Quelle wird das Grab vor dem Himeriusaltar situiert, was damit zusammenhängen dürfte, dass beide Altäre unmittelbar nebeneinander südlich von der mittleren Chortreppe standen (siehe Anhang 1a).

488 *Helvetia Sacra* I.1 1972, 188.

489 Peter-Müller 1975b, 35. Die Deutung stammt von Anja Bayer. Müller-Christensen 1960, 90.

490 Zu Grab 104 (1974/29) siehe Peter-Müller 1975a.

491 Trouillat Bd. 5, 1867, Nr. 169, bes. 486-487 und 490.

492 Wurstisen 1588, 449.

493 Falkeysen 1788, 50.

494 Hieronimus 1938, 266. An allen Sonn- und Festtagen und wöchentlich montags und freitags war unter dem grossen, im Chor hängenden hölzernen Kruzifix vor dem Lettner die «Bitt» geöffnet und ein «Petitor» warb um Zuwendungen für den Münsterbau, wofür Ablass gewährt wurde. Zu diesem Anlass wurden Kreuze, Monstranzen und Bildtafeln aufgestellt und die Spender damit gesegnet (Berkemeier 2001, 330).

495 Burckhardt 1933, 361 (Nr. 46).

496 Burckhardt 1933, 372.

497 StABS, Protokolle Deputatenamt R.1.24 (1819-1821), 202-203.

498 StABS, Protokolle Deputatenamt R.1.24, Ratsprotokoll vom 19.4.1820.

499 Braun 1907/1964, 153 und 426 f.: Die Bezeichnung der Mitra mit «*infula*» erscheint im 12. Jh.

500 Trouillat Bd. 5, 1867, 523.

501 Kreuze finden sich ab dem 14. Jh. auf Sandalen als in Kreuzform aufgenähte Besätze (Braun 1907/1964, 417 f.).

502 Stöcklin 1912, 134.

503 Wurstisen (1580): «Er ward nach anweisung seines testaments, in einer baar, bey deren auch die pferde schwartz bedeckt, gen Basel für Spalenthor gebracht (...) unnd in das Münster (...) begleitet.»

504 Zum Zeremoniell der Aufbahrung und seiner Bedeutung siehe Andermann 1990, 136 f.

505 Basler Chroniken Bd. 3, 1887, 219.

506 Bellet 1978, 82.

507 Gräberbuch, 25: «(...) und ist ein bischoff under eim tabernackel gehowen alss erhaben (...)». Zur Grabinschrift siehe Buxtorf 1940, 43-45.

508 StABS, Bau JJ 1, 7. Juni 1895 Nr. II 1 und StABS PA Arch. Basil. C 5 918.

509 Stückelberg 1895, 53.

510 Maurer 1966, 183; Gross 1623, 118: *Anno M.CCC.XXXIIII. XIX. Aug. obiit Rev. Pater & Dominus, HVGO Archiepiscopus Rotomagensis*; Tonjola 1661, 114.

511 Wackernagel Bd. 1, 1907, 513; Baer 1941/1982, 452 und 526 f. Während des Konzils gelang es den Prioren der Kartäuser eine grosse Anzahl von Kirchenfürsten und anderen Konzilsteilnehmern für ihr Kloster zu gewinnen. Zahlreiche Stiftungen von Wappen, Glasgemälden und der Ausbau von Gebäuden zeugen davon.

512 Vischer/Stern 1872, 291 Anm. 3.

513 Gatari 1885, 30.

514 Wurstisen 1580, 5. Buch, 33. Kapitel.

515 Gatari 1885, 30-31.

516 Wurstisen 1588, 440: «Gegen uber [dem Christophorusaltar?] beyseits des Bischofs von Mentz capell, steht auf einem grabstein eines bischofs bildtnus».

517 Hieronimus 1938, 476 f.: Der Vincentiusaltar, welcher im *Liber Vite* seit etwa 1450 als Christophorusaltar erscheint, stand in der Neuenburgkapelle am ersten Pfeiler; Maurer 2007.

518 Hieronimus 1938, 336: «Die zwei Altäre, der St. Andreas- und der St. Vincentius- oder Christophorus-Altar scheinen einander die Rückwand zukehrend, an der sogenannten Christophorus-Säule, dem mittleren Pfeiler der Neuenburgkapelle gegen das innere Seitenschiff, gestanden zu haben».

519 Wurstisen 1588, 439 f.

520 *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 15 f. und 20).

521 Hieronimus 1938, 15-16 und 500.

522 Wackernagel Bd. 1, 1907, 261. Das Statut bekräftigte eine Bestimmung aus dem Jahr 1307.

523 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 29-30, Privileg des Papstes Felix V., nur Adlige als Domherren aufzunehmen).

524 *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 21).

525 *Liber Vite* (Bloesch 1975b, 25 f.).

526 BUB Bd. 3, 1897, 239 f., 329-332 (*liber statutorum ecclesie cathedrali Basiliensis*).

527 Die Anzahl der Kaplaneien an der Basler Domkirche ist auffallend hoch. Bis zum Ende des Jahres 1518 waren 60 Altäre mit 77 Kaplaneien vorhanden. Die Zahl der Kaplaneien war grösser als die

der Altäre, da auf manche Altäre bis zu drei Pfründe gestiftet worden waren (Hieronimus 1938, 322 f.).

528 Schulze 1975. Die Sepultur befand sich im Erdgeschoss des um 1465 erbauten Kapitelhauses. Bereits für das Jahr 1165 ist eine Grabstätte in einem Vorgängerbau belegt.

529 Im alten Aschaffenburger Kapitelsaal wurde ein mit Manipel und Stola ausgezeichneter Toter gefunden. Die Lage des Grabes innerhalb des Saales deutet darauf hin, dass es sich um einen im 12. Jh. verstorbenen Kanoniker handelt (Ritter et al. 1957, 388 f.)

530 Neundorfer 1985, 10 f.: Der Kapitelsaal der Bamberger Domherren wurde von 1020-1850 als Sepultur benutzt.

531 Das Statutenbuch des Grossmünsters von 1346 hält fest, wie die Bestattung eines Chorherrn abzuhalten sei (Illi 1994, 64).

532 Beispielsweise Propst Ulrich von Arberg/Aarberg († 1329); *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 348), Johannes de Thurego, gen. zem Rosgarten und seine Frau Anna († beide nach 1327); *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 79), Berchtold Schönkind (gen. 1339); *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 510), Thüring Schönkind († 1398) und seine Frau Margaretha († vor 1384); *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 126), Konrad, gen. der Gute von Magstatt/Machstatt, und Agnes von Laufenburg (Schreiberhand 1. Hälfte 14. Jh.); *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 69 und 89), Werner von Hallis, gen. Unrawe († 1380); *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 119).

533 Wurstisen (1580, 462) nennt die Urkunde vom 2. Juli 1362, die er im *Codex diplomaticus* (fol. 54) wiedergibt.

534 Als Orientierungshilfe für die Lokalisierung der Gräber wird die die Hallendecke stützende, oktogonale Säule erwähnt, welche mit Statuen bestückt war (*statua*, «sul», *columpna ymaginibus, ante ymaginem beate virginibus*). Bei den Dignitären handelt es sich um Propst Marquard Camerarius (1215-1219 im Amt), Archidiakon Burchardus (1213-1226 im Amt), Propst Diethelm (gen. 1220-1233), Dekan Heinrich von Reinach († 1259), Kantor Dietrich am Ort (de Fine) (gen. 1281-vor 1294), Propst Wilhelm von Spechbach (1289-1291 gen.), Dekan Johannes Wyler († 1450). Die Angaben zu den Dignitären stammen aus *Liber Vite* (Bloesch 1975a) und *Helvetia Sacra* 1972.

535 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 452).

536 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 108).

537 Wurstisen 1588, 462. «(...) das uberige theil von dem gesagten hofgarten biss an die Rheinhalden reichende, welchs jetz der klein kirchhofe mit seinem umbgang ist, darzu gegeben (...)». Eine Abschrift der Urkunde vom 9.10.1400 gibt Wurstisen (1580, *Codex diplomaticus*, fol. 134c) wieder.

538 Hieronimus 1938, 371.

539 Domherr Hermann von Tegernau wohnte am Münsterplatz 11 (heute: Falkensteinerhof) (Nagel et al. 2006, 53).

540 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 371) und Gräberbuch, 131.

541 Hieronimus 1938, 338.

542 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 258 und 327).

543 Hieronimus 1938, 338.

544 Meyer 2000b, 59.

545 Anna Grieb und ihre Tochter Ursula wurden im Kreuzgang bestattet, der 1407 verstorbene Ehemann Henmann Grieb bei St. Leonhard (*Liber Vite*, Bloesch 1975a, 227). Im Kreuzgang lagen vor dem Marienbild auf der Seite des Bischofshofs das Ehepaar Johann und Agnes Iselin († 1497 und 1496) sowie deren Sohn Matthias Iselin († 1512) und Clara zem Lufft († 1532), ausserdem deren Tochter (?) Valerie († 15...?); Grab Nr. 226 (*Liber Vite*, Bloesch 1975a, 135). Murer/Cementarius: Das Ehepaar Walter und Katharina († um 1350) liegt im Kreuzgang, Irmentrud *in latere cellar*ii und Mechtild in der Marien-Magdalenenkapelle (*Liber Vite* Bloesch 1975a, 587). Götzmann Rot († 1429) wurde in der Niklauskapelle bestattet. Berchtold Schönkind wurde um 1340 als Altarstifter in der Niklauskapelle beigesetzt. Thüring Schönkind († 1398) war ebenfalls in der Niklauskapelle bestattet (Gräberbuch Nr. 333). Die Gattin des Thüring Schönkind, die um 1380 verstorbene Margaretha, lag in der Maria-Magdalenenkapelle, ebenso Johannes Sürlin († um 1460). Waltenheim: im Kreuzgang gab es ein Waltenheim-Grab, in dem Junker Johann Waltenheim d. J. († nach 1460) lag. Vor dem Bartholomäusaltar lag der 1410 verstorbene Henman Waltenheim. Jakob Ziboll († 1414) und seine Frau Verena († 1402) liegen in der Niklauskapelle. Der Priester Johannes († um 1365) liegt im Kreuzgang bei der Marienstatue. Der 1380 verstorbene Leonhard zur Sonne (*ad solem*) liegt in der Marien-Magdalenenkapelle, seine Frau Elisabeth im Kreuzgang. Konrad zur Sonne († 1470) und seine Frau Agnes liegen im Kreuzgang vor dem Heinrichsaltar. Es sind die Eltern der Gredanna von Grünenberg. Zu den Patriziern zählen auch die Panifex/Brotmeister, Keller, Münzer, Zoller, Fuchs, Schaltenbrand (im Paradies und in der Maria-Magdalenakapelle), Helbling/Obulus, zum Angen, zum Sternen, von Gundolsdorf, von Magstat (Wackernagel 1917-1924, 1, 88).

546 Zur Person Rudolf Fröwlers (genannt Froidman) siehe Hieronimus 1938, 440.

547 Im Kreuzgang wurden Jakob Fröwler († 1380), seine Frau Katherina de Guna und der Sohn vor dem von Jakob Fröwler erneuerten und neu gestifteten Apollinarisaltar beigesetzt. *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 23.8).

548 Hieronimus 1938, 399.

549 In der Marien-Magdalenenkapelle gab es ein Familiengrab der Von Utingen (z. B. Konrad und Fölmi von Utingen). Der 1383 verstorbene Kaplan Johannes von Utingen liegt im Kreuzgang beim Bartholomäusaltar. Greda von Vettingen liegt im Kreuzgang (Gräberbuch Nr. 108).

550 Zur Bestattung der Unterschicht und zur Schichtungsanalyse im Mittelalter siehe Borgolte 2000, 307 f. und Anm. 71.

551 Rippmann 1995, 24.

552 Signori 2001, 338 f.

553 Signori 2001, 339.

554 Rippmann 1995, 16 f. Die Bestattungskosten sind zweimal registriert: Rechnungsbüchlein 1442/43, fol. 25: *Item dominica tertia [adventus] 4 lb 11 s pro lapicidi. Item dedi expertis Margrete que erat famula domini mei decani. Item 8s ad faciendum sepulchrum. Item plebano 7s. Item in depositione 6s in prandio. Item custodi 1 gudin et 5s für 1 lilachen. Und 1443/44, fol. 38: Item sepultura Gretli Muntzach. Item custodi 30 s d. Item sepulchrum 8s. Iterum den bom 6s. Item portantibus 4s. Item fratri suo in Rinfeldia 2 lb. Item domino Petro 3s 1 d. Item in depositione 12s. Item einer frowen die ir forgieng 1 lb 5s. Item dz erst iorzit 6s. Item Heinrich waz 10 tag im hus dedi 12s.*

555 Rechnungsbüchlein 1443/44, 38.

556 Zur Rolle der Bruderschaften mit Literaturhinweisen siehe Borgolte 2000, 309 f.

557 Geering 1886, 97.

558 Wackernagel 1883, 244. Die Basler Kürschner waren für die Herstellung der Kerzen für den Kronleuchter im Münster zuständig (Kälble 2001, 303).

559 Der Webernzunft war der Heiligkreuzaltar im Lettner zugeordnet (Hieronimus 1938, 401 f.).

560 Wackernagel Bd. 2.2, 1916, 786.

561 Dubler 1982, 66-67.

562 Geering 1886, 100.

563 Illi 1994, 64.

564 Kölner 1929, 279.

565 Fabrikbuch 1496, fol. 136b.

566 Hieronimus 1938, 361.

567 Hieronimus 1938, 244; siehe auch Signori 2001, 347.

568 Inv. HMB 1870.595; zum Grabstein siehe Egger 2005, 130.

569 Major 1943, 1 f.

570 Wackernagel 1883, 244; StABS, Zunftarchive Weinleuten 1, Ordnungsbuch I, fol. 24 (Schilderung der Jahrzeitbegehung).

571 Weiss 1958, 135 f.

572 Weiss 1958, 135 f.

573 Weiss 1958, 136.

574 Wackernagel Bd. 2.2 1916, 787.

575 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 542). Einer der Grabsteine aus dem Kreuzgang liegt heute im HMB (Inv. Nr. 1939.770).

576 Gräberbuch, 210.

577 Fabrikbuch 1496, fol. 316.

578 Kälble 2001, 303 f.

579 Kölner 1970, 64 f.

580 Kölner 1970, 63.

581 Schulz 1985, 184 f.

582 Hatje (1992, 67 Anm. 160) vermutet, dass damit die unbeliebten Leichentransporte ins Kleinbasel unterbunden werden sollten, wo die Bruderschaften ihre Sitze hatten.

583 LaRoche 1888, 104-105; Hieronimus 1938, 506 f.; Fechter 1850, 32; BUB Bd. 3 1896, Nr. 383, 203 f. Sie erscheint erstmals in einem Dokument vom 30.9.1297, in welchem Bischof Peter II. von Aspelt die Geistlichen seiner Diözese dazu auffordert, die Spendung von Beiträgen an den Bau des Münsters zu fördern und verspricht den Spendern Ablass. Aus dem Jahr 1488 ist der Erlass des Bischofs Kaspar zu Rhein überliefert, in welchem er zum Beitritt zur Bruderschaft auffordert (Fabrikbuch 1496, fol. 302v.) und Ablass zusagt (Basel UB F.P.VI.10, «wie man messen haben mag in interdicto»).

584 Schöller 1989, 334 f.

585 Hieronimus 1938, 402; der Altar wird erstmals 1493 erwähnt; es handelt sich um eine Neuweihe. Siehe Fabrikbuch 1496, fol. 234: *consecratum est altare fraternitatis b. Mariae Virginis, iuxta dextri lateris chori Basiliensis situatum, (...) per reverendum patrem dominum Nicolaum episcopum Tripolitanum, reverendissimi patris domini domini Casparis episcopi Basiliensis suffraganeum.* Zur Bruderschaft vgl. auch *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 383 und 468).

586 Schöller 1989, 334 f.

587 Hieronimus 1938, 145: *Feria quarta quattuor temporum* und 402.

588 Gräberbuch, 4: *XVII. Kl. octobris. Anniversarium fraternitatis beate Marie virginis celebratur in singulis angariis quatuor temporum tercia feria sero et quarta feria marie ubi subcustos habet preparare sepulchrum in medio ecclesie (...) cum panno ad hoc et 4 candele pfundig.*

589 *Helvetia Sacra* I.1 1972, 273.

590 Signori 2001, 346 f.

591 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 499).

592 Gräberbuch, 174.

593 Schöller 1989, 165.

594 Mone 1834, 319; La Roche 1888, 106 f.

595 Mone 1834, 319.

596 Rechnungsbüchlein 1405/6, fol. 41; 1421/22, fol. 53, 1471/2, fol. 13 bzw. 15, 1472/73, fol. 16 und 32 («ze howen und ze legen») sowie Fabrikbuch 1496, fol. 216v.

597 Rechnungsbüchlein 1478/79, fol. 49.

598 Rechnungsbüchlein 1480/81, fol. 24.

599 Harding 1992, 129.

600 Rechnungsbüchlein 1481/82 (fol. 33), 1483/84 (fol. 59 – Glockengeläut und Feier der Exequien für die Schwester von Martin Richental, zwei Pfund), 1484/85 (fol. 12, je ein Pfund), 1486/87 (fol. 12 – Glockengeläut für Kaplan und Fabrikmeister 1 Pfund 5,5 Schillinge), etc.

601 Fabrikbuch 1496, fol. 212.

602 Hieronimus 1938, 243 und 234 f. (*Angaria Crucis*): «Denn es soll eine Prozession für die Abgestorbenen nur in Verbindung mit einer Totenmesse stattfinden. Es wäre ja widersinnig und wider allen gottesdienstlichen Gebrauch, wenn auf eine Prozession für die Abgestorbenen die feierliche Messe irgendeines Heiligen folgen würde».

603 Stehlin 1906, 115 und Gräberbuch 212: «Anniversarium meister Hans Nussdorff und siner frowen des Steinmetzen celebratur circa letare und lit er begrabn im mitlen crützgang do die steinmetzen ir jorzyt begond zu fronfasten und sind 3 bickel ode murhemmer in eim schilt möschen und lit sy im hindren crützgang oder wasen vor sant altar 3 sh.».

604 Siehe dazu Ochsner 2003, 35.

605 Laut François Maurer (mündlicher Hinweis) wurde die Grabplatte während der archäologischen Ausgrabungen 1963/4 auf Grab 39 (1966/27) gefunden.

606 Mojon 1986, 52 Anm. 7.

607 Mojon 1986, 17 f.: Spitzfläche und Winkeleisen sind unter anderem auf einem um 1100-1120 datierten Tumbendeckel in St. Johannsen eingraviert. Ein Winkeleisen ist in eine Grabplatte aus dem Kreuzgang der Basler Predigerkirche eingraviert (Moosbrugger-Leu et al. 1985, Abb. 67, 74).

608 HdA Bd. 3, Sp. 1082-83. Grundsätzliches dazu (wenn auch mit dem spezifischen Blick auf das frühe Mittelalter). SPM VI, 181 f.

609 Siehe dazu Lüdecke 1997.

610 *Corpus Christianorum. Series Latinae*, Bd. 159B; Heiming 1984, 242.

611 Chroniken der niederrheinischen Städte 1875, 349-350.

612 Chroniken der niederrheinischen Städte 1875, 375.

613 Das Grab wurde 1622 geöffnet. Aringhus 1651, Bd. 2, 426; Oman 1930, 28; Battke 1938, 41.

614 Picard 1988, 293 Anm. 13. Das Grab wurde 1611 geöffnet.

615 Zur so genannten Jonasschnalle Werner/Radnoti 1977, Textbd., 275 f.

616 Zu Klerikergräbern aus dem frühen Mittelalter vgl. Lucie Steiner/Andreas Motschi, in: SPM VI, 307 f.

617 Martène Bd. III, 559: *Speculum Ecclesiae, liber III, cap. XII*, Anm. 11; Barraud 1864, 381 Anm. 2.

618 Barraud 1864, 382 Anm. 1; Durandus 2000, *liber VII, XXXV, 41* (S. 100).

619 Isidor von Sevilla († 633), *De ecclesiasticis officiis*, II.V.12 (Migne PL Bd. 83, 783-784).

620 DAC, *De culta Pontificum*, Bonn 1859, Bd. 2, 212.

621 Prokisch/Kühtreiber 2004, 766.

622 Braun 1948a, 784-787; Battke 1938, 42.

623 Über die symbolische Deutung schreib Papst Innozenz III. in *Pontificis mysteriorum evangelicae legis et sacramenti eucharestiae* (Buch 6) in: Migne PL Bd. 217, 790 und 796: *Caput XLVI. De annulo. Annulus digiti donum Spiritus sancti significat (...) Annulus aureus et rotundus perfectionem donorum ejus significat, quae sine mensura Christus accepit*; siehe dazu auch Chadour/Joppien1985, 17.

624 Borromaeus 1645, *liber IV, cap. De supellectili missaru, art. 4, p. 153: Annulus episcopalis, ex auro puro puto solide conflatus, palam habet cum gemma pretiosiori, in qua nil sculpti esse debet.* Vermutlich sind antike Steinschnitte gemeint (Prokisch/Kühtreiber 2004, 766).

625 Arens 1965/66, 119.

626 Jaffé 1956, Bd. 2, 353.

627 Gardner 1992, 13, 250-252.

628 Migne PL Bd. 174, 1424c: *Vita sancti Arnulfi episcopi Suessionensis, auctore Hariulfo Coaequali, liber 2, cap. 32: Cumque beati viri corpus de more compositum, et pontificalibus insignibus ornatum in ecclesia fuisset advectum, verens frater Everolfus ne alicujus rapacitas inter tot miscuas turbas aureum annulum de manu ejus concupiscens praeriperet, tulit illum et reposuit.*

629 Battke 1938, 41.

630 Meier 2002b, 97.

631 Dabrowska 1995a, 281-282; Bischof St. Hugh von Lincoln († 1220) hielt testamentarisch fest, dass er mit seinem Konsekrationsring, einem mit einem Saphir besetzten Goldring, bestattet werden wolle. Gemäss einer Legende wurde der aus einfachen Materialien gefertigte Ring des 1240 verstorbenen Erzbischofs Edmund Rich von Canterbury kurz vor der Bestattung von einem Gläubigen durch dessen eigenen, kostbareren Ring ausgetauscht (Oman 1974, 46).

632 Alle Beobachtungen zu den Ringen verdanke ich Martin Sauter, Restaurator am Historischen Museum Basel.

633 Bröckelmann 1966, 27 f.

634 Haedeke 2000, 99; Prokisch/Kühtreiber 2004, 268 (Ringschiene, Dekor 8).

635 Prokisch/Kühtreiber 2004, 795, Abb. 63 (unten). Der Schatz wurde in Hasselt, Provinz Limburg (Belgien) gefunden. Vgl. auch einen Bleiring mit Glasstein aus dem ausgehenden 12. Jh. (Egan/Pritchard 1991, 329, Nr. 1615).

636 Stückelberg 1907b, 287 f.

637 Beispielsweise goldener Schmuckring mit drei Granat-Cabochons aus dem 6. Jh. (Battke 1963, 22). Ein aus York (England) stammender, aus zwei Silberdrähten gefertigter Ring (Zopfmuster) ohne Stein wird ins 9.-11. Jh. datiert (Oman 1974, Kat. 12C, 92); Moses 1963, 18; Prokisch/Kühtreiber (2004, 271, 628-629) vermuten, dass die Art der Filigranverarbeitung vor allem im Süden und Osten Europas bekannt war; weitere Beispiele siehe Prokisch/Kühtreiber 2004, 271 (Dekor 22).

638 Moses 1963, 19. Beispielsweise silberner Ring mit hochrechteckiger Kastenfassung aus England (Haedeke 2000, Nr. 132) und Ringe aus einem vor 1225 verborgenen Schatzfund aus Bokel (Lkr. Rotenburg a.d. Wümme) (Prokisch/Kühtreiber 2004, 796 Abb. 68.1-2).

639 Brandt 1988, Bd. 2, Taf. 70, 244.

640 Haedeke 2000, Nr. 144.

641 Prokisch/Kühtreiber 2004, 796 (Abb. 68.1. und 68.2).

642 Zum Ring Johanns von Venningen siehe Major 1946.

643 Trouillat Bd. 5, 1867, 523 und Stöcklin 1912, 134.

644 Die Bestimmung Majors (1946), dass es sich um einen Türkis handle, hat sich bei neuen Untersuchungen (2000) als falsch erwiesen.

645 Lightbown 1992, 17 f.; Häberli/Fellmann Brogli 2001, 275.

646 Prokisch/Kühtreiber 2004, 273.

647 Haedeke 2000, 99; Oman (1974, Kat. 14E, 93 und Kat. 15A, 93) weist zwei Goldringe mit von vier Klammern gehaltenen Saphirsteinen dem 12./13. Jh. zu. Ein Goldring mit Amethyst aus der Weser in Bremen wird in die Zeit um 1200 datiert (Rech 2004, 210).

648 Prokisch/Kühtreiber 2004, 273-274.

649 Oman 1974, 19.

650 Dupraz 1906, 32. Der Ring befindet sich im MCAH, Lausanne, Inv. Nr. 16371.

651 Katalog Colmar 1999, Kat. Nr. 8.

652 Oman 1974, Kat. 19D, 95 (Goldring um 1450); Chadour/Joppien 1985, Kat. Nrn. 197-199 – die Ringe befinden sich im Kunstgewerbemuseum in Köln; Haedeke 2000, Nr. 132.

653 Oman 1974, 19; Haedeke 2000, 106.

654 Dupraz 1906, 31.

655 Ward et al. 1981, Nr. 118.

656 Prokisch/Kühtreiber 2004, 790, Abb. 47g.

657 Im Gegensatz dazu Major 1946 (21 f.), der den Ring in die Mitte des 15. Jh. datiert.

658 Schneider 1975; Inv. HMB 1974.116/A-122/A und 1974.128/A Bericht zu «Materialien und Techniken» der Ringe aus den Gräbern 2 (1974/29) und 7 (1974/29) von Martin Sauter, 14.7.2000.

659 Oman 1974 Kat. 18D, 94 (Goldring mit Saphir, um 1360) und Kat. 41B, 103 (Silber, Mitte 15. Jh.).

660 Migne PL Bd. 83, 785 und Bd. 84, 375; Klauser 1948, 17; Schramm 1956 Bd. 3, 691; Bauerreiss 1957, 218.

661 Migne PL 83, 783 f.

662 Werner/Radnoti 1977 Bd. 1, 150 f.: Der Krummstab lag auf der rechten Körperseite zwischen Oberarm und Wirbelsäule. Der Schaft ist von rundem Querschnitt, die Curvatur von rechteckigem Querschnitt.

663 Einer der wenigen, noch zu Lebzeiten des Bischofs benutzten Holzstäbe ist der mit Blattgold ummantelte Stab des Würzburger Bischofs Gerhard von Schwarzburg († 1400). Siehe dazu: Kandler/Schneider 1990, 34-35. Allgemein: Lind 1863.

664 Konservierungsbericht vom 13.7.1999 (W. Pannike in Nachweisakten HMB).

665 Die Informationen zu den Materialien und den Fassungsresten der hölzernen Bischofsstäbe verdanke ich Anna Bartl, HMB.

666 Der Schaft scheint nachträglich in mehrere Stücke zersägt worden zu sein. Er wurde im Jahr 2000 wieder zusammengesetzt (HMB-Restaurierungsjournal vom 21.3.2000, Anna Bartl. Nachweisakten HMB, Inv. HMB 1907.1844).

667 Beispielsweise das Widmungsbild aus dem Antiphonar aus St. Peter in Salzburg (um 1160, 1147-1167), Wien ÖNB, Cod. ser. nov. 2700.

668 Siehe BUB Bd. 1, 1890, Anhang «Abbildung oberrheinischer Siegel», Tf. I; der Siegel befindet sich in den Archives d l'ancien évêché de Bâle in Pruntrut.

669 Lausanne, MCAH, Inv. Nr. 16370. Der ca. 73 cm lange Schaft zeigt an einem Endstück Spuren eines Metallbeschlags und auf der gesamten Länge weisse Fassungsreste. Der Schaft ist im Vergleich zur Krümme mit einem Durchmesser von ca. 2,3 cm zu mächtig. Es könnte sich um einen zuvor bereits existierenden Stab handeln, für den mit Hinblick auf die Nutzung als Grabbeigabe die Krümme mit Nodus eigens angefertigt wurden.

670 Grohne 1956, 123 und Brandt 1988, Bd. 2, 202, Taf. 28. Grab 7; der aus Hainbuche gefertigte Stab lag neben der linken Körperseite. Zur Verstärkung der spiralförmigen Krümme (H. 25,8cm) dient ein Steg.

671 Katalog Hildesheim 1988, Kat. 28, 86.

672 Freundlicher Hinweis von Michael Brandt, Dommuseum Hildesheim.

673 Taburet-Delahaye 1989, Kat. 19, 71-72 und Stékoffer 1996, Fig. 147. Die vergoldete Krümme wird ins beginnende 13. Jh. datiert.

674 Die mikrosopische Pigmentuntersuchung wurde von Anna Bartl (HMB) vorgenommen. Eine Analyse über die Fassung der Krümme mittels Rasterelektronenmikroskopie/energiedispersive Röntgenmikroanalyse wurde vom Doerner-Institut München vorgenommen (Analysenbericht vom 9.9.2002, liegt bei Nachweisakten HMB).

675 Arens 1965/66, 118.

676 Dupraz 1906, 561 und Beobachtungen der Autorin.

677 Lausanne, MCAH, Inv. Nr. 58005.

678 Die Untersuchung wurde von Anna Bartl durchgeführt (Nachweisakten HMB).

679 «Vergoldete» hölzerne Bischofsstäbe fanden sich unter anderem im Grab des Bischofs Guillaume de Vénéjan von Uzès in der Chartreuse von Valbonne (Brugnier 1876, 603).

680 Peter-Müller 1975b, 35.

681 Grab 73; der Nodus ist rund (Schulze 1978, 32-33, Abb. 54).

682 Brandt 1988, Band 2, 193, Taf. 19. Die Krümme wurde aus Hainbuche gefertigt.

683 Brandt 1988, Band 2, 206, Taf 32 (Grab 10). Die Krümme wurde aus Eschenholz gefertigt.

684 Gross/Weibezahn 2005, 53.

685 Chartraire 1918, 55, Fig. 24. Der Durchmesser der Krümme beträgt 10 cm, die Gesamthöhe (Abstand Nodus-Krümme) 30 cm. Die Krümme wurde zu Füssen des Erzbischofs gefunden. Chartraire verweist auf die formal ähnlich gestaltete Krümme aus dem Grab des 1334 verstorbenen Pierre de Courpalay, Abt von Saint-Germain des Prés in Paris.

686 Trouillat Bd. 5, 1867, 492.

687 Extractus Raths Protokoll vom 19. Aprill 1820. Die Akte befindet sich im Archiv des Historischen Museums Basel bei den Nachweisakten: «(...) messingenen, ehemals emailliert gewesenen Bischofsstab, auf der einen Seite die Maria».

688 Nachweisakten HMB, Verzeichnis der mittelalterlichen Sammlung Basel, 16, Nr. 31.

689 Chartraire 1918, 37 f.; Marquet de Vasselot 1941, 70-71; Maupeou 1971; Brandt 1988, Bd. 2, 21 f.; Katalog Paris 1995, Nr. 78 und Nr. 81.

690 Dabrowska 1995a und 1995b, 282-284.

691 Restaurierungsjournal HMB von 1904/5 oder 1907/8. Nachweis zu den Erwerbungen (Inv. HMB 1870.330).

692 Stöcklin 1912, 181 Anm. 2.

693 Marquet de Vasselot 1941, 70-71.

694 Braun 1948b, Sp. 799.

695 Bröckelmann 1966, 28.

696 Braun 1948b, Sp. 803-805; Euw 1985, 401. Zum Taustab siehe auch Stékoffer 1996, 17.

697 Fillitz/Pippal 1987, Kat. Nr. 50. In einem Abtsgrab wurde im Kloster Ganagobie (Provence) ein mit einer Ritzzeichnung verzierter, hölzerner Taustab (um 1100?) gefunden (Fixot et al. 1996, 201). Einen T-förmigen Taustab zeigt die Grabplatte des Abts Isarnus (Marseille, Musée Borély, um 1050).

698 Freundliche Mitteilung von Elzbieta Dabrowska.

699 Katalog Köln 1985, Bd. 1, 326 E 93; Katalog Hildesheim 1993, Bd. 2, Kat. Nr. 50.

700 Fillitz/Pippal 1987, Kat. Nr. 50. Es handelt sich um eine wahrscheinlich in siculo-arabischer Arbeit entstandene Elfenbeinkrücke. Ausstellung Paderborn 2006, Bd. 2, Kat. 120. Ein vergleichbares Stück befindet sich in der St. Petersburger Eremitage (Slg. Basilewski, Inv. Nr. 726).

701 Siehe dazu Barany 1958.

702 Müller 1992, 33.

703 Sporbeck/Stracke 2000 (193) beziehen sich auf *Aegidius Gelenius De Admiranda, sacra, et civili magnitudine Coloniae Claudiae Agrippinensis Augustae Ubiorum Urbis, Liber III, 6, 428-433, Coloniae Agrippinae 1645.*

704 Mehrere Beispiele von Kelchen aus Priestergräbern bei Metken 1984, Kat. 170-172.

705 Elbern 1963, 1, 44, 67 und 117. In seinen 1229 verfassten *Constitutiones* forderte William de Blois, Bischof von Worcester, dass jede Kirche einen Silberkelch für die Messfeier und einen nicht geweihten, schlichten Zinnkelch als Grabbeigabe besitzen solle (Daniell 1997, 170).

706 Roland-Krahl 1967, 278) und Ramm et al. 1971, 127.

707 Der Kelch stand mit aufgelegter Patene neben dem Leichnam (Schulze 1975, 528 f.). Die chemische Analyse der Reste blieb ohne Ergebnis (Mittermeier 2003, 230). Weiterführende Literatur zur *Communio mortuorum* siehe Dabrowska 2002, 255 f.

708 Kraus 1889, 612.

709 Daniell 1997, 170-171.

710 Holzkelche wurden äusserst selten für die Messe verwendet. Es handelt sich bei diesen Objekten fast durchwegs um Grabkelche (Braun 1932, 45).

711 Stückelberg 1907a.

712 Braun 1932, 45. Ein Exemplar befand sich im Grab von Bischof Atalde († 933) in der Kathedrale in Sens (Chartraire 1918, 46-47).

713 Bröckelmann 1966, 28.

714 Theophilus 1984, 3. Buch, Kap. 26.

715 Elbern 1963, 54.

716 Zum Beispiel Grabkelche aus dem Hildesheimer Dom (Elbern 1963,49 f. Die Kelche stammen aus dem 10.-12. Jh.), Kelch aus dem Bremer Dom (Katalog Speyer 1992, 339) und Grabkelch Poppos von Babenberg in Trier (Katalog Speyer 1992, 335, Farbtaf. 337).

717 Der Silberkelch wird ins 11. Jh. datiert. Katalog Verdun 1990, 119.

718 Roland-Krahl 1967. Kelch und Patene werden ins ausgehende 11. Jh. datiert.

719 Braun 1932, 94, Elbern 1963, 46, Kat. Nr. 33 und Katalog Köln 1985, Bd. 1, Kat. Nr. C 36.

720 Elbern 1963, Abb. 79.

721 Elbern 1963, 46; van Molle 1966; Roland-Krahl 1967.

722 Arens 1965/66, 118.

723 Euw 1985, 400.

724 Reisekelch im Mainzer Dommuseum; Abb. Nr. 35 in Katalog Mainz 1975.

725 Ramm et al. (1971, 127) führen den Kelch aus dem Grab des Bischofs Godfrey de Ludham im Yorker Münster an.

726 Theophilus 1984, 3. Buch, Kap. 26.

727 Es handelt sich um Calixtus IV., da es im 12. Jh. einen Gegenpapst Calixtus III. gegeben hat (Illi 1994, 68 Anm. 38); zur Sitte, päpstliche Bullen ins Grab zu geben, siehe Daniell 1997, 168-169, Dabrowska 1993 sowie Dabrowska 2002, 260. Es handelt sich um die jüngste Papstbulle aus einem Bischofsgrab. Sie wurde ohne anhängendes Bleisigel beigegeben (Sanke 2009, 587 f.).

728 Burckhardt 1933, 362.

729 Burckhardt 1933, 366-373.

730 Burckhardt 1933, 367: «Item ein guldin casuckel, ist rot mit guldinen adlern durchwebenn, so mann nempt sanct keyser Heinrichs mantel (...)».

731 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 38 f.): (...) *et cum hoc ornamenta satis preciosa in valore 100 florenum, videlicet casulam, dalmaticas, albas, manipula, stolas de damasco specioso* (...).

732 GLA Karlsruhe Abt. 85/156.

733 Katalog Bamberg 2001, 5: Subdiakone erhielten Tunicellen, Diakone Dalmatiken und einfache Priester Messgewänder. Für alle Weihegrade waren Humerale, Albe und Manipel verbindlich. Nur Diakonen und Priestern kam die Stola zu.

734 Mazzotti 1950. Das Grab wurde 1949 geöffnet; Katalog Paderborn 1999, Kat. XI.25-XI.26, 820-823.

735 Zum Textil- und Kleidungsverbrauch am Hof Johanns von Venningen siehe Schmidt 1992.

736 Basler Chroniken Bd. 3, 1887, 219. Vgl. Katalog S. 136 in diesem Band.

737 Braun 1907/1964, 447 f. Aussergewöhnlich früh ist der Fund einer Mitra im Grab des 1036 verstorbenen Erzbischofs Pilgrim in der Kirche St. Aposteln zu Köln. Siehe dazu Sporbeck/Stracke 2000, 193 Anm. 15. Vielleicht handelt es sich um eine nachträgliche Beigabe, zumal die ältesten erhaltenen Mitren aus dem 12. Jh. stammen.

738 Von Wilckens 1984, 13.

739 Braun 1907/1964, 474 f.

740 Braun 1907/1964, 468 f.

741 Zu unterscheiden ist zwischen der mit Borten, Stein- und Perlenbesatz geschmückten Mitra und der einfachen Mitra aus einem weissen Stoff ohne jegliche Goldverzierung. Die Klassifizierungen der Mitren erscheinen im 13. Jh. (Braun 1907/1964, 472 f.).

742 Das aus Wiesentaler Buntsandstein angefertigte Grabmal wurde wahrscheinlich im Bildersturm 1529 zerstört. Der Kopf wurde 1947 eingemauert in einer Nische der Niklauskapelle gefunden und befindet sich heute im Museum Kleines Klingental Basel (Schwinn Schürmann 1998, 64).

743 Vgl. Katalog S. 138 f. in diesem Band.

744 Vergleichbare Kaseln sind zum Beispiel die aus Salzburg stammende so genannte Vitalis-Kasel in Riggisberg, die Willigis-Kaseln in München und Mainz, die Bernward-Kasel in Hildesheim und die Kasel aus dem Grab von Papst Clemens II. in Bamberg.

745 Vgl. Katalog S. 139 in diesem Band. Müller-Christensen 1960, 90.

746 Vgl. Katalog S. 187 in diesem Band.

747 Braun 1907/1964, 187.

748 Vgl. Katalog S. 188 in diesem Band. Siehe dazu auch Braun 1907/1964, 188.

749 Vgl. Katalog S. 146 in diesem Band.

750 Vgl. Katalog S. 142 ff. in diesem Band.

751 Vgl. Katalog S. 144 in diesem Band.

752 Vgl. Katalog S. 189 ff. in diesem Band.

753 Vgl. Katalog S. 169 in diesem Band. Die Besätze einer Dalmatik und zweier Alben aus Gräbern im Bremer Dom zeigen ebenfalls arabische Schriftzeichen (Gross/Weibezahn 2005, 81).

754 Vgl. Katalog S. 143 in diesem Band.

755 Braun 1907/1964, 78 f.

756 Vgl. Katalog S. 200 f. in diesem Band. Laut Bayer spricht für eine Albe, dass mit ihr das sonst sichtbare schwarze Untergewand verdeckt werden konnte.

757 Braun 1907/1964, 374 f.; Gerchow 1999, Kat. Nr. 371.

758 Stückelberg 1907a.

759 Durandus 2000, *liber VII, c. 35*, 40. Der *subtelar* entspricht dem *campagus*, dem liturgischen Schuh.

760 1994 existierende Reste der Strumpfbänder sind heute nicht mehr erhalten.

761 Vgl. zum Beispiel die Beinlinge Heinrichs III. († 1056) aus seinem Grab im Speyrer Dom (Müller-Christensen et al. 1972, 943-944) oder die Seidenstrümpfe aus Grab 5 im Bremer Dom (Gross/Weibezahn 2005, 54).

762 Stückelberg 1909, 294.

763 Vgl. Katalog S. 199 in diesem Band.

764 Grohne 1956, 130.

765 Vgl. Katalog S. 197 f. in diesem Band. Braun (1907/1964, 404) nennt Beispiele aus dem 11.-13. Jh. Siehe auch Beitrag Volken/Volken in diesem Band mit Abb. 1.

766 Vgl. Beitrag Volken/Volken in diesem Band mit Abb. 9.

767 Braun 1907/1964, 404 f.

768 Flury-Lemberg 1988, 251-252.

769 Vgl. Katalog S. 198 f. in diesem Band.

770 Vgl. Katalog S. 180 ff. in diesem Band. Siehe auch Beitrag Volken/Volken in diesem Band mit Abb. 21.

771 Vgl. Katalog S. 200 f. in diesem Band.

772 Arens 1965/66, 119.

773 Oman 1974, 19: Auch in den Gräbern der Bischöfe Henry Woodlock von Winchester († 1316) und Edmund Lacy von Exeter († 1455) wurden Ringe gefunden, die 100 bis 150 Jahre vor dem Todesjahr angefertigt worden sind.

774 StABS, Rechnungsbüchlein 1447/48, 9 (Erlös aus dem Verkauf eines an die Fabrik gestifteten Goldrings), 1473/74, 27 (Auftrag an einen Goldschmied für die Anfertigung eines Silberrings), 1477/78, 17 (Verkauf eines vergoldeter Silberrings) etc.

775 Schmedding 1978 und Flury-Lemberg 1988.

776 Grohne 1956, 164.

777 StABS, Rechnungsbüchlein 1474/75, 68.

778 StABS, Rechnungsbüchlein 1474/75, 69.

779 StABS, Rechnungsbüchlein 1479/80, 67 und 69.

780 Burckhardt 1933, 370.

781 Katalog Bamberg 2001, 5.

782 Dirlmeier/Fouquet 1992, 136 f.

783 Gierlich 1990, 78 Anm. 290 (*Gesta Treverorum*).

784 Lüdecke 1997, 63.

785 Kroos 1981, 59-66. Bereits vor dem vierten Laterankonzil (1215) wurden die Farben Safrangelb, Rot und Grün sowie Vergoldungen an den Kleidern von Klerikern verboten. Am Konzil von Sens (1320) wurde es den Klerikern verboten, rote, grüne, weisse, safrangelbe und gemusterte (karierte) Schuhe zu tragen. Trotzdem wurden sie verwendet, wie Berichte aus dem 14. Jh. beweisen. Im Zusammenhang damit kann das Grosse Schisma gesehen werden, das andere Probleme in den Vordergrund rückte. Siehe dazu Izbicky 2005, 105 f.

786 Braun 1907/1964, 739 f.

787 Grab 104 (1974/29), c.1). Kasel.

788 Martiniani-Reber 1999.

789 Izbicki 2005, 106 f.

790 Basler Chroniken Bd. 3, 1887, 219.

791 Wurstisen 1588, 449-50.

792 Illi 1992, 81.

793 Vgl. Katalog S. 200 f. in diesem Band.

794 Siehe dazu Sporbeck/Stracke 2000 und Rode 1980.

795 Oman 1930, 31 Anm. 4.

796 Körner 1997, 188.

797 Borgolte 1989, 124.

798 Christlein 1981, 174.

799 Brandt 1988, Bd. 2, 144.

800 Brandt 1988, Bd. 2, 27.

801 Eine Zusammenstellung der Grabkleidung und der Beigabensitte von Domherren steht noch aus. Im Metzer Dom (Dép. Moselle) wurden im Grab des 1540 verstorbenen Kanonikers Pinguet ein versilberter und vergoldeter Kupferkelch und eine Patene gefunden (Katalog Paris 1965, Kat. Nr. 846); in der Kathedrale von Verdun lag im Grab des Priesters Etienne Chevalier († 1360) ein Zinnkelch und im Grab des Kanonikers Conres de Avoncourt (†?) ein Kristallkelch (Ventre/Delangle 1937, 11 f.).

802 Hieronimus 1938, 527.

803 Gräberbuch, 16. Kal. Feb.; Stückelberg 1895, 50.

804 Original im GLA Karlsruhe, Nr. 104? GLA 65/101 15. Jh.-1612.

805 Hieronimus 1938, 488.

806 Maurer 1966, 181, Abb. 237; Baer 1941/1982, Abb. 237.

807 Martin Sauter, Bericht zu Materialien und Techniken aus den Gräbern 2 und 7 (1974/29) vom 14.7.2000.

808 Oman 1974, 19: Steigbügelringe sind seit dem 12. Jh. bekannt.

809 Haedeke 2000, 113.

810 Vgl. zum Beispiel Chadour/Joppien 1985, Bd. 2, Nr. 228, 146 (Goldring mit Glaspaste Ende 15. bis Anfang 16 Jh.).

811 Oman 1974, 20.

812 Helmig 1999, 263.

813 Courvoisier 1974, 71.

814 Oman 1974, Kat. 16A, 93 (ins 13. Jh. datierter Goldring mit Granat in kegelförmigem Kopf) und Kat. 18A-C, 94 (Goldringe mit Reliefdekor auf den Schienen, 13./14. Jh.); Haedeke 2000, 100-104, 111-112 und 118.

815 Bröckelmann 1966, 15.

816 Stöckli 1966.

817 Es existiert eine Umzeichnung der Schuhsohlen auf einer Glasplatte (Stöckli 1966, 66). Das Original befindet sich heute in Zurzach, Büro Sennhauser.

818 Pfrommer/Gutscher 1999, 234 (mit zahlreichen Verweisen).

819 Fingerlin 1995, 353.

820 Zum Brauch des *cilicum* siehe Stüber 1976, 103 f.

821 Meyer 2000a, 196; Durandus 2000 *liber* VII, 41, 100: *Debent quoque fideles christiani sepeliri induti sudariis, prout Prouinciales obseuerant, quod sumunt ex evangelio in quo legitur de sudario et sindone Christi. Quidam uero cilicio isuuntur, ut hac ueste insignia penitentie representent, nam cinis et cilicium arma sunt penitentium.*

822 Kirche und Gräberfeld 1997, 104 f.

823 Kirche und Gräberfeld 1997, 106-107.

824 Jäggi et al. 1993, 65 f.

825 Wurstisen 1580, 8. Buch, 29. Kap.

826 Kirche und Gräberfeld 1997, 109.

827 ABBS, Totentanz 19, Predigerkirche 1975/33, Grab XXVIII, Skelett 32, FK 3287. Ebenso Grab XXIV, Skelett 3, FK 2333.

828 ABBS, Totentanz 19, Predigerkirche 1975/33, Grab LV, Skelett 19, Handzeichnung. Vgl. auch Moosbrugger-Leu et al. 1985.

829 In der Barfüsserkirche wurden zwei Stecknadeln und mehrere Häkchen in Gräbern gefunden (Rippmann et al. 1987, 247 Tf. 52, Inv. HMB 1975.A.6097, Stecknadel aus Grab 3). In der Predigerkirche wurden ebenfalls mehrere Stecknadeln gefunden (1976.A.334).

830 Keck 1995, 84 und Descoeudres et al. 1995, 227 f.

831 Descoeudres et al. 1995, 229.

832 Egan/Pritchard 1991, 281 f.

833 Fingerlin 1992, 223.

834 Schneider 1975.

835 Beobachtung von Anja Bayer (vormals im Anthropologischen Forschungsinstitut in Aesch).

836 Ewald 1973, 271.

837 Im 17. Jh. trugen die Knaben in der Regel aus sechs am Hinterkopf spitz zulaufenden Segmenten zusammengesetzte Käppchen. Die Mädchenhäubchen waren dagegen aus drei Teilen zusammengesetzt und bedeckten die Haare (Rapp 1980).

838 Schaer/Schneider 1973.

839 Swain 1972. Zum Riehener Fund s. Moosbrugger-Leu 1972.

840 Es handelt sich um die nördliche Bestattung. Anja Bayer konnte bei der südlichen Bestattung ebenfalls Textilien (Borten, geknotete Bänder etc.) feststellen.

841 Totentanz 19, Predigerkirche, Grab XXVIII, Skelett 34.

842 Totentanz 19, Predigerkirche, Grab V, Skelett 38.

843 Die mit auf der Brust gekreuzten Armen Bestattete lag in einem Sarg mit Sechseckform und Verjüngung gegen das Fussende; innen war er mit Hobelspänen gepolstert, aussen schwarz gestrichen. Eine Kopfhaube ging verloren (Schneider 1975).

844 Siehe beispielsweise Keck 1995, 84 f.

845 Durandus 2000, *liber* VII, 41, 100.

846 Abgebildet in Weber 1993, 36 f. Siehe auch Beitrag Volken/Volken in diesem Band.

847 Vergleiche Beitrag Volken/ Volken in diesem Band, Abb. 15 und 16.

848 Die Beobachtung stammt von Anja Bayer.

849 Fingerlin 1992, Bestattung 1, Kat. Nr. 7, Abb. 301-304 und Bestattung 3, Kat. Nr. 29, Abb. 350-352.

850 Jäggi et al. 1993, 71 f.

851 Eggenberger/Bochsler 2001, 76 Kat. III.1.

852 Egan/Pritchard 1991 (58) datieren die grösseren Ringschnallen (Dm. ca. 40 cm) in das späte 14. Jh.

853 Jäggi et al. 1993, 88.

854 Marti/Windler (in Jäggi et al. 1993, 88) führen mehrere Beispiele für vergleichbare Ringpaare an.

855 Kyll 1972, 29.; Keck 1995, 84-91; Hartmann 1996; Mittelstrass 1999/2000; Katalog Basel 2001, Kat. Nr. 38: Bis ins 15. Jh. herrschte die Form der offenen Paternoster-Schnüre vor. Um 1500 entwickelte sich der geschlossene Rosenkranz mit Ave- und Paternoster-Perlen. Jüngst zum Rosenkranz erschienen: Frei/Bühler 2003.

856 Siehe dazu Mittelstrass 1999/2000, 236.

857 Descoeudres et al. 1995, 87; Nach der Reformation erlangte der Werkstoff Bein nie mehr die Bedeutung, die er zuvor hatte (Mittelstrass 1999/2000, 247).

858 Fingerlin 1977, 497 und Fingerlin 1992, 181.

859 Descoeudres et al. 1995, 233, Kat. 7.2.7; Hartmann 1996, 268; Grünenfelder et al. 2003, 402.

860 Freundliche Mitteilung von Beatrice Schärli. Zu den Einhängern und Anhängern siehe Hartmann 1996, 280 f.

861 Ewald 1973, 272.

862 Totentanz 19, Predigerkirche, Gräber XXIV, Skelett 6 und LXII, Skelett 25.

863 Ewald 1973, 272 f.

864 d'Aujourd'hui et al. 1981, 292; siehe auch Martin 1991 und Marti 2000.

865 Zender 1959, 32-52 und Rhein. Vierteljahrsblätter 35.1971, 34-40.

866 Totentanz 19, Predigerkirche, Grab XXIV, Skelett 31. Das Skelett lag in einem mit Hobelspänen gepolsterten Sarg.

867 ZA 1980, 254; Helmig 1999, 247 f.; zur Sitte der Münzbeigaben siehe Dubuis 1999 sowie HdA Bd. 3, 1098.

868 Katalog Basel 1986, 272; Helmig 1999, 257; siehe auch Coppens 1969 Bd. 2, 213 f.

869 Helmig 1999, 263.

870 Vgl. Helmig 1999.

871 Grabkränze und Totenkrönchen sind vielerorts belegt: Aus einem auf das Jahr 1645 datierten Grab eines 18-Jährigen im Dom von Würzburg (Schulte 1978, 40, Nadelbaumzweige, die mittels Metallfäden und kleinen Glasperlen zu einem Kranz geflochten sind), aus dem Grab einer 1758 verstorbenen Frau in der Kirche in Nennslingen (Mittelfranken) (Brückner 1983, 184: «In der Hand hielt sie eindeutig rekonstruierbar einen kunstvollen barocken Blumenstrauss, gefertigt aus Stoff, Papier, Metallfolien, Glas und vor allem aus 'leonischen' Drähten, wie sie damals zum Beispiel in Weissenburg hergestellt und überall im Lande verarbeitet wurden von den sogenannten Kranz- oder Straussenmachern, in katholischen Gegenden zum Teil von Nonnen für verwandten Kirchenschmuck und zur Fassung von Reliquien in goldblinkenden Spiraldrähten aus Messing»), aus der Marienkirche in Neubrandenburg (Jänicke 1999) und in der Domkirche von Helsingør (Karg 2002, 93 f. und 133 f.). Die Grabkränze bestanden dort aus Silberblech mit Metallrosetten und Glasfluss, Lorbeer, Trocken- und Papierblumen sowie Seide. Aus St. Dionysios in Esslingen stammen neuzeitliche Drahtblüten und Sträusschen aus feinstem Bronzedraht (Fingerlin 1995, 348). Zu den Brautkronen aus volkskundlicher Sicht siehe den Artikel von Bramm 1934.

872 Kölner 1927, 53 (ohne Quellenangabe); Strübin 1952, 224 Anm. 5 (ohne Quellenangabe); Rohner-Baumberger 1975, 14-16.

873 StABS, Räte und Beamte U 23.5, U 23.7, 1667: «Zum siebenden solle die schon vor diesem verbottene aber bey etwas Zeit widerumben eingefuehrte anhefftung der Kraentzen und Meyen bey Bestattung ohnverheurather Persohnen hiemit newer Dingen abgeschaffet (...)».

874 StABS, Bestattung A 1. Schreiben an Bürgermeister und Rat vom 24.11.1770 wegen «(...) Aufsetzung der Kräntzen auf die Todten-Bäume, welche Kräntze öfters sehr kostbar pflegen verfertiget zu werden (...)».

875 Stöckli 1966, 42. Eine Kinderbestattung, welche im Anthropologischen Forschungsinstitut in Aesch liegt, enthält noch Buchsbaumzweige, Reste von Nadelholzzweigen, Papierstreifen sowie Kupfer- und Messingdrähte.

876 HdA Bd. 6, Sp. 690-692; Küster 1987, 158 f.

877 Karg 2002. Bei Begräbnissen versprühte man mit Buchsbaumzweigen das Weihwasser. Zudem war Buchsbaum auf Fried- und Kirchhöfen verbreitet. HdA Bd. 1, 1694-96 und Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur 1, 56.

878 Moosbrugger-Leu 1968, 53.

879 Totentanz 19, Predigerkirche, Grab LV, Skelett 8.

880 Grabung 1982, Grab 5. Zum Kranz gehören Sonnenscheibchen und Sonnenräder aus Silber(?)blech.

881 Jänicke 1999, 150.

882 Moosbrugger-Leu 1968, 53.

883 In Neuss fand man beispielsweise eine vergoldete Totenkrone aus dem Jahr 1287 (Widmann 1987, 80); Brückner 1983, 184; in Saint-Léger in Guebwiller/Elsass lag auf dem Kopf eines im Mittelalter verstorbenen Säuglings eine Kupfer(?)krone, die mit gedrehten Messingdrähten und kleinen Blüten aus Glasperlen verziert war (Brunel 1983, 24).

884 Siehe dazu Segschneider 1976.

885 Grossmann 1940, 17 f. In seiner Autobiografie beschreibt Felix Platter († 1614) den Kranz als aus perlengeschmückten Borten und künstlichen Blumen bestehend (Grossmann 1940, 13); Ribbert 2003, 32.

886 Meier 2002b 81-91.

887 Fingerlin (1992, 227 f.) führt Beispiele für Waffen- und Sporenbeigaben des 17. und 18. Jh. auf.

888 Drack 1953, 19; Schneider 1953, 47.

889 Seitz 1965/1968; Informationen zum Zustand des Rapiers und weiterführende Hinweise verdanke ich Martin Sauter, Restaurator HMB sowie Matthias Senn, Kurator Landesmuseum Zürich.

890 Plan 1994, 101. Im Dom von Halberstadt wurde in einem aus hochkant gestellten Steinplatten gefertigten Grab mit Kopfnische ein Paar eiserne Nietsporen mit Resten von Tauschierung auf den Bügeln gefunden. Das Grab wurde ins 12. Jh. datiert (Leopold/Schubert 1984, 106).

891 Gelbhaar 1997, 93.

892 Die Datierungshinweise verdanke ich Norbert Gossler, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum Abt. Bodendenkmalpflege und Thomas Kind, Seminar für Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt a. M. Weiterführend Gelbhaar 1997, 104 f.

893 Siehe dazu Thier 1999.

894 Thier 1999, 147 f. Eine kritische Auseinandersetzung mit der auf Aberglauben beruhenden Begründung solcher Beigaben und den Artikeln im HdA findet sich bei Mittermeier 2003, 228 f. (Scherenbeigabe).

895 Totentanz 19, Predigerkirche, Grab VII, Skelett 24: «Die Schüssel unter den Knien und Unterschenkeln (...) war aus braunglasiertem Ton und trug als einzige Verzierung drei Rillen nebeneinander auf der Aussenseite. (...) Sie war leer, wenn man von der Pappe, vermutlich organischer Reste absieht, welche den Boden bedeckte. Laut Martin handelte es sich dabei grösstenteils um Phosphor. (...) Der obere Rand wird einen Durchmesser von ca. 30 cm gehabt haben».

896 In Schleswig wurden rechteckige Beutel aus dem 12. und 13. Jh. gefunden. Die Grundform bildet in der Regel ein rechteckig zugeschnittenes Lederstück, das zur Hälfte gefaltet und seitlich mit einer Naht geschlossen wurde. Meist sind die Beutel breiter als hoch (durchschnittliches Mass 18,6 cm B./13,5 cm H.). Ebenfalls aus Schleswig stammende, rechteckige Futteraltäschchen aus dem 13. und 14. Jh. sind wesentlich kleiner (Schnack 1998, 58 f.). Seit dem 17. Jh. sind für Männer flache Ledertaschen in Kuvertform für Dokumente und Briefe verbreitet (Loschek 1993, 260; Reclams Mode- und Kostümlexikon, 449). Zum Typus des Buchbeutels siehe Bruckner 1997, 317 f.

897 Fingerlin 1992, 230.

898 Siehe dazu auch Beitrag Volken/Volken in diesem Band. Descoeudres/Sarott 1986.

899 Brunel 1983, 24; Mittermeier 2003, 231.

900 Ewald 1973, 272 f.

901 Solche Beuteltaschen wurden an einem Lederriemen am Gürtel befestigt (Loschek 1993, 259).

902 Alle Objekte aus Geweih, Horn und Knochen wurden von Sabine Deschler-Erb, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie Basel (IPNA) analysiert.

903 Grohne 1938, 89; Rech 2004, 280.

904 Moosbrugger-Leu 1968, 53: «Besonders rührend war ein Kindergrab, bei dem auf den vermodernden Resten ein mit Papierblumen und Flitter verzierter Buchsbaumzweig lag, der zeitlich in die Jahrzehnte um 1800 datiert werden kann».

905 Schneider (1975) über die 4. Bestattung von oben, Grab 38 (1974/29): «Die von Jacques Vonscheidt aufgeführten Funde umfassen anscheinend so ziemlich den ganzen Grabschutt. Es ist da von Glas veschiedener Qualität, keltischer und römischer Keramik mit Verzierungen, Blei, Eisendrahtstücken, einer Nadel, Hühner- und Nagetierknochen, Schneckenhäusern, einer Murmel (Glugger), einem Kleiderknopf und einem Stickerei-Fragment die Rede. Ob etwas und was davon zum Skelett gehört ist aus der Aufstellung nicht zu ersehen.» Ein Bleiplättchen, das auf der linken Brust lag, ist nicht mehr vorhanden. Schneider (1975) verweist auf einen ähnlichen, etwa 5 mm dicken und rechteckigen Bleigegenstand in einem anderen Münstergrab und einen weiteren in Grab XXIV der Predigerkirche Basel. Das Plättchen war in der Mitte zusammengelegt und zusammengepresst (Länge: ca. 3 cm). In beiden Münstergräbern wurde das Bleiplättchen auf der Brust gefunden.

906 Schneider et al. 1982 Bd. 2, Tf. 71.4. Die aus Bein angefertigte Ahle wird in die 2. Hälfte 12./1. Hälfte 13. Jh. datiert.

907 Röber 1995, 330, Abb. 3.24; es handelt sich bei dem Freiburger Objekt vermutlich um den Griff eines speziellen Messertyps, der mit Daumen und Zeigefinger geführt wurde.

908 Zum Beispiel Röber 1995, 330-331.

909 Mittermeier 2003, 224 und 233 f.

910 Meyer 2000a, 197. Siehe auch Beitrag Meier in diesem Band.

911 Siehe dazu Fingerlin 1992, 223.

912 Siehe dazu Scholkmann 2003, 206 f.

913 Marti 2000 Bd. A, 150 f.

914 Scholkmann 2003, 208.

915 Die Gräber 19-22 (1966/27) setzen die Südmauer des Heinrichbaus voraus (Stöckli 1966, 37), gehören aber bereits in den spätromanischen Bau. Die aus Steinplatten gefügten Gräber 19 und 21 sind älter als das dazwischen liegende Grab 20 (1966/27).

916 Es handelt sich um die Bruchsteinmauergräber 1, 2, 13, 22 und 23 (1974/29): Die Gräber 2, 22 und 23 nehmen Bezug auf die ehemalige nördliche Aussenwand (Berücksichtigung des spätromanischen Wandsockels) und stammen daher noch aus der Zeit, als die angrenzenden Kapellen noch nicht zum Seitenschiff zusammengefasst und mit dem inneren Seitenschiff durch Arkaden verbunden waren. Alle diese Gräber (und auch die Gräber 7, 21, 29) durchschlagen den spätromanischen Boden 40 und Mörtelboden 17. Die Gräber 1, 13 und 23 (1974/29) wurden mit demselben Material (grober Mörtel, Bruchsteinmauerwerk) und derselben Mauerungstechnik aufgeführt. Grab 13 (1974/29) barg einen in einem konisch verlaufenden Sarg liegenden Toten. Das leer angetroffene Grab 22 (1974/29) nahm auf den Sockel der spätromanischen Nordmauer Bezug. Das mit Sandsteinplatten gedeckte Grab 23 (1974/29) barg drei Bestattungen und war als einzige Grablege im Langhaus des Münsters nicht mit Schutt gefüllt, wurde demnach ungestört angetroffen.

917 Sennhauser 1969, 3 f.

918 Hieronimus 1938, 431.

919 Eggenberger et al. 1988, 50; Scholkmann 2003, 212 f.

920 Scholkmann 2003, 216.

921 Wahrscheinlich waren die Nischenrückwände dieser Gräber mit gemalten Szenen aus der Heilsgeschichte geschmückt. Einen Eindruck von einer derartigen Ausstattung gibt eine Rekonstruktionszeichnung des Grabmals von Bürgermeister Hartmann Rot (um 1380) in der Barfüsserkirche oder zwei Grabnischen der Peterskirche (Maurer 1966, 115 f.). Zum Typus des Wandgrabs siehe Körner 1997, 61-75; spezifisch zu schweizerischen Wandgräbern siehe Flury-Rova 2003, Abb. 7 (Christoph Riggenbach, Grabmal des Bürgermeisters Hartmann Rot in der Barfüsserkirche Basel, 1845).

922 Ariès 1980 (1987), 105.

923 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 8.3., 15.9., 26.11.).

924 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.2., 106); Gräberbuch, 21; *Helvetia Sacra* I/1 1972, 252.

925 Als Beispiel sei Grab 37 angeführt: Die zweite Bestattung von oben in Grab 37 (1974/29) ruhte in einem konisch verlaufenden Sarg. Dieser war mit längs verlaufenden, ausgehobelten Streifen verziert und besass einen giebelförmigen Deckel. Die Deckelform könnte auf das 16. Jh. verweisen. Die dritte Bestattung von oben barg zwei nebeneinander stehende, schwarz gestrichene sechseckige Särge mit gebrochenen Deckeln. Das nördliche Skelett stammt von einem mit über 65 Jahren verstorbenen Mann, welcher eine Samtmütze,

Lederschuhe sowie eine Jacke mit Kragen, eine knielange Hose und gestrickte Beinlinge trug. Das wahrscheinlich weibliche südliche Skelett einer etwa 65-jährigen Frau schien in ein Leichentuch gehüllt. Die im Schnitt sechseckigen Sargformen, die Form der Deckel sowie die Alltagskleidung des nördlichen Toten sprechen für eine nachmittelalterliche Bestattung.

926 Fehring/Scholkmann 1995, 137.

927 Ariès 1980 (1987), 106.

928 StABS, Bau JJ 4.2-4.

929 *Consuetudines* um 1323. In: RdK Bd. 2, 1948, 342 (s. v. Bestattung).

930 Etwa 120 Rahmenschnüre (errechnet).

931 von Wilckens 1992, 32, Kat. Nr. 40; Schorta 2001, 57, 60, 196-197, Kat. Nr. 50.

932 Markowsky 1976, 118, Kat. Nr. 5.

933 Zum Beispiel von Falke 1913, Bd. 2, Abb. 290; von Wilckens 1992, 77, 86, 95 und 126, Kat. Nrn. 142, 167, 191 und 261.

934 Kusch 1998, 52; Regula Schorta in Katalog Paderborn 1999, Bd. 2, 820-823, Kat. Nr. XI.2.

935 Zuletzt Schorta 2001, 92, 102-103, 193-196, Kat. Nrn. 47-48 (mit weiterführender Literatur).

936 Musée des Tissus, Inv. Nr. 36.608/C (975.III.1 C); Martiniani-Reber 1986, 123–124, Kat. Nr. 107.

937 Die beiden Schüsse waren wohl auch ursprünglich gleichfarbig, wahrscheinlich rohweiss.

938 Vergleiche zu gewürfelten Streifen an der An-/Abschussborte auch unten die Kasel Hugos von Hasenburg († 1180) (Grab 38/1966, Abschnitt d) und das Pluviale Papst Clemens' II. († 1047) in Bamberg (Müller-Christensen 1960, 40 und Farbtafel I).

939 Es sind mindestens 8 Musterrapporte in der Höhe und 20 in der Breite zu rekonstruieren.

940 180 Rahmenschnüre (gezählt 180 Hauptkettfäden in den zwei äussersten technischen Rapporten (= je 4 cm breit) und in zwei technischen Rapporten mitten im Gewebe (= je 4,8 cm breit).

941 Zur Bindung ausführlich Schorta 2001, 30-32.

942 Schuss II war ursprünglich sicher rot, Schuss I möglicherweise blau oder grün.

943 Fragment 1907.1846.t zeigt einen Randstreifen in ungemustertem Samit in Köper 1/3 S-Grat mit einem Kettverhältnis von 2 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden (auf max. 0,6 cm Breite erhalten). Das Kettverhältnis lässt vermuten, dass es sich in diesem Fall nicht um eine Webekante handelt, sondern um einen Webeinzugsfehler wie er auch an Fragment 1907.1846.i festzustellen ist.

944 Nicht komplett erhalten; bis zur Spiegelung des Musters einmal 6,4 cm gemessen.

945 180 Rahmenschnüre (gezählt 180 Hauptkettfäden in 3 technischen Rapporten mitten im Gewebe; der technische Rapport neben der Webekante scheint 240 Hauptkettfäden zu umfassen und weist eine Stufung von regelmässig 1-1-2 Hauptkettfäden auf (gezählt an zwei Fragmenten).

946 Stückelberg 1907a.

947 Stückelberg 1909, 293-294. Zum Papageiengewebe siehe unten Abschnitt d).

948 Die Fragmente ohne web- oder nähtechnische Besonderheiten sind nicht sicher zu platzieren.

949 Es hat sich dabei um einen eigens für ein Gewand angefertigten «Coupon» gehandelt, wie er für viele der als Halbkreis geschnittenen Gewänder des 10.-12. Jahrhunderts. (Kaseln, Pluviale, Herrschermäntel), aber auch für Tuniken nachgewiesen werden konnte, weil eben die Webmerkmale – oft zumindest als Nahtbänder – erhalten geblieben sind. Im Detail untersucht wurde dieser Sachverhalt beispielsweise für die Dalmatik Papst Clemens' II. († 1047). Müller-Christensen 1960, 42.

950 Als Zierstreifen in den Gewandschnitt einbezogene An-/Abschussborten sind wiederum an der Dalmatik und auch am Pluviale Papst Clemens' II. († 1047) erhalten. Müller-Christensen 1960, 40-43, Farbtafel I. Vergleiche auch Schorta 2001, 303.

951 Die Kette verlief auf der Gewandvorderseite horizontal, auf der Rückseite vertikal.

952 Die Rautenstoff-Fragmente 1907.1845.j und k weisen rote und verdünnte, schmutzig grau/blaue Verfärbungen auf. Sie dokumentieren die Versuche des Chemikers Goppelsroeder «durch chemische Agentien [die heute beige Farbe] in andere [...] ursprünglich vorhanden gewesene Färbungen zurückzuführen» (Stückelberg 1909, 297). 1907.1845.q und r sind mit Sicherheit erst nach der Graböffnung auseinander geschnitten worden, wobei das Fragment q mit weiteren Gewebefragmenten aus dem Grab Lütholds in den Besitz des Klosters Mariastein/SO gelangte.

953 Stückelberg 1909, 293. Zum Papageienstoff, den er zunächst ebenfalls zu den «Saum- oder Randunterlagen» zählte, und in dem er später einen vorderseitigen Kaselbesatz oder Manipel vermutet, siehe unten Abschnitt d).

954 Das kürzere Mass ergibt sich durch Zusammensetzen der zwei Fragmente mit diagonal verlaufenden Nahtumbügen (1907.1846.r und u) zu einem Streifen.

955 Solche sind beispielsweise in Form einer angesetzten Goldborte an der so genannten Wolfgangkasel aus St. Emmeram, in Regensburg, Kath. Kirchenstiftung St. Emmeram, erhalten (Katalog Regensburg 1989, 82-84, Kat. Nr. 56 [Leonie von Wilckens, Hannelore Herrmann]; Schorta 2001, 296-298, Kat. Nrn. 164-165), oder – als direkt auf den Gewandstoff gearbeitete Stickerei – an der Kasel aus St. Peter in Salzburg, heute in Boston, Museum of Fine Arts (Katalog Boston 1980, 18, Kat. Nr. 11; Schorta 2001, 204-205, Kat. Nrn. 61-62).

956 Rautenmuster Typ I: Schorta 2001, 89-92.

957 Müller-Christensen 1960, 49-50 bzw. 54-55; Schorta 2001, 175-176, Kat. Nrn. 23-24.

958 Schorta 2001, 283-284, Kat. Nr. 151.

959 Schorta 2001, 288-289, Kat. Nr. 156.

960 Schorta 2001, 159-160, Kat. Nr. 8.

961 Vergleiche dazu ausführlich Schorta 2001, 30-33.

962 Schorta 2001, 102-103.

963 Mitra aus Grab 23 (nicht identifiziertes Erzbischofsgrab des späteren 12. Jahrhunderts) im Bremer Dom. Katalog Stockholm 1986, 76-77, Kat. Nr. 35; Schorta 2001, 213-214, Kat. Nr. 67.

964 Blau/rot: Seidenfragmente in Bamberg, Hannover und Maastricht (Schorta 2001, 187, 234, 260, Kat. Nrn. 37, 95, 127); grün/rot: Reliquienbeutelchen in Hannover (Schorta 2001, 229-230, Kat. Nr. 88); weiss: Mitra in Bremen (Schorta 2001, 213-214, Kat. Nr. 67).

965 Schorta 2001, 195-196.

966 Hannover, Kestner-Museum. Schorta 2001, 103, 234, Kat. Nr. 95.

967 Flury-Lemberg 1988, 161.

968 Schmedding 1979.

969 Dies entspricht den Webmassen des Seidengewebes der so genannten Kasel des Papstes S. Marco in Monte Amiata, Abbadia San Salvatore. Flury-Lemberg 1988, 161.

970 Die durchschnittliche Rückenhöhe, errechnet anhand der elf Glockenkaseln, die Flury-Lemberg 1988, 161, anführt, beträgt ca. 155 cm.

971 Zuletzt Schorta 2001, 193 mit Anm. 121-125.

972 Musée des Tissus, Inv. Nr. 36.608/A und B (975.III.1 A und B); Martiniani-Reber 1986, 123-124, Kat. Nr. 108.

973 Die ursprüngliche Farbigkeit der Schussfäden ist auf der Rückseite der Gewebefragmente zum Teil noch erkennbar.

974 Etwa 180 Rahmenschnüre (errechnet).

975 Musée des Tissus, Inv. Nr. 36.608/D (975.III.1 D); Martiniani-Reber 1986, 123-125, Kat. Nr. 109.

976 Die Randkante umfasst also nur die Hälfte der in Gegenrichtung zum Hauptfeld gestellten Brettchen.

977 Eine Ausnahme bildet das Fragment 1907.1849.3, welches stark gestückelt ist und wichtige Merkmale wie die Fransenborte und den inneren Besatz zeigt, aber trotzdem ausschliesslich mit seidenem Nähfaden gearbeitet worden ist.

978 Stückelberg 1909, 292.

979 Braun 1907/1964, 79-80.

980 Braun 1907/1964, 101-102. Theoretisch könnten allenfalls die Reste eines Seidenbandes 1907.1849.17. – s. unten Abschnitt h) – von einem Cingulum stammen.

981 In der Folge soll – der Einfachheit halber – nur von einer Dalmatik die Rede sein.

982 Die Verwendung von Fransenschmuck an Dalmatiken war im Hochmittelalter insgesamt recht uneinheitlich und auch nicht allgemein üblich. Sie können an den Ärmeln, den Clavi und den seitlichen Schlitzen – öfter nur an der linken Seite – angebracht worden sein. Braun 1907/1964, 266-296.

983 Stark glänzend, ohne Korrosionsflecken.

984 Die Borte wird von Stückelberg 1909, 304-305, als Borte A, welche mit in «Zickzackbindung» abgebundenem «Goldgespinnst» bedeckt sei, beschrieben. Das Rautenornament, das bei sehr gut erhaltenem Goldfaden auf dem glänzenden Grund kaum zu erkennen ist, erwähnt er nicht.

985 Otavsky et al. 1995, 134-136, Kat. Nr. 80.

986 Müller-Christensen 1960, 42-43, Abb. 27, 28.

987 Bravermanová 2001, 459-469, bes. 460, Abb. 10 und 466, Abb. 15.

988 Zuletzt Schorta 2001, 193 Anm. 126.

989 Stückelberg 1909, 294 und Taf. VII. Noch 1994 wurden Reste dieser Bänder in einem Umschlag aufbewahrt, seither sind sie offenbar verschollen.

990 Delémont: Schmedding 1978, 96-98, Kat. Nr. 94; Schorta 2001, 220-222, Kat. Nrn. 76-77. Canterbury: Christie 1938, 57, Taf. X, Kat. 15; Muthesius 1982, 84, Taf. XXIb, c.

991 Müller-Christensen et al. 1972, 943-944; Katalog Speyer 2011, 173-177.

992 Der Stickgrund hat sich vermutlich nicht erhalten (aufgrund der Montage unter Seidencrepeline nicht verifizierbar).

993 Schuette/Müller-Christensen 1963, 11-12, Fig. 18; Boser/Müller 1968, 77, Gruppe VII, 1. A. a), Nr. 1b.

994 Boser/Müller 1968, 28, Gruppe II, 2., Nr. 3.

995 Müller-Christensen 1960, 52, Abb. 51-52 und auf Titelseite.

996 Katalog Stockholm 1986, 57, Kat. Nr. 13 (aus Grab 7); 64, Kat. Nr. 21 (aus Grab 18).

997 Müller-Christensen et al. 1972, 986 (aus Grab 92, «Bischof II», ohne Abbildung); 998, Abb. 1572 (aus Grab 89, «Bischof III»; Lamm mit Silberfäden gestickt, Grund mit Goldfäden ausgefüllt). Päffgen 2011, 59-60, Abb. 8.

998 Ein Medaillonpaar und ein einzelnes Medaillon (mit Dextera Dei) aus einem Bischofsgrab des 12. Jahrhunderts, das lange Zeit als dasjenige Erzbischof Arnolds († 1183) angesehen wurde. Zuletzt Schorta 2001, 321 mit Anm. 655 und 657 (in Anm. 657 mit irrtümlicher Angabe «Lamm Gottes» statt «Hand Gottes»).

999 Die Borte wird beschrieben als Brettchengewebe, obwohl auch andere Herstellungsmethoden möglich sind. Vergleiche dazu den Kommentar zur Längsborte am Manipel aus Grab 39 (1966/27, Abschnitt e).

1000 Maschenstoff, ein Fadensystem; Material: Wolle. Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, graubeige bis türkis (Farbigkeit der Metallkorrosion). Dichte: 3 Maschen/cm, 6 Reihen/cm.

1001 Tuch, mindestens drei Schichten von leinwandbindigem Wollgewebe. Material: Wolle, Z-Drehung, graugrün, türkis, braun. Dichte: 21-24 Kettfäden/cm. Schuss: Wolle, ohne erkennbare Drehung, graugrün, türkis, braun. Dichte: 18 Schussfäden/cm. (Farbigkeit abhängig von der Metallkorrosion). In einem steingefassten Kopfnischengrab im Magdeburger Dom wurde eine ebenfalls gelochte, ovale Bronzescheibe gefunden (ca. 13-9 cm). Sie lag unter dem linken Oberschenkel und hatte anhaftende Textil- und Lederreste. Vermutlich ist es ein stabilisierendes Element einer kleinen Tasche – das Grab dürfte aus dem 11./12. Jh. stammen (www.domgrabungen-md.de/impressum.html, Zugriff 25.11.2010).

1002 In der Regel dienen sechs bis zehn derartige Haken an einem Hosenbund zum Einhängen der Hose an einen dazugehörigen Wams oder einen Rock. Möglicherweise stammen die vier unter c) genannten Haken (1966.1697.1) ebenfalls vom Hosenbund. Vergleiche Christensen 1940, Tf. XI, die Fotografie zeigt deutlich die Haken entlang des Bundes einer Hose mit geradem (faltenlosem) Schnitt.

1003 Kette: Wolle, Z-Drehung, rostfarben, 17-18 bzw. 15-16 Kettfäden/cm. Schuss: Wolle, Z-Drehung, 16-18 bzw. 14-16 Schusseinträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung. Heutige Farbe durch die Metallkorrosion bestimmt.

1004 Kette und Schuss nicht unterscheidbar, ein Fadensystem dominiert (Ripsstruktur). Kette und Schuss: Wolle (?), ohne erkennbare Drehung, rostfarben, 56 Fäden/cm (dominierendes Fadensystem) bzw. 48 Fäden/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung. Heutige Farbe durch die Metallkorrosion bestimmt.

1005 Kette: Seide (?), ohne erkennbare Drehung, rostfarben, ca. 32 Kettfäden/cm (gezählt 16 Kettfäden auf 0,5 cm). Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, rostfarben, ca. 28 Schusseinträge/cm (gezählt 7 Schusseinträge auf 0,25 cm)Gewebeaufbau: Köper 1/2 Z-Grat. Heutige Farbe durch die Metallkorrosion bestimmt.

1006 Satin lancé, liseré. Kette: Seide, schwache S-Drehung, heute orange-braun. Stufung: 4 Kettfäden (?), ca. 80 Kettfäden/cm. Schuss: Grund- (I) und Lancierschuss (II), jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Grundschuss Seide, ohne erkennbare Drehung, heute braun, (mit schwarzen Partikeln: Silberausrüstung?). Lancierschuss Seide, Ondé-Zwirn S aus je einem Faden S- und Z-Drehung, heute orangebraun. Stufung: 1 Passée, 17 Passées/cm. Gewebeaufbau: Grund: Die Kette bindet mit dem Grundschuss in achtbindigem Atlas mit Steigungszahl 3. Der Lancierschuss flot-

tiert ohne abzubinden auf der Geweberückseite. Muster: Der Lancierschuss flottiert auf der Gewebevorderseite, die Konturen werden gebildet durch Flottierungen des Grundschusses über 4 bis maximal 18 Kettfäden (liseré). Vorhandene Webekanten (gestreift) und möglicherweise erhaltene Anschussborten sowie der Musterrapport wurden nicht bestimmt.

1007 Seide, Zwirn S aus zwei Fäden Z-Drehung, dunkelbraun (ursprünglich schwarz ?).

1008 Nähfaden: Seide, Zwirn S aus zwei Fäden Z-Drehung, heute rötlich-braun.

1009 Kette: Seide, ohne erkennbare Drehung, rot-braun. 61 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, rot-braun. 28 Schusseinträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung. Allenfalls vorhandene Webekanten oder Anschussborten wurden nicht bestimmt.

1010 Eine sehr ähnliche Spitze, mit weiten Bögen auf der einen Seite und kleinen Bögen auf der anderen, zum Teil ebenfalls in doppelten Reihen verwendet, ist abgebildet in: Levey/Wardle 1994, 22-23.

1011 Vergleiche sind zu finden bei Weber 1993 und auf den Stichen von Johann Jacob Ringle, Mitte des 17. Jh. HMB Inv. 1983.643. – Erhalten sind vergleichbare Gewänder zum Beispiel aus dem Grab von Pfalzgraf Johann Friedrich († 1644), abgebildet in Stolleis 1977, 26, Abb. 13 und 84–85, Kat. Nr. 19, Abb. 48; oder aus der Sammlung Hüpsch im Hessischen Landesmuseum Darmstadt, Inv. Nr. Kg 52:8, Wessel 2001, Pietsch/Stolleis 2008, Kat. Nr. 14.

1012 Vergleiche Kniebänder auf diversen Abbildungen einschliesslich dem Titelblatt in: Weber 1993. Erhaltene Beispiele bei Januszkiewicz 1995, 94-95, Katalog Nr. 30, 112-113, Katalog Nr. 43, 122-123, Katalog Nrn. 49-50; und Katalog Stockholm 2002, 89, Katalog Nrn. 83-84.

1013 Auf den Abbildungen bei Weber 1993 tragen Frauen fast ausschliesslich vorn geschnürte Mieder.

1014 Benennung nach Cieta 1979, 20. Kette: Regelmässiger Wechsel von 1 Steh- und 1 Dreherkettfaden. Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, 24 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, 22 Schusseinträge/cm. Gewebeaufbau: Gaze «armurée» aus 2 Kettfäden und im Wechsel 1 Schusseintrag, 7 Schusseinträge. Die Kettfäden sind in Gruppen zu vier Paaren geordnet, mit ca. 0,15 cm Abstand dazwischen. Die sieben aufeinander folgenden Schusseinträge sind leinwandbindig abgebunden. Der Abstand zwischen zwei Siebnergruppen beträgt ca. 0,3 cm, in dem die Kettfadenpaare einmal miteinander verdreht, ein einzelner Schussfaden eingetragen und die Kettfadenpaare wieder zurück gedreht werden.

1015 Kette: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, ca. 72 Kettfäden/cm (gezählt 36 Kettfäden/0,5 cm). Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, ca. 54 Schusseinträge/cm (gezählt 27 Schusseinträge/0,5 cm). Gewebeaufbau: Leinwandbindung. Webekante: Leinwandbindung, nach 13 Kettfäden sind locker drei dickere Kettfäden eingezogen, dann wieder dichte Leinwandbindung.

1016 Kette: Regelmässiger Wechsel von 1 Steh- und 1 Dreherkettfaden. Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, 30 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige, doppelt, 17 Schusseinträge (doppelt)/cm. Gewebeaufbau: Gaze «masse», 2 fils, 1 coup. Drehergewebe aus paarweise miteinander verdrehten Kettfäden (jeweils ein Steh- und ein Dreherkettfaden), wobei für einen Schusseintrag alle Dreherkettfäden in die gleiche Richtung um die Stehkettfäden gelegt und für den folgenden Eintrag wieder zurückgelegt werden.

1017 Kette und Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, beige.

1018 Kette und Schuss: Seide, Z-Drehung, braun, ca. 32 bzw. 41 Fäden/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung, sehr lockeres Gewebe mit Kreppeffekt durch überdrehte Kett- und Schussfäden.

1019 Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, braun.

1020 Bandgewebe in Leinwandbindung. Kette: Silber/Zinn(?)-Legierung, S-Montage um Seide, S-Drehung, braun, 17 Kettfäden/0,45 cm (entspricht ca. 38 Kettfäden/cm). Schuss: Seide, S-Drehung, braun, 8-9 Schusseinträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

1021 Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, orangebraun.

1022 Schorta 2001, 145 Anm. 94.

1023 Die Seide ist stark abgebaut, v. a. 1966.1718.10-12. Sie ist fast verschwärzt und extrem brüchig. Die Degradation wurde vielleicht beschleunigt durch eine Imprägnierung mit Acryldispersion (Bröckelmann 1966, 28), die entlang der Fragmentkanten durch besondere Verdunkelung des Gewebes oder sogar glänzende Stellen sichtbar wird.

1024 96 Rahmenschnüre (gezählt 96 x 2 Hauptkettfäden im Rapport).

1025 Bamberg, Diözesanmuseum, Gewebe Nr. M 2; Textile Grabfunde 1987, 120-121, Farbtaf. II, Abb. 3.

1026 Schorta 2001, 183-184, Kat. Nr. 32.

1027 Zu den Mustertypen siehe Schorta 2001, 78-83 und 89-92.

1028 Erstmals von Müller-Christensen 1955, 55 und 58.

1029 Schorta 2001, 264, Kat. Nr. 131 und 301-303, Kat. Nrn. 169-170.

1030 Müller-Christensen 1960, 40-41; vergleiche auch Schorta 2001, 171, Kat. Nr. 18.

1031 Martín i Ros 1984, 273-274; Bayer 2009, 2.

1032 Vergleiche z. B. Katalog Hildesheim 1993, Bd. 2, 623, Kat. Nr. IX-21 (Regula Schorta) oder Schorta 2001, 192, Kat. Nr. 46.

1033 So schon Braun 1907/1964, 212.

1034 Schorta 2001, 237, Kat. Nr. 98-99.

1035 Müller-Christensen 1960, 37 und Abb. 20.

1036 Kette: 2 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden. Haupt- und Bindekette Seide, Z-Drehung, beige. 32 Haupt- und 16 Bindekettfäden/cm. Schuss: Zwei Schusssysteme; jede Passée mit gleicher Schussfolge (I, II). Schuss I und II Seide, ohne erkennbare Drehung, beige. 43 Passées/cm. – Gewebeaufbau: Ungemusterter Samit. Die Bindekette arbeitet *par passée* in Köper 1/2 S-Grat auf der Gewebevorderseite.

1037 Müller-Christensen 1960, 53, Abb. 55.

1038 Müller-Christensen 1960, 47-49, Abb. 41-45.

1039 Reinhardt 1966, 15 bzw. Courvoisier et al. 1974, 71.

1040 Scholz 2003, bes. 49, 62, 99-101, Abb. 40, 42, 72-74.

1041 Die Farbnuancen sind nur an einzelnen Stellen wahrzunehmen; stellenweise scheint der eine Schuss auch stärker zu glänzen als der andere.

1042 Wohl 48 Musterschäfte (gezählt zwischen 45 und 50 [meist 47] Kettfäden im *chemin suivi*). Zu den Herstellungsbedingungen von solchen Geweben vergleiche Desrosiers 1997, 185-190.

1043 Zwei oder drei Schussfäden in einer Passée bei nur einer Kette, typische Fischgrat- und Rautenmusterung des Gewebes; die auf der einen Seite durch Schussflottierungen oder eine Köpervariation gebildeten Motive erscheinen auf der anderen Gewebeseite leinwandbindig oder in einer anderen Köpervariante.

1044 Vergleiche v.a. King 1968, Desrosiers et al. 1989, Desrosiers 1997 und Desrosiers 1999. Darauf basieren auch die folgenden Ausführungen.

1045 Desrosiers 1999, 114.

1046 Lyon, Musée des Tissus, Inv. Nr. 22685; Desrosiers et al. 1989, 203. Die dort erwähnte Abbildung bei Cox 1900, Taf. VII, zeigt einen Ausschnitt des Gewebes ohne den Schriftzug.

1047 Die Borte wird beschrieben als Brettchengewebe, hergestellt mit Vierlochbrettchen, die mit vier Kettfäden bespannt sind, obwohl auch eine Herstellung auf einem gewöhnlichen Webstuhl oder mit Vierlochbrettchen, die nur mit zwei Kettfäden bespannt sind, möglich ist. Die Produkte der verschiedenen Webmethoden unterscheiden sich nur an den Musterübergängen. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes sind diese aber an der Basler Borte kaum mehr in der notwendigen Detailliertheit zu untersuchen.

1048 Grundlegend zur Technik und ihren Variationsmöglichkeiten: Collingwood 1982, 227-239 und 262-267.

1049 Graupudrige Korrosion.

1050 Braun 1907/1964, 539-541, nennt 100-156 cm als Mass für mittelalterliche Manipel.

1051 Collingwood 1982, 262.

1052 Henshall 1964, 155-157, mit Abb.

1053 Br. 1,6 cm. Kette: Pflanzenfaser. Schuss: Seide, sehr schwache S-Drehung, rotbraun, 29 Einträge/cm. Gewebeaufbau nicht mehr bestimmbar. Das Muster gliedert sich optisch auf drei Gewebeebenen, was darauf hinweisen könnte, dass es sich um ein Brettchengewebe handeln könnte.

1054 Neben graupudrigen Korrosionsprodukten glatt goldglänzender Lahn.

1055 Vergleiche oben die Einleitung zu den Abschnitten e)-h).

1056 Besatzborte B VIII (Inv. Nr. 2000.106.7).

1057 Kette und Schuss: Wolle, Z-Drehung, dunkelbraun, ca. 30 Fäden/cm (gezählt 15 Fäden/0,5 cm für Kette und Schuss). Gewebeaufbau: Köper 2/2.

1058 Die fortlaufendvergebenen und somit nicht immer ganz logisch verteilten Nummern werden beibehalten, um Quervergleiche mit Bayer 2002 und Bayer/Schorta 2002 zu erleichtern.

1059 Die Fragmente 2000.105.5.m, p, s, ab zeigen eine auffällige Bänderung. Diese entsteht durch den gleichzeitigen Austausch von Schuss I und Schuss II durch einen Faden, welcher sich vom hauptsächlich verwendeten nur durch die Fadenstärke unterscheidet.

1060 Merseburg: So genannter Mantel Ottos des Grossen (Regula Schorta in Katalog Magdeburg 2001, Bd. 2, 386, Kat. Nr. V.39). Köln, Museum Schnütgen: Kasel des Hl. Anno (Sporbeck 2001, 54-62, Kat. Nr. 1, darin besonders der Beitrag von Annemarie Stauffer, 59-62).

1061 Auf manchen Fragmenten ist Schuss I deutlich von Schuss II zu unterscheiden, meist zeigen sie jedoch die gleiche Farbe.

1062 Etwa 450 Rahmenschnüre (errechnet).

1063 Bremen, Dom-Museum, aus Grab 10 (Katalog Stockholm 1986, 59, Kat. Nr. 16; hier gelesen als «al-aziz billah», der Mächtige in Gott). Bamberg, Diözesanmuseum, Gewebe Nr. M 7 (Textile Grabfunde 1987, 132-133; Helmecke 2001, 26-27).

1064 Paris, Musée National du Moyen Âge – Thermes de Cluny, aus der Kathedrale von Bayonne (Desrosiers 2004, 142-145, Kat. Nr. 65). Barcelona, Museu Tèxtil i d'Indumentària, Boston, Museum of Fine Arts, Lyon, Musée des Tissus, und Richmond, Keir Collection, aus dem Grab des Abtes Arnaldo Ramón de Biure († 1351) (King/King 1990, 33-34, Kat. Nr. 16). Susteren, Pfarrgemeinde St. Amelberga, aus dem Schrein der Hl. Amelberga. – Vergleiche zur ganzen Gruppe von Wilckens 1997, 164-165.

1065 Heute in Barcelona, Museu Tèxtil i d'Indumentària; Martín i Ros 1995-1996. Vergleiche auch Otavsky et al. 1995, 187-194, Kat. Nrn. 105-106.

1066 Vial/Fayard 1999.

1067 Bei den unterschiedlichen Farben handelt es sich wahrscheinlich um Degradationserscheinungen; der Grünton beispielsweise ist vermutlich durch den Kontakt mit korrodierendem Metall entstanden. Die Schussfäden sind von dieser Verfärbung nicht betroffen.

1068 Dunkelbraunes Seidengewebe G XVI. Kette: Seide, Z-Drehung, dunkelbraun, 39 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, dunkelbraun, 45 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

1069 Das Material wird lediglich als Pflanzenfaser beschrieben, da es sich nicht eindeutig als Hanf bzw. Flachs bestimmen liess.

1070 Etwa 70 Rahmenschnüre im chemin suivi (errechnet).

1071 Schorta 2001, 157, Kat. Nr. 6, vergleiche dort auch 143 mit Anm. 83.

1072 Vergleiche etwa Otavsky et al. 1995, 149.

1073 Sens, Trésor de la Cathédrale, Inv. Nr. B 10; Chartraire 1911, 33, Nr. 31; von Falke 1913, Bd. 1, 124, Abb. 204.

1074 Ergebnis durchlichtmikroskopischer Untersuchung mit Hilfe der Abdrucktechnik nach Wülfert 1999.

1075 An den Fragmenten 2000.106.9.a, b.

1076 Unpubliziert.

1077 Spies 2000, 24-25, 138. Braun 1907/1964, 107-108, Abb. 46.

1078 Bamberg, Diözesanmuseum, Gewebe Nr. M 54: Textile Grabfunde 1987, 183, Abb. 3 auf Taf. III; Schorta 1987, 82, 90 mit Abb. 2 und Zeichnung 14.

1079 Zu Kölner Borten vergleiche Scheyer 1932 und von Wilckens 1985b.

1080 Fragmente mit runden Saumnähten oder mit Nähten, die in einem Winkel von ca. 45 Grad zum Fadenlauf liegen, wurden der Kasel zugerechnet, solche mit langen, geraden Nähten im Fadenlauf oder mit flachen bzw. steilen Winkeln der Dalmatik oder Tunicella – wobei für die Einordnung natürlich nicht nur einzelne Fragmente, sondern alle Fragmente eines Gewebes berücksichtigt wurden. Bedacht werden muss auch, dass Fragmente mit geraden Schnittkanten auch innerhalb einer Kasel vorkommen können, etwa wenn diese aus mehreren Geweben zusammengesetzt worden ist, oder sie können als Flicken aufgenäht gewesen sein. Es sprechen aber mehrere Gründe dafür, dass es sich bei einem Teil dieser Fragmente mit geraden Randabschlüssen tatsächlich um erhaltene Gewandränder handelt. Zum einen sind sie mit Rollsäumen versehen, und Nahtspuren, die darauf hindeuten könnten, dass ein weiteres Schnittteil angesetzt war, fehlen. Zum anderen zeigen einige Fragmente etwa 1 cm innerhalb des Saumes Verschleissspuren mit Resten einer Ausbesserung, die nur an einer Randkante wahrscheinlich sind.

1081 Eine aus unterschiedlichem Vorder- und Rückenteil zusammengesetzte Kasel wurde im 16. Jh. in Werne (Nordrhein-Westfalen) einem Geistlichen als Grabgewand mitgegeben. Heitmeyer-Löns/Münz 2000.

1082 Rötlichbraunes Seidengewebe G V (2000.104.2.; 2000.108.1). Kette: Seide, Z-Drehung, rötliches Braun. 33-38 Kettfäden/cm. Schuss:

Seide, ohne erkennbare Drehung, rötliches Braun, 26-36 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung. – Ein weiteres Taftgewebe diente ebenfalls als Futterstoff, oder eventuell als Ergänzung der Gewandstoffe. Rot stückgefärbtes Seidengewebe G VIII (2000.105.2.; 2000.108.1.a; 2000.108.2.a). Kette: Seide, Z-Drehung, rot, 32-33 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, rot, 25 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

1083 Vergleiche dazu die Fragmente 2000.104.2. aus Grab 7 (1974/29), die den Goldstoff G II und das rötlichbraune Taftfutter kombinieren, und 2000.108.1.g, das belegt, dass dieser Taft auch als Futter für das Samitgewebe G II diente.

1084 Boser/Müller 1968, 28, Gruppe II, 2., Nr. 3.

1085 Schuette/Müller-Christensen 1963, 11-12, Fig. 18; Boser/Müller 1968, 77, Gruppe VII, 1. A. a), Nr. 1c.

1086 Hinweis auf das Material von Anna Bartl, Basel.

1087 Boser/Müller 1968, 39, Gruppe III, 3. A., Nr. 12a.

1088 Alternativ könnte man sich vorstellen, dass der Bischof eine Behinderung am Fuss hatte, die zu einer besonderen Konstruktion des zweiten Schuhs führte.

1089 Ein vergleichbarer Woll-Rautenköper wurde in Birka gefunden (Geijer 1938, 27, Taf. 5).

1090 Nockert 1992, 19, Taf. 14.3, 15.1-3.

1091 Durch das Ösenauge ist mehrfach ein Faden durchgewunden (evtl. Geweberest?), Seide, Z-Drehung, beige.

1092 Auf der einen Seite haften bis zu fünf Lagen eines Wolltuches, Reste eines pflanzlichen Gewebes (?) und nicht erkannte organische Substanz, auf der anderen Seite das am Eisenfragment anhaftende Wollgewebe und ein Seidenfaden.

1093 Kette: Wolle, Z-Drehung, dunkelbraun, doppelt, 16 Kettfäden (doppelt)/cm. Schuss: Wolle, Z-Drehung, dunkelbraun, einfach, 15 Schusseinträge/cm. Gewebeaufbau: Louisine de 2 fils (Leinwandbindung mit doppelten Kettfäden).

1094 Zwirn S aus zwei Fäden Z-Drehung, beige.

1095 Farbstoffanalyse durch Jan Wouters und Ina Vanden Berghe, KIK/IRPA, Brüssel (Bericht vom 31.10.2003): Indigotinhaltiges Färbemittel.

1096 Farbstoffanalyse durch Jan Wouters und Ina Vanden Berghe, KIK/IRPA, Brüssel (Bericht vom 31.10.2003): Tannin und Spuren eines indigotinhaltigen Färbemittels.

1097 Peter-Müller 1975b, 39-40.

1098 Peter-Müller 1975a, 9.

1099 Peter-Müller 1975a, 10.

1100 Peter-Müller 1975b, 41.

1101 Ähnliches wurde beispielsweise auch bei einem Priestergrab in der Pfarrkirche St. Christophorus in Werne (Nordrhein-Westfalen) beobachtet. Hier lag das Kaselrückenteil schräg unter der oberen Rückenpartie und stauchte sich voluminös über dem linken Arm. Vergleiche Heitmeyer-Löns/Münz 2000; www.museum-werne.de/html/body_messegewand.html.

1102 Der Leichnam von Kaiserin Bertha († 1087), Gemahlin Heinrichs IV., im Dom zu Speyer, soll in eine Wolldecke gehüllt gewesen sein, die vollständig von Motten zerfressen war. Nur deren Hüllen blieben übrig (Müller-Christensen et al. 1972, 947).

1103 Peter-Müller 1975b, 41.

1104 Peter-Müller 1975a, 9.

1105 Im Mittelalter ist die Farbe Schwarz vor allem während der Busszeiten (Advent und Fasten), an Karfreitag und für das Totenoffizium getragen worden; die Zweckbestimmung eines Gewandes wurde jedoch ebensosehr durch seine Stoffqualität oder seinen Bildschmuck ausgedrückt wie durch seine Farbe. Vergleiche Kroos 1981, Sp. 61, 68.

1106 Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum; von Wilckens 1994, 63-79.

1107 Der zusammen mit diesem Gewebe verwendete Näh- und Ausbesserungsfaden ist grün.

1108 Möglicherweise identisch mit dem Gewandstoff?

1109 Bei zweimal zwei Geweben kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie identisch sind.

1110 Warum für die Ärmel nicht nur je ein Abschnitt verwendet wurde, muss offen bleiben.

1111 Peter-Müller 1975b, 40. Die Aussenkanten der Keile weisen keine weiteren Nahtspuren auf, nur jene, die zum Bortenbesatz gehören, und diejenigen einer Vorstichreihe, die das ursprünglich vorhandene Futter fixierte.

1112 Vergleiche dazu Braun 1907/1964, 274-275.

1113 Es sei nur auf die Manessische Liederhandschrift (Zürich, 1300-1340) verwiesen, wo wellenförmig ineinander greifende Farbstreifen z. B. auf f. 371r (Johannes Hadlaub) vorkommen. Vergleiche die, ebenfalls aus dem oberrheinischen Kulturraum stammenden, ineinander greifenden Dreiblattreihen im Graduale von St. Katharinental (um 1312), z. B. die Initiale auf f. 18v, oder auf einem Fragment eines Zisterzienser-Antiphonars (gegen 1320). Vergleiche Buchmalerei 1997, 234-235, 238-239, 244-245, Kat. Nrn. KE 16 (Abb. auf S. 87), KE 22 (Abb. auf S. 77), KE 29a (Abb. auf S. 83) (Cordula M. Kessler).

1114 Graulilapudrige Korrosion.

1115 Emery 1980, 36-37, Abb. 27; Seiler-Baldinger 1991, 27, Abb. 29.

1116 Das Muster wechselt seine Ausrichtung auf Fragment 1975.184.2.c, nach der elften Rapportwiederholung im Abschnitt mit Metall-Lancierung in jedem Musterrapport. Für die Gegenseite lassen sich aus den Fragmenten 1975.184.2.e, g, j-n mindestens 14 Rapportwiederholungen erschliessen.

1117 Katalog Augsburg 1973, 203-204, Abb. 201, Kat. Nrn. 213-214 (Sigrid Müller-Christensen).

1118 Katalog Augsburg 1973, 212, Abb. 210, Kat. Nr. 223 (Sigrid Müller-Christensen).

1119 Heute in Brüssel, Musées Royaux d'Art et d'Histoire, London, Victoria & Albert Museum, Florenz, Museo del Bargello, und Köln, Kunstgewerbemuseum. Katalog Köln 1985, Bd. 2, 442, Kat. Nr. F78; von Wilckens 1985b.

1120 Bamberg, Diözesanmuseum, Gewebe Nr. M 55; Textile Grabfunde 1987, 184-185; Schorta 1987, 82, 89, Abb. 13; von Wilckens 1987, 72.

1121 Trier, Unsere Liebe Frau und St. Laurentius; Flury-Lemberg 1988, 295, 495, Abb. 614-615.

1122 Entlang der oberen Randkante der Querborte stehen in Schlaufen Überwindlichstiche aus Seidenzwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, orangebraun, ab. Die Funktion der Stiche ist nicht mehr zu erschliessen.

1123 Emery 1980, 36-37, Abb. 27; Seiler-Baldinger 1991, 27, Abb. 29.

1124 Vermutlich wurde die Borte als langes Webstück zum Auseinanderschneiden gewoben.

1125 Die Borte zeigt heute eine einheitliche Farbigkeit, die Motive werden jedoch durch wechselnde Gruppen von Hauptkettfäden gebildet, so dass es – auch im Vergleich mit besser erhaltenen Borten dieses Typs – naheliegt, jeweils auch einen Farbwechsel anzunehmen. Vergleiche zu dieser Art von Borten unten Abschnitt c) 6. zur Mitra.

1126 Köln, Erzbischöfliches Diözesan-Museum; Katalog Köln 1985, Bd. 2, 291, Kat. Nr. E77; von Wilckens 1985b.

1127 Alle Masse rekonstruiert.

1128 Peter-Müller 1975b, 36.

1129 In 12,4 cm Abstand vom rechten Ende der Circulusborte.

1130 Sie lagen 11,5 bzw. 12,5 cm von der Ansatznaht des Circulus entfernt.

1131 Peter-Müller 1975b, 36 und 39, beschreibt die Verarbeitung der Mitra als «sehr unsorgfältige, flüchtige Ausführung». Dies ist heute nur noch unter Vorbehalt anhand der Nähfadenreste und Einstichlöcher zu beurteilen. In Anbetracht der Dicke der Borten scheinen die Stiche aber durchaus angepasst. Ein von Peter-Müller erwähnter, geflickter Riss im Grundstoff ist nicht mehr nachzuweisen. Vielleicht ist die diagonal verlaufende Stückelungsnaht gemeint, die zwei Einzelteile zum Rechteck zusammenfügt.

1132 von Wilckens 1984, 13.

1133 Brixen, Domschatz; Katalog München 1955, 25, Abb. 53, Kat. Nr. 35 (Sigrid Müller-Christensen).

1134 Lausanne, Musée historique de l'ancien évêché; Flury-Lemberg 1988, 248-250.

1135 Braunschweig, St. Aegidien; Streiter/von Wilckens 1979, passim; Streiter/Wirth 1985, 299-301; von Wilckens 1985a, 295-296.

1136 Mainz, Erzbischöfliches Dom- und Diözesanmuseum; Katalog Mainz 1998, 123-127.

1137 Bremen, Dom-Museum; Katalog Stockholm 1986, 66-67, Kat. Nr. 24.

1138 Lund, Kathedralmuseum; Katalog Stockholm 1986, 80-81, Kat. Nr. 38.

1139 Zuletzt Katalog Wien 2004, 275-278, Kat. Nr. 71. Vergleiche auch den Gurt für das Reichsschwert; zuletzt Katalog Wien 2004, 280-282, Kat. Nr. 73; zur Webtechnik ausführlich De Jonghe 1991, 73-75.

1140 von Falke 1913, Bd. 1, 122.

1141 Vergleiche vorläufig den Überblick bei von Wilckens 1991, 99-103; eine detaillierte technische Analyse z. B. auch bei Vial 1995, 237-241.

1142 Einen Eindruck von der ursprünglichen Farbigkeit dieser Bänder geben z. B. die Rückseitenaufnahmen bei Herrmann 2002, 49 Abb. 7-8 (Herrmann plädiert für eine Herstellung dieser Borten mit Brettchen).

1143 Weitere Beispiele so genannter Palermoborten in Lampastechnik fanden sich in Basel in Grab 7/1974 (Borten B IX und B X) und in der Bamberger Domsepultur (Bamberg, Diözesanmuseum, Gewebe Nr. M 54: Textile Grabfunde 1987, 183, Abb. 3 auf Taf. III; Schorta 1987, 82, 90 mit Abb. 2 und Zeichnung 14). Vergleiche auch die Querborte am Manipel aus dem Grab 104 (1974/29), Abschnitt e).

1144 Boser/Müller 1968, 28, Gruppe II, 2., Nr. 3.

1145 Schuette/Müller-Christensen 1963, 12, Fig. 19.

1146 Am Futtergewebe haftet ein weiteres leinwandbindiges Seidengewebe an, dessen Ursprung nicht mehr geklärt werden kann. Kette: Seide, Z-Drehung, rot, 31 Kettfäden/cm. Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, bzw. leichte Z-Drehung, rot, 32 Einträge/cm. Gewebeaufbau: Leinwandbindung.

1147 Im Gegensatz zum «kompletten» Schuh ist dieses Fragment nur mit Metallfaden bestickt; die Seidenkonturen fehlen.

1148 von Wilmowsky 1876, 6, Taf. 4; Braun 1907/1964, 415, Abb. 209.

1149 Beispiele von Pontifikalschuhen sind diejenigen aus dem Grab von Erzbischof Hubert Walter († 1205) in Canterbury, aus dem Grab des Hl. Edmund († 1241) in Pontigny oder aus dem Grab von Bischof Walter de Cantelupe († 1266) in Worcester. Christie 1938, 57-58, 65 und 69, Taf. X, XVIII und XXII A-B, Nrn. 16, 29 und 35.

1150 Ein Paar Schuhe aus einem Bischofsgrab in Périgueux, von dem sich Fragmente heute in Lyon, Musée des Tissus, in Paris, Musée National du Moyen Age – Thermes de Cluny, sowie in Paris, Musée de la Mode et du Textile – Union centrale des Arts décoratifs befinden. Schoefer/Lestoquoit 1989; Desrosiers 2004, 246-247, Kat. Nr. 130.

1151 Zum Beispiel die so genannte Kasel des Hl. Johannes des Engelschauers in Ravenna, Museo arcivescovile; Schorta 2001, 294-295, Kat. Nr. 162. Vergleiche auch von Wilckens 1995, 283.

1152 Flury-Lemberg 1988, 175, 456, Abb. 289-290; Otavsky/Wardwell 2011, 153-154, Kat. Nr. 50.

1153 Katalog Cleveland/New York 1997, 148, Kat. Nr. 38.

1154 Peter-Müller 1975b, 48.

1155 Farbstoffanalyse durch Jan Wouters und Ina Vanden Berghe, KIK/IRPA, Brüssel (Bericht vom 31.10.2003): Indigotinhaltiges Färbemittel.

1156 Masse rekonstruiert. Ein Männergewand mit einem weit und eckig geschnittenen Ausschnitt zeigt z. B. die Grabplatte Herzog Rudolphs IV., um 1380, im Stephansdom in Wien begraben. Thiel 1997, 127, Abb. 222.

1157 Peter-Müller 1975a, 17.

1158 Peter-Müller 1975b, 45.

1159 Peter-Müller 1975a, 17: «Das schwere, schwarzblaue Hemd dürfte über die Knie gereicht haben.»

1160 Peter-Müller 1975b, 46. Nahtspuren sind z. T. nur schwer nachzuweisen, jedoch scheinen Nahtspuren zumindest an den erhaltenen Saumpartien der Keile des Vorderteils vorhanden zu sein.

1161 Dänemark: Funde aus Moselund (Hald 1980, 341, Fig. 409; Nockert 1985, 78) und Rønbjerg Mose (Hald 1980, 342, Fig. 410; Nockert 1985, 78-79). Schweden: Hemdkittel aus Bocksten bei Varberg (Nockert 1985).

1162 Mehrere Gewänder aus dem Friedhof von Herjolfsnes (Nørlund 1924; vergleiche auch Hald 1980, 340, Fig. 408, Nockert 1985, 74-77, 80-86 und zuletzt Østergård 2004).

1163 Nockert 1985, 73-88 (engl. Zusammenfassung 117-119), gruppiert die in Grönland und Skandinavien erhaltenen Hemdkittel in sechs Kategorien. Der Basler Kittel entspricht – Schulterpartie und Ärmelform ausgenommen – dem Typ II: «Garments consisting of two straight-cut main pieces – front and back – joined together with a shoulder seam [Basel: zusätzlicher Schulterstreifen!]. Inserted between the main pieces are side gores which, together with the main pieces, help to make up the sleeve holes. Gores inserted to the same height in the main pieces, in the middle of both front and back. Neck slits and pocket slits can occur. Straight sleeve openings. Sleeves cut in one piece – with rounding – tapering downwards and straight at the ends. Gores under the sleeves.»

1164 Ein Beispiel für letzteres ist der Kittel aus Kragelund, Dänemark: Nockert 1985, 74.

1165 Peter-Müller 1975b, 46.

1166 Crowfoot et al. 1992, 159, Fig. 131.

1167 Crowfoot et al. 1992, 172.

1168 Nockert 1985, 117; Bönsch 2001, 63-72.

1169 Bönsch 2001, 70.

1170 Bönsch 2001, 83.

1171 Wisniewski 1996, 151; Crowfoot et al. 1992, 168.

1172 Crowfoot et al. 1992, 171, nennt neben den Londoner Funden noch solche in Herjolfsnes, Grönland, und Nieuwendijk, Amsterdam.

1173 Crowfoot et al. 1992, 166-168, Fig. 141, 142 und Abbildung auf der vierten Umschlagseite.

1174 Farbstoffanalyse des Flors durch Jan Wouters und Ina Vanden Berghe, KIK/IRPA, Brüssel (Bericht vom 31.10.2003): Spuren eines indigotinhaltigen Färbemittels.

1175 Seiler-Baldinger 1991, 118.

1176 Müller-Christensen et al. 1972, 935-936, 951-952. Katalog Speyer 2011, 188-189.

1177 Nach Peter-Müller 1975b, 39, soll es sich um ein abgepasst gewobenes Band handeln, was eindeutig nicht der Fall ist. Möglicherweise handelt es sich um eine Verwechslung.

1178 Peter-Müller 1975b, 35.

1179 Courvoisier et al. 1974, 166.

Anhang 1a

Zusammenstellung der im Basler Münster bestatteten Personen nach sakraltopografischen Kriterien (vgl. Beilage 1)

Namentlich überliefert sind 262 innerhalb des Münsters bestattete Personen:

Chorpodium

- Karl von Habsburg († 1276)[1]
- Königin Anna von Habsburg († 23.2.1281)[2]
- Graf Hartmann von Habsburg und Kiburg († 20(?).12.1281)[3]

Hintere und vordere Krypta

- Bischof Rudolf II.(?) († 917) – Bestattung in der Krypta nicht belegbar
- Bischof Adalbero II. († 1025)[4], Weihe des Hochaltars – Grab 8 (1907/04) in der hinteren Krypta?
- Bischof Udalricus II. († 1040)[5] – vordere Krypta
- Bischof Bruno von Würzburg (1054?)[6] – vordere Krypta
- Bischof Lütold I. von Aarburg († 1213)[7], Weihe des Marienaltars in der Krypta – Grab 6 (1907/04) in der hinteren Krypta?
- Bischof Heinrich II. von Thun († 1238)[8] – Grab 7 (1907/04) in der hinteren Krypta?
- Johannes Camerarius/Kämmerer († 1337), Kanoniker (1307-1324) – Stifter des Annenaltar, davor beigesetzt[9]
- Jakob von Wattwiler/Wattweiler († 1344)[10], Domdekan (1326-1344), Amtsnachfolger von Johannes Camerarius – Marienaltar
- Miles Cunradus Camerarius/Kämmerer († nach 1344) – Annenaltar[11]
- Kanoniker Heinrich von St. Alban († 1349) – Margarethenaltar[12]
- Armiger Johannes Camerarius/Kämmerer († 1364) – Annenaltar[13]
- Miles Hartmann von Baldegg († 1365 oder 1368) – Annenaltar[14]

---

1 Wurstisen 1588, 428: «Zur lincken seiten des chors ligen bestattet in dem erhepten grab ein söhnlein könig Rudolfs, geboren von Habspurg, Carolus gehiessen, so dann fraw Anna, geborne grävin von Hohenberg und Haigerloch».

2 *Liber Vite* (Bloesch 1975a,16.2.): *in choro nostro iuxta altare beati Mathie apostoli (...) item subcustodi pro baldekinis supra sepulchra ipsius regine et comitis Hartmanni filii sui* (...). Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 149): *Regina obiit que sepulta est retro maius altare. Kalendarium necrologicum*, 148. *Fontes Rerum Gemanicarum* Bd. 4, 1868, 148: *sepulta est secus maius altare in sinistro latere.*

3 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 509, 20.12.): *qui sepultus est in choro huius ecclesie prope maius altare in dextro latere ante altare S. Petri apostoli.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 99): «sepultus est jn s[epulchro] regine jnter altare Mathie et custeriam, iiij kertzen, ein alt tuoch, das henck man an das getter». *Kalendarium necrologicum*, 148. *Fontes Rerum Germanicarum* Bd. 4, 1868, 148: *Quod pater percipiens episcopum Basiliensem ipsum destinavit sepelire in dextro latere altaris beate Marie maioris ecclesie Basiliensis.* Wurstisen 1588, 431: «Dieser lantgrave, König Rudolfs sohn, war im jar seiner muter absterben (...) im achtzehenden seines alters, bey Rhienow im underen Turgow, als er uber Rhein fahren wolt (...) ertruncken, unnd auf der rechten seiten dess chors begraben worden (...) sein monumentum ist im grossen erdbidem zu grund gangen, das nichts mehr davon uberig».

4 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 11.5. und 12.5.): *Adalbero episcopus obiit, qui sepultus est in cripta posteriori.* Tonjola 1661, I.

5 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 26.5.): *Udalricus episcopus obiit, qui sepultus est in anteriori cripta, qui dedit s. Marie curtem dictam Gurbela.* Udalricus wird in dem Ende 13. Jh. verfassten Codex T genannt. *Fontes Rerum Germanicarum* 4, 146.

6 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 27.5): *Bruno episcopus obiit, qui sepultus est in cripta anteriori.* Der Eintrag steht in dem ins späte 13. Jh. datierten Codex T (27. Mai). Maurer 2007, 10.

7 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 7.6.): *qui sepultus est in cripta posteriori.* Tonjola 1661, I.

8 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.2.): *qui sepultus est in cripta posteriori.* Tonjola 1661, I.

9 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 125): *(...) qui sepultus est in cripta posteriori ante altare s. Anne.* Sohn des miles Johannes, der im Kreuzgang bestattet worden ist.

10 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 129): «sepultus est in cripta vor unser frowen altar, vnd ist der nechst stein gegen dem krutzgang oder gegen sant Annen altar vnder der trij steinen vor vnser frowen altar vnd stot sin epitaphium jn der sul». *Helvetia Sacra* I/I, 289.

11 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 19.4.): *Cunradus Camerarii miles obiit, qui sepultus est in cripta ante altare sancte Anne genitricis gloriose semperque virginis Marie.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 66): «vnd ist ein grosser stein vnd der nechst gegen dem krutzgang, vnd ist ein alter patriarch dor vff gehowen, erhaben».

12 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 15.10.): *Heinricus de sancto Albano presbiter canonicus huius ecclesie obiit 1349 qui sepultus est in cripta posteriori ante altare sancte Margarethe virginis.* Das Grab ist vermutlich mit Grab 48 (1966/27) identisch. Dies verrät eine Zeichnung Emanuel Büchels, auf welcher der Fussteil der auf die Apsidiole ausgerichteten Grabtafel des Klerikers erkennbar ist (StABS, Bild Falk. E).

13 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 7.9.): *Johannes Camerarii armiger obiit 1364 qui sepultus est in cripta ante altare sancte Anne matris gloriose virginis Marie.*

14 Das Grab Hartmanns von Baldegg ist vermutlich mit Grab 44 (1966/27) identisch. Eine Zeichnung Emanuel Büchels zeigt an dieser Stelle die

- Priester Mangold von Bügheim/Bukein/Beuggen († 1367)[15] – Marienaltar
- Thomas Singer († 1380?)[16]
- Magister, Offizial Heinrich von Bennheim/Beinheim († um 1460) – Marienaltar[17]
- Magister Peter zum Luft († 1474)[18], Generalvikar (1442-1459) – Marienaltar, zwischen Heinrich von Bennheim und Jakob von Wattwiler
- Dr. Offizial Arnold zum Luft († 1517), Rektor der Universität Basel – Marienaltar[19]
- Tobias a Ponnica († 1637)[20]
- Johann Rudolf Faesch († 1659)[21]?
- Johannes Buxtorf († 1664)[22]? – Epitaph erhalten[23]
- Friedrich Seiler († 1676)[24]?
- Bürgermeister Franz Robert Brunschwiler († 1690), Handelsmann, Sechser
- Sechs Familienmitglieder von Baden-Durlach († zwischen 1689 und 1711)[25]
- Ursula Wirz (1668-1699), Ehefrau des Johann Zaeslin[26]
- Hieronymus Burckhardt († 1737)[27]?
- Sanitätsrat Johann Zäslin/Zaeslin (1667 bis März 1749), Handelsmann, Ratsherr
- Miles (?) von Hallwil – nur Falkeysen (1788) führt die Grabtafel auf[28]. Das Jahrzeitenbuch bezeugt keinen Ritter von Hallwil.

Vor dem Lettner

- Bischof Ortlieb von Froburg († 1164)[29] – vor Heiligkreuzaltar
- Bischof Peter I. Reich von Reichenstein († 1296)[30] – vor Marienaltar
- Kanoniker Konrad Senn († 1358)[31] – Himeriusaltar
- Friedrich de Domo/vom Haus († 1360)[32], Domkustos (1360) – Himeriusaltar
- Bischof Johann II. Senn von Münsingen († 1365)[33], Grab 104 (1974/29) – vor Himeriusaltar

---

vom Bildrand angeschnittene Grabtafel des Ritters (*StABS*, Bild Falk. E). Hartmann von Baldegg war der Neffe von Bischof Johann II. Senn von Münsingen (Stückelberg 1895, 42).

15 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 24.4.): Anno Domini 1367 obiit Mangoldus de Bukein prespiter canonicus huius ecclesie, qui sepultus est in cripta posteriori ante altare beate Marie virginis. Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 135): «sepultus est jn cripta ante altare beate Marie virginis vnd ist der nechst stein gegen dem krützgang vnder den trien [dreien]». Mangold von Beuggen, Propst zu Rheinfelden, besass zusammen mit seinem Bruder Konrad von Beuggen die Liegenschaft Luftgässlein 1 in Basel (Nagel/Möhle/Meles 2006, 239).

16 Die Grabplatte wurde 1947 bei der Chorscheitelwand gefunden.

17 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 90): «sepultus est jn cripta ante altare beate Marie virginis, vnd ist der nechst stein gegen der stegen bij sant Gallen tür vnder den trijen [dreien] vor dem altar, vnd ist ein schiffer echtiger stein [aus echtem Schiefer]». Wurstisen 1588, 456 f.: «In der cruft ligt bestattet M. Henrich von Bennheim, als daselbst sein epitaphium bezeuget, das siehe in epitome. (...) Er stiftet im 1459 jar auf S. Johans altar in der crufft (...)». Bennheim stiftete 1459 auf den St. Johannsaltar eine Seelmesse. Er wohnte seit 1447 an der Rittergasse beim Kunos Tor (heute Nr. 22-24, Vorderer Ramsteinerhof) (Nagel/Moehle/Meles 2006, 209). Illegitimer Sohn des Heinrich von Fleckenstein (Linie Dachstuhl) und der Helkina, verwandt mit Bischof Johann von Fleckenstein, benannt nach der Stadt Beinheim im Unterelsass (*Helvetia Sacra* I/1, 248).

18 Universitätsrektor 1461-1467. *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 27.6.): *qui sepultus est in cripta ante altare Marie.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 143) : «sepultus est jn cripta zwischen vnser frowen vnd sant Margreten altar gegen santt Gallen tur, vnd ist ein priester vff den stein gehowen, erhaben». Wurstisen 1588, 457: «Beyseits [neben Heinrich von Bennheims Grab] ist die begrebnus doctoris Petri zem Luft, eines Baslers (...) Ime hatt seines bruders, Ulrich zem Luft, sohn, doctor Arnolt thumbherr das epitaphium gestellet». Buxtorf 1940, 65-66. *Helvetia Sacra* I/1, 239.

19 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 54). Zur Grabinschrift siehe Buxtorf 1940, 67 f. Sohn des Ulrich zum Luft, des Rats, von Basel, und der Anna Magdalena geb. Eberler, Neffe des Peter zum Luft, *rector ecclesiae* von Muttenz bei Basel (*Helvetia Sacra* I/1, 252 f.).

20 Buxtorf 1940, 110 f.

21 Buxtorf 1940, 112-113.

22 Buxtorf 1940, 114.

23 «JACET HIC JOHANNES BVXTORFIUS F. BAS. TEOLOGVS RER. NON MINVUS QVAM LINGVAR. SACR. PERITIA VITAE INNOCENTIA CONSILIOR. (...)»

24 Buxtorf 1940, 117-118.

25 Die Bestatteten sind Maria Anna (1688-1689) und ihre Schwester Charlotta Sophia (1686-1689), Carl Anton (1683-1692), Elisabeth (1620-1692), Augusta Magdalena (1706-1709) und ihr Bruder Karl Magnus (1701-1711).

26 Buxtorf 1940, 124.

27 Buxtorf 1940, 125.

28 Falkeysen 1788, 103.

29 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 18.8.)*: Ortliebus episcopus obiit, qui sepultus est ante altare S. Crucis*; Wurstisen 1580, 114: «... als man hernach im 1381 jar, nach dem grossen erdtbidem, das pfulment zum letner grube (...) ward sein grab von den werckleuten angetroffen.» Das Grab wurde bereits 1381 bei der Fundamentierung des Lettners aufgedeckt: Tonjola 1661, I: *Ante Chorum (...) Repertum hoc fuit Epitaphium anno 1381. quo Pergulae S. Templi fundamenta jacta erant (...).*

30 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 3.9.): *Anno Domini 1296 Petrus dictus Dives episcopus noster obiit, qui sepultus est ante altare Beate Virginis.* Das Grab wurde in die Marienkapelle im 1381 errichteten Lettner integriert. Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 74): «qui sepultus est jn cappella beate Marie virginia, vnd ist der stein, der vffrecht stot, jn der cappel, vnd deckt man das grab vswendig an der capp[el]». Wurstisen 1588, 441: «An der eusserste Saul des letners, neben unser frouwen capell, wirt gesehen das epitaphium bischof Peters Richen (...)».

31 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 24.2.): *qui sepultus est ante altare sancti Ymerii confessoris.*

32 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 9.10.): *qui sepultus est ante altare sancti Ymerii in ecclesia nostra Basiliensi. Helvetia Sacra* I/1, 307.

33 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 30.6.): *Johannes Senne, alias dictus de Buchegge, episcopus huius ecclesie. Qui sepultus est ante altare S. Imerii, quod ipse dotavit et construxit.* Gräberbuch, 52: «qui sepultus est jn

- Eberhard von Kyburg/Kiburg († 1395)[34], Domkustos (1380-1395) – vor Heiligkreuzaltar
- Kaplan Konrad Bömhower/Boumhower († nach 1477)[35] – beim Marienaltar?
- Bischof Johann von Venningen († 1478)[36] – Bitt (Südseite des Lettners)
- Dr. Bernhard Oeuglin/Oüglin/Öglin, Chorherr zu St. Peter, Generalvikar, Offizial († 1506)[37] – beim Marienaltar im Grab Bischof Peters I.
- Kaplan Johann David († 1502?)[38] – beim Heiligkreuzaltar (Neudotierung)
- Hartmann von Hallwil († 1506)[39], Dompropst (1481-1504) – vor Altar der Marienbruderschaft (Heiligkreuzaltar), südlich vom südwestlichen Vierungspfeiler (in Frage kommen die Gräber 26 oder 27 der Grabung 1974/29)
- Johann Werner von Mörsberg/Mörsperg/Morimont († 1525)[40], Domkustos/Dompropst (1510-1525), Grab 44 (1974/29)?
- Johann Rudolf von Hallwil († 1527)[41], Koadjutor/Dompropst (1504-1510) – im Grab von Hartmann von Hallwil
- Erasmus von Rotterdam († 1536) – auf der Nordseite beim Marienaltar
- Hans Ulrich Oeuglin/Oüglin († 1564) – im Grab von Bernhard Öuglin[42]

Südliches Querhaus und südlicher Chornebenraum

- Bischof Lütold II. von Röteln († 1249)[43] – vor Stefansaltar
- Wico laicus (Codex T, Ende 13. Jh.)[44] – vor Stefansaltar
- Berchta[45], Tochter des Wico und der Bêtzela (Ende 13. Jh.?)
- Bêtzela[46], Frau des Wico – vor Stefansaltar
- Reinherus senior[47] – vor Stefansaltar
- Irmentrudis[48] – vor Stefansaltar
- Guta[49] – vor Stefansaltar
- Irinc[50] – vor Stefansaltar
- Miles Johannes von Schauenberg/Schowenberg († 1337)[51] – vor Dreifaltigkeitsaltar

---

ecclesia ante altare s. Crucis vnd stot der bischoff an der sul, do sant Sijmon vnd Judas altar anstot ». Die Grabtafel befand sich wahrscheinlich am südöstlichen Vierungspfeiler oder am fünften Mittelschiffpfeiler von Westen. Der Simon und Judas-Altar stand im Bereich des südlichen Querhauses. Das Grab lag südlich der Chortreppe.

34 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 14.7.): *thesaurarius et canonicus huius ecclesiae, qui sepultus est in ecclesia ante altare sancte Crucis.*; Wurstisen 1588, 450 : «Zur rechten hand an der chorstegen ist st. Immersaltar gestanden, welchen bischof Johannes Senn fundiert hatt; ligt auch darvor bestattet underhalb disem epitaphio. *Helvetia Sacra* I/I, 307.

35 *Liber Vite* (Bloesch 1975a (8.3., 15.9., 26.11.).

36 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 4.6.): *qui sepultus est in ecclesia Basiliensi extra chorum ante matricem Marie virginia.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 79): qui sepultus est ante petitionem, jst der stein vor der bitt mit einer möschenen geschrifft vnd Veninger schilt. Wurstisen 1588, 449: «In mitte vor der chorstegen, da etwan locus petitionis fabricae (...) unnd jetzt der herren tisch steht, ligt under dem messinen epitaphis, bischof Johannes, geboren von Venningen".

37 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.2.): *sepultus est circa altare beate Marie virginis.* Gräberbuch, 21: *qui sepultus est ante cappellam beate Marie Virginis in latere sinistro.*. Wurstisen 1588, 447: «In das vorbebürte grab ist anno 1502 gelegt worden doctor Bernhart Öuglin, dess vatter Hans Öuglin geheissen." Wahrscheinlich Sohn des Hans Oigelin von Obermorschweiler im Hundsbachertal (*Helvetia Sacra* I/I 1972, 252).

38 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 3.2., 17.7., 22.7.). Gräberbuch, 110: «sepultus est jn latere altaris s. Crucis jst ein grosser stein vnd ein priester dor vff gehowen». StABS *Liber Vite* (Klosterarchiv Domstift A1), Urkunde von 1498: «(...) zwüschen dem jetzt benempten der bruderschaft altar und wilent Herrn Johannsen von Schellenberg grab ze habende (...) verwillligt.»

39 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 19.11. und 22.11.): *et sepultus est in sepulcro domini Hartmanni de Halwilr prepositi huius ecclesie sui nepotis dilecti iuxta altare fraternitatis.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 100): *sepultus est circa altare confraternitatis beate Marie virginis.* Wurstisen 1588, 452 f.: «Hinder der saul daran bischof Johansen (Johann von Venningen) grabschrift steht, ligen zwen von Hallwyl, vor dem altar unser fr. bruderschaft. Erstlich her Hartman von Hallwil (...) seines bruders Walters sohn ist gwesen her Hanss Rudolf von Hallwil thumbcustos, welcher auch hernach in das selbig grab gelegt worden, under dem epitaphio (...)».

40 Wurstisen 1588, 448 f.: «Bei haupten der begrebnus doct. Erasmi ligt Wernher von Mersperg thumbpropst, herr Caspars des ersten freiherren unnd fraw Helena von Sonnenberg sohn». *Helvetia Sacra* I/I, 308.

41 Neffe von Hartmann von Hallwil. *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 22.11.): *Venerabilis et nobilis vir Rodolphus de Halwilr custos huius ecclesie obiit et sepultus est in sepulcro domini Hartmanni de Halwilr prepositi (...) sui nepotis dilecti iuxta altare fraternitatis.* Wurstisen 1588: «Seines bruders Walters sohn ist gewesen her hanss Rudolf von hallwil thumbcustos, welcher auch hernach in das selbig grab gelegt worden, under dem epitaphio». Zur Grabinschrift siehe Buxtorf 1940, 68. Tonjola 1661, 13: *Ante Mensam Domini.*

42 Wurstisen 1588, 447.

43 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 16.1.): *Lutoldus de Rötenlein episcopus obiit, qui sepultus est ante s. Stephanum.* Lütold von Röteln war Generalvikar des Domstifts (*Helvetia Sacra* I/1, 237).

44 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 26.1. Anm. b): *Wico laicus obiit, qui sepultus est ante s. Stephanum.*

45 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 3.10.): *que sepulta est ante s. Stephanum.*

46 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 29.8.): *sepulta est ad s. Stephanum.*

47 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 30.7.): *ante s. Stêphanum.*

48 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 4.11.): *Irmendrudis obiit, que sepulta est ante s. Stephanum.*

49 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 9.3.): *que sepulta est ante s. Stephanum. (...) Predicti 30s.d. de domo et curia sitis bi dem vinstern Swibogen, nunc dictis du Trinkstube zem Brunnen.*

50 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 9.12.): *Irinc obiit, qui sepultus est ante s. Stephanum.*

51 Gräberbuch, 111: (...) *qui sepultus est ante suum altare, scilicet Trinitatis* (...). Verheiratet mit Katharina I. von Eptingen (Merz 1909-1914, Bd. 3, Stammtafel 22 «Eptingen»). *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 28.4.): *qui sepultus est ante altare suum, quod instruxit in ecclesia nostra Basiliensi.*

- Bruno († zwischen 1334 und 1345)[52], Archidiakon(?) – vor Stefansaltar
- Erhard I. Reich von Reichenstein († 1384)[53], Edelknecht – in Südwestecke beim Stefansaltar
- Miles Heinrich IV. Reich von Reichenstein († 1403)[54], Bürgermeister (1386) – vor Stefansaltar beim *puerperium*
- Kanoniker Michael zu Rhein († nach 1437)[55] – vor Stefansaltar
- Ulrich Truchsess von Rheinfelden († 1449)[56], Domkantor (1421-?) – beim Stefansaltar neben dem Grab der Reich
- Kanoniker Johannes von Schellenberg († 1475)[57] – beim Simon und Judas-Altar in der Nähe des Hallwil-Grabs (in Frage kommen die Gräber 24 und 27 der Grabung 1974/29)
- Peter Reich von Reichenstein († 1476)[58] – beim *puerperium beate Virginis*
- Miles Jakob I. Reich von Reichenstein († 1481)[59]
- Johann Werner von Flachslanden († 1481)[60], Domdekan (1458-1466), Dompropst (1466-1481)
- Johannes/Hans Arnold Reich von Reichenstein († nach 1482)[61], Kanoniker
- Georg/Georius Reich von Reichenstein († nach 1484)[62]
- Ursula zu Rhein, geb. von Landenberg († 1485)[63]
- Werner von Flachslanden († 1487), Domherr – mitten in der Chornebenkammer im Grab des Johann von Flachslanden[64]
- Kanoniker Heinrich von Oberkirch († 1487)[65] – im Grab des Johannes von Schellenberg
- Gredanna/Gredennelin, geb. von Rotberg († nach 1489), Frau des Peter Reich von Reichenstein – beim *puerperium*[66]
- Marcus Rych de Rychenstein/Reich von Reichenstein, Kämmerer des Hochstifts († 1512)[67]
- Elizabeth Reich, geb. von Bärenfels, Frau des Marcus Reich – beim *puerperium*[68]
- Clara von Klingenberg, geb. Reich von Reichenstein († nach 1520)[69]
- Susa von Eptingen, geb. Reich von Reichenstein († nach 1520)
- Miles Burckardt Stamler[70], verheiratet mit Susa von Eptingen, geb. Reich von Reichenstein
- Brigida Reich, geb. von Schönau († nach 1541)[71]

---

52 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 8.1.): *Bruno laycus frater ...archidyaconi obiit, qui sepultus est ante s. Stephanum, in cuius anniversario dantur 5 s. 5 dernarii.* Wird in *Helvetia Sacra* (I/1, 1972, 302) nicht unter den Archidiakonen aufgeführt.

53 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 2.2.): *Anno Domini 1384 obiit Erhardus Divitis armiger, qui sepultus est in angulo ante altare sancti Stephani.* Verheiratet mit Anna von Eptingen (Tochter Peters von Eptingen, genannt Beschisser) (Merz 1909-1914, Bd. 3, Stammtafel 10).

54 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 16.3.): *Heinricus Riche miles obiit, qui sepultus est ante altare sancti Stephani.* Gräberbuch, 161: «sepultus est jn der Peter Richen grab». Wurstisen 1588, 458: «Beyseits an der maur, da etwan unser frauwen kindbette gestanden, ist die begrebde her Henrich Reichen, ritters, burgermeisters zu Basel». Zum «puerperium b. Virginis» siehe Hieronimus 1938, 571. Burckhardt 1925, 21.

55 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 8.5.): (...) *sepultus est ante altare sancti Stephani.*

56 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 8.12.). Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 160): «sepultus est prope puerperium, neben der Richen grb der nechst stein, vnd ist ein priester dor vff gehowen». Dem Truchsess von Rheinfelden gehörte im 14. Jh. ein Gebäude an der Rittergasse (heute Rittergasse 10) (Nagel/Moehle/Meles 2006, 193).

57 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 16.2.): *ad latus dextrum altaris Sanctorum Symonis et Jude apostolorum. Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 104): sepultus est jn ecclesia ad latus dextrum altaris sanctorum Sijmonis et Jude apostolorum.* Wurstisen 1588, 453: «Allernechst bey dess von Hallwils leiblege ist eine andere».

58 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 4.7.): *sepultus est in ecclesia Basiliense prope puerperium beate Marie virginis.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 143): «sepultus est prope puerperium jm winckel gegen sant Steffans altar, vnd ist ein erhaben grab mit zechen schilt».

59 Sohn des Peter VII. Reich von Reichenstein und der Gredanna von Rotberg.

60 Wurstisen 1588, 458: «Mitten in dieser [südlicher Chornebenraum] ligt under dem messinen epitaphio Werner von Flachsland thumbpropst Hansen von Flachslant unnd N. Spenderin sohn». Johann Werner von Flachslanden war der Sohn des bischöflichen Hofmeisters Hans von Flachslanden und der Anna Marschalkin/N. Spenderin (*Helvetia Sacra* I/1, 282 und 292). Er wohnte an der Rittergasse (Antistitium, heute Nr. 2) (Nagel et al. 2006, 188).

61 Liber Vite (Bloesch 1975a, 3.9.).

62 Liber Vite (Bloesch 1975a, 18.3.).

63 Eine Inschrift in der Altarnische wurde 1921 kopiert (Jahresbericht der Basler Denkmalpflege 1921, S. 5) und lautet: «In dem jor als man zalt von Christi geburt MCCCCLXXXIIIII ... ist verscheiden die edel frow Ursula zu Rîn geborne von Landen..., hir unden begraben». Das Blatt liegt im Planarchiv der Denkmalpflege unter der Signatur Kirchen «M». Vermutlich war Ursula zu Rhein in der Gruft der Zu Rhein begraben. Ursula zu Rhein geb. von Landenberg war mit dem Hofmeister Friedrich V. zu Rhein von Häsingen verheiratet.

64 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 194): «(...) qui sepultus est ante puerperium an mitten im weg». Wurstisen 1588, 458: «(...) mitten in dieser (Kapelle) ligt under dem messinen epitaphio Wernher von Flachsland (...)». Falkeysen 1788, 88.

65 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 53.7.). Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 95 und 103). Wurstisen 1588, 454: «Nachmalen ward zu disem [Johannes von Schellenberg] gelegt Heinrich von Oberkirch (...)». Gross 1623, 13.

66 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 4.7.): *Anno Domini 1476 obiit nobilis Petrus Rich de Richenstein, qui sepultus est in ecclesia Basiliensi prope puerperium beate Marie virginis.*

67 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 136): Marcus Rich de Richenstein qui sepultus est in sepulchro Petri Rich.

68 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 14.11.): *in ecclesia Basiliensi prope puerperium beate Marie virginis.*

69 Verheiratet mit Kaspar von Klingenberg zu Hohentwiel, dem Sohn von Albrecht und Margarethe von Grünenberg.

70 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 18.3.). Im Gemeinschaftsgrab der Reich.

71 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 28.5.): *Brigida Richin nata de Schoenow obiit, et est sepulta iuxta puerperium in sepulchro der Rychen in ecclesia Basiliensi.*

- Baron/Freiherr Rudolf von Salis († 1600), Oberst in kaiserlichen Diensten, Feldzeugmeister Kaiser Maximilians II.[72]
- Ehefrau des Rudolf von Salis[73]
- Junker Johann/Hans von Ulm zu Wellenberg († 1609), General-Lieutnant in kaiserlich-französischen Diensten[74] – in der Südostecke
- Junker Gregor von Ulm († 1619) – im Grab des Vaters Johann von Ulm
- Johann Bernhard von Ehm († 1657), General-Lieutnant in Kaiserlich französischen Diensten[75]
- Student Andreas Schinckel/Schinkel († 1665)[76]
- Archidiakon Matthias Mangold († 1719), Pfarrer zu Münchenstein[77]
- Professor Johann Jakob Battier-Iselin († 1720) – das Grab liegt an der Südmauer
- Veronika Iselin († 1752) – Frau des J. J. Battier

Nördliches Querhaus und nördlicher Chornebenraum

- Bischof Hugo von Hasenburg († 1180)[78] – vor Treppe in Krypta
- Bischof Berthold II. von Pfirt († 1262)[79] – beim Gallusaltar, in der Rechtecknische östlich der Galluspforte?
- Scolasticus Heinrich zem Turne/im Thurn/in Turri († 1277 oder 1290)[80] – Stifter des Paulusaltars, davor bestattet
- Domherr Hugo zem Turne/im Thurn († nach 1297)[81] – Paulusaltar, Bruder Heinrichs in Turri
- Dompropst(?) Otto I. Münch von Münchsberg († nach 1332)[82], Stifter des Martins- und Laurentiusaltars, davor bestattet
- Markgräfin Katharina von Baden-Hachberg, geb. Gräfin von Tierstein († 1385)[83] – vor Gallusaltar oder Altar der Unschuldigen Kindlein?
- Johann von Hohenstein († 1426)[84], Domdekan (1396-1426) – Altar der Unschuldigen Kindlein
- Georg von Andlau († 1466)[85], Dompropst / Propst des Kollegiatsstiftes Lautenbach i. Elsass
- Heinrich von Andlau († 1474), Scolasticus (1450) – Gallusaltar[86]

---

72 Gross 1623, 17. Falkeysen 1788, 89.

73 Gross 1623, 17.

74 Gross 1623, 14.

75 Falkeysen 1788, 89. Die Grabplatte war von Eisengittern umstellt.

76 Falkeysen 1788, 89.

77 StABS, Bestattungen 1701-1869. Falkeysen 1788, 89.

78 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 15.5.): *Hugo von Hasenburg episcopus obiit, qui sepultus est ante cameram campanariorum.* Tonjola 1661, I: *in S. Galli Sacrario.* Basler Chroniken Bd. 3 1887, 139: *Ille Hugo sepultus est ante cameram campanarii. Cuius sepulcrum attingit summum gradum, ubi itur in chryptam posteriorem, ut in libro vitae reperitur.*

79 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 10.12.): *Anno Domini 1262 Berchtoldus de Ferreto episcopus huius ecclesie obiit, qui sepultus est ante altare s. Galli.*

80 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 25.8.): *qui sepultus est prope altare s. Pauli quod ipse fundavit et dotavit. Helvetia Sacra* I/1, 312.

81 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 30.10.): *sepultus est apud altare s. Pauli.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 103).

82 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 18.3.): *qui sepultus est retro altare s. Pauli.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 141): (...) sepultus est jn ecclesie ante altare sancti Martini vel retro altare sancti Pauli. Sohn des Konrad III. Münch von Münchsberg und Bruder des Ritters Konrad IV. Münch (Burgen des Sisgau Bd. III, St. 2). Hieronimus 1938, 429.

83 Gräberbuch, 137: *XII. Kal. April. anno domini MCCCLXXXV obiit nobilis domina Katherina comitissa nata de Thierstein (...) quae sepulta est ante altare s. Galli. XII. Kal. Aprilis:* «Katherina comitissa de Tierstein obiit, que sepulta est jn ecclesie ante altare s. Galli vnd ist das erhaben grab an der mur,do die frow vff gehowen ist (...)». *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 21.3.): *sepultus ante altare sancti Galli.* Wurstisen 1588, 432: «Vor dem selbigen [Altar der Unschuldigen Kindlein] ist bestattet fraw Catharina, marggrave Rudolfs von Hochberg, herren zu Rötelen, gemahel, ein geb. von Tierstein». Katharina von Baden war die Tochter des Grafen Walraf von Tierstein und der Gräfin Agnes von Aarberg. Seit 1343 war sie mit Markgraf Rudolf von Baden-Hachberg, Herr zu Röteln und Sausenberg († 1353) verheiratet (Nagel 2002, M 24). Die Markgrafschaft Hachberg entwickelte sich zwischen dem 12. Jh. und dem Aussterben des Geschlechts im Jahr 1503. Sie erstreckte sich im Breisgau nördlich von Breisach (Historischer Atlas 2010, 120). Zu Grabtafel und Tischgrab s. Stückelberg 1895, 44-45. Katharina von Tierstein erklärte sich 1357 bereit, gegen lebenslanges Nutzungsrecht, die durch das Erdbeben beschädigten Gebäude an der Rittergasse (heute Nr. 20, Ritterhof) wieder herzurichten. Das Haus gehörte damals dem Kloster Königsfelden (Nagel et al. 2006, 203).

84 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 4.3.): *Anno Domini 1426 tercie dies mensis Marcii [März] obiit honorabilis dominus Johannes de Hohenstein canonicus et decanus huius ecclesie, qui sepultus est ante altare Innocentum.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 106). Wurstisen 1588, 432: «Gegen uber beym [vor dem] getter vor der cruft ligt Johans von Hohenstein, thumdechan, dess wapen oberhalb gemalet, starb 1426». Sohn des Johann von Hohenstein (Elsass). *Helvetia Sacra* I/1, 290.

85 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.9.): *Anno Domini 1474 (....) obiit (...) dominus Heinricus de Andelo canonicus (...) qui sepultus (est) in dicta ecclesia intra portam sancti Galli prope sepulcrum venerabilis domini Georgii de Andelo prepositi.* Gräberbuch, 65: «(...) sepultus est prope ostium sancti Galli und ist der nechst erhaben stein bij der tür oder hinder der tür». Wurstisen 1588, 433: «Hinder gesagter pforten ist die leiblege herrn Georgen von Andlo, Dompropsts im thumb unnd zu lautenbach, decretorum doctoris. Dieser war in aufrichtung der hohen schul zu Basel der erste rector (...)». Falkeysen 1788, 68 f.: «In dem Winkel zur rechten Hand, wenn man von der Kirchthür in diese Capelle kömmt, liegt Georg von Andlau (...) bestattet». Nimmt man die Beschreibung wörtlich, so befand sich das Grab an der Westwand der Galluskapelle. Ein Ölgemälde von Johann Jacob Neustück von 1841 zeigt aber das Grabmal mit dem Epitaph an der Westwand (Grütter 1999, 64/65, Kat. 40). Zur Grabinschrift siehe Buxtorf 1940, 62 f. Georg von Andlau war der Sohn des Walther von Andlau und wahrscheinlich der Bruder des Juristen Peter von Andlau. *Helvetia Sacra* I/1, 282 und 290, 312.

86 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.9.): (...) *qui sepultus est in dicta ecclesia intra portam s. Galli prope sepulcrum venerabilis domini Georgii de Andelo. Helvetia Sacra* I/1, 313. Gräberbuch, 69: «qui sepultus est gegen Sant Gallen altar, vor dem erhabenen grab, glich so man zu der selben tür hin uss

- Hans Ulrich von Ernau († 1636)[87]
- Bürgermeister Samuel Merian (1685-1760)[88] – das Epitaph befand sich im nördlichen Querhaus
- Bürgermeister Emanuel Falkner († 1760)[89] – das Epitaph befand sich im nördlichen Querhaus
- Antistes und Archidiakon Hieronymus Falkeisen und Maria Salome Hauser († 1838 / † 1835)
- Christoph und Valerie Merian-Hofmann († 1849 / † 1834)[90] – Gräber 35 und 36 (1966/27)?
- Grablege der Familie Bärenfels?[91]

Münchkapelle oder Allerheiligenkapelle

- Domherr/Bischof Hartung/Hartmann Münch von Landskron († 1332)[92] – Kapellenstifter
- Miles Konrad IX. Münch von Landskron († 1353)[93], Bürgermeister (1340) – Kapellenstifter
- Henmann (Johann) Münch von Landskron († 1361), Domkustos (1327-1360) – Grabtafel erhalten[94]
- Miles Burkard II. d. Alte Münch von Landskron († 1376?)[95]
- Miles Heinrich von Massmünster († vor 1378)
- Miles Bernhard von Massmünster († 1383)
- Miles Burkard von Massmünster († 1386, Schlacht bei Sempach)[96]
- Margarethe von Grünenberg († 1391)[97]
- Agnes Münch von Landskron († 1393)[98]
- Rudolf Münch von Landskron († 1396)[99], Domdekan (1380-1396)
- Kanoniker Burkhard von Staufen/Stouffen († zwischen 1400 und 1433)[100] – vor dem Barbaraaltar
- Elsina von Staufen/Stouffen († zwischen 1400 und 1433)[101], Mutter des Burkhard von Staufen – vor dem Barbaraaltar
- Konrad Münch von Landskron († 1402)[102], Dompropst (1379-1402) und Bischof (1393-1395) – Altarstifter
- Thesaurarius Johann Münch von Landskron († 1410), Domkantor (1378-1395)[103], Domkustos (ab 1391)
- Johanna von Massmünster geb. Münch von Landskron († 1422)[104]
- Kaplan Johannes Bärenfels († 1432)[105]
- Andreas Zwinger († 1764), Pfarrer am Waisenhaus und zu St. Leonhard, und seine Frau Anna Barbara Zwinger-Sarasin († 1745)
- Johann Rudolf Zwinger († 1746) – der minderjährig verstorbene Sohn des Andreas und der Barbara Zwinger

---

godt vff die lingk hand (...)». Heinrich von Andlau wohnte am Münsterplatz 11 (heute: Falkeinsteinerhof) (Nagel et al. 2006, 53).

87 Falkeysen 1788, 71.

88 Falkeysen 1788, 71.

89 Falkeysen 1788, 71.

90 Courvoisier 1974, 50: «Möglicherweise handelt es sich bei diesen Bestattungen um die durch Epitaphien an der Nordmauer angezeigten: (...) Ueber der Tafel in einem Tympanon ein Engel mit zwei Familienwappen.»

91 Falkeysen 1788, 70-71.

92 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 25.10. und 31.10.): *Hartungus Monachi, archidiaconus huius ecclesie obiit. Qui sepultus est jn capella sua, quam construxit juxta vetus campanile.* Gräberbuch, 92: «Hartingus Monachij arcijdiaconus obiit, qui sepultus est in capella Monachorum quam construxit circa vetus campanile, im Winckel hinder der Tür am Gloghus.»

93 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 29.10.): *qui sepultus est in capella domini quondam Hartungi Monachi iuxta vetus campanile.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 69): «vnd ist das erhaben grab hinder der tür jm winckel gegen dem brunnen vnd ist mit ijsen umm gettert». Verheiratet mit der Tochter von Ritter Rudolf I. von Grünenberg und Elisabeth von Bechburg. Burckhardt 1925, 21.

94 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 21.7., 29.8.): *qui sepultus est in capella domini Hartungi Monachi iuxta vetus campanile coram altari eiusdem capelle.* Gräberbuch, 119: *qui sepultus est in cappella domini Hartingi Monachij juxta vetus campanile* (...). Die für ein Tischgrab bestimmte figurale Platte weist folgende Inschrift auf: m. ccc. l. XI. XI. Kl. Augti O. Johes monachi hui ecce... Sie lag bis 1895 im Boden der Münchkapelle (Stückelberg 1895). *Helvetia Sacra* I/1, 307.

95 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 21.7.): *Anno Domini 1377 obiit dominus Burchardus Monachi de Lantzkron miles senior, qui sepultus est in capella domini quondam Hartungi Monachi, iuxta vetus campanile, quam capellam et altare ipsi construxerunt et dotaverunt.* Die Liegenschaften Bäumleingasse 1-7 waren 1360 im Besitz des Ritters Burkhard II. Münch von Landskron (Nagel et al. 2006, 214).

96 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 57): «ist das erhaben grab neben dem altar vff die lingk hand mit semlichen schilten».

97 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 10.3.): *Anno Domini 1391 obiit Margaretha de Grünenberg uxor Burkardi Monachi de Landskron militis senioris, que sepulta est in capella Monachorum iuxta vetus campanile in sepulcro dicti Burkardi sui mariti.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 137): «sepulta est in capella Monachorum hinder der tur am glockenturn jm winckel». Es handelt sich nicht um die Schwiegermutter der Clara von Klingenberg.

98 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 53).

99 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 29.3.). Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 150): «sepultus est jn cappella Monachorum ante altare jn medio cappelle». Sohn Burkhards II. Münch von Landskron (*Helvetia Sacra* I/1, 290).

100 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 30.9.): *Burkardus de Stouffen (...) et Elsina eius mater obierunt, qui sepulti sunt ante altare s. Barbare iuxta cappellem Monachorum.*

101 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 30.9.).

102 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 24.8.): *Anno Domini 1402 obiit Cunradus Monachi prepositus huius ecclesie, qui sepultus est iuxta vetus campanile ante altare sancte Barbare quod ipse construxit et dotavit.* Gräberbuch, 31: «IX. Kal. Septembris Conradus Monachij, prepositus huius ecclesie, obiit, qui sepultus est iuxta vetus campanile ante altare S. Barbare vnd ist ein tuomher vff den stein gehowen mit korhempd vnd Kutzhuot».

103 *Helvetia Sacra* I/1, 299.

104 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 16.3.): *Johanna de Massmunster uxor legitima Heinrici de Masmunster militis obiit, que sepulta est in capella Monachorum. In cuius anniversario et filii sui Burkardi de Massmunster militis.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 126): sepulta est jn capella Monachorum jn sepulchro Burckardij de Mas[münster].

105 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 24.6.): *sepultus est in capella s. Marie juxta altare s. Barbare.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 120).

Neuenburgerkapelle oder *Capella s. Mariae prope vetus campanile*

- Bischof Heinrich III. von Neuenburg († 1274)[106] – Stifter der Neuenburgerkapelle und des Marienaltars, vor dem Altar bestattet
- Cellerarius Kuno/Chuno von Guggisberg/Guggansberg († um 1291)[107]
- Kanoniker Hermann von Tierstein († nach 1295)[108]
- Lütold von Röteln († 1316)[109], Dompropst (1289-1315)
- Graf Rudolf III. von Tierstein († 1318)[110], Pfalzgraf des Hochstifts Basel, verheiratet in zweiter Ehe mit Adelheid von Hohenklingen († 1319)
- Domherr Konrad Freiherr von Gösgen († 1323)[111] – Kapellenstifter
- Bischof Gerhard von Wippingen/Vuippens († 1325)[112]
- Graf Simon I. von Tierstein († 1326)[113]
- Thüring IV. von Ramstein, Freiherr zu Ramstein, Gilgenberg und Zwingen († 1340)[114]
- Kanoniker Ludewicus von Strassberg († 1343)[115]
- Domherr Marquard von Wart († 1346)[116]
- Kanoniker Rudolf IV. von Tierstein († 1351)[117], Domherr zu Strassburg
- Ludwig von Tierstein († 1364)[118], Kanoniker, Domkantor (1326-1364)
- Freiherr Rudolf (Rutschmann) I. († 1367)[119]

---

106 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 13.9.): *Anno Domini 1274 H[einricus] de Nuwenburg episcopus Basiliensis obiit, qui sepultus est in capella S. Marie [Neuenburgerkapelle] prope vetus campanile, quam ipse construxit et dotavit.* Wurstisen 1588, 435.

107 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 15.1.): *Hodie colitur memoria (...), qui sepultus est in capella s. Marie prope vetus campanile.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 78).

108 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 26.8.). Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 101).

109 Propst von 1289-1315. Bischof von 1309-1311. *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 19.5.): *Lütoldus de Roetenlein, prepositus huius ecclesie obiit, qui sepultus est in capella s. Marie prope vetus campanile* (...). Gräberbuch, 144: «Lutoldus de Rötelen prepositus (...) sepultus est prope vetus campanile ante altare sancte Barbare, vnd ist der stein vor dem altar, der an die staffel stost, alss man in aller helgen cappel godt.». Wurstisen 1588, 436: «In dieser ligt bestattet her Lütold von Rötinlein, thumbpropst, der letste dises herrenstammens». *Helvetia Sacra* 1972 I.1, 177. Lütold III. von Röteln war der Neffe von Lütold II. und Walter von Röteln. Seine Mutter war eine Tochter des Grafen Ulrich III. von Neuenburg (Merz 1909-1914, Bd. 3, Stammtafel 9).

110 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 27.8.): *Rudolfus de Tierstein, comes palatinus, obiit, qui sepultus est in ecclesia Basiliensi iuxta altare quod fundavit dominus Ruodolfus de Tierstein.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 151) : *Ruodolfus de Tierstein, comes, obiit qui sepultus est jn ecclesie jn sepulchro domini Sijmonis de Tierstein.* Wurstisen 1588, 438: «beym hindersten bogen an der selbigen maur». Falkeysen 1788, 80: «Beym hintersten (westlichsten) Bogen in dieser Capelle an der Mauer stund das Grabmal, so dem Grafen Rudolf von Thierstein (...) zu Ehren aufgerichtet.» Zur Grabtafel *siehe* Stückelberg 1895, 38-39. Rudolf III. von Ramstein war Besitzer der Liegenschaften Bäumleingasse 12-16 (Nagel et al. 2006, 231).

111 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 14.1.): *qui sepultus est in capella s. Marie prope vetus campanile.* Gräberbuch, 30: «sepultus est prope vetus campanile ante altare s. Barbare, vnd stost an die staffel als man in aller helgen capel godt.» Wurstisen 1588, 436: «Mehr ligt darin begraben herr conrat von Gösskon, propst zu Wird und Zofingen, welcher den bauw dieser capell vollendet.» Anno 1323 verordnet er in seinem testament «(...) dreissig marck zer vollendung gesagter capell.»

112 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.3.): *Anno Domini 1325 Gerhardus episcopus noster obiit, qui sepultus est in capella domini H[einrici] de Nuwenburg episcopi nostri.* Basler Chroniken Bd. 7 1915, 144*: Cuius imago erecta juxta vetus campanile ecclesiae Basiliensis.* Gräberbuch, 50: «(...) in capella domini Heinrici de Nüwenburg zwischen des selben grab (Heinrich von Neuenburg) vnd aller helgen altar, der jn der München cappel stot, vnd stot der selb bischoff am Glockturn am egk (...)».
Wurstisen 1588, 438: «Under den zweien stafflen *juxta vetus campanile,* neben dem glockhauss under dem bogen, ligt bischof Gerhard, geboren von Wippingen auss Uechtland dess muter ein grävin von Nidow gwesen. Sein epitaphium am Kirchthurn (...)». Falkeysen 1788, 83-85: «geht man vornen an dieser Capelle [Münchkapelle] gegen dem Glockhaus, so findet man an der Mauer bey den steinernen Stufen, so aus der Bischof Heinrichs von Neuenburg Capelle in diese führen, des Bischofs Erhards *(sic!)* von Wippingen Epitaphium». Die Grabplatte existierte im 15. Jh. noch (Stückelberg 1895, 39).

113 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 4.5.): *sepultus est in capella prope vetus campanile.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 157): «sepultus est prope vetus campnaile neben sant Vincencius altar ist ein glatter stein, stost vnden an ein stein, do ist ein bischoff vff gehowen».

114 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 11.1.): *sepultus est in capella domini H. de Nuwenburg episcopi Basiliensis.* Gemäss Burckhardt (1912) handelt es sich bei Tührings IV.Frau, Adelheid(?) von Tierstein um die Tochter von Graf Rudolf III. von Tierstein und der Adelheid von Hohenklingen.

115 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 2.12.). Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 132*): sepultus est jn ecclesie prope vetus campanile jnter sepulchra domini Heinrici de Nüwenburg episcopi et Rudolfi de Ramstein.* Ludwig von Strassberg war 1306-7 Bischof von Konstanz. Seit 1318 hatte er ein Kanonikat in Basel inne. Er ist der Sohn Graf Bertholds II. von Neuenburg-Arconciel, Herr von Strassberg (*Helvetia Sacra* I.2, 1993-1996, 289).

116 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 4.5. und 24.12.): *qui sepultus est in capella domini Heinrici de Nuwenburg episcopi nostri iuxta vetus campanile.*

117 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 15.11.): *Sub anno Domini 1351, Ruodolfus de Tierstein comes palatinus canonicus huius ecclesie Argentinensis obiit, qui sepultus (est) in latere sinistro huius ecclesie inter duo altaria que ipse de novo construxerat et dotaverat sub ymagine sancte Marie virginis in columna excisa.* Büchel 1771, fol. 7: «Beym hintersten Bogen in dieser Capelle an der Mauer stund das Grabmal». Rudolf IV. von Thierstein bewohnte die Liegenschaft Bäumleingasse 14 im Jahr 1327 (Nagel et al. 2006, 228).

118 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 29.4.). Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 131): «sepultus est jn capella domini Heinrici de Nuwenburg episcopi prope vetus campanile jnter sepulchrum Ruodolfi de Ramstein et cappellam Monachorum, vnd ist ein erhaben grab mite m alten wepner vnd hatt ein helm vnder dem houpt mit einer schneballen vnd ein schwert neben jm ligen, vnder dem nechsten schwibogen an der cappel». *Helvetia Sacra* I/1, 299.

119 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 150): «Ymerius [über Rudolfus geschrieben] Ruodolfus de Ramstein, baro et dominus jn Zwingen, obiit

- Thüring von Ramstein († 1367)[120], Dompropst (1330-1367)
- Rudolf II. von Ramstein, Freiherr zu Zwingen und Gilgenberg († 1374), Sohn von Rudolf I.
- Freiherr Thüring VII. von Ramstein († 1376)[121], Sohn von Rudolf I.
- Archidiakon Johann von Falkenstein († 1380)[122] – im Grab von Marquard von Wart
- Ehem. Kanoniker Heinrich von Ratzenhausen († 1386)[123]
- Bischof Imer von Ramstein († 1395)[124]
- Markgräfin Agnes von Baden-Hochberg († 1400)[125]
- Gräfin Adelheid von Neuenburg († nach 1418)[126]
- Miles Thüring VIII. von Ramstein († 1420)[127]
- Bartolomeo de la Capra († 1433), Erzbischof von Mailan[128] – im inneren Seitenschiff
- Theobald/Diebold von Ramstein († 1450)[129]
- Äbtissin Agnes von Gnadental († 1450)[130]
- Anna von Ramstein († 1450), Gemahlin des Ulrich (X.?) von Hohenklingen († 1431)
- Freiherr Rudolf III. von Ramstein († 1459)[131], Oberstkämmerer
- Hans Thüring von Ramstein († 1460)[132]
- Hans von Gilgenberg († 1474), Vogt von Ensisheim[133]
- Barbara Andlau († 1499?)[134]
- Kaplan Johannes Larga[135]
- Hartmannus Tegerfeld[136]
- Bürgermeister Johann Rudolf Faesch († 1762) und Helena Ochs († 1781)

---

qui sepultus est jn cappella domini Heinrici de Nüwenburg, vnd ist daz mittel erhaben grab vnder dem bogen vnd vff dem bogen zwen soelich schilt, scilicet Ramstein vnd margroff». Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 158): «sepultus est jn cappella episcopi de Nuewenburg ante altare M. [Marie] juxta vetus campanile [Nachtrag], vnd ist der stein, der uffrecht vnder dem swibogen stott». Wurstisen 1588, 437. Es geht aus diesem Text nicht eindeutig hervor, ob Rudolf I. in dieser Kapelle bestattet worden ist.

120 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 23.1.): *qui sepultus est in capella domini Heinrici de Nuwenburg iuxta altare.* Wurstisen 1588, 437: «Under dem vorderisten schwiebogen ist bestattet Thüring von Ramstein, frey, thumbpropst: starb an der pestilenz (...)». Damit ist offenbar die östlichste Wandnische der Neuenburgerkapelle gemeint. Falkeysen 1788, 76 f.: «gegen dem Epitaphio des Bischofs Arnold von Rotberg überhängt noch aus gleichen Bogen das Epitaphium Herr Thürings von Ramstein (...) Bey dieser Säule fängt die vierte Capelle an (...)». Sohn des Thüring von Ramstein und der Elisabeth von Aarburg (*Helvetia Sacra* I/1, 280).

121 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 1.3.): *Anno Domini 1367 obiit Rudolfus de Ramstein dominus de Zwingen, (...) 1374 (...) obiit Rudolfus filius eius, item anno 76 (...) obiit Thuringus primo scripta Rudolfi filius, qui sepulti sunt in capella domini Heinrici de Nuwenburg.*

122 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 4.5.): Johann von Falkenstein liegt im Grab des Domherren Marquard von Wart († 1346) *ante vetus campanile in sepulchro Marquardi de Wart. Helvetia Sacra* I.1 führt ihn nicht unter den Archidiakonen auf.

123 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 10.7.): *qui sepultus est in capella Heinrici de Nuwenburg episcopi nostri in sepulchro Ludewici de Strasberg.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 93).

124 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.7.). Gräberbuch, 134 und 175: *in sepulchro Rodolpfi de Ramstein.* Wurstisen 1588, 437.

125 Wurstisen 1588, 437. Es geht aus diesem Text nicht eindeutig hervor, ob Agnes von Baden in dieser Kapelle bestattet worden ist. Frau des Thüring von Ramstein.

126 Wurstisen 1588, 437. Frau des Ritters Thüring von Ramstein.

127 Thüring VIII. war mit Adelheid von Neuenburg verheiratet. Sie war die Tochter Theobalds VI. von Neuenburg und Schwester Bischof Humberts von Neuenburg (Merz 1909-1914, Bd. 3, Tf. 9).

128 Gräberbuch, 25: «qui sepultus est in ecclesia de sinistro latere altaris S. Geronimi, ist ein bischoff vnder eim tabernackel gehowen alss erhaben». *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 1.10.): *sepultura sua que est prope altaris s. Jeronimi.* Wurstisen 1588, 439: «Vom Glockhauss stracks gegen dem chor herfür ist zu sehen eines ertzbischofs zu Mailand grab (...) Sein nammen hab ich noch nicht erkundiget. Er starb zu Basel den 2 Octobris anno 1433. Seine testamentarij waren: Turibius bischof zu Adria, Francisscus bischof zu Alibgaun unnd Bartholomeus de Capua. Neben disem monumento an der saul ist etwan gestanden s. Vincentii altar». Falkeysen 1788, 85: «In dem Gange, zwischen der erstgemeldten Capellen und dem Schiffe der Kirche, dem Glockenhaus bis zum Chor geht, ehemals das Grabsteines Erzbischofs von Mailand zu sehen».

129 Wurstisen 1588, 437.

130 Wurstisen 1588, 437.

131 Wurstisen 1588, 437: «Beym mitleren bogen ligt herr Rudolf von Ramstein, der letste dises herrenstammens, starbe den 4 Octobris anno 1459. Neun jar vor seinem abschiede stiftet er in dieser capell, auf deren von Ramstein altar, für 16 weibs unnd mans personen seiner schon abgestorbnen voreltern, unnd für fünf damals noch lebende, eine herrliche wolbegabte jarzeit (...)». Falkeysen 1788, 80: «(...) und liegt beym mittleren Bogen an der Mauer bestattet. man sieht an diesem Bogen, wo sein Grabmal war, (...) noch das Ramsteinische Wappen.»

132 Wurstisen 1588, 437. Hans von Ramstein war wahrscheinlich der 1455 erwähnte Besitzer des Gebäudes «Zum Hinteren Ramstein» an der Rittergasse (heute: Nr. 19, Hohenfirstenhof) (Nagel et al. 2006, 159).

133 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 173): «sepulta est in sepulchro der von Ramstein vnd ist daz grab, daz man all fronfasten deckt». Gilgenberg liegt vermutlich in einem Gemeinschaftsgrab der Familie von Ramstein.

134 Frau des Bürgermeisters Hans von Gilgenberg. Gräberbuch, 17: *que sepulta est in sepulchro der von Ramstein.*

135 Es dürfte sich um Largitzen im Département Haut-Rhin in Frankreich handeln, welches um 200 n. Chr. Larga genannt wurde (Historischer Atlas 2010, 92).

136 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 99).

Mainzerkapelle

- Thesaurar Paulinus von Aspelt († 1305)[137]
- Kanoniker Burkhard III. Werner von Ramstein († 1397)[138]
- Bischof Johann IV. von Fleckenstein († 1436)[139]
- Ogerius de Conflens, Bischof von St. Jean de Maurienne in Savoyen († 1444)[140] – im inneren Seitenschiff
- Armiger Peter von Ramstein († 1451)[141]
- Bischof Friedrich zu Rhein († 1451)[142]
- Bischof Arnold von Rotberg († 1458)[143]

Schaler- oder Elogiuskapelle

- Miles Peter II. Schaler († 1308), Kapellenstifter, Vogt zu Basel, Schultheiss zu Kleinbasel und Bürgermeister (1269)[144]
- Kanoniker Heinrich Schaler († nach 1311)
- Miles Konrad I. Schaler von Benken († 1316)[145], Bürgermeister (1305), Vogt
- Peter Schaler († vor 1323), genannt Kitzi
- Miles Rudolf Schaler († nach 1348)
- Kanoniker Konrad III. Chuonzemann Schaler († 1349)
- Reichsvogt Werner IV. Schaler († 1363)[146], Bürgermeister (1351), Miles
- Kanoniker Arnold von Biedertan/Biedertal († 1366)[147], Scolasticus (1327), Archidiakon (1333-1367), Generalvikar (1340)
- Archidiakon Konrad III. Schaler († 1367)[148] – in Grab 10 oder 11 (1974/29)
- Armiger Peter VI. Schaler († 1376), genannt Waldi[149]
- Wibelina Schaler († 1408)[150]
- Domherr (Bischof) Werner Schaler († 1409)[151]?
- Miles und Bürgermeister (1449) Werner/Hans Bernhard von Rotberg († 1470)[152] – möglicherweise lag er in der Mainzerkapelle

137 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 28.11.): *Paulinus frater domini Petri pridem episcopi Basiliensis (...) sepultus est in capella dicti archiepiscopi.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 149). Paulinus war der Bruder vom Kapellenstifter Bischof Peter II. von Aspelt.

138 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 28.2., 20.3.): *sepultus est in capella episcopi Maguntinensis iuxta capellam Scalariorum prope altare sancte Marthe.* Gräberbuch, 17: «canonicus sepultus est in capella episcopi ze Rin, jst ein erhaben grab vnder eim bogen».

139 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 20.12.): *Anno Domini 1436 (...) Johannes de Fleckensteyn episcopus Basiliensis, qui sepultus est in capella domini episcopi Maguntinensis.* Gräberbuch, 59: «sepultus est jn ecclesia bij des ze Rin Grab an der Wand vnder dem mitlen bogen». Tonjola 1661, 7: *In ipsa Templi area ad latus dextrum.*

140 Wurstisen 1588, 440: «Gegenuber beyseits des bischofs zu Mentz capell, steht auf einem grabstein eines bischofs bildtnus (...)». Falkeysen 1788, 86: «Hingegen sieht man noch, neben Bischof Peters von Asphelt Capelle *(Mainzerkapelle)*, den Leichenstein Ogerii de Rofleto (...)».

141 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 10.4.). Wurstisen 1588, 435: «Es haben darinn ihre leibleginen die von Ramstein, gstracks under dem schilt so oberhalb an der saul gesehen wirt.»

142 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 14.1.): *Anno Domini 1451 vigilia Epyphanie obiit reverendus pater Fridericus ze Rin episcopus huius ecclesie. Qui sepultus est in capella episcopi Maguntinensis.* Gräberbuch, 51: «hüpsch hoch erhaben grab, vnd litt ein bischoff dorvff gehowen vnd zwen hund zu den fuossen». Wurstisen 1588, 435: «In mitte bischof Friderich geboren zu Rhin (...). Der Grabstein ist anno 1529 am Aschermitwoch zerschlagen worden». Die Herrschaft Rotberg erstreckte sich im heutigen Leimental (Historischer Atlas 2010, 85).

143 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 4.5.): *Anno Domini 1458 die vero 7. mensis Mai obiit (...) dominus Arnoldus de Roperg, (...) qui sepultus est in cappella archiepiscopi Maguntinensis.* Wurstisen 1588, 435: «Under dem grabstein, mit zwey eisern ringen ligt bischof Arnolt von Rotberg». Gräberbuch, 50: «(...) bij der ze Rin grab jm winckel an der mur ist ein erhaben grab mit ijsen um gettert (...)». Die Verortung «im winckel an der mur» könnte auf das nicht geöffnete östlichste Wandnischengrab in der Kapelle hindeuten. Dieses stösst mit dem Fussende an den Strebepfeiler. Arnold von Rotberg ist der Bruder des Ritters und Bürgermeister (1449) Hans Bernhard von Rotberg († 1470).

144 Wurstisen 1588, 433: «ligt neben dieser capell hineinwerts bestattet under dem bogen unnd mitlern saul der Schalern capell, bey füssen der begrebnus weilant herren Peter Schalers, richtet auf im 1350 jar fraw Catharina zem Kranche, Nicolaus Berners eines altburgers gemahel, mit irem mann ein altar (...)». Peter II. liegt demnach östlich vom Grab Peter Schalers. Burckhardt 1925, 21. Die heute nicht mehr existierende Grabtafel wird von Wurstisen (1588, 433) beschrieben: «(...) und steht auf dem Grab ein person in langer Kleidung, helt in der rechten hand ein ritterschwert». Stückelberg 1895, 38.

145 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 66). Wurstisen 1588, 434: «An der maur hinder dem gstül, bey der begrebnus herr Conrat Schalers von Benken, ritters, welcher im 1302 jar unnd hernach burgermeister gwesen, ist ihm ein bild aufgerichtet worden, umb welches mit sehr alftfrenckischen buchstaben diese schrift steht». Zur Grabinschrift *siehe* Buxtorf 1940, 42-43. Falkeysen 1788, 72: «Ferner liegt an der Mauer hinter den Stühlen Herr Conrat Schaler von Benken». Burckhardt 1925, 21.

146 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 5.6): *in capella Schalariorum.* Burckhardt 1925, 21.

147 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 1.11.): *in capella Schalariorum.*

148 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 9.10.): *Conradus Schalarij Archydiaconus, qui sepultus est in medio Cappella Schalariorum.* Gräberbuch, 139. Tonjola (1661, 5) nennt ein Epitaph, das heute nicht mehr existiert (Stückelberg 1895, 38). *Helvetia Sacra* I/I, 302.

149 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 19.1.): *sepultus est in medio capelle schalariorum.*

150 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 18.4.). Gräberbuch, 205: «Wibelina Schalarij obiit, que sepulta est jn cappella Schaleriorum gegen sant Eloyen altar an der mur im winckel bij dem schwibogen».

151 Merz 1909-1914, Bd.3, 222-228.

152 Falkeysen 1788, 73: «Hingegen findet man noch jetzt neben den Stühlen 2. Rothbergische Grabstätte, die eine davon, welche ganz gesehen wird, hat keine Aufschrift; (...) die andere wird halb bedeckt und soll folgende Aufschrift haben: *Obiit strenuus vir Wernhardus de Rotberg Miles Anno Domini 1470*». Burckhardt 1925, 21. Werner von Rotberg war der Bruder von Bischof Arnold von Rotberg. Deren Mutter war Anna Schaler, verheiratet mit Henmann von Rotberg. Stückelberg (1895, 62) führt ein Grabplatte an, die bis 1895 in der Schalerkapelle lag.

Bebelnheim- oder Fridolinskapelle

- Peter von Bebelnheim († 1353)[153], Magister Offizial (1314-1316), Scolasticus (1333), Kapellenstifter
- Scolasticus Heinrich von Flachslanden († 1353)[154]
- Konrad von Tanneck († 1429)[155]
- Domherr Paulus von Melsak († 1438)[156]
- Familie Brand[157] (Zunftmeister Bernhard Brand † 1594 und Margarethe Wagner † 1610)
- Freiherr Rudolf von Salis († 1600)[158]
- Claudia Grimella von Bergamo († 1604)[159], Frau des Rudolf von Salis
- Andreas von Salis († 1619)[160]
- Bürgermeister Isaak Hagenbach († 1777)[161]

Tegernau- oder Klingenkapelle oder Philippus- und Jakobuskapelle

- Kanoniker Hermann von Tegernau († 1320)[162], Kapellenstifter
- Walter von Klingen († 1380[163] oder 1388)[164], Domdekan (1347-1380) – Grabtafel erhalten
- Peter Liebinger († 1432)[165]; Dompropst (1402-1432), Altarstifter (Grabtafel erhalten)[166]
- Landgraf Thomas I. von Falkenstein, Herr zu Göskon, Farnsburg und Heidburg († 1482)[167]
- Amelie von Falkenstein, geb. von Weinsberg († um 1480), Ehefrau von Thomas I. von Falkenstein
- Graf Sigmund von Falkenstein († 1533?)[168]
- Freiherr Hans Imer von der Hohen Klingen (ohne Angabe)[169]

---

153 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 25.8.): *qui sepultus est in capella s. Fridolini confessoris ante altare quod ipse cum capella de novo construxerat ac dotaverat.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 144): «sepultus est jn cappella sancti Fridolini, jst der erhaben stein (…) vor dem altar vnd ist ein priester dorvff gehowen». *Helvetia Sacra* I/I, 246 und 312.

154 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.11.): *qui sepultus est in capella sancti Fridolini confessoris.* Heinrich von Flachslanden wohnte im Münsterplatz 11 (heute: Falkensteinerhof) (Nagel et al. 2006, 53). In *Helvetia Sacra* (I/I, 312) nicht aufgeführt.

155 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 64). *Helvetia Sacra* I/1, 303.

156 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 30.6.): *Paulus de Melsack praepositus Lutenbaciensis et canonicus huius ecclesie sepultus est jn capella sancti Fridolini juxta hostium introitus.* Gräberbuch, 165 und 169: «sepultus est jn capella sancti Fridolini jm Winckel am glogkturn vnd stot sin epita[phium] in der Mur».

157 Falkeysen 1788, 69: «Ferner sieht man hier verschiedene Brandische Epitaphia (…)».

158 Falkeysen 1788, 89. Gross (1623, 17 f.) führt das Ehepaar Freiherr Rudolf von Salis († 1600) und Claudia Grimella von Bergamo († 1604) als in der Südseite des Münsters Bestattete auf. Die Grabplatte war von einem Eisengitter umgeben.

159 Gross 1623, 17f. Claudia Grimella liegt im südlichen Seitenschiffbereich ohne nähere Angaben.

160 Gross 1623, 18.

161 Falkeysen 1788, 69.

162 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 30.4.: *qui sepultus est in capella sua.*

163 *Helvetia Sacra* 1972, 290 und *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 6.2.): *Anno Domini 1380 obiit Waltherus de Klingen presbiter decanus atque canonicus huius ecclesie, qui sepultus est in capella sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum.*

164 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 168): «*qui sepultus est ante altare visitacionis* vnd ist der stein, der vffrecht stot vnder dem schwibogen, vnd ist ein sölicher schilt vff dem stein». Wurstisen 1580, 460: «heisset deren von Clingen capell (…) ligt her Walther von Clingen, thumdechan, bey dem aufgerichteten Bild». Büchel 1771, 11. Die figurale Grabplatte weist folgende Inschrift auf: *Anno dni. m. ccc. l. xxx. VIII. m. febr. o' walther de clinge. prp. decan. et. canonic. h. ec.*… Sohn Ulrichs VI. von Klingen zu Hohenklingen (*Helvetia Sacra* I/1, 290).

165 Gräberbuch, 166: «sepultus est jn ecclesie ante altare visitacionis, vnd stost der stein vnden an die stafflen, alss man jn sant Fridlinss cappel will gon». Wurstisen 1588, 460: «Anno 1415 stiftet alda (in deren von Clingen capell) vonneuwem her Petrus Liebinger thumspropst zu Basel, literarum apostoloicarum abbreviator, ein altar zu ehren der heimsuchung Mariae und S. Christoff». Liebinger war Dompropst von 1402-1432, erwarb 1405 eine Liegenschaft an der Rittergasse (heute Nr. 10, Ritterhof) und vermietete sie. Mit den Einkünften stiftete er 1415 den Altar der Heimsuchung Mariae und des Hl. Christophorus (Nagel et al. 2006, 203).

166 Stückelberg 1895, 54: *ano dm m cccc xxxxII die xvII iulii o dns petr. Liebiger pps h eclie fudat altaris visitacois sce maie c ai.*

167 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 26.6.). Thomas I. von Falkenstein, Schwiegersohn des Rudolf III. von Ramstein war Besitzer der Liegenschaft Bäumleingasse 16 (Nagel et al. 2006, 231).

168 Gräberbuch, 184 und *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 26.6.): *Sigismundus de Falkenstein baro obiit, qui anno Domini 1496 pro suo necnon Thome de Falkenstein baronis et Amelie de Valkenstein nate de Winsperg parentum eius, qui ambo sepulti sunt ante altare Visitationis beate Marie in uno sepulchro.* Auf der Grabtafel waren die Wappen der Eltern abgebildet.

169 Wurstisen 1588, 460: «Auch ligt darinn jungher Hans Immer von der hohen Clingen freyherr» . Falkeysen 1788, 94.

170 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 7.9.): *Anno Domini 1326 Jacobus de Gêbwilr presbiter canonicus huius ecclesie obiit, qui sepultus est in capella s. Undecim Milium Virginum et martyrum, quam ipse construxit et dotavit.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 127): «sepultus est jn cappella xj milium virginum, jst ein grosser stein mit einer moeschenen geschrifft, litt neben dem apploss altar gegen der tür, die hinder dem predigtstuol jn krützgang godt».

171 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.3.): *Anno Domini 1375 obiit Diethtricus ze Rin de Rinegge miles, qui sepultus est in capelle 11 Milium Virginum.* Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 73): «sepultus est jn sepulchro Heinrici de Masmünster».

172 Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 87): «sepultus est jn ecclesia neben der tür, alss man jn krützgang godt [Tür der 11000 Jungfrauen] hinder dem preijstuol vff die recht hand, jst ein erhaben stein vnd mit eim ysen getter dor ob». Heinrich von Massmünster war Kommissar für die Verwaltung des Propsteigutes (*Helvetia Sacra* I/1, 280 f. und 312).

173 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.3.): *Brigida de Rinach uxor predicti Diethric. de Rinegge militis obiit, que sepulta est in eodem sepulcro.* Brigida war in zweiter Ehe mit Ritter Heinrich Reich von Reichenstein verheiratet. Tho-

Kapelle der 11 000 Jungfrauen (*Undecimmilium Virginum*)

- Presbiter can. Jakob von Gebweiler/Guebwiller († 1326)[170] – Kapellenstifter
- Dietrich zu Rhein, genannt zu Rheineck († 1375)[171]
- Heinrich von Massmünster († 1395)[172], Scolasticus (1383) – liegt im Grab des Ehepaares zu Rhein
- Brigida von Reinach († 1416)[173] – liegt im Grab ihres Mannes, Dietrich zu Rhein
- Anna von Schönau, genannt Hüressin († 1426)[174] – beim Salvatoraltar im Grab ihres Mannes Burkhard zu Rhein?
- Miles Burkhard zu Rhein († 1427 oder 1433)[175], Bürgermeister (1414) – beim Salvatoraltar?
- Offizial, Kaplan Dr. Heinrich von Schönau († 1525) – beim Visitationsaltar[176]

Matthäus-, Fröwlerkapelle

- Domdekan(?) Rudolf (genannt um 1100)[177] – Matthäuskapelle
- Miles Johannes Rouber (1269-1293), Ratsmitglied[178] – Matthäuskapelle
- Ruedeger Brotmeister «panifex» (genannt 1226-1241)[179] – Matthäuskapelle
- Johannes Mettarius (genannt 1287-1296), seine Frau Agnesa und die Kinder[180] – Matthäuskapelle
- Kanoniker Nicola de S. Brandano, seine Mutter Guta und seine Schwester Anna[181] – Matthäuskapelle
- Hugo Albus, genannt der «Wisze»[182] – Matthäuskapelle
- Hugo «villicus» von Istein[183] – Matthäuskapelle
- Elisabeth, genannt Lana († nach 1315)[184], Mutter des Prokurators Peter – Matthäuskapelle
- Prokurator Petrus, genannt Lana († nach 1315)[185] – Matthäuskapelle
- Adelheid, Frau des Mettarius[186] – Matthäuskapelle
- Johannes, genannt Reli († nach 1359), Achtburger[187] – Matthäuskapelle
- Rudolf Fröwler († 1380)[188], Domkustos (1365-1376) – Kapellenstifter
- Johannes Fröwler von Hirtzbach († 1418?)[189], Scolasticus (1398-1411)
- Susanna von Utenheim († 1516?), Frau des Johannes Heinrich von Baden
- Johannes Heinrich von Baden († vor 1522)[190] – liegt im Grab seiner Frau Susanna von Utenheim; Grabplatte zum Teil noch erhalten
- Kaplan Johannes Herborn († 1523)[191] – Heiliggeistaltar
- Dompropst Sigmund von Pfirt (1491-1574)[192] – das Epitaph ist erhalten
- Professor Bernhard Brand, Obervogt auf Homburg und Farnsburg († 1594)

---

mas I. von Falkenstein war in erster Ehe mit Ursula von Ramstein († 1458) verheiratet. Burgen des Sisgau I, 172.

174 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 7.3.): *Anno Domini 1427 (...) obiit strenuus Burkardus ze Rin miles et honesta domina Anna de Schoenow alias Hurissin quondam uxor strenui domini Burkardi de Reno militis, que sepulta est iuxta altare Salvatoris.* Gräberbuch: «8 Nonas Marcii. Anna de Schönow alias dicta Hüressin obiit, que sepulta est ante altare Salvatoris». Anna von Schönau war die Tochter Ritter Rudolfs d. Ä. von Schönau und der Anna von Klingenberg. Sie war vermutlich mit einem Zu Rhein verheiratet, was den Ort ihrer Grablege in der Nähe von Dietrich zu Rhein erklären könnte. Einer ihrer Söhne, Johann, war bis 1453 Domherr.

175 Gräberbuch, 18: «Burckhardus ze Rin, miles et domina de Schönow alias Huirissin obierunt, qui sepulti sunt, in quorum anniversario preparatur sepulchrum der ze Rin ante altare Sancti Steffani».

176 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 20.6.).

177 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 13.3.). *Helvetia Sacra* I/1, 288.

178 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 16.6.).

179 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 21.6.).

180 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 13.2.).

181 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 20.3. und 24.11.).

182 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 16.3. und 22.5.).

183 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 23.1.).

184 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 28.6.).

185 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 30.8.).

186 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.8.): *sepultus est in capella beati Mathei apostoli et ewangeliste.*

187 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.6.).

188 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 10.5.): *sepultus est in capella Froewelariorum in facie altaris.* Gräberbuch, 177: «sepultus est (...) ante altaris S. Blasij ist ein grosser stein und schilt vnd helm dor vff gehowen, erhaben (...)». Wurstisen 1588, 458: «In mitten der selbigen ruhet her Rudolf Fröwler thumbcustus (...)». Es handelt sich vielleicht um Grab 19 (1974/29). *Helvetia Sacra* I/1, 307.

189 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 2.5.). Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 114): *jn sepulchro Ruodolfij Froeularij ante altare sancti Blasij.* Gemeint ist mit dem Blasiusaltar vermutlich der Altar *Omnium supernorum civium* in der Fröwlerkapelle. *Helvetia Sacra* I/1, 312.

190 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 14.8.): *Nobilis et validus Heinricus de Baden et honesta Susanna de Utenheim eius contholaris obierunt et sepulti in capella Froewelariorum.* Johannes Heinrich von Baden erwirbt 1486 die Liegenschaft Bäumleingasse 16 und verlässt 1499 die Stadt Basel (Nagel et al. 2006, 231).

191 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 15.3.). Gräberbuch (Signori/Röthinger 2009, 125): «sepultus est jn cappella Froewlariorum juxta altare sancti spiritus, vnd ist ein langer stein mit einer hand vnd kelch dorvff gehowen».

192 Sigmund von Pfirt wurde neben Rudolf Fröwler bestattet (Wurstisen 1588, 459). Er war der Sohn des Friedrich von Pfirt und der Christina von Anwyl und an der Rittergasse (heute Nr. 10) wohnhaft (Nagel et al. 2006, 193). Falkeysen 1788, 92 f.: «An der Säule, wo nun sein Epitaphium hängt, stund ehedessen des H. Geistes Altar». Wurstisen 1888, 459. *Helvetia Sacra* I/1 1972, 284.

Paradies

- Miles Heinrich genannt Schaltenbrand († 1292?)[193]
- Konrad Schaltenbrand († um 1272 oder 1293)[194]
- Mutter des Konrad Schaltenbrand
- Cellerarius Heinrich von Gundoltzdorf/Gundolfsdorf († um 1245)[195]
- Rudolf Brotmeister († nach 1241)[196]
- Berchta de Rubiaco (Rouffach/Elsass) († 13. Jh.)[197]
- Kanoniker Presbiter Johannes de Rubiaco († nach 1284)[198], Sohn der Berchta de Rubiaco
- Heinrich von Ulm (1. Hälfte 14. Jh.)[199]
- Ymma, Frau des Heinrich von Ulm
- Domherr Wilhelm von Ulm (14. Jh.)[200]
- Volmarus von Burs (Bus?) (genannt 1.Hälfte 14. Jh.)[201]
- Bertolfus (1. Hälfte 14. Jh.)[202]
- Bela (1. Hälfte 14. Jh.)[203]
- Hiltbold (1. Hälfte 14. Jh.)[204]
- Miles und Bürgermeister Bruno Macerel (13. Jh.)[205]
- Miles Diethelm Macerel (13. Jh.)[206]
- Guta de Platea (Platen?) (verstorben nicht später als 1. Hälfte 14. Jh.)[207]
- Guta (verstorben nicht später als um 1400), Frau des Hartung[208].
- Miles Ulrich von Frick[209]
- Heinrich, genannt Zeisse († nach 1271 und vor 1363)[210]
- Judenta (verstorben nicht nach der 1. Hälfte 14. Jh.), Frau des Herrn Fabri von Laufen[211]
- Berchta de Porta, Frau des Johannes von Hünningen[212]
- Margareta, Tochter des Johannes de Rubiaco (Rouffach)[213]
- Elizabet, Tochter des Johannes de Rubiaco (Rouffach)[214]
- Agnes, Tochter des Johannes de Rubiaco (Rouffach)[215]
- Hemma, die Frau Walthers zum Sternen (13. Jh.)[216]
- Heinrich, genannt Synnur (Sinner?)[217]
- Magister Johannes, genannt der Tumbelmeister[218]
- Frau des Magisters Johannes, genannt der Tumbelmeister
- Tochter von Magister Johannes, genannt der Tumbelmeister
- Johannes, genannt Slepher
- Agnesa, Johannes Slephers Frau
- Ludewicus, Johannes Slephers Sohn[219]
- Chuno[220]
- Werner, genannt von Redersdorf[221]

193 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 12.3.). Sohn oder Bruder von Konrad Schaltenbrand († 1377?).

194 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 4.2.).

195 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 14.1.): *dantur 4s. et 4 d. de domo sita iuxta domum zem Palast [an der Freien Strasse], ex opposito domus zem guldin Sternen.*

196 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 1.2.). Das Brotmeisteramt wurde vom Bischof verliehen. Der Brotmeister kontrollierte die Bäckereien und den Handel mit Brot. Die Brotmeister waren ein Burgergeschlecht.

197 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 23.5.): *que contulit s. Marie domum sitam in vico zer Walchen contiguam domui dicti Brogantz hus* [am Rümelinsplatz]. Die Frau von Johannes de Rubiaco, Margareta, ruht im Kreuzgang (*Liber Vite*, Bloesch 1975a, 201).

198 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 17.8.).

199 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 15.4.).

200 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 20.6.): *de domo et horreo sitis in suburbio ad Lapides iuxta horreum Johannis Troboci* [jetzt genannt Slatters Schur] *quam inhabitat dictus Furler.* Wilhelm von Ulm war Stifter des Andreasaltars in der Neuenburgerkapelle.

201 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 9.12.).

202 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 25.4.): *datur ama vini de domo sita uf dem obern Birsich inter domum dicti Hosselêben iudei [an der Gerbergasse] et domum quondam Johannis de Schopfhein carnificis, cuius proprietas ad nostrum spectat capitulum.*

203 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 26.4.): *que contulit fabrice ecclesie nostre domum suam sitam uf dem Rosberge* [Unterer Heuberg].

204 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 1.8.): *de domo sita in wizsen gassen* [Pfluggässlein] *inter domum Gerhardi Altwercher et domum ...dicti Hubschi pellificis, quos dat Conradus dictus Karge* [genannt 2. Hälfte 14. Jh.].

205 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 13.9.).

206 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 14.3.).

207 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 12.2.).

208 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 6.3.).

209 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 2.1.).

210 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 10.1.): *Predictus etiam H[einricus] qui sepultus est in paradyso (...) de domo sua sita sub tilia in villa Binningen (...) dedit nobis insuper redditus 2s.d. de domibus sitis an den Swellon dictis zer Hindun und zem Palast.*

211 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 30.4.): *dantur sacerdotibus etiam 2s.d. de domo sita an den Swellon inter domum... dicti Tumben et domum... filie Christine de Herten.*

212 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 27.4.).

213 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 9.8.): *Margareta filia quondam Jo... de Rub... obiit (....) de domo sita in der Kuttelgassen [Schnabelgässlein] auf dem obern Birsich, quam possidet ...dictus Zunzcher carnifex, alter vero s. datur de domo sita in der Sotgassen [Schnabelgässlein] contigua domui quondam Johannis de Mulnhusen carnificis, quam possidet Katherina de Grueningen.*

214 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 29.4.): *Elyzabeth et Agnesa filie Johannis de Rubiaco obierunt (...) dantur 8s. cum 4d. de domo sita in monte s. Albani versus Renum inter domum quondam Wernheri dicti Custer et domum Mechtildis quondam dicte Koufmanin.*

215 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 29.4.): *Elyzabeth et Agnesa filie Johannis de Rubiaco obierunt (...) dantur 8s. cum 4d. de domo sita in monte s. Albani versus Renum inter domum quondam Wernheri dicti Custer et domum Mechtildis quondam dicte Koufmanin.*

216 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 11.1.): *Hemma uxor Waltheri zem Sternen obiit.* Walther vom Sternen ist gemäss Allmendurkunde im Jahr 1250 fassbar (Wackernagel 1907, 107).

217 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 12.1.).

218 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 29.1.): *qui sepulti sunt in paradyso iuxta novum campanile.*

219 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 23.12.).

220 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 19.3.).

221 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 28.3.).

- Mechtild, Frau des «Ötzlini iunioris»[222]
- Adelheid, Frau des ? Spendarii (Adelsfamilie Spender)[223]
- Heinrich Spender, genannt 1232[224]
- Margareta, Tochter des Ritters Hartung[225]
- Werner[226]
- Berchta[227]
- Burkard, genannt Haco von Ratoltzdorf († vor 1400)[228]
- Domkaplan und Fabrikmeister Johannes von Sennheim, Altarstifter († 1328), zwischen zwei Altären[229]
- Sophia, Frau des Dietrich Campsor[230]
- Miles Heinrich vor Gassen († nach 1287?)[231]

---

222 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 1.6.): *dantur 2.s.d. de domo dicta zem Boumgarten* [am Spalenberg] *sita intra portam Spalon.*

223 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 16.5.). Die Familie der Spender gehörte zum Stiftsadel, der Hofämter inne hatte.

224 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 10.11.): *datur ama rubei vini sita in libero vico dicta zem roten Van contigua domui ad Coronam.*

225 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 26.8.): *Margareta filia Hartungi militis obiit, que sepulta est in paradyso. In cuius anniversario dantur 3.s.d. de domo dicta Esels hus* [an der Schneidergasse] *sita inter institores ex opposito domus zem Houbte* [an der Schneidergasse] *contigua domui zem wizsen Hus, quos dat Wilhelmus de Ulma.* Hartung wird zwischen 1350-1400 als Besitzer eines Hauses an der Freien Strasse aufgeführt (StABS, Historisches Grundbuch).

226 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 29.8.).

227 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 4.4.).

228 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 3.10.): *qui sepultus est in paradyso. In cuius anniversario atur ama vini cum 6 d. de domo sita uf dem obern Birsich, quam possidet H. de Ratoltzdorf cerdo. Liber Vite* (Bloesch 1975a, 376, 10.9.): Heinrich von Ratoltzdorf (*incuratus ecclesiae S. Udalrici*) besass einen Teil eines Hauses an der Freien Strasse und wird im Jahr 1400 als Besitzer genannt (StABS, Historisches Grundbuch).

229 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 13.6.): (...) *obiit, qui sepultus est in eâdem ecclesia in medio altarium suorum. Urstis Anal. 80, 507: (...) voluit sepeliri inter duo altaria per eum de novo in ecclesia Basiliensi instituta.*

230 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 10.2.).

231 *Liber Vite* (Bloesch 1975a, 2.11.).

Anhang 1b

Zusammenstellung der im Basler Münster bestatteten Personen nach Namen

Aufgeführt sind Personen die im Münster und in den an den Kreuzgang angrenzenden Kapellen beigesetzt worden sind, sowie im Kreuzgang bestattete Personen gleichen Namens (Abkürzungen siehe Verzeichnis der Abkürzungen).

A

- Aarberg/Arberg, Johannes de († 1379), *cap.*, Präsenzer – *sub Katharinenkapelle prope tristegam*
- Aarburg, Lütold I. von († 1213), Bischof – hintere Krypta
- Ach, Agnesa de, T. des Hermann de Ach – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Ach, Anna de, G. des Petri de Grandwilr/Grandvillars – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Ackerritter, Hugo *dictus* († nach 1246) – Kreuzgang, *in cespite iuxta latus canonicorum*
- Adalbero II. († 1025), Bischof – hintere Krypta?
- Adelheid – Paradies
- Adelheid – Kreuzgang, *ante scolas*
- Adelheid – Kreuzgang, *in cespite iuxta monasterium*
- Adelheid – Kreuzgang, Westflügel *in latere versus S. Ulricum*
- Adelheid – Kreuzgang, *in medio lateris cellarii*
- Aesch, Otto de, *miles* – *sub* Katharinenkapelle
- Agnesa, Magd des C. *dicti* Bretceller – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Agricola, Hermann († 1570) – Kreuzgang?
- Albanin, Agnesa – Kreuzgang, *in latere canonicorum iuxta ymaginem beate Marie viriginis*
- Albus s. auch Wiss, Weyss
- Albus, Hugo *dictus* der Wisze – Matthäuskapelle
- Altdorf, Agnes de († nach 1420), G. des Johannes de A. – Maria-Magdalena-Kapelle
- Altdorf, Anna *dicta de*, S. der Ennelina de A. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Altdorf, Ennelina *dicta de* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Altdorf, Elyzabeth *dicta de*, S. der Anna de A. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Altdorf, Johannes de († 1390), Notar, *consulum* Stadt Basel – Maria-Magdalena-Kapelle
- Altdorf, *dictus* Schriber, Johannes († um 1420), S. des Johannes de A. – Maria-Magdalena-Kapelle
- Altenbach, Dietrich von († nach 1330), Untervogt – Maria-Magdalena-Kapelle
- Althein, Adelheid von, G. des Burchardus von A., M. des Johannes von A. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Althein, Burchardus von, V. des Johannes von A. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Althein, Johannes von († nach 1345), Dormentar – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Amann, Katherina († um 1400), G. des Ulricus A., Schwiegermutter des Henman Grieb – Kreuzgang, Ostflügel, bei Marienbild
- Amann de Warta, Ulricus *dictus* († nach 1395), Spitalschreiber – Kreuzgang, *in latere canonicorum*, Marienbild
- Andlau, Agnesa († 1334), S. des *presbiter can.* Heinrich von Andlau – Kreuzgang, Halle
- Andlau, Barbara, geb. von Gilgenberg († nach 1499) – Neuenburgerkapelle
- Andlau, Georius/Georg von († 1466), Rektor der Universität, *prepositus can., decanus, scolasticus* – nördliches Querhaus, Gallusaltar
- Andlau, Hedwig († 13..?), M. des Heinrich und der Agnesa – Kreuzgang, Halle
- Andlau, Heinrich von († 1474), *scolastius* – nördliches Querhaus, Gallusaltar
- Andlau, Petrus de († 1480), *decretorum doctor, cap.* – Kreuzgang, *in latere graduum librarie*
- Angen, Sophia zem – Matthäuskapelle
- Anshelmus († 1344), *frater dyaconus* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Appenwyler, Erhardus († 1471/72), *cap.* – Kreuzgang, Halle *retro ascensum liberarie*
- Aquiano/Evian, Johannes de, *can., presbiter* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Arberg, Ulrich von († 1329), *prepositus can., custos*, S. des Ulrich von Neuenburg-Arberg – Niklauskapelle
- Arbona, Hugo Aro de († 1391), *cap.* – Kreuzgang, Halle, vor Marienbild *iuxta sepulcrum Kraftonis*
- Arguel, Johannes de – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Arnoldi, Heinricus – Niklauskapelle
- Arnsdorf, Petrus de, *sacerdos* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Aspelt, Paulinus von († 1305), *thesaurarius, custos* – Mainzerkapelle
- Atzo, Wilhelmus genannt († nach 1385), *magister phisicus* – Niklauskapelle

B

- Bach, Philipp († 1560) – Kreuzgang?
- Bandinus († 13..?), *magister can.* – *in capitulo* vor Niklauskapelle, *in latere canonicorum ante S. Nicolaum*
- Baden, Johannes/Hans Heinrich von († vor 1522), S. des Nikolaus und der Kunigunde von B., G. der Susanna von Utenheim – Fröwlerkapelle
- Baden, Richenza († um 1320), M. der Anna und des Heinrich von B. – Niklauskapelle, Erhardsaltar
- Baden, Rudolfus/Rutschmann de († 1404), *cap.*- Niklauskapelle, Erhardsaltar
- Baden-Durlach († zwischen 1689 und 1711), sechs Familienmitglieder – Krypta

- Baden-Hachberg, Katharina von, geb. Gräfin von Tierstein († 1385), Markgräfin – nördliches Querhaus, Gallusaltar – Neuenburgerkapelle
- Bärenfels, Grablege der Familie – nördliches Querhaus
- Bärenfels, Ernst Friedrich († 1687), S. des Leupold (II.) – Münster?
- Bärenfels, Friedrich Christoph (II.), Baron, Herr zu Burgfelden und Hegenheim († 1773), S. des Karl Wilhelm und der Maria Ursula von Halwil- Münster?
- Bärenfels, Jakob († nach 1585) – Münster?
- Bärenfels, Katharina Nagel s. Königsbach
- Bärenfels, Johannes († 1432), *cap.* – Münchkapelle, beim Barbaaltar
- Bärenfels, Magdalena Catharina († 1715), T. des Ernst Friedrich, G. des Philip Adam Schulter von Talheim – Münster?
- Bärenfels, Wilhelm, Baron, Herr zu Burgfelden und Hegenheim († 1736) – Münster?
- Baldegg, Hartmann von, Ritter († 1365 oder 1368) – Hintere Krypta, Annenaltar
- Bartenheim, Johannes, *rector ecclesie in Bartenh.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Barth, Valentin († 1629) – Kreuzgang?
- Basler, Rudolf († 1679) – Kreuzgang?
- Battier-Bauhin, Anna († 1582), G. des Hans B. – Kreuzgang?
- Battier-Vogelei Anna Catharina († 1639), G. de Rudolf B. – Münster?
- Battier-Faesch, Barbara († 1659), G. des Peter B. – Münster?
- Battier-Faesch, Catharina († 1618), G. des Samuel B. – Münster?
- Battier-Iselin, Johann Jakob († 1720), Professor – südliches Querhaus
- Battier-Iselin, Veronika († 1752), G. des J. J. Battier – südliches Querhaus
- Bauhin-Vogelmann, Barbara († 1594), G. des Kaspar B. – Kreuzgang?
- Bauhin, Johannes († 1582), Chirurg – Kreuzgang?
- Baweler, Wernherus – Kreuzgang, *in latere beate* Maria-Magdalena-Kapelle
- Bebelnheim, Peter von († 1353), Magister Offizial, *scolasticus* – Bebelnheimkapelle
- Bechburg, Heinricus *dictus de* († 1371), *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel, Bartholomäusaltar
- Beinheim, Heinricus de († 1460), *magister iuris*, Offizial der Basler Curie, G. von Adelheid (Efrer) – Hintere Krypta, Marienaltar
- Beinheim, Helkine, M. des Heinricus de B. – Kreuzgang, Ostflügel, beim Bischofsstuhl
- Beheim, Johannes († 1377), *cap.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Beinheim, Mechtildis gen. – Kreuzgang, *prope portam latinam*
- Bela († 13..?) – Paradies
- Benedicta – Kreuzgang, *in capitulo*
- Benken, Ita, G. de Arnoldus de B. – Kreuzgang, Westflügel
- Benken/Benkon, Arnoldus de († nach 1225), *ministerialis ecclesie Basiliensis* – Kreuzgang, Westflügel, *iuxta capellam beate Marie Magdalene*
- Benkon s. Benken
- Bennheim s. Beinheim
- Ber, Johannes, *civis Basiliensis* – Kreuzgang, Ostflügel, Bartholomäusaltar
- Berchta – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Berchta († 1. Hälfte 14. Jh.) – Paradies
- Berchta, T. des Wico und der Bêtzela – südliches Querhaus, *ante s. Stephanum*
- Berne von Rheinfelden, Clara de († um 1350) – Kreuzgang, *in capitulo*
- Berne von Rheinfelden, Elsina de († um 1350) – Kreuzgang, *in capitulo*
- Berner, Johannes (d.Ae.) *dictus* († vor 1350), *cap.*, B. von Nicolaus gen. Berner – Kreuzgang, *prope ymaginem Beate Virginis*
- Berner, Johannes Sal(o)mon d.J. († vor 1358), S. des Nicolaus sen. – Kreuzgang, Ostflügel, Bartholomäusaltar *sub arcu ante altare*
- Berner senior, Nicolaus (d.Ae.) († nach 1359), *civis Basiliensis*, G. von Katherina zem Kranke – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Berno, Nicolaus iunior († nach 1374) – Kreuzgang, vor Bartholomäusaltar
- Berno, Petrus de, *rector ecclesie in* Stetten, *procurator* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Berno, Rudolfus de († nach 1297), *rector ecclesie* in Stetten, *notarius curie, procurator episcoporum Basil* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Bernolt, Georius/Georg/Jörg († 1510), *can. decretorum doctor* – Kreuzgang, Halle, Bildersäule
- Bertolfus († nach 1334) – Paradies
- Berwardi, Heinricus († 1416), *cap.* – Niklauskapelle, Erhardsaltar
- Berwart, Johannes († zw. 1327 und 1351) – Niklauskapelle, vor Erhardsaltar
- Bêtzela, G. des Wico – südliches Querhaus, Stefanskapelle
- Bibrach, Heinricus de, *subcustos* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Biedertan/Biedertal, Arnoldus de († 1366), *scolasticus* – Schalerkapelle
- Biedertan/Biedertal, Chuno de – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Bildermeister, Petrus der, *magister* – Kreuzgang, *in cespite*
- Binninger, Johannes *dictus* († nach 1294), *sutor* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Blawer, Wernherus *dictus* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Blotzheim/Blatzhein, Ita *relicta* Conradi *cellerarii* – Kreuzgang, *in latere s.* Marie Magdalene
- Blotzheim, Otto von († vor 1277), *miles* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Blotzheim, Wernherus de († 1332), *presbiter, can.* – *sub* Katharinenkapelle
- Bluemeli, Heinricus *dictus* – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Blumen s. auch Pfirter
- Blumen, Brigida zem († nach 1406), G. des Leonhard Pfirter zem Blumen von Liestal – Maria-Magdalena-Kapelle
- Blumen, Greda zem († nach 1362?), T. des Johannes Erhardus – Maria-Magdalena-Kapelle
- Bockmann, Ennelina, G. des Nicolaus B. – Maria-Magdalena-Kapelle, *in latere cellarii*
- Bockmann, Nicolaus († nach 1409) – Maria-Magdalena-Kapelle, *in latere cellarii*
- Bömhower/Boumhower, Conradu († nach 1462), *cap.* – vor Lettner
- Bon s. Gengenbach
- Bondorff, Johannes († 1417), *cap.*, *assisius* – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Borrnao, Martino († 1564), Prof. Theol. – Kreuzgang?
- Botzhein, Krafto de († 1337), *can.* – Kreuzgang, Ostflügel, Marienbild
- Botzscho, Chuno *dictus* († nach 1355?), *scolaris* – Kreuzgang, *in latere canonicorum prope capellam s. Marie Magdalene*
- Botzscho, Heinricus *dictus* – Kreuzgang, *in latere beate Marie Magdalene*
- Botzscho, Irmentrudis, G. des Konrad B. – Kreuzgang, *in latere canonicorum*

- Brambach, Adelheid, G. des Rudolfus – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Brambach, Rudolus de, *dictus* Schrantz – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Brand-Offenburg, Barbara († 1631), G. des Theodor B. – Münster?
- Brand-Wagner, Bernhard († 1594), Professor der Rechte, Zunftmeister, Obervogt auf Homburg und Farnsburg, G. der Margarethe Wagner, S. des Theodor (Joder) – Fröwlerkapelle
- Brandmüller, Salome († 1668) – Münster?
- Brattelarij/Pratteln(?), Heinricus († 1367), *cap., presbiter, subcustos* – Maria-Magdalena-Kapelle *inter ipsius altare et Decem Milium Martyrum*
- Braun, Johann, des Gerichts († 1648) – Münster oder Kreuzgang?
- Bregentzer, Adelheid, G. des B. Cerdonis – Kreuzgang, Westflügel
- Bretceller, Cunradus *dictus* († nach 1318), *presbiter can.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Brotmeister, Rudolf († nach 1241) – Paradies
- Brotmeister, Ruedeger († nach 1241), *panifex* – Matthäuskapelle
- Bruckmüller/Brugmüller, Heinricus († 1395), *cap., procurator praesenze* – Kreuzgang, *ante scolas*, Marienbild
- Bruckner, Ulrich († 1660), *prepositus*, Schaffner – Münster?
- Brunner, Jacobus († 1502), *cap.* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Bruno, Bischof – vordere Krypta
- Bruno († zwischen 1334 und 1345), *archidiaconus*(?) – südliches Querhaus, vor Stefansaltar
- Brunschwiler-Hummel, Franz Robert († 1690), Bürgermeister – Krypta?
- Bubo, Heinricus *dictus*, *plebanus* in Istein – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Bucerus-Rosenblatt, S. († 1564), G. des Martin B. – Münster?
- Buchele/Bukelarij/Buehelarii, Johannes, *cap.* – Kreuzgang, Heinrichsaltar
- Bucken/Beuggen, Johannis de, *cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Bügheim/Bukein/Beuggen, Mangoldus (II.) de († 1367), *presbiter can.*, S. des Konrad (I.) von Beuggen – Krypta, Marienaltar
- Buittenberg, Johannes de – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Buittenberg, Petrus de – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Buittenberg, Ulricus von, *sacerdos* († nach 1273) – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Burchardus († nach 1226), *archydiaconus* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Burckhardt-Ryhiner, Hieronymus († 1737)? – Krypta
- Burckler von Arbon, Rudolf († nach 1463), *dormentarius, cap.* – Kreuzgang, Ostflügel, Marienbild
- Burer, Cuonradus *dictus* – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Burkardus, G. der Peterscha – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Burs, Johannes von († vor 1320?), Generalvikar? – Paradies
- Burs, Volmarus de (1. H. 14. Jh.) – Paradies
- Burz, Burchardus de – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Buxtorf, Johannes († 1664?) – Krypta
- Buxtorf, Johannes († 1732), Universitätsrektor Münster

C/K

- Camerarius/Kämmerer, Adelheid († 12..?), G. des *miles* Rudolfus C. – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Camerarius, Berchtoldus († nach 1308), B. des Johannes C., S. des Johannes C. – Kreuzgang, *in capitulo, ante capellam s. Nicolai*
- Camerarius, Conradus († nach 1344), Ritter von Basel, G. der Guta – Krypta, Annenaltar
- Camerarius, Diethelmus († 1375?), *miles*, S. des Konrad C., G. der Katharina von Eptingen – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Camerarius, Heinricus († nach 1283), *cellerarius, presbiter can.* – Kreuzgang, *in capitulo*
- Camerarius, Hugo († vor 1279), *miles*, B. des Wilhelm und des Conradus C., G. der Sophia – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Camerarius, Johannes (1. Hälfte 14. Jh.) – Kreuzgang, *in cespite*
- Camerarius, Johannes († 1391), *cap., procurator capituli* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Camerarius, Johannes († nach 1308), *miles*, S. des *miles* Conradus C. und der Gertrudis – Kreuzgang, *in capitulo*
- Camerarius, Johannes († nach 1323), *can., decanus*, S. des Johannes C. – Kreuzgang, *in capitulo*
- Camerarius, Johannes, Domdekan († 1337), S. des Ritters Johannes C. – hintere Krypta, Annenaltar
- Camerarius, Johannes († 1364), *armiger*, S. des Conradus C., G. der Mechtildis Marschalk – Krypta, Annenaltar
- Camerarius, Sophia († um 1250), G. des Hugo C. – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Camerarius, Wilhelmus († vor 1279), *miles*, B. des *miles* Conradus C. – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Kamprad, Johannes, *cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Campsor, Sophia, G. des Dietrich Campsor – Paradies
- Capra, Bartholomeus de la († 1433), *archiepiscopus mediolanensis* – inneres nördliches Seitenschiff bei Hieronimusaltar
- Carpentarius, Conradus, *cap.* – Kreuzgang, *in capitulo/ante capellam* s. *Nicolai*
- Carpentarius, Truta, G. des Wernherus C. – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Carpentarius, Wernherus – Kreuzgang, Maria-Magdalena-Kapelle
- Keisersstul, Arnoldus de, *miles* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Cella, Cunradus de – Kreuzgang, *in ambitu*
- Cellarius-Jestetten, Judith († 1609), G. des Carl – Münster?
- Keller, Nicolaus – Maria-Magdalena-Kapelle
- Keller, G. des Kanzlers Jodocus Keller – Kreuzgang, Halle, Bischofsstuhl
- Keller-Rosenblatt, Wiprand († 1564), G. des Ludwig K. – Kreuzgang?
- Kembs, Rudolfus de († 1338), *can., presbiter* – Niklauskapelle, Erhardsaltar
- Cementarius/Murer, Irmentrudis, T. des H. Cementarii – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Kemps, Nicolaus von – Niklauskapelle
- Kempton, Hermannus de († nach 1342), *cap.* – Kreuzgang, Grosse Halle, *in latere canonicorum infra scolas*
- Kepler, Johannes – Kreuzgang, Westflügel
- Cessingen, Chuno de, *cap.* – Kreuzgang, *in latere cellarii iuxta ostium 11 Millium Virginum*
- Cessingen, Wernherus de – Kreuzgang, *in cespite*
- Cessinger, Johannes *dictus*, *cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Kestlach, Heinricus († um 1465), *cap.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Christianus, *magister notarius curie* – Kreuzgang, Ostflügel, *ante scolas*
- Chuno – Paradies

- Chuono († nach 1278), *magister can.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Chuono, Diakon – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Chunradus – Kreuzgang, *in cespite*
- Kinden/Puerorum, Gisela († 13..?), G. des Johannes zer K. – *sub* Katharinenkapelle
- Kinden/Puerorum, Johannes zer († nach 1350), Ritter – *sub* Katharinenkapelle
- Kinden, Katherina zer († nach 1316?), ev. Klosterfrau in Massmünster – Kreuzgang
- Kinden, Mechtilde zer († 12..?), M. des Ritters Reinherus, G. des C. zer K. – Kreuzgang, *in cespite iuxta monasterium*
- Klein, Johannes, alias Muntzach († 1447), *cap.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Klingen Walterus de († 1380), *decanus, presbiter, can.*, S. des Ulrich (VI.) von Klingen zu Hohenklingen – Tegernaukapelle
- Klingenberg, Clara von, geb. Reich von Reichenstein († nach 1520), T. von Peter (VII.) R. – südliches Querhaus
- Clipeator, Heinricus († nach 1280) – Kreuzgang, Westflügel, *ante ostium cellarii*
- Koch-Ergersheim, Dorothea († 1564), G. des Heinrich K., Stadtschreiber von Kleinbasel – Kreuzgang?
- Koch-Abegg, Verena († 1685), G. des Gabriel Koch – Kreuzgang?
- Cocus, Elisabeth († nach 1265), T. des Johannes C. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Cocus, Johannes – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Cocus, Mechtilde, G. des Johannes C. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Cocus, Waltherus – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- König, Ludwig († 1641), G. der Valeria Iselin († 1658 St. Peter) – Münster
- Königsbach, Katharina gen. Naglerin von († 1585), G. des Jakob von Bärenfels (1) und des Ludwig von Reischach (2) – Bestattungsort unbekannt
- Koler, Cuonradus, S. des Ulricus K. – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Koler, Gertrud, de Keiserstul – Bestattungsort unbekannt
- Koler, Henma/Heimna, G. des Cuonradus K. – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Koler, Katherina, G. des Ulricus K. – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Koler, Ulricus, V. der Henma K. – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Collen, Georga († 1588) – Münster?
- Colo, Chuno *dictus, magister medicus* – Kreuzgang, vor Katharinenkapelle *in cespite*
- Columbaria, Heinricus, *quondam scultetus* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Columbaria, Johannes de († nach 1315), *cap.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Conflens, Ogerius de († 1444), Bischof von St. Jean de Maurienne in Savoyen – Mainzerkapelle, inneres Seitenschiff
- Konrad († nach 1162), Domdekan – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Constantia, Lutoldus de († nach 1273), *presbiter can.* – Marienkapelle *iuxta vetus campanile*
- Coper, Conradus, *presbiter et can.* – Kreuzgang, vor Heinrichsaltar
- Kornmergte, Adelheid, G. des Rudolf von K. – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Kornmarkt, Dietherus vom († nach 1190), *archidiaconus* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Kornmergte, Rudolf de († vor 1306), *miles* – Kreuzgang, *in capitulo*, vor Niklauskapelle
- Coronam, Rudolfus ad – Kreuzgang, *in latere beate Marie Magdalene*
- Craft de Boczhein – *in ambitu*
- Kreftin/Kraft, Clementa *dicta* – *sub* Katharinenkapelle
- Kraft, Margareta, G. des ? Kraft – Kreuzgang, Ostflügel *in latere canonicorum*
- Kraft, Rudolfus *dictus* († nach 1305), *cantor* – Münster
- Kranke, Katherina zem († 1349), G. des Nicolaus Berner d.Ä. – Kreuzgang, *sub arcu ante* Bartholomäusaltar
- Krebser, Erhardus († nach 1484), *cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Krebser, Conradus († vor 1494), *cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Cripta, Heinricus de († nach 1241), *sacerdos* – *in capitulo ante s. Nicolaum in angulo*
- Cristina, G. des Reinherus, *preconus* – *sub* Katherinenkapelle
- Cristianus de Argentina, Johannes († 1356), *can.* – Kreuzgang, beim Heinrichsaltar
- Krone, Rudolf zu der – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Kronen, Walpurga zu der – Kreuzgang, *cespes*
- Krotzingen, Johannes de († 1427), *presbiter, can.* – Kreuzgang, Halle, *in latere canonicorum prope liberariam*
- Kuecheli, Albertus *dictus, can.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Kulla, Heinricus gen., *cap.* – *sub* Katharinenkapelle
- Kuno, Diakon († nach 1278) – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Kuno, Magister Kanoniker – Kreuzgang, Ostflügel
- Curio, Angela († 1564), T. des Coelius II. – Kreuzgang?
- Curio, Augustinus († 1567) – Kreuzgang?
- Curio, Horatius († 1564) – Kreuzgang?
- Curio. Lea († 1601) – Kreuzgang?
- Kutzer *pincerna*, Hennemanus *dictus* – Kreuzgang *in ambitu*
- Kutzer, G. des Kutzer *pincerna* – Kreuzgang *in ambitu*
- Kyburg/Kiburg, Eberhard von († 1395), *custos* – vor Lettner, Heiligkreuzaltar

D

- Dapifer, Anna, G. des H. Dapifer/Truchsess – Kreuzgang, *in cespite*
- Dapifer, Berchta, G. des Dapifer/Truchsess – Kreuzgang, *in cespite*
- Dapifer, Goetfridus – Kreuzgang, *in cespite iuxta latus canonicorum*
- David, Johann († 1502?), *cap.* – Krypta, beim Heiligkreuzaltar
- Debler, Marquard († 1571) – Münster?
- Delsberg, Wernherus de, Notar der Kurie – Maria-Magdalena-Kapelle
- Denck, Johannes (alias Lingk) († nach 1489), *cap.* – Kreuzgang
- Derrer, Adelheid, G. des Heinricus D.- Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Derrer, Heinricus *dictus* – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Dichtler, Johannes – Kreuzgang, im Wasen
- Diessenhofen, Berchta de († um 1400), G. de Heinricus de D. – Kreuzgang, Ostflügel, *ante statuam in qua sculpta est ymago beate Marie virginis*
- Diessenhofen, Heinricus de († 1400), *notarii curie Basiliensis* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Diethelmus, Probst († nach 1233) – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Dietricus – Kreuzgang, *in cespite ante capellam* s. Marie Magdalene
- Dietschy, Anna s. Thomas Platter

- Dives s. Reich
- Dolder, Zacharias († 1627) – Kreuzgang?
- Domo/vom Haus, Fridericus de († 1360), *thesaurarius et can., custos* – vor Lettner, Himeriusaltar
- Domo/vom Hus, Johannes Ulricus de († 1447), *scolasticus et can.* – Kreuzgang, *in cespite*
- Doppenstein, Sebastian († 1570), Bürgermeister – Kreuzgang oder Münster
- Doppenstein-Frank, Margaretha († 1577), G. des Sebastian D.- Kreuzgang oder Münster
- Dulcis, Hugo († nach 1351), *cap.*, Fabrikmeister – Kreuzgang, Ostflügel, Heinrichsaltar
- Durlach, Berchtoldus de D. *alias dictus* Schenke († 1378), *presbiter can.* – Kreuzgang, Ostflügel bei Heinrichsaltar

E

- Eberlin, Johannes († nach 1430), *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel, Heinrichsaltar, *iuxta ymaginem Beate Virginis*
- Eberoldus, *miles* – Kreuzgang
- Ebert, Catharina Elisabetha († 1667), G. des Johann Georg E. – Kreuzgang?
- Eckenstein, Georg, Hofschaffner († 1595) – Kreuzgang?
- Egkericus, *dyaconus can.* – Kreuzgang, Ostflügel
- Eglolfus, *presbiter can.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Ehm-Garnitz, Catharina († 1653) – Münster?
- Ehm, Johann Bernhard von († 1657), General-Lieutnant – südliches Querhaus
- Enderlinus, *cap.* – Kreuzgang, *in ambitu iuxta scolas*
- Eptingen, Conradus *scultetus* von – *in capitulo*
- Eptingen, Cuonradus *copar* von, *can.* – Kreuzgang
- Eptingen, Heinricus de – Kreuzgang, *in capitulo*
- Eptingen zu Blochmont, Hermannus (II.) von († nach 1479), *miles*, G. der Magdalena von Grünenberg – Kreuzgang, Halle
- Eptingen, Petrus de, *can.* – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Eptingen, Susa von, geb. Reich von Reichenstein († nach 1520), T. von Peter (VII.) R., G. des Anton (II.) von E. – südliches Querhaus
- Erenschloss, Egidius († nach 1465), *presbiter, cap.* – Kreuzgang, Halle, Appolinarisaltar
- Erhardi, Elsina, geb. Wegenstetten, G. des Johannes E. – Maria-Magdalena-Kapelle, *ante altare beate Marie Magdalena sub arcu*
- Erhardi, Johannes, *notarius consulum Basiliensum* – Maria-Magdalenenkapelle
- Ermenrich, Agnesa, G. des Hugo *dictus* – Kreuzgang, bei Maria-Magdalenenkapelle
- Ernau, Hans Ulrich von († 1636) – nördliches Querhaus
- Eroltzwiler, Gutta von († 1364), G. des Rudolf Fröwler gen. von Waldshut – Maria-Magdalenenkapelle
- Esch s. Aesch
- Eschibach, Walter *dictus, praepositus scolaris* – Kreuzgang, *ante scolas*
- Ezelin († 1282?), Diakon – Paradies?

F/V

- Faesch-Gebweiler, Anna († 1654), G. des Rudolf F. – Kreuzgang?
- Faesch, Johann Jakob († 1652), Universitätsrektor – unbekannt
- Faesch, Johann Rudolf († 1659), Bürgermeister, Spediteur – Krypta
- Faesch, Johann Rudolf († 1762), Bürgermeister – Neuenburgerkapelle
- Faesch-Ochs, Helena († 1781), G. des Johann Rudolf Faesch – Neuenburgerkapelle
- Falkeisen, Hieronymus († 1838), Antistes, Archidiakon – nördliches Querhaus
- Falkeisen-Hauser, Maria Salome († 1835), G. des H. Falkeisen – nördliches Querhaus
- Falkenstein, Amelie von, geb. von Weinsberg († um 1480), G. von Thomas I. von Falkenstein – Tegernaukapelle
- Falkenstein, Johannes (I.) von († 1380), *archidiaconus*, S. des Rudolf (II.) von F. – Neuenburgerkapelle
- Falkenstein, Sigmund/Sigismund von, Baro, Herr zu Ebringen († 1533?), S. des Thomas (I.) von F. – Tegernaukapelle
- Falkenstein, Thomas I. von, Landgraf, Herr zu Göskon, Farnsburg und Heidburg († 1482), S. des Hans Friedrich von F. – Tegernaukapelle
- Falkner, Emanuel († 1760), Bürgermeister – nördliches Querhaus
- Veltheim, Heinricus, G. der Margaretha Strubin – Kreuzgang
- Veltheim, Jacobus († nach 1383), Prokurator, Dekan – Grosse Halle
- Velti, Jocob, Lohnherr – Kreuzgang, Halle, Bildersäule
- Velti, M. des Jocob V. – Kreuzgang, Halle, Bildersäule
- Venningen, Johann von († 1478), Bischof – vor Lettner, Bitt (Südseite des Lettners)
- Ferreto s. Pfirt
- Vesenegke/Veseneck, Heinrich de († nach 1250), *can., prepositus, archidiaconus* – Kreuzgang, *in cespite*
- Vesenegke, Hemma de – *sub* Katharinenkapelle
- Vesenegke, Wernherus de († nach 1275) – Kreuzgang, *in ambitu ante scolas*
- Vesenegke, Wunnegeba – Kreuzgang, *in cespite*
- Vetter, Johannes, *cap.* – Kreuzgang, *iuxta altare s. Bartholomei*
- Villicus/Meyer, Gertrud, G. des Johannes Villici (Meier, Gutsverwalter) – *sub* Katharinenkapelle
- Vinck, Ludwicus († 1446), *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel *iuxta* Heinrichsaltar
- Vischerin, Bela *dicta* – in Maria-Magdalena-Kapelle
- Vischer, Johannes († 1476), *cap.* – Kreuzgang
- Flachslanden, Heinrich von († 1353), *scolasticus* – Bebelnheimkapelle, Fridolinskapelle
- Flachslanden, Johann Werner von († 1481 oder 1487), Domdekan, Dompropst – südliche Chornebenkammer, bei *puerperium*
- Flachslanden, Werner von († 1487), Domherr – südliche Chornebenkammer
- Fleckenstein, Johannes (IV.) de († 1436), Bischof – Mainzerkapelle
- Flicher de Rotwil, Rudolfus († 1383), *cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Voelmin, Heinricus († 1387), *can.* – Kreuzgang, Heinrichsaltar
- Voelmin, Ludiwicus († 1446), *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel, Heinrichsaltar
- Voelmin, Margaretha, S. des Heinricus – Kreuzgang, Ostflügel, Heinrichsaltar, *iuxta latus canonicorum prope columpnam cum ymaginibus*
- Foro frumenti s. Kornmergte
- Förster, Greda, S. der Ursula F. – Maria-Magdalena-Kapelle
- Förster, Laulin, B. der Ursula F. – Maria-Magdalena-Kapelle
- Försterin alias von Hirtzbach, Ursula († nach 1439), G. des Friedrich Fröwler – Maria-Magdalena-Kapelle

- Vol, Eucharius – Kreuzgang, Halle, Marienbild
- Franckfurt, Raspo de, *magister, organorum artifex* – Kreuzgang, *prope ymaginem Beate Virginis*
- Friburgo, Adelheid, G. des Johannes de F. – Kreuzgang, *in cespite*, bei Katharinenkapelle
- Friburgo, Albertus de († 1310), *magister, can., officialis quondam curie Basiliensis* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Friburgo, Burchardus, *lanifex de* – Kreuzgang, *in latere s.* Maria-Magdalena-Kapelle
- Friburgo, Cuonradus de († nach 1347), *cap.* – Niklauskapelle
- Friburgo, Dietrich, S. des Johannes de F. – bei Katherinenkapelle
- Friburgo, Johannes de († nach 1311), *cuprifaber* – bei Katharinenkapelle, *in cespite prope tristegam s.* Katherine
- Friburgo, Katherina, T. des Johannes de Fr. – bei Katherinenkapelle, *in cespite*
- Friburgo, Petrus de († vor 1318), *magister can.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*, Heinrichsaltar
- Frick, Ulrich von († 13..*?*), Ritter – Paradies
- Frickling, Jacobus († vor 1411), *campsor* – Kreuzgang
- Friden, Hedewigis – Kreuzgang *in cespite*
- Friling, Hermannus († 1439), *cap., vicarius episcopi* – Kreuzgang, *in ambitu, iuxta sedem episcopalem*
- Friling, Johannes († 1457), *cap.* – Kreuzgang
- Fritzin, die – Kreuzgang
- Froben, Hieronymus – Kreuzgang?
- Froburg, Ortliebus de († 1164), Bischof – vor Lettner, Heiligkreuzaltar
- Frölich, Ulrich († 1610), Notar – Kreuzgang?
- Fronvischer de Columbaria, Burchard († nach 1330) – Maria-Magdalena-Kapelle
- Fronvischer de Columbaria, Gisela, S. des Burchard – Maria-Magdalena-Kapelle
- Fronvischer de Columbaria, Heinricus de, *cap., domini prespositi* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Fröwler, Anna, G. des Berchtoldus Fröwler de Waltzhut, *scultetus* – Niklauskapelle, *ante ostium*
- Fröwler, Heinricus/Heintzmann († 1394), *civis Basiliensis*, S. des Jakob und der Katharina de Ghua
- Fröwler, Jacobus († 1380), *civis Basiliensis*, Vitztum- und Brotmeisteramtsinhaber, Achtburger, G. der Katherina de Guona (1) – Kreuzgang, Halle, Appolinarisaltar
- Fröwler von Hirtzbach, Johannes († 1418?), *scolasticus* – Fröwlerkapelle
- Fröwler, Petrus Johannes († nach 1400), Vitztum- und Brotmeisteramtsinhaber, S. des Jacobus F. und der Katherina de Guona (s. Ramstein) – Kreuzgang, *in ambitu iuxta fornicem ante altare sancti Heinrici*
- Fröwler, Rudolf gen. Froidman († 1380), *custos*, S. des Rudolf *dictus* von Waldshut – Fröwlerkapelle
- Fröwler, Rudolf *dictus* von Waldshut († 1343), S. des Berthold, V. des Jakob und des Rudolf F. – Maria-Magdalena-Kapelle
- Frowenberg, Maria de – Niklauskapelle
- Fuchs, Hewiwigis, G. von Rudolf in dem Kornmergte – vor Niklauskapelle
- Fuchs, Rudolf († vor 1247) – Kreuzgang, *in capitulo*
- Fuchs, Rudolfus *dictus* – Kreuzgang, Ostflügel *in latere canonicorum sub arcu*
- Vulpes s. Fuchs

G

- Gassen, Heinricus vor – Paradies
- Gebhard, Lux († 1585), S. der Maria Meigerin – Kreuzgang?
- Gebweiler/Gewilr, Johannes von († 1474), *cap.* – Kreuzgang, Westflügel
- Gebweiler/Guebwiller, Jacobus de († 1326), *presbiter can.* – 11000-Jungfrauenkapelle
- Geilenhusen/Geylenhusen, Agnesa de, G. des Hartmann G. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Geisrieme, Ulricus *dictus* († nach 1307), *armiger* – Kreuzgang *in capitulo, ante s. Nicolaum*
- Gengenbach, Albertt/Albrecht († 1410), Notar der Kurie, G. der Greda Rosegg – vor Katharinenkapelle
- Gengenbach, Jodocus/Jost († nach 1443), S. des Albert G. – vor Katharinenkapelle
- Gengenbach, Rudolfus Bon de, *presbiter, can.* – Maria-Magdalena-Kapelle Gerdrudis, G. des Dormentars Gerungus – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Gerdrudis, G. des Dormentars Gerungus – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Gertrudis, G. des Hurreboldus – Kreuzgang, *in latere S.* Maria-Magdalena-Kapelle
- Gerungus, Dormentar – Kreuzgang, Südlfügel, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Gilgenberg, Barbara geb. von Andlau († nach 1499), G. des Hans Imer von Gilgenberg (s. Ramstein) – Neuenburgerkapelle
- Gilgenberg (Ramstein), Suselin geb. von Staufenberg († nach 1499), G. des Hans Bernhard von († 1474), Vogt von Ensisheim – Neuenburgerkapelle
- Giphe, Rudolfus *dictus* – Kreuzgang, *ante refectorium*
- Gipser, Cunradus *dictus, cap.* – Kreuzgang, Ostflügel *in latere canonicorum*
- Gladiator, Ulricus († nach 1280) – Maria-Magdalena-Kapelle
- Glaser, Simon des Trägers, Meister – Maria-Magdalena-Kapelle, 10000-Ritter-Altar
- Gnadental s. Ramstein, Agnes
- Gösgen, Gottfried von († nach 1349), Ritter – Kreuzgang
- Gösgen, Konrad Freiherr von († 1323), Domherr – Neuenburgerkapelle
- Golde, Elsina zem – Maria-Magdalena-Kapelles
- Golde, Lutgard, G. des Wernherus *dictus* zem G. – Kreuzgang *in ambitu*
- Goldschmied/Smit zem Golde, Werner *dictus* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Goldschmied / zem Golde, Liutgard, G. des Werner zem G. – Kreuzgang *in ambitu*
- Gotfridus, *cellerarius decani* – Kreuzgang, *in cespite* bei Katharinenkapelle
- Grandis Vallis, Agnesa – Kreuzgang *in ambitu*
- Grandis Vallis, M. der Agnesa – Kreuzgang *in ambitu*
- Grandisvallis, Petrus de *monastero, cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Grecus, Cuonradus – Kreuzgang *in ambitu*
- Grecus, Adelheid, G. des Conradus G. – Kreuzgang, Halle, *prope scolas*
- Grenzinger, Nicolaus – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Grenzinger, Katherina, G. des Nicolaus G. – Kreuzgang, vor Niklauskapelle

- Grieb, Henmannus/Heinzmann († 1407), G. der Anna Aman, Schwiegers. des Ulrich und der Katharina Aman – Kreuzgang
- Griesinger, Thomas, *cap.* – Kreuzgang, *in latere domus episcopalis in ambitu*
- Grünenberg, Gredanna von († 1480), T. des Konrad ad Solem – Kreuzgang, Halle
- Grünenberg, Magdalena († vor 1468), T. der Gredanna zer Sunnen und des Johann Grimm, G. des Herman (II.) von Eptingen – Kreuzgang, Halle
- Grünenberg, Margarethe von († 1391), T. des Rudolf von G., G. des Burkhard Münch von Landskron – Münchkapelle
- Guggisberg/Guggansberg, Chuno de († um 1291), *cellerarius* – Neuenburgerkapelle
- Guldinfuos, Greda – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Gundoltzdorf/Gundolfsdorf, Heinrich von († um 1245), *cellerarius* – Paradies
- Gundolzdorf, Hugo de – Matthäuskapelle
- Gundolzhein, Werner von († nach 1318), Kanoniker – Kreuzgang, Ostflügel
- Gürbelon/Guirbelon, Heinricus de († nach 1236), *camerarius* – Kreuzgang, *in capitulo ante s. Nicolaum*
- Guona, Katherina de, G. des J. Fröwler – s. Ramstein und Fröwler
- Gut, Conradus, *dictus* der Gut von Machstat – Niklauskapelle
- Guta – südliches Querhaus, vor Stefansaltar
- Guta, G. des Heinrich ? – Kreuzgang, Westflügel
- Guta, G. des Hartung – Paradies
- Guta, T. der Balthilde – Kreuzgang, Westflügel, *iuxta portam latinam*

H

- Habsburg und Kiburg, Hartmannus von († 1281) S. der Anna und des Rudolf – Chor
- Habsburg, Anna von († 23.2.1281), Königin – Chor
- Habsburg, Karl von († 1276), S. der Anna und des Rudolf – Chor
- Haco, Burkardus *dictus* – Paradies
- Hägendorf/Hegendorf, Heinricus *de, presbiter can.* – Kreuzgang *in latere canonicorum*
- Hagenbach Isaak († 1777), Bürgermeister – Bebelnheimkapelle
- Halbysen, Anna, M. des Heinricus H. – Maria-Magdalena-Kapelle
- Halbysen, Heinricus (d.J.), *civis Basiliensis*, Kaufmann – Maria-Magdalena-Kapelle, *iuxta gradus porte*
- Halbysen, Heinricus (d.Ae.), V. des Heinricus H. – Maria-Magdalena-Kapelle *iuxta ambitum ante altare s. Marie Magdalena*
- Halbysen, Laurencius – Maria-Magdalena-Kapelle
- Halderwank, Mechtild von († nach 1298) – Kreuzgang, Ostflügel *ante scolas*
- Hallis, Wernherus de H. *alias dictus* Unrawe, des Rats († 1380) – Niklauskapelle, Hauptaltar
- Hallwil von, Ritter – Krypta
- Hallwil, Hartmann von († 1506), Dompropst, S. des Burkhard von H. – vor Lettner, Altar der Marienbruderschaft (Heiligkreuzaltar)
- Hallwil, Johann Rudolfus de († 1527), *custos*, Koadjutor/Dompropst – vor Lettner
- Hannfstengel, Burckardus († 1480), Generalvikar, *cap.* – in Katharinenkapelle
- Hannfstengel, Johannes († 1452), *cap.* – Niklauskapelle, Dreikönigsaltar
- Harder, Johann Conrad († 1695), Stadtnotar – unbekannt
- Hasela, Chuno de, *armiger* – *sub* Katherinenkapelle
- Hasenburg, Burchardus de († nach 1225), *miles* – *in capitulo, ante capitulum*
- Hasenburg, Guota de – Kreuzgang *in capitulo*
- Hasenburg, Hugo von († 1180), Bischof – nördliche Chornebenkammer, *ante cameram campanariorum*
- Haupt/Houpt, Greda zem, T. des Heinricus Rosegg – Maria-Magdalena-Kapelle
- Haus s. Domo
- Hedwig, T. des Helmelinus – Kreuzgang, *in ambitu ante scolas*
- Hegk, Nycolaus zer H. alias Westerman, *cap.* – Kreuzgang, Halle, Appolinarisaltar
- Heijdelbeck, Wunnwaldus († 1483), *cancellarius et secretarius episcoporum* – Kreuzgang
- Hejmerstorff, Nicolaus, *cap.* – Kreuzgang, Westflügel
- Heijmonis, Heinricus, *cap.* – Niklauskapelle
- Heinricus, frater – Kreuzgang, *in capitulo*
- Heinricus, *presbiter, decanus* – Kreuzgang, Ostflügel *in latere canonicorum*
- Heinricus, *subcustos* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Heinricus, *submagister* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Helicha – Kreuzgang, *ante capitulum*
- Hemmeramus, *miles* – *in capitulo*
- Hemsberg/Heinsperg, Wilhelmus de († 1457), *decretorum doctor, custos* – Kreuzgang, Ostflügel *in latere canonicorum*
- Herborn, Johannes († 1523), *cap.* – Fröwlerkapelle, Heiliggeistaltar
- Hertbrot, Cuonradus († vor 1403) – Kreuzgang, *in latere cellarii*, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Hertbrot, Margaretha, G. des Johannes H. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Herthar, Burchardus *dictus* († nach 1279) – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Herthar, Wernherus *dictus, cap.* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Herzoge, Wernherus *dictus* – Paradies
- Heydelbeck, Wunnwoldus († 1483), *cancellarius et secretarius episcoporum* – Kreuzgang, Halle zw. Bischofsthron und *introitum curie episcopalis muro contiguo*
- Heymo, *cap.* – Kreuzgang, Westflügel
- Heymo († nach 1285), *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel
- Heymo, Heinricus, *cap.* – Kreuzgang, *in ambitu* s. Nicolai
- Hiltaningen, Agnesa de, G. des C. de H. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Hiltbold († 1. Hälfte 14. Jh.) – Paradies
- Hiltboldus – Kreuzgang, *in cespite*
- Hirzbach, Johannes von († vor 1419) – Fröwlerkapelle
- Hirzbach, Margaretha von († 1374), M. des Johannes Fröwler – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Hochsol, Konrad von, *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel
- Hofer, Elsina, M. des Martin H. – Kreuzgang, *in capitulo*, vor Niklauskapelle
- Hofer/Hoffer, Martinus († nach 1477), *cap.* – Kreuzgang, *in capitulo*, vor Niklauskapelle
- Hohen Klingen, Hans Imer von der (ohne Angabe), Freiherr – Tegernaukapelle

- Hohenstein, Johann von († 1426), Domdekan – südliches Querhaus, Altar der Unschuldigen Kindlein
- Holderbank/Halderwank, Mechtild von († nach 1298) – Kreuzgang *in ambitu ante scolas*
- Hole, Berchta, T. des Arnoldus *dictus* H. – Kreuzgang, Südflügel, bei Maria-Magdalena-Kapelle *versus scolas*
- Houdorf, Dietricus de, *cap.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Hower, Johannes *dictus* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Huber, Georg († 1564) – Kreuzgang?
- Hüressin s. Schönau, Anna von – Bestattungsort unbekannt
- Huglin, *magister fabricae* – Kreuzgang
- Hugo († nach 1250), *cantor* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Hunwilr de Zofingen, Conradus – Maria-Magdalena-Kapelle
- Hus/Haus s. Domo
- Husgow, Johannes († nach 1417), *cap., dormentarius* – Kreuzgang, *latus canonicorum*, vor Heinrichsaltar bei der Niklauskapelle

I/J

- Irinc – südliches Querhaus, *ante s.* Stephanum
- Irmengard – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Irmentrudis – Kreuzgang, *in cespite*
- Irmentrudis – südliches Querhaus, vor Stefansaltar
- Irmentrudis, M. des Steinlinus – Kreuzgang, *in cespite versus latus canonicorum*
- Irmy/Irmi, Elisabeth (?) († um 1500?), Nonne im Steinenkloster – *Kreuzgang in latere canonicorum*
- Iselin-Männlin, Agnes († 1496), G. des Johannes I. – Kreuzgang, Ostlfügel, vor Marienbild
- Iselin, Hans Lux († 1588) – Kreuzgang?
- Iselin, Huldrich († 1564) – Kreuzgang?
- Iselin, Isaak (*1728 / † 1782), Ratschreiber, G. der Helene Forcart († 1810) – Kreuzgang
- Iselin, Matthias († 1512 oder 1532), Gewürzkrämer des Rats, Sechser, Dreierherr, S. des Johannes I., G. der Clara zum Luft († 1532) – Kreuzgang, Ostflügel, Marienbild
- Iselin/Ysenlin, Johannes/Hans (I.) († 1497), Kornschreiber des Rats, G. der Agnes Mänlin – Kreuzgang, Ostflügel, vor Marienbild
- Iselin, Valerie († um 1510), T. des Matthias I., G. von Oberstzunftmeister Balthasar Hiltprand – Kreuzgang, Ostflügel, Marienbild
- Isny/Isenina, Hermannus de († nach 1322), *scolasticus* – Kreuzgang, *sub arcu* vor Niklauskapelle
- Istein, Berchtold von, *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel
- Istein, Hugo *villicus* von, Meier, Gutsverwalter – Matthäuskapelle
- Ita – *in capitulo*
- Ita, G. des Petrus – Kreuzgang, Westflügel
- Ita, G. des Vivianus († um 1300) – Kreuzgang, *in cespite prope capellam beati Mathei apostoli*
- Iuvenis, G. des Heinrich I. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Iuvenis, Heinricus – Kreuzgang, Westflügel
- Jäkelman/Jeckelmann, G. des Chirurgs Frantz Jäkelman († 15..*?*) – Kreuzgang
- Johannes († nach 1169), *presbiter decanus* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Johannes, *dictus* der «Tumbelmeister» († 1. H. 14. Jh.), *magister*, mit G. und T. – Paradies
- Johannes († 1356), *subcustos, cap.* – Kreuzgang, Halle, Heinrichsaltar
- Judeli, Burchard *dictus, cap.* – *sub* Katharinenkapelle
- Jung s. Iuvenis

L

- Lagelnhein, Adelheid de – *sub* Katherinenkapelle
- Lallo, Burkardus († nach 1232), *can.* – Kreuzgang, Ostflügel
- Lana, Elyzabeth, M. des Petrus *dicti* L. – Matthäuskapelle
- Lana, Petrus *dictus* († nach 1315), *procurator capituli* – Matthäuskapelle
- Landser, Berchtoldus *dictus de* († 1380), *cap. subcustos*, Bruder des Johannes L. – Kreuzgang, vor Heinrichsaltar
- Landser, Johannes *dictus de* († 1349), *cap. subcustos* – Kreuzgang, vor Heinrichsaltar
- Lapis, Johannis († 1348), *cap.* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- la Capra, Bartolomeo de († 1433), Erzbischof von Mailand – Neuenburgerkapelle, inneres Seitenschiff
- Larga, Johannes de, *cap.* – Neuenburgerkapelle
- Laufen, Adelheid de († 1482), G. des Johannes Waltenheim – Kreuzgang
- Laufen, Agnes von († nach 1536), G. des Conradus Dreyger von L. – Kreuzgang, bei Niklauskapelle
- Laufen, Andreas de, *dormentarius, cap.* – Kreuzgang, *in cespite prope ianuam qua intratur ad ecclesiam*
- Laufen, Conradus Dreyger (Treger) von – Kreuzgang, bei Niklauskapelle
- Laufen, Gertrud von († um 1400), G. des Johannes Elige de L. – Kreuzgang
- Laufen, Jacobus von, S. des Conradus – Kreuzgang, bei Niklauskapelle
- Laufen, Johannes Elige de († nach 1404) – Kreuzgang
- Laufen, Judenta de († 1. Hälfte 14. Jh.), G. des Herrn Fabri von Laufen – Paradies
- Laufen, Margaretha de († 1472), T. der Adelheid – Kreuzgang
- Laufen, Margaretha de († nach 1485), G. des Johannes Zscheckenbürlin – Kreuzgang
- Laufen, Walther von, S. des Conradus – Kreuzgang, bei Niklauskapelle
- Laufener/Loufenere, Conradus der – Kreuzgang, Westflügel
- Laufener, Hedewigis *dicta* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Laufenburg, Agnesa de, G. des Cuonradus de Magstat, S. der Adelheid de L. – Niklauskapelle, *iuxta ostium*
- Lepusculus/Häslein, Sebastianus († 1576) – Kreuzgang (zu Füssen der Anna Plattner)
- Lestin, Wernherus *dictus, scolar* – Kreuzgang, *in ambitu ante scolas*
- Liebenberg, Agnesa oder Anna († um 1250), G. des Ulrich de L. – Maria-Magdalena-Kapelle
- Liebinger, Peter († 1432), *prepositus* – Tegernaukapelle
- Lila, Richardus de, *presbiter can.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Lingk s. Denck
- Logelheim/Lagelnhein, Adelheid de – *sub* Katharinenkapelle
- Lörrach, Guta de – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Lörrach, Heinrich von († nach 1297), *can.* – Kreuzgang, Ostflügel
- Löwenberg, Verena – Kreuzgang, Heinrichsaltar
- Lotzmann, Berchtold († nach 1465), *cap.* – Kreuzgang, Halle
- Luchs, Johannes († 1393), *civis* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Ludwicus, Notar der Kurie – Kreuzgang, *in latere canonicorum*

- Luft, Arnold zum († 1517), Dr. Offizial, Rektor der Universität Basel, S. des Ulrich zem Luft – Krypta, Marienaltar
- Luft, Clara zum († 1532), G. des Mathias Iselin, T. des Ulrich zem Luft – Kreuzgang, Marienbild Ostflügel
- Luft, Peter zum († 1474), *magister*, Generalvikar, B. des Ulrich zem Luft – Krypta, Marienaltar
- Luipprandus († nach 1309?), *magister*, Advokat der Basler Kurie – Kreuzgang *in ambitu ante scolas*
- Lumbartz, Hans – nördliche Chornebenkammer oder im *capitulum*
- Lutter, Konrad de († 1392), *cap.*, *subkustos* – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Lutter, Leonhardus, S. der Agnes de Altdorf – Maria-Magdalena-Kapelle
- Lutra, Rudolf von, *cerdo* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Luttringer, Cuonradus L. alias zem Tor, *civis* Basiliensis – Niklauskapelle

M

- Macellis, Conradus de M. iunior – Kreuzgang, *in capitulo, ante s. Nicolaum*
- Macellis, Mechtilde de, G. des Konrad de M. – Kreuzgang, *in capitulo*
- Macerel, Bruno († 12.*?*), Ritter, Bürgermeister – Paradies
- Macerel, Diethelm († 12.*?*), Ritter – Paradies
- Macerel, Heinricus († nach 1300), *cap.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Magstatt, Conradus *dictus* der Gute de, G. der Agnesa de Loufenburg – Niklauskapelle, Christophorusbild *iuxta ostium*
- Malre, Wernherus de – Kreuzgang, *in cespite*
- Mangold, Matthias († 1719), Pfarrer zu Münchenstein, Archidiakon – südliches Querhaus
- Marquardus († nach 1227), *prepositus, camerarius* – Kreuzgang, Ostflügel *in latere canonicorum*
- Marscalc, Gisela († nach 1240), G. des *miles* Petrus Marscalci – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Marschalk, Jacobus († 1344), *presbiter decanus*, S. des *miles* Albertus und der Agnes Kraft – Kreuzgang
- Marschalk, Petrus († nach 1241), *miles*, G. der Gisela – Kreuzgang, *latere canonicorum*
- Massmünster, Bernhard de († 1383) – Münchkapelle
- Massmünster, Burkard de († 1386), *miles* – Münchkapelle
- Massmünster, Heinrich von († 1395), *scolasticus* – 11000-Jungfrauenkapelle
- Massmünster, Heinrich von, *miles* († vor 1378) – Münchkapelle
- Massmünster, Johanna de geb. Münch de Landskron († 1422) – Münchkapelle
- Mayer/Maijger, Wernherus († vor 1421), *can.* – Kreuzgang, Halle, Bischofsstuhl
- Mellinger, Petrus († nach 1462), *cap.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Melsak/Melsack, Paulus von († 1438), *can.* Domherr – Bebelnheimkapelle (Fridolinskapelle *iuxta hostium introitus*)
- Menselerin, Ennelina († nach 1424), G. des Henmannus Spitz – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Menzinger, Johann Friedrich († 1584) – Kreuzgang?
- Merian-Sarasin, Samuel († 1760), Bürgermeister – südliches Querhaus
- Merian-Hoffmann, Valerie († 1834), G. des Christoph Merian – südliches Querhaus
- Merian-Hofmann, Christoph († 1849) – südliches Querhaus
- Mettarius, Adelheid – Matthäuskapelle
- Mettarius, Agnesa und Kinder, G. des Johannes Mettarius (13. Jh.) – Matthäuskapelle
- Mettarius, Johannes († nach 1296) – Matthäuskapelle
- Metzerlen, Albert, Rector der Kirche in Metzerlen – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Michlenbach, Dietricus Jakobi de – Porta latina
- Michlenbach, G. des Dietricus J. de M. – Porta latina
- Minseldon/Minseln, Hegehardus de, *miles* – Kreuzgang, *ante* s. Nicolaum
- Moler/Moeler, Ulricus der – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Möringen, Brigida de – Kreuzgang
- Mörsberg/Mörsperg/Morimont, Johann Werner von († 1525), *custos*, Dompropst – vor Lettner
- Monachij s. Münch
- Moutier-Grandval/Grandis Vallis, Agnesa – Kreuzgang, *in ambitu*
- Moutier-Grandval, M. der Agnesa – Kreuzgang, *in ambitu*
- Mulboumen, Mathias *dictus* zem († nach 1327), *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel *in latere canonicorum*
- Mülhausen/Mulhusen, Johannes Reinhard de († nach 1406), *cap.*, Fabrikmeister – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Mülhausen, Wernherus *dictus* – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Mülnheim, Alberchtus von († 1369), *presbiter can.* – in/vor Niklauskapelle
- Mümliswilr, Hugo de († nach 1270), *magister, can.* – Kreuzgang, Ostflügel *in latere canonicorum*
- Mümliswilr, Wernherus de – Keuzgang, *in cespite prope capellam s. Mathei*
- Münch von Münchenstein, Hartmann († 1424), Bischof – Niklauskapelle, Dreikönigsaltar
- Münch von Büren, Johannes Werner († 1412), *can.* – Niklauskapelle, Dreikönigsaltar
- Münch von Büren, Otto *dictus* de Pogers († nach 1318), *miles* – Niklauskapelle
- Münch von Landskron, Agnesa († 1393), G. des Nicolaus vom Hus *militis* – Münchkapelle
- Münch von Landskron, Burkard II. d.Alte († 1376?) – Münchkapelle
- Münch von Landskron, Hartung/Hartmann († 1332), *archidiaconus can.* – Münchkapelle
- Münch von Landskron, Henmann (Johann) († 1361), *can.*, *custos* – Münchkapelle
- Münch von Landskron, Johannes († 1410), *thesaurarius, cantor, custos* – Münchkapelle
- Münch von Landskron, Konrad XI. († 1402), *cantor*, Dompropst, Bischof – Münchkapelle
- Münch von Landskron, Konrad IX. († 1353), Bürgermeister – Münchkapelle
- Münch von Landskron, Margareta, T. des Ritters Hartung – Paradies
- Münch von Landskron, Rudolf III. († 1396), *cantor*, Domdekan – Münchkapelle

- Münch von Münchsberg, Otto I. († zwischen 1332 und 1338), Dompropst? – nördliches Querhaus, Martins- und Laurentiusaltars
- Münchenstein, Oswald († nach 1395), *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel, Marienbild
- Münster, Heylwig de, M. der Ursula Förster – Maria-Magdalena-Kapelle
- Münster, Sebastian († 1552) – Kreuzgang?
- Munderstat, Johannes Fridrich von († 15. Jh.), *notarius collateralis curie* – Kreuzgang
- Munderstat, Johannes Itelclaus de, *cap.* – Kreuzgang, Westflügel *iuxta murum celarii curie episcopalis*
- Muntzach, Johannes de († 1377), *decanus* der St. Johannsbruderschaft, *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel, Heinrichsaltar, *sub arcu ante altare*
- Murer, Heinricus, *panniscida* – Kreuzgang
- Murerin, Mechtildis *dicta* – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Musseltini, Everhardi († 1586) – Kreuzgang?
- Muttenz, Greda de, *famula* des *can.* Cunradi *dicti* Bretcelli – Maria-Magdalena-Kapelle
- Muttenzer, Katherina, G. des Otmannus – Maria-Magdalena-Kapelle
- Muttenzer, Otmannus – Maria-Magdalena-Kapelle
- Myconius, Oswaldus († 1552) – Kreuzgang?

N

- Naszo, Berchtoldus *dictus, notarius prepositi* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Negelli, Heinricus *dictus, dyaconus* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Neuenburg, Adelheid de († nach 1418), G. des Thüring (VIII.) von Ramstein, S. des Bischofs Humbert von N. – Neuenburgerkapelle
- Neuenburg, Conradus de, *magister et scriptor hospitalis pauperum Basiliensis* – Kreuzgang, *in ambitu, in scolis iuxta latus canonicorum*
- Neuenburg, Heinrich III. von († 1274), Bischof – Neuenburgerkapelle, Marienaltar
- Neuenburg, Humbert von († 1417), Bischof – Münster?
- Neuenburg, Ulrich von, Diakon, *can.* – Kreuzgang *in latere canonicorum*
- Nidelwilr, Ursula de – Kreuzgang
- Nussbaum, Macharius († 1553) – Kreuzgang
- Nussbaum, Agnes, Salome, Katharina († 1553, † 1553, † 1564), T. des Macharius N. – Kreuzgang
- Nussdorf, Hans († nach 1503), Steinmetz – Kreuzgang, Nordflügel (mitlen crutzgang)
- Nussdorf, G. des Hans de N. – Kreuzgang, Wasen (hindren crützgang)

O

- Oberkirch, Heinrich de († 1487) – südliches Querhaus
- Öfenlin, Katherina, G. des Rudolf de Lutra – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Ölmo, Greda, G. des Nicolaus de Ö. – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Ölmo, Nicolaus *dictus pistor* († vor 1350) – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Öringen, Caspar Dorward de – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Oeuglin/Oüglin/Öglin, Bernhardus, *can. decretorum doctor*, Chorherr zu St. Peter, Generalvikar, Offizial († 1506) – Krypta, Marienaltar
- Oeuglin/Oüglin, Hans Ulrich († 1564) – Krypta
- Öringen, Caspar Dorward de – vor Niklauskapelle
- Ötlikon, Johannes de – Matthäuskapelle
- Ötzlin, Mechtild, G. des «Ötzlini iunioris» (1. Hälfte 14. Jh.) – Paradies
- Oezi, Johannes *dictus* de Columbaria, *presbiter rector ecclesie* in Sewen – Niklauskapelle
- Orte, Dietricus († vor 1294), *cantor* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Otto, *magister, camerarius* – Kreuzgang, versus S. Ulricum
- Ow/Au, Burkardus von († nach 1408), Rektor in Muntzach, *cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle

P

- Panifex, Radegerus († nach 1241) – Matthäuskapelle
- Patella de Beveler, Ulricus *dictus, campanarius, cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Paulinus, Bruder des Bischofs Peter de Mainz († 1305) – Mainzerkapelle
- Perdicis, Waltherus, *presbiter, magister in artibus, prepositus, can.* († 1423) – Niklauskapelle
- Peregrinus, *sacerdos* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Petrus – Kreuzgang, Westflügel
- Petrus *lapicida* – Matthäuskapelle
- Pfaff, Agnes († um 1400), G. des Heinrich Pf. – Kreuzgang *in cespite iuxta monasterium*
- Pfaff, Rudolfus († nach 1253), Ritter, S. des *miles* Heinrici *dicti* Pfaffe – *sub* Katherinenkapelle
- Pfaffe/Phapho, Heinricus *dictus* († nach 1280), *miles*, V. des Rudolf P. – *sub* Katharinenkapelle
- Pfirt, Agatha von († 1554) – Kreuzgang?
- Pfirt, Berthold II. von († 1262), Bischof – nördliches Querhaus, Gallusaltar
- Pfirter von Liestal, Clara († 1389), G. des Cunradus Egglin *olim scultetus* (Schultheiss) in Liestal – Niklauskapelle
- Pfirt, Sigmund de († 1574), Dompropst – Fröwlerkapelle
- Pfirter, Leonhard Phirter alias zem Blumen († nach 1419), Junker, S. der Clara Pfirter, G. der Greda Erhart – Niklauskapelle
- Phale, Johannes *dictus* zem swarzen, *civis Basiliensis* – Kreuzgang, vor Heinrichsaltar
- Philman, Johannes *dictus, cap.* – Kreuzgang, *in ambitu in scolis*
- Phirter s. auch Blumen
- Pincerna s. Schenk
- Piscatoris s. Vischer
- Piscatoris, Heinricus († 1486), *cap.* – Kreuzgang
- Pistor, Agnesa – G. des Arnoldus P.- Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Pistor, Arnoldus (d.Ae.) – Kreuzgang, Westflügel
- Pistor, Arnoldus (d.J.), S. des Arnoldus P. – Kreuzgang, Westflügel
- Pistor, Johannes, S. des Arnoldus P. – Kreuzgang, Westflügel
- Plabürer s. Wesslei
- Platea (Platen?) Guta de (verstorben nicht später als 1. Hälfte 14. Jh.) – Paradies
- Platter, Anna geb. Dietschi († 1572), G. des Thomas (I.) Platter – Kreuzgang (neben F. Jäkelmans Frau)

- Platter, Thomas (I.) († 1582), Rektor, G. der Anna Dietschi – Kreuzgang
- Ponnica, Tobias († 1637) – Krypta
- Porta, Berchta de, G. des Johannes de Hünningen – Paradies
- Portam, Berchtoldus *ad* († nach 1299) – Kreuzgang, *in ambitu ante scolas*
- Portam, Hugo ad, S. des Berchtoldus *ad* P. – Kreuzgang, *in ambitu ante scolas*
- Porta, Johannes de († nach 1297), *presbiter can.* – Kreuzgang, *in capitulo*, vor Niklauskapelle
- Portam, Rudolf ad, S. des Berchtoldus ad P. – Kreuzgang, *in ambitu ante scolas*
- Porta, Ulricus de – Kreuzgang, *in latere* S. Marie Magdalene
- Prag, Ennelina die Kerzenmacherin († nach 1473), G. des Johannes de P. – Kreuzgang, Ostflügel, Marienbild
- Prag/Brag, Johannes de, Bürger († nach 1474) – Kreuzgang, Ostflügel, Marienbild
- Presbiter, Hugo *dictus* († 1349), *can.* – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Puerorum s. Kinden, zer

R

- Ramde, Johannes *dictus* zem († vor 1370) – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Ramstein, Agnes von († 1450), Äbtissin von Gnadental, T. des Thüring (VIII.) von R. – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Anna de († 1450), G. des Ulrich (X.?) de Hohenklingen († 1431) – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Burkard (III.) Wernher de († 1397), *can.*, S. des Burkard Werner (II.) von R. – Mainzerkapelle
- Ramstein, Chuno de († nach 1311), *miles* (auch: Walther), S. des Walter (III.) von R. – Niklauskapelle
- Ramstein, Hans Thüring de († 1460) – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Imerius de († 1395), Bischof, *can.*, S. des Rudolf I. von R. – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Katherina de (Guna) († nach 1388) – G. des Jakob Fröwler (1) und des Johannes/Henmann (III.) de R. – Kreuzgang, *iuxta fornicem ante altare sancti Heinrici*
- Ramstein, Petrus de († 1451), *armiger*, S. des Henman (IV.), G. der Elsina Münch von Münchenstein – Mainzerkapelle
- Ramstein, Rudolfus (I.) de, *dominus de* Zwingen und Gilgenberg († 1367), S. des Thüring (IV.), G. der Ita von Weissenburg – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Rudolfus (II.) de, Ritter, Freiherr zu Zwingen und Gilgenberg († 1374), S. des Rudolf I., B. des Imerius von R., G. der Adelheid Schlatter – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Rudolfus (III.) de, Freiherr zu Zwingen und Gilgenberg, Herr zu Wahlberg († 1459), Oberstkämmerer, S. des Thüring (VIII.) von R., G. der Ursula von Geroldseck – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Theobald/Diebold de († 1450), B. von Rudolf (III.) von R. – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Thüring (IV.) de, Freiherr zu Ramstein, Gilgenberg und Zwingen († 1340), S. des Thüring (III.), G. der Elisabeth von Arburg – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Thüring (VII.) von, Freiherr zu Zwingen und Gilgenberg († 1376), S. des Rudolf I. Freiherr, B. des Imerius von R., G. der Agnes Markgräfin von Hachberg – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Thüring von († 1367), Dompropst, B. von Rudolf (I.) – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Thüring (VIII.) von († 1420), Ritter, S. des Thüring (VII.), G. der Adelheid von Neuenburg – Neuenburgerkapelle
- Ramstein, Waltherus (Cuno) *de* († 1339?), *miles* – Niklauskapelle
- Rasor, Andreas, *cap.* – Kreuzgang, Halle, *ante scolas*
- Rasor/Scherer, Heinrich († 1370), *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel
- Raspo de Frankfurt, *magister, organum artifex* – Kreuzgang, Halle, Marienbild
- Ratoltzdorf, Burkard († vor 1400), *dictus* Haco de – Paradies
- Ratzoltzdorf, Elyzabeth († nach 1276), G. des Hugo de R. – *sub* Katherinenkapelle
- Ratzoltzdorf, Heinrich von († nach 1345), *cap.*, S. des Heinrich de R., B. der Katherina und der Elyzabeth – Kreuzgang, beim Heinrichsaltar
- Ratoltzdorf, Hugo (d.J.) de († nach 1261), *miles*, S. des Hugo de R. – Kreuzgang, *in capitulo, ante s. Nicolaum*
- Ratoltzdorf, Ludewicus de, *miles* († vor 1323 oder nach 1376) – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Ratzoltzdorf, Richenza, G. des Ritters Werner de R. – Kreuzgang, *in capitulo*
- Ratoltzdorf, Ulricus de († nach 1250), *cellerarius, can.*, S. des *miles* Hugo de R. – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Ratoltzdorf/Ratersdorf, Ulricus de († 1382), Kanoniker – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Ratoltzdorf, Wernerus de († nach 1325), *can.*, S. des Johannes de R. – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Ratsamhausen/Ratzenhausen, Heinrich de († 1386) – Neuenburgerkapelle
- Rebhuhn s. Perdicis
- Rechberg, Rosa, G. des Heinricus Truchsess – Kreuzgang, *in cimiterio circa columnam*
- Rechberger, Franz († 1589), G. der Salome R. – Kreuzgang?
- Rechberger-Iselin, Salome († 1585), G. des Franz R. – Kreuzgang?
- Rechzagel, Burchardus *dictus*, Campanarius, *cap.* – Kreuzgang *in ambitu, ante scolas*
- Redersdorf, Agnesa von, G. des Wilhelm de R. – Kreuzgang, *in cespite*
- Redersdorf, Johannes de, *cap., prepositus ecclesie Basiliensis* – Kreuzgang, *in latere beate Marie Magdalene*
- Redersdorf, Werner († 13..*?*) – Paradies
- Redersdorf, Wilhelm de – Kreuzgang, *in cespite*
- Regishein, Adelheit († nach 1415), T. des Heinricus Rosegg – Maria-Magdalena-Kapelle
- Regesheim, Antonius de († 1503), *can.* – Kreuzgang, Halle, *versus cellare domini episcopi*
- Regesheim, Caspar de († 1470), Zunftmeister – Maria-Magdalena-Kapelle
- Regesheim, Dorothea, G. des Caspar de R. – Maria-Magdalena-Kapelle
- Regeshein, Petrus de, *armiger* – Kreuzgang, *in scolis iuxta* Heinrichsaltar
- Reich/Dives von Basel, Berchta († 12..*?*), T. des Rudolfus Dives (I.), S. des Rud. Divitis – vor oder in Niklauskapelle
- Reich von Reichenstein, Brigida, geb. von Schönau († nach 1541), G. des Jakob (II.) R. – südliches Querhaus
- Reich, Bruno – südliches Querhaus, vor Stefansaltar

- Reich von Reichenstein, Clara († um 1520), T. des Peter (VII.) R., G. des Caspar von Klingenberg zu Hohentwiel – südliches Querhaus
- Reich, Clementa († nach 1226), G. des Rudolf (II.) Reich – Kreuzgang *in capitulo ante s. Nicolaum*
- Reich, Conradus († nach 1193?), *can.*, S. des Rudolf (I.) R.? – Kreuzgang, *ante capitulum*
- Reich, Elizabeth geb. von Bärenfels? († nach 1483), G. des Marcus (I.) R. – südliches Querhaus, beim *puerperium*
- Reich von Reichenstein, Erhard I. († 1384), Edelknecht, S. von Peter (IV.), G. der Anna von Eptingen – südliches Querhaus, in Südwestecke beim Stefansaltar
- Reich von Reichenstein, Georg/Georius († nach 1484), S. von Peter (VII.) R. – südliches Querhaus
- Reich von Reichenstein, Gredanna/Margarita († nach 1489), G. des Peter Reich von Reichenstein, T. des Arnold (II.) von Rotberg – südliches Querhaus
- Reich von Reichenstein, Heinricus/Heinman (IV.) († 1403), Bürgermeister, *miles*, S. von Peter (IV.), G. der Brigida von Reinach – südliches Querhaus, vor Stefansaltar beim *puerperium*
- Reich, Heinricus, *miles* – Kreuzgang, *in capitulo*
- Reich von Reichenstein, Jakob I. († 1481), Hofmeister des Bischofs, Ritter, S. von Peter (VII.), G. der Ursula zu Freiberg – südliches Querhaus
- Reich von Reichenstein, Marcus (I.) († 1512), Kämmerer, S. von Peter (VII.), G. der Elisabeth von Bärenfels – südliches Querhaus, *prope puerperium*
- Reich von Reichenstein, Peter/Petrus (VII.), Vogt zu Laufenburg († 1476), G. der Gredanna von Rotberg, S. des Hans (I.) Reich von R. – südliches Querhaus, *prope puerperium beate Marie virginis*
- Reich von Reichenstein, Peter (III.), Bischof († 1296), S. des Heinrich (II.) R. – vor Lettner, Marienaltar
- Reich, Petrus – Kreuzgang *in capitulo ante* s. Nicolaum
- Reich von Reichenstein, Susa, T. von Peter (VII.) R., G. von Anton (II.) von Eptingen – südliches Querhaus
- Reich/Dives, Wilhelm († nach 1252), *camerarius*, Dekan, S. von Rudolf (I.) R. – Kreuzgang, Ostflügel
- Reich/Richen *auriga* de Liestal, Nicolaus *dictus* des – Kreuzgang, *in cespite*
- Reinach, Greda de, M. des Petrus, Konrad, Catherina und Margaretha de R., G. des Albertus von R. (liegt in Basel, St. Leonhard) – Kreuzgang, Westflügel
- Reinach, Heinrich von († 1259), Dekan – Kreuzgang, Ostflügel
- Reinach, Katherina von, S. des Petrus de R. – Kreuzgang, Ostflügel, Heinrichsaltar
- Reinach, Konrad von, *cap.*, Bruder des Petrus de R. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Reinach, Margareta von, S. des Petrus de R. – Kreuzgang, Heinrichsaltar
- Reinach, Petrus von († nach 1348), *cap.* – Kreuzgang *in latere cellarii*
- Reinhart, Schuhmacher – Maria-Magdalena-Kapelle
- Reinherus senior – südliches Querhaus, vor Stefansaltar
- Reisze, Johannes dictus († nach 1474), *can.* – Niklauskapelle
- Reli/Relin, Johannes gen. († nach 1359), Achtburger, S. des Nicolaus Relin, G. der Anna – Matthäuskapelle
- Renger, Johannes (alias Strubelhor) – Kreuzgang, *cespes*
- Renner von Wolfach s. Wolfach
- Rennhase, Cunradus *dictus* – Kreuzgang, *in cespite* bei Katherinenkapelle
- Rephun, Waltherus († 1432), *prepositus sancti* Amarini – Niklauskapelle
- Reyschach, Ludwig von († 1564) – Kreuzgang?
- Rhein, Brigida geb. von Reinach, zu († 1416), G. des Dietrich zu Rhein von Rinegg (1) und des Ritters Heinrich von Riehen (2), S. des Henmann von Reinach – 11000-Jungfrauenkapelle
- Rhein von Häsingen, Burkhard zu († 1440), Bürgermeister, G. der Anna von Schönau – südliches Querhaus, beim Salvatoraltar?
- Rhein von Rheineck/Rinegg († 1375), Dietrich zu, *miles*, G. der Brida (Brigitta) von Reinach – 11000-Jungfrauenkapelle
- Rhein, Friedrich zu († 1436), Bischof, S. des Fritschmann (III.) zu Rhein von Häsingen – Mainzerkapelle
- Rhein, Michael zu († nach 1437), Domherr, S. des Heinrich (IV.) zu Rhein – südliches Querhaus, vor Stefansaltar
- Rhein, Ursula zu, geb. von Landenberg († 1485), G. von Friedrich (V.) zu Rhein von Häsingen – südliches Querhaus
- Rheinfelden, Susa/Susanna (II.) von, geb. von Eptingen († nach 1520), G. des Adelbert (I.) Truchsess von Rheinfelden – südliches Querhaus
- Rheinfelden, Ulrich/Udalricus Truchsess de († 1449), Domherr, *cantor*, S. des Henman (II.) von R. – südliches Querhaus, vor Stefansaltar
- Rich s. Reich
- Richental, Martinus († nach 1429), *cap.* – Kreuzgang
- Richental, Othmannus († nach 1421), *cap.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Riehen, Nicolaus *dictus* des R. auriga de Liestal – Kreuzgang, *in cespite*
- Rippler, Magdalena, G. des Berchtoldus R. imppressoris – Kreuzgang, *circa ianuam s. Nicolai*
- Röteln, Lütoldus (I.) de († 1249), Bischof, B. des Cunradus (I.) und des Waltherus de R. – Südliches Querhaus, vor Stefansaltar
- Rötelen, Lütoldus (II.) de († 1316), *prepositus, archidiaconus*, S. des Cunradus (I.) de R. – Neuenburgerkapelle, *in capella S. Marie prope vetus campanile*
- Röteln, Waltherus de († 12..*?*) – Niklauskapelle
- Romanus, Ita († um 1300), G. des Vivianus R. – Kreuzgang, *in cespite*
- Romanus, Mangoldus († nach 1226) – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Romanus, Vivianus († nach 1226) – Kreuzgang, *in cespite iuxta capellam beati Mathei evangeliste*
- Rosbarbe, Gerhardus *dictus* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Rosbarbe, Mechtilde *dicta* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Rosegk, Dietricus († nach 1394), *cap.* – Münchkapelle
- Rosegg, Greda († vor 1410), T. des Henman Rosegg, G. des Albert Renner aus Gengenbach – Kreuzgang, vor Katharinenkapelle
- Rosegg, Greda, G. des Heinricus R. alias Steger († 1408) – Maria-Magdalena-Kapelle
- Rosegg, Heinricus († 1408), *civis Basiliensis* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Rot, Anna, G. des Cunradus Treger de Louffen – Kreuzgang
- Rot, Götzmannus, des Rats († 1429), *civis Basiliensis*, Oberstzunftmeister – Niklauskapelle, Dreikönigsaltar
- Rotenberg/Röteln?, Adelheid de († nach 1252), G. von Dietrich (V.) von Rotenberg – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Rotberg, Arnoldus von († 1458), Bischof, S. des Hans Ludeman (I.), B. von Bürgermeister Hans Bernhard von R. – Mainzerkapelle

- Rotberg, Gredanna/Gredennelin/Margarita de s. Reich von Reichenstein († nach 1503)
- Rotberg, Werner/Hans Bernhard de († 1470), Bürgermeister (1449), B. des Arnold (III.) von R., S. des Hans Ludeman (I.) – Mainzer- oder Schalerkapelle
- Rotterdam, Erasmus Desiderius de († 1536) – vor Lettner
- Rottweil, Belina, G. des Cunradus de R. – Kreuzgang, Porta latina
- Rottweil, Cunradus de († vor 1380), *sutor* – Kreuzgang, Porta latina
- Roub, Agnesa *dicta* Roubin († 1406), M. des *presbiter* Johannes Roub – Kreuzgang, Porta latina
- Roub, Johannes de († 1393), *carnifex Basiliensis* – Kreuzgang, Porta latina
- Roub, Johannes († nach 1395), *presbiter, cap.*, S. der Agnesa *dicta* R. – Kreuzgang
- Rouber, Johannes *dictus* († nach 1293), *miles*, Ratsmitglied – Matthäuskapelle
- Rouchin, Jodocus, *subcustos, cap.* – mittlerer Kreuzgang, «in her Hans Saltzman grab»
- Rubiaco, Agnes de, T. des Johannes de R. – Paradies
- Rubiaco, Berchta de († 13. Jh.*?*) – Paradies
- Rubiaco, Elizabet de, T. des Johannes de R. – Paradies
- Rubiaco, Johannes de († nach 1284), *presbiter*, S. der Berchta de R., Presbiter – Paradies
- Rubiaco, Johannes de († nach 1284), *can.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Rubiaco, Margareta de, T. des Johannes de R. – Paradies
- Rubiaco, Margareta de, G. des Johannes de R. – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Rudolfus († um 1100), *presbiter decanus* – Matthäuskapelle
- Rudolf II.(?) († 917), Bischof – Krypta?
- Ruespach alias Wehelli, Heinricus († nach 1437), *dormentarius, cap.* – Kreuzgang, *in ambitu iuxta statuam cum ymaginibus*
- Rutiman, Henmannus († 1390), *civis* – Kreuzgang, Ostflügel, Heinrichsaltar *in ambitu sub arcu ante altare sancti Heinrici imperatoris*
- Rutman, Leonhardus († 1389) – Kreuzgang
- Rutimannin, Frau († 14..*?*) – Kreuzgang, Ostflügel, vor Heinrichsaltar
- Rutschmann, I. Rudolf († 1367), Freiherr – Neuenburgerkapelle
- Ruwo, Conradus († 1360), *can. magister, presbiter* – Kreuzgang, Ostflügel, Heinrichsaltar
- Ryatt, Ruodolfus († nach 1505), *cap., presentarius chori* – Kreuzgang, *ante beatam Virginem*
- Ryhiner, Catharina († 1727), G. des Hieronymus Burckhardt – unbekannter Bestattungsort

S

- S. Brandano, Anna, S. des Nicola de S. B. – Matthäuskapelle
- S. Brandano, Nicola de, *presbiter can.* und seine S. Anna – Matthäuskapelle
- S. Brandano, Guta, M. des Nicola de S. B. – Matthäuskapelle
- S. Ursicino/St. Ursitz, Heinricus von († 1339), *presbiter can.* – vor Niklauskapelle
- S. Ursicino, Ludwicus von († 1394), *cap.*, Generalvikar, *sigillifer curie Basiliensis* – Kreuzgang
- Salis, Andreas von († 1619), Student – Bebelnheimkapelle
- Salis, Claudia Grimella de Bergamo de († 1604), G. des Rudolf von S.- Bebelnheimkapelle
- Salis, Rudolf von, Oberst, Freiherr († 1600), G. der Claudia Grimella de Bergamo – Bebelnheimkapelle
- Salmon, Johannes s. Berner
- Saltzman, Hans – mittlerer Kreuzgang
- Sarasin, Anna Barbara († 1745), G. des Andreas Zwinger – Münchkapelle?
- Sarna, Utcha de – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Sartor, Berchtoldus – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Sartor, Heinrich *dictus* Erbe († vor 1347), Pfleger – Maria-Magdalena-Kapelle
- Sartor, Irmentrudis, T. des Berchtoldus – Kreuzgang, *in latere beate Marie Magdalene*
- Sattler, Burckardus – Niklauskapelle
- Schaffner, Barbara († 1467), G. des Wunewald Heydelbeck – Kreuzgang, Halle, zwischen Bischofsstuhl *et introitum curie episcopalis muro contiguo*
- Schaffner, Walther, V. der Barbara Sch. – Kreuzgang, Ostflügel, Bartholomäusaltar
- Schaffner, Eltern des Walther Sch. – Kreuzgang, Ostflügel, Bartholomäusaltar
- Schaler, Chuonzemann/Cuntzman (III.?) († 1349), *can.*?, S. von Conrad (I.) Sch. von Benken? – Schalerkapelle
- Schaler, Conradus (I.) († 1367), Generalvikar, *presbiter archydiaconus* – Schalerkapelle
- Schaler, Heinricus († nach 1311), *can.*, S. von Peter (II.) – Schalerkapelle
- Schaler, Johannes († nach 1281), *miles*, B. von Otto (I.), Schultheiss und Ritter, B. von Peter (I.) – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Schaler de Benkon, Conradus († 1316), *miles*, Bürgermeister, G. von Elisabeth von Ratsenhusen, D.von Peter (I.) – Schalerkapelle
- Schaler, Mechtildis, G. des Wernheri (III.) S. – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Schaler, Petrus (II.) († 1308), *miles*, Bürgermeister, Schultheiss, S. von Peter (I.), G. von Elisabeth von Staufen – Schalerkapelle
- Schaler, Petrus (III.), *dictus* Kitzi († vor 1323), *miles*, S. von Peter (II.) – Schalerkapelle
- Schaler, Petrus/Petermannus, *dictus* Waldi († 1376), *armiger*, G. der Margarita von Biedertan und der Verena Münch, S. von Rudolf S. – Schalerkapelle
- Schaler, Rudolfus († nach 1348), *miles*, Schultheiss, S. von Peter (II.), G. von Jordane von Baden – Schalerkapelle
- Schaler, Wernherus († vor 1303), Domherr, *can. prepositus ecclesie Lutenbacensis* – Kreuzgang, *iuxta ostium in introitu ambitus ecclesie ubi itur ad s. Nicolaum*
- Schaler, Wernherus (III.) († 1325), Ritter, Schultheiss, G. der Mechthild, S. von Peter (II.) – vor Niklauskapelle, *prope ostium monasterii*
- Schaler von Benken, Wernherus (IV.), Bürgermeister, Ritter († 1363), S. von Conrad (I.) Sch. von B., G. der Katharina von Münch – Schalerkapelle
- Schaler, Wibelina († 1408) – Schalerkapelle
- Schaltenbrand, Cuonradus *dictus* († 1272 oder 1293) – Paradies
- Schaltenbrand, Guota – Kreuzgang, *in cespite*

- Schaltenbrand, Heinricus *dictus* († 1292?), *civis Basiliensis*, G. der Adelheid Scheshart – Paradies
- Schaltenbrand, Johannes († 1462), *cap.*, Fabrikmeister – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle *prope medium arcum*
- Schaltenbrand, M. des Konrad († 13. Jh.) – Paradies
- Scharnachtal, Anna de († 1348), T. des Rudolf Fröwler († 1343) – Maria-Magdalena-Kapelle
- Schauenberg/Schowenberg, Johannes von († nach 1337), *miles*, S. von Heinrich von Sch., G. der Katharina (I.) von Eptingen – südliches Querhaus, vor Dreifaltigkeitsaltar
- Schellenberg, Johannes de († 1475), *can.* – südliches Querhaus, beim Simon und Judas-Altar in der Nähe des Hallwil-Grabs
- Schenk, Albertus pincerna – Kreuzgang, *ante capitulum*
- Schenk, Chuno – Kreuzgang, *in capitulo*
- Schenk, Heinricus – Kreuzgang, *ante s.* Nicolaum
- Schinckel/Schinkel, Andreas († 1665), Student – Stefanskapelle
- Schlewitzer, Conradus († zw. 1456 und 1494), *cap.*, *presentarius* – Kreuzgang
- Schliengen, Leonhardus von († 1378), *campsor* – Kreuzgang
- Schlosser, Mathias alias Eberlin/Eberler († 1437), *mercator* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Schönau, Anna von, gen. Hüressin († 1426), G. von Burkhard zu Rhein – 11000-Jungfrauenkapelle, Salvatoraltar
- Schönau, Brigida von, s. Reich
- Schönau, Heinricus *dictus* († 1376), *cap.*, Fabrikmeister – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Schönau, Heinrich von († 1525), Generalvikar, Doctor – 11000-Jungfrauenkapelle
- Schönauer-Waldkirch, Margaretha († 1637), G. des Emanuel S. – Kreuzgang?
- Schönkind, Berchtoldus *dictus* († nach 1339), *civis Basilensis* – Niklauskapelle, Erhardsaltar
- Schönkind, Thüring († 1398) – Niklauskapelle, Erhardsaltar
- Schönknecht, Martinus *cerdo* – Kreuzgang, *prope sepulchrum Craftonis de Boczhein*
- Schorpp, Hedina, G. des Johannes S. – Kreuzgang, *in scolis*
- Schorpp, Johannes († vor 1424), *hospes* zem Tutschenhus – Kreuzgang, *in scolis*
- Schorpp, Metzina, G. des Johannes S. – Kreuzgang, *in scolis*
- Schriber, Agnese, G. des Heinricus Halbysen (d.J.) – Maria-Magdalena-Kapelle
- Schrotbengkin, Cilia – Maria-Magdalena-Kapelle
- Schuoler, Conradus († nach 1421), *cap.*, *procurator capituli* – Kreuzgang, *sub capitulo iuxta arcum domini de Wessenberg ex opposito altaris sancte Appolinaris*
- Schwegler, Joseph († 1582) – Kreuzgang?
- Schwertzi/Swertzi, Johannes († nach 1395), *cap.*, Prokurator der Fabrik – Kreuzgang, *in cespite*
- Segenser, Johannes *dictus*, *cap.*- Kreuzgang, *prope ymaginem Beate Viriginis*
- Segwar geb. zer Sunnen, Anna († 14..?), G. des Wernherus S. – Niklauskapelle
- Segwar, Johannes sen. († 1383?), Achtburger des Rats – Niklauskapelle
- Segwar, Johannes iun. († 1388), *civis Basiliensis*, S. des Johannes S.- Niklauskapelle
- Segwar, Wernherus († 1401) – Niklauskapelle
- Seiler, Friedrich († 1676?), Rektor des Gymnasiums, G. der Rosina Stoecklin – Krypta
- Seiler, Johannes *dictus* († 1359), *presbiter can.* – Kreuzgang, vor Heinrichsaltar
- Sela, G. des Rudolfus S. – Kreuzgang, *in latere* Maria-Magdalena-Kapelle
- Sela, Rudolfus *dictus* – Kreuzgang, *in latere* Maria-Magdalena-Kapelle
- Seligerus, *presbiter* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Seligman, Heinricus *dictus*, *cap.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Semler de Graetz, Caspar – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Senn von Münsingen, Johann II. († 1365), Bischof – vor Lettner, Himeriusaltars
- Senn, Konrad († 1358) – vor Lettner, Himeriusaltar
- Sennheim, Anna de, G. des Dietricus de S. – *in ambitu ante scolas*
- Sennheim, Balthasar de († nach 1509), *cap.*, S. des Jacobus von S. († 1477) – Kreuzgang, Ostflügel *circa testudinem*
- Sennheim, Diethricus de († 1388) – Kreuzgang, *in ambitu ante scolas*
- Sennheim, Johannes von († 1328), *cap.*, Fabrikmeister – Paradies
- Sennheim, Ursula, T. des Dietricus de S. – Kreuzgang, *in ambitu ante scolas*
- Sichler, Magnus († nach 1517), *cottidian*, *cap.* – Katharinenkapelle
- Sideler, Albertus *dictus* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Sideler, Clementa, G. des Albertus – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Siegel, Berthold († 1407), *cap.* – Kreuzgang, Heinrichsaltar
- Sigmaringen, Heinrich von († um 1340), *presbiter can.* – Kreuzgang, Heinrichsaltar
- Singer, Thomas († 1380?) – Krypta
- Sissach, Nicolaus de S. der Brotbeck († nach 1395) – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Slegel, Bertholdus, *cap.* – Kreuzgang, *ante altare s. H. imperatoris*
- Slepher, Agnesa, G. des Johannes *dictus* S. – Paradies
- Slepher, Johannes *dictus* – Paradies
- Slepher, Ludewicus, S. des Johannes und der Agnesa *dictus* S. – Paradies
- Sliengen, Leonhard de († 1378), *campsor* – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Smelzeli, Gertrud, G. des Ulricus S. – Kreuzgang, Südflügel bei Maria-Magdalena-Kapelle, *ante scolas versus s. Marie Magdalene*
- Smelzeli, Ulricus *cocus dictus* – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Smit zem Golde s. Goldschmied
- Soerger, Reinherus *dictus* – *in cespite iuxta monasterium*
- Solem, Adelheidis ad, G. des Conradus ad Solem, M. der Gredanna von Grünenberg – Kreuzgang
- Solem, Conradus ad, G. der Adelheidis ad Solem – Kreuzgang
- Solem, Elyzabeth ad, G. des Lieonhardus ad S. – Maria-Magdalena-Kapelle oder *in ambitu in scolis iuxta statuam*
- Solem, Lieonardus *ad* († 1380), *civis Basiliensis* – in Maria-Magdalena-Kapelle *sub arcu*
- Solodoro/Solothurn, Agnesa, G. des Nantwigus de S. – *in cespite*
- Sophia – Kreuzgang, *in cespite iuxta monasterium*
- Sougern/Songerij, Conradus de († 1376), Priester, *cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Spechbach, Wilhelmus de († nach 1291), *presbiter, can.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Spender, Adelheidis († vor 1345), G. des ? Spendarii – Paradies

- Spender, Heinrich († nach 1232) – Paradies
- Spender, Sophia († nach 1264), G. des Lütold S. – Kreuzgang, *in capitulo*
- Sporer, Rudolfus *dictus*, *cap.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- St. Alban, Agnesa († vor 1334), S. des Heinricus de St. A. – Kreuzgang, zwischen Marienbild und *portam latinam*
- St. Alban, Hedewig († um 1340), M. des Heinricus de St. A. – Kreuzgang, zw. Marienbild und *portam latinam*
- St. Alban, Heinricus de († 1349), *presbiter can.* – Krypta, Margarethenaltar
- St. Leodegario, Oswaldus de, *cap.* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- S. Stephano, Cunradus de – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- St. Ursanne, Hediwigis († 1375), M. des Kanonikers Heinrich von St. UND – Kreuzgang, *in capitulo*
- St. Ursanne, Heinricus († 1375), *presbiter, can.* – vor Niklauskapelle, *ad murum ecclesie eiusdem*
- Stahel, Martinus († 1484), *cap. assisius chori* – Kreuzgang, vor Katherinenkapelle, *cespes*
- Stammler, Burckard, G. der Susa von Eptingen, geb. Reich von Reichenstein – südliches Querhaus
- Stans,Stantz, Uolmannus († 1399), *cap. chori* – bei Katherinenkapelle
- Staufen, Burckardus de, *cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Staufen, Burkhardus de († nach 1400), *can.* – Münchkapelle, Barbaraaltar
- Staufen, Elsina von († nach 1400), M. des Burkhardus de St. – Münchkapelle, vor dem Barbaraaltar
- Steinbrunn, Heinrich von († 1389), *cap.* – Kreuzgang, Heinrichsaltar
- Steinlinus s. Irmentrudis
- Sternen, Hemma, G. Walthers zum – Paradies
- Stoer, Anna/Ennelina, G. des Heitzmannus S. – Niklauskapelle
- Stoer, Heitzmannus de Masmünster († nach 1410) – Niklauskapelle
- Strassberg, Ludewicus de († 1343), *can.* – Neuenburgerkapelle
- Strubin, Margareta, G. des Heinricus Veltheim – Kreuzgang
- Stucheller, Petrus, *cap.* – *sub* Katharinenkapelle
- Süsrede s. Dulcis
- Sulcerus, Simon († 1585), Antistes, Theologe – Kreuzgang?
- Sultz, Soultz, Baldemarus von, *presbiter can.* – Kreuzgang
- Sunnen/ad Solem, Elyzabeth, G. des Lieonardus zer S. – Maria-Magdalena-Kapelle
- Sunnen, Lieonardus zer († 1380), Achtburger – Maria-Magdalena-Kapelle
- Sutor, Johannes († nach 1505), *magister cap.* – vor Nikloauskapelle
- Swertzi, Johannes († nach 1395), *cap., procurator fabrice ecclesie* – Kreuzgang, *in cespite iuxta murum extra capellam Fröwlariorum*
- Synner de Taszfen, Nikolaus († 1427), *presbiter can.* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Synnur (Sinner?), Heinricus *dictus* († 1491), Kaufmann, G. der Margaretha Eberler – Kreuzgang oder Paradies
- Sinner, Petrus († 1431), Kaufmann, G. der Elsina von Spir – Kreuzgang

T

- Tacker, Heinricus *dictus* († nach 1340), *cap.*, Propsteischaffner – Kreuzgang, Ostflügel, bei Marienbild
- Tacker, Petrus *dictus* († vor 1350), S. des Waltherus T. – Kreuzgang, vor Marienbild
- Tacker, Richenza, G. des Heinricus T. – Kreuzgang, Ostflügel, bei Marienbild
- Tacker, Waltherus *dictus* – Kreuzgang, Ostflügel, Marienbild
- Tagsternen, Johannes zem, des Rats († 1399) – Maria-Magdalena-Kapelle
- Tagsternen, Magaretha, G. des Johannes zem T. – Maria-Magdalena-Kapelle
- Tanneck, Konrad von († 1429), *cap., archidiaconus* – Bebelnheimkapelle
- Tannerin, Verena, G. des Caspar D.de Öringen – vor Niklauskapelle
- Tattenriet/Dala, Johannes de, *cap., presbiter* – Kreuzgang, Ostflügel
- Tegernau, Hermann von († 1320) – Tegernaukapelle
- Testoris, Petrus († 1474), *licenciatus in decretis, can.* – Kreuzgang, *cespes*
- Thelonearus, Richenza, G. des Conradi T. – Kreuzgang, Westflügel *iuxta ostium cellarii*
- Thun, Heinricus (II.) de († 1238), Bischof – Krypta
- Thun, Heinricus de († 1394), *cap.* – Kreuzgang, *inter altare sancti Bartholomei et sedem episcopalem*
- Thurego, Mechtilde († nach 1233), G. de Hugo von T. – Kreuzgang, *in cespite*
- Thüriken/Türckiss/Turckheim, Johannes Eckbrecht de (nach 1469), *can.* – in Katharinenkapelle *in cespite*
- Tiergarten, Greda zem († vor 1316) – Niklauskapelle, Erhardsaltar
- Tierstein, Hermann von († nach 1295), *can.*, S. von Rudolf (II.) von T. – Neuenburgerkapelle
- Tierstein, Katharina von s. Baden-Hachberg, T. des Rudolf IV.
- Tierstein, Ludwig (III.) von († 1364), *cantor* – Neuenburgerkapelle
- Tierstein, Rudolfus (III.) de, Pfalzgraf (*comes palatinus*) des Hochstifts Basel († 1318) – Neuenburgerkapelle
- Tierstein, Rudolfus (IV.) de († 1351), *comes palatinus, can.*, S. von Ulrich (II.) von T. – Neuenburgerkapelle
- Tierstein, Simon (I.) de († 1326), *comes, miles*, S. von Rudolf (II.) von T. – Neuenburgerkapelle
- Tiessenhofen s. Diessenhofen
- Torculer, Cunradus, *scolaris*, S. des Berchtoldus *dictus* T. – Kreuzgang, *ante scolas*
- Tossenbach, Johannes († nach 1518), *can.* – Kreuzgang
- Treger, Agnes, G. des Cunradus Treger – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Treger de Louffen, Cunradus, *civis Basiliensis*, G. der Anna Rot und der Agnes de T. – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Treger, Jacobus, S. des Cunradus T. – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Treger, Waltherus, S. des Cunradus T. – Kreuzgang, vor Niklauskapelle
- Tribock, Johannes († 14..*?*), Priester? – Maria-Magdalena-Kapelle
- Tribock, Ursula, geb. Stralenberg († nach 1410), G. des Hermann Tribock – Kreuzgang, bei Bartholomäusaltar
- Truchsess s. auch Dapifer
- Truchsess von Rheinfelden, Ulricus († 1449), *cantor, can.* – südliches Querhaus, vor Stefansaltar
- Truckerin, Magdalena – Kreuzgang
- Trutlerin, Agnesa – Kreuzgang
- Trutman, Hans – Kreuzgang, Halle, bei Schnecken gegen des bischoffs hoff neben dem Andlau-Grab
- Tub, Nicolaus, Spitalmeister – Katharinenkapelle

- Tzeckenbürlin s. Zscheckenbürlin
- Türiken/Türckiss, Johannes von, *can.* – Katharinenkapelle
- Türnelt, Henmannus, *bannicida* – Kreuzgang, Heinrichsaltar
- Türhelt, Margaretha, G. des Heinmannus T. – Kreuzgang, Heinrichsaltar
- Tullicus, Wilhelmus († nach 1464), *cap.* – Kreuzgang
- Tuner, Chunradus *dictus, advocatus* – Kreuzgang, *in capitulo, ante capellam s. Nicolai*
- Tuno, Ita de – Kreuzgang, *prope scolas iuxta ymaginem Beate virginis*
- Tunsel, Anna de, G. des Hennmannus – Kreuzgang
- Tunsel, Hennmannus de († nach 1433), *magister zunftarum* – Kreuzgang
- Turego, Anna de († nach 1342) – G. des Johannes de T. – Niklauskapelle, Dreikönigsaltar
- Turego, Johannes de Turego *dictus* zem Rosgarten († nach 1327) – Niklauskapelle, Dreikönigsaltar
- Turri, Cuonradus in († nach 1268), *miles*, S. des Ritters Peter vom Thurm – Kreuzgang, *in capitulo ante s. Nicolaum*
- Turri, Cuonradus jn, *laycus* – *sub* Katharinenkapelle
- Turri, Cuonradus Luttringer alias zem Tor († nach 1415) – Niklauskapelle
- Turri, Elysabeth in († nach 1217) – *sub* Katharinenkapelle 1402
- Turri/Thurn, Heinricus in († 1277 oder 1290), *scolasticus*, S. des Ritters Peter vom Thurm – nördliches Querhaus, Paulusaltar
- Turri, Hugo in († nach 1297), *can.*, S. des Ritters Peter vom Thurm – nördliches Querhaus, Paulusaltar

U

- Udalricus II. († 1040), Bischof – vordere Krypta
- Uettingen, Agnesa de, G. des Johannes de Cella – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Uettingen, Conradus de, *civis* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Uetingen, Fölmi de, *civis Basiliensis* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Uettingen, Greda de – Kreuzgang
- Uetingen, Johannes de († 1383), *cap.* – Kreuzgang, bei Bartholomäusaltar
- Ufhein, Margareta, G. des *miles* Burckard von UND – *sub* Katharinenkapelle
- Uffheim/Ufhein, Nordewinus de, *miles* – Kreuzgang, *in capitulo*
- Ulm zu Wellenberg, Johann/Hans von († 1609), Junker – südliches Querhaus
- Ulm, Gregor von († 1619), Junker – südliches Querhaus
- Ulm, Heinricus de (1. Hälfte 14. Jh.) – Paradies
- Ulm, Mya de († vor 1250), M. des Magisters Ulrici de Ulma *notarii* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Ulm, Ulricus de († nach 1246), *can.* – Kreuzgang, *latere canonicorum*
- Ulm, Wilhelmus de († vor 1326), *magister can., notarius imperatoris, civis Basiliensis* – Paradies
- Ulm, Ymma, G. des Heinrich von († 1. Hälfte 14. Jh.) – Paradies
- Ulrich, *cap.* – Maria-Magdalena-Kapelle
- Ulrich, Johannes († 1444), *can.* – Münster?
- Ulricus *magister coquine* – Kreuzgang, *in cespite iuxta latus canonicorum*
- Ungemach, Nicolaus *dictus* († 1376), *cap.* – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Utenheim, Susanna de († 1516?), G. des Johannes Heinrich von Baden – Fröwlerkapelle
- Utenheim, Wolfgang de († 1501), *armiger* – Kreuzgang, Westflügel

W

- Wachter, Gerolff († 1585) – Kreuzgang?
- Wärenfelss, Gilg († 1577) – Kreuzgang (im Grab der Anna Platter)
- Wagenberg, Adelheidis *dicta de*, S. der Anna – Kreuzgang, *in latere cellarii ante ostium*
- Wagenberg, Anna *dicta de*, S. der Agnesa – Kreuzgang, *in latere cellarii ante ostium*
- Wagenberg, Elyzabeth *dicta de*, S. der Anna – Kreuzgang, *in latere cellarii ante ostium*
- Wagenberg, Katherina *dicta de*, S. der Anna – Kreuzgang, *in latere cellarii ante ostium*
- Wagenberg, Margaretha de, S. der Anna – Kreuzgang, *in latere cellarii ante ostium*
- Wagner, Margarethe († 1610), G. des Bernhard Brand – Fröwlerkapelle
- Walcher, Oswaldus († nach 1427), *cap.* – Kreuzgang, *cespes iuxta sepulchrum quondam domini Jo. Ulrici vom Huse*
- Waldkirch, Johannes von († 1629) – Kreuzgang?
- Waldshut, Rudolfus de, *cap., frater decani confraternie* – Kreuzgang, *in latere canonicorum sub arcu*
- Walon, Rudolfus de († nach 1297) – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Waltenheim der Wirt, Henman († 1410), *civis Basiliensis*, G. der Agnes Grieb (1) und der Gredennelin Salmater von Laufenburg – Kreuzgang, Bartholomäusaltar
- Waltenheim, Johannes/Hans (d.J.) († nach 1460), *civis Basiliensis*, Junker, Achtburger, G. der Adelheid von Laufen, Enkel des Henman W – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Walthenheim, Adelheid de († 1482), T. Konrads von Laufen, G. des Johannes W. – Kreuzgang
- Waltzhut, Johannes von († 1352) – Kreuzgang
- Wart, Marquard de († 1346), *can.*, Domherr – Neuenburgerkapelle
- Wartenfels, Hugo von († nach 1330), *presbiter can.* – vor Niklauskapelle
- Wasserhun, Christof († 1629), stud. phil. – Kreuzgang?
- Wasserhun, Conrad († 1570) – Kreuzgang?
- Watwiler/Wattweiler, Jacobus de († 1344), *presbiter decanus* – hintere Krypta, Marienaltar
- Wegenstetten, Elsina de († nach 1410), T. des Johannes Erhardus, G. des Junker Henman von W. – Maria-Magdalena-Kapelle
- Weitnauer-Döbler, Barbara († 1611), G. des Bernhard W. – Kreuzgang?
- Werden, Heinricus de, *prepositus* der Kirche in W. – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Werenfels, Christina († 1619) – Kreuzgang?
- Wernherus († vor 1345) – Paradies
- Wernherus, *presbiter* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Wessenberg, Hugo de († nach 1301), Generalvikar, *custos, thesaurarius* – Kreuzgang, *capitulum*, vor Niklauskapelle *sub arcu*
- Wesslej, Johannes (alias Plabürer) († nach 1510), *cap.* – Kreuzgang
- Wico vor Gassen laicus – südliches Querhaus
- Wild, Ulricus W. de Nürnberga alias Wentwild († nach 1494), *cap.* – Kreuzgang, Halle, bei Appolinarisaltar, *circa ambitum novum*
- Wilder, Johannes d.Ä. († 1428), *civis*, Vater des Johannes W. – Kreuzgang

- Wildman, Panthaleon († nach 1396), *cap.* – Kreuzgang, *in latere cellarii*
- Wiler de Loufenberg, Johannes de, *presbiter et sacrista* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Wiler/Wyhlen, Johannes († 1428), *civis Basiliensis* – Kreuzgang, Halle, bei Heinrichsaltar
- Wiler, Verena, G. des Johannes de W. (d.Ä.) († 1428) – Kreuzgang, Ostflügel, Erasmusaltar
- Wilhelmus, *decanus* – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Willestein de Constancia, Heinricus († 1367), *cellerarius* – Kreuzgang, *in cespite*
- Wilon/Wyhlen, Agnesa de († nach 1460), T. des Peter Wiler – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Wilon, Hemma, G. des Johannes de W. – Kreuzgang, Grosse Halle *in medio lateris canonicorum versus scolas*
- Wilon, Johannes de († nach 1349), *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel
- Wilon/Wyler, Johannes († 1450), *scolasticus*, Domdekan, *magister decretorum doctor*, S. des Johannes Wiler, G. der Hemma – Kreuzgang, *in latere canonicorum*
- Winde, Agnesa, T. des Johannes *dictus* zem W. – Kreuzgang, *in latere capelle sancte Marie Magdalene sub arcu*
- Winde, Johannes *dictus* zem – Kreuzgang, *in latere capelle sancte Marie Magdalene sub arcu*
- Winde, Mechtildis, G. des Johannes *dictus* zem W. – Kreuzgang, *in latere capelle sancte Marie Magdalene sub arcu*
- Winde, T. des Johannes *dictus* zem W. – Kreuzgang, *in latere capelle sancte Marie Magdalene sub arcu*
- Wippingen/Vuippens, Gerhard de († 1325), Bischof – Neuenburgerkapelle
- Wirtzburg s. Würzburg
- Wirz, Ursula († 1699), G. des Johann Zaeslin – Krypta
- Wiser, Gerungus, Goldschmied – Maria-Magdalena-Kapelle
- Wiss s. Albus
- Wissenburg, Petrus de († nach 1400), *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel
- Woler, Heinricus *dictus* – Matthäuskapelle
- Wolfach, Conradus Renner de W., *cap.* – Kreuzgang, Ostflügel, vor Heinrichsaltar
- Würzburg, Agnesa, T. des Cunradus de W. – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Würzburg, Berchta, G. des Cunradus de W. – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Würzburg, Bruno von († 1054?), Bischof – vordere Krypta
- Würzburg, Cunradus de († 1287) – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Würzburg, Gerina, T. des Cunradus de W. – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Wunnewald s. Schaffner

Z

- Zäslin/-Wirz, Johann († nach 1749), Handelsmann, Ratsherr, Sanitätsrat – Krypta
- Zäslin-Wirz, Ursula († nach 1699), G. des Johann Zaeslin – Krypta
- Zeisse, Heinrich *dictus* († nach 1271 und vor 1363) – Paradies
- Ziboll, Jacobus (Jeckelin) († 1414), Bürgermeister, Achtburger – Niklauskapelle, Erhardsaltar
- Ziboll, Verena geb. Sevogel († vor 1404), G. des Jacobus Z. – Niklauskapelle
- Zimmermann s. auch Carpentarius
- Zimmermann, Truta, G. des Werner Z. – Kreuzgang, bei Maria-Magdalena-Kapelle
- Zoffingen, Conradus Hunnwiler von – Maria-Magdalena-Kapelle
- Zschalon, Chunradus de – Kreuzgang, *in capitulo*, vor Niklauskapelle
- Zscheckenbürlin, Heitzmannus († 1418), *campsor, civis Basiliensis* – Kreuzgang, *ante scolas*
- Zscheckenbürlin, Johannes († 1477), *magister zunftarum*, G. der Margaretha de Laufen, E. des Heitzmannus Z. – Kreuzgang
- Zscheckenbürlin, Janata, G. des Heitzmannus Z. – Kreuzgang, *ante scolas*
- Zscheckenbürlin, Maria († 1526), G. de Morandus de Brunn – Kreuzgang
- Zwinger-Sarasin, Andreas († 1764), Pfarrer – Münchkapelle
- Zwinger, Johann Rudolf († 1746), S. des Andreas und der Barbara – Krypta
- Zwinger-Sarasin, Anna Barbara († 1745), G. des Andreas – Münchkapelle

Anhang 2

Zusammenstellung von Funden aus Bischofsgräbern (bis 1520)

Da ein Grossteil der Gräber im 19. Jahrhundert geöffnet wurde und die damalige Bestimmung der Textilien und Kleinfunde nicht in jedem Fall korrekt war, ist die folgende Auflistung mit beträchtlichen Unsicherheiten behaftet[1]. Zudem ist die Auswahl dem Zufall unterworfen, da nicht systematisch gesucht wurde. Es wurden nur jene Gräber berücksichtigt, deren Identifizierung bzw. Datierung gesichert ist. Damit fielen beispielsweise einige der mit Beigaben ausgestatteten Gräber in den Domen von Speyer und Worms[2] weg. Ebenso konnten die beiden Ringe aus zwei Gräbern des Halberstädter Doms nicht berücksichtigt werden[3]. Die Tabelle ist – so weit möglich – chronologisch geordnet.

Ort	Name / Bistum	Sterbedaten / Graböffnung	Grabbeigaben
Rom	Cajus[4]	† nach 296, Graböffnung 1622	Siegelring, 3 Münzen
Como, S. Carpoforo	Felix[5]	† 390 Graböffnung 1611	Holzkrümme, Glaskelch
Como, S. Abbondio	Hl. Abundius[6]	† 489, Graböffnung und Neuausstattung 600-622	Pedum
Toul, St-Èvre	Endulus?[7]		Siegelring
Dorchester	Hl. Birin[8]	† um 640	Metallkrümme (auf Brust), Kelch (auf Bauch), Ring
Paris, St. Paul	Agilbert[9]	† um 670, Graböffnung 1632	Goldring mit figural ornamentiertem Stein und Emailverzierung
Bremen, Dom	Erzbf. Leudericus[10]	† 830	Bleitafel
Sens, Kathedrale	Atalde[11]	† 933	emaillierte, vergoldete Krümme mit Holzstab (lag quer über Körper), Bleikelch und -patene (auf Bauch), Goldring (Inschrift «ATALDUS»)
Bremen, Dom	Erzbf. Unni[12]	† 936	Bleitafel
Trier, Liebfrauen	Erzbf. Ruotbert[13]	† 956	Goldkelch und -patene, Goldring mit Saphir[14]
Carpentras	Ayrard[15]	† 982	Metallkrümme (Limoges)
Reims, Kathedrale	Erzbf. Adalbero von Reims[16]	† 988	Elfenbeinkrümme
Hildesheim, Dom	Osdag von Hildesheim[17]	† 989, Graböffnung 1896	Holzstab mit Beinnodus (nur noch Nodus vorhanden), tlw. vergoldet; Silberkelch und -patene (Gravur *Dextera Dei*): Kelch H. 9 cm, Patene Dm. 7 cm, doppelter Perlring oberhalb Nodus, Goldring mit Saphir (Dm. 2,8 cm)
Köln, St. Heribert	Erzbf. Heribert[18]	† um 1020, Graböffnung 1147	Zwei Bleiauthentiken
Charroux (Dép. Vienne)	Giraldus von Limoges[19]	† 1022	Krümme, Goldring (ohne Stein)
Mainz, Dom	Erzbf. Aribo von Mainz[20]	† 1031	Goldring mit Amethyst und Namensinschrift in Ringkopf (nachträglich hinzugefügt?)
Reims, Kathedrale[21]	Erzbf. Ebale	† 1033	Zinnkelch, Goldring

1 Hier sei besonders auf die Publikation von Thomas Meier (Meier 2002) verwiesen, der in akribischer Arbeit die ihm bekannten Funde aus Bischofsgräbern aufgelistet hat.

2 Zu einem Bischofsgrab im Wormser Dom s. Schneider 1888.

3 Leopold/Schubert 1984, 104-105. Aus einigen Gräbern stammen Textilfunde.

4 Battke 1938, 41; Fourras 1969, 100.

5 Picard 1988, 293 Anm. 13.

6 Picard 1988, 283. Zusätzlich fand man eine Mitra, was auf eine nachträgliche Ausstattung schliessen lässt.

7 Gaillard 2006, 163.

8 Barraud 1864, 383: Nur aus Schriftquelle belegt.

9 Barraud 1864, 383.

10 Grohne 1956, 108.

11 Chartraire 1918, 46-47.

12 Grohne 1956, 108.

13 Elbern 1963, 138, Nr. 34; Arens 1965/66, 118; Katalog Köln 1985, Bd. 1, 454; Gierlich 1990, 63; Katalog Magdeburg 2001, 285-286; Zudem: Pallium und eine Pelzdecke; Ruotbert lag in einem antiken Steinsarkophag (Katalog Trier 2004, 25).

14 Schulze 1991, 99.

15 Dabrowska 1995b, 279.

16 Deshoulières 1923, 406.

17 Bertram 1897, 39; Elbern/Reuther 1969, 40; Katalog Hildesheim 1993, Bd. 2, 452 f., Nr. VII-6.

18 Ehrentraut 1952, 212.

19 Oman 1930, 31 Anm. 1; Barraud 1864, 383 f.

20 Arens 1965/66, 120; Katalog Mainz 1975, Kat. Nrn. 30-31; Gierlich 1990, 170 und Anm. 109; Kubach/Haas 1972, 335, Nr. 1.

21 Deshoulières 1923, 407.

Ort	Name / Bistum	Sterbedaten / Graböffnung	Grabbeigaben
Köln, St. Aposteln[22]	Erzbf. Pilgrim von Köln	† 1036, 1. Graböffnung 1643, 2. Graböffnung 1910	Holzstab (lederummantelt), Kelch und Patene, Goldring mit Namensinschrift, runde Bleiauthentik unter dem Kopf
Lüttich, Klosterkirche St. Laurentius	Reginhard von Lüttich[23]	† 1037	Stab, Silberkelch, Bleiauthentik
Lüttich, Dom	Nithard[24]	† 1042, Graböffnung 1568	Silberkelch und -patene, 2 Ampullen von Bleiauthentik
Hildesheim, Dom	Diethmar[25]	† 1044, Graböffnung 1896	Silberkelch (H. 6,2 cm) und -patene (Dm. 5,1 cm) auf der Brust[26]
Verdun, Kathedrale	Richard[27]	† 1046, Translatio 1089	Kreuzstab, Ring
Köln, St. Kunibert	Rudolf von Schleswig[28]	† 1047	Eisernes Kurzschwert[29], Bleiauthentik
Metz, Dom St. Stefan[30]	Theoderich II. von Metz[31]	† 1047, 1. Graböffnung 1521, 2. Graböffnung 1882	Kreuzförmige Bleiauthentik
Trier, St. Gervasius, urspr. Simeonskirche	Erzbf. Poppo von Babenberg[32]	† nach 1047, Graböffnung 1517 Translatio 1803	Holzstab, Goldkelch und -patene: H. 4,6 cm, Dm. 5,1 cm, Goldring mit Scheibenkopf und mugeliger Edelsteineinlage (unechter Granat), Bleiauthentik
Trier, Dom	Erzbf. Albero[33]	† 1052	Rot gefasster Holzstab mit vergoldeter Krümme und Eisenstachel (rechts vom Körper), Kelch (in linker Hand auf Brust), Goldring mit Saphir
Utrecht, Stiftskirche St. Peter	Bernold von Utrecht[34]	† 1054, Graböffnung 1656	Pedum Silberkelch und -patene, Goldring, Bleiauthentik
Strassburg, Jung-St. Peter	Hermann[35]	† 1065	Stab, Ring
Reims, Kathedrale	Erzbf. Gervais[36]	† 1067	Elfenbeinbeinkreuz, Silberkelch und -patene, Goldring mit Saphir
Lüttich, Dom	Dietwin[37]	† 1075, Graböffnung 1562	Kreuzförmige Bleiauthentik
Siegburg, Abteikirche (urspr.)	Erzbf. Anno II. von Köln[38]	† 1075, Translatio 1183, Graböffnung 16. Jh.	Stab?[39], Silberkelch und -patene, Goldring mit Gemme (Namensinschrift), Konsekrationskamm (12. Jh.!), zwei Bleiauthentiken
Trier, Dom	Erzbf. Udo von Nellenburg[40]	† 1078, Graböffnung Mitte 19. Jh.	Holzpedum, Silberkelch und -patene (teilw. vergoldet), Bleiauthentik (beim Kopf)
Hildesheim, St. Moritz	Hezilo[41]	† 1079, Graböffnung 1667	Silberkelch (H. 6,2 cm) und -patene (Dm. 6,9 cm)
Münster, Stiftskirche St. Mauritz	Friedrich I.[42]	† 1084, Graböffnung 1576	Silberkelch (H. 10,2 cm), 11. Jh., Silberpatene (Dm. 7,5 cm), Knauf von Bischofsstab
Metz, St.-Pierre-aux-Images	Hermann[43]	† 1090, Graböffnung 1712	Bleiauthentik
Châlons-sur-Marne (Marne), Kathedrale	Roger III.[44]	† 1093	Goldring mit Amethyst
Passau (Niederbayern), Klosterkirche Niederburn	Erzbf. Gregorius von Armenien[45]	† 1093	Bronzepektoralkreuz, Bleiauthentik
Mainz, St. Stephan	unbekannt[46]	† 11. Jh.	Lederkelch
Kalocsa, Kathedrale	unbekannt[47]	um 1100?	Silberpedum mit Drachenkopf und Metalldorn, Kelch und Patene, Goldring, Pektoralkreuz, 3 Palliernadeln
Trier, Dom	Egilbert von Ortenburg[48]	† 1101, Graböffnung Mitte 19. Jh.	Holzpedum, Silberkelch, Bleiauthentik (beim Kopf)

22 Ehrentraut 1952, 193; Gierlich 1990, 280 und Anm. 111.

23 Gierlich 1990, 339.

24 Gierlich 1990, 340.

25 Bertram 1897, 38; Elbern/Reuther 1969, 41; Goetting 1984, 263.

26 Roland-Krahl 1967, 276.

27 Ventre/Delangle 1937, 12 f.

28 Seiler/Gechter 1995, 300 f.

29 Schütte 1995, 14.

30 1882 wurden in einem grossen Steinsarg sechs Holzkisten gefunden, in welchem Gebeine und Gewandreste mit je einer Bleiauthentik lagen (Kraus 1889, 603).

31 Gierlich 1990, 130.

32 Elbern 1963, 46, Nr. 33; Arens 1965/66, 118; Katalog Köln 1985, Bd. 1, 455 C 36; Gierlich 1990, 71 Anm. 263; Kubach/Haas 1972, 335-337; Heinz et al. 2004, 35 f.

33 Arens 1965/66, 118 und 120.

34 Gierlich 1990, 376 Anm. 93.

35 Gierlich 1990, 248.

36 Deshoulières 1923, 406.

37 Gierlich 1990, 341.

38 Ehrentraut 1952, 199; Verbeek 1965, 125; Gierlich 1990, 286 und Anm. 131.

39 Der elfenbeinerne Annostab mit Schlangenkopf stammt mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht aus dem Grab Annos (s. dazu: Katalog Speyer 1992, 331-332).

40 Von Wilmowsky 1876, 3-4; Ehrentraut 1952, 199; Arens 1965/66, 118; Gierlich 1990, 75; Udo von Nellenburg lag in einem antiken Steinsarkophag vor einem Bogengrab (Katalog Trier 2004, 26); Heinz et al. 2004, 39 f.

41 Bertram 1897, 38; Elbern/Reuther 1969, 41; Goetting 1984, 294.

42 Katalog Paderborn 2006, Bd. 2, Kat. Nr. 139. Das Grab war mit einer Kopfnische versehen, auf der eine umlaufende Inschrift den Bestatteten nannte. Die Patene lag auf der Cuppa des Kelches. Eine Inschrift auf dem Kelch verweist auf dessen Vorbesitzer. Der Kelch war somit nicht als Grabbeigabe angefertigt worden. Der Spiegel der Patene zeigt die Darstellung eines Priesters.

43 Ehrentraut 1952, 199.

44 Katalog Paris 1965, Kat. Nr. 126.

45 Christlein 1981.

46 Arens 1965/66, 118.

47 Barany 1958, 21 f.

48 Von Wilmowsky 1876, 3-4; Ehrentraut 1952, 200; Arens 1965/66, 118; Gierlich 1990, 76; Egilbert lag in einem römischen Steinsarkophag.

Ort	Name / Bistum	Sterbedaten / Graböffnung	Grabbeigaben
Bremen, Dom	Erzbf. Liemar[49]	† 1101, Graböffnung 1895	Silberkelch und -patene; H. 7 cm, Dm. 7,5 cm, Bleiauthentik
Hildesheim, St. Laurentiuskapelle beim Dom	Udo[50]	† 1114	Holzpedum mit Elfenbeinkrümme, Silberkelch (H. 7,2 cm) und -patene (Dm. ca. 7 cm, *Dextera Dei*)
Krakau, Dom	Maurus[51]	† 1118	Goldring mit Namensinschrift in Ringschiene, Krallenfassung
Bremen, Dom	Erzbf. Friedrich[52]	† 1123	Silberkelch mit -patene: H. 9 cm, Dm. 5,4 cm, Bleiauthentik
Trier, Dom	Bruno von Bretten[53]	† 1124	Holzpedum, Bleiauthentik (beim Kopf)
Trier, Dom	Gottfried v. Famagne[54]	1127 resign., † 1128	Holzstab mit Curvatur und Knauf aus Zinn, Eisenstachel, Kelch und Patene aus Zinn (Kelch in Händen gehalten), vergoldeter Silberring[55]
Durham	Ralph Flambard[56]	† 1128	Goldring mit Saphir
Hildesheim, Dom	Berthold I.[57]	† 1130	Silberkelch
Metz, Kathedrale	Stephan von Bar[58]	† 1136, Graböffnung 1521	Holz- und Elfenbeinpedum, drei Goldringe mit Steinen, Bleiauthentik
Durham, Grab 5	Geoffrey Rufus?[59]	† 1140	Goldring mit Saphir
Angers	Ulger[60]	† 1148	«Thebalring» in Holzschatulle liegend
Chichester (W-Sussex)	Seffrid[61]	† 1151	Ring
Trier, Dom	Erzbf. Albero von Montreuil[62]	† 1152 (Koblenz)	Holzkrümme, rot gefasster Stab, vergoldete Krümme, Eisenstachel, Zinnkelch (in Händen gehalten), Goldring mit Saphir
Durham	William de St. Barbara	† 1152	Goldring mit Saphir[63]
Einbeck, St. Alexander	Erzbf. Heinrich I. von Mainz[64]	† 1153 (abgesetzt)	Holzkrümme, Bleiauthentik
Hildesheim, Dom	Bernhard I.[65]	† 1153, Graböffnungen 1700 / 1862	Holzpedum (rechte Körperseite), Silberkelch und -patene beim rechten Arm, Halskette mit silbernem Brustkreuz
Rennes, Kathedrale	Alain I.[66]	† 1157	Holzpedum, Siegel
Durham, Kapitelhaus	William de St. Barbe	† 1153 oder 1158	Goldring mit Saphir[67]
Lausanne, Kathedrale / Grab 165	Amédée d'Hauterives[68]	† 1159	Holzkrümme[69], ZInnkelch[70], Goldring[71]
Metz, Dom St. Stephan	Erzbf. Stephan von Bar[72]	† 1162, Graböffnung 1521	Holzstab mit Elfenbeinkrümme, 3 goldene Nadeln mit Steinen besetzt[73], Bleikreuz (Authentik)
Verdun (Dép. Meuse)	Thierry	† 1165	Ring[74]
Bremen, Dom / Grab 23	Erzbf. Hartwig I.?[75]	† 1168	Bronzekrümme, Kelch, vergoldeter Silberring mit Bernstein?
Trier, Dom	Hillin von Falmagne[76]	† 1169	Limoger Krümme, Goldring mit Rubin und Medaillons
Chichester	Hilary	† 1169	Ring[77]
Metz, Dom St. Stephan	Theoderich III. von Bar[78]	† 1171, Graböffnung 1521	Bleiauthentik (kreuzförmig)

49 Elbern 1963, 68; Brandt 1988, Bd. 2, 144; Katalog Speyer 1992, 339; Rech 2004, 215; Katalog Paderborn 2006, Bd. 2, Kat. Nr. 83.

50 Goetting 1984, 312; Elbern/Reuther 1969, 41.

51 Von Wilmowsky 1876, 3-4; Arens 1965/66, 120.

52 Elbern 1963, 68; Brandt 1988, Bd. 2, 145; Katalog Speyer 1992, 339.

53 Ehrentraut 1952, 201; Arens 1965/66, 118; Gierlich 1990, 76; Katalog Trier 2004, 27.

54 Arens 1965/66, 118; Katalog Trier 2004, 28; Heinz et al. 2004, 37. Gottfried lag in einem römischen Steinsarkophag.

55 Schatzkunst Trier 1984, 119 f.; der Stein fehlt.

56 Fowler 1880, 387; Oman 1930, 30 Anm. 4; Prokisch/Kühtreiber 2004, 263.

57 Goetting 1984, 339.

58 Aus'm Weerth 1883, 237; Ehrentraut 1952, 203.

59 Fowler 1880, 390; Oman 1930, 30; Schulze-Dörrlamm 1991, 84.

60 Müller 1996, 27-28: «Thebalringe» haben eine Inschrift mit apotropäische Wirkung.

61 Oman 1930, 29; Dalton et al. 1924/1925, 215.

62 Von Wilmowsky 1876, 5; Arens 1965/66, 118; Schatzkunst Trier 1984, 26; Gierlich 1990, 79; Heinz et al. 2004, 37 f.; Albero starb in Koblenz.

63 Oman 1930, 30 Anm.4; Prokisch/Kühtreiber 2004, 264.

64 Arens 1984/85, 76; Gierlich 1990, 178; Heege 2002, 134.

65 Elbern/Reuther 1969, 76; Goetting 1984, 380; Katalog Hildesheim 1988, 83 f. Kat. Nr. 27.

66 Palustre 1883, 616.

67 Oman 1930, 30; Hinton 1982, 26.

68 Besson 1930.

69 Lausanne MCAH, Inv. Nr. 58005 und CAN/00424-5 (Schaft).

70 Lausanne MCAH, Inv. Nr. 58006.

71 Lausanne MCAH, Inv. Nr. 58003.

72 Kraus 1889, 605 ; Gierlich 1990, 135 f.

73 Kraus 1889, 605: «(…) trois aiguilles d'or avec lesquelles on attachoit son Pallium, enrichies l'une d'une Amethiste, et les deux autres de deux Rubis (…)».

74 Waterton 1863, 237.

75 Brandt 1977, 53-56; Brandt 1988, 98; Rech 2004, 212.

76 Katalog Trier 2004, 37; Hillin lag in einem römischen Steinsarkophag (Heinz et al. 2004, 40).

77 Oman 1974, 19.

78 Kraus 1889, 606; Ehrentraut 1952, 204; Gierlich 1990, 136.

Ort	Name / Bistum	Sterbedaten / Graböffnung	Grabbeigaben
Bremen, Dom / Grab 6	Erzbf. Balduin?[79]	† 1178	Holzstab mit vergoldeter Kupferscheibe in Krümme (11.-12. Jh.) Goldring mit Amethyst (Steigbügelring, 12. Jh.)[80]
Rennes, Kathedrale	Etienne de Fougères[81]	† 1178	Holzpedum, Siegel
Basel, Münster	Hugo von Hasenburg	† 1180	Taustab, Silberkelch und -patene, Goldring mit Türkis
Trier, Dom	Arnold I.[82]	† 1183	Pedum mit Holzstab und emaillierter Kupferkrümme, Goldring mit Steinen
Reims, Kathedrale	Albert I., Bischof von Liège[83]	† 1192, Graböffnung 1919	Kupferkrümme, Goldring mit blauem Stein, Bronzekreuz
Worms, Dom	Konrad II. von Sternberg[84]	† 1192	Holzkrümme mit Eisendorn und Kupfernodus (im rechten Arm), Holzkelch und -patene (bei den Füssen)
Magdeburg, Dom	Wichmann von Seeburg	† 1192, Graböffnung 2010	Holzstab, vergoldeter Silberkelch, goldener Steigbügelring (?) mit Stein[85]
Hildesheim, Dom	Berno[86]	† 1194, Graböffnung 1787	Silberkelch (H. 10,3 cm) und -patene (Dm. 10,3 cm)
Lüttich, Dom St. Stephan	Albert II. von Cuyck[87]	† 1200, Graböffnung 1907	Stab, Ring, Bleiauthentik
Lincoln	St. Hugh	† 1200	Goldring mit Saphir[88]
Soro (Dänemark)	Erzbf. Absalom	† 1201	Goldring mit Saphir[89]
Chichester	Seffrid[90]	† 1204	Ring mit Abraxas-Gemme
Canterbury (Kent)	Erzbf. Hubert Walter[91]	† 1205, Graböffnung 1890	Holzstab mit Metalldorn, Metall-/Holznodus und -krümme, Gemmen, Silberkelch und -patene, im Kelch noch Spuren einer Flüssigkeit[92], Goldring mit Glasstein, Ring mit Gemmen
Gardar (Dänemark)	John Smyrill[93]	† 1209	Ring mit Stein
Metz, Kathedrale	Bertram[94]	† 1212, Graböffnung 1521	Bleiauthentik (kreuzförmig)
Basel, Münster	Lütold I. von Aarburg?	† 1213, Graböffnung 1907	Holzkrümme, Bleikelch? Goldring
Cremona	Sicardus	† 1215	Patene mit Inschrift[95]
Hildesheim, Dom	Hartbert	† 1216, Graböffnung 1948	Holzstab, Goldring mit Stein
Lausanne, Kathedrale / 27 (Umgang)	Roger de Vico-Pisano[96]	† 1220	Holzkrümme[97], Goldring[98], Holzschüssel[99]
Lausanne, Kathedrale / 164 (SS)	Berthold de Neuchâtel	† 1220	Goldring[100]
Orléans, Kathedrale	Manassès de Seignelay[101]	† 1221	Emailkreuz (Limoges?), Zinnkelch
Sens, Kathedrale (Dép. Yonne)	Pierre de Corbeil[102]	† 1222	Emailliertes Kupferkreuz (Limoges?), vergoldeter Silberkelch, darauf Patene liegend, Goldring mit Amethist
Troyes, Kathedrale (Aube)	Hervé[103]	† 1223 oder 1235?	Vergoldete und emaillierte Kupferkrümme (nach innen gerichtet), Silberkelch und -patene (bei Kopf), Ring mit Saphir
Speyer	Konrad von Schartenberg?[104]	† 1224	Holzpedum mit Eisenkrümme, Goldring mit Opal (rechte Hand)
Schleswig, Dom	Nikolaus I. von Schleswig[105]	† 1233/34	Ring mit Stein
Speyer, Dom	Konrad IV. von Thann?[106]	† 1236	Eisenkrümme (rechte Körperseite)
Cahors	Pons d'Antéjac[107]	† 1236	Ring
Basel, Münster	Heinrich von Thun?	† 1238	Holzstab mit Metalldorn

79 Brandt 1977, 49-52; Brandt 1988, Bd. 2, 65, Taf. 25.4; Kubach/Haas 1972, 338 f., Nr. 1; Weibezahn 1997; Brandt 1999.

80 Gemäss Schulze-Dörrlamm (1991, 82, Abb. 70) handelt es sich um einen Saphir.

81 Palustre 1883, 616.

82 Von Wilmowsky 1876, 6.

83 Deshoulières 1923, 406; Gierlich 1990, 347 Anm. 195.

84 Schneider 1888, 113.

85 Freundlicher Hinweis von Rainer Kuhn, Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt, Magdeburg.

86 Katholisches Kirchenblatt 1953; Elbern/Reuther 1969, 42.

87 Gierlich 1990, 347.

88 Oman 1974, 46.

89 Oman 1930, 31 Anm. 1.

90 Oman 1974, 52.

91 Stratford et al. 1982; Schäfer 1996, 237 f.

92 Daniell 1997, 170.

93 Schatzfund von Fuchsenhof 2004, 262.

94 Kraus 1889, 606 f.; Gierlich 1990, 138.

95 Daniell 1997, 170 f.

96 Der 1212 zurückgetretene Roger de Vico-Pisano starb im Rang eines Kanonikers.

97 Lausanne MCAH, Inv. Nr. 16370: Fassungsreste (weiss und gelb) sind an der Krümme sichtbar. Der Schaft weist an einem Ende Spuren eines Metallbeschlags und weisse Fassungsreste auf.

98 Lausanne MCAH, Inv. Nr. 16371.

99 Lausanne MCAH, Inv. Nr. 16373. Die Holzschale wird vermisst. Es existiert nur noch ein Aquarell von ihr.

100 Lausanne MCAH, Inv. Nr. 58004.

101 Chenesseau 1938, 92; Katalog Paris 1965, Kat. Nr. 189.

102 Chartraire 1918, 44-45.

103 Barraud 1864, 385; Katalog Paris 1965, Kat. Nr. 175; Oman 1930, 31 Anm. 1.

104 Müller-Christensen et al. 1972, 992; Kubach/Haas 1972, 992 ff. (Grab 89, Bischof III).

105 Prokisch/Kühtreiber 2004, 264.

106 Kubach/Haas 1972, 999 ff. (Grab 91, Bischof IV).

107 Dabrowska 1995b.

Ort	Name / Bistum	Sterbedaten / Graböffnung	Grabbeigaben
Metz, Kathedrale	Jean d'Aspremont[108]	† 1238	Kelch und Patene (nicht erhalten), Gold(?)ring, kreuzförmige Bleiauthentik
Sens, Kathedrale (Dép. Yonne)	Gaultier Cornut[109]	† 1241	Vergoldete und emaillierte Krümme (Limoges?) mit Holzstab, Kelch und Patene (auf Bauch), Goldring mit Rubin
Trier, Dom	Erzbf. Theoderich II. von Wied[110]	† 1242, Graböffnung 1898	Bleiauthentik. Bleikelch und -patene, Hammer
Münster, Dom	Ludolf von Holte[111]	† 1247, Graböffnung 1751	Holzstab mit silbernen Beschlägen (Inschrift), Silberkelch und -patene, Goldring mit Stein
Köln, St. Georg	unbekannt[112]	† 1. Hälfte 13. Jh.	Lederkelch
Lincoln, Kathedrale	Grostete[113]	† 1253, Graböffnung 1783	Silberkelch
Würzburg, Dom / Grab 73	Hermann von Lobdeburg[114]	† 1254	Holzpedum (Weinblatt) (rechte Körperseite), Kupferblechkelch, darauf Patene (auf Brust), Ring mit Stein (linker Ringfinger), Schwert (auf Körper)
Sens, Kathedrale	Erzbf. Gilon I. Cornut[115]	† 1254	Vergoldete Kupferkrümme (rechts vom Körper), Bleikelch und -patene (auf rechter Körperseite), vergoldeter Ring mit Kristall[116]
Sens, Kathedrale	Henri Cornut[117]	† 1257	Zinnkelch und -patene, Goldring mit rotem Stein
York, Minster	Erzbf. Walter de Gray[118]	† 1255, Graböffnung 1968	Walrosszahncurva mit Metallbeschlag, Silberkelch und -patene, Goldring mit Saphir und Rubinen
York, Minster	Erzbf. Sewall de Bovill[119]	† 1257	Goldring mit Rubin
Bremen, Dom / Grab 19	Gerhard II.[120]?	† 1258	Vergoldeter Bronzestab mit Glaseinlagen und mit Holzschaft (um 1200)[121], Silberkelch und -patene auf Brust, Goldring mit Amethyst, 2 Bleiplättchen, rechteckige Kopfnische
Orléans, Kathedrale	Guillaume de Boesses[122]	† 1258	Limoger Stab, Goldring mit Saphir, Bleiauthentik
Trier, Dom	Erzbf. Arnold II. von Isenburg[123]	† 1259, Graböffnungen 19. Jh.	Silberkelch und -patene, Ring ohne Steine
Hildesheim, Dom	Johann I.[124]	† 1260	Bronzekurvatur, Ring
York, Minster	Erzbf. Godfrey de Ludham[125]	† 1264/65	Holzpedum mit Fassungsresten, Silberkelch und -patene, Goldring mit Saphir
Würzburg, Dom/Grab 8	Iring von Reinstein-Homburg[126]	† 1265, Graböffnung 1964	Holzstab mit metallummantelter Curvatur, vergoldeter Kelch und aufgelegte Patene (linke Seite, Rest v. Kelchtuch und Flüssigkeit), Kelch H. 12,5 cm, Patene Dm. 10,4 cm, vergoldeter Silberring mit hellblauem Zitrin
Verdun, Kathedrale	Ulrich de Sarnay[127]	† 1273	Holzkrümme, Zinnkelch und -patene
Bremen, Dom / Grab 18	Erzbf. Hildebold? von Bremen[128]	† 1273	Limoger Curvatur mit Holzschaft[129] (lag auf der linken Körperseite, Krümme nach aussen), Silberkelch und -patene, Silberring mit Amethyst, Bleiplättchen in Futteral
Sens, Kathedrale (Dép. Yonne)	Erzbf. Pierre de Charny[130]	† 1274	Limoger Stab (auf rechtem Arm, Krümme nach aussen), Zinnkelch und -patene (Kelch in Händen des Toten, Patene auf Kelch), vergoldeter Kupferring mit Kristall[131]

108 Kraus 1889, 608 f.: «et entre-autres pieces, une mytre de drap d'or, sur laquelle il y avoit divers oyseaux et animaux mignardement figurez et representez. Il tenoit en main un petit Calice d'argent avec la patine (...). Ses doigts estoient enrichis d'une Emeraude mise dans un anneau d'or. Il avoit encor une croix d'argent pendante sur sa poitrine, avec un fil d'or, sur laquelle ces mots estoient gravés»; Ehrentraut 1952, 207.

109 Chartraire 1918, 50-51.

110 Arens 1965/66, 118; Katalog Trier 2004, 30; Der in Koblenz verstorbene Theoderich wurde in einem antiken Steinsarkophag bestattet. Seine Gebeine lagen in zwei Holzsärgen (Heinz et al. 2004, 41).

111 Lobbedey et al. 1993, 19-20; Prokisch/Kühtreiber 2004, 263. Das Holz des Stabes war bei Öffnung nicht mehr vorhanden. Der Sarkophag war mit einer Kopfnische versehen.

112 Arens 1965/66, 118.

113 St. John Hope/Fallow 1886, 142.

114 Schulze 1978, 32-33.

115 Chartraire 1918, 43-44; Oman 1930, 31 Anm. 1.

116 Oman 1930, 31 Anm. 1.

117 Chartraire 1918, 48.

118 Ramm et al. 1971, 125 f.; Hinton 1982, 26; Schäfer 1996, 278-279.

119 Oman 1930, 30 Anm.4; Schäfer 1996, 279.

120 Brandt 1977, 56-57 und 1988, Bd. 2, 88; Gross/Weibezahn 2005, 57 und 102 f.

121 Gross/Weibezahn 2005, 102-105.

122 Lefèvre/Jarry 1904, 351.

123 Von Wilmowsky 1876, 7; Ronig 1980, 213; Meier 2002b, 98 Anm. 209.; Katalog Trier 2004, 31.

124 Katholisches Kirchenblatt 1953.

125 Ramm et al. 1971, 134 f.; Hinton 1982, 28; Schäfer 1996, 280.

126 Schulze 1975, 528-29; Katalog Forchheim 2004, Kat. Nr. 55.

127 Ventre/Delangle 1937, 11.

128 Brandt 1977, 59-60 und 1988, Bd. 2, 86-87; Rech 2004, 211; Gross/Weibezahn 2005, 57 f., 106 f.

129 Der Stab befindet sich in der Sammlung des Focke-Museums, Bremen. Er wird in die Zeit 1230-1235 datiert (Gross/Weibezahn 2005, 60).

130 Chartraire 1918, 36-38; Oman 1930, 31 Anm. 1.

131 Oman 1930, 31 Anm. 1.

Ort	Name / Bistum	Sterbedaten / Graböffnung	Grabbeigaben
Orléans, Kathedrale	Robert de Courtenay[132]	† 1279?	Limoger Krümme, vergoldete Silberkelch und -patene, Goldring mit Stein
Lincoln, Kathedrale	Richard de Gravesend[133]	† 1279	Silberkelch
St. Davids	Richard of Carew	† 1280	Goldring mit Amethyst[134]
Worms, Dom	Friedrich I. Raugraf[135]	† 1283	Goldring mit violettem Stein
Augsburg, Dom	Hartmann von Dillingen[136]	† 1286	Vergoldeter Silberring mit Amethyst, Zierscheiben mit Steinbesatz
Comminges, St. Bernard	Bertrand de Miremont[137]	† 1286	Siegel
Trier, Dom	Heinrich von Finstingen[138]	† 1286 (Italien) Graböffnung 1972	Emaillierte Metallkrümme (auf Holzsarg liegend), Silberkelch (auf Holzsarg stehend)
Würzburg, Dom / Grab 71	Berthold II. von Sternberg[139]	† 1287	Silberkelch und -patene: H. 10 cm; Dm. 11,7 cm, Ring mit Katzenauge (im Kelch)
Bath and Wells	Robert Burnell	† 1292	Goldring mit Rubin
Winchester (GB)	Thomas Bek[140]	† 1293	Ring
Metz, Kathedrale	Burkard von Hennegau[141]	† 1296, Graböffnung 1521	Kreuzförmige Bleiauthentik, kreuzförmige Bleiauthentik
Metz, Kathedrale	Philipp von Flörchingen[142]	† 1297?, Graböffnung 1521	Kelch (nicht erhalten), vergoldeter Silberring (nicht erhalten)
Salisbury, Kathedrale	Nicholas de Longespée[143]	† nach 1297	Silberkelch und -patene, Goldring mit Saphir
Orléans, Kathedrale	Ferry de Lorraine	† 1299	Holzstab, Zinnkelch (Nodus erhalten), Bleiauthentik
Mainz, Dom, Ostchor	unbekannt[144]	13. Jh.	Ring
Agen, Kathedrale	unbekannt[145]	† Ende 13./Anfang 14. Jh.	Vergoldete Kupferkrümme, Ring (Stein verloren), Bleiauthentik
Saint-Lizier	Auger de Montfaucon, Bf. von Couserans[146]	† 1303	Ring
Würzburg, Dom / Grab 69	Mangold von Neuenburg	† 1303, Umbettung 1648	Goldring mit dunkelbraunem Stein (rechte Hand)[147]
Mainz, Dom	Erzbf. Gerhard II.[148]	† 1305	Vergoldete, emaillierte Kupferkrümme (Mitte 13. Jh.), Silberkelch, Goldring mit violettem Stein
Konstanz, Münster	Heinrich II. von Klingenberg[149]	† 1306, Graböffnung 1344	Ring
Exeter, Cathedral	Thomas de Bitton	† 1307	Silberkelch[150], Goldring mit Saphir (mit eingravierter segnender Hand)[151]
Sens, Kathedrale	Etienne Becart de Penoul[152]	† 1309/10	Vergoldete Kupferkrümme, Ring mit weissem Diamant
Orléans, Kathedrale	Raoul Grosparmi[153]	† 1311	Bleikelch, Kupferring
Würzburg, Dom	Andreas von Gundelfingen[154]	† 1313	Holzstab mit Metallcurva, Silberkelch und -patene; H. 9 cm; Dm. 9 cm
Speyer, Dom	Sibotho II.[155]	† 1314	Holzstab mit Eisenkrümme
York, Minster	Erzbf. William Greenfield	† 1315	Goldring mit Rubin[156]
Winchester, Kathedrale	Henry Woodcock[157]	† 1316	Goldring mit Amethyst (12./13. Jh.)

132 Chenesseau 1938, 91 f.

133 St. John Hope/Fallow 1886, 143.

134 Oman 1930, 31 Anm. 4.

135 Arens 1965/66, 120.

136 Chevalley 1995, 382.

137 Dabrowska 1995b.

138 Von Wilmowsky 1876, 7. Vinstigen starb auf einer Pilgerfahrt. Der hölzerne Transportsarg befindet sich in einem römischen Steinsarkophag (Heinz et al. 2004, 41 f.).

139 Schulze 1978, 31.

140 Schatzfund von Fuchshofen, 265; die Zuweisung zur Person ist nicht gesichert.

141 Ehrentraut 1952, 204-205.

142 Kraus 1889, 610: 1521 fand man den Toten vollständig im pontifikalen Ornat bekleidet (Sandalen, Dalmatik, Tunika, Mitra, Handschuhe mit Circuli); Ehrentraut 1952, 205.

143 St. John Hope/Fallow 1886, 143; Oman 1974, 52.

144 Arens 1965/66, 120.

145 Eine vergleichbare Krümme befindet sich im Musée d'Agen (Tholin 1885, 15.).

146 Dabrowska 1995b.

147 Schulze 1978, 29-30.

148 Schneider 1872, 355; Katalog Mainz 1975, Kat. Nr. 34.

149 Beckmann 1995, 283.

150 St. John Hope/Fallow 1886, 143.

151 Oman 1930, 29 Anm. 6. Oman (1974, 52) hingegen beschreibt den Ring als mit einem Stein besetzt, auf der Cupido und Psyche dargestellt sind.

152 Chartraire 1918, 48.

153 Chenesseau 1938, 92 f.

154 Schulze 1975, 527-28.

155 Kubach/Haas 1972, 980 ff.

156 Oman 1930, 30 Anm. 4.

157 Oman (1974, 19) vermutet, dass es ein Ring ist, der 100-150 Jahre vor der Bestattung angefertigt worden ist. Hinton 1982, 33.

Ort	Name / Bistum	Sterbedaten / Graböffnung	Grabbeigaben
Metz, Kathedrale	Reginald von Bar[158]	† 1316, Graböffnung 1882	Vergoldeter Silberkelch (nicht erhalten), ein Gold- und ein vergoldeter Silberring mit Steinen besetzt (beide nicht erhalten), kreuzförmige Bleiauthentik
Würzburg, Dom / Grab 28	Gottfried von Hohenlohe[159]	† 1322	Holzkrümme (linke Seite), Metallkelch (rechts neben Kopf), Schwert (rechte Seite)
Magdeburg, Dom	Burchard III.[160]	† 1325	Holzkrümme, vergoldeter Kelch mit Patene, Goldring (in Kästchen)
Augsburg, Dom	Friedrich Spät von Faimingen[161]	† 1331	Goldring mit Granat und darum gruppierten Smaragden, vergoldete Silberzierscheibe (Dm. 4,7 cm) = Circulus?
Würzburg, Dom	Hermann Hummel von Lichtenberg	† 1335	Holzpedum mit rundem Nodus und 5-spitzigem Weinblatt in Krümme (rechte Körperseite), Kelch und Patene aus Kupferblech, Ring mit Stein (linker Ringfinger), Eisenschwert (auf Körper)
Sens, Kathedrale[162]	Guillaume I. de Melun	† 1336	Vergoldete Kupferkrümme, vergoldeter/versilberter? Ring mit Kristallstein
Lübeck, Dom	Heinrich II. von Bocholt[163]	† 1341	Hölzerner Pilgerstab, Goldring
Ecouis (Eure), église collégiale[164]	Jean de Marigny	† 1351	Vergoldete und emaillierte Kupferkelch und -patene
Magdeburg, Dom[165]	Otto von Hessen	† 1361	Silberkelch und -patene, 2 Ringe, 5 bronzene Siegelstempel
Hereford, St. Mary the Virgin and St. Ethelbert	Trellick	† 1361	Pabstbulle, Bischofsstab[166]
Hildesheim, Dom	Heinrich III.[167]	† 1362, Graböffnung 1788	Stab mit silberner Curvatur, figural ornamentiert, vergoldet und ziseliert (dat. um 1000) = sog. Krümme von Abt Herkinbald (H. 11 cm)
Trier, Dom	Boemund II. von Saarbrücken[168]	† 1362	Vergoldete Holzkrümme, Goldring mit Stein
Stade, Stiftskirche St. Georg	Erzbf. Gottfried von Bremen[169]	† 1363, Graböffnung 1996	Verzinkte Eisenkrümme mit Holzschaft
Basel, Münster	Johann II. Senn von Münsingen	† 1365, Graböffnung 1974	Holzkrümme
Evreux, Cathédrale de Notre-Dame	Robert de Brucou	† 1367	Papstbulle[170]
Trier, Dom	Erzbf. Boemund II.[171]	† 1367, Graböffnung 1900	Holzstab (rechte Körperseite auf Schulter), Silberkelch- und Patene (auf Brust)
Canterbury, Cathedral	Erzbf. Wilhelm/Whittlesey[172]	† 1374	Goldring mit Saphir
Sens, Kathedrale	Erzbf. Guillaume II de Melun[173]	† 1376, Graböffnung 1887	Vergoldete Holzkrümme, 2 Kupferringe, vergoldetes Holzkreuz, Papstbulle
Mainz, Dom	Erzbf. Adolf I. von Nassau[174]	† 1390	Kupfer-/Holzstab (im rechten Arm; Krümme auf kleinem Kissen), Spanien, 14. Jh., 2 vergoldete Silberringe (Inschrift / Rankenornament), Schwert mit Bronzeknauf
Würzburg, Dom / Grab 29	Gerhard von Schwarzburg[175]	† 1400, Graböffnung 1965	Authentik, Kreuzstab (in den Händen), Eisensporen
Winchester, Cathedral	William of Wykeham	† 1404	Ring mit Bergkristall, Schwert an linker Körperseite

158 Kraus 1889, 612; Ehrentraut 1952, 208.

159 Katalog Würzburg 1992, 98; Schulze 1975, 536.

160 Arens 1965/66, 120.

161 Chevalley 1995, 382.

162 Chartraire 1918, 56; Oman 1930, 31. Anm. 1.

163 Fehring 1992.

164 Katalog Paris 1965, Kat. Nr. 216.

165 Arens 1965/66, 120.

166 Sanke 2009, 586.

167 Arens 1965/66, 120; Katalog Hildesheim 1993, Bd. 2, Kat. Nr. VII-30, 494.

168 Von Wilmowsky 1876, 7; Katalog Trier 2004, 33; Heinz et al. 2004, 46. Boemund II. lag in einem römischen Sarkophag.

169 Lüdecke 1997, 60-61. Der Bischof lag in einem Ledersack, was darauf hindeutet, dass der Tote nicht am ursprünglich dafür vorgesehenen Ort begraben liegt. Ledersäcke dienten dazu, Leichen über längere Strecken zu transportieren.

170 Sanke 2009, 586.

171 Von Wilmowsky 1876, 7; Ronig 1980, 213 f.

172 Oman 1930, 30 Anm. 4; Schäfer 1996, 248.

173 Chartraire 1918, 56; Dabrowska 1993, 214. Sanke 2009, 586.

174 Arens 1965/66, 122; Katalog Mainz 1975, Kat. Nr. 36; Prokisch/Kühtreiber 2004, 766.

175 Schulze 1975, 537-39; Katalog Würzburg 1992, 97 f.; Katalog Forchheim 2004, Kat. Nr. 53, 180 f.

Ort	Name / Bistum	Sterbedaten / Graböffnung	Grabbeigaben
Worms, Dom[176]	Eckard von Ders	† 1405	Goldring (Siegelring mit rotem Stein)
Bremen, Dom[177] / Grab 7	Otto II.?	† 1406	Holzstab (linke Seite, Krümme nach innen), Zinn?kelch und -patene, 2 Gürtelschnallen, Messer[178] auf Bauch
Würzburg, Dom[179]	Johann von Egloffstein	† 1411	Holzstab mit Madonnenfigur in Krümme
Norwich	Richard Courteney	† 1415	Goldring mit Rubin[180]
York	Bowet	† 1423	Goldring (Stein verloren)[181]
Genf, St-Pierre[182]	Jean de Courtecuisse?	† 1423	Holzstab mit Eisenstachel(?) rechts vom Körper, Zinnkelch, Zinnpatene auf Becken, Papstbulle?[183]
Bremen, Dom[184]	Grab 5	† 1. Hälfte 15. Jh.	Holzstab mit Fassungsresten, Silberkelch und -patene, 2 Bleiplättchen in Futteralen
Bremen, Dom[185]	Grab 10	† 1. Hälfte 15. Jh.	Holzstab mit Fassungsresten (linke Körperseite)
Worms, Dom[186]	Johannes II. von Fleckenstein	† 1426	Goldring mit blauem Stein
Verdun, Kathedrale[187]	Louis de Bar	† 1430	Goldring mit Stein
Trier, Dom	Otto von Ziegenhain[188]	† 1430	Vergoldete Holzkrümme, eisernes Schwert
Angers, Kathedrale[189]	Hardouin de Bueil	† 1439	Metallstab mit Elfenbeinkrümme (Fassungsreste vorhanden), Zinnkelch, Kupferring mit Kristall, Glaslampe mit Ölresten (Lampe an Grabdecke befestigt)[190]
Würzburg, Dom / Grab 80	Johann II. von Brunn	† 1440	Schwert[191] (diagonal über Körper), Rosenkranz
Magdeburg, Dom[192]	Erzbf. Günther v. Schwarzburg	† 1445	Holzkrümme, Zinn-/Blei?kelch und -patene, vergoldeter Kupferring mit Glasstein?
London, Westminster	William Londewyode, Bf. von S. David[193]	† 1446	Holzkrümme
Hildesheim, Dom	Magnus[194]	† 1452	Ring
Exeter	Edmund Lacy[195]	† 1455	Goldring mit Saphir (12./13. Jh.)
Heinsberg, St. Gangolf	Johann VIII. von Heinsberg, Bischof von Lièges/ Lüttich[196]	† 1455 † 1459	Bischofsstab, Bleiauthentik
Magdeburg, Dom	Friedrich von Beichlingen[197]	† 1464	Vergoldeter Silberkelch und -patene, Goldring mit Perlmutter, Authentik (Blei)
Bath and Wells	Thomas Beckington	† 1465	Goldring mit Amethist
Hereford, Cathedral	Johan Stanbury	† 1474	Goldring mit Saphir[198]
Magdeburg, Dom	Johann von Bayern[199]	† 1475	Stab, Goldring mit Diamant, Kreuzstab
Basel, Münster	Johann von Venningen	† 1478, Graböffnung 1820	Limoger Krümme mit Holzstab, vergoldeter Silberring mit Glasstein, päpstliche Bulle?
Southwell Minster	Erzbf. Lawrence Booth von York	† 1480	Schlichter Ring[200]
Salisbury	Richard Beauchamp	† 1481	Goldring mit Saphir
Hereford, Cathedral	Richard Mayo[201]	† 1516	Goldring mit Rubin
Sitten	Nicolas Schiner	† 1522	Holzkrümme[202]

176 Arens 1965/66, 120.

177 Brandt 1988, Bd. 2, 69-73.

178 Gross/Weibezahn 2005, 82. Die Autoren vermuten, dass das Messer vermutlich «einfach zur Grundausstattung des Mannes» gehört habe.

179 Arens 1965/66, 123 Anm. 28.

180 Oman 1974, 52. Der Ring befindet sich in Westminster Abbey.

181 Oman 1974, 52. Auf der Ringinnenseite ist die Inschrift «honneur et joye» eingraviert. Es handelt sich demnach nicht um den Weihering.

182 Gosse 1893, 359-363; Deonna 1917, 494.

183 Katalog Genf 1982, 77, Kat. Nr. 102; Rinuy 1994, 128.

184 Brandt 1988, Bd. 2, 59-62.

185 Brandt 1988, Bd. 2, 71-72.

186 Arens 1965/66, 120.

187 Ventre/Delangle 1937, 11.

188 Katalog Trier 2004, 34.

189 Urseau 1898.

190 Urseau 1898, 452.

191 Schulze 1978, 36.

192 Arens 1965/66, 120.

193 Chartraire 1918, 56. Die Krümme befindet sich in der Sammlung des British Museum London.

194 Katholisches Kirchenblatt 1953.

195 Oman 1974, 52.

196 Marchandisse 2006, 205 ff.

197 Arens 1965/66, 120.

198 Oman 1930, 30 Anm. 4; Oman 1974, 52: Auf der Innenseite ist die Inschrift «En bon an» eingraviert, was auf ein Neujahrsgeschenk hindeutet.

199 Arens 1965/66, 120.

200 Oman 1930, 30 f.

201 Oman 1974, 52.

202 Sion, Musée cantonal d'histoire et d'ethnographie.

Anhang 3

Zusammenstellung der Grabkonstruktionen im Basler Münster (vgl. Abb. 14)

Die Zusammenstellung basiert auf der Auswertung

- des materiellen Berichts von Hans Rudolf Sennhauser zur Ausgrabung in Querhaus und Krypta 1966 (1969)
- der Ausgrabung 1966, Büro Sennhauser Zurzach, Tagebuch Werner Stöckli (1966)
- der Ausgrabung 1973/74 im Schiff, Büro Sennhauser Zurzach, Tagebuch Hans Rudolf Courvoisier, Aolf Urweider, Diego Calderara, Alfred Hidber und Hans-Rudolf Sennhauser (1974)
- der Ausgrabung 1973/74 im Schiff, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch, Bruno Kaufmann, Bericht des Anthropologen, zusammengestellt von Martin Schneider (1975)

▮ = Rechtecksarg Ω = Kopfnische
▬ = Totenbrett ⊓ = parallele Armhaltung

Gräber	Sarkophage	Erdgräber	Steinplatten	Bruchsteine	Backsteine	Misch-mauerwerk	Quader
Grab Bischof Rudolfs († 917), Krypta	X						
6/07 († 1. Drittel 13. Jh.) Ω			X				
7/07						X (Spolien)	
8/07							X (Tuffsteine)
1 und 2/66 (18. Jh.?)						X (Backsteingewölbe)	
3/66						X	
4/66		X					
5/66		X					
6/66				X?			
7/66						X	
8/66		X					
9/66		X					
10/66		X					
11/66		X					
12/66					X (Backsteingewölbe)		
13/66		X					
14/66						X (Backsteingewölbe)	
15/66		X					
16/66		X (benutzt Mauern von anderen Gräbern)					
17/66				X			
18/66						X? (Stirnflächen aus roten Sandsteinplatten)	
19/66 (12. Jh.)			X				
20/66 (12. Jh.)						X	
21/66 (12. Jh.)			X				
22/66 (12. Jh.)						X	
23/66		X					
24/66		X					
25/66		X					
26/66		X					
27/66		X					
28/66						X (Backsteingewölbe)	

Gräber	Sarkophage	Erdgräber	Steinplatten	Bruchsteine	Backsteine	Misch-mauerwerk	Quader
29/66						X (Bruch- und Backsteingewölbe)	
30/66						X (Tonplattenboden)	X
31/66						X (Gewölbe)	
32/66						X (Gewölbe)	
33/66						X (Backsteingewölbe)	
34/66						X?	
35/66		X					
36/66		X					
37/66 Ω / ∏			X			X	
38/66 Ω						X	
39/66 (12. Jh.?)			X				
40/66	X						
41/66			X				
42/66 (20. Jh.)					X (Ossuar)		
43/66 ▮				X			
44/66						X	
45/66			X				
46/66 Ω / ∏	X						
47/66 Ω	X						
48/66					X		
1/74 ▮						X	
2/74 ▬?						X	
3/74 13. Jh.?					X (Mauern und Boden)		
4/74 ▮						X	
5/74		X					
6/74						X	
6.2/74 ▬							
6.3/74 ▬							
7/74		X					
8/74		X					
9/74 ▬		X		auf Nord-Süd-Achse unter Taufstein liegend			
10/74 vor 1529						X (u. a. Sandsteinquader)	
11/74 ∏? / ▮ vor 1529		X		unter Taufstein liegend			
12/74		Betonschacht 20. Jh.					
13/74				X			
14/74							X (Spolien)
15/74							X (Spolien)
16/74				X			
16.1/74							
16.2/74 ▮ ?							
17/74		X					
18/74							
19/74						Bruch- und Backsteine	
20/74 ∏?				X			
21/74 ▮						X	
22/74				X			
23/74				X			
23.2/74 ▮							
24/74		X					
25/74		X					
26/74		X					

Gräber	Sarkophage	Erdgräber	Steinplatten	Bruchsteine	Backsteine	Misch-mauerwerk	Quader
26.1/74 ▬(?)							
26.2/74 ▮							
27/74					X		
28/74		X					
29/74		X					
30/74		X	kein Grab!				
31/74							
32/74				X			
32a/74 ▮							
33/74 ▮				X			
34/74				X			
35/74		X					
36/74						X	
36.1/74 ▮							
37/74						X	
37.1/74 ▮							
38/74 2. Hälfte 14. Jh.?					X		
38.1/74 ∏?							
39/74 (Säugling)[1]		X					
40/74 (ottonisch)						X	
41/74 ▮[2]				X			
42/74		X					
43/74		X			X		
44/74 ▮		X					
45/74 (1536)		X					
46/74		X					
47/74							
48/74				X			
49/74		X					
50/74		X					
51/74		X					
52/74		X					
52.1./74 ▮							
53/74						X?	
54/74		X (vorreforma-torisch)					
55/74		X					
55.1/74 ▮							
56/74 ▮		X					
57/74		X					
58/74		X	umgebettetes Skelett				
59/74 ▮		X					
60/74		X					
61/74		X					
62/74 ▮ / ∏ vorottonisch		X					
63/74 Kind		X					

1 Das Westende des Grabes durchschlägt den Ostrand von Grab 27 (1974/29) und ist demnach jünger als diese (Schneider 1975, 81).

2 1928 gefunden. Im Staatsarchiv Basel liegen drei Pläne des Grabes (PA U4,126-128).

Gräber	Sarkophage	Erdgräber	Steinplatten	Bruchsteine	Backsteine	Misch-mauerwerk	Quader
64/74		X	beide Bestattungen durchschlagen Keuzgangsmauer 207				
64.1/74 [redacted]							
65/74		X					
66/74		X					
67/74				X (benutzt Kapellenfundament im Norden und ältere Grabwand im Westen)			
68/74		X					
70/74		X					
71/74 Kind		X					
72/74		X					
73/74		X	vor Kapellenbau angelegt				
73.2/74 [redacted]							
74/74		X	vor Kapellenbau angelegt				
75/74		X					
76/74		X					
77/74		X					
78/74 [redacted]		X	Paradies				
79/74		X					
80/74		X					
81/74		X					
82/74		X					
83/74		X					
84/74		X	vor Kapellenbau angelegt				
85/74		X	Paradies				
86/74		X					
87/74		X					
88/74		X					
89/74 ∏		X					
90/74		X					
91/74		X					
92/74		X					
93/74 Kind?		X	genordetes Skelett				
94/74 Kind		X					
95/74 kein Skelett; 14./15. Jh.					X (benutzt südl. Kapellenfundament)		
96/74 [redacted] / ∏					X (Ossuar)		
97/74		X	Paradies				
98/74		X	unter Taufstein				
99/74		X					
100/74		X					
100.1/74							
100.2/74							
101/74		X	= Ossuar 231				
102/74		X					

Gräber	Sarkophage	Erdgräber	Steinplatten	Bruchsteine	Backsteine	Misch-mauerwerk	Quader
103/74		X					
104 (1974/29) 1365 dat.					X		
104.2/74 [redacted]							
105/74		X					
105.2/74 [redacted]							
106/74 [redacted](?)		X					
107/74 [redacted](?)		X					
108/74		X					
109/74 Kind		X					
110/74		X					
111/74		X					
112/74 2 Kinder		X					
113/74		X					
114.1-3/74		X					
115/74		X					
116/74 neuzeitlich					X (benutzt Mauer von 96/74)		
117/74		X	vor Kapellenbau?				
Total 171 Gräber	4 Sarkophage	99 Erdgräber	7 Steinplattengräber	13 Bruchsteingräber	10 Backsteingräber	27 Mischmauerwerk	4 Quader

Anhang 4

Zusammenstellung der im 14. und 15. Jahrhundert bestatteten Angehörigen von Adelsgeschlechtern und ihrer Bestattungsorte im Basler Münster

Die Tabelle wurde mit Hilfe des Jahrzeitbuchs und des *Ceremoniale* erstellt. Behilflich bei geneaologischen Fragen waren Kindler von Knobloch (1898-1919), Merz 1909-1914 und Merz 1923 (Abkürzungen siehe Verzeichnis der Abkürzungen).

Geschlecht	Person	Krypta	Querhaus	Langhaus	Kreuzgang
von Baden	1 Johannes Heinrich † vor 1522			Fröwlerkapelle	
	2 Susanna von Utenheim † 1516?, G. von 1			Fröwlerkapelle	
	3 Markgräfin Katharina von Baden-Hachberg, geb. von Tierstein † 1385		Galluskapelle		
	4 Agnes von Baden-Hochberg † 1400			Neuenburgerkapelle	
	5 Richenza von Baden gen. 1300				Niklauskapelle
	6 Kaplan Rudolf von Baden † 1404				Niklauskapelle
Camerarius/Kämmerer	1 Ritter Johannes gen. um 1308				*in capitulo*
	2 Berchtold, S. von 1 (gen. 1279 und 1308)				*in capitulo*
	3 Ritter Johannes				*in capitulo*
	4 Kanoniker Heinrich † nach 1283				*in ambitu*
	5 Kaplan Johannes † 1391				*in latere canonicorum*
	6 Dekan Johannes † 1337	Annenaltar			
	7 Ritter Konrad † nach 1344	Annenaltar			
	8 Ritter Johannes † 1364	Annenaltar			
von Falkenstein	1 Archidiakon Johann von Falkenstein † 1380			Neuenburgerkapelle	
	2 Graf Thomas I. † 1482, G. von 3			Tegernaukapelle	
	3 Amelie von Weinsberg, G. von 2 † um 1480			Tegernaukapelle	
	4 Graf Sigismund † 1496 oder 1533, S. von 2 und 3			Tegernaukapelle	
von Massmünster	1 Ritter Bernhard † 1383			Münchkapelle	
	2 Ritter Burkard † 1386 (Schlacht bei Sempach), S. von 3 und 4			Münchkapelle	
	3 Ritter Heinrich † vor 1378, G. der Johanna Münch			Münchkapelle?	
	4 Kanoniker Heinrich † 1395			11000 Jungfrauenkapelle	
Münch von Büren	1 Ritter Otto Münch, gen. Poyers, † nach 1308				Niklauskapelle
	2 Kanoniker Johann Werner Münch † 1412				Niklauskapelle
Münch von Landskron	1 Domherr/Bischof Hartung/Hartmann † 1332 (Stifter)			Münchkapelle	
	2 Kanoniker Otto, Propst von Lutenbach † nach 1332			Galluskapelle	
	3 Ritter Konrad IX. † 1353, N. von 1 (Stifter)			Münchkapelle	
	4 Kustos Henmann (Johannes) † 1361, B. von 3			Münchkapelle	
	5 Ritter Burkard II. d. Alte † 1376, B. von 3 (Stifter)			Münchkapelle	
	6 Margarethe von Grünenberg, † 1391, G. von 5			Münchkapelle	
	7 Agnes † 1393, T. von 5			Münchkapelle	
	8 Kanoniker Rudolf III., † 1396, S. von 5			Neuenburgerkapelle	
	9 Dompropst/Bischof Konrad (XI.), † 1402, Altarstifter, S. von 5			Münchkapelle	
	10 Kantor/Kustos Johannes, † 1410, S. von 5			Münchkapelle	
	11 Johanna † 1422, G. des Heinrich von Massmünster, T. von 5			Münchkapelle	
Münch von Münchenstein	Bischof Hartmann Münch von Münchenstein † 1424				Niklauskapelle

Geschlecht	Person	Krypta	Querhaus	Langhaus	Kreuzgang
Ramstein[1]	1 Ritter Kuno/Walter von Ramstein gen. 1311				Niklauskapelle
	2 Freiherr Thüring IV. † 1340			Neuenburgerkapelle	
	3 Freiherr Rudolf (Rutschmann) I. † 1367, S. von 2			Neuenburgerkapelle	
	4 Dompropst Thüring † 23.1.1367, S. von 2			Neuenburgerkapelle	
	5 Ritter Rudolf II. † 1374, S. von 3			Neuenburgerkapelle	
	6 Freiherr Thüring VII., † 14.2.1376, S. von 3			Neuenburgerkapelle	
	7 Bischof Imer † 1395, S. von 3			Neuenburgerkapelle	
	8 Markgräfin Agnes von Baden-Hochberg † 1400, G. von 6			Neuenburgerkapelle	
	9 Ritter Thüring VIII. † 1420, S. von 6			Neuenburgerkapelle	
	10 Gräfin Adelheid von Neuenburg † nach 1418, G. von 9, Sch. von Bischof Humbert von Neuenburg † 1450			Neuenburgerkapelle	
	11 Äbtissin Agnes von Gnadental, † 1450, T. von 9			Neuenburgerkapelle	
	12 Anna † 1450, T. von 9			Neuenburgerkapelle	
	12 Freiherr Rudolf III. † 1459, S. von 9			Mainzerkapelle	
	14 Hans Thüring † 1460, S. von 9			Neuenburgerkapelle	
	15 Kanoniker Burkhard III. Werner † 1397, S. von Burkhard Werner von Ramstein			Mainzerkapelle	
	16 Ritter Peter † 1451, S. von Henmann und Elsa Münch von Löwenberg			Mainzerkapelle	
Reich von Reichenstein	1 Bischof Peter I. † 1296		Vierung		
	2 Ritter Erhard † 1384, B. von 3, Grossn. von 1		Stefanskapelle		
	3 Ritter Heinrich (Heinzmann) IV. † 1403, B. von 2, G. von 4		Stefanskapelle		
	4 Brigida von Reinach † 1416, G. von 3		Stefanskapelle		
	5 Peter † 1476, E. von 3		Stefanskapelle		
	6 Gredanna † nach1489, geb. von Rotberg, G. von 5		Stefanskapelle		
	7 Ritter Jakob Reich † 1481, S. von 5		Stefanskapelle		
	8 Kanoniker Johannes Arnold, † nach 1482, S. von 5		Stefanskapelle		
	9 Georius/Georg, 1484 gen., S. von 4		Stefanskapelle		
	10 Markus † 1512, S. von 5		Stefanskapelle		
	11 Clara von Klingenberg, G. von Kaspar von Klingenberg, 1520 gen., T. von 5		Stefanskapelle		
	12 Susa von Eptingen, gen. 1520, G. von Anton II. von Eptingen, T. von 5		Stefanskapelle		
	13 Brigida Reich, geb. von Schönau, gen. 1541, G. des Jakob († 1561)		Stefanskapelle		
	14 Elisabeth, geb. von Bärenfels, G. des 10, gen.1483		Stefanskapelle		
Schaler	1 Ritter Johannes Schaler gen. 1248-1281				*in latere canonicorum*
	2 Kanoniker Werner Schaler † vor 1303				bei Niklauskapelle
	3 Ritter Peter II. Schaler † 1308, Stifter, B. von 2			Schalerkapelle	
	4 Kanoniker Heinrich † nach 1311, S. von 3			Schalerkapelle	
	5 Ritter Konrad III. † 1316, B. von 2 und 3			Schalerkapelle	
	6 Ritter Peter gen. Kitzi, † vor 1323, S. von 3			Schalerkapelle	
	7 Ritter Werner Schaler † 1325, S. von 3			Schalerkapelle	
	8 Ritter Rudolf † nach 1348, S. von 3			Schalerkapelle	
	9 Kanoniker Chuonzemann † 1349, E. von 5			Schalerkapelle	
	10 Ritter Werner Schaler, † vor 1365, S. von 5				vor Niklauskapelle
	11 Archidiakon Konrad † 1367, S. von 5			Schalerkapelle	
	12 Peter gen. Waldi † 1376, S. von 8			Schalerkapelle	
	13 Ritter Werner III.?, B. von 4? (evt. Bischof Werner Schaler † 1409, resigniert 1392?)			Schalerkapelle	
	14 Wibelina † 1408			Schalerkapelle	

1 Die von Wurstisen (1588, 437) als in der Neuenburgerkapelle aufgeführten bestatteten Angehörigen der Familie Ramstein können nicht alle identifiziert werden. Die beiden in der Mainzerkapelle Bestatteten von Ramstein sind nicht in direkter Linie mit den in der Neuenburgerkapelle Liegenden verwandt.

Geschlecht	Person	Krypta	Querhaus	Langhaus	Kreuzgang
Tierstein	1 Kanoniker Hermann I. † nach 1295, B. von 2 und 3			Neuenburgerkapelle	
	2 Graf Rudolf III. † 1318, B. von 1 und 3			Neuenburgerkapelle	
	3 Graf Simon I † 1326, B. von 1 und 2			Neuenburgerkapelle	
	4 Kanoniker Rudolf IV. † 1351, E. von 2			Neuenburgerkapelle	
	5 Kantor Ludwig † 1364, S. von 3			Neuenburgerkapelle	
zu Rhein	1 Dietrich † 1375, C. von 5 (Linie zu Rheineck)			11000 Jungfrauenkapelle	
	2 Brigida von Reinach † 1416, G. von 1, T. von Johannes von Reinach			11000 Jungfrauenkapelle	
	3 Anna von Schönau † 1426, G. von 4		Stefanskapelle?		
	4 Ritter Burkhard † 1440, G. von 3 (Linie zu Häsingen)		Stefanskapelle	11000 Jungfrauenkapelle?	
	5 Kanoniker Michael, † nach 1437 (Linie zu Mülhausen)		Stefanskapelle?		
	6 Ursula, geb. von Landenberg † 1485, G. von Friedrich V. zu Rhein (Linie zu Häsingen)		Stefanskapelle		
	7 Bischof Friedrich zu Rhein, † 1451, B. von 5 (Linie zu Häsingen)			Mainzerkapelle	

Anhang 5

Zusammenstellung und Kommentar zu den ^{14}C-datierten Bestattungen aus dem Bereich des Basler Münsters

Caroline Heitz und Peter-Andrew Schwarz

Einleitende Bemerkungen

In den vergangenen Jahrzehnten wurden verschiedene menschliche Skelettreste aus ansonsten nicht datierbaren Gräbern und Ossuaren im Basler Münster sowie aus Bestattungen im engeren Umkreis des Münsters beprobt und mit Hilfe der ^{14}C-Methode einer Altersbestimmung unterzogen (vgl. Abb. 1)[1].

Die Resultate dieser älteren ^{14}C-Analysen sowie von neuen, noch unpublizierten Proben werden im Folgenden vorgelegt und kurz kommentiert. Dies, obschon eine abschliessende Beurteilung der Ergebnisse bzw. eine Verknüpfung mit der komplexen Baugeschichte des Basler Münsters zurzeit nur bedingt möglich ist. Die Vorlage der Ergebnisse der ^{14}C-Analysen erfolgt in erster Linie im Sinne einer Arbeitsgrundlage für künftige Forschungen, namentlich auch für die nach wie vor ausstehende Gesamtauswertung der Grabungen der Jahre 1966/67 und 1974.

Menschenknochen gehören mit zu den komplexesten Probematerialien, die für ^{14}C-Datierungen verwendet werden können[2]. Das liegt u. a. daran, dass Menschen im Vergleich zu anderen ^{14}C-datierbaren Organismen relativ lange leben und dass das postsedimentäre Kontaminationsrisiko bei Knochen höher ist, als etwa bei pflanzlichen Proben. Daher sind für eine präzise Datierung von Knochenproben die Reinigungsverfahren bei der Probenaufbereitung entscheidend[3]. Die hier zu besprechenden ^{14}C-Messungen stammen ausserdem aus verschiedenen Dekaden der Forschungsgeschichte, so dass die Datierungsergebnisse auch von den technischen Voraussetzungen her von der jeweils angewandten ^{14}C-Methode abhängig sind. Aus diesen Gründen müssen zur Bewertung der Datierungsergebnisse einige methodische Prämissen dargelegt werden.

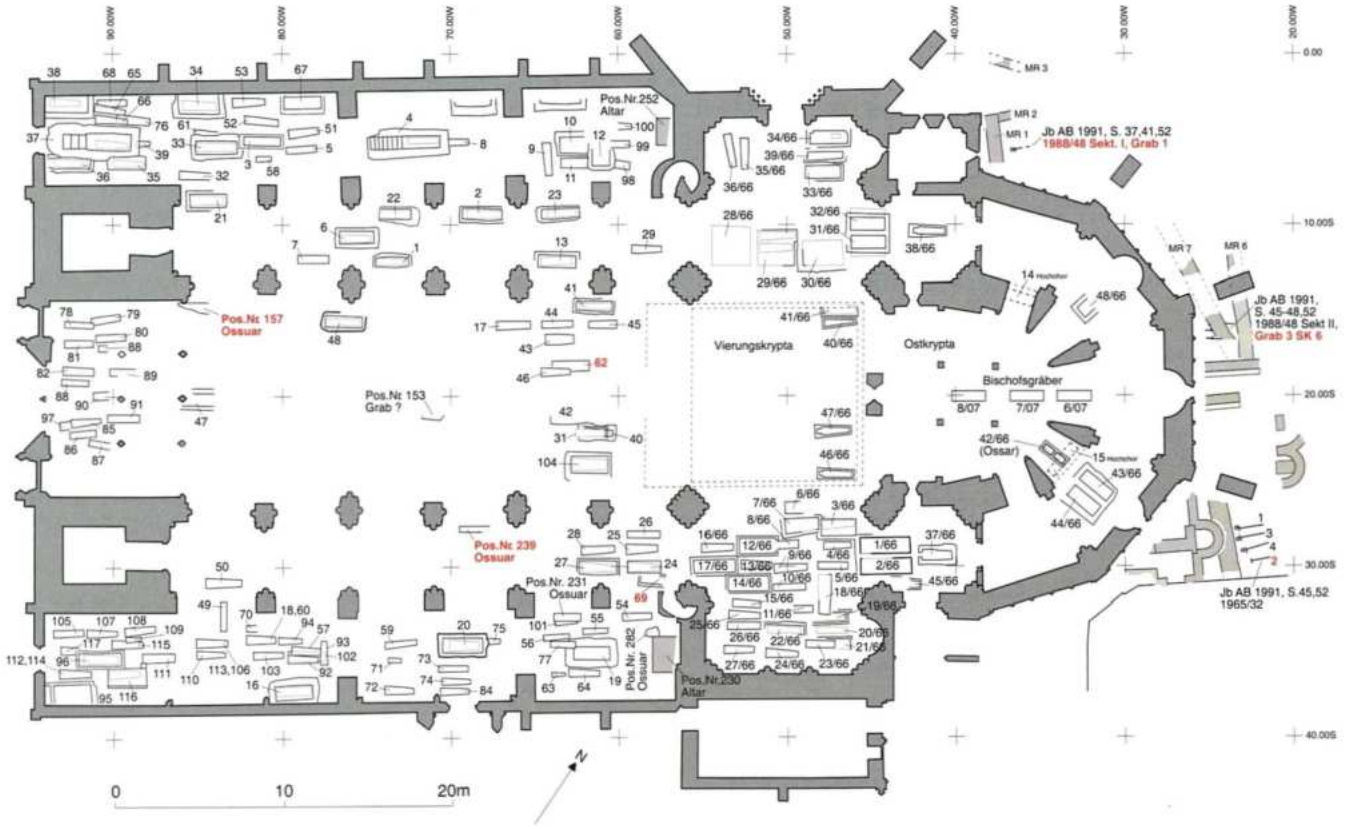


Abb. 1 *Übersichtsplan mit der Lage der ^{14}C-datierten Gräber aus dem Bereich des Basler Münsters.*

1 Vgl. dazu grundlegend Hajdas 2008, 2-24.

2 Bronk Ramsey et al. 2004, 155-156.

3 Higham et al. 2006, 179.

Bei der ^{14}C-Datierung können nur Zeitspannen ermittelt werden, keine absoluten Daten einer Probe. Radiokohlenstoff (^{14}C) ist ein Isotop des Kohlenstoffes (C), das im Vergleich zu den Isotopen ^{12}C und ^{13}C nicht stabil ist. ^{14}C wird in der oberen Atmosphäre permanent durch die Reaktion von Stickstoffatomen mit Neutronen aus der kosmischen Strahlung gebildet[4]. Durch Oxidation verbindet es sich zu Kohlenstoffdioxid ($^{14}CO_2$) und tritt als solches in den globalen Kohlenstoffkreislauf ein. Durch Photosynthese der Pflanzen gelangt das $^{14}CO_2$ in die Nahrungskette[5]. Organismen, und somit auch der Mensch, nehmen bei der Nahrungsaufnahme permanent ^{14}C auf. Gleichzeitig zerfällt das instabile ^{14}C fortlaufend. Aufnahme und Zerfall halten sich so die Balance. Sterben Organismen, so bricht auch ihre ^{14}C-Aufnahme ab. Mit dem Tod beginnt das verbleibende ^{14}C mit einer Halbwertszeit von 5730 ± 40 Jahren[6] wieder zu Stickstoff zu zerfallen[7].

Die Radiokarbondatierung ist eine Methode mittels welcher das übrig gebliebene ^{14}C in vorwiegend organischen Resten gemessen wird. Da die Halbwertszeit des ^{14}C-Zerfalls bekannt ist, kann man durch die Messung des verbliebenen ^{14}C in einer Knochenprobe beispielsweise auf den Todeszeitraum eines Menschen schliessen.

Die ^{14}C-Datierungen, die an den Skeletten aus dem Bereich des Basler Münsters vorgenommen wurden, sind mit zwei verschiedenen Methoden errechnet worden. Die hier zu diskutierenden Proben B-681 und B-682 stammen aus der Pionierphase der ^{14}C-Messung. Sie wurden 1965 im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern[8] mit dem so genannten Oeschger-Zähler gemessen[9]. Dieser wurde zu Beginn der Sechzigerjahre vom Berner Physiker Hans Oeschger entwickelt, ist bis heute in Funktion und gilt als technischer Meilenstein in der Forschungsgeschichte[10]. Der Oeschger-Zähler basierte auf der konventionellen Gasproportional-Zählrohrmethode[11]. Dabei wird Kohlenstoff in gasförmiges Kohlendioxid umgewandelt. Die Beta-Partikel, die während einer Zerfallszeit von mehreren Tagen entstehen, werden in einem Zählrohr ausgezählt[12]. Der Zerfall wird damit direkt gemessen. Bei der Ermittlung der ^{14}C-Rohdaten wird nebst dem Mittelwert der Datierung (Jahre BP) stets ein Standardfehler (± n Jahre) mitberücksichtigt, der die Ungenauigkeit der physikalischen Messung angibt. In den Sechzigerjahren bewegten sich die notwendigen Probemengen für eine damals vergleichsweise genaue Datierung (±100 Jahre) im Grammbereich[13].

Gegen Ende der Siebzigerjahre wurde die ^{14}C-Messung mittels Beschleuniger-Massenspektrometrie (AMS) entwickelt. Dabei wird das Verhältnis der in einer Probe übrig gebliebenen ^{14}C-Atome zum stabilen ^{12}C gemessen[14]. ^{14}C-Atome werden so indirekt in Sekundenschnelle gezählt, ohne dass eine Zerfallszeit abgewartet werden muss. Ausserdem sind nur sehr kleine Probemengen von 0.2-2 mg nötig, um eine Genauigkeit von max. ± 35-40 Jahren zu erreichen[15].

Die hier besprochenen Proben UZ-2503/ETH-5146, UZ-2504/ETH-5147 wurden 1988 mittels AMS-Technik im Institut für Mittelenergiephysik der ETH-Hönggerberg gemessen[16], die Proben UtC-1436, UtC-14537, UtC-14538, UtC-14539, UtC-14551 und UtC-14552 im Jahr 2006 im R.J. Van de Graaff Laboratörium der Universität Utrecht.

Heute gibt es punkto Messgenauigkeit keinen Unterschied mehr zwischen den beiden Messverfahren. In den Sechzigerjahren war der Messfehler (BP ±) aber noch um einiges grösser als heute. Die Datierungen aus den Sechziger- und Achtzigerjahren sind deswegen deutlich ungenauer (vgl. dazu auch Abb. 10).

Bei alten ^{14}C-Proben können wir die Kontamination durch «modernes» oder «altes» ^{14}C weniger gut einschätzen als bei heutigen Proben. Alle kohlenstoffhaltigen Materialien, die mit ^{14}C-Proben in Berührung kommen, sind grundsätzliche Quellen von Kontamination. Da die zu datierenden Knochen meist in Sedimenten eingelagert waren, in denen sich auch andere organische Materialien befanden, sind sie stark von Kontamination betroffen: durch den mikrobiellen Abbau organischen Materials werden postsedimentär Huminsäuren freigesetzt, welche den Kohlenstoffgehalt in Knochen verändern können[17]. Auch umgebende Sedimente, die z. B. reich an Kalkstein sind, können eine Knochenprobe älter erscheinen lassen. Durch Moose und Wurzeln von Pflanzen, die leicht in die porösen Knochen eindringen, kann eine Kontamination mit «jüngerem» ^{14}C erfolgen[18]. Die Behandlung der Knochen mit

4 Hajdas 2008, 3-5.

5 Jacomet/Kreuz 1999, 195-197.

6 Dabei wird in der Regel die aus den Sechzigerjahren stammende ungenauere Libby-Halbwertszeit von 5568 ± 30 Jahren berücksichtigt, um die Vergleichbarkeit der ^{14}C-Messungen von forschungsgeschichtlich älteren und jüngeren Proben zu gewährleisten. Vgl. dazu Olsson 2009, 2-3.8.

7 Hajdas 2008, 3-4 sowie ebd. Abb. 1 und Abb. 2.

8 Schoch 1991, 54.

9 Freundliche Mitteilung von René Fischer, Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern vom 27.4.2012.

10 Ruff 2008, 8-9; Povinec et al. 2009, 48-49; http://www.oeschger.unibe.ch/about/news/news_de.html?ID = 9 [letzter Zugriff am 20.5.2012].

11 Diese erste und älteste Methode der Radiokohlenstoffmessung wurde vom Chemiker und Physiker Willard Libby in den Vierziger- bis Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelt (vgl. Olsson 2009).

12 http://www.radiocarbon.com/about-carbon-dating.htm [letzter Zugriff am 30.4.2012].

13 Olsson 2009, 1; Ruff 2008, 8-9.

14 Kromer 2007, 3-4.

15 Currie 2004, 185.199; Jacomet/Kreuz 1999, 197-198.

16 Schoch 1991, 54.

17 Hajdas 2008, 10.

18 Hajdas 2008, 10. Vgl. auch http://www.radiocarbon.com/carbon-dating-bones.htm [Letzter Zugriff am 30.4.2012].

organischen Klebstoffen und kohlenstoffhaltigen Konservierungschemikalien nach der Bergung, die Bedeckung mit modernem Staub, das Einwickeln und Lagern der Knochen in Papier etc. können die Proben ebenfalls mit «modernem» ^{14}C kontaminieren und zu jung erscheinen lassen[19].

In den Sechzigerjahren war das Wissen um mögliche Kontaminationsquellen geringer als heute und es gab noch keine spezifischen Aufbereitungs- und Reinigungsverfahren für Knochenproben. Datierungen aus dieser Zeit dürften daher ungenau sein[20]. In den Siebziger- und Achtzigerjahren begann man die Proben durch Demineralisierung von anorganischem ^{14}C und durch eine Säure/Base/Säure-Behandlung von Huminsäuren zu reinigen. Ausserdem wird seit den späten Achtzigerjahren durch Ultrafiltration Kollagen aus den Knochen separiert um die Datierung von durch Kontamination dazugekommenem ^{14}C zu vermeiden[21]. Die Erhaltung des Kollagens hängt vom Bodenmilieu ab, in dem der Knochen eingelagert war[22]; je stärker der Knochen bereits abgebaut ist, desto geringer sind die Erhaltungschancen für Kollagen[23]; je kleiner die Menge an Kollagen, desto ungenauer das ^{14}C-Messergebnis[24] und je kleiner die Probe, desto stärker wirkt sich Kontamination aus[25].

Sehr fraglich ist, ob 1965 im Radiocarbon-Labor in Bern bereits Kollagen extrahiert wurde[26]. Dies müsste auch bei den Proben, die in den Achtzigerjahren im Labor der ETH gemessen wurden, abgeklärt werden. Heute werden die Knochendaten ausserdem durch die Messung der ^{13}C-Fraktionierung korrigiert ($-^{13}C$ ‰)[27]. Dieses Verfahren wurde im Berner Labor erst 1978 eingeführt[28]. Die Korrektur der Proben B-682 und B-681 erfolgte nachträglich am 27.4.2012 durch R. Fischer, Laborant am ^{14}C-Labor der Universität Bern[29]. Bei den Proben, die im Labor der ETH gemessen wurden, ist die ^{13}C-Korrektur bereits damals vorgenommen worden (vgl. Abb. 4 und 5).

Bei der Umrechnung der ^{14}C-Rohdaten in Kalenderjahre, der Kalibration, ergeben sich weitere Ungenauigkeiten. Die natürlichen Schwankungen des ^{14}C-Gehaltes in der Atmosphäre im Laufe der Zeit wirken sich auch auf die Menge der gebundenen ^{14}C-Atome in den Organismen aus. Die ^{14}C-Rohdaten berücksichtigen diese Schwankungen nicht und müssen daher kalibriert werden. Die Anstiege und Abfälle der Kalibrationskurve entsprechen den Schwankungen des ^{14}C-Gehaltes in der Atmosphäre. Ein kurzeitiger Anstieg des ^{14}C-Gehalts ist als Gipfel in der Kurve sichtbar (Wiggle) und ein vorübergehend sinkender ^{14}C-Gehalt als Plateau[30]. Bei der Kalibrierung wird das gemessene ^{14}C-Rohdatum als Gauss'sche Glockenkurve (Mittelwert mit Standardfehler) auf die schwankende Kalibrationskurve projiziert. Aus dem Zusammentreffen der Kurven ergibt sich kein punktgenaues Datum, sondern erneut eine Verteilungskurve. Das kalibrierte ^{14}C-Datum ergibt eine Zeitspanne, die in Kalenderjahren (cal BC/cal AD) angegeben wird. Die Wahrscheinlichkeitsverteilungen werden mathematisch in Konfidenzintervallen für die Standardabweichung (1 σ, 2 σ) angegeben: der 1 σ-Bereich entspricht einer Wahrscheinlichkeit von 68.2 % und umfasst eine engere Zeitspanne als der 2 σ-Bereich, der aber mit einer Wahrscheinlichkeit von 95.4% das tatsächliche Alter der Probe beinhaltet.

Die erste international verwendete Kalibrationskurve wurde erst 1985 konstruiert. Die von Helmig 1991 publizierten ^{14}C-Daten von 1965 und 1988 dürften mit dieser Kurve kalibriert worden sein. Seither folgte immer wieder eine Verlängerung und Präzisierung der terrestrischen Kalibrationskurve, IntCal98, IntCal04 und schliesslich IntCal09[31]. Die einzelnen Kalibrationskurven liefern leicht unterschiedliche Kalibrationsergebnisse.

Der besseren Vergleichbarkeit halber werden im Folgenden alle ^{14}C-Rohdaten im Programm OxCal v4.17 mit der Kurve IntCal09 kalibriert[32]. Grundsätzlich werden die einzelnen Daten jeweils separiert geplottet. In der zur Grafik gehörigen Tabelle werden die kalibrierten Kalenderjahr-Intervalle mit ihren verschiedenen Wahrscheinlichkeitsverteilungen im 1 σ- und 2 σ-Bereich aufgelistet. Zusätzlich wird ein gerundeter Mittelwert[33] (≈ m) sowie die dazugehörige Standardabweichung (± Sigma) angegeben. Daraus kann eine wiederum gerundete Datierungsspanne errechnet werden, die eine hohe Wahrscheinlichkeit aufweist (≈n. Chr.). Zu allen Proben werden die Befundzusammenhänge besprochen.

19 Hajdas 2008, 10.

20 Vgl. dazu auch Olsson 2009, 14.

21 Olsson 2009, 14; Bronk Ramsey et al. 2004, 155.

22 Higham et al. 2006, 179.

23 Heute wird die Erhaltung des Kollagens standardmässig untersucht. Eine Möglichkeit abzuklären, ob in einer Knochenprobe genügend Kollagen für die Datierung vorhanden ist, ist die Analyse des enthaltenen $^{13}C/^{12}C$-Verhältnisses. http://www.radiocarbon.com/carbon-dating-bones.htm [Letzter Zugriff am 30.4.2012].

24 Higham et al. 2006, 193.

25 Kreuz/Jacomet 1999, 200.

26 Laut Auskunft von René Fischer, Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern, wäre dies zumindest möglich gewesen. Aufzeichnungen zum damaligen Vorgehen sind indes nicht (mehr) vorhanden.

27 Weitere Ausführungen dazu finden sich bei Olsson 2009, 5; van der Plicht et al. 2009/1, 216.

28 Freundliche Mitteilung von René Fischer, Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern, vom 27.4.2012.

29 René Fischer, Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern, sei an dieser Stelle nochmals herzlich für seine Auskünfte gedankt.

30 Hajdas 2008, 16.

31 Kromer 2007, 3-4.

32 Vgl. Bronk Ramsey 2009.

33 Verwendet wurde hier der in OxCal v4.17 jeweils berechnete Median, der bei Wahrscheinlichkeitsverteilungen als statistischer Mittelwert verwendet wird.

^{14}C-datierte Bestattungen aus dem südlich der Aussenkrypta gelegenen Areal (Pfalz)

Bei den Grabungen im Bereich der heutigen Pfalz im Jahr 1965 wurden westlich eines spätrömischen Mauerzuges vier beigabenlose Bestattungen (Grab 1, Grab 2, Grab 3 und Grab 4) sowie eine «Vorbestattung» mit menschlichen Skelettresten freigelegt (vgl. Abb. 1). Letztere lag zu Füssen von Grab 2 (1965/32)[34]. Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Probenmaterials erfolgte im Jahr 1965 im Radiocarbon-Labor der Universität Bern.

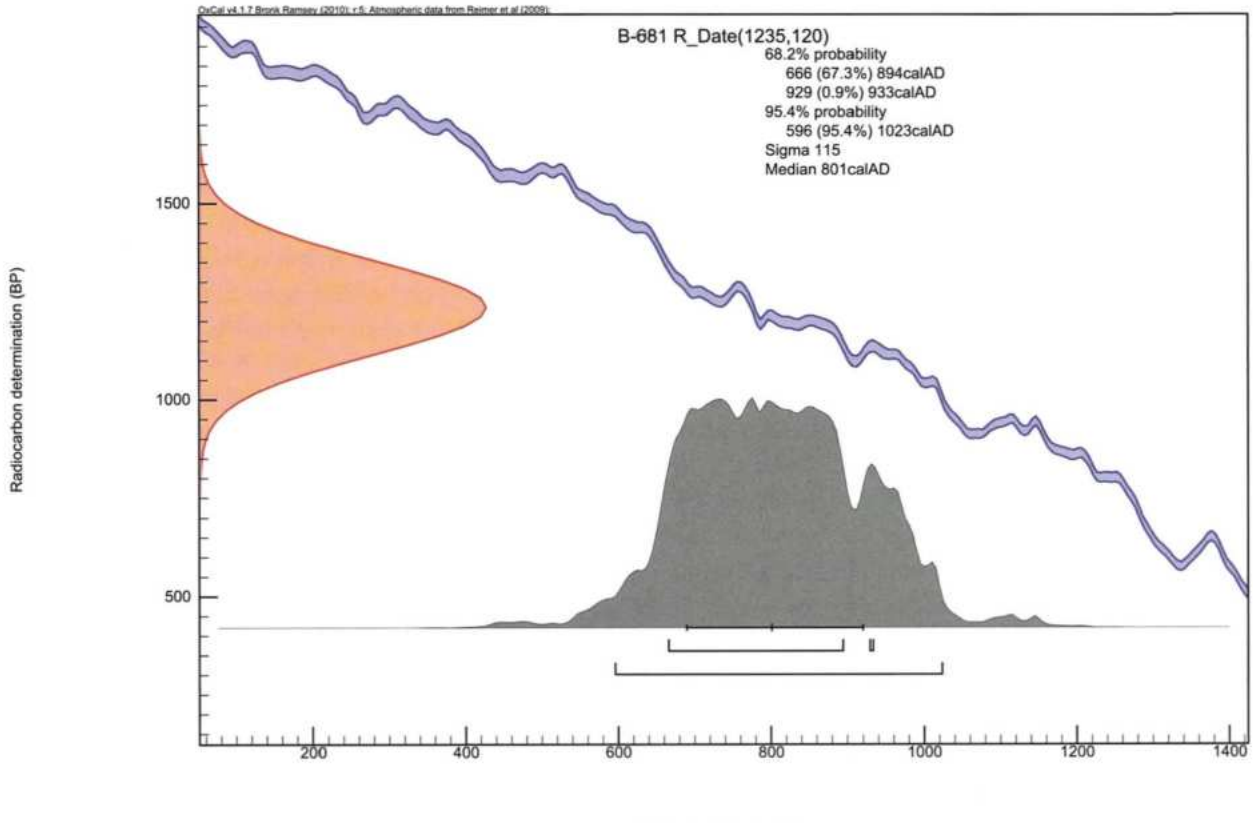
Grab 2 (1965/32) (B-681)

Die Probe B-681 (Abb. 2) stammt aus Grab 2 (1965/32), welches laut dem anthropologischen Befund das Skelett eines mindestens fünfzigjährigen Mannes enthielt[35].

«Vorbestattung» (1965/32) (B-682)

Probe B-682 (Abb. 3) stammt aus Knochen der in Grab 2 gefundenen «Vorbestattung». Es handelt sich dabei offensichtlich um Überreste einer älteren Bestattung, die beim Anlegen von Grab 2 (1965/32) angeschnitten und zusammengesammelt wurden. Die Knochen, aus denen die Proben für die ^{14}C-Messung entnommen wurden, stammen vermutlich von mehreren Individuen, die aber nicht mehr unterschieden werden konnten[36].

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die aufgrund der Befundsituation sicher ältere «Vorbestattung» auch ein um rund 100 Jahre älteres ^{14}C-Messergebnis geliefert hat. Die erneute Kalibrierung der beiden Daten mit der Kalibrationskurve IntCal09 und unter Einbezug der ^{13}C-Korrektion führt jedoch zu einem nahezu identischen Datum[37]. Die Gräber stammen demnach sicher nicht aus der Spätantike, sondern aus dem Frühmittelalter. Berücksichtigt man die gerundeten Mittelwerte (≈m AD) der



Probennummer	δ^{13}C (‰)	^{14}C BP	≈ n. Chr.	≈ m cal AD	cal AD (1δ=68.2%)	cal AD (2δ=95.4%)
B-681	-25	1235 ± 120	685-915	800 ± 115	666-894 (67.3%)	596-1023 (95.4%)
					929-933 (0.9%)	

Abb. 2 *Grab 2 (1965/32), Probe B-681. Grafische Darstellung der Einzelkalibration. Die Rohdaten sowie die kalibrierten und gerundeten Werte sind in der Tabelle angegeben. Die δ^{13}C-Korrekturwerte wurden nachträglich ergänzt. Präparierung, Aufbereitung und Zählrohr-Messung: Oegscher-Zähler des Radiocarbon-Labors der Universität Bern (1965).*

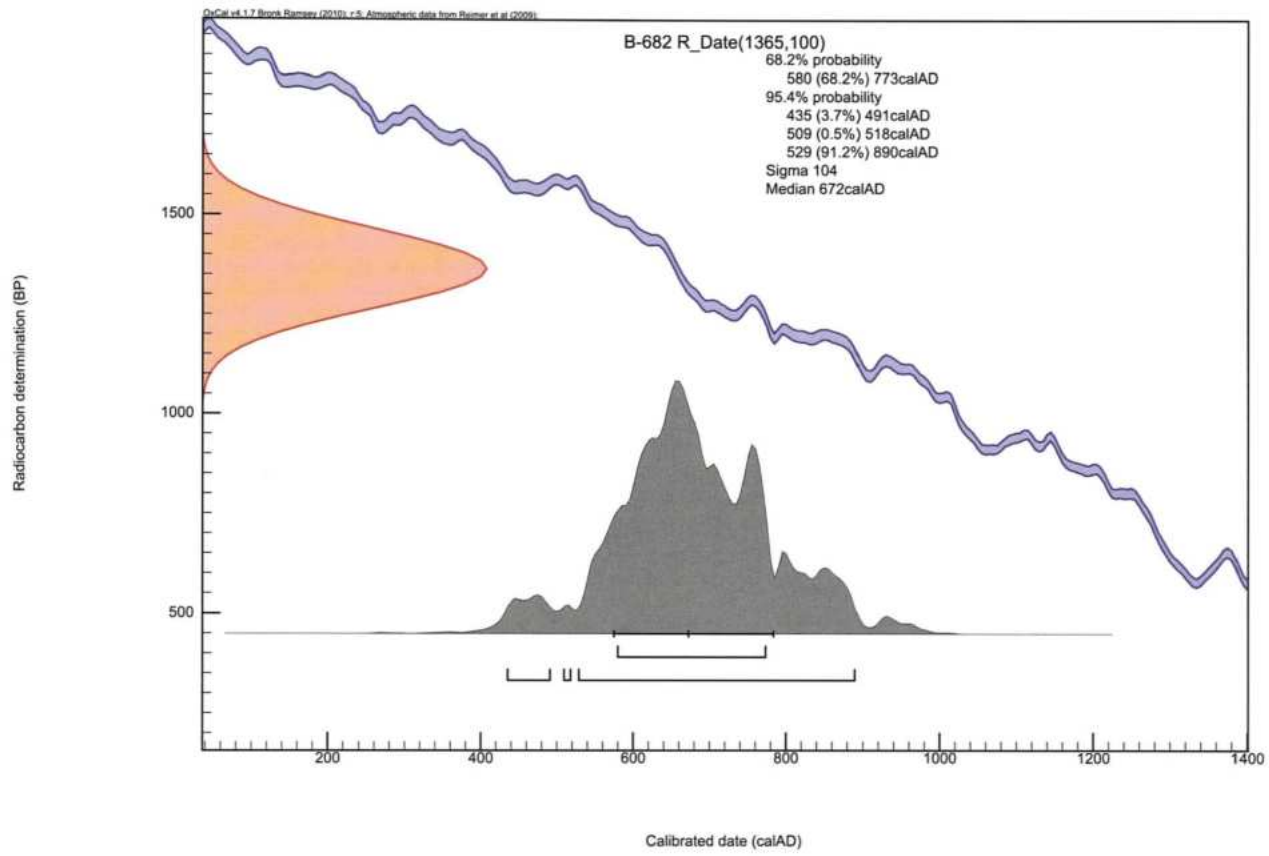
34 Helmig 1991, 34-72 bes. 52 sowie Tabelle 1 und Abb. 7.

35 Schoch 1991, 54.

36 Schoch 1991, 54.

37 Helmig 1991, Tabelle 1.

beiden Proben, so wäre die «Vorbestattung» in die Zeit um 670 ± 105 bzw. zwischen 565 und 775 n. Chr. zu datieren. Grab 2 fällt mit einem Mittelwert von 800 ± 115 ins 6. bis 8. Jh. n. Chr. Die ^{14}C-Messungen sind mit einem Standardfehler von ± 100 Jahren für die damalige Zeit relativ präzise. Dennoch ergeben sich aus heutiger Sicht bei der Kalibration sehr lange Zeitspannen[38]. Im 8. und 9. Jh. bestehen zudem gleich mehrere durch einen vorübergehend sinkenden ^{14}C-Gehalt in der Atmosphäre verursachte Altersplateaus, was am nahezu horizontalen Verlauf der Kalibrationskurve abzulesen ist. Organismen, die in dieser Zeitspanne starben, weisen folglich alle dasselbe Radiokarbonalter auf, was bei der Kalibration zu langen Kalenderjahr-Intervallen führt. Dennoch datiert die "Vorbestattung" mit grösster Wahrscheinlichkeit in die Zeit vor 800 n. Chr. Sie könnte mit der bisher vermuteten, aber nicht archäologisch nachgewiesenen vorkarolingischen Kirche in Zusammenhang stehen. Möglich ist, dass Grab 2 und die drei anderen beigabenlosen Gräber aber etwas später datieren und aus der Zeit des karolingischen Haito-Münsters stammen. Da nichts über das Vorgehen und den Erhaltungszustand der Knochen zum Zeitpunkt der Probeentnahme bekannt ist, kann zudem auch eine Kontamination durch natürliche (z. B. durch kalkhaltiges Sediment und Huminsäuren) und menschliche Einflüsse (z. B. Kontakt mit (Zeitungs-)Papier, Verpackung in Karton, Staub) nicht *a priori* ausgeschlossen werden. Des Weiteren fehlen auch wichtige Informationen über das damalige Aufbereitungs- und Reinigungsverfahren im Radiocarbon-Labor der Universität Bern. Damalswurde wahrscheinlich noch kein Kollagen isoliert[39], so dass wir

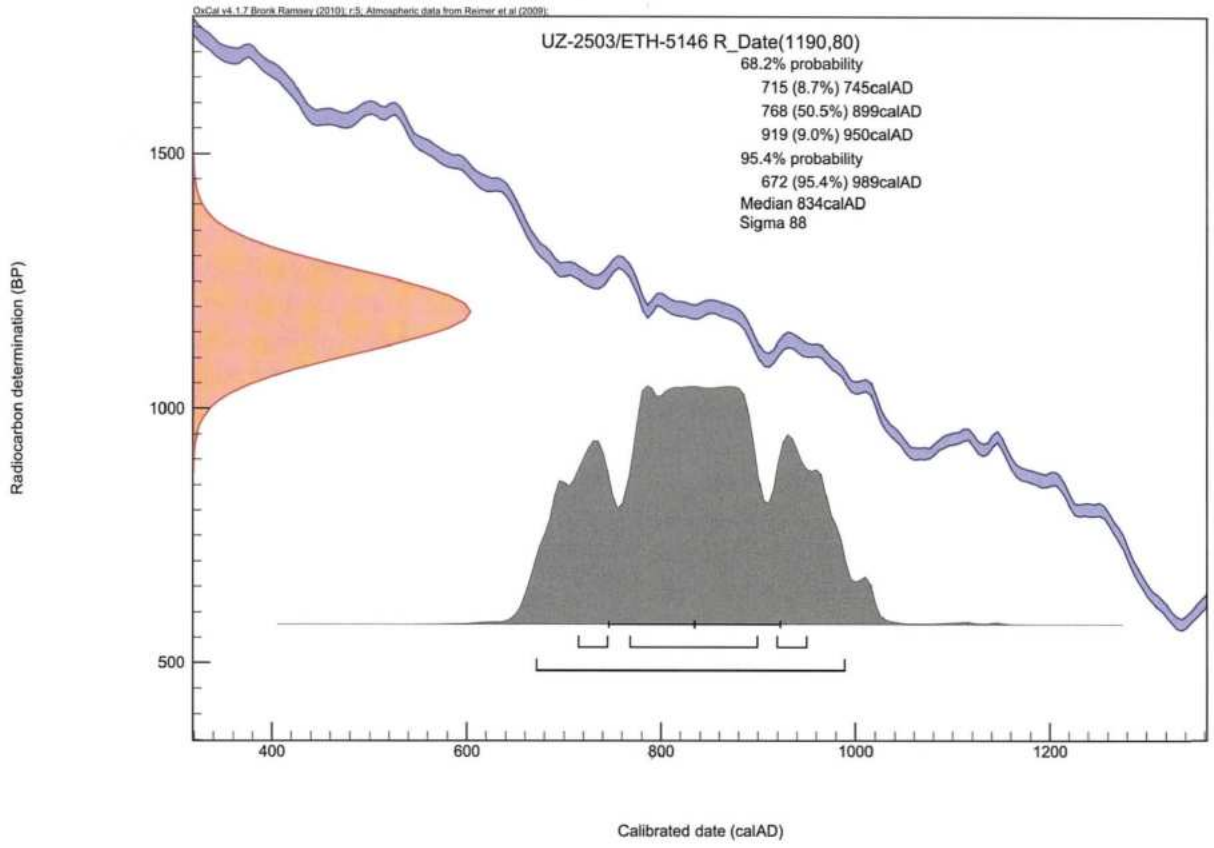


Probennummer	δ^{13}C (‰)	^{14}C BP	≈ n. Chr.	≈ m cal AD	cal AD (1δ=68.2%)	cal AD (2δ=95.4%)
B-682	-25	1365 ± 100	565-775	670 ± 105	580-773 (68.2%)	435-491 (3.7%)
						509-518 (0.5%)
						529-890 (91.2%)

Abb. 3 *«Vorbestattung» von Grab 2 (1965/32), Probe B-682. Grafische Darstellung der Einzelkalibration. Die Rohdaten sowie die kalibrierten und gerundeten Werte sind in der Tabelle angegeben. Die δ^{13}C-Korrekturwerte wurden nachträglich ergänzt. Präparierung, Aufbereitung und Zählrohr-Messung: Oegscher-Zähler des Radiocarbon-Labors der Universität Bern (1965).*

38 Hajdas 2008, 16.

39 Die heute von den meisten ^{14}C-Labors angewandte Standardmethode zur Separierung von Kollagen wurde erst 1971 entwickelt. Vgl. dazu Hajdas 2008, 13.



Probennummer	$\delta^{13}C$ (‰)	^{14}C BP	≈ n. Chr.	≈ m cal AD	cal AD (1δ=68.2%)	cal AD (2δ=95.4%)
UZ-2503/ETH-5146	-21.6	1190 ± 80	745-925	835 ± 88	715-745 (8.7%)	672-989 (95.4%)
					768-899 (50.5%)	
					919-950 (9.0%)	

Abb. 4 *Grab 1, Skelett 1 (1988/48), Probe UZ-2503/ETH-5146. Grafische Darstellung der Einzelkalibration. Die Rohdaten sowie die kalibrierten und gerundeten Werte sind in der Tabelle angegeben. Präparierung und Aufbereitung: 1988, Radiocarbon-Labor des Geographischen Institutes der Universität Zürich (GIUZ); AMS-Messung: Tandem-Beschleuniger des IMP (Institut für Mittelenergiephysik) der ETH-Hönggerberg (1988).*

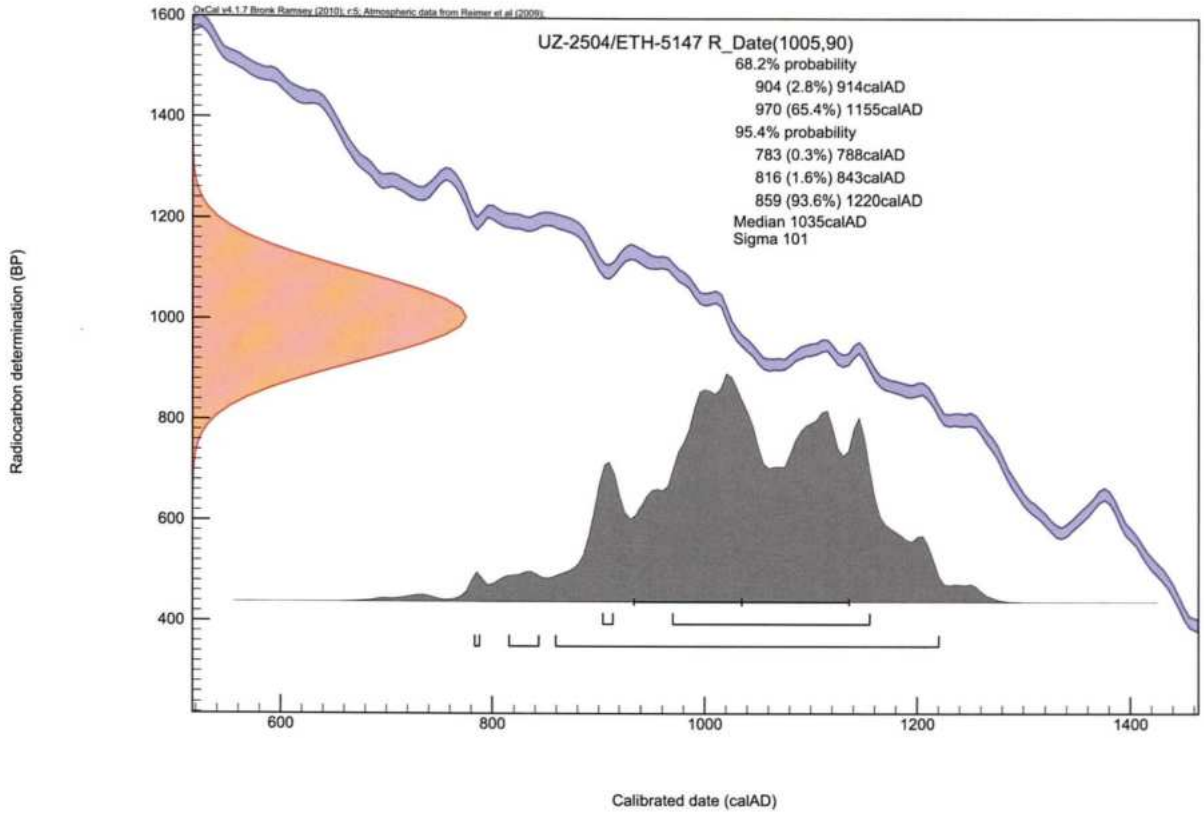
mit einer Kontamination durch «modernes» ^{14}C rechnen müssen. Im Falle der Probe B-681 ist immerhin bekannt, dass fast alle erhaltenen Knochen aus Grab 2 für die Datierung verwendet wurden, was einem Probengewicht von mehreren 100g entsprechen dürfte. Diese grosse Probenmenge könnte sich insofern positiv ausgewirkt haben, als dass eine moderne Kontamination weniger ins Gewicht fallen würde. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass auch geringfügig kontaminierte Proben (Kontamination von ca. 1%) Messwerte liefern, die rund 100 bis 200 Jahre zu jung oder zu alt sind[40].

^{14}C-datierte Bestattungen aus dem nördlich der Aussenkrypta gelegenen Areal (Pfalz) und aus dem Bereich der Nordsakristei

Bei den Grabungen im Zusammenhang mit der Sanierung der Dachwasserableitungen des Basler Münsters (1988/48) wurden verschiedene Gräber angeschnitten (vgl. Abb. 1). Aufgrund konkreter archäologischer Fragestellungen wurden in der Folge zwei Skelette im Hinblick auf eine ^{14}C-Datierung beprobt[41]. Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Probenmateriales erfolgte im Jahr 1988 im Radiocarbon-Labor des Geographischen Institutes der Universität Zürich (GIUZ). Die anschliessende Datierung wurde mittels der

40 Vgl. dazu Jacomet/Kreuz 1999, 200.

41 An dieser Stelle sei der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel und der Sophie und Karl Binding Stiftung, welche die Kosten für die zusätzlichen und hier erstmals publizierten ^{14}C-Analysen übernommen haben, nochmals herzlich gedankt.



Probennummer	$\delta^{13}C$ (‰)	^{14}C BP	≈ n. Chr.	≈ m cal AD	cal AD (1δ=68.2%)	cal AD (2δ=95.4%)
UZ-2504/ETH-5147	-14.8	1005 ± 90	935-1135	1035 ± 101	904-914 (2.8%)	783-788 (0.3%)
					970-1155 (65.4%)	816-843 (1.6%)
						859-1220 (93.6%)

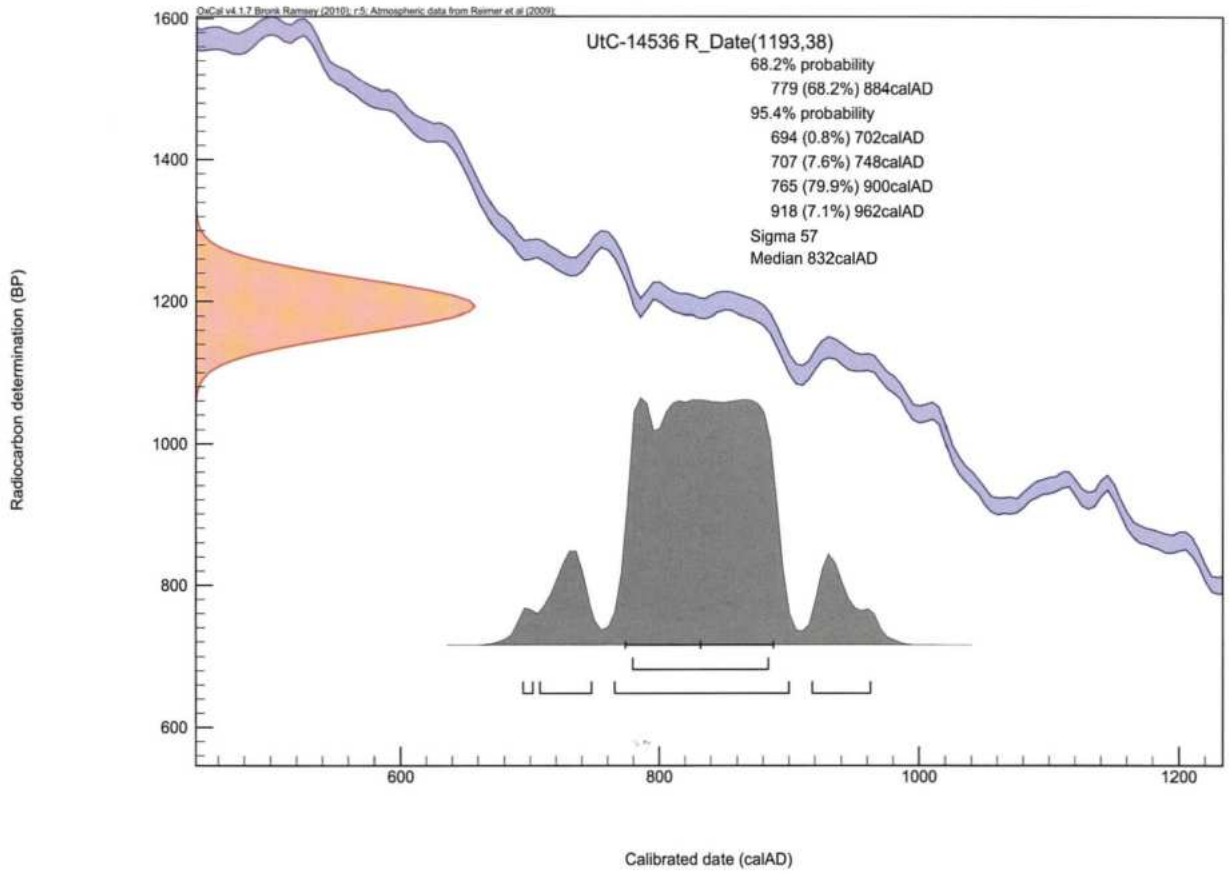
Abb. 5 *Grab 3, Skelett 6 (1988/48), Probe UZ-2504 / ETH-5147. Grafische Darstellung der Einzelkalibration. Die Rohdaten sowie die kalibrierten und gerundeten Werte sind in der Tabelle angegeben. Präparierung und Aufbereitung: 1988, Radiocarbon-Labor des Geographischen Institutes der Universität Zürich (GIUZ); AMS-Messung: Tandem-Beschleuniger des IMP (Institut für Mittelenergiephysik) der ETH-Hönggerberg (1988).*

AMS-Technik (Accelerator Mass Spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des IMP (Institut für Mittelenergiephysik) der ETH-Hönggerberg durchgeführt.

Grab 1, Skelett 1 (1988/48) (UZ-2503/ETH-5146)

Die Probe UZ-2503/ETH-5146 (Abb. 4) stammt aus dem nur teilweise freigelegten beigabenlosen Grab 1 bzw. Skelett 1, das im Bereich des spätromanischen Fundaments der Nordsakristei zum Vorschein kam. Kopf und Oberkörper lagen in einem aus hochkant gestellten Sandsteinplatten gefügten, Südwest-Nordost orientierten Plattengrab (mit Kopf im Südwesten). In dessen Verfüllung fand sich das Fragment eines Knickwandtopfes mit Rechteckrädchen-Dekor, was für eine merowingerzeitliche (frühmittelalterliche) Zeitstellung der Bestattung spricht[42]. Kalibriert man mit der neuesten Kalibrationskurve und berücksichtigt das wahrscheinlichste Kalenderjahr-Intervall im 1 σ-Bereich, das eine Zeitspanne zwischen 768 und 899 n. Chr. bei 50.5% Wahrscheinlichkeit umfasst, würde man Grab 1 heute wohl eher in das 9. Jh. bzw. in karolingische Zeit datieren. Bei der Kalibrierung wirkt sich der Verlauf der Kurve nämlich wieder eher ungünstig aus. Der Mittelwert des unkalibrierten Rohdatums, 1190 BP, trifft bei der Kalibration genau auf das zwischen 790 und 890 n. Chr. liegende Altersplateau. Daraus ergibt sich ein Kalenderjahrintervall im 1 σ-Bereich, das in etwa der Zeitspanne des Plateaus entspricht. Die Ähnlichkeit der Datierungsergebnisse von Gab 2 (1965/32) und Grab 1 (1988/48) könnte folglich durch das Altersplateau bedingt sein.

42 Helmig 1991, 34-72 bes. 52 sowie Tabelle 1 und Abb. 7.



Probennummer	$\delta^{13}C$ (‰)	^{14}C BP	≈n. Chr.	≈m cal AD	cal AD (1σ=68.2%)	cal AD (2σ=95.4%)
UtC-14536	-19.9	1193 ± 38	775-885	830 ± 57	779-884 (68.2%)	694-702 (0.8%)
						707-748 (7.6%)
						765-900 (79.9%)
						918-962 (7.1%)

Abb. 6 *Grab 62 (1974/29), Probe UtC-14536. Grafische Darstellung der Einzelkalibration. Die Rohdaten sowie die kalibrierten und gerundeten Werte sind in der Tabelle angegeben. Präparierung, Aufbereitung und AMS-Messung: Tandem-Beschleuniger des R.J. Van de Graaff Laboratorium der Universiteit Utrecht (2006).*

Im Vergleich zum archäologischen Fundmaterial fällt die ^{14}C-Datierung eher zu jung aus. Dafür gibt zwei mögliche Erklärungen: Entweder ist die Probe durch «modernes» ^{14}C kontaminiert, weil bei den eher frühen AMS-Datierungen der Achtzigerjahre vielleicht noch kein Kollagen isoliert wurde, oder die merowingerzeitliche Keramik stammt aus einem älteren archäologischen Kontext und wurde bei der Grabverfüllung sekundär umgelagert. Das scheinbar wenig verfälschte und somit «passende» Datierungsergebnis der Probe UZ-2504 / ETH-5147 (vgl. dazu unten) scheint für Letzteres zu sprechen.

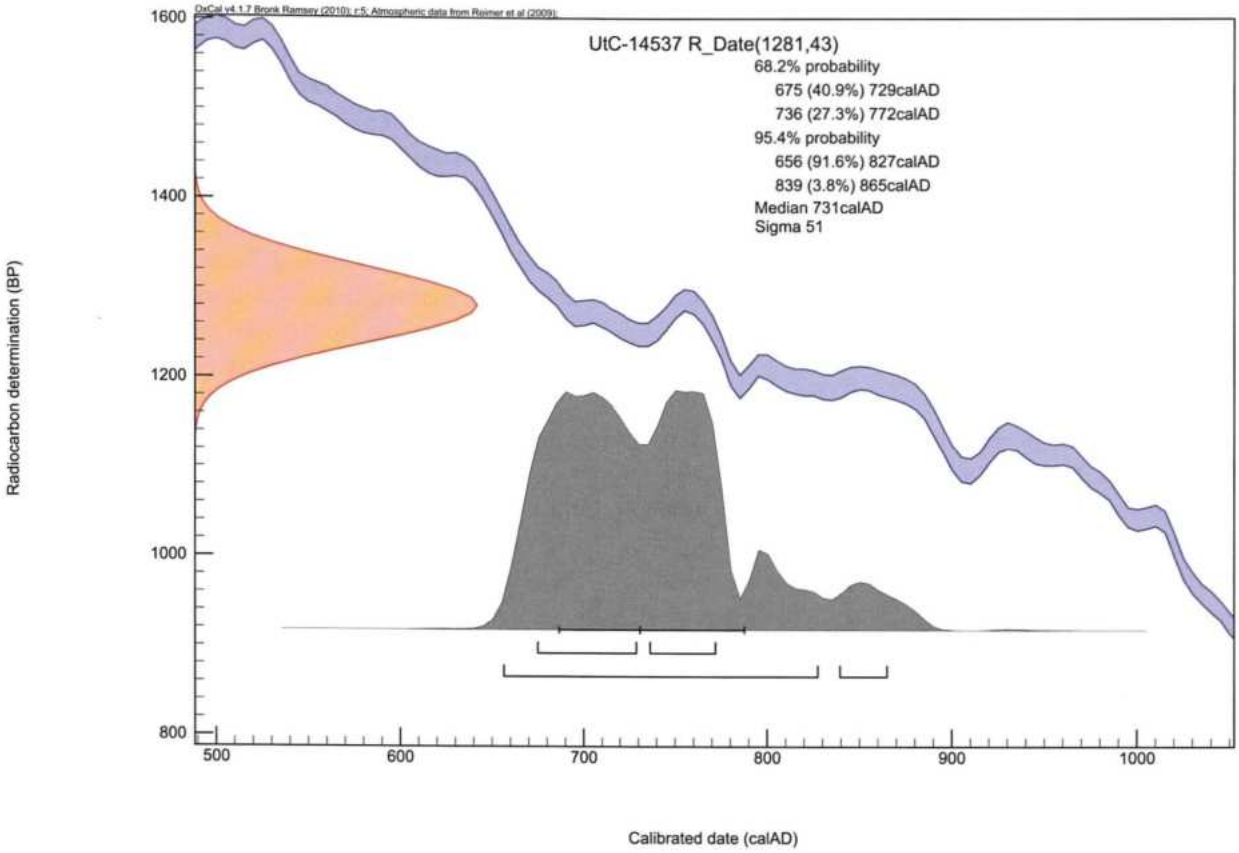
Grab 3, Skelett 6 (1988/48) (UZ-2504/ETH-5147)

Die Probe UZ-2504/ETH-5147 (Abb. 5) stammt aus Grab 3 bzw. von Skelett 6. Es handelte sich dabei um die am tiefsten gelegene (älteste) intakte Bestattung. Die Sohle der Grabgrube liegt unmittelbar über den Resten einer vermutlich spätantiken Mauer. Kopf bzw. Oberköper von Skelett 6, das von einem ca. 23-jährigen Mann stammt[43], lagen – wie auch die beiden darüber liegenden Skelette 4 und 3 – unterhalb der nach Osten vorragenden Fundamentzone des spätromanischen Chores. Der Befund deutet darauf hin, dass beim Bau des Fundaments des romanischen Münsters im späteren 12. Jh. bewusst Rücksicht auf die älteren Bestattungen genommen wurde[44].

Die Datierung der Probe von Skelett 6 aus Grab 3 stützt die Hypothese, dass beim Bau des spätromanischen Chors auf die Gräber Rücksicht genommen wurde. Berücksichtigt man beim Kalibrationsergebnis den gerundeten Wert des Median (≈m AD), so wäre Grab 3 in die Zeit zwischen 935 und 1135 n. Chr. zu datieren. Berücksichtigt man den 1σ-Bereich, so ergibt

43 Schoch 1991, 56.

44 Helmig 1991, 47 sowie ebd. Tabelle 1 sowie Abb. 2, Abb. 3 und Abb. 7.



Probennummer	$\delta^{13}C$ (‰)	^{14}C BP	≈n. Chr.	≈m cal AD	cal AD (1σ = 68.2%)	cal AD (2σ=95.4%)
UtC-14537	-20.5	1281 ± 43	685-785	735 ± 51	675-729 (40.9%)	656-827 (91.6%)
					736-772 (27.3%)	839-865 (3.8%)

Abb. 7 *Grab 69 (1974/29), Probe UtC Nr. 145537. Grafische Darstellung der Einzelkalibration. Die Rohdaten sowie die kalibrierten und gerundeten Werte sind in der Tabelle angegeben. Präparierung, Aufbereitung und AMS-Messung: Tandem-Beschleuniger des R.J. Van de Graaff Laboratorium der Universiteit Utrecht (2008).*

sich eine Datierung in die Zeit zwischen 970 und 1155 n. Chr. bei 65% Wahrscheinlichkeit.

Demzufolge kann davon ausgegangen werden, dass das Messergebnis von Probe UZ-2504/ETH-5147 kaum durch Kontaminationen verfälscht worden ist – auch wenn nicht *a priori* ausgeschlossen werden kann, dass es sich, wie auch bei Probe UtC-14538, um einen zu jungen Ausreisser handelt (vgl. unten).

^{14}C-datierte Bestattungen und Ossuare aus dem Inneren des Basler Münsters

Aufgrund konkreter archäologischer Fragestellungen seitens der Projektleiter (H.R. Meier, P.-A. Schwarz) wählten H. R. Courvoisier, G. Helmig und B. Kaufmann insgesamt sechs Proben aus archäologisch relevanten Grabbefunden bzw. Ossuaren der Grabungen 1966/67 bzw. 1974 aus, die im Jahr 2006 einer ^{14}C-Analyse unterzogen wurden.

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Probenmaterials sowie die anschliessende Datierung mittels AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) erfolgte im R.J. Van de Graaff Laboratorium der Universiteit Utrecht.

Die Befundbeschreibungen stammen aus der Dokumentation der Grabung 1973/74 und wurden von H. R. Courvoisier zusammengestellt.

Grab 62 (1974/29)(UtC-14536)

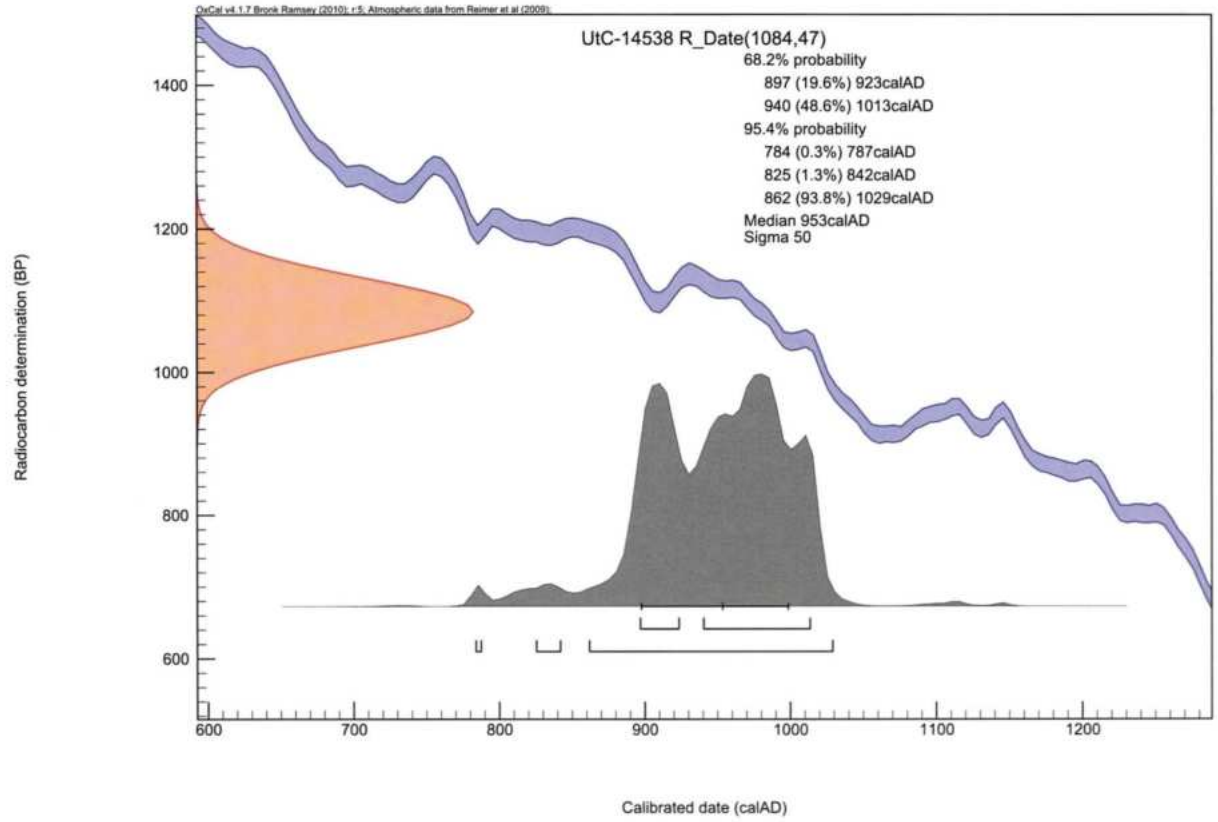
Feld Q20, Mittelschiff: 1 Individuum, Blick nach Osten, der linke Arm ist neben Körper gestreckt, der rechte Arm ist nicht erhalten. Es handelt sich um ein Erdgrab mit dem Negativ einer rechteckigen Sargkiste. Die Bestattung liegt *unter* dem «ottonischen» Mörtelboden (Pos. Nr. 17), der dem im Jahr 1019 eingeweihten Heinrichs-Münster zugewiesen werden kann.

Das ^{14}C-Datum aus Grab 62 (1974/29) (Abb. 6) ist mit einem Messfehler von ± 38 Jahren relativ genau. Aus den Proben wurde Kollagen ausgefiltert, so dass die Kontamination mit «altem» oder «modernem» ^{14}C relativ gering sein dürfte. Die Datierung mit einem gerundeten Mittelwert um 830 ± 57 n. Chr. bestätigt die Existenz von älteren, wahrscheinlich zum karolingischen Haito-Münster gehörigen Bestattungen. Sie dürften – unter Berücksichtigung des gerundeten Mittelwertes – aus der Zeit um 830 n. Chr. stammen.

Grab 69 (1974/29) (UtC Nr. 145537)

Feld Q35, südlich des romanischen Seitenschiffs: Ein Häufchen gestört liegender Knochen, wohl nur von einem Individuum. Rest eines – wie die entsprechenden Negative zeigten – ehemals mit Kieselbollen umstellten Grabvierecks. Grab 69 liegt *unter* dem «ottonischen» Mörtelboden (Pos. 17), der dem im Jahr 1019 eingeweihten Heinrichs-Münster zugewiesen werden kann.

Auch die ^{14}C-Probe aus Grab 69 (1974/29) (Abb. 7) ergab einen grösseren Messfehler von ± 43 Jahren. Die Datierung zw. 685-785 n. Chr. weist in die Merowingerzeit. Obschon die ^{14}C-Daten der Skelette aus Grab 62 und Grab 69 dies suggerieren, ist nicht zwingend davon auszugehen, dass die Bestattungen in grossem zeitlichen Abstand erfolgten. Berücksichtigt man nämlich das Wiggle zwischen 850 und 860 n. Chr., bzw. das kurzzeitige Ansteigen in der Kalibrationskurve, das sich bei der Kalibration der Probe aus Grab 69 auswirkt, wäre sogar denkbar, dass beide Bestattungen mehr oder weniger gleichzeitig erfolgten und möglicherweise sogar in die karolingische Zeit datieren. Beide Datierungen liefern einen – wenn auch weit zu fassenden – *terminus post quem* für den Bau des Heinrichs-Münsters bzw. für den «ottonischen» Mörtelgussboden, der somit sicher in die Zeit nach 962 n. Chr. datiert, berücksichtigt man das jüngste Ende des 2 σ-Kalenderjahrintervalls der Probe aus Grab 62 (vgl. Abb. 6).



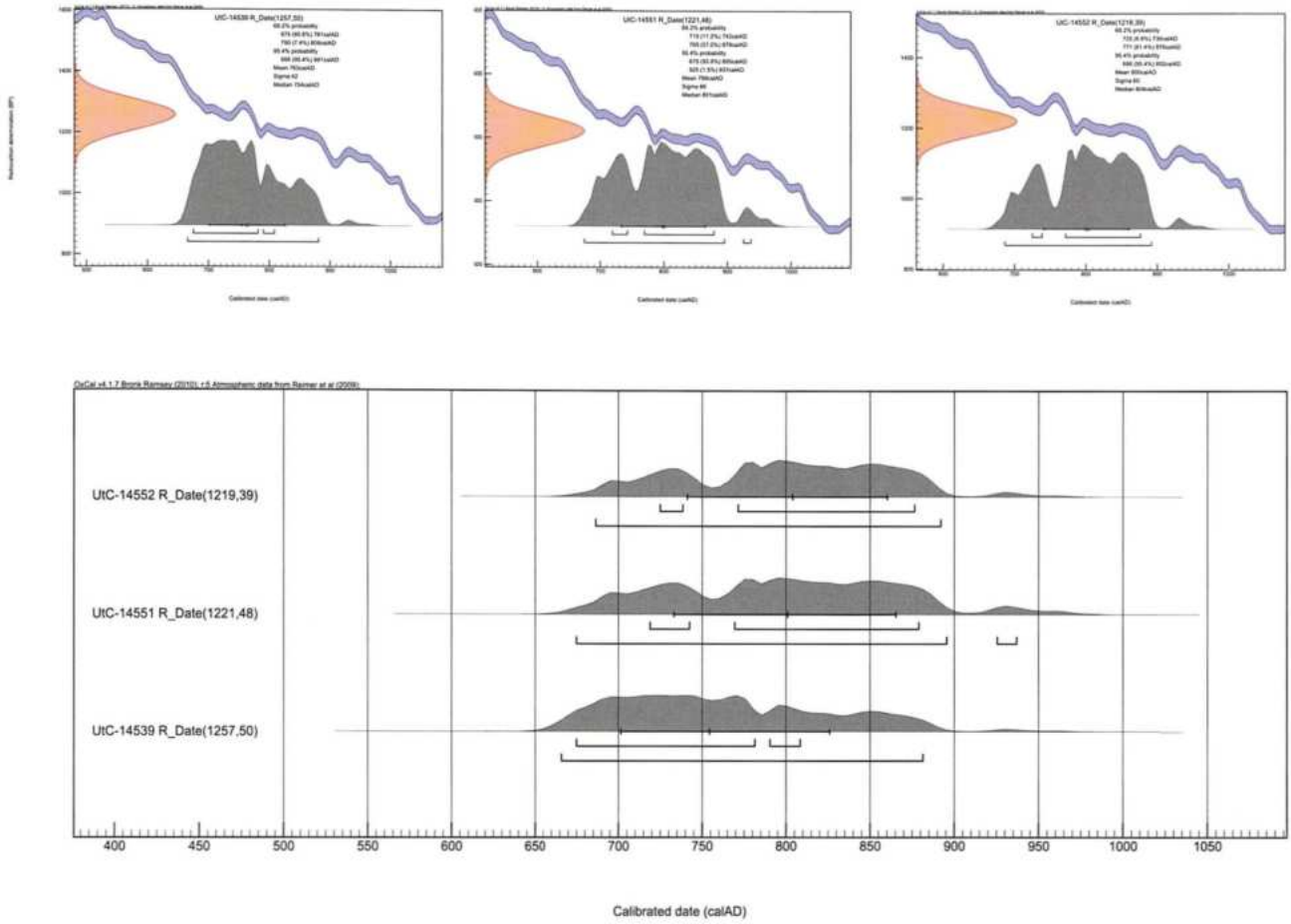
Probennummer	δ^{13}C (‰)	^{14}C BP	≈n. Chr.	≈m cal AD	cal AD (1σ=68.2%)	cal AD (2σ=95.4%)
UtC-14538	-20.2	1084 ± 47	900-1000	950 ± 50	897-923 (19.6%)	784-787 (0.3%)
					940-1013 (48.6%)	825-842 (1.3%)
						862-1029 (93.8%)

Abb. 8 *Ossuar Pos. 157 (1974/29), Probe UtC-14538. Grafische Darstellung der Einzelkalibration. Die Rohdaten sowie die kalibrierten und gerundeten Werte sind in der Tabelle angegeben. Präparierung, Aufbereitung und AMS-Messung: Tandem-Beschleuniger des R.J. Van de Graaff Laboratorium der Universiteit Utrecht (2006).*

Ossuar Pos. 157 (1974/29) (UtC-14538)

Feld Q16, Mittelschiff: In Ossuar Pos. 157 waren verworfene Knochen, vermutlich von nur einem Individuum stammend, enthalten. Die Knochen wurden im Arbeitsgraben (Fundamentgrube?) auf der Südseite der «karolingischen» Längsmauer (Pos.155) deponiert. Die Bearbeiter (H.-R. Courvoisier; HR. Sennhauser) gehen davon aus, dass die Skelettreste aus einem älteren Grab stammen, das beim Bau der zum um 800 errichteten Haito-Münster gehörenden «karolingischen» Längsmauer angeschnitten und in der Folge in der Fundamentgrube niedergelegt wurden.

Aus dem ^{14}C-Datum (Abb. 8) lässt sich kein *terminus post quem* für den Bau der (ansonsten nur bautypologisch und relativchronologisch datierten) «karolingischen» Längsmauer (Pos.155) ableiten. Aufgrund der ^{14}C-Daten muss vielmehr davon ausgegangen werden, dass das zwischen 900 und 1000 n. Chr. zu datierende Ossuar (Pos.157) jünger ist, als die «karolin-



Probennummer	δ^{13}C (‰)	^{14}C BP	≈n. Chr.	≈m cal AD	cal AD (1σ=68.2%)	cal AD (2σ=95.4%)
UtC-14552	-19.8	1219 ± 39	745-870	805 ± 60	724-738 (6.8%)	686-892 (95.4%)
					771-876 (61.4%)	
UtC-14551	-19.9	1221 ± 48	735-865	800 ± 66	718-742 (11.2%)	674-895 (93.9%)
					769- 878 (57.0%)	925-936 (1.5%)
UtC-14539	-19.8	1257 ± 50	695-815	755 ± 62	674-781 (60.8%)	666-881 (95.4%)
					790-808 (7.4%)	

Abb. 9 *Ossuar Pos. 239 (1974/29), Proben UtC-14539, UtC-14551 und UtC-14552. Grafische Darstellung der Einzelkalibrationen sowie der Gruppenkalibration. Die Rohdaten sowie die kalibrierten und gerundeten Werte sind in der Tabelle angegeben. Präparierung, Aufbereitung und AMS-Messung: Tandem-Beschleuniger des R.J. Van de Graaff Laboratorium der Universiteit Utrecht (2006).*

gische» Längsmauer (Pos.155). Im konkreten Fall stellt sich die Frage, ob die Knochen allenfalls im Zusammenhang mit jüngeren Baumassnahmen, z. B. beim Abbruch resp. Ausplündern der Längsmauer, bzw. – was uns wahrscheinlicher scheint – beim Bau des Fundaments des zum Heinrichsmünster gehörigen Martinsturms, zusammengesammelt und hier deponiert worden sind. Falls dies zutrifft, dürfte es sich um die Reste einer Bestattung aus der Zeit des um 800 n. Chr. errichteten Haito-Münsters handeln.

Letztendlich kann aber nicht *a priori* ausgeschlossen werden, dass die bereits 1974 geborgenen, aber erst im Jahr 2006 im Hinblick auf eine ^{14}C-Messung beprobten Knochen verunreinigt waren und deswegen ein zu junges ^{14}C-Datum geliefert haben.

Ossuar Pos. 239 (1974/29) (UtC-14539/UtC-14551/UtC-14552)

In Feld Q33, südlich des romanischen Seitenschiffs, wurde das Ossuar Pos. 239 gefunden, das verworfene Knochen von mindestens 3 Individuen enthielt. Es befand sich in einer Nische des römischen Kellers (Pos. 167), dicht an der Südseite der «karolingischen» Längsmauer (Pos. 113). Diese wird von den Bearbeitern (H.-R. Courvoisier; HR. Sennhauser) dem um 800 errichteten Haito-Münster zugewiesen.

Es handelt sich offensichtlich um Skelettmaterial aus älteren Bestattungen, die beim Bau der «karolingischen» Längsmauer angeschnitten und in der Folge an dieser Stelle deponiert worden sind.

Aus den ^{14}C-Daten (Abb. 9) lässt sich, wenn man die gerundeten Mittelwerte betrachtet, ein recht genauer bzw. den Erwartungen entsprechender, zwischen ca. 750 und 800 n. Chr. liegender *terminus post quem* für den Bau der (ansonsten nur bautypologisch und relativchronologisch datierten) «karolingischen» Längsmauer (Pos.113) ableiten. Die geringe Streuung der Messwerte lässt zudem den Schluss zu, dass die daraus abgeleitete Datierung verlässlich ist. Allerdings ergibt sich durch das Wiggle in der Zeit um 750/760 n. Chr. wiederum eine Streuung der Wahrscheinlichkeit in mehrere Kalenderjahr-Intervalle im 1 σ-Bereich, was den Mittelwert von Probe UtC-14539 älter macht. Daher können diese ^{14}C-Daten nur bedingt als Beleg für die Existenz von älteren, wahrscheinlich zu einem Vorgängerbau des Haito-Münsters gehörenden Bestattungen herangezogen werden.

Fazit und Schlussfolgerungen

Trotz der oben ausführlich dargelegten methodischen Schwierigkeiten lassen sich aus den vorliegenden ^{14}C-Messergebnissen folgenden Aussagen ableiten (vgl. Abb. 10):

- Die «Vorbestattung» aus Grab 2 (1965/32; Probe B-682) könnte mit ihrer Datierung zw. 565 und 775 n. Chr. aus der Zeit des aus den Schriftquellen erschliessbaren, archäologisch aber nicht nachgewiesenen Vorgängerbaus des karolingischen Haito-Münsters stammen. Eine Datierung der Probe B-682 in das 8. Jh. n. Chr. kann deswegen nicht a priori ausgeschlossen werden, weil davon ausgegangen werden muss, dass die Knochen mit «modernem» ^{14}C kontaminiert sind und damit ein tendenziell eher etwas zu altes oder zu junges Messergebnis geliefert haben.
- Eine ganze Reihe von Gräbern datiert in die karolingische Zeit. Grab 2 (1965/32; Probe B-681), das zwischen 685 und 915 n. Chr. datiert, stammt wohl aus der Zeit des karolingischen Haito-Münsters. Wegen der oben bereits angesprochenen Kontamination der Proben aus den 1966 geborgenen Bestattungen kann allerdings nicht *a priori* ausgeschlossen werden, dass Grab 2 allenfalls sogar noch älter ist.
- Grab 1, Skelett 1 (1988/48; Probe UZ-2503/ETH-5146), das im Bereich des spätromanischen Fundaments der Nordsakristei zum Vorschein kam, datiert – wenn auch unter Vorbehalt – in die Zeit zwischen 745 und 925 n. Chr., könnte also ebenfalls aus karolingischer Zeit stammen.
- Das Ossuar Pos. 239 (1974/29; UtC-14539/UtC-14551/UtC-14552), das in einer Nische des römischen Kellers (Pos. 167), dicht an der Südseite der «karolingischen» Längsmauer (Pos. 113) angelegt wurde, enthält Menschenknochen, die sehr wahrscheinlich aus karolingischen Bestattungen stammen. Aus den Proben UtC-14539, UtC-14551 und UtC-14552 lässt sich zudem auch ein approximativer *terminus post quem* für den Bau der so genannten «karolingischen» Längsmauer ableiten, die etwa in der Zeit zwischen 750 und 800 n. Chr. errichtet worden sein könnte. Diese Datierung passt sehr gut zum historisch überlieferten Baudatum des Haito-Münsters (um 800 n. Chr.).
- Grab 69 (1974/29; Probe UtC Nr. 14537) und Grab 62 (1974/29; Probe UtC-14536) lagen unter dem «ottonischen Mörtelboden» (Pos. 17), der dem im Jahr 1019 eingeweihten Heinrichs-Münster zugewiesen werden kann. Die Proben aus diesen beiden Bestattungen liefern einen ungefähren *terminus post quem* für den Bau des Heinrichs-Münsters bzw. für das Einbringen des «ottonischen Mörtelbodens» (Pos. 17), der, unter Berücksichtigung des 2 σ-Kalenderjahr-Intervalls der Probe aus Grab 62, um ca. 960 n. Chr. angesetzt werden kann.
- Grab 3, Skelett 6 (1988/48; Probe UZ-2504 / ETH-5147) datiert in die Zeit zwischen 935 und 1135 n. Chr. Die Datierung stützt die Hypothese, dass beim Bau des Fundaments des Chores des spätromanischen Münsters im späteren 12. Jh. wahrscheinlich bewusst Rücksicht auf die älteren Bestattungen genommen wurde.
- Schlecht einordnen lässt sich besonders das Datierungsergebnis des Ossuars Pos. 157 (1974/29; Probe UtC-14538). Zwar handelt es sich um ein modernes AMS-Datum, aber es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die bereits 1974 geborgenen Menschenknochen mit «jüngerem» ^{14}C kontaminiert waren.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass ältere und mit den notwendigen Angaben publizierte ^{14}C-Daten nicht *a priori* unbrauchbar sind. Problematisch ist jedoch, dass die hier besprochenen Proben zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen ^{14}C-Labors und mit unterschiedlichen Messtechniken analysiert wurden. Zudem muss davon ausgegangen werden, dass jeweils auch unterschiedliche Reinigungs- und Aufbereitungsverfahren angewandt worden sind. Da Letzteres, wie eingangs dargelegt, bei Knochenproben entscheidend für die Qualität des Datierungsergebnisses ist, können die einzelnen Resultate nicht direkt mit einander verglichen werden: Jede Datierung muss individuell beurteilt werden.

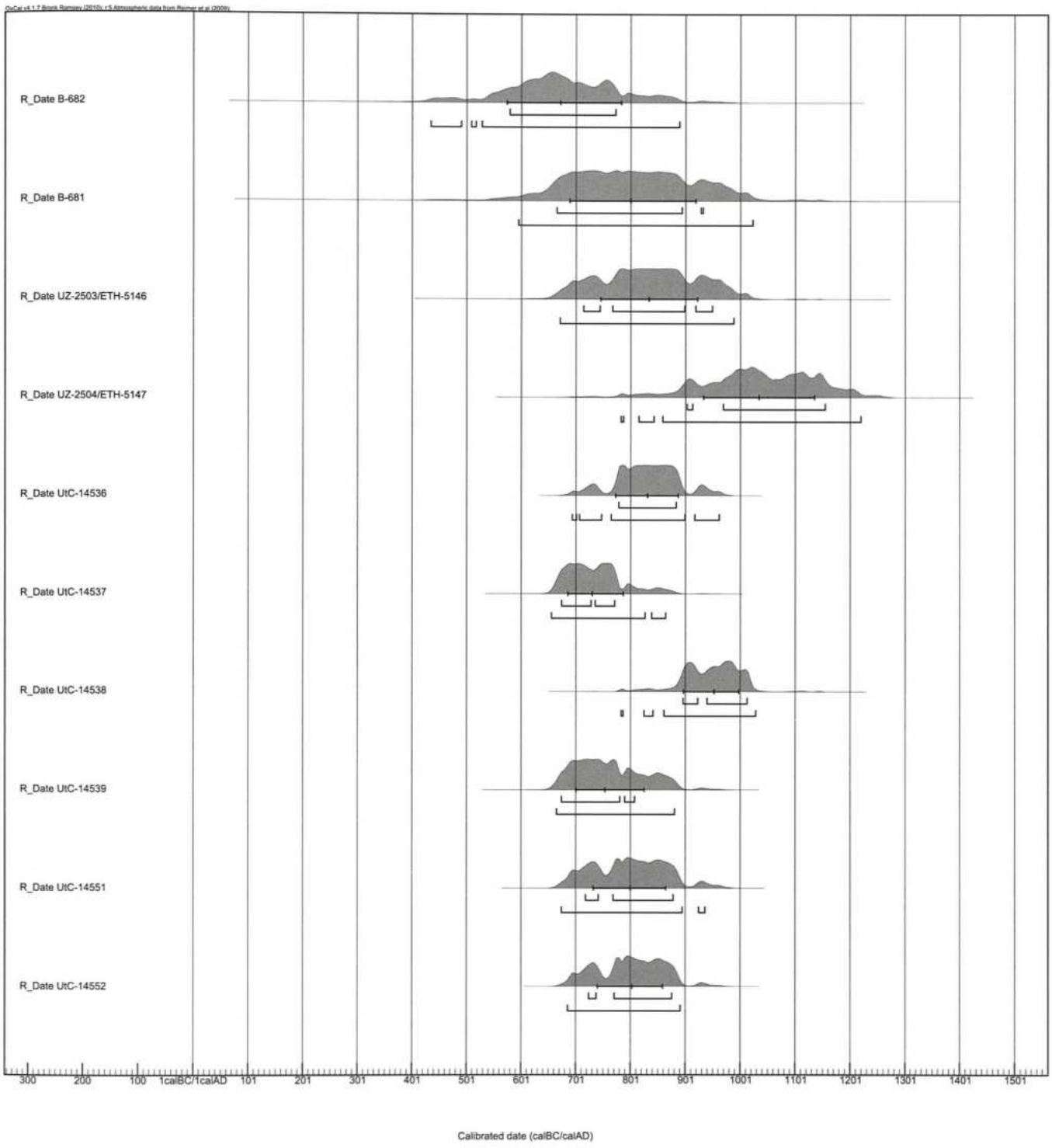


Abb. 10 *Synoptische Darstellung der Messergebnisse aller besprochenen ^{14}C-Datierungen aus dem Bereich des Basler Münsters. Angegeben sind jeweils die Kalenderjahr-Intervalle (ranges) im 1 σ-Bereich (oben) und in 2 σ-Bereich (unten). Die in den Sechziger- und Achtzigerjahren gemessenen Daten (Probennummern B-682 bis UZ-2504/ETH-5147) weisen deutlich längere Kalenderjahr-Intervalle auf, was aus den damals noch grösseren Standardabweichungen bei den ^{14}C-Messungen resultiert. Kalibration: OxCal v4.17 mit InCal09 (vgl. Bronk Ramsey 2009).*

Hinzu kommt, das in den Sechzigerjahren noch nicht alle durchgeführten methodischen Schritte protokolliert wurden, so dass sich die damals angewandten Aufbereitungs- und Messverfahren nicht mehr vollständig rekonstruieren lassen. Ohne diese zu kennen, ist es jedoch im Nachhinein schwierig die Genauigkeit und Verlässlichkeit der alten Messwerte sowie das Vorhandensein allfälliger Kontaminationen in den Proben zu beurteilen.

Deswegen ist es gegebenfalls sinnvoll, bei der Auswertung von Altgrabungen das noch vorhandene Skelettmaterial erneut zu beproben und zu analysieren. Die Ergebnisse der erst kürzlich vorgenommenen ^{14}C-Analysen haben zudem gezeigt, dass es im Falle von menschlichen Skelettfunden sinnvoll ist, nicht Einzelproben, sondern ganze Probenserien zu entnehmen. Auf diese Weise lassen sich einerseits Ausreisser bzw. kontaminierte Proben besser erkennen, andererseits lassen sich die Datierungsspannen mit Hilfe von Gruppenkalibrationen bzw. unter Anwendung von Kalibrationsmodellen, die auf der Bayes'schen Statistik beruhen, besser eingrenzen[45]. Diese Vorgehensweise ist namentlich bei komplizierten Streuungen der Wahrscheinlichkeitsverteilung, wie sie beispielsweise durch Wiggles und Plateaus entstehen, zu empfehlen. Dies, weil die relative, aus der archäologischen Befundsituation ableitbare Datierung der einzelnen Proben mit Hilfe des Bayes'schen Satzes in die Wahrscheinlichkeitsberechnungen einbezogen werden kann, was wiederum zu einer Einengung der Datierungsspannen führt.

Literatur

Bayliss 2009
Alex Bayliss, Rolling out the revolution: using radiocarbon dating in archaeology. Radiocarbon 51, 2009/1, 123-147.

Bronk Ramsey et al. 2004
Christopher Bronk Ramsey, Thomas Higham, Angela Bowles, Robert Hedges, Improvements to the pretreatment of bone at Oxford. Radiocarbon 46/1, 2004, 155-163.

Bronk Ramsey 2009
Christopher Bronk Ramsey. Bayesian analysis of radiocarbon dates. Radiocarbon, 51/1, 2009, 337-360.

Currie 2004
Lloyd Currie, The Remarkable Metrological History of Radiocarbon Dating [II]. Journal of Research of the National Institute of Standards and Technology 109/2, 2004, 185-217.

Hajdas 2008
Irka Hajdas, Radiocarbon dating and its applications in Quaternary studies. Eiszeitalter und Gegenwart – Quaternary Science Journal 57, 2008, 2-24.

Helmig 1991
Guido Helmig (mit Beitr. von François Maurer-Kuhn, Beatrice Schärli, Willi Schoch, Markus Weder), Ausgrabungen im Umkreis des Basler Münsters. Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 1991, 34-72.

Higham et al. 2006
Thomas Higham, Roger Jacobi, Christopher Bronk Ramsey, AMS radiocarbon dating of ancient bone using ultrafiltration. Radiocarbon 48/2, 2006, 179-195.

Jacomet/Kreuz 1999
Stefanie Jacomet, Angela Kreuz (mit Beitr. von Manfred Rösch), Archäobotanik. Aufgaben, Methoden und Ergebnisse vegetations- und agrargeschichtlicher Forschung. UTB 8158 (Stuttgart 1999).

Kromer 2007
Bernd Kromer, Radiokohlenstoffdatierung. In: Günther A. Wagner (Hrsg.): Einführung in die Archäometrie (Heidelberg 2007) 3-10.

Olsson 2009
Ingrid Olsson, Radiocarob dating history: early days, questions, and problems met. Radiocarbon 51/1, 2009, 1-43.

Plicht et al. 2009
Johannes van der Plicht, Hendrik Bruins, Albert Nijboer, The Iron Age Around the Mediterranean: A High Chronology Perspective from the Groningen Radiocarbon Database. Radiocarbon 51/1, 2009, 213-242.

Povinec et al. 2009
Pavel Povinec, A. E. Litherland, Karl von Reden, Developments in Radiocarbon Technologies: From the Libby Counter to Compound-Specific AMS Analyses. Radiocarbon 51/1, 2009, 45-78.

Ruff 2008
Matthias Ruff, Radiocarbon Measurement of Micro-Scale Samples – A carbon dioxide inlet system for AMS. Unpublizierte Inaugural-Dissertation an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern (Bern 2008).

Schoch 1991
Willi Schoch, Anthropologischer Bericht. In: Helmig 1991, 54-57.

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Plangrundlage Büro Prof. H. R. Sennhauer Zurzach / Ergänzungen Peter-Andrew Schwarz / grafische Umsetzung Hans Rudolf Courvoisier, Riehen / ProSpect GmbH.

Abb. 2 – Abb. 10: OxCal v4.17 (Kalibration mit IntCal09) / Entwurf Caroline Heitz & Peter-Andrew Schwarz / grafische Umsetzung ProSpect GmbH.

45 Vgl. dazu Bayliss 2009, 123-147.

Sigel

AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BHB	Baselbieter Heimatbuch
BHBl	Baselbieter Heimatblätter
BJ	Bremisches Jahrbuch
BJB	Basler Jahrbuch (1879-1959)
BM	Bulletin monumental
BN	Basler Nachrichten
BSNAF	Bulletin de la Société Nationale des Antiquaires de France
BUB	Basler Urkundenbuch
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
DAC	Dictionnaire des antiquités chrétiennes
FR	Felix Ravenna
HdA	Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
JbSLMZ	Jahresberichte des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich
K+A	Kunst und Architektur in der Schweiz
LA/LB	Leichenreden (StABS)
LexMA	Lexikon des Mittelalters
MH	Materialhefte zur Archäologie in Basel
PA	Privatarchiv (StABS)
RdK	Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte
SPM	Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Quellen

Grabungsdokumentationen ABBS:

Totentanz 19, Predigerkirche 1975/33
Münsterplatz (A), 1944/1
Münsterplatz 9 (A), 1947/4, 1965/32, 1988/48

Unpublizierte Grabungsunterlagen:

Büro Sennhauser 1973/74 / Courvoisier 1974
Tagebuch Hans Rudolf Courvoisier, Adolf Urweider, Diego Calderara, Alfred Hidber, Hans-Rudolf Sennhauser, Ausgrabung 1973/74 im Schiff (Manuskript 1974).

Schneider 1975
Bericht des Anthropologen über die Grabungen im Basler Münster 1973/74. Anhand der Grabungsunterlagen zusammengestellt von Martin Schneider vom Büro Dr. Bruno Kaufmann, Anthropologe der IAG (Aesch 1975).

Sennhauser 1969
Hans-Rudolf Sennhauser, Materieller Bericht der Münstergrabung in Krypta und Querhaus 1966. Münsterplatz 9, 1966/27 (unpubl. Manuskript 1969)

Stöckli 1966
Auszüge aus Tagebuch Werner Stöckli, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel, Münstergrabung 1966 Münsterplatz 9, 1966/27. Gräber, Querschiff, Krypta, Chorumgang. Beschreibung in den Tagebüchern 1966. Teil I + II (Manuskript. Orig. 20.6.75. Basel 1975).

Handschriftliche Quellen StABS, GLA Karlsruhe, HMB, UB:

Akten StaBS
StABS, Akten der Delegation für baslerische Alterthümer 1907.
StABS, Bau HH 5. Gottesäcker im Allgemeinen, Zentralfriedhofprojekte, Friedhof am Hörnli, 1694-1941 (Serie).
StABS, Bau JJ 1. Münster, Allgemeines, 1592-1944 (Serie).
StABS, Bau JJ 4.2-4. Münster, Stuhlbuch, Männer- und Weibersitze, 18.-19. Jh. (Serie).
StABS, Bau JJ 7. Münster, Heizung, 1836-1909 (Serie).
StABS, Bau JJ 9. Münster, Kreuzgang und St. Maria-Magdalena-Kapelle, 1582-1938 (Serie).
StABS, Bestattung A 1. Allgemeines und Einzelnes, 1538, 1736-1934 (Serie).
StABS, Bestattung C1. Gottesackerberichte des Banns am Münster, 1850-1860 (Serie).
StABS, Bestattungen 1701-1869, 1876 (Serie). JD-REG. 6e 3.
StABS, Bilderslg. Falk E. Federzeichnungen von und nach Emanuel Büchel: Münster (Äusseres und Inneres), Grabmäler und Grabplatten, Wappen und Schilde, Freskenfragmente u.a.m. aus dem Münster und anderen Basler Kirchen und Klöstern.
StABS, Erziehung B 86.6 b. Handakten von Ernst Alfred Stückelberg, 1912-1927.
StABS, Finanz G 6. Wochen-Ausgabebücher, 1423-1433 (Serie).
StABS, Gerichtsarchiv B Schultheissengericht der mehrern Stadt: Fertigungsbücher/Distriktsgericht: Fertigungsprotokolle, 1420-1612.
StABS, Historisches Grundbuch.
StABS, Kirchenarchiv, Auszüge aus den Kirchenbüchern, Trauungen.
StABS, Kirchenarchiv H 5. Verzeichnis der zu Basel getauften und begrabenen Personen, 1529-1800 (Serie).
StABS, Kirchenarchiv K 6. Begräbnisplatz in der St. Johannskapelle auf dem Münsterplatz, 1838 (Serie).
StABS, Kirchenarchiv V 26. Münster, 1596-1908 (Serie).
StABS, Kirchenarchiv V 27. Kreuzgang, Kirchhöfe, Kapellen. 1814-1868 (Serie).
StABS, Kirchenarchiv V 47c 1. Beerdigungsregister des Sigrists und Trauungsregister / Register der Hingerichteten, 1737-1767 (Serie).
StABS, Kirchenarchiv V 48.1. Beerdigungsregister, 1711-1799 (Serie).
StABS, Kirchenarchiv V 48.3. Beerdigungsregister, 1826-1845 (Serie).
StABS, Kirchenarchiv V 50.1. Beerdigungsregister, 1800-1823 (Serie).
StABS, Kirchenarchiv V 50.2. Beerdigungsregister Münster, 1813-1823 (Serie).
StABS, Leichenreden (LA) und Leichenpredigten (LB).
StABS, Planarchiv Architectura Basiliensis C 5 918.
StABS, Privatarchive (PA) 88 G 1 c. Architectura Basiliensis (H.A.G.), 1842-1922 (Serie).
StABS, Privatarchive 88a H 12.2. Münsterplatz (K. Stehlin, H.A.G.) 1913-1928. Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel.
StABS, Privatarchive 88a H 9. Bischofsgräber der Krypta des Basler Münsters (K. Stehlin, H.A.G.), 1907-1908 (Serie).
StABS, Privatarchive 88 H 2 a. Protokolle der Delegation für das alte Basel (Bodenforschung, archäologische). 1884-1932 (Serie).
StABS, Protokolle Deputatenamt R 1.2. 1638-1833 (Serie).
StABS, Protokolle: Öffnungsbücher 2. 1449 Juni 30 bis 1456 Januar 13, 1449-1456 (Dossier).
StABS, Räte und Beamte U 23.5. Register über Ratsbeschlüsse, 1600-1750 (Serie).
StABS, Räte und Beamte U 23.7. Register der gedruckten Mandate und Ordnungen von Basel seit 1529.
StABS, Ratsbücher A 5. Kleines Weisses Buch (angelegt 1405), 1339-1658 (Serie).
StABS, Zunftarchive Weinleuten 1. Ordnungsbuch I, 1355-1437 (ca.) (Serie).

Fabrikbuch 1496
StABS, Fabrikbuch des Johannes David (324 fol.), Ordnungen etc. enthaltend (1496). Mikrofilme B 33 Abt. 66: Beraine, Ausland, Nr. 34.

Feyerliche Uebersetzung 1770
Feyerliche Uebersetzung der kaiserlich-königlich auch herzoglich-oesterreichischen Höchsten Leichen aus ihren Grabstätten Basel und Königsfelden in der Schweiz nach der fürstlichen Stift St. Blasien auf dem Schwarzwald den 14ten Wintermonats 1770 (St.Blasien 1770).

Gräberbuch
StABS, Klosterarchiv Domstift Ua. Gräberbuch (Verzeichnis von Grabstätten im Münster und im Kreuzgang, der darin Begrabenen und der

darauf zu begehenden Jahrzeiten), 15. Jh. (Serie), Abschrift des Originals in Karlsruhe, GLA 64/4.

Gross 1623

Johannes Gross, Urbis Basil. Epitaphia et Inscriptiones omnium templorum, curiae, academ. aliar. aedium public. lat. et german (Basel 1623).

Liber Vite

StABS, Klosterarchiv. Domstift, A 1-3. Liber vitae ecclesiae Basiliensis. Jahrzeitenbuch des Domstifts Basel (Serie). Abschrift und Photokopie der zwei Originale im GLA Karlsruhe, 14.-15. Jh.

Nachweisakten HMB

Nachweisakten zu den Erwerbungen des Historischen Museums Basel (Archiv HMB)

Rechnungsbüchlein

StABS, Klosterarchiv, Domstift NN, Münster-Fabrik, 1399-1487 (Serie).

Publizierte Quellen:

Aktensammlung zur Geschichte

Emil Dürr, Paul Roth (Hrsg.), Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534. Im Auftrag der historischen und antiquarischen Gesellschaft Basel 1-6 (Basel 1921-1950).

Aringhus 1651

Paulus Aringhus, Roma Subterranea novissima 1-2 (Rom 1651).

Basler Chroniken

Basler Chroniken (Hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel), 1-11 (Basel 1872-1987).

Borromaeus 1645

S. Carolus Borromaeus, Acta Ecclesiae mediolanensis seu constitutiones et decreta synodalia (Paris 1645).

BUB

Urkundenbuch der Stadt Basel. Hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft Basel. Bearb. von Rudolf Wackernagel und Rudolf Thommen (Basel 1890-1910).

Büchel 1771

Emanuel Büchel, Sammlung der merkwürdigsten Grabmäler, Bilder, Mahlereyen, Aufschriften des Grossen Münsters zu Basel. Nach den Originalen vorgestellt von E. Büchel, 1. Teil 1771(Basel 1771).

Chroniken der niederrheinischen Städte

Die Chroniken der niederrheinischen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 12. Köln (Leipzig 1875).

Durandus 2000

Anselme Davril, Timothy M. Thibodeau (Hrsg.), Guillelmus Duranti, Rationale divinorum officiorum, liber VII-VIII, Praefatio, Indices, Corpus E christianorum CXLb (Turnhout 2000).

Falkeysen 1788

Falkeysen Antistes, Beschreibung der Münsters-Kirche zu Basel, samt einem Grundrisse von derselben (Basel 1788).

Fontes Rerum Germanicarum

Fontes Rerum Germanicarum. Geschichtsquellen Deutschlands. Hrsg. von Johann Friedrich Böhmer, I-IV (Stuttgart 1843-1868).

Gatari 1885

Andrea Gatari von Padua, Tagebuch der Venetianischen Gesandten beim Concil zu Basel 1433-1435. Hrsg. von Rudolf Wackernagel. BJB 1885, 1-58.

Gérard/Liblin 1854

Ch. Gérard, J. Liblin, Les annales et la chronique des Dominicains de Colmar : Edition complète d'après le manuscrit de la bibliothèque royale de Stuttgart (Colmar 1854).

Herrliberger 1751

David Herrliberger, Kurzer Entwurf der Heiligen Handlungen und Kirchen-Gebräuche, welche zu Stadt und Land Basel beobachtet werden (Zürich 1751).

Hieronimus 1938

Konrad W. Hieronimus, Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittellalter, Quellen und Forschungen. Im Auftrage der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel (Basel 1938).

Jaffé 1956

Philipp Jaffé, Regesta Pontificum Romanorum ab condita Ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII 1-2 (Graz 1956).

Kalendarium necrologicum

Kalendarium necrologicum basiliense. In: Fontes Rerum Germanicarum 4, 145-148.

Liber Vite (Bloesch 1975a)

Paul Bloesch, Das Anniversarbuch des Basler Domstifts, Liber vite Ecclesie Basiliensis 1334/38-1610 (Basel 1975).

Liber Vite (Bloesch 1975b)

Paul Bloesch, Das Anniversarbuch des Basler Domstifts, Liber vite Ecclesie Basiliensis 1334/38-1610. Kommentar (Basel 1975).

Martène

Edmond Martène, De antiquis ecclesie ritibus libri I-IV (Rouen 1700-1702).

Migne PL

Jean-Paul Migne, Patrologiae cursus completus. Series latina 1-221 (Paris 1879-1890).

Signori/Röthinger 2009

Gabriela Signori, Lisa Röthinger, Das Gräberbuch des Basler Domstifts. Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe 64/4. Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte (Basel 2009).

Theophilus 1984
Wilhelm Theobald, Wolfgang Stromer (Hrsg., Übers., Erläut.), Technik und Kunsthandwerk im 12. Jahrhundert. Des Theophilus Presbyter Diversarum Artium Schedula (Düsseldorf 1984).

Tonjola 1661
Johannes Tonjola, Basilea sepulta retecta continuata. Hoc est tam urbis quam Agri Basiliensis Monumenta sepulchralia, templorum omnium (Basel 1661).

Trouillat
Joseph Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêchée de Bâle 1-5 (Porrentruy 1852-1867).

Vischer/Stern 1872
Wilhelm Vischer, Alfred Stern (Hrsg.), Basler Chroniken (Leipzig 1872).

Wurstisen 1580
Christian Wurstisen, Basler Chronick/Darin alles was sich in Obere Teutschen Landen nicht nur in der Statt und Bistumbe Basel von ihrem Ursprung her nach Ordnung der Zeiten in Kirchen und Welt händlen biss in das gegenwirtige MD.LXXX Jar gedenckwirdiges zugetragen (Basel 1580/1883).

Wurstisen 1588
Christian Wurstisen, Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung 1588. Beiträge zur vaterländischen Geschichte XII. Hrsg. von Rudolf Wackernagel (Basel 1887).

Websites:

www.domgrabungen-md.de/impressum.html
Informationen zur Magdeburger Domgrabung [letzter Zugriff 25.11.2010].

www.museum-werne.de/html/body_messegewand.html
In der Pfarrkirche «St. Christophorus» in Werne entdeckt: Ein Messgewand aus dem 14. Jahrhundert [letzter Zugriff 18.10.2007].

Literatur

Andermann 1990
Kurt Andermann, Zeremoniell und Brauchtum beim Begräbnis und Regierungsantritt Speyrer Bischöfe. Formen der Repräsentation von Herrschaft im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 42, 1990, 125-177.

Andermann 1994
Kurt Andermann, Die Jahrzeit Johanns von Venningen (gest. 1478): zur Biographie des Speyerer Domdekans und Basler Bischofs. In: P. Spiess (Hrsg.), Palatia Historica. Festschrift für Ludwig Anton Doll zum 75. Geburtstag (Mainz 1994) 279-286.

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal 2003
Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal (Hrsg.), Raum für Tote: Die Geschichte der Friedhöfe von den Gräberstrassen der Römerzeit bis zur anonymen Bestattung (Braunschweig 2003).

Archaeology of Reformation
David Gaimster, Roberta Gilchrist (Hrsg.), The Archaeology of Reformation 1480-1580. Papers given at the Archaeology of Reformation Conference, February 2001.The Society for post-medieval Archaeology. Monograph I (Leeds 2003).

Arens 1965/66
Fritz Arens, Beigaben in Bischofsgräbern. Der Ring aus dem Grabe des Erzbischofs Adolph I. von Nassau im Mainzer Dom. Mainzer Zeitschrift 60/61, 1965/66, 118-124.

Arens 1984/85
Fritz Arens, Das Grab des Erzbischofs Heinrich I. von Mainz in Einbeck. Mainzer Zeitschrift 79/80, 1984/85, 76.

Ariès 1980 (1987)
Philippe Ariès, Geschichte des Todes (München 1980, 3. Auflage München 1987).

Auberson 2002
Laurent Auberson, Les premiers établissements religieux du Jura septentrional : état de la question archéologique. In: Rebetez 2002, 287-307.

Aus'm Weerth 1883
Ênrst Aus'm Weerth, Metz. Grabkreuze von Blei im Dom. Bonner Jahrbücher 76, 1883, 236-238.

Babendererde 2006
Cornell Babendererde, Sterben, Tod, Begräbnis und liturgisches Gedächtnis bei weltlichen Reichsfürsten des Spätmittelalters. Residenzforschung Bd. 19 (Ostfildern 2006).

Baer 1932/1971
Casimir Hermann Baer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, 1. Vorgeschichtliche, römische und fränkische Zeit. Geschichte und Stadtbild. Befestigungen. Areal und Rheinbrücke (Basel 1932/1971).

Baer 1941/1982
Casimir Hermann Baer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, 3. Die Kirchen, Klöster und Kapellen. Teil 1. St. Alban bis Karthause (Basel 1941/1982).

Barany 1958
Magda von Barany-Oberschall, *Baculum pastoralis.* Keltisch-irische Motive auf mittelalterlichen beingeschnitzten Bischofsstäben. Zeitschrift für Kunstwissenschaft 12, 1958, 13-36.

Barraud 1864
Abbé Barraud, Des bagues a toutes les époques et en particulier de l'anneau des évêques et des abbés. BM 30, 1864.

Basler Münster 2000
Reihe Basler Münster. Hrsg. im Auftrag der Münsterkommission von Bernhard Rothen (Basel 2000).

Battke 1938
Heinz Battke, Die Ringsammlung des Berliner Schlossmuseums. Zugleich eine Kunst- und Kulturgeschichte des Ringes (Berlin 1938).

Battke 1963
Heinz Battke, Ringe aus 4 Jahrtausenden (Frankfurt a.M. 1963).

Bauch 1976
Kurt Bauch, Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grabmäler des 11. und 15. Jahrhunderts in Europa (Berlin 1976).

Bauerreiss 1957
Romuald Bauerreiss, Abtsstab und Bischofsstab. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 68, 1957, 215-226.

Baumgärtel 1992
Renate Baumgärtel-Fleischmann, Ausgewählte Kunstwerke im Diözesan-Museum Bamberg (Bamberg 1992).

Bayer 2002
Anja Bayer, Ein Bischofsgrab des 15. Jahrhunderts. Dokumentation und technologische Auswertung der textilen Bestandteile aus dem Basler Münstergrab 1974/7, Ogerius de Conflens († 1441). Unpublizierte Diplomarbeit Berner Fachhochschule (Bern 2002).

Bayer 2009
Anja Bayer, Conservation of the Antependium of the so called «Witches' Cloth» or «Teixit de les Bruixes». Unpubliziertes Manuskript (Riggisberg 2009).

Bayer/Schorta 2002
Anja Bayer, Regula Schorta, Musterrekonstruktionen textiler Funde aus

einem Bischofsgrab im Basler Münster. Jahresbericht des Historischen Museums Basel 2002 (2003) 5-15.

Beckmann 1995
Ludger Theodor Beckmann, Konstanzer Bischöfe vom 13. zum 14. Jahrhundert. Unpublizierte Dissertation (Freiburg i. Brsg. 1995).

Bellet 1978
Jean Bellet, La cathédrale de Saint-Jean-de-Maurienne et ses dépendances. Etude historique et archéologique. Société d'histoire et d'archéologie de Maurienne 19 (Saint-Jean-de-Maurienne 1978).

Berger/Maurer 1963
Ludwig Berger, François Maurer, Feststellungen im Bereich des Münsters. BZ 63, 1963, XXIX-XXXIII.

Berkemeier 2001
Marie-Claire Berkemeier-Favre, Reliquien und Reliquiare im Leben der Bischofsstadt Basel. In: Katalog Basel 2001, 330-336.

Berszin 1999
Carola Berszin, Der Spitalfriedhof Heiliggeist in Konstanz. In: Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zur Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. FS für Heiko Steuer zum 60. Geburtstag (Leidorf 1999) 127-134.

Bertram 1897
Adolf Bertram, Hildesheimer Domgruft und die Fundatio Ecclesie Hildensemensis. Nebst Beschreibung der neu entdeckten *Confessio* des Kreuzaltars, der Gräberfunde der Domgruft und des nielloartigen Chorfussbodens (Hildesheim 1897).

Besson 1930
Marius Besson, La découverte du Tombeau de Saint Amédée évêque de Lausanne, +1159. In: Studien aus dem Gebiete von Kirche und Kultur. FS Gustav Schnürer zum 70. Geburtstag gewidmet von Freunden und Schülern (Paderborn 1930) 9-23.

Binding 2002
Günther Binding, «Krypta». In: LexMA 5, 1555 f.

Blaschitz 1992
Gertrud Blaschitz (Hrsg.), Symbole des Alltags. Alltag der Symbole. Festschrift für Harry Kühnel zum 65. Geburtstag (Graz 1992).

Boccaccio
Giovanni Boccaccio, Il Decamerone. Facsimile della ventisettana (Bologna 1975).

Boehlke 1984
Hans-Kurt Boehlke, Vom Friedhof zum Kirchhof: Wandlungsprozesse zwischen 1750 und 1850 (Kassel 1984).

Bönsch 2001
Annemarie Bönsch, Formengeschichte europäischer Kleidung. Konservierungswissenschaft, Restaurierung, Technologie 1 (Wien, 2001).

Boerner 2006
Bruno Boerner, Anmerkungen zur spätromanischen Architektur des Basler Münsters. In: Architektur und Monumentalskulptur des 12.-14. Jahrhunderts, Produktion und Rezeption. Festschrift für Peter Kurmann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Stephan Gasser, Christian Freigang und Bruno Boerner (Bern u.a. 2006) 209-224.

Bonnet 1977
Charles Bonnet, Les premiers édifices chrétiens de la Madeleine à Genève: étude archéologique et recherches sur les fonctions des constructions funéraires (Mémoires et documents / Société d'histoire et d'archéologie de Genève 8) (Genf 1977).

Borgolte 1984
Michael Borgolte, Salomo III. und St. Mangen. Zur Frage der Grabkirchen der Bischöfe von Konstanz. In: Churrätisches und st. gallisches Mittelalter. FS für Otto P. Clavadetscher zu seinem fünfundsechzigsten Geburtstag (Sigmaringen 1984) 195-226.

Borgolte 1989
Michael Borgolte, Petrusnachfolge und Kaiserimitation. Die Grablegen der Päpste, ihre Genese und Traditionsbildung (Göttingen 1989).

Borgolte 2000
Michael Borgolte, Das Grab in der Topographie der Erinnerung. Vom sozialen Gefüge des Totengedenkens im Christentum vor der Moderne. Zeitschrift für Kirchengeschichte 111, 2000, 291-312.

Boser/Müller 1968
Renée Boser, Irmgard Müller, Stickerei: Systematik der Stichformen (Basel 1968).

Bramm 1934
Otto Bramm, Deutsche Brautkränze und Brautkronen: ein Beitrag zu ihrer Typologie und der Symbolik ihres Schmuckes. In: Die Sachbücher der deutschen Volkskunde (Berlin 1934), 163-185, III.

Brandt 1977
Karl-Heinz Brandt, Ausgrabungen im Bremer St.-Petri-Dom 1974-76. Ein Vorbericht (Bremen 1977).

Brandt 1988
Karl-Heinz Brandt, Ausgrabungen im St. Petri-Dom zu Bremen, 2. Die Gräber des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Stuttgart 1988).

Brandt 1999
Karl-Heinz Brandt, Bemerkungen zur Datierung und Identifizierung erzbischöflicher Grablegen im Bremer St.-Petri-Dom. BJ 78, 1999, 23-41.

Braun 1907/1964
Joseph Braun, Die liturgische Gewandung im Occident und Orient nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik (Freiburg i. Ue. 1907, Darmstadt 1964).

Braun 1932
Joseph Braun, Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung (München 1932).

Braun 1948a/b
Joseph Braun, Bischofsring, Sp. 784-787; Bischofsstab, Sp. 792-808. In: RdK 2 (1948).

Bravermanová 1998
Milena Bravermanová, Funeral textiles from the tomb of Rudolf II in the royal crypt of St. Vitus Cathedral. In: Lubomír Konecný (Hrsg.), Rudolf II, Prague and the world (Prag 1998) 262-269.

Bravermanová 2001
Milena Bravermanová, Nové poznatky o nejstarších textiliích z relikviároveho hrobu sv. Ludmily. Pruzkum textilne technologicky Vendulka Otavská a Angelika Sliwka [= Neue Erkenntnisse von den ältesten Textilien aus dem Reliquiengrab der Hl. Ludmila. Textiltechnologische Analysen von Vendulka Otavská und Angelika Sliwka]. Archæologia historica 26, 2001, 447-486.

Bröckelmann 1966
Stephan Bröckelmann, Aus der Werkstatt des Restaurators. Jahresbericht des Historischen Museums Basel 1966, 27 f.

Bruckner 1997
Ursula Bruckner, Das Beutelbuch und seine Verwandten – der Hülleneinband, das Faltbuch und der Buchbeutel. Gutenberg-Jahrbuch 72, 1997, 307-324.

Brückner 1983
Wolfgang Brückner, Ein Frauengrab von 1758 in der Kirche zu Nennslingen. Das archäologische Jahr in Bayern 1983, 183-187.

Brugnier 1876
L. Brugnier, La Chartreuse de Valbonne près Pont-Saint-Esprit (Gard). BM 42, 1876, 598-605.

Brunel 1983
Pierre Brunel, Art et pratiques funéraires à Guebwiller au Moyen Age: les sépultures de l'église Saint-Léger. Annuaire de la Société d'Histoire des Régions de Thann-Guebwiller 14, 1983, 17-25.

Buchmalerei 1997
Eva Moser (Hrsg.), Buchmalerei im Bodenseeraum. 13. bis 16. Jahrhundert (Friedrichshafen 1997).

Burckhardt 1912/1914
August Burckhardt, Untersuchungen zur Genealogie der Grafen von Tierstein. BZ 11, 1912, 231-243 und BZ 13, 1914, 376-386.

Burckhardt 1916
August Burckhardt, Herkunft der Ehefrau Graf Rudolfs des Alten von Habsburg und Beziehungen zu den Eptingern sowie den Schalern und Münch. BZ 15, 1916, 371-399.

Burckhardt 1925
August Burckhardt, Die Basler Bürgermeister von 1255 bis zur Reformation. BZ 23, 1925, 1-28.

Burckhardt 1933
Rudolf F. Burckhardt, Der Basler Münsterschatz. Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt 2 (Basel 1933).

Burkart 2001
Lukas Burkart, Politische Investitionen. Die Geschichte des Basler Münsterschatzes vom 11. Jahrhundert bis zur Reformation. In: Katalog Basel 2001, 231-241.

Burnell 1998
Simon Burnell, Die reformierte Kirche von Sissach BL. Mittelalterliche Kirchenbauten und merowingerzeitliche «Stiftergräber». Archäologie und Museum 38 (Liestal 1998).

Buschle/Hagmann 2008
Matthias Buschle, Daniel Hagmann, Gräber und Geschichten. Basel und seine Toten (Basel 2008).

Buxtorf 1940
Peter Buxtorf, Die lateinischen Grabinschriften in der Stadt Basel (Basel 1940).

Buxtorf 1956
Peter Buxtorf, Die letzten Beerdigungen im Münsterkreuzgang zu Basel. Legenden und Wirklichkeit. BZ 55, 1956, 137-144.

Buxtorf 1968
Peter Buxtorf, Die Grabsteine. BZ 68, 1968, 54-56.

Carroll-Clark 2005
Susan M. Carroll-Clark, Bad Habits: Clothing and Textile References in the Register of Eudes Rigaud, Archbishop of Rouen. In: Netherton/Owen-Crocker 2005, 81-104.

Chadour/Joppien 1985
Anna Beatriz Chadour, Rüdiger Joppien, Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln. Schmuck II: Fingerringe (Köln 1985).

Chartraire 1911
Eugène Chartraire, Les Tissus anciens du Trésor de la cathédrale de Sens (Paris 1911) (Sonderdruck aus: Revue de l'art chrétien 61, 1911, 261-280, 371-386, 452-468).

Chartraire 1918
Eugène Chartraire, Insignes episcopaux et fragments de vêtements liturgiques provenant des sépultures d'archevèques de Sens conservés au trésor de la cathédrale de Sens. Bulletin archéologique 1,1918, 19-58.

Chenesseau 1938
Georges Chenesseau, Les fouilles de la cathédrale d'Orléans 1937. BM 1938, 73-94.

Christ et al. 2001
Dorothea Christ, Anna C. Fridrich, Mireille Othenin-Girard et al., Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft 2: Bauern und Herren. Das Mittelalter (= Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft ; Bd. 73/2) (Liestal 2001).

Chevalley 1995
Denis A. Chevalley, Der Dom zu Augsburg (München 1995).

Christensen 1940
Sigrid Flamand Christensen, Kongedragterne fra 17. og. 18 aarthundrede. De dankse kongers kronologiske samling paar Rosenborg (Kopenhagen 1940).

Christie 1938
Anna Grace Ida Christie, English Medieval Embroidery. A Brief Survey of English Embroidery Dating from the Beginning of the Tenth Century until the End of the Fourteenth (Oxford 1938).

Christlein 1981
Rainer Christlein, Das Grab des Erzbischofs Gregorius von Armenien in der Klosterkirche Niedernburg zu Passau, Niederbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981) 174-175.

CIETA 1979
Centre International d'Etude des Textiles Anciens (Hrsg.), Tracès techniques. Français-Anglais (Lyon 1979).

Collingwood 1982
Peter Collingwood, The Techniques of Tablet Weaving (London 1982).

Coppens 1969
Joseph Coppens (Hrsg.), Scrinium Erasmianum, mélanges historiques publiés sous le patronage del'Université de Louvain àl'occasion du cinquième centenaire de la naissance d'Erasme (Leiden, Brill 1969).

Cox 1900
Raymond Cox, L'art de décorer les tissus, d'après les collections du Musée Historique de la Chambre de Commerce de Lyon (Paris u.a. 1900).

Crowfoot et al. 1992
Elisabeth Crowfoot, Frances Pritchard, Kay Staniland, Textiles and Clothing c. 1150 – c. 1450. Medieval Finds from Excavations in London 4 (London 1992).

Dabrowska 1993
Elzbieta Dabrowska, Un rite funéraire peu connu : Le dépôt des bulles pontificales dans les tombes ecclésiastiques (XIVe-XVe siècle). BSNAF 1993, 209-223.

Dabrowska 1995a
Elzbieta Dabrowska, Les crosses limousines dans l'archéologie funéraire, sources de l'histoire ecclésiastique du Moyen Age. BSNAF 1995, 52-86.

Dabrowska 1995b
Elzbieta Dabrowska. Insignes du pouvoir épiscopal et abbatial dans l'archéologie funéraire des diocèses pyrénées français. Aquitania XIII, 1995, 277-284.

Dabrowska 2002
Elzbieta Dabrowska, Un «passeport pour l'au-delà», essai sur la mentalité médiévale. BSNAF 1998, 255-262.

Dalton et al. 1924/1925
Ormonde Maddock Dalton, H.P. Mitchell, J.E. Couchman, The Warden Abbey and Chichester Croziers. Archaeologia 75, 1924-25, 211-215.

Daniell 1997
Christopher Daniell, Death and Burial in medieval England 1066-1550 (London/New York 1997).

d'Aujourd'hui 1979
Leitungsbauten 1978/13 und 1978/26 auf dem Münsterhügel. BZ 79, 1979, 238 f.

d'Aujourd'hui 1990
Rolf d'Aujourd'hui, Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989 (2. Auflage Basel 1990).

d'Aujourd'hui/Helmig 1980
Rolf d'Aujourd'hui, Guido Helmig, Basel-Münsterhügel: Archäologie in Leitungsgräben. BZ 80, 1980, 246-270.

d'Aujourd'hui et al. 1981
Rolf d'Aujourd'hui, Guido Helmig, Max Martin, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei St. Theodor. BZ 81, 1981, 283-294.

De Jonghe 1991
Daniël De Jonghe, De Textieldocumenten uit Sint-Truiden: Technologische Bevindingen. In: Stof uit de Kist. De middeleeuwse textielschat uit de abdij van Sint-Truiden. Ausstellung Sint-Truiden, Provinciaal Museum voor Religieuze Kunst, Begijnhofkerk, 1991 (Leuven 1991) 63-105.

Deonna 1917
Waldemar Deonna, Les croyances religieuses et superstitieuses de la Genève antérieure au christianisme. Bulletin de l'institut national genévois 42, 1917, 209-500.

Descoeudres 1999
Georges Descoeudres, Gebärden des Todes. Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunstgeschichtlichen Instituts der Universität Zürich 6, 1999, 7-29.

Descoeudres et al. 1995
Georges Descoeudres, Andreas Cueni, Christian Hesse, Gabriele Keck, Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit. Geschichte-Archäologie-Anthropologie. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters Bd. 20/21 (Basel 1995).

Descoeudres/Sarott 1986
Georges Descoeudres, Jachen Sarott, Eine frühchristliche Taufkirche im Oberwallis: Die Ausgrabungen in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau auf dem Glisacker (Gemeinde Brig-Glis). Vallesia 61, 1986, 350-448.

Deshoulières 1923
François Deshoulières, Les fouilles de la cathédrale de Reims. BM 82, 1923, 400-408.

Desrosiers 1997
Sophie Desrosiers, Draps d'areste (III): Singularité du tissage et origine des tisserands. In: Islamische Textilkunst des Mittelalters: Aktuelle Probleme. Riggisberger Berichte 5 (Riggisberg 1997) 181-193.

Desrosiers 1999
Sophie Desrosiers, Draps d'areste (II): Extension de la classification, comparaisons et lieux de fabrication. In: Sophie Desrosiers (Hrsg.), Soieries médiévales (Paris 1999) (Techniques & culture 34, 1999) 89-120.

Desrosiers 2004
Sophie Desrosiers, Soieries et autres textiles de l'Antiquité au XVI[e] siècle: Musée National du Moyen Âge – Thermes de Cluny, Catalogue (Paris 2004).

Desrosiers et al. 1989
Sophie Desrosiers, Gabriel Vial, Daniël De Jonghe, Cloth of Aresta: A Preliminary Study of its Definition, Classification, and Method of Weaving. In: Lisa Monnas, Hero Granger-Taylor (Hrsg.), Ancient and Medieval Textiles: Studies in honour of Donald King (London 1989) (Textile History 20/2, 1989) 199-223.

Dirlmeier/Fouquet 1992
Ulf Dirlmeier, Gerhard Fouquet, Bischof Johannes von Venningen 1458-1478) auf Reisen. Aufwand und Konsum als Merkmale adliger Lebensführung. In: Blaschitz 1992, 113-145.

Drack 1953
Walter Drack, Zur Baugeschichte des Münsters zu Schaffhausen. Die Entdeckung von 1951/52 in Chor und Querschiff. ZAK 14, 1953, 1-23.

Dubler 1982
Anne-Marie Dubler, Handwerk, Gewerbe und Zunft in Stadt und Landschaft Luzern (Luzern 1982).

DuBruck 1999
Edelgard E. DuBruck, Death and Dying in the Middle Ages (New York 1999).

Dubuis 1999
Olivier Dubuis (Hrsg.), Trouvailles monétaires de tombes: actes du deuxième colloque international du Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires, Neuchâtel 1995 (Lausanne 1999).

Dupraz 1906
Emmanuel Dupraz, La cathédrale de Lausanne. Étude historique (Lausanne 1906).

Egan/Pritchard 1991
Geoff Egan, Frances Pritchard, Dress Accessoires c. 1150 – c. 1450 (London 1991).

Eggenberger/Bochsler 2001
Peter Eggenberger, Susi Ulrich-Bochsler, Unterseen: die reformierte Pfarrkirche: die Ergebnisse der archäologischen Forschungen von 1985, mit Ergänzungen von 1998 und 2000 (Bern 2001).

Eggenberger et al. 1983
Peter Eggenberger, Susi Ulrich-Bochsler, Elisabeth Schäublin, Beobachtung an Bestattungen in und um Kirchen im Kanton Bern aus archäologischer und anthropologischer Sicht. ZAK 40, 1983, 221-231.

Eggenberger et al. 1988
Peter Eggenberger, Susi Ulrich-Bochsler, Monique Rast, Rohrbach. Reformierte Pfarrkirche. Ergebnisse der Bauforschung von 1982 (Bern 1988).

Egger 2005
Franz Egger, Zünfte und Gesellschaften in Basel (Basel 2005).

Ehrentraut 1952
Hartmut Ehrentraut, Bleierne Inschrifttafeln aus mittelalterlichen Gräbern in den Rheinlanden. Bonner Jahrbücher 152, 1952, 190-225.

Elbern 1963
Victor Heinrich Elbern, Der eucharistische Kelch im frühen Mittelalter. Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 17, 1963, 1-117.

Elbern/Reuther 1969
Victor Heinrich Elbern, Hans Reuther, Der Hildesheimer Domschatz (Hildesheim 1969).

Ellger 1989
Otfried Ellger, Die Michaelskirche zu Fulda als Zeugnis der Totensorge: zur Konzeption einer Friedhofs- und Grabkirche im karolingischen Kloster Fulda (Fulda 1989).

Emery 1980
Irene Emery, The Primary Structures of Fabrics: An Illustrated Classification (New York 1966, geringfügig verbesserte Ausgabe New York 1980).

Esquieu 1996
Yves Esquieu, Les caveaux funéraires. In: Archéologie du cimetière chrétien. Actes du 2[e] colloque A.R.C.H.E.A. 1994, 11[e] supplément à la «Revue Archéologique du Centre de la France» 1996, 205-214.

Euw 1985
Anton von Euw, Liturgische Handschriften, Gewänder und Geräte. In: Ornamenta Ecclesiae I, 1985, 395 ff.

Ewald 1973
Jürg Ewald, Die Ausgrabungen in der Kirche zu Gelterkinden 1969. BHB 12, 1973, 232-282.

Ewald/Schelker 1976
Jürg Ewald, Rolf Schelker, Die frühmittelalterliche Kapelle St. Michael Onoldswil bei St. Peter in Oberdorf. BHBI Nr. 1/2, 41. Jg., Juli 1976, 27-40.

Ewald 1991
Jürg Ewald, Kirchen und Kirchengrabungen im Baselbiet. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirchen-Landschaft der Nordwestschweiz im Mittelalter. Archäologie und Museum 20, 1991, 57-84.

Fechter 1850
Daniel Fechter, Das Münster zu Basel. XXVIII. Neujahrsblatt für Basels Jugend 1850, 19-40.

Fechter 1856
Daniel Fechter, Basel im vierzehnten Jahrhundert: geschichtliche Darstellungen zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am St. Lucastage 1356 (Basel 1856).

Fehring 1992
Günter P. Fehring, Das Grab des Bischofs Heinrich II. von Bocholt (†1341) im Dom zu Lübeck. Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 22, 1992, 9-11.

Fehring/Scholkmann 1995
Günter P. Fehring, Barbara Scholkmann, Die Stadtkirche St. Dionysios in Esslingen. Archäologie und Baugeschichte 1-3 (Stuttgart 1995).

Fillitz/Pippal 1987
Hermann Fillitz, Martina Pippal, Schatzkunst. Die Goldschmiede- und Elfenbeinarbeiten aus österreichischen Stadtkammern des Hochmittelalters (Salzburg 1987).

Fingerlin 1977
Ilse Fingerlin, Die frühneuzeitlichen Bestattungen im Kreuzgang von St. Ulrich und Afra in Augsburg. In: Joachim Werner (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961-1968. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 23 (München 1977) 487-518.

Fingerlin 1992
Ilse Fingerlin, Die Grafen von Sulz und ihr Begräbnis in Tiengen am Hochrhein (Stuttgart 1992).

Fingerlin 1995
Ilse Fingerlin, Kleinfunde vom Mittelalter bis in die Neuzeit – aus der Grabung in der Esslinger Stadtkirche St. Dionysius. In: Fehring/Scholkmann 1995, 333-376.

Fixot et al. 1996
Michel Fixot, Jean-Pierre Pelletier, Guy Barruol, Ganagobie. Mille ans d'un monastère en Provence (Mane 1996).

Flury-Lemberg 1988
Mechthild Flury-Lemberg, Textilkonservierung im Dienste der Forschung. Ein Dokumentarbericht der Textilabteilung zum zwanzigjährigen Bestehen der Abegg-Stiftung. Schriften der Abegg-Stiftung Bern 7 (Bern 1988).

Flury-Rova 2003
Moritz Flury-Rova, Wege in die Ewigkeit: Grabmonumente des 12. bis 16. Jahrhunderts in der Schweiz. K+A 54, 2003, 6-19.

Fowler 1880
J.T. Fowler, An account of excavations made on the side of the chapter-house of Durham Cathedral in 1874. Archaeologia 43, 1880, 385-404.

Frei/Bühler 2003
Urs-Beat Frei, Fredy Bühler, Der Rosenkranz: Andacht – Geschichte – Kunst (Bern 2003).

Gaimster/Gilchrist 2003
David Gaimster, Roberta Gilchrist (Hrsg.), The Archaeology of Reformation 1480-1580. Papers given at the Archaeology of Reformation Conference, February 2001. The Society for Post-Medieval Archaeology Monograph 1 (Leeds 2003).

Gardner 1992
Julian Gardner, The tomb and the tiara: curial tomb sculpture in Rom and Avignon in the later middle ages (Oxford 1992).

Geering 1886
Traugott Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel. Zunftwesen und Wirtschaftsgeschichte bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts (Basel 1886).

Geijer 1938
Agnes Geijer, Die Textilfunde aus den Gräbern. Birka: Untersuchungen und Studien 3 (Uppsala 1938).

Gelbhaar 1997
Axel Gelbhaar, Mittelalterliches und frühneuzeitliches Reit- und Fahrzubehör aus dem Besitz der Kunstsammlungen der Veste Coburg (Hildesheim 1997).

Gerchow 1999
Jan Gerchow (Hrsg.), Das Jahrtausend der Mönche. Kloster Welt Werden 799-1803 (Köln 1999).

Gierlich 1990
Ernst Gierlich, Die Grabstätten der rheinischen Bischöfe vor 1200. Beiträge zur mittelalterlichen Kirchengeschichte (Mainz 1990).

Goetting 1984
Helmut Richard Goetting, Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221, 1227 (Hildesheim 1984).

Gosse 1893
Hippolyte-Jean Gosse, Contribution à l'étude des édifices qui ont précédé l'église de Saint-Pierre-ès-Liens à Genève. In: Asscociation pour la restauration de Saint-Pierre (éd.), Saint-Pierre, ancienne Cathédrale de Genève. Troisième Fascicule (Genf 1893) 33-45.

Grohne 1938
Ernst Grohne, Wurtenforschungen im Bremer Gebiet. Erster Bericht (Bremen 1938).

Grohne 1956
Ernst Grohne, Alte Kostbarkeiten aus dem bremischen Kulturbereich (Bremen 1956).

Gross/Weibezahn 2005
Detlev G. Gross (Hrsg.), Ingrid Weibezahn, Schätze aus dem Bremer St. Petri Dom. Führer durch das Dom-Museum. Bd. 1 der Schriftenreihe der Stiftung Bremer Dom e. V. (Bremen 2005).

Grossmann 1940
Emanuel Grossmann, Die Entwicklung der Basler Tracht im 17. Jahrhundert. Schweizerisches Archiv für Volkskunde XXXVIII, Heft 1/2, 1940/41, 1-66.

Grün 1933
Hugo Grün, Die kirchliche Beerdigung im 16. Jahrhundert. Theologische Schriften und Kritiken 1933, 138-214.

Grütter 1999
Daniel Grütter, Basler Münster Bilder (Basel 1999).

Grütter 2002
Daniel Grütter, Das Grabmal der Königin Anna von Habsburg im Basler Münster. K+A 53, 2002, 60-63.

Habsburger zwischen Rhein und Donau 1996
Erziehungsdepartement des Kantons Aargau (Hrsg.), Die Habsburger zwischen Rhein und Donau (Aarau 1996).

Häberli/Fellmann Brogli 2001
Sabine Häberli, Regine Fellmann Brogli, Von Edelsteinen gut und bös. In: Katalog Basel 2001, 273-279.

Haedeke 2000
Hanns Ulrich Haedeke, Schmuck aus drei Jahrtausenden: Sammlung Hanns Ulrich Haedeke (Köln 2000).

Hald 1980
Margarethe Hald, Ancient Danish Textiles from Bogs and Burials: A Comparative Study of Costume and Iron Age Textiles. The National Museum of Denmark, Archaeological-Historical Series 21 (Kopenhagen 1980).

Hamann 1988
Brigitte Hamann, Die Habsburger: ein biographisches Lexikon (München 1988).

Happe 2003
Barbara Happe, Die Trennung von Kirche und Grab. Ausserstädtische Begräbnisplätze im 16. und 17. Jahrhundert. In: Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal, Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur Kassel (Hrsg.), Raum für Tote. Die Geschichte der Friedhöfe von den Gräberstraßen der Römerzeit bis zur anonymen Bestattung (Braunschweig 2003) 63-82.

Harding 1992
Vanessa Harding, Burial Choice and burial location in later medieval London. In: Steven Bassett (Hrsg.), Death in towns: urban responses to the dying and the dead, 100-1600 (Leicester 1992) 119-135.

Hartmann 1963
Rolf Hartmann, Das Autobiographische in der Basler Leichenrede (Basel 1963).

Hartmann 1996
Anni Hartmann, Der Rosenkranz als frommes Brauchgerät und Heilmittel des Volkes (Oberschönenfeld 1996).

Hatje 1992
Frank Hatje, Leben und Sterben im Zeitalter der Pest. Basel im 15. bis 17. Jahrhundert (Basel 1992).

Heege 2002
Andreas Heege (Hrsg.), Einbeck im Mittelalter: Eine archäologisch-historische Spurensuche (Oldenburg 2002).

Heiming 1984
Odilo Heiming, Corpus Christianorum, Series Latina, Liber Sacranorum Augustodinensis, 158B (Turnhout 1984).

Heinz et al. 2004
Stefan Heinz, Barbara Rothbrust, Wolfgang Schmid, Die Grabdenkmäler der Erzbischöfe von Trier, Köln und Mainz (Trier 2004).

Heitmeyer-Löns/Münz 2000
Sabine Heitmeyer-Löns, Birgit Münz, Ausgrabungen in Werne – Ein bedeutender Textilfund in der Pfarrkirche St. Christophorus. In: Hans Günther Horn, Hansgerd Hellenkemper, Hans G. Isenberg und Harald Koschik (Hrsg.), Fundort Nordrhein-Westfalen. Millionen Jahre Geschichte [Ausstellung Köln, Römisch-Germanisches Museum, Münster, Westfälisches Museum für Archäologie und Nijmegen, Museum Het Valkhof, 2000-2001]. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 5 (Mainz 2000) 412-414.

Helmecke 2001
Gisela Helmecke, Byzantinische und orientalische Seidenstoffe: Grabfunde aus der Sepultur der Bamberger Domherren. Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 12 (Bamberg 2001).

Helmig 1982
Guido Helmig, Frühmittelalterliche Grubenhäuser auf dem Münsterhügel. Ein Kapitel Basler Stadtgeschichte. AS 5, 1982, 153-157.

Helmig et al. 1991
Guido Helmig, mit Beiträgen von François Maurer, Beatrice Schärli, Willi Schoch und Marcus Weder, Ausgrabungen im Umkreis des Basler Münsters. JbAB 1991, 34-72.

Helmig 1999
Guido Helmig, Münzführende Gräber im Kanton Basel-Stadt. In: Olivier F. Dubuis (Hrsg.), Fundmünzen aus Gräbern: Sitzungsbericht des zweiten internationalen Kolloquiums der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen, Neuenburg, 3.-4. März 1995 (Lausanne 1999) 247-283.

Helvetia Sacra 1972
Kuno Bugmann (Hrsg.), Helvetia Sacra Abt. I, 1, Erzbistümer und Bistümer. Schweizerische Kardinäle. Das apostolische Gesandschaftswesen in der Schweiz (Basel 1972-2001).

Helvetia Sacra 1993-1996
Franz Xaver Bischof (Hrsg.), Helvetia Sacra Abt. I, 2, Erzbistümer und Bistümer. Das Bistum Konstanz, das Erzbistum Mainz, das Bistum St. Gallen (Basel 1993-1996).

Hengerer 2005
Mark Hengerer (Hrsg.), Macht und Memoria. Begräbniskultur europäischer Oberschichten in der Frühen Neuzeit (Köln/Weimar/Wien 2005).

Henshall 1964
Audrey Henshall, Five Tablet-Woven Seal-Tags. The Archaeological Journal 121, 1964 (1965) 154-162, Taf. XXII-XXV.

Herrmann 2002
Hannelore Herrmann, Beobachtungen zur Technik von «Palermitaner» Goldborten an der sogenannten Wolfgangskasel des 12. Jahrhunderts aus Regensburg. In: Sabine Martius, Sibylle Russ (Hrsg.), Historische Textilien: Beiträge zu ihrer Erhaltung und Erforschung. Veröffentlichung des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum 6 (Nürnberg 2002) 43-50.

Hinton 1982
David A. Hinton, Medieval Jewellery from the eleventh to the fifteenth century (Arlesbury 1982).

Hirsch 2004
Volker Hirsch, Der Hof des Basler Bischofs Johann von Venningen, 1458-1478, Verwaltung und Kommunikation, Wirtschaftsführung und Konsum (Ostfildern 2004).

Historischer Atlas 2010
Christoph Merian Stiftung (Hrsg.), Historischer Atlas der Region Basel (Basel 2010).

Huggel 2000
Doris Huggel, Die Münch von Münchenstein. Aufstieg und Niedergang eines Geschlechts (Münchenstein 2000).

Huggel/Grütter 2003
Doris Huggel / Daniel Grütter (Hrsg.), «mit gantzem fliss» – Der Werkmeister Hans von Nussdorf in Basel (Basel 2003).

Ifrah 1987
Georges Ifrah, Universalgeschichte der Zahlen (Frankfurt 1987).

Illi 1992
Martin Illi, Wohin die Toten gingen. Begräbnis und Kirchhof in der vorindustriellen Stadt (Zürich 1992).

Illi 1994
Martin Illi, Begräbnis, Verdammung und Erlösung. Das Fegefeuer im Spiegel der Bestattungsriten. In: Katalog Zürich 1994, 59-68.

Illi 1998
Martin Illi, Totenbestattung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Wenninger 1998, 311-318.

Izbicki 2005
Thomas M. Izbicki, Forbidden Colors in the Regulation of Clerical Dress from the Fourth Lateran Council (1215) to the Time of Nicholas of Cusa (d. 1464). In: Netherton/Owen-Crocker 2005, 105-114.

Jäggi 1999
Carola Jäggi, Von blossem Auge unsichtbar – Neuentdeckte Gewölbemalereien des frühen 15. Jahrhunderts im Basler Münster. ZAK 56, 1999, 245-264.

Jäggi 2002
Carola Jäggi, Ein Engel kommt selten allein: Zu den Fresken-Neufunden im Eingangsjoch des Basler Münster (BZ 108, 2008, 107-123).

Jäggi 2006
Carola Jäggi, Einst ein bunter Bilderkosmos: zur spätmittelalterlichen Ausmalung. In: Vokner 2006, 89-93.

Jäggi/Meier 2001
Carola Jäggi, Hans-Rudolf Meier, Eine Heilige zwischen Stadt und Konvent. Das Euphrosynegrab im Kloster Klingental zu Basel. K+A 52, 2001, 16-26.

Jäggi/Staecker 2007
Carola Jäggi, Jörn Staecker (Hrsg.), Archäologie der Reformation. Studien zu den Auswirkungen des Konfessionswechsels auf die materielle Kultur. Arbeiten zur Kirchengeschichte 104 (Berlin/New York 2007).

Jäggi et al. 1993
Carola Jäggi, Hans-Rudolf Meier, Renata Windler, Martin Illi, Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen (Zürich 1993).

Jänicke 1999
Ralf Jänicke, Totenkronen vom Friedhof an der Marienkirche in Neubrandenburg. Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern 6, 1999, 148-156.

Januszkiewicz 1995
Barbara Januszkiewicz, Klejnoty i stroje ksiażat Pomorza Zachodniego XVI-XVII wieku w zbiorach Muszeum Narodowego w Szczecinie (Warschau 1995).

Jarnut/Wemhoff 2003
Jörg Jarnut/ Matthias Wemhoff (Hrsg.), Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Archäologisch-Historisches Forum (München 2003).

Jenny 1986
Beat R. Jenny, Erasmus' Rückkehr nach Basel, Lebensende, Grab und Testament. In: Katalog Basel 1986, 63-69.

Jussen 1999
Bernhard Jussen (Hrsg.), Kulturelle Reformation: Sinnformationen im Umbruch, 1400-1600 (Göttingen 1999).

Kälble 2001
Mathias Kälble, Zünfte im Alltag der Stadt. In: Katalog Karlsruhe 2001, Aufsatzband, 299-308.

Kallfelz 1973
Hatto Kallfelz, Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts (Darmstadt 1973).

Kandler/Schneider 1990
Norbert Kandler, Wolfgang Schneider, Kostbarkeiten aus dem Dom zu Würzburg (Würzburg 1990).

Karant-Nunn 1999
Susan C. Karant-Nunn, «Gedanken, Herz und Sinn». Die Unterdrückung der religiösen Emotionen. In: Jussen 1999, 69-95.

Karg 2002
Sabine Karg, Blomster til de døde. Helsingør Kommunes Museer 2001. Restaureringen af Helsingør Domkirke 2000-2001 og undersøgelserne af de borgerlige begravelser (Helsingør 2002) 133-142.

Katholisches Kirchenblatt 1953
Alte Bischofsgräber im Dom. Katholisches Kirchenblatt für das Bistum Hildesheim 15.2.1953, Nr. 75.4.

Kaufmann 1996
Bruno Kaufmann, Mummification in the Middle Ages. In: Konrad Spindler, Harald Wilfing, Elisabeth Rastbichler-Zissernig, Dieter zur Nedden and Hans Nothdurfter (ed.), Human Mummies. A Global Survey of their Status and the Techniques of Conservation (Wien 1996) 231-238.

Keck 1995
Gabriele Keck, Die Funde der Ausgrabungen im Friedhof der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz. In: Descoeudres et al. 1995, 83-98.

Kindler von Knobloch
Julius Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch. Mit Wappen 1-4 (Heidelberg 1898-1919).

King 1968
Donald King, Two medieval Terms: «draps d'ache», «draps de l'arrest». Bulletin de Liaison du CIETA, 27a, 1968, 26-29 (franz. 30-33).

King/King 1990
Monique King, Donald King, European Textiles in the Keir Collection 400 BC to 1800 AD. The Keir Collection (London, Boston 1990).

Kirche und Gräberfeld 1997
Kirche und Gräberfeld des 11.-13. Jahrhunderts unter dem Rathausmarkt von Schleswig. Mit Beiträgen von Gisela Grupe et al. (Neumünster 1997).

Klauser 1948
Theodor Klauser, Der Ursprung der bischöflichen Insignien und Ehrenrechte (Krefeld 1948).

Kölner 1927
Paul Kölner, Basler Friedhöfe (Basel 1927).

Kölner 1929
Paul Kölner, Anno Dazumal. Ein Basler Heimatbuch (Basel 1929).

Kölner 1942
Paul Kölner, Basler Zunftherrlichkeit: ein Bilderbuch der Zünfte und Gesellschaften (Basel 1942).

Kölner 1970
Paul Kölner, Geschichte der Spinnwetterzunft zu Basel und ihrer Handwerke (Basel 1970).

Körner 1997
Hans Körner, Grabmonumente des Mittelalters (Darmstadt 1997).

Koslofsky 1995
Craig Koslofsky, Die Trennung der Lebenden von den Toten: Friedhofverlegungen und die Reformation in Leipzig, 1536. In: Oexle 1995, 235-286.

Kraus 1889
Franz Xaver Kraus, Kunst und Alterthum in Lothringen. Beschreibende Statistik im Auftrage des Kaiserlichen Ministeriums für Elsass-Lothringen 3 (Strassburg 1889).

Kreis/von Wartburg 2000
Georg Kreis, Beat von Wartburg (Hrsg.), Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft (Basel 2000).

Kroos 1981
Renate Kroos, Farbe, liturgisch, (kath.). RdK, 7, Sp. 54-121 (München 1981).

Kroos 1984
Renate Kroos, Grabbräuche – Grabbilder. In: Karl Schmid, Joachim Wollasch (Hrsg.), Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (München 1984) 285-353.

Kubach/Haas 1972
Hans-Erich Kubach, Walter Haas, Der Dom zu Speyer, 1-3 (München 1972).

Kusch 1998
Claudia Kusch, Liturgical Vestments from Three Archbishops' Burials at Sant'Apollinare in Classe, Ravenna. In: Rosalia Varoli-Piazza (Hrsg.), Interdisciplinary Approach to the Study and Conservation of Medieval

Textiles. Preprints, ICOM Committee for Conservation, Textiles Working Group, Interim Meeting, Palermo 22-24 Octobre 1998. Pandora. Collana diretta da Rosalia Varoli Piazza (Rom 1998) 50-53.

Küster 1987
Hansjörg Küster, Wo der Pfeffer wächst. Ein Lexikon zur Kulturgeschichte der Gewürze (München 1987).

Kyll 1972
Nikolaus Kyll, Tod, Grab, Begräbnisplatz, Totenfeier. Zur Geschichte ihres Brauchtums im Trierer Lande und in Luxemburg unter besonderer Berücksichtigung des Visitationshandbuches des Regino von Prüm, +915 (Bonn 1972).

Lassau/Reicke 2002
Guido Lassau, Daniel Reicke, Eine romanische Kirche unter der Johanneskapelle am Münsterplatz. Ein Stück Basler Kulturerbe. Basler Stadtbuch 2002 (Basel 2003) 198-206.

Lauwers 1996
Michael Lauwers, La mémoire des ancêtres, le souci des morts. Morts, rites et société au moyen âge, diocèse de Liège, XI^{e}-XIII^{e} siècles (Paris 1996).

Lefèvre/Jarry 1904
Eugène Lefèvre-Pontalis, Eugène Jarry, La cathédrale romane d'Orléans. BM 68, 1904, bes. 351-356.

Leitz 2002
Werner Leitz, Das Gräberfeld von Bel-Air bei Lausanne: Frédéric Troyon, (1815-1866) und die Anfänge der Frühmittelalterarchäologie (Lausanne 2002).

Leopold/Schubert 1984
Gerhard Leopold, Ernst Schubert, Der Dom zu Halberstadt bis zum gotischen Neubau (Weinheim 1984).

Levey/Wardle 1994
Santina M. Levey, Patricia Wardle, The Finishing Touch. Lace in portraits at Frederiksborg (Frederiksborg 1994).

Lightbown 1992
Ronald W. Lightbown, Medieval European Jewellery with a catalogue of the collection in the Victoria & Albert Museum (London 1992).

Lind 1863
Karl Lind, Ueber den Krummstab. Eine archäologische Skizze (Wien 1863).

Lobbedey et al. 1993
Uwe Lobbedey, Herbert Scholz, Sigrid Vestring-Buchholz, Der Dom zu Münster 793-1945-1993. Bd. 1 Der Bau (Bonn 1993).

Loschek 1993
Ingrid Loschek, Accessoires: Geschichte und Symbolik (München 1993).

Lüdecke 1997
Torsten Lüdecke, Das Grab des Erzbischofs Gottfried von Bremen (+1363) in Stade. In: Guy de Boe, Frans Verhaeghe (ed.), Papers of the Medieval Europe Conference Brugge 1997/2 (Brügge 1997).

Lüdemann 1991
Heide Lüdemann, Mehrfachbelegte Gräber im frühen Mittelalter: Ein Beitrag zum Problem der Doppelbestattungen. Fundberichte aus Baden-Württemberg 19, 1994, 421-589.

Major 1943
Emil Major, Grabsteine von Basler Bruderschaften des 14. Jahrhunderts. Archiv für Heraldik LVV, 1943, 1-5.

Major 1946
Emil Major, Der Pontifikalring des Basler Bischofs Johann von Venningen. BZ 46, 1946, 7-22.

Margue 2006
Michel Margue (Hrsg.), Sépulture, mort et représentation du pouvoir au moyen âge. Tod, Grabmal und Herrschaftsrepräsentation im Mittelalter. Actes des 11es journées lotharingiennes 2000. Publications de la section historique de l'institut Grand Ducal de Luxembourg CXVIII (Luxembourg 2006).

Markowsky 1976
Barbara Markowsky, Europäische Seidengewebe des 13.-18. Jahrhunderts. Kataloge des Kunstgewebemuseums Köln 8 (Köln 1976).

Marquet de Vasselot 1941
Jean-Joseph Marquet de Vasselot, Les crosses limousines du XIII^{e} siècle (Paris 1941).

Marti 2000
Reto Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz, 4.-10. Jahrhundert. Archäologie und Museum 41, Bd. A-B (Liestal 2000).

Marti 2006
Reto Marti, Im Zeichen der Kirche: Das frühe Bistum Basel. Archäologie und Geschichte. In: Pro Deo 2006 (Delsberg 2006) 26-87.

Martin i Ros 1984
Rosa Maria Martín I Ros, Teixi de les Bruixes. In: Catalunya Romànica, Bd. XXII, Fundació Enciclopèdia Catalana (Barcelona 1984) 273-274.

Martín i Ros 1995-1996
Rosa Maria Martín i Ros, Les vêtements liturgiques de Saint-Valère: étude historique. CIETA-Bulletin 73, 1995-1996, 63-78.

Martiniani-Reber 1986
Marielle Martiniani-Reber, Lyon, musée historique des tissus: Soieries sassanides, coptes et byzantines V^{e}-XI^{e} siècle. Inventaire des collections publiques françaises 30 (Paris 1986).

Martiniani-Reber 1999
Marielle Martiniani-Reber, Etude des textiles médiévaux découverts en 1869 dans la cathédrale Saint-Pierre. Genava. Revue d'histoire de l'art et d'archéologie 47, 1999.

Mattmüller 1987
Markus Mattmüller, Bevölkerungsgeschichte der Schweiz (Basel 1987).

Maupeou 1971
Catherine de Maupeou, Découverte d'une crosse dans l'église de Saint-Benoît, (Vienne). Les monuments historiques de la France 4, 1971, 103-109.

Maurer 1966
François Maurer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel Stadt 5: St. Peter bis Ulrichskirche (Basel 1966).

Maurer 1982
François Maurer, Die Romanische Kathedrale. In: Münsterbaukommission (Hrsg.), Das Basler Münster (Basel 1982) 91-137.

Maurer 2007
François Maurer, Zu den Fragmenten des Vincentius-Reliefs im Basler Münster. ZAK 64, 2007, 1-11.

Mazzotti 1950
Mario Mazzotti, Antiche stoffe liturgiche ravennati. FR 53, 1950, 40-45.

Mechler/Czarnetzki 1993
Ernst Mechler, Alfred Czarnetzki, Blumen als Grabbeigabe – ein Zeugnis zum Zeitpunkt der Aufbahrung und Bestattung. Fundberichte aus Baden-Württemberg 18, 1993, 485-489.

Meier 1996
Hans-Rudolf Meier, Romanische Schweiz (Würzburg 1996).

Meier 2001
Hans-Rudolf Meier, Schatzkammer und Sakristeien des Basler Münsters. In: Katalog Basel 2001, 252-257.

Meier 2002a
Hans-Rudolf Meier, Versetzt oder *in situ*? Die Galluspforte im baulichen Kontext. In: Meier/Schwinn Schürmann 2002, 32-43.

Meier 2002b
Thomas Meier, Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa (Stuttgart 2002).

Meier/Schwinn Schürmann 2002
Hans-Rudolf Meier, Dorothea Schwinn Schürmann (Hrsg.), Schwelle zum Paradies. Die Galluspforte des Basler Münsters (Basel 2002).

Meier et al. 1995
Hans Rudolf Meier, Carola Jäggi, Philipp Büttner, Für irdischen Ruhm und himmlischen Lohn. Stifter und Auftraggeber in der mittelalterlichen Kunst (Berlin 1995).

Merz 1909-1914
Walther Merz, Die Burgen des Sisgau, 1-4 (Aarau 1909-1914).

Metken 1984
Sigrid Metken (Hrsg.), Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern (München 1984).

Meyer 1925
Paul Meyer, Bürgermeister Jakob Meyer zum Hirzen 1473-1541. BZ 23, 1925, 96-142.

Meyer 2000a
Rudolf J. Meyer, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III. (Köln 2000).

Meyer 2000b
Werner Meyer, Basel im Spätmittelalter. In: Kreis/von Wartburg 2000, 38-79.

Meyer 1962
Werner Meyer, Der mittelalterliche Adel und seine Burgen im ehemaligen Fürstbistum Basel (Basel 1962).

Meyer 2005
Werner Meyer, Da verfiele Basel überall. Das Basler Erdbeben von 1356. 184. Neujahrsblatt der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (Basel 2005).

Meyer 2010
Werner Meyer, Die Zunft zum Himmel als religiöse Gemeinschaft. In: Franz Egger, Dietegen Guggenbühl, Werner Meyer et. al., 750 Jahre E. E. Zunft zum Himmel (Basel 2010) 54-67.

Mitchell/Hodges 1993
John Mitchell, Richard Hodges, The basilica of Abbot Joshua at San Vincenzo al Volturno (Monteroduni 1996).

Mittelstrass 1999/2000
Tilman Mittelstrass, Zur Archäologie der christlichen Gebetskette. ZAM 27/28, 1999/2000, 219-261.

Mittermeier 2003
Irene Mittermeier, Die Deutung von Grabbeigaben des Mittelalters und der frühen Neuzeit – eine Interpretationshilfe für das frühe Mittelalter? In: Erinnerungskultur 2003, 219-236.

Mojon 1986
Luc Mojon, St. Johannsen. Saint-Jean de Cerlier. Beiträge zum Bauwesen des Mittelalters aus den Bauforschungen in der ehemaligen Benediktinerabtei 1961-1984 (Bern 1986).

Mone 1834
Franz Joseph Mone, Die Münsterfabrik zu Basel. Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 3, 1834, 206-208, 320-328, 376-379.

Moner 1860
E. F. Moner, Zur Feststellung der Reihenfolge der älteren Bischöfe des Hochstifts Basel. Basler Beiträge 7, 1860.

Mooser 2000
Josef Mooser, Die Bevölkerung der Stadt Basel 1100-2000. In: Kreis/von Wartburg 2000, 410 (Anhang).

Moosbrugger-Leu 1965
Rudolf Moosbrugger-Leu, Die Pfalzgrabung. BZ 65, 1965, XXIV-XLVI.

Moosbrugger-Leu 1968
Rudolf Moosbrugger-Leu, Die Ausgrabungen in der St. Leonhardskirche zu Basel. Der archäologische Befund. BZ 68, 1968, 11-54.

Moosbrugger-Leu 1972
Rudolf Moosbrugger-Leu, Die Ur- und Frühgeschichte. In: Gemeinderat Riehen (Hrsg.), Riehen. Geschichte eines Dorfes: zur Feier der 450jährigen Zugehörigkeit Riehens zu Basel (1522-1972) (Riehen 1972) 21-78.

Moosbrugger-Leu/Schärli 1985
Rudolf Moosbrugger-Leu/Beatrice Schärli, Die Chrischonakirche von Bettingen: archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung; mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. MH 1 (Basel 1985).

Moosbrugger-Leu et al. 1985
Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, Die Predigerkirche in Basel. MH 2 (Basel 1985).

Moses 1963
Elisabeth Moses, Der Schmuck der Sammlung W. Clemens (Köln 1963).

Müller-Christensen 1955
Sigrid Müller-Christensen, Liturgische Gewänder mit dem Namen des Heiligen Ulrich. In: Clemens Bauer, Josef Bernhart, Hermann Rinn (Hrsg.), Augusta 955-1955. Forschungen und Studien zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Augsburgs (München 1955) 53-60.

Müller-Christensen 1960
Sigrid Müller-Christensen, Das Grab des Papstes Clemens II. im Dom zu Bamberg (München 1960).

Müller-Christensen et al. 1972
Sigrid Müller-Christensen, Hans Erich Kubach, Günter Stein, Die Gräber im Königschor. In: Hans Erich Kubach, Walter Haas (Hrsg.), Der Dom zu Speyer. Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 5 (München 1972).

Müller 1992
Uwe Müller, Pilgerstab, Holzsarg und Kleinfunde. In: Fehring 1992, 33-37.

Müller 1996
Michael Müller-Wille, Mittelalterliche Grabfunde aus der Kirche des slawischen Burgwalles von Alt-Lübeck. Zu dynastischen Grablegen in polnischen und abodritischen Herrschaftsgebieten (Stuttgart 1996).

Mutz 1979
Alfred Mutz, Der Basler Zinnsarg aus der Predigerkirche. Eine technologische Würdigung. Basler Stadtbuch 1978 (Basel 1979) 159-166.

Nagel 2000
Anne Nagel, Grabmäler und Epitaphien des Münsters und seiner Kreuzgänge. Reihe Basler Münster (Basel 2000).

Nagel 2002
Anne Nagel, Grabmäler und Epitaphien des Basler Münsters und seiner Kreuzgänge. Inventar. Teil II: Münster. unvollendete Fassung – Vorausdruck 2/2002.

Nagel et al. 2006
Anne Nagel, Martin Möhle, Brigitte Meles, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Altstadt Grossbasel I (Bern 2006).

Neumann/Lange 1993
Wolfgang Neumann, Jutta Lange, Vom Totenbaum zum Designersarg: Zur Kulturgeschichte des Sarges von der Antike bis zur Gegenwart (Kassel 1993).

Neundorfer 1985
Bruno Neundorfer, Zur Geschichte des Bamberger Domkapitels. In: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Funde aus der Sepultur des Bamberger Domkapitels: Internationales Kolloquium, Bamberg 22./23. April 1985, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 33 (München 1985) 9-11.

Nockert 1985
Margareta Nockert, Bockstensmannen och hans dräkt. Skrifter utgivna av Stiftelsen Hallands länsmuseer, Halmstad och Varberg 1 (Falkenberg 1985).

Nockert 1992
Margareta Nockert, Die Textil-Bekleidung des Bestatteten. In: Fehring 1992, 9-40.

Nørlund 1924
Poul Nørlund, Buried Norsemen at Herjolfsnes (Kopenhagen 1924).

Ochsner 2001
Christine Ochsner, Die Grabbeigaben aus vier Bischofsgräbern im Basler Münster. Jahresbericht des Historischen Museums Basel 2000 (Basel 2001) 17-30.

Ochsner 2003
Christine Ochsner, Mittelalterlicher Werkstattbetrieb: Hans Nussdorf in der Münsterbauhütte Basel. In: Huggel/Grütter 2003, 28-35.

Oexle 1995
Otto Gerhard Oexle (Hrsg.), Memoria als Kultur (Göttingen 1995).

Ohler 2001
Norbert Ohler, Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung. In: Katalog Karlsruhe 2001, Aufsatzband, 47-54.

Oman 1930
Charles C. Oman, Catalogue of Rings in the Victoria and Albert Museum (London 1930).

Oman 1974
Charles C. Oman, British Rings 800-1914 (London 1974).

Østergård 2004
Else Østergård, Woven into the Earth. Textiles from Norse Greenland (Aarhus 2004).

Otavsky et al. 1995
Karel Otavsky, Muhammad 'Abbas Muhammad Sali, Mittelalterliche Textilien I: Ägypten, Persien und Mesopotamien, Spanien und Nordafrika. Die Textilsammlung der Abegg-Stiftung 1 (Riggisberg 1995).

Otavsky/Wardwell 2011
Karel Otavsky, Anne E. Wardwell, Mittelalterliche Textilien (Bd. 2): Zwischen Europa und China. Die Textilsammlung der Abegg-Stiftung 5 (Riggisberg 2011).

Palustre 1883
Léon Palustre, L'ancienne cathédrale de Rennes: Son état au milieu du XVIII[e] siècle d'après des documents inédits, (Fin). BM 49, 1883, 615-617.

Päffgen 1992
Bernd Päffgen, Rezension von: Karl Zimmermann, Baumsarg und «Totenbaum». Zu einer Bestattung unter dem Berner Münster. In: Acta Bernensia XI. Beiträge zur prähistorischen, klassischen und jüngeren Archäologie. ZAM 1992, 230-231.

Päffgen 2010
Bernd Päffgen, Die Speyerer Bischofsgräber und ihre vergleichende Einordnung: eine archäologische Studie zu Bischofsgräbern in Deutschland bis zum Ancien Regime (Friedberg 2010)

Päffgen 2011
Bernd Päffgen, Die archäologischen Untersuchungen im Speyerer Dom in den Jahren 1900-1902. In: Katalog Speyer 2011, 55-61.

Peter-Müller 1975a
Irmgard Peter-Müller, Zwischenbericht mit provisiorischen Analysen der Textilfunde aus dem «Bischofsgrab». Unpubliziertes Manuskript im Historischen Museum Basel (Basel 1975).

Peter-Müller 1975b
Irmgard Peter-Müller, Ein rätselhaftes Bischofsgrab. Jahresbericht des Historischen Museums Basel 1975 (Basel 1976) 33-57.

Pfaff/Kettler 1992
Carl Pfaff, Wilfried Kettler (Hrsg.), Corpus inscriptionum medii aevi Helvetiae. 3. Die Inschriften der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Bern und Solothurn bis 1300 (Freiburg i. Ue. 1992).

Pfrommer/Gutscher 1999
Jochen Pfrommer, Daniel Gutscher, Laufen-Rathausplatz. Eine hölzerne Häuserzeile in einer mittelalterlichen Kleinstadt (Bern 1999).

Picard 1988
Jean-Charles Picard, Le souvenir des évêques. Sépultures, listes épiscopales et culte des évêques en Italie du Nord des origines au X[e] siècle (Rom 1988).

Plan 1994
Isabelle Plan, Eglise Saint-Pierre de Thônex : Les objets. Genava 42, 1994, 92-103.

Pro Deo 2006
Jean-Claude Rebetez (Hrsg.), Pro Deo. Das Bistum Basel vom 4. bis ins 16. Jahrhundert (Delsberg 2006).

Prokisch/Kühtreiber 2004
Bernhard Prokisch, Thomas Kühtreiber, Der Schatzfund von Fuchsenhof. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich Folge 15 (Linz 2004).

Quervin 1969
Francis de Quervin, Die nutzbaren Gesteine der Schweiz (Bern 1969).

Ramm et al. 1971
Hermann Gabriel Ramm, D.W. Black, E. Clive Rouse, The tombs of archbishops Walter de Gray (1216-55) and Godfrey de Ludham, (1258-65) in York Minster, and their contents. Archaeologia 103, 1971, 101-147.

Rapp 1980
Anna Rapp, Zur Geschichte der Kinderhäubchen. Schweizerische Arbeitslehrerinnen-Zeitung 1980, 10, 2-9.

Rappmann/Zettler 1998
Roland Rappmann, Alfons Zettler, Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter. Mit einem einleitenden Beitrag von Karl Schmid (Sigmaringen 1998).

Rebetez 2001
Jean-Claude Rebetez, Fürstbistum und Diözese Basel. In: Katalog Basel 2001, 200-209.

Rech 2004
Manfred Rech, Gefundene Vergangenheit – Archäologie des Mittelalters in Bremen. Mit besonderer Berücksichtigung von Riga. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im Focke-Museum/Bremer Landesmuseum vom 19. November 2003 bis 28. März 2004 (Bremen 2004).

Reicke 1999
Daniel Reicke, Münsterplatz 9, südliches Querhaus, D 1999/01. JbAB 1999 (Basel 2000) 225-227.

Reicke 2004
Daniel Reicke, Zur ehemaligen Michaelskapelle im Basler Münster. Baugeschichtliche Untersuchungen an den Wänden der Orgelempore. JbAB 2002 (Basel 2004) 287-297.

Reicke 2006
Daniel Reicke, Spurensuche: Hinweise auf eine romanische Michaelskapelle. In: Vokner 2006, 81-84.

Reinhardt 1928
Hans Reinhardt, Die Urkunden und Nachrichten über den Basler Münsterbau bis zum Jahr 1300. Oberrheinische Kunst Jg. 3, Heft 3-4, 1928, 117-133.

Reinhardt 1966
Hans Reinhardt, Bericht des Historischen Museums Basel über das Jahr 1966. Historisches Museum Basel, Jahresberichte 1966, 11–22.

Reinle 1968
Adolf Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz. Bd. 1, Von den helvetisch-römischen Anfängen bis zum Ende des romanischen Stils (Frauenfeld 1968).

Reinle 1988
Adolf Reinle, Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter (Darmstadt 1988).

Rempel 1966
Heinrich Rempel, Reihengräberfriedhöfe des 8. bis 11. Jahrhunderts. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- u. Frühgeschichte 20 (Berlin 1966).

Rentzel 1998
Philippe Rentzel, Antike Steingewinnung im Hochrheintal. Eine Übersicht für die Gegend zwischen Basel und Rheinfelden. In: R. Ebersbach, A. R. Furger, M. Martin, F. Müller, B. Rütti (Hrsg.), MILLE FIORI. Festschrift für Ludwig Berger. Forsch. Augst 25 (Augst 1998) 185-191.

Ribbert 2003
Margret Ribbert, Auf Basler Köpfen. Kulturgeschichtliche Aspekte von Hüten, Hauben, Mützen. 181. Neujahrsblatt der GGG (Basel 2003).

Rinuy 1994
Anne Rinuy, Fils d›or des textiles anciens: étude de leur mode de fabrication au cours du temps. In: Anne Rinuy et François Schweizer (éd.), L'œuvre d'art sous le regard des sciences (Genf 1994).

Rippmann 1995
Dorothee Rippmann, «Frauenwerk» und Männerarbeit. Gesinde, Tagelöhner und Tagelöhnerinnen in der spätmittelalterlichen Stadt. BZ 95, 1995, 1-16.

Rippmann et al. 1987
Dorothee Rippmann, Bruno Kaufmann, Jörg Schibler, Barbara Stopp, Basel Barfüsserkirche: Grabungen 1975-1977 – Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Stadt. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 13 (Olten und Freiburg im Breisgau 1987).

Ritter et al. 1957
Helene Ritter, Anton Koch, Sigrid Müller-Christensen, Ein Grabfund im alten Aschaffenburger Kapitelsaal. In: Willibald Fischer (Schriftl.), 1000 Jahre Stift und Stadt Aschaffenburg. Festschrift zum Aschaffenburger Jubiläumsjahr 1957, 1. Teil (Aschaffenburg 1957) 373-389.

Rode 1980
Herbert Rode, Zur Grablege und Grabmal des Erzbischofs Konrad von Hochstaden: Eine Entgegnung. Kölner Domblatt 1979/80, 203-222.

Röber 1995
Ralph Röber, Artefakte aus Knochen und Geweih. In: Matthias Untermann, Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 1995) 329-334.

Rohner-Baumberger 1975
Ursula Rohner-Baumberger, Das Begräbniswesen im calvinistischen Genf. Unpublizierte Dissertation (Basel 1975).

Roland-Krahl 1967
Pia Roland-Krahl, Der Kelchfund von Zeitz. Kunst des Mittelalters in Sachsen. In: Elisabeth Huetter, Fritz Loeffler, Heinrich Magirius (Hrsg.), Festschrift für Wolf Schubert, dargebracht zum sechzigsten Geburtstag am 28. Januar 1963 (Weimar 1967) 272-278.

Ronig 1980
Franz J. Ronig (Hrsg.), Der Trierer Dom (Neuss 1980).

Rosen 1989
Josef Rosen, Finanzgeschichte Basels im späten Mittelalter. Gesammelte Beiträge 1971-1987. Mit einem Vorwort von Walter L. J. Rosen (Stuttgart 1989).

Rothamel 1998
Ursula Rothamel, The conservation of textiles coming from medieval tombs: a hundred years of experience, today's knowledge, and unsolved problems. In: Rosalia Varoli-Piazza (Hrsg). Interdisciplinary Approach to the Study and Conservation of Medieval Textiles. Interim Meeting (ICOM Textiles Working Group), Preprints (Palermo 1998) 71-76.

Ruckstuhl 1990
Beatrice Ruckstuhl, Der Friedhof. In: Kurt Bänteli, Hans Lieb, Die Stadtkirche St. Johann in Schaffhausen. Ergebnisse der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen 1983-1989. Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 67 (Schaffhausen 1990) 121-133.

Rück 1966
Peter Rück, Die Urkunden der Bischöfe von Basel bis 1213. Vorarbeit zu den Regesta Episcoporum Basiliensium (Basel 1966).

Sanke 2009
Markus Sanke, Die Beigabe päpstlicher Bleisiegel in das Grab. Deutungsebenen eines Bestattungsbrauchs des 14. und 15. Jahrhunderts. In: Sebastian Brather (Hrsg.), Historia archaelogica: Festschrift für Heiko Steuer zum 70. Geburtstag (Berlin 2009) 581-607.

Schatzkunst Trier 1984
Bischöfliches Generalvikariat Trier (Hrsg.), Schatzkunst Trier (Trier 1984).

Schaer/Schneider 1973
Marlis Schaer, Jenny Schneider, Textile Grabfunde aus der St.-Peter-Kirche in Zürich. Waffen- und Kostümkunde 15, 1973, 65-78.

Schaub 1933
Hedwig Schaub, Zur Geschichte des Bestattungswesens in Basel vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Liestal 1933).

Scheyer 1932
Ernst Scheyer, Die Kölner Bortenweberei des Mittelalters (Augsburg 1932).

Schieffer 2001
Rudolf Schieffer, Das Grab des Bischofs in der Kathedrale. Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte. Heft 4 (München 2001).

Schmaedecke 1999
Felicia Schmaedecke, Das Münster Sankt Fridolin in Säckingen (Stuttgart 1999).

Schmedding 1978
Brigitta Schmedding, Mittelalterliche Textilien in Kirchen und Klöstern der Schweiz. Katalog. Schriften der Abegg-Stiftung Bern 3 (Bern 1978).

Schmedding 1979
Brigitta Schmedding, Die Bernwardkasel: Eine Ausstellung der Textilrestaurierungswerkstatt, Textilmuseum Krefeld (Krefeld o. J. [1979]).

Schmidt 1992
Fritz Schmidt, Textil- und Kleidungsverbrauch am Hof des Basler Bischofs Johanns VI. von Venningen, (1458-1478). In: Blaschitz 1992, 123-172.

Schnack 1998
Christiane Schnack, Mittelalterliche Lederfunde aus Schleswig – Futterale, Riemen, Taschen und andere Objekte: Ausgrabungen Schild 1971-1975 (Neumünster 1998).

Schneider 1888
Friedrich Schneider, Ein Bischofsgrab des XII. Jahrhunderts im Wormser Dom. Bonner Jahrbücher 85, 1888, 106-115.

Schneider 1953
Hugo Schneider, Metallkonservierung. JbSLMZ 47, 1953, 46-48.

Schneider et al. 1982
Jürg Schneider, Daniel Gutscher, Hansueli Etter, Jürg Hanser, Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die vom städtischen Büro für Archäologie durchgeführten Stadtkernforschungen 1977/78, Teil 1 und 2. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 9 und 10 (Olten und Freiburg im Breisgau 1982).

Schoch 1991
Willi Schoch, Anthropologischer Bericht. JbAB 1991 (Basel 1992) 51-53.

Schoefer/Lestoquoit 1989
Marie Schoefer, Denise Lestoquoit, The Restoration of a Twelfth-Century Liturgical Sandal at the Musée Historique des Tissus in Lyons. In: Getty Conservation Institute (ed.), The Conservation of Tapestries and Embroideries. Proceedings of Meetings at the Institut Royal du Patrimoine Artistique, Brussels, Belgium, September 21-24, 1987 (The Getty Conservation Institute 1989) 41-47.

Schöller 1989
Wolfgang Schöller, Die rechtliche Organisation des Kirchenbaues im Mittelalter vornehmlich des Kathedralbaues: Baulast, Bauherrschaft, Baufinanzierung (Köln 1989).

Scholkmann 2003
Barbara Scholkmann, Die Kirche als Bestattungsplatz. Zur Interpretation von Bestattungen im Kirchenraum. In: Erinnerungskultur 2003, 189-218.

Scholz 2002
Ulrike Scholz, Steinplattengräber im bayerischen Raum: archäologisch-historische Studie zu einem frühmittelalterlichen Grabtypus (Bonn 2002).

Scholz 2003
Ines Scholz, Zwei Seidengewebe der Tang-Dynastie (618-907): Untersuchung, Dokumentation und Konservierung. Diplomarbeit (Riggisberg 2003).

Schorta 1987
Regula Schorta, Anmerkungen zur Technik einzelner Gewebe aus den Bamberger Grabfunden. In: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Textile Grabfunde aus der Sepultur des Bamberger Domkapitels. Internationales Kolloquium, Schloss Seehof, 22./23. April 1985. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 33 (München 1987) 80-90.

Schorta 2001
Regula Schorta, Monochrome Seidengewebe des hohen Mittelalters: Untersuchungen zu Webtechnik und Musterung (Berlin 2001).

Schramm 1956
Percy Ernst Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik: Beiträge zu ihrer Geschichte vom 3. bis zum 16. Jahrhundert 1-3 (Stuttgart 1956).

Schuette/Müller-Christensen 1963
Marie Schuette, Sigrid Müller-Christensen, Das Stickereiwerk (Tübingen 1963).

Schütte 1995
Sven Schütte, Zur frühen Baugeschichte von St. Kunibert in Köln und zur Grablege des Bischofs Rudolf von Schleswig. In: Seiler/Gechter 1995, 9-16.

Schulz 1985
Knut Schulz, Handwerksgesellen und Lohnarbeiter: Untersuchungen zur oberrheinischen und oberdeutschen Stadtgeschichte des 14.-17. Jahrhunderts (Sigmaringen 1985).

Schulze 1975
Helmut Schulze, Die Gräber des Domes in Würzburg. Würzburger Diözesangeschichtsblätter 37, 1975, 523-539.

Schulze 1978
Helmut Schulze, Der Würzburger Dom und sein Bereich als Grablege. Würzburger Diözesangeschichtsblätter 40, 1978, 5-42.

Schulze 1991
Helmut Schulze, Der Dom zu Würzburg: sein Werden bis zum späten Mittelalter; eine Baugeschichte – Dokumentation und Interpretation. Würzburger Diözesegeschichtsblätter 53, 1991.

Schulze-Dörrlamm 1991
Mechthild Schulze-Dörrlamm, Der Mainzer Schatz der Kaiserin Agnes aus dem mittleren 11. Jahrhundert: neue Untersuchungen zum sogenannten «Gisela-Schmuck» (Sigmaringen 1991).

Schwarz 2001
Peter-Andrew Schwarz, Die Archäologische Informationsstelle «Aussenkrypta» unter der Pfalz des Basler Münster. Archäologische Denkmäler in Basel 1 (Basel 2001).

Schwarz 2002
Peter-Andrew Schwarz, Zur «Topographie chrétienne» von Kaiseraugst (AG) im 4. und 9. Jahrhundert. ZAK 59, 2002, 153-168.

Schwarz 2004
Peter-Andrew Schwarz, Kaiseraugst et Bâle (Suisse) aux premiers temps chrétiens. In: Alain Ferdière (éd.), Capitales éphémères. Des capitales de cités perdent leur statut dans l'antiquité tardive. Actes du colloque à Tours, 6–8 mars 2003 (Tours 2004) 103-126.

Schwinn Schürmann 1998
Dorothea Schwinn Schürmann, Skulpturen des Basler Münsters. Museum Kleines Klingental, Ausstellungsführer I (Basel 1998).

Schwinn Schürmann 2000
Dorothea Schwinn Schürmann, Das Basler Münster. Schweiz. Kunstführer GSK Nr. 689/80 (Bern 2000).

Schwinn Schürmann 2006
Dorothea Schwinn Schürmann, Gotische Skulpturen des Basler Münsters. Museum Kleines Klingental, Ausstellungsführer Bd. IV (Basel 2006).

Schwinn Schürmann et al. 2006
D. Schwinn Schürmann, H. R. Meier, E. Schmidt, Das Basler Münster (Basel 2006).

Segschneider 1976
Ernst Helmut Segschneider, Totenkranz und Totenkrone im Ledigenbegräbnis (Köln 1976).

Seiler-Baldinger 1991
Annemarie Seiler-Baldinger, Systematik der Textilen Techniken. Basler Beiträge zur Ethnologie 32 (Basel 1991).

Seiler/Gechter 1995
Sven Seiler, Marianne Gechter, Das Grab des Bischofs Rudolf von Schleswig in St. Kunibert in Köln. In: Heinz Günter Horn et. al. (Hrsg.), Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen Bd. 3 (Köln 1995) 300-303.

Seitz 1965/1968
Heribert Seitz, Blankwaffen. Ein waffenhistorisches Handbuch. Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich 1-2 (Braunschweig 1965/1968).

Sennhauser 1966
Hans Rudolf Sennhauser, Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Jahresbericht 1966. BZ 66, 1966, XVI–XXXVIII.

Sennhauser 1974
Hans Rudolf Sennhauser, Zum Abschluss der archäologischen Untersuchungen im Münster. Mit einem Beitrag von Andres Furger-Gunti. Basler Stadtbuch 1974 (Basel 1975) 80-100.

Sennhauser 1983
Hans Rudolf Sennhauser, Das Münster des Bischofs Haito. In: Peter Heman (Hrsg.), Bodenfunde aus Basels Ur- und Frühgeschichte (Basel 1983) 79-83.

Sennhauser 1986
Hans Rudolf Sennhauser, Das Heinrichsmünster. In: Peter Heman (Hrsg.), Bauten und Bilder aus Basels Kulturgeschichte 1019 bis 1919 (Basel 1986) 12-20.

Sennhauser 1987
Hans Rudolf Sennhauser, St. Ursanne: Archäologische Untersuchung der Kirche St. Pierre. Archäologie der Schweiz 10, 1987, 91-96.

Sennhauser et al. 1966
Hans Rudolf Sennhauser, Friedrich Oswald, Leo Schaefer, Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen (München 1966).

Sennhauser et al. 1991
Hans Rudolf Sennhauser, Friedrich Oswald, Leo Schaefer, Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen (Nachtragsband München 1991).

Signori 2001
Gabriela Signori, Unsichtbare Schätze. Das Basler Münster im Spiegel der spätmittelalterlichen Seelgeräte und Jahrzeitstiftungen. In: Katalog Basel 2001, 337-348.

Sörries 2003
Reiner Sörries, Der mittelalterliche Friedhof: Das Monopol der Kirche im Bestattungswesen und der so genannte Kirchhof. In: Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal, Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur Kassel (Hrsg.), Raum für Tote. Die Geschichte der Friedhöfe von den Gräberstraßen der Römerzeit bis zur anonymen Bestattung (Braunschweig 2003) 27-52.

Spies 2000
Nancy Spies, Ecclesiastical Pomp and Aristocratic Circumstance: A Thousand Years of Brocaded Tabletwoven Bands (Jarrettsville, Maryland 2000).

SPM VI
Renata Windler, Reto Marti, Urs Niffeler und Lucie Steiner (Hrsg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter VI: Frühmittelalter-Haut Moyen-Âge-Alto Medioevo (Basel 2005).

Sporbeck/Stracke 2000
Gudrun Sporbeck, Gottfried Stracke, Die liturgischen Gewänder im Mittelalter. Paramente und Reliquienkult nach Ausweis kölnischer Grabornate und Textilien des 11. Jahrhunderts. In: Nicolas Bock, Sible de Blaauw, Christoph Luitpold Frommel und Herbert Kessler (Hrsg.), Kunst und Liturgie im Mittelalter. Akten des internationalen Kongresses der Bibliotheca Hertziana und des Nederlands Instituut te Rome, Rom 1997. Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana 33, 1999-2000, 191-203.

Sporbeck 2001
Gudrun Sporbeck, Museum Schnütgen: Die liturgischen Gewänder, 11. bis 19. Jahrhundert, Bestandskatalog. Sammlungen des Museum Schnütgen 4 (Köln 2001).

St. John Hope/Fallow 1886
William Henry St. John Hope, T. M. Fallow, English Medieval Chalices and Patens. Archaeological Journal 43, 1886, 137-163 und 364-402.

Stehlin/Wackernagel 1895
Karl Stehlin, Rudolf Wackernagel (Hrsg.), Basler Münsterbauverein, Baugeschichte des Basler Münsters (Basel 1895).

Stehlin 1906
Karl Stehlin, Basler Baumeister des XV. Jahrhunderts. BZ 5, 1906, 96-122.

Steinmann 2000
Martin Steinmann, Von der frühen Besiedlung bis zur ersten Blüte der Stadt. In: Kreis/von Wartburg 2000, 12-37.

Stékoffer 1996
Sara Stékoffer, La crosse mérovingienne de Saint-Germain, premier abbé de Moutier-Grandval (Porrentruy 1996).

Stöcklin 1912
Josef Stöcklin, Johann VI. von Venningen (Solothurn 1912).

Stolleis 1977
Karen Stolleis, Die Gewänder aus der Lauinger Fürstengruft. Mit einem Beitrag über die Schmuckstücke von Irmtraud Himmelheber. Bayerisches Nationalmuseum, Forschungsheft 3 (München 1977).

Stolleis 2001
Karen Stolleis, Messgewänder aus deutschen Kirchenschätzen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Geschichte, Form und Material (Regensburg 2001).

Stratford et al. 1982
Neil Stratford, Pamela Tudor-Craig, Anna Maria Muthesius, Archbishop Hubert Walter's Tomb and its Furnishings. In: British Archeological Association (ed.), The British Archaeological Association Conference Transactions V. Medieval Art and Architecture at Canterbury before 1220 (Leeds 1982) 71-93, Taf. XVII-XXVI.

Streiter/von Wilckens 1979
Anneliese Streiter, Leonie von Wilckens, VI. Die «Mitra aus St. Aegidien zu Braunschweig» und weitere Textilfunde aus Grab 5. In: Ute Römer-Johannsen (Hrsg.), St. Aegidien zu Braunschweig 1115-1979 (Hildesheim 1979) 34-39.

Streiter/Wirth 1985
Anneliese Streiter, Sibylle Wirth, Zum Arbeitsstand der Textilkonservierung von Grab 5, St. Aegidien. In: Hartmut Rötting (Hrsg.), Stadtarchäologie in Braunschweig: Ein fachübergreifender Arbeitsbericht zu den Grabungen 1976-1984. Forschungen zur Denkmalpflege in Niedersachsen 3 (Hameln 1985) 299-305.

Strübin 1952
Eduard Strübin, Baselbieter Volksleben: Sitte und Brauch im Kulturwandel der Gegenwart (Basel 1952).

Stüber 1976
Karl Stüber, Commendatio animae: Sterben im Mittelalter. Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 48 (Bern, Frankfurt a. M. 1976).

Stückelberg 1895
Ernst Alfred Stückelberg, Die mittelalterlichen Grabmäler des Basler Münsters. Jahrbücher und Rechnungen des Vereins für das Historische Museum 1895 (Basel 1895) 31-63.

Stückelberg 1907a
Ernst Alfred Stückelberg, Die Gräber der Basler Bischöfe. BN Nr. 269, Beilage vom 3.10.1907.

Stückelberg 1907b
Ernst Alfred Stückelberg, Nachrichten. ASA 9, 1907, 287.

Stückelberg 1909
Ernst Alfred Stückelberg, Die Bischofsgräber in der hinteren Krypta des Basler Münsters. Beschreibung der Textilfunde von Wilhelm Pfister. BZ 8, 1909, 287-314.

Stückelberg 1922
Ernst Alfred Stückelberg, Die Familiengruft der Reich von Reichenstein im Basler Münster. ASA 24, 1922, 61-62.

Swain 1972
Margaret H. Swain, Men's Nightgowns of the Eighteenth Century. Waffen- und Kostümkunde 14, 1972, 41-48.

Taburet-Delahaye 1989
Elisabeth Taburet-Delahaye, L'orfèverie gothique (XIII^{e}-début XV^{e} siècle) au Musée de Cluny. Catalogue (Paris 1989).

Textile Grabfunde 1987
Textile Grabfunde aus der Sepultur des Bamberger Domkapitels. Internationales Kolloquium, Schloss Seedorf, April 1985. Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Arbeitsheft 33, 1987.

Thiel 1997
Erika Thiel, Geschichte des Kostüms: Die Europäische Mode von den Anfänge bis zur Gegenwart (Berlin 1997).

Thier 1999
Bernd Thier, Die Schüssel im Grab. In: Sebastian Brather (Hrsg.), Archäologie zur Sozialgeschichte: Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. Festschrift für Heiko Steuer zum 60. Geburtstag (Rahden 1999) 139-149.

Tholin 1885
Georges Tholin, Le musée d'Agen. BM 51, 1885, 14-15.

Thommen et al. 1993
Peter Thommen, Kurt Wechsler, Marcel Mundschin, Die Kirchenburg von Riehen (Basel 1993).

Trimpert 1999
Holger Trimpert, Die archäologischen Ausgrabungen im Dom St. Peter und Paul in Zeitz (Halle 1999).

Urseau 1898
Charles Urseau, Le tombeau de l'évêque Hardouin de Bueil à la cathédrale d'Angers. Bulletin archéologique du comité des travaux historiques 1898, 452-455.

van Molle 1966
Frans van Molle, Notes sur quelques calices funéraires du XI[e] siècle en France et en Belgique. Les monuments historiques de la France 12, 1966, 113-119.

Ventre/Delangle 1937
André Ventre, Marcel Delangle, Les fouilles de la cathédrale de Verdun. Les monuments historiques de la France 2, 1937, 9-15.

Verbeek 1965
Albert Verbeek, Das Annograb in Siegburg. In: Peter Bloch und Joseph Hoster (Hrsg.), Miscellanea pro Arte. Hermann Schnitzler zur Vollendung des 60. Lebensjahres am 13. Januar 1965 (Düsseldorf 1965) 119-127.

Vial/Fayard 1995
Gabriel Vial, Pierre Fayard, Webtechnische Analysen. In: Mechthild Flury-Lemberg, Gisela Illek, Spuren kostbarer Gewebe. Riggisberger Berichte 3 (Riggisberg 1995) 236-255.

Vial 1999
Gabriel Vial, Les vêtements liturgiques dits de saint Valère: Étude technique de pseudo-lampas à fond (ou effet) double-étoffe. In: Sophie Desrosiers (Hrsg.), Soieries médiévales (Paris 1999) (Techniques & culture 34, 1999) 67-81.

Vokner 2000
Andrea Vokner, Die Grabnische mit der Verkündigung an Maria in der Peterskirche zu Basel. Studien zur Stiftergeschichte, Repräsentation und Malerei um 1400. Unpublizierte Lizentiatsarbeit (Basel 2000).

Vokner 2006
Andrea Vokner (Hrsg.), Basler Münsterbauhütte (Basel 2006).

Vokner/Burckhardt 2003
Andrea Vokner, Peter Burckhardt, Engel Menschen Tiere: Verborgene Schätze am Basler Münster. Ausstellungskatalog Museum Kleines Klingental (Basel 2003).

Von der Mühll 1969
Johanna Katharina von der Mühll-von Thur, Basler Sitten (Basel 1969).

von Falke 1913
Otto von Falke, Kunstgeschichte der Seidenweberei, Bde. 1-2 (Berlin 1913).

von Wilckens 1984
Leonie von Wilckens, Überlegungen zu den fünf Salzburger Mitren des hohen Mittelalters. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1984, 13-20.

von Wilckens 1985a
Leonie von Wilckens, Textilkundliche Anmerkungen zur Datierung von Grab 5, St. Aegidien. In: Hartmut Rötting (Hrsg.), Stadtarchäologie in Braunschweig: Ein fachübergreifender Arbeitsbericht zu den Grabungen 1976-1984. Forschungen zur Denkmalpflege in Niedersachsen 3 (Hameln 1985) 295-297.

von Wilckens 1985b
Leonie von Wilckens, Kölner Textilien. In: Katalog Köln 1985, Bd. 2, 440-445.

von Wilckens 1987
Leonie von Wilckens, Zur kunstgeschichtlichen Einordnung der Bamberger Textilfunde. In: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Textile Grabfunde aus der Sepultur des Bamberger Domkapitels. Internationales Kolloquium, Schloss Seehof, 22./23. April 1985. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 33 (München 1987) 62-79.

von Wilckens 1991
Leonie von Wilckens, Die textilen Künste, von der Spätantike bis um 1500 (München 1991).

von Wilckens 1992
Leonie von Wilckens, Mittelalterliche Seidenstoffe. Staatliche Museen zu Berlin – Kunstgewerbemuseum. Bestandskataloge 18 (Berlin 1992).

von Wilckens 1994
Leonie von Wilckens, Die mittelalterlichen Textilien: Herzog Anton Ulrich-Museum, Katalog der Sammlung (Braunschweig 1994).

von Wilckens 1995
Leonie von Wilckens, Byzantinische, griechische, sizilische, italienische und andere Stickereien des 12. und 13. Jahrhunderts. In: Birgitt Borkopp, Barbara Schellewald, Lioba Theis (Hrsg.), Studien zur Byzantinischen Kunstgeschichte. Festschrift für Horst Hallensleben zum 65. Geburtstag (Amsterdam 1995) 279-285.

von Wilckens 1997
Leonie von Wilckens, Fatimidische Gewebe mit gewirktem Dekor im Vergleich mit spanischen und sizilischen. In: Abegg-Stiftung (Hrsg.), Islamische Textilkunst des Mittelalters: Aktuelle Probleme. Riggisberger Berichte 5 (Riggisberg 1997) 157-171.

von Wilmowsky 1876
Johann Nikolaus von Wilmowsky, Die historisch-denkwürdigen Grabstätten der Erzbischöfe im Dome zu Trier und die archäologisch-liturgisch und kunstgeschichtlich bemerkenswerthen Fundgegenstände in denselben. Nebst der archäologischen Prüfung des zur Verhüllung der Tunica des Erlösers verwendeten prachtvollen liturgischen Gewandes daselbst, und dem Berichte über die Sandalen des Erlösers in der Salvatorkirche zu Prüm 1-2 (Trier 1876).

Wackernagel 1883
Rudolf Wackernagel, Bruderschaften und Zünfte zu Basel im Mittelalter. BJB 1883, 220-249.

Wackernagel 1907-1924
Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel 1-4 (Basel 1907-1924/ Neuaufl. 1968).

Ward et al. 1981
Anne Ward, John Cherry, Charlotte Gere, Barbara Cartlidge, Der Ring im Wandel der Zeit (Fribourg 1981).

Waterton 1863
Edmund Waterton, On episcopal rings. The Archaeological Journal 20, 1863, 224-238.

Weber 1993
Alfred R. Weber, Was man trug anno 1634. Die Basler Kostümfolge von Hans Heinrich Glaser (Basel 1993).

Weibezahn 1997
Ingrid Weibezahn, Lag im sog. «Bezelin-Grab» wirklich Erzbischof Bezelin? Zur Identifizierung eines Grabes im Bremer St. Petri Dom. BJ 76, 1997, 83-100.

Weiss 1834
Heinrich Weiss, Versuch einer kleinen und schwachen Beschreibung der Kirchen und Klöster in der Stadt und Landschaft Basel (Basel 1834).

Weiss 1958
Friedrich Weiss-Bass, Weingewerbe und Weinleutenzunft im alten Basel (Basel 1958).

Weissen 2002
Kurt Weissen, Die weltliche Verwaltung des Fürstbistums Basel am Ende des Spätmittelalters und der Ausbau der Landesherrschaft. In: Rebetez 2002, 213-225.

Wenninger 1998
Markus J. Wenninger (Hrsg.), Du guoter tôt: Sterben im Mittelalter – Ideal und Realität. Akten der Akademie Friesach, Sept 1994 (Schriftenreihe der Akademie Friesach, Bd. 3) (Klagenfurt 1998).

Werner/Radnoti 1977
Joachim Werner, Aladar Radnoti (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961-1968. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 23 (München 1977).

Wessel 2001
Erikka Louise Wessel, Ein mitteleuropäisches Männerwams der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts - Dokumentation und Konservierung. Diplomarbeit, Abegg-Stiftung / Berner Fachhochschule, Studiengang Textilkonservierung/-restaurierung, 2001 (unpubl.).

Widmann 1987
Marion Widmann, «De coronis»: Zum Bedeutungswandel und zur Bedeutungsvielfalt eines Zeichens im religiösen und säkularen Volksleben (Frankfurt a. M. 1987).

Wieners 2001
Thomas H.T. Wieners, Selbstpräsentation auf dem Weg zum Seelenheil. Kirchliche Stiftungen am Beispiel des Freiburger Münsters. In: Katalog Karlsruhe 2001, Aufsatzband, 465-472.

Windler/Fuchs 2002
Renata Windler, Michel Fuchs (Hrsg), De l'antiquité tardive au haut moyen-âge (300-800) – Kontinuität und Neubeginn. Antiqua 35 (Basel 2002).

Zender 1959
Matthias Zender, Die Grabbeigaben im heutigen deutschen Volksbrauch. Zeitschrift für Volkskunde 55, 1959, 32-51.

Lexika und Handbücher:

DAC
Dictionnaire des antiquités chrétiennes : contenant le résumé de tout ce qu'il est essentiel de connaître sur les origines chrétiennes jusqu'au moyen âge exclusivement. Hrsg. von Joseph Alexandre Martigny (1. Auflage Paris 1856).

HdA
Handbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli (Reprint der 3. unveränderte Auflage, Berlin 2000).

HLS
Historisches Lexikon der Schweiz. Hrsg. von der Stiftung für das Historische Lexikon der Schweiz (Basel ab 2002).

Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur
Grosses Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur. Wörterbuch zur Sepulkralkultur. Volkskundlich-kulturgeschichtlicher Teil: Von Abdankung bis Zweitbestattung, 1. Hrsg. vom Zentralinstitut für Sepulkralkultur Kassel (Braunschweig 2002).

LexMA
Lexikon des Mittelalters. Hrsg. von Robert-Henri Bautier, Robert Auty et al. (Reprint der Originalausgabe Darmstadt 2002).

Mittelhochdeutsches Handwörterbuch
Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch (Leipzig 1872-1876, Nachdruck 1979).

RdK
Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte. Hrsg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte (Stuttgart, ab 1937).

Reclams Mode- und Kostümlexikon
Ingrid Loschek, Reclams Mode- und Kostümlexikon. Mit 470 ein- und mehrfarbigen Abbildungen (Stuttgart 1999).

Wisniewski 1996
Claudia Wisniewski, Kleines Wörterbuch des Kostüms und der Mode. Reclam-Wissen, Universal-Bibliothek 4224 (Stuttgart 1996).

Kataloge:

Katalog Augsburg 1973
Suevia Sacra. Frühe Kunst in Schwaben. Ausstellung Augsburg, Rathaus (Augsburg 1973).

Katalog Bamberg 2001
Renate Baumgärtel-Fleischmann (Hrsg.), Byzantinische und orientalische Seidenstoffe: Grabfunde aus der Sepultur der Bamberger Domherren, Ausstellungskatalog Diözesanmuseum Bamberg 2001 (Bamberg 2001).

Katalog Basel 1986
Erasmus von Rotterdam. Vorkämpfer für Frieden und Toleranz. Ausstellungskatalog Historisches Museum Basel (Basel 1986).

Katalog Basel 1999
Daniel Grütter, Basler Münster Bilder. Ausstellungskatalog Museum Kleines Klingental 1999/2000 (Basel 1999).

Katalog Basel 2001
Der Basler Münsterschatz. Ausstellungskatalog Historisches Museum Basel 2001 (Basel 2001).

Katalog Boston 1980
Larry Salmon, Catherine Kvaraceus, Matthew X. Kiernan, From Fiber to Fine Art. Ausstellung Boston, Museum of Fine Arts (Boston 1980).

Katalog Cleveland/New York 1997
James C. Y. Watt, Anne E. Wardwell, When Silk Was Gold: Central Asian and Chinese Textiles. Katalog der Ausstellung Cleveland, Cleveland Museum of Art, und New York, Metropolitan Museum of Art, 1997-1998 (New York 1997).

Katalog Colmar 1999
Trésor de Colmar. Ausstellungskatalog Colmar 1999 (Colmar 1999).

Katalog Forchheim 2004
Wolfgang Jahn (Hrsg.), Edel und frei: Franken im Mittelalter. Ausstellung Pfalzmuseum Forchheim 2004 (Forchheim 2004).

Katalog Genf 1982
Saint-Pierre. Cathédrale de Genève. Un monument, une exposition. Ausstellungskatalog Musée Rath Genève 1982 (Genf 1982).

Katalog Hildesheim 1988
Michael Brandt, Der Schatz von Sankt Godehard. Ausstellungskatalog Diözesan-Museum Hildesheim 1988 (Hildesheim 1988).

Katalog Hildesheim 1993
Michael Brandt, Anne Eggebrecht (Hrsg.), Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Ausstellungskatalog Diözesanmuseum Hildesheim 1-2 (Hildesheim 1993).

Katalog Karlsruhe 2001
Sönke Lorenz, Thomas Zotz (Hrsg.), Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Wandel 1350-1525. Ausstellungskatalog Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 1-2 (Stuttgart 2001).

Katalog Köln 1985
Anton Legner (Hrsg.), Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik. Ausstellungskatalog Schnütgen-Museum Köln 1985, 1-3 (Köln 1985).

Katalog Magdeburg 2001
Matthias Puhle (Hrsg.), Otto der Grosse: Magdeburg und Europa. Katalog der Ausstellung Magdeburg, Kulturhistorisches Museum, 1-2 (Mainz 2001).

Katalog Mainz 1975
1000 Jahre Mainzer Dom, 985-1975. Werden und Wandel. Ausstellungskatalog Mainz (Mainz 1975).

Katalog Mainz 1998
Hans-Jürgen Kotzur (Hrsg.), Hildegard von Bingen 1098-1179, Katalog der Ausstellung Mainz, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum (Mainz 1998).

Katalog München 1955
Sigrid Müller-Christensen, Sakrale Gewänder des Mittelalters. Ausstellungskatalog Bayerisches Nationalmuseum München 1955 (München 1955).

Katalog Paderborn 1999
Christoph Stiegemann, Matthias Wernhoff (Hrsg.), 799: Kunst und Kultur der Karolingerzeit: Karl der Grosse und Papst Leo III. in Paderborn,

Katalog der Ausstellung Paderborn, Erzbischöfliches Diözesanmuseum und Museum in der Kaiserpfalz 1999, 1-3 (Mainz 1999).

Katalog Paderborn 2006
Christoph Stiegemann, Matthias Wemhoff (Hrsg.), Canossa 1077. Erschütterung der Welt: Geschichte, Kunst und Kultur am Anfang der Romanik. Ausstellungskatalog Paderborn 2006 (München 2006).

Katalog Paris 1965
Les trésors des églises de France. Ausstellungskatalog Paris, Musée des arts décoratifs (Paris 1965).

Katalog Paris 1995
Marie-Madeleine Taburet-Delahaye, Barbara Drake Boehm, L'oeuvre de Limoges. Emaux limousins du Moyen Age. Ausstellungskatalog Paris, Musée du Louvre/New York Metropolitain Museum 1995/1996 (Paris 1995).

Katalog Regensburg 1989
Ratisbona Sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter. Ausstellung anlässlich des 1250jährigen Jubiläums der kanonischen Errichtung des Bistums Regensburg durch Bonifatius 739-1989 (München, 1989).

Katalog Regensburg 1996
Christoph Daxelmüller, Constanze Steindl (Hrsg.), Tod und Gesellschaft – Tod im Wandel. Begleitband zur Ausstellung im Diözesanmuseum Obermünster Regensburg 1996 (Regensburg 1996).

Katalog Speyer 1992
Das Reich der Salier 1024-1125. Ausstellungskatalog Speyer, Historisches Museum der Pfalz 1992 (Mainz 1992).

Katalog Speyer 2011
Historisches Museum Pfalz Speyer (Hrsg.), Des Kaisers letzte Kleider – Neue Forschungen zu den organischen Funden aus den Herrschergräbern im Dom zu Speyer. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung vom 10.4.-30.10.2011 in Speyer (Speyer 2011).

Katalog Stockholm 1986
Margareta Nockert, Eva Lundwall, Ärkebiskoparna från Bremen: En textilarkeologisk undersökning. Ausstellungskatalog Stockholm, Statens Historiska Museum, 1986. Historia i fickformat (Stockholm 1986).

Katalog Stockholm 2002
Lena Rangström Modelejon. Manligt mode, 1500-tal, 1600-tal, 1700-tal. Ausstellung Stockholm, Livrustkammaren 2002 (Stockholm 2002).

Katalog Trier 2004
Markus Gross-Morgen (Hrsg.), Zu ewigem Gedächtnis und Lob: Die Grabstätten der Trierer Bischöfe im Dom und Liebfrauen. Ausstellungskatalog Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier 2004 (Trier 2004).

Katalog Verdun 1990
Association culturelle de la Cathédrale de Verdun et la ville de Verdun (Hrsg.), Les trésors d'un millénaire 1990: Dix siècles d'art et d'histoire autour de la Cathédrale 900-1990. Ausstellungskatalog (Verdun 1990).

Katalog Wien 2004
Winfried Seipel (Hrsg.), Nobiles Officinae: Die königlichen Hofwerkstätten zu Palermo zur Zeit der Normannen und Staufer im 12. und 13. Jahrhundert. Ausstellungskatalog Wien, Kunsthistorisches Museum 2004 (Wien 2004).

Katalog Würzburg 1992
Jürgen Lenssen (Hrsg.), 1250 Jahre Bistum Würzburg: archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit. Ausstellung Marmelsteiner-Kabinett Würzburg 1992 (Würzburg 1992).

Katalog Zürich 1994
Peter Jezler (Hrsg.), Himmel, Hölle, Fegefeuer: Das Jenseits im Mittelalter. Ausstellungskatalog Landesmuseum Zürich 1994 (Zürich 1994).

Glossar

Albe Von lat. *albus* = weiss; die Albe gehört zu den liturgischen Untergewändern. Das knöchellange Gewand besass um die Handgelenke eng geschlossene Ärmel und war bis zu den Hüften gerade geschnitten. Von dort verbreiterte es sich zum Saum hin. Die Albe war mit einem *cingulum* (s. unten) gegürtet (Braun 1907/1964, 73 f.).

Almutia/Almucia Kleidungsstück der Kanoniker. Die Almucia ist ein häufig durch Fransen oder Troddeln geschmücktes, oft aus Pelz, Seide oder Wolle gearbeitetes, die Oberarme bedeckendes Schultermäntelchen mit kleiner Zierkapuze. Es ist kein eigentliches liturgisches Gewand sondern lediglich Bestandteil der Chorkleidung (Braun 1907/1964, 355-357 und Stolleis 2001).

Anniversar Wörtlich: Jahrzeit, Gedächtnis. Jährliche Seelenmesse, die in der Regel am Todes- oder Begräbnistag gehalten wird. Wird durch Verstorbenen, seine Familienangehörigen und Freunde oder einer Gemeinschaft, deren Mitglied der Tote war (Zunft, Bruderschaft, Kapitel etc.) gestiftet. Durch den Stiftungsakt erhielt das Domkapitel die materielle Abgeltung für seine Fürbitte und die Anordnung, auf welche Weise das Gedächtnis begangen werden sollte. Gegenstand einer Schenkung waren liegende Güter, Zinsen von solchen («*redditus* [Betrag] *de bonis sitis in* ...») oder sonstige nutzbaren Rechte. In der Regel wurden die geschenkten Zinsen als Hypotheken auf Grundstücke und Häuser genommen. Seit Mitte 15. Jh. waren ablösbare Renten immer üblicher. Ebenso konnten auch wertvolle Gegenstände gestiftet werden. Es hing von der Höhe des Stiftungsgutes ab, welcher Aufwand am zu begehenden Jahrtag betrieben wurde (Wieners 2001, 469).

Antistes Vom 16. bis 19. Jh. die Bezeichnung für das höchste Amt in den reformierten Kirchen der Schweiz. In Basel wurde der Begriff erstmals 1530 für Johannes Oekolampad verwendet. Der Antistes wurde durch den Grossen Rat gewählt und war gleichzeitig mit seinem Amt Inhaber einer Pfarrstelle an einer Hauptkirche. Seine Aufgabe war es, die Kirche gegen aussen zu vertreten. Er hatte den Vorsitz der Synode und des Examenskollegiums für die Prüfung von Pfarramtskandidaten (HLS Bd. 1 Antistes).

Archidiakon Der Archidiakon erfüllte juristische Pflichten; in Basel besass er ab Ende 13. Jh. keine wesentlichen Aufgaben mehr (*Liber Vite*, Bloesch 1975b, 20).

Atlas Glänzendes, einfarbiges Seidengewebe in so genannter Atlasbindung. Wird die Gewebeoberseite vom Schuss bestimmt, spricht man von Schussatlas.

Aurifrisium Besätze der Mitra (*circulus* und *titulus*, siehe unten) bzw. Besatzstreifen zur Verzierung liturgischer Paramente.

Authentik Bleitafel, auf der Lebensdaten und Todestag verzeichnet ist.

Bindung In der Weberei verwendete Bezeichnung für die Art des Verkreuzens von Kett- und Schussfäden (Stolleis 2001).

Bizarres Muster Bezeichnung für einen bestimmten Mustertyp bei Seidengeweben des späten 17. und frühen 18. Jh., bei dem phantastische und teilweise abstrakt geformte Motive vorherrschen.

Brettchenweberei Webart mit durchlochten so genannten Brettchen aus Holz oder Bein zur Herstellung von Bändern und Borten. Das Muster wird durch unterschiedliche Drehung der Brettchen gebildet; die Kettfäden erscheinen wie Schnüre.

Cabochon Unfacettierte, runde oder ovale Schliffform von Schmucksteinen.

Cappa Ähnlich der Kasel halbkreisförmiges, vorne offenes Obergewand. Es war in der Frühzeit mit einer Kapuze ausgestattet (Braun 1907/1964, 317 f.; Stolleis 2001, 109 f.; Carroll-Clark 2005, 84 f.). Als *cappa* kann auch das Tuch bezeichnet werden, welches auf das Grab gelegt wird (Signori 2001, 339 Anm. 18.).

Cilicium Busskleid aus Ziegenhaar. Dieses wird dem Sterbenden angezogen (Stüber 1976, 104).

Cingulum Liturgischer Gürtel zum Schürzen der Albe, im Mittelalter in Bandform.

Circulus Ringförmiger Randbesatz der Mitra.

Corporale Kelchtüchlein. Geweihtes Tüchlein, das sinngemäss für das Grabtuch Christi steht und während der Zelebrierung des Opferaktes unter dem Kelch ausgebreitet wird.

Dalmatik Die Dalmatik ist ein liturgisches, fast bodenlanges Obergewand mit langen, weiten Ärmeln.

Damast Ein- oder zweifarbiges Gewebe aus Seide, Leinen oder Wolle, dessen Muster durch den Wechsel von Kett- und Schussatlas entsteht.

Dekan Dem Dekan oblag die Aufsicht im Innern, über die Gottesdienstordnung (Disziplinaraufsicht während der Horen und während der Messe, Überwachung des Chors) und die innere Jurisdiktionsgewalt über Kanoniker und das Personal des Kapitels.

Epitaph Grabdenkmal

Ewigmesspfründen Ein Kaplan zelebriert täglich oder mehrmals pro Woche eine Messe für den Stifter (Wieners 2001, 470). Damit unterscheidet sich die Ewigmesspfründe vom Anniversar.

Exequien Begräbniszeremonien

Feretrum Tragegerät zum Transport von Leichen zum Grab. Der Begriff wird später durch «Bahre» abgelöst (Kyll 1972, 50).

Fialen In der gotischen Architektur Pfeileraufsätze in Form filigraner Türmchen.

Gulden Goldenes Geld (Goldmünzen); 1 Floren/Gulden (flor) = 15 Batzen; 1 Gulden = 1 lb. 3 sh.; 5 Gulden = 5 lb. 15 sh; 10 Gulden = 11 lb. 10 sh. (lb = Pfund).

Humerale Rechteckiges liturgisches Schultertuch aus weissem Leinen, von Priestern und Diakonen unter der Albe getragen.

Infulae Auch Faszien. Zwei etwa 30 cm lange Stoffstreifen an der Mitra, die im Nackenbereich befestigt sind und auf den Rücken des Trägers herabhängen.

Kalande Priesterbruderschaft

Kantor Der vom Bischof ernannte Kantor war verantwortlich für den Chordienst.

Kasel Liturgisches Obergewand. Wurde die Kasel ursprünglich für verschiedene Ämter und Begebenheiten verwendet (Spendung der Sakramente, Kirchweihe etc.), so war sie seit dem 11. Jh. nur noch für die Feier der Messe reserviert. Zu dieser Zeit hatte sie halbkreisförmige Gestalt, was sich bis ins 12./13. Jh. hielt und ihr den Namen «Glockenkasel» eingetragen hat (Braun 1907/1964, 170 f.).

Kaselkreuz Zierbesatz der Kasel in Kreuzform.

Kaselstab Stabförmiger Zierbesatz auf der Kasel.

Köperbindung Grundbindung auf der Basis von drei oder mehr Kettfäden und drei oder mehr Schussfäden. Die Bindungspunkte verschieben sich bei jedem Schusseintrag um einen Kettfaden und bilden diagonale Grate.

Konduktsarg Wiederverwendbarer Sarg, der nur der Überführung des Leichnams vom Sterbeort zum Grab diente.

Krone 1 Krone = 25 Batzen = 100 Kreutzer

Krüll Arbeiten aus Papierstreifen. Papier oder dünner Karton wird in schmale Streifen geschnitten, zu Ornamenten gerollt und verleimt.

Kustos Dem Kustos (*thesaurarius*) oblag die Pflege des Münsterschatzes, der Reliquien und die Beleuchtung des Münsters. Um 1400 waren diese beiden Titel gleichbedeutend (Rebetez 2001, 208).

Lahn Flach gewalzter oder gehämmerter Metalldraht. Für Gold- und Silber-Lahnfäden werden sehr feine Lahnstreifen um einen textilen Innenfaden, die Seele, gewickelt.

Lamé (Gold-) Seidengewebe, dessen Grund ganz oder teilweise mit Gold- und Silberschüssen bedeckt ist.

Leinwandbindung Einfachste Grundbindung mit einem Rapport aus zwei Kett- und zwei Schussfäden. Die Kettfäden laufen abwechselnd über bzw. unter einem Schussfaden. Ober- und Unterseite des Gewebes sind gleich.

Leonischer Goldfaden Textiler Innenfaden (Seele) ist von einem in Zinkdämpfen oxydierten Kupferfaden umwickelt.

Leutpriester Geistlicher, der eine Stelle mit pfarramtlichen Rechten besetzt.

Manipel Der Manipel (auch «fano» oder mittelhochdeutsch «hantfan») ist ein über dem linken Arm getragenes, streifenförmiges Ornatstück, welches als verziertes Seidenband gewoben oder reich bestickt ist und dessen Enden mit Fransen, Quasten und Metallschmuck verziert waren. Der Manipel wurde von Priestern, Diakonen, Subdiakonen und Bischöfen getragen.

Mitra Auszeichnende liturgische Kopfbedeckung der Bischöfe und bestimmter Prälaten, die bei allen feierlichen Funktionen getragen wird.

mugeln Das Rundschleifen eines Steins, der dann als «Cabochon» bezeichnet wird.

Nodus Knauf eines Kelches oder Krummstabs.

Ornat Für das feierliche Hochamt erforderliche einheitliche Obergewänder (Kasel, Dalmatik, Tunicella, s. unten) mit den zugehörigen Insignien (Stola, Manipel).

Pallium Erzbischöfliche Insignie aus weissem Wollgewebe, die mit Kreuzen verziert ist. Seit dem Mittelalter ringförmig um die Schultern gelegtes Band mit zwei langen, über Brust und Rücken herabhängenden Enden.

Paramente Sammelbegriff für die im Gottesdienst verwendeten Textilien.

Patene Flacher Teller, der am Abendmahl die Hostien enthält.

Pektorale Gewandspange am Chormantel.

Perlmuster/-stab Muster mit Reihen von kleinen Kreisen, die wie Perlen auf einer Schnur aussehen.

Portatile Trag-, Reisealtar (*altare portatile*).

Pfund Das Pfund (lb.) wurde nicht als Münze ausgeprägt. Es war lediglich eine Rechnungseinheit. 1 Pfund = 20 Schilling (sh.) = 240 Pfennig/Denier (d.).

Pfründe Von lat. *praebendae*. Einkommen eines Geistlichen aus dem Stiftsvermögen.

Präbende Siehe Pfründe.

Prälat Vom Papst verliehener Ehrentitel eines Geistlichen.

Propst An der Spitze des Kapitels stand der Propst (*prepositus*), dem insbesondere die Verwaltung der Stiftsgüter oblag.

Rapier Eine dem Degen ähnliche Waffe, die jedoch eine noch schmalere Klinge hat und im Duell verwendet wurde.

Rapport Mustereinheit, die sich in regelmässigen Abständen wiederholt.

Rationale Nur bei der Messe getragener, reich geschmückter Schulterschmuck von Bischöfen.

Rente Periodische Zahlung oder Sachleistung; Kauf einer jährlichen Leistung (Rente) durch eine einmalige, grössere Zahlung (Darlehen).

Riemchengoldfaden Mittelalterlicher Goldfaden aus sehr feinen vergoldeten Lederriemchen.

Rochett Liturgisches Gewand, in seinem Schnitt der Albe ähnlich, mit engen Ärmeln. Dieses war nicht ausschliesslich für die Messfeier reserviert.

Samit Bezeichnung für mittelalterliches Seidengewebe in Köperbindung.

Schilling Silbernes Geld. 1 Schilling (sh.) = 12 d.; 50 sh. = 2 lb. 10 sh.

Schuss Die Gesamtheit der bei einem Gewebe in die Kette eingewebten Fäden.

Scolasticus Der Scolasticus leitete die Münsterschule und ernannte den Lehrer (*rector*).

Seele Grundfaden, um den bei Metallfäden der Lahn gewunden wird oder Grundform aus Papier oder Pappe.

Sepultur Begräbnisstätte.

Stiftung Ein Stifter stellt einen Teil seines Vermögens (Grundbesitz, Geldbetrag, Geld- oder Naturalrente) für einen klar umrissenen Zweck zur Verfügung. Als Gegenleistung erwartet der Stifter von den Nutzniessern der Stiftung die Aufnahme in das Gebetsgedächtnis (*memoria*). Für die Durchführung dieser Stiftung war ein Stiftungspfleger zuständig (Wieners 2001, 465).

Stola Liturgische Insignie des Diakons und Priesters in Form eines um die Schultern gelegten, langen bandförmigen Ornatstücks; zunächst aus gewobenen Borten, reich bestickt, und seit dem späten Mittelalter aus dem Material des liturgischen Obergewandes gefertigt (Stolleis 2001).

Superpelliceum Das Superpelliceum war im 14. Jh. der offizielle Sakralornat der niederen Kleriker und ein Ersatz für die Albe bei der Abhaltung der Prozessionen, Beerdigungen und dergleichen. Das meistens aus Leinen angefertigte, faltenreiche Gewand reichte bis zu den Schienbeinen und besass weite oder aufgeschlitzte Ärmel. Es wurde bei kalter Witterung über einem Pelzrock (*pelliceae*) getragen (Braun 1907/1964, 139 f.). Geläufiger ist die Bezeichnung «Chorrock».

Taft Feines Seidengewebe in Leinwandbindung.

Titulus Vertikalbesatz der Mitra. Zierstreifen, der in der Mitte vom Circulus zur Spitze aufsteigt.

Traghimmel Baldachin.

Tunicella Obergewand des Subdiakons, welches im Unterschied zur Dalmatik engere Ärmel besitzt. Die Tunicella ist seit dem 12. Jh. Bestandteil des bischöflichen Ornats und wird unter der Dalmatik getragen. Sie wird mit einem *cingulum* gegürtet.

Abkürzungen

ABBS	Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt
B	Breite
Bd.	Band
C.	Cousin(e)
can.	canonicus
cap.	caplanus
Dm	Durchmesser
E.	Enkel(in)
Erzbf.	Erzbischof
FS	Festschrift
G	Gewicht
G.	Gattin, Gatte
GLA	Generallandesarchiv (Karlsruhe)
gen.	genannt
H	Höhe
Hl.	Heilige
HMB	Historisches Museum Basel
Hrsg.	Herausgeber
Inv.	Inventar
Jh.	Jahrhundert
mlat.	mittellateinisch
M.	Mutter
MCAH	Musée cantonal d'archéologie et d'histoire
MS	Manuskript
Mst.	Massstab
N.	Neffe/Nichte
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
S.	Sohn
Sch.	Schwester
StABS	Staatsarchiv Basel-Stadt
StABS Bilderslg.	Staatsarchiv Basel-Stadt Bildersammlung
StABS PA	Staatsarchiv Basel-Stadt Privatarchiv
T.	Tochter
UB	Universitätsbibliothek Basel
V.	Vater
†	verstorben
*	geboren
s. v.	sub voce

Abbildungsnachweise

Beilage 1 Plangrundlage Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach. Umzeichnung Gesamtplan Werner Peter (bis 27.11.2000) bzw. Hans Rudolf Courvoisier, Riehen (Nachträge bis 31.08.2012). Ergänzungen Christine Ochsner und Peter-A. Schwarz. Grafische Umsetzung ProSpect GmbH.

Tafel 1: Fotos Historisches Museum Basel, Peter Portner
Tafel 2: Fotos Historisches Museum Basel, Peter Portner
Tafel 3: Fotos Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 1 F. Maurer-Kuhn, Kunstführer Kanton Basel-Stadt (Bern 1980) Abb. auf Seite 23 / Ergänzungen Christine Ochsner / grafische Umsetzung ProSpect GmbH
Abb. 2 Sennhauser 1983, Abb. auf Seite 81 / Ergänzungen Christine Ochsner / grafische Umsetzung ProSpect GmbH
Abb. 3 Sennhauser 1986, Abb. auf Seite 14 / Ergänzungen Christine Ochsner / grafische Umsetzung ProSpect GmbH
Abb. 4 Zusammenstellung Christine Ochsner / grafische Gestaltung ProSpect GmbH
Abb. 5 StaBS, Erziehung B 86:6.b
Abb. 6 StaBS, PA L1/139
Abb. 7 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch
Abb. 8 Plangrundlage Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Ergänzungen Christine Ochsner / grafische Umsetzung Hans Rudolf Courvoisier, Riehen
Abb. 9 StaBS, Architectura Basiliensis 188 A.5
Abb. 10 Röthinger/Signori 2010, Abb. auf Seite 43/Korrekturen und Ergänzungen Christine Ochsner/grafische Umsetzung ProSpect GmbH
Abb. 11 Zusammenstellung Christine Ochsner / grafische Gestaltung ProSpect GmbH
Abb. 12 Foto Historisches Museum Basel
Abb. 13 StaBS, PA E 5.35
Abb. 14 Plangrundlage Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Ergänzungen Christine Ochsner / grafische Umsetzung Hans Rudolf Courvoisier, Riehen
Abb. 15 Foto Erik Schmidt, Basel
Abb. 16 Foto Erik Schmidt, Basel
Abb. 17 Foto Erik Schmidt, Basel
Abb. 18 Foto Erik Schmidt, Basel
Abb. 19 Feldaufnahme Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Umzeichnung Marco Heger, Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung an der TU Dresden
Abb. 20 Feldaufnahme Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Umzeichnung Marco Heger, Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung an der TU Dresden
Abb. 21 Repro-Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner
Abb. 22 StaBS, Akten der Delegation für baslerische Altertümer / Zeichnung E. A. Stückelberg (2.10.1907) / grafische Umsetzung ProSpect GmbH
Abb. 23 Plangrundlage Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Ergänzungen Christine Ochsner / grafische Umsetzung Hans Rudolf Courvoisier, Riehen
Abb. 24 StaBS, Bildersammlung Falk A.109.
Abb. 25 Skizze Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach
Abb. 26 Feldaufnahme Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Umzeichnung Marco Heger, Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung an der TU Dresden
Abb. 27 Feldaufnahme Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach
Abb. 28 Feldaufnahme Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Umzeichnung Marco Heger, Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung an der TU Dresden
Abb. 29 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch
Abb. 30 Feldaufnahme Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Umzeichnung Marco Heger, Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung an der TU Dresden
Abb. 31 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch
Abb. 32 Zeichnung Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch
Abb. 33 Zeichnung Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch
Abb. 34 Zeichnung Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch
Abb. 35 Skizze Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach
Abb. 36 Foto Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach
Abb. 37 StaBS, Bildersammlung Falk E 50c.
Abb. 38 Feldaufnahme Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Umzeichnung Marco Heger, Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung an der TU Dresden
Abb. 39 Feldaufnahme Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Umzeichnung Marco Heger, Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung an der TU Dresden
Abb. 40 Foto Erik Schmidt, Basel
Abb. 41 Foto Erik Schmidt, Basel
Abb. 42 Foto Erik Schmidt, Basel
Abb. 43 Foto Erik Schmidt, Basel
Abb. 44 Foto Erik Schmidt, Basel
Abb. 45 Foto Erik Schmidt, Basel
Abb. 46 Foto Erik Schmidt, Basel
Abb. 47 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch
Abb. 48 Skizzen Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach und Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch / Ergänzungen Christine Ochsner / grafische Umsetzung ProSpect GmbH
Abb. 49 Skizzen Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach und Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch / Ergänzungen Christine Ochsner / grafische Umsetzung ProSpect GmbH
Abb. 50 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch
Abb. 51 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch
Abb. 52 Skizze Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach und Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch / Ergänzungen Christine Ochsner / grafische Umsetzung ProSpect GmbH

Abb. 53 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 54 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch

Abb. 55 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 56 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 57 Zusammenstellung Christine Ochsner / grafische Gestaltung ProSpect GmbH

Abb. 58 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 59 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch

Abb. 60 StaBS, Architectura Basiliensis A 22.922

Abb. 61 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 62 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 63 Foto und Bildbearbeitung Erik Schmidt, Basel/grafische Gestaltung ProSpect GmbH

Abb. 64 Foto und Bildbearbeitung Erik Schmidt, Basel/grafische Gestaltung ProSpect GmbH

Abb. 65 Bauch 1976, 63, Abb. 90, 91.

Abb. 66 Repro-Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 67 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 68 Feldaufnahme Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Umzeichnung Marco Heger, Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung an der TU Dresden

Abb. 69 Ochsner 2001, Abb. 4

Abb. 70 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 71 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 72 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 73 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch

Abb. 74 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 75 Zusammenstellung Christine Ochsner / grafische Gestaltung ProSpect GmbH

Abb. 76 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 77 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 78 Brandt 1988, Bd. 2, 244.

Abb. 79 Foto Musée cantonal d'archéologie et d'histoire Lausanne, Fibbi-Aeppli

Abb. 80 Foto Musée cantonal d'archéologie et d'histoire Lausanne, Fibbi-Aeppli

Abb. 81 Foto Musée cantonal d'archéologie et d'histoire Lausanne, Fibbi-Aeppli

Abb. 82 Foto Musée cantonal d'archéologie et d'histoire Lausanne, Fibbi-Aeppli

Abb. 83 Brandt 1988, Abb. 56

Abb. 84 Brandt 1988, Abb. 52

Abb. 85 Foto Musées de Sens, Emmanuel Berry

Abb. 86 Repro-Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 87 Fillitz/Pippal 1987, Abb. 50.1.

Abb. 88 Zeichnung Christine Ochsner / grafische Umsetzung ProSpect GmbH

Abb. 89 Foto Erik Schmidt, Basel / Ergänzungen Christine Ochsner / grafische Umsetzung ProSpect GmbH

Abb. 90 Foto Basler Denkmalpflege, Bruno Thüring

Abb. 91 Zusammenstellung Christine Ochsner / grafische Gestaltung ProSpect GmbH

Abb. 92 Zusammenstellung Christine Ochsner / grafische Gestaltung ProSpect GmbH

Abb. 93 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 94 Repro-Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 95 Foto Erik Schmidt, Basel

Abb. 96 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch

Abb. 97 Feldaufnahme Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Umzeichnung Marco Heger, Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung an der TU Dresden

Abb. 98 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch

Abb. 99 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch

Abb. 100 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 101 Feldaufnahme Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach / Umzeichnung Marco Heger, Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung an der TU Dresden / Ergänzungen ProSpect GmbH

Abb. 102 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch

Abb. 103 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch

Abb. 104 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 105 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 106 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 107 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 108 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch

Abb. 109 Foto Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch

Abb. 110 Foto Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt

Abb. 111 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 112 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 113 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 114 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 115 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 116 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 117 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 118 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 119 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 120 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 121 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 122 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 123 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 124 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 125 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 126 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 127 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 128 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 129 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 130 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 131 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 132 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 133 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 134 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 135 Zeichnungen Eva Weber, Basel

Abb. 136 Zeichnungen Eva Weber, Basel

Abb. 137 Zeichnung Eva Weber, Basel

Abb. 138 Zeichnung Eva Weber, Basel

Abb. 139 Zeichnungen Eva Weber, Basel

Abb. 140 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 141 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 142 H. H. Glaser, Basler Kleidung aller hoh- und nidriger Standts-Personen : nach deren grad auff ietzige art fleissig corrigiert und auf hegeren zum anderen mahl gemacht (Basel1634) Bl. 21 (22) / Repro-Foto Universitätsbibliothek Basel

Abb. 143 Zeichnung Eva Weber, Basel

Abb. 144 Zeichnungen Eva Weber, Basel

Abb. 145 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 146 H. H. Glaser, Basler Kleidung aller hoh- und nidriger Standts-Personen : nach deren grad auff ietzige art fleissig corrigiert und auf hegeren zum anderen mahl gemacht (Basel1634) Bl. 24 (25) / Repro-Foto Universitätsbibliothek Basel

Abb. 147 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 148 H. H. Glaser, Basler Kleidung aller hoh- und nidriger Standts-Personen : nach deren grad auff ietzige art fleissig corrigiert und auf hegeren zum anderen mahl gemacht (Basel1634) Bl. 23 (24) / Repro-Foto Universitätsbibliothek Basel

Abb. 149 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 150 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 151 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 152 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 153 Zeichnung Eva Weber, Basel

Abb. 154 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 155 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 156 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 157 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 158 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 159 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 160 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 161 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 162 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 163 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 164 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 165 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 166 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 167 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 168 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 169 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 170 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 171 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 172 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 173 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 174 Zeichnungen Eva Weber, Basel

Abb. 175 Zeichnung Eva Weber, Basel

Abb. 176 Zeichnungen Eva Weber, Basel

Abb. 177 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 178 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 179 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 180 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 181 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 182 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 183 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 184 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 185 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 186 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 187 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 188 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 189 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 190 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 191 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 192 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 193 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 194 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 195 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg

Abb. 196 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 197 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 198 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 199 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 200 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 201 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 202 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 203 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 204 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 205 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 206 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 207 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 208 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 209 Zeichnungen Eva Weber, Basel
Abb. 210 Zeichnungen Eva Weber, Basel
Abb. 211 Zeichnungen Eva Weber, Basel
Abb. 212 Zeichnungen Eva Weber, Basel
Abb. 213 Zeichnungen Eva Weber, Basel
Abb. 214 Zeichnungen Eva Weber, Basel
Abb. 215 Zeichnungen Eva Weber, Basel
Abb. 216 Zeichnungen Eva Weber, Basel
Abb. 217 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 218 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 219 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 220 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 221 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 222 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 223 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 224 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 225 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 226 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 227 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 228 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 229 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 230 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 231 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 232 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 233 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 234 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 235 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 236 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 237 Foto Historisches Museum Basel, Peter Portner
Abb. 238 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 239 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 240 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 241 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 242 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 243 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 244 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 245 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 246 Zeichnung und grafische Umsetzung Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 247 Foto Anja Bayer, Abegg-Stiftung Riggisberg
Abb. 248 Zeichnungen Eva Weber, Basel

Die mittelalterlichen Lederfunde aus den Gräbern im Basler Münster

Serge Volken und Marquita Volken

Zusammenfassung

Die schuh- und lederkundliche Untersuchung befasst sich mit den Fundstücken aus Leder (Schuh- Gürtel- und Buchtaschenfragmenten), die anlässlich verschiedener Ausgrabungen im Basler Münster zutage gebracht wurden.

Unter den Schuhen befanden sich kostbar dekorierte Bischofsschuhe. Diese Pontifikalschuhe belegen einen Schuhtypus, der nicht nur durch die reichen Verzierungen auffällt, sondern auch durch den eigenartigen Oberleder-Schnitt mit Laschen bildenden Ausschnitten. Es handelt sich um ein seltenes Schuhmodell des 12. Jh., das ausschliesslich in klerikalem Kontext belegbar ist.

Daneben umfassen die Lederfunde auch sehr geläufige, profane Typen von Knöpfschuhen des 14. und Absatzschuhen des 16./17. Jh.

Eine andere Besonderheit unter den Lederfunden bilden zwei Buchbeutel denen erhebliche Bedeutung zukommt, weil solche bisher angeblich nie dokumentiert oder zumindest nicht als solche erfasst wurden.

Weitere Lederfunde von Besohlungs- und Oberlederteilen sind zwar typologisch erfassbar, doch sind ihnen darüber hinaus aufgrund des bescheidenen Erhaltungszustandes nicht mehr Informationen zu entnehmen. Sie haben aber dennoch ihre Bedeutung, da sie bei zukünftigen Vergleichen beigezogen werden können.

Summary (Sandy Hämmerle)

The calceological study of the leather remains examined fragments of shoes, belts and leather satchels from different archaeological excavations carried out in the cathedral of Basel.

Richly embroidered bishop's shoes were part of the assemblage. They represent a particular shoe type distinguished not only by the rich decoration but also by the distinctive cut of the uppers creating large tabs.

They are rare examples of a model known only from clerical contexts from around the 12th century.

The leather finds also included everyday footwear such as 14th century button boots and heeled shoes from the 16/17th centuries.

Other special finds were the remains of two leather satchels presumed to have contained books; no comparable finds have to date been documented, or recognized.

Other fragments allowed only a general classification because the remnants were quite poorly preserved so that no further information could be obtained. However, they remain important, especially for future comparisons.

Résumé (Catherine Leuzinger-Piccand)

L'examen archéo-calcéologique concerne des fragments d'objets en cuir tel que chaussures, ceintures et sachets pour livres provenant de diverses fouilles pratiquées à l'intérieur de la cathédrale de Bâle.

Des chaussures d'évêques richement brodées font partie de ce lot. Elles documentent un type de chaussures qui se distingue non-seulement par les riches décors, mais aussi par une coupe particulière des dessus à languettes.

Il s'agit d'un modèle de chaussures rare, uniquement connu en contexte clérical autour du 12ème siècle.

Les découvertes comptent aussi des fragments de chaussures de type profane, dont des souliers avec fermoir boutonné du 14ème siècle, et une chaussure à talon du 16/17ème siècle.

Une autre particularité du mobilier réside dans la présence de deux sachets présumés en cuir pour livres, jamais documentés à ce jour ou du moins jamais identifiés comme tels.

D'autres fragments de semellages ou de dessus de chaussures permettent de reconnaître une typologie générale mais le piètre état de conservation ne livre pas de plus amples informations. Néanmoins. ils conservent leur importance pour des possibilités de comparaisons futures.

Riassunto (Sophia Joray)

Lo studio calceologico prende in considerazione i reperti in pelle come i frammenti di calzature, di cinture e di buste per libri riportati alla luce nel corso di diversi scavi all'interno della cattedrale di Basilea.

Tra le calzature sono da menzionare delle scarpe vescovili riccamente decorate: rappresentano un tipo di scarpa che non si distingue solo per il decoro prezioso ma anche per il taglio particolare della tomaia, formata da diverse linguette. Si tratta di un modello raro attestato nel contesto clericale del XII secolo.

I reperti in cuoio comprendono anche modelli profani e molto comuni di scarpe a bottoni del XIV secolo e scarpe col tacco del XVI/XVII secolo.

Particolari e di considerevole importanza sono altri due reperti in pelle: si tratta di due buste per libri apparentemente mai documentate o registrate come tali prima d'ora.

Altri frammenti di suole e tomaie sono stati classificati tipologicamente ma il loro stato di conservazione non fornisce ulteriori informazioni. Ciononostante hanno la loro importanza, poiché in futuro possono servire da confronto.

1. Einleitung

1.1 Methode

Die Untersuchung der Lederfunde begann mit der zeichnerischen Aufnahme der Lederfragmente im Massstab 1:1. Dabei wurde besonders auf die fotografisch kaum erfassbaren Nahtspuren geachtet, die einer schematischen Aufzeichnungsnorm[1] folgend zeichnerisch festgehalten wurden. So entstanden Nahtbilder, die ursprünglich zusammengehörende Teile erkennen lassen. Anhand dieser ersten Zeichnungen konnten dreidimensionale Papiermodelle der rekonstruierbaren Objekte hergestellt werden. Aus diesen lassen sich die Umrisse fehlender Teile erschliessen, wodurch sie als Vorlagen für die dreidimensionalen Rekonstruktionszeichnungen dienen.

Die Darstellung der Objekte in ihrem ursprünglichen Zustand bildet die Basis der typologischen Untersuchung und Grundlage für Vergleiche mit kunstgeschichtlichen Quellen. Die im vorliegenden Bericht angegebenen Datierungen der Fundstücke beziehen sich auf typologische Merkmale; es wird davon abgesehen, bereits ermittelte Chronologien der Fundstellen zu berücksichtigen. Dieses Vorgehen ermöglicht die vergleichende Gegenüberstellung der verschiedenen Datierungen.

1.2 Zur Lederverarbeitung

Tierhäute sind Nebenprodukte der Fleischverarbeitung. Durch verschiedene Verfahren können Tierhäute gegerbt werden. Je nach verwendeten Gerbstoffen wird zwischen tierischer, mineralischer und vegetabiler Gerbung unterschieden[2]. Diese Gerbverfahren geben dem fertigen Produkt die charakteristische Farbtönung, weshalb manchmal auch von Gelb-, Weiss- oder Rotleder die Rede ist. Ungegerbte Tierhaut ist in getrocknetem Zustand (Rohhaut) fest und steif; eine verfeinerte Form davon ist das Pergament. In nass bis feuchtem Umfeld setzt durch die Wiederbefeuchtung der gedörrten Hautfasern der Fäulnisprozess ein und das Material zerfällt. Durch die Gerbung soll dies verhindert werden.

Die zu Gelb- und Weissleder führenden Verfahren werden als Pseudogerbungen bezeichnet, weil sie keine molekularen Veränderungen durch chemische Verbindungen der Gerbstoffe mit dem Kollagen der Haut zur Folge haben. Die Fettgerbung beruht auf dem Prinzip, tierische Fette und Öle in die feuchte Haut einzuwalken und gleichzeitig das Fasergefüge mechanisch zu lockern. Es entsteht ein sehr weiches und geschmeidiges Leder, wie beispielsweise das heute noch gängige Fensterputzleder. Die gelbliche Tönung solcher Leder begründet auch die veraltete Bezeichnung Gelbleder. Das Fett umhüllt die Hautfasern, verhindert dadurch ein Ausdörren und folglich eine Verhärtung der Haut, ist aber nicht dauerhaft fixiert und kann allmählich aus der Haut geschwemmt werden, so dass auch hier ein Fäulnisprozess einsetzt. Bei Weissleder handelt es sich um eine Mineralgerbung mit Kalialaun, einfachen Aluminiumchloriden und -sulfiden, die in der Hautsubstanz nicht fixiert werden. Sie können deshalb ausgewaschen werden und folglich zerfällt die Haut. Erst bei der pflanzlichen Gerbung (Rotgerbung) kann man von einer eigentlichen Gerbung sprechen, weil es zu irreversiblen Bindungen zwischen dem Gerbstoff und dem Eiweiss der Collagenfasern kommt[3]. Aus der Tierhaut wird ein dauerhaftes Leder, das sich in feuchtem Boden unter günstigen Bedingungen über viele Jahrhunderte erhalten kann.

Alle drei beschriebenen Lederarten waren im Mittelalter gebräuchlich. Dass es sich bei den untersuchten Objekten ausschliesslich um vegetabil gegerbte Lederteile handelt, schliesst nicht aus, dass Teile der Totenausstattung aus anders gegerbten Ledern bestanden; solche sind jedoch nicht mehr erhalten. Auf diese Weise wäre beispielsweise das Fehlen des als Futter funktionierenden Oberleders am prunkvoll gestickten Textilschuh Inv. HMB 1975.184.8[4] oder an den weiter unten besprochenen Sohlen zu erklären. Die zur Ledergewinnung genutzten Tierarten waren in der Regel Ziegen und Rinder, seltener auch Schweine und Schafe; die Häute letzterer fanden meist zur Herstellung von Pergament Verwendung, welches billiger war als das kostbarere, aus Kalbshäuten gewonnene *vellum*.

2. Kommentar zu den Lederfunden

2.1 Die Pontifikalschuhe

2.1.1 Begriffliches

Zunächst soll auf ein Problem der Terminologie hingewiesen werden. Aus alten Texten kennt man entweder bildliche Darstellungen von Schuhen oder Erwähnungen von solchen; nie treten die beiden Quellengruppen zusammen auf. Schriftliche Quellen allein geben bestenfalls eine unvollständige Vorstellung eines Schuhs. Das Verständnis der verwendeten Termini wird zusätzlich dadurch erschwert, dass derselbe Schuhtyp unterschiedlich benannt wird. Übersetzungen und Übernahmen aus verschiedenen Idiomen tragen ebenfalls zur Begriffsverwirrung bei. Aus diesem Grund hat man sich etwa bei lateinischen Bezeichnungen von römischem Schuhwerk auf neu definierte Begriffe geeinigt, im Wissen, dass diese von den ursprünglichen Bezeichnungen abweichen können[5].

Auch die Bezeichnung «Pontifikalschuh» bedarf der Interpretation. Es kann sich um den liturgischen, ausschliesslich für den Papst reservierten Schuh, als auch um Bischofs- oder Kardinalschuhe handeln, da diese aufgrund eines päpstlichen Privilegs getragen werden durften. Die Latinisierung der Bezeichnung Bischofsschuh – *sandalia episcopalis* – führt überdies zum Begriff «Episkopalschuh». Eine Mehrzahl der einschlägigen Schriftquellen nennt den liturgischen Bischofsschuh *campagus* und die dazugehörigen Strümpfe *udones*. Viel seltener ist die Bezeichnung *sandalia* und für die Strümpfe *caliga*. Schliesslich gibt es auch Bezüge zum *mulleus* von welchem das spanische *mula, muleo* oder *mulila* sowie das französische *mule* abgeleitet wird, von welchem auch der französische Ausdruck «mule du pape» stammen soll[6].

Die hier erwähnten lateinischen Bezeichnungen finden sich auch im weltlichen Kontext, so dass diese Termini nicht



Abb. 1 *Reich bestickte Bischofsschuhe aus Grab 6 (1907/04) auf Gipsform montiert. Inv. HMB 1907.1851 (anatomisch links) steht rechts und Inv. HMB 1907.1852 (anatomisch rechts) steht links.*

eindeutig Schuhe im profanen oder kirchlichen Gebrauch bezeichnen, sofern sich dies nicht aus dem Satzzusammenhang ergibt. Damals wie heute verschwimmen Definitionen durch umgangssprachliche Approximationen; man denke beispielsweise an das Wort «Schaft», welches heute in Berufskreisen den ganzen Schuhoberbau bezeichnet, während damit im 18. und 19. Jh. nur die vertikale Partie am Bein gemeint war[7].

2.1.2 Zur geschichtlichen Entwicklung des Pontifikalschuhs

Unser Beitrag befasst sich in erster Linie mit der Materialanalyse, dennoch soll kurz auch die geschichtliche Entwicklung des Pontifikalschuhs angesprochen werden[8]. Aus der Frühzeit des Christentums sind keine besonderen Ausstattungen und Auffälligkeiten der Kleidung von Klerikern überliefert[9]. Mit der Förderung des Christentums durch Kaiser Konstantin wurde die kirchliche Karriere für die soziale Oberschicht verlockend. Traditionelle hierarchische Strukturen und damit verbundene rangspezifische, modische Privilegien wurden möglicherweise von der Kirche aus römischer Tradition übernommen. Auch die Kleidung katholischer Dignitäre dürfte deshalb von Amtskleidungen des römischen Imperiums beeinflusst worden sein.

In mehreren frühmittelalterlichen Konzilen, Synoden und Regeln stehen die Kleidung und damit auch die Schuhe des Klerus und der Gläubigen zur Debatte; es wurden Rahmenbedingungen gesetzt. Man strebte für den Gläubigen einfache Kleidung an, die christliche Bescheidenheit widerspiegeln sollte. Bischöfe, Priester, Diakone und auch Mönche hatten sich in ihrer Haltung und besonders auch in der Kleidung von den Weltlichen zu unterscheiden[10]. Wiederholt wurden für Nichtbeachtung dieser Ordnungen Strafen angedroht: von der Busse bei Wasser und Brot bis hin zum Ausschluss aus der Gemeinschaft der Gläubigen. Die ständige Wiederholung solcher Verordnungen zeigt, dass offenbar nicht selten dagegen verstossen worden war.

Spätestens im Hochmittelalter wurden liturgische Schuhe – je nach Quelle *calceus, campagus* oder *sandalia* genannt – und Strümpfe (*udones, caligae*) zum bischöflichen Privileg. Während sie im 10. Jh. typisch für die bischöfliche Gewandung waren, trugen sie im 12. und 13. Jh. selbst die Kardinaldiakonen Roms nicht mehr[11]. In der Neuzeit erfolgte mit dem tridentinischen Konzil 1563 eine universale Regelung in Sachen liturgischer Pontifikalschuhe. Geregelt im *ceremoniale episcorum*, das durch Papst Clemens VIII. im Jahre 1600 promulgiert wurde, galt es bis 1968. Erst das neue Bischofszeremoniell von 1985 brachte die offizielle Bestätigung, dass den kirchlichen Würdenträgern die Wahl der Schuhe fortan freistehe[12].

2.1.3 Die Pontifikalschuhe aus Grab 6

Die wohl spektakulärsten ledernen Fundstücke von den Ausgrabungen auf dem Münsterhügel sind zwei reich bestickte Oberleder von sandalenartigen Schuhen, die im Jahre 1907 im Kryptengrab 6 gefunden wurden (Grabung 1907/04; Inv. HMB 1907.1851-1852). Die verzierten Lederbruchstücke wurden in der Folge auf Gipsleisten montiert, was das Zeichnen erheblich er-



Abb. 2 *Sohlenansicht des linken Pontifikalschuhs mit den hauchdünnen auf die Gipsform geleimten Sohlenfragmenten.*

schwerte (Abb.1). Die auf die Gipsformen geleimten Besohlungsfragmente beider Schuhe sind teilweise sehr dünn, spröde und bröcklig (Abb. 2). An den Einstichlöchern der Sohlenkante ist die im Mittelalter übliche, wendegenähte Machart erkennbar: Sohle und Oberleder wurden verkehrt mit der Innenseite nach aussen zusammengenäht und anschliessend gewendet.

Die Ähnlichkeit beider Schuhe verleitet vorerst dazu, diese als ein Paar zu betrachten. Es sind um die Fussknöchel gebundene Schuhe, deren tiefe Ausschnitte mehrere Laschen bilden und einen selten anzutreffenden Schuhtyp dokumentieren. Im Fundbericht von 1909 blieb die Unterschiedlichkeit beider Schuhe unerwähnt[13]. Später findet sich ein Hinweis, dass sich der rechte vom linken Schuh in seiner Rankenverzierung unterscheidet[14]. Aktuelle Zeichnungen beider Schuhe zeigen des Weiteren, dass auch Schnittmuster und Grössen nicht miteinander übereinstimmen und es sich damit offensichtlich um zwei unpaarige Schuhe handelt (Abb. 3 und 4).

a) Der linke Bischofsschuh

Das aus einem zusammenhängenden Stück geschnittene Oberleder ist beidseitig an drei Stellen tief ausgeschnitten, so dass sich fünf Laschen und ein Fersenteil bilden (Abb. 3). Die oberen Enden der Laschen waren nach innen gefaltet und vernäht, um eine Führung für die Verschnürung zu bilden. Die erste, sich nach oben verjüngende Lasche verläuft axial über dem Fussrücken bis an die Fussbeuge und wird entsprechend als Axiallasche bezeichnet. Seitlich befinden sich je zwei streifenartige Verlängerungen: die vordere bzw. hintere Seitenlasche. Das nach oben sich leicht verjüngende Fersenteil könnte man als Fersenlasche bezeichnen; wir belassen es jedoch bei der Bezeichnung Fersenpartie. Etwa in der Mitte der Vorfusspartie findet sich beidseitig der Zentralachse je ein dreieckig durchbrochenes Fenster. Die mediale Schliessnaht des Oberleders verläuft der Länge nach durch die hintere Seitenlasche[15]. Die anhand eines erstellten Papiermodells geschätzte Schuhgrösse entspricht der Grösse 42 im Pariser Stich[16].

Das Oberleder ist parallel zu den Schnittkanten mit breiten Stickereibändern verziert. Diese Bänder bestehen aus jeweils zwei parallel nebeneinander liegenden 1-2 mm breiten, blattvergoldeten Streifen unbestimmten Leders – hier als Goldlederstreifen bezeichnet –, die beidseitig mit sich kreuzenden Kettenstichen eingerahmt sind. Die Goldlederstreifen sind in die Fäden eines zusätzlichen Stiches eingewoben. Dieser Stich verläuft zwischen den zwei parallel liegenden Kettenstichen hin und her (Abb. 5a). Die Farbe des Fadens ist rötlich-braun, wobei die ursprüngliche Farbe dieser Seidenfäden mit Z-Drehung noch nicht geklärt ist. In der Mitte der Vorderpartie besteht das Band aus vier nebeneinander liegenden Goldlederstreifen; auf der Mittelachse der Fersenpartie sind es fünf. Ein weiterer Zierstich besteht aus einem im Applizierstich umwickelten Folienstreifen, welcher hinsichtlich der Art des Metalls nicht untersucht wurde (Abb. 5d). Dieser Stich verläuft parallel zur Sohlenkante zwischen den oben beschriebenen Goldlederstreifenbändern und an der Fersenlasche. Eine weitere Stickerei ist mit einem etwas dickeren

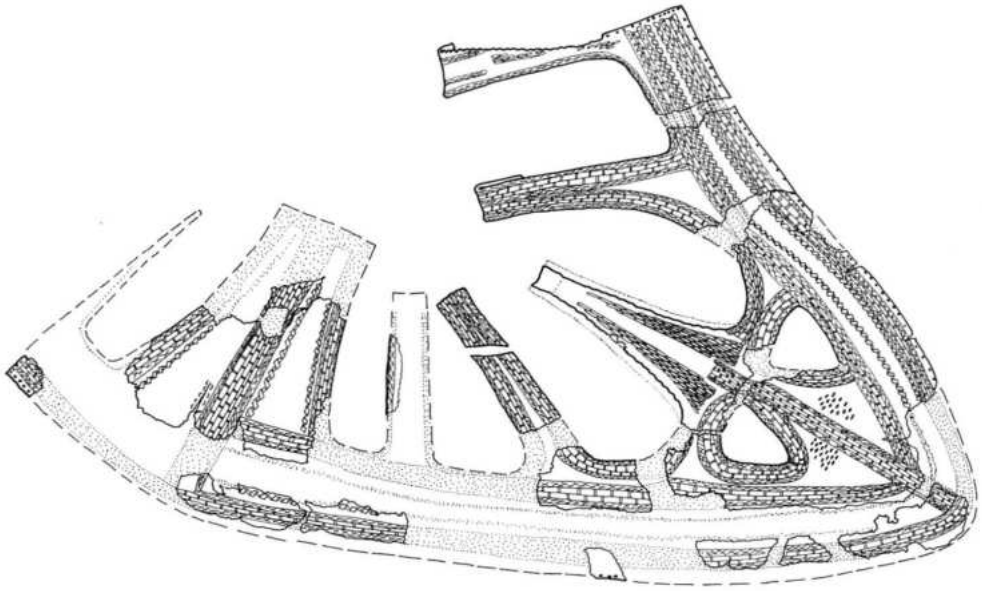


Abb. 3 *Oberlederfragmente des linken Bischofsschuhs. Mst. 1:3.*

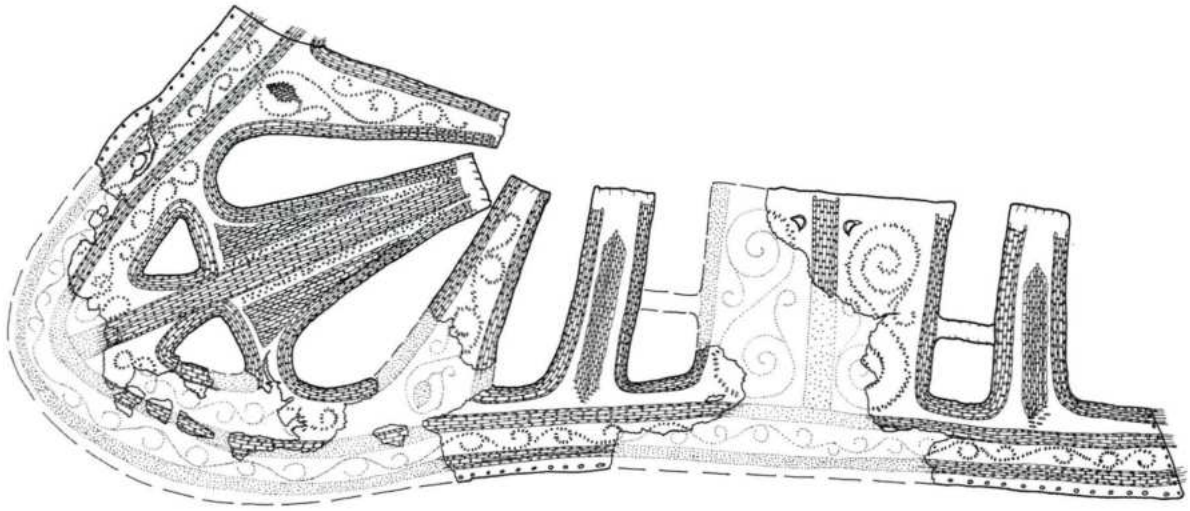


Abb. 4 *Oberlederfragmente des rechten Bischofsschuhs. Mst. 1:3.*

Leinenfaden ausgeführt. Sie besteht aus dicht aneinander liegenden Hinterstichen, die flächendeckend die optischen Leerräume beidseitig auf der Axiallasche, sowie an der medialen hinteren Seitenlasche mit einem ziegelartigen Muster besetzen (Abb. 5b). Die gruppierten Stichlöcher zwischen den durchbrochenen Dreiecksspitzen deuten auf identische Stiche; der Faden hat sich aber an diesen Stellen aufgelöst.

b) Der rechte Schuh

Der rechte Schuh ist morphologisch dem linken sehr ähnlich. Die Vorderpartie zeigt dieselben durchbrochenen Fenster jedoch mit einer breiteren Axiallasche. Die Laschen sind in den Proportionen mit jenen des linken Schuhs vergleichbar, unterscheiden sich aber durch einen Quersteg, der die hinteren Seitenlaschen mit der Fersenpartie verbindet. Am oberen Rand, in der Mitte der Fersenpartie, befinden sich zwei Ösenlöcher, die am Gegenstück aufgrund der dort fehlenden Partie nicht mehr zu erkennen sind. Die Schliessnaht des Oberleders verläuft auch hier medial, jedoch im Vergleich zum vorangehenden Beispiel weiter vorne, gleich hinter der vorderen Seitenlasche. Dieser rechte Schuh ist um eine bis zwei Schuhgrössen länger als der linke. An der unteren Kante der Vorderpartie, auf der Höhe des rechten durchbrochenen Fensters, erkennt man eine kleine Ausbuchtung und parallel dazu einen durch Spannung erzeugten Materialriss. Dies sind eindeutige Hinweise auf einen *Hallux valgus* oder eine so genannte Ballenbildung einer Schiefzehe[17].

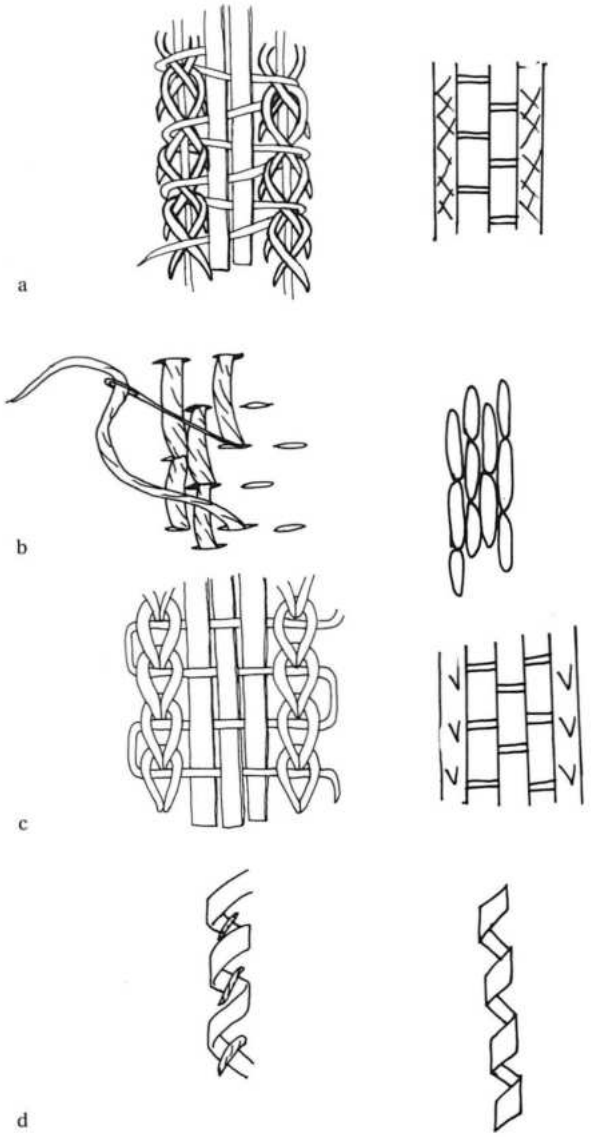


Abb. 5 *Muster der Stickereien der Bischofschuhe; links jeweils die Detailzeichnung, rechts die schematische Darstellung.*
a) Goldlederstreifen, eingefasst mit sich kreuzenden Kettenstichen (nur am linken Schuh); b) Eng aneinander liegende Hinterstiche (an beiden Schuhen); c) Goldlederstreifen, eingefasst mit Kettenstichen (nur am rechten Schuh); d) In die Bestickung gewickelte Metallstreifen (nur am linken Schuh).

Der rechte unterscheidet sich auch in der Stickereiapplikation vom linken Schuh. Feine Einstichlöcher bilden eine romanische Rankenverzierung, die am linken Schuh nicht vorhanden ist. Die Rankenverzierung finden wir parallel zur Sohlenkante, auf den vorderen Seitenlaschen und zu beiden Seiten der Fersenpartie. Vermutlich wurde bei dieser Rankenverzierung ein Faden benutzt, der, im Gegensatz zu Leinen oder Seide, die Zeiten nicht überstanden hat. Die Goldlederstreifenbänder verlaufen auch hier parallel zu den Schnittkanten des Oberleders und sind analog zum Schema des linken Schuhs ausgelegt. Anders als beim rechten Schuh kreuzen sich hier die Kettenstiche nicht (Abb. 5c).

c) Vergleiche

Obwohl aus mehreren Fundorten so genannte Pontifikalschuhe erhalten sind[18], lassen sich nur wenige Parallelen zu den Basler Schuhen finden. Das wesentliche Kriterium ist der Oberleder-Schnitt.

Ein aus Moutier-Grandval stammender, in das 12. Jh. datierter Bischofsschuh bildet das geografisch und typologisch nächststehende Vergleichsstück (Abb. 6)[19]. Der Schuh hat einen mit unserem Basler Fund analogen Oberlederschnitt und identische dreieckige Durchbrüche an der Vorderpartie, jedoch unterschiedliche Stickereimuster, die aber Ähnlichkeiten mit der Bandstickerei entlang der Aussenkanten am Basler Schuh aufweisen. Unterschiede gibt es auch im Schnitt des Oberleders. Der Schuh hat beidseitig nur je eine Seitenlasche, und die Vorderpartie bedeckt den ganzen Vorfuss, so dass man hier wohl kaum mehr von einer Axiallasche sprechen darf, sondern von einem sich gegen die Fussbeuge verjüngenden Blatt bzw. einer entsprechenden Vorderpartie.

Andere Schuhe, die angeblich aus dem Grab des Roger de Vico-Pisano († 1220) in der Kathedrale von Lausanne stammen, können nicht mehr als Vergleich zugezogen werden[20]. Der Oberlederschnitt entspricht zwar mittelalterlichen Schnitten, der Schuh ist aber aufgrund der rahmengenähten Machart modernen Ursprungs[21].

Beispiele aus Skulptur und Malerei untermauern die Datierung der Basler Bischofsschuhe in das 12. Jh. Das zwischen 1106 und 1120 datierte Tympanon über dem Portal der Kirche Sainte Madeleine in Vézelay zeigt auf der linken Seite eine Figur, die Schuhe mit analogem Oberlederschnitt trägt (Abb. 7)[22]. Im Skulpturenschmuck der Westfassade der romanischen Kathedrale St. Pierre in Angoulème aus dem Jahre 1136 findet sich ein ähnlicher Schuhtyp (Abb. 8)[23]. Eine literarische Quelle aus dem 19. Jh. enthält zwei Abbildungen analoger Oberlederschnitte[24]. Dies sollen die Schuhe des 1131 durch Papst Innocent II. heilig gesprochenen Godehards von Niederaltaich (960-1038) sein. Ob die Schuhe in die Zeit der Heiligsprechung datieren oder in die Zeit der Bestattung bleibt abzuklären, denn das 11. Jh. scheint etwas verfrüht für diesen speziellen Typ[25]. Das andere Beispiel hingegen passt in den zeitlichen Rahmen. Es soll sich dabei um die Schuhe des Bischofs Bernhard (II.) von Hildesheim (1131-1153) handeln. Der Textilschuh von Bischof Otto II. von Andechs (1177-96) im Diözesanmuseum in Bamberg zeigt einen analogen Schuhoberbau mit einer Axial- und zwei Seitenlaschen.

Schliesslich ist der Basler Textilschuh des im Jahr 1356 verstorbenen Johanns II. Senn von Münsingen (Grab 104, 1974/29) zu erwähnen. Die Reste dieser Schuhe bestehen aus einer reichen, goldenen Rankenstickerei, Stofffragmenten und Teilen des ledernen Kederrahmens, auch Randstreifen genannt (Inv. HMB 1975.184.8). Ein analoger Schnitt des Schuhoberbaus ist aufgrund der Stickereiumrisse möglich, jedoch nicht eindeutig nachzuweisen[26].

Unsere ledernen Bischofsschuhe aus dem Basler Münster belegen einen ganz besonderen Schuhtypus, der sich ausschliesslich in Zusammenhang klerikaler Fundobjekte

findet; keiner der archäologisch belegten Typen weltlicher Schuhe hat einen vergleichbaren Schnitt des Schuhoberbaus. Es handelt sich also um einen Typ, welcher nur bei Schuhen hoher Kirchenbeamter des 12./13. Jh. anzutreffen ist und der bisher weder für die Zeit davor noch danach durch archäologische Funde oder kunstgeschichtliche Quellen mit Sicherheit zu belegen ist. Dass Bischofsschuhe auch einer modischen Entwicklung unterlagen, ist im Vergleich mit Beispielen aus der Zeit vor und nach der hier behandelten Periode zu erkennen[27].

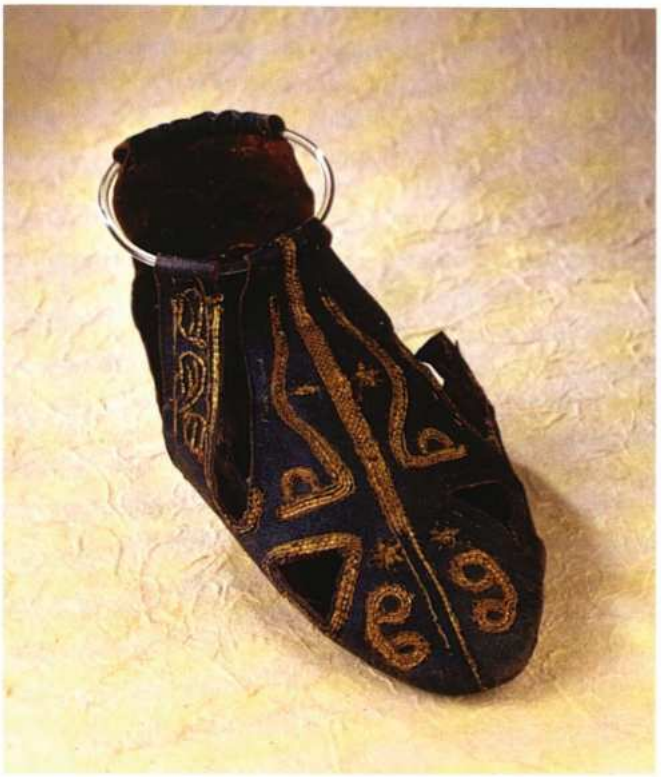


Abb. 6 *Liturgische Sandale des St-Dizier aus Moutier-Grandval aus dem 12. Jh.*

deckt. Die stark zersetzte Hinterpartie des gefundenen Brandsohlefragments hat zwei kleine zentral liegende Löcher an der Fersenpartie und ein weiteres ungefähr in der Sohlenmitte. Diese Löcher stammen von Leistenzwecken, mit welchen die Sohle temporär am Schuhleisten befestigt war. Laut Nahtbild passen die Reste des breiten Einfassrahmens dazu, der sich aus mindestens drei zusammengenähten Teilstücken zusammensetzte. Die nach innen weisenden unregelmässigen Kanten des Einfassrahmens erwecken den Eindruck, ausgehackt statt geschnitten worden zu sein. Die

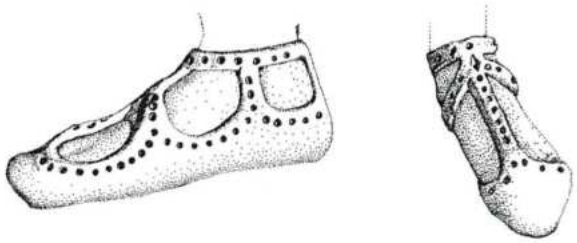


Abb. 7 *Detail der Schuhe im Tympanon von Sainte Madeleine in Vezelay (1106-1120).*

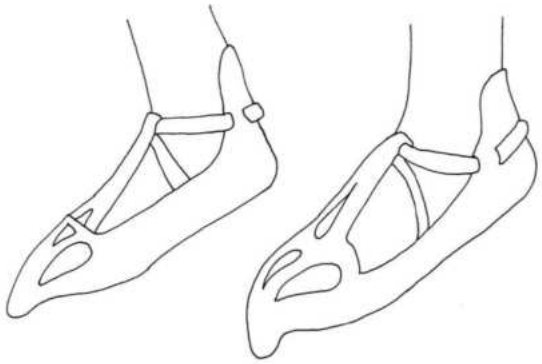


Abb. 8 *Detail der Schuhe einer Skulptur an der Westfassade der Kathedrale St. Pierre in Angoulème (1136).*

2.1.4 Besohlungsfragmente aus dem Grab von Johannes II. Senn von Münsingen, Grab 104 (1974/29)

Das Grab Johnanns II. Senn von Münsingen enthielt diverse Fragmente von Besohlungsteilen eines nicht näher bestimmbaren Schuhs (Inv. HMB 1975.184.8; Abb. 9). Es handelt sich um zwei Brandsohlen mit breiten Lederstreifen, welche die Sohlenkanten einfassen und hier als Einfassrahmen bezeichnet werden[28]. Solche werden üblicherweise dann eingesetzt, wenn man die Kanten einer dickeren Besohlung verdecken und damit zugleich die Zwischensohle fixieren will. Es handelt sich dabei um einen mehr oder weniger breiten Lederstreifen, der zuerst mit dem Oberleder und der Brandsohle verbunden, anschliessend über die Kanten der Brand- und Zwischensohle gezogen und schliesslich mit Fäden verspannt wird, bevor man das Ganze mit der Laufsohle abStichlöcher an dieser gehackten Innenkante sowie die Fadenabdrücke an den Sohlenunterseiten belegen den Verspannungsfaden, der zwischen beiden Sohlenseiten hin und her kreuzte, um dadurch den Einfassrahmen straff über die einzufassenden Sohlenkanten zu verspannen. Die durch die Verspannung entstandenen Rümpfe an der unter der Sohle versteckten Partie des Einfassrahmens wurden dann abgeschnitten, was diese abgehackte Form erklärt.

Die Brandsohle des linken Schuhs ist fast vollständig erhalten. An ihr erkennt man nur noch ein Leistenzweckloch. Die zu vermutenden anderen Löcher sind aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mehr fassbar. Der dazu passende Einfassrahmen besteht aus zwei zusammengenähten Segmenten, von denen das kleinere Stück Flickspuren aufweist.

Auch wenn von diesem Schuhpaar nur kümmerliche Reste vorhanden sind, gibt die Machart, das heisst die Art und Weise wie Oberleder und Besohlung miteinander verbunden sind, doch Hinweise auf die Entstehungszeit. Im heutigen Schuhjargon bezeichnet man die Herstellungsweise mit Einfassrahmen als "Kalifornia-Machart"[29]. Sie ist besonders an Pantoffeln[30] mit Korkzwischensohlen aus dem 16. Jh. anzutreffen, war aber schon früher bekannt[31]. Man findet sie an lederüberzogenen Korktrippen aus dem 14. und 15. Jh., seltener an Schuhen. Zwei auf diese Weise gefertigte Schuhe aus Dordrecht (NL) datieren in das 14. Jh.[32]. Ein Schuhpaar aus Grab 144 der Kathedrale von Lausanne enthielt einen seidenen Bischofsschuh mit Korksohle derselben Machart, der ebenfalls ins 14. Jh. datiert[33]. Das Material der Zwischensohle an unserem Beispiel ist unbekannt; es dürfte sich aber um Kork gehandelt haben, der besonders gut gegen die Kälte des Bodens isoliert.

2.2 Oberlederfragmente aus einem unbekannten Grab

Die spärlichen Lederreste aus diesem Grab (Inv. HMB 1907.1851) vermögen keine Vorstellung vom entsprechenden Schuh zu vermitteln (Abb. 10)[34] . Erhalten sind vier Oberlederfragmente und Teile der Fersenpartie einer Sohle. Am Oberleder erkennt man die Bestechnaht, jene Naht die Sohle und Oberleder miteinander verbindet. Das grösste der drei Fragmente stammt von der Mittelpartie; der obere bogenförmige Schnitt zeigt die Nahtspuren eines Kantenbesatzes. Es ist somit der einzig erkennbare Hinweis auf einen Schuh mit einer unter die Knöchel reichenden Öffnung. Zusammen mit einem kleinen Sohlenfragment der Fersenpartie und einem dazu passenden Schnipsel des Oberlders, sind dies die einzigen Überreste dieses Schuhs, der, wie im Mittelalter üblich, wendegenähter Machart war.

2.3 Mittelalterliche Knöpfschuhe aus Grab 39 (1966/27)

Der aus einem Dutzend Lederfragmenten bestehende Fund belegt den sehr geläufigen Schuhtyp des Knöpfstiefels bzw. Knöpfschuhs (Inv. HMB 1966.1720; Abb. 11 und 12)[35]. Im Vergleich zu herkömmlichen Oberlederschnitten des Mittelalters, bei welchen das Oberleder sich meistens aus einem den Fuss umfassenden Hauptstück und kleineren Ergänzungsstücken zusammensetzt, besteht hier die Vorderpartie aus einem eigens ausgeschnittenen Blatt, welches den Vorfuss bedeckt. Zwischen Blatt und Hinterpartie befindet sich ein eingesetztes Stück mit einer nach oben weisenden Einkerbung. Diese bildet den quer liegenden Ausschnitt am Fussrist, an welchem die kurze, in stumpfer Spitze zulaufende Zunge stossend angenäht war. Die Hinterpartie besteht aus einem zusammenhängenden Stück, dass die Ferse umfängt. Auf der Innenseite war mittig ein dreieckiges Fersenfutter angebracht. Dieser Schuhoberbau wurde von einem breiten, das Bein umfassende Stück ergänzt, welches den eigentlichen Schaft bildete[36]. Die Schliessung erfolgte durch einzeln angenähte, kleine verknotete Riemchen, welche die Knöpfe bilden. Am rechten Schuh sind noch zwei Fragmente des Schaftes mit eng aneinander liegenden Knopflöchern zu sehen. Besonders auffallend bei diesem Schuh ist, dass er aus kleineren Teilen verschiedenartiger Kalbs- und Ziegenleder zusammengesetzt ist. Ein solches «Zusammensetzspiel» von Oberlederteilen dürfte vornehmlich in beschränktem Zugang zu Rohmaterial begründet sein. Mit Leder wurde sparsam umgegangen; auch kleine Abfallstücke wurden verwertet. Beim Ausschneiden grösserer Teile entstehen mehr Verschnittabfälle als bei kleineren. Die Nahtspuren zeugen von einer fachmännischen Arbeit, so dass man hier ausschliessen kann, dass es sich um einen hausgebastelten Schuh handelt.

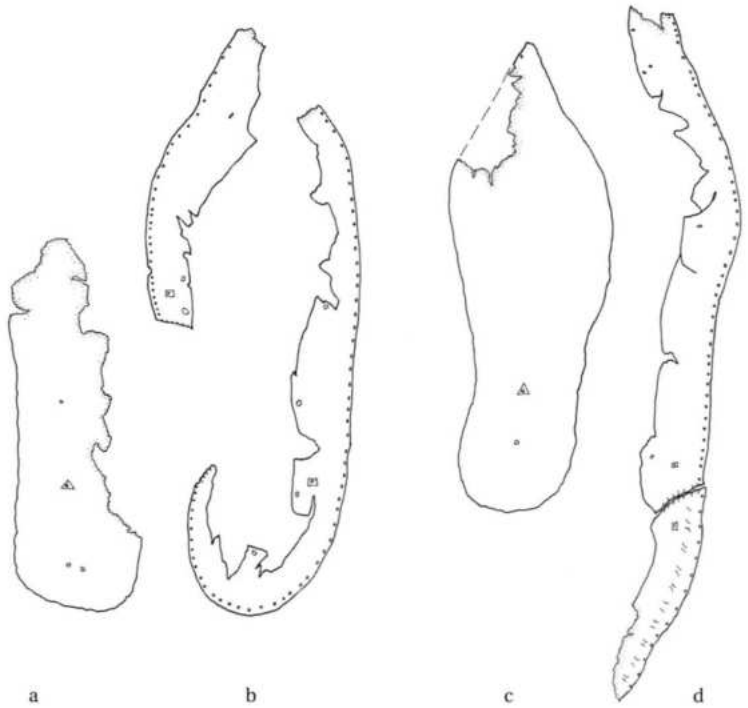


Abb. 9 *Sohlenfragmente eines wendegenähten Schuhs aus Grab 104 (1974/29) (Inv. HMB 1975.184.8):*
a) Hinter- und Mittelpartie der rechten Brandsohle; Kalbsleder. b) Zwei Teile des rechten Einfassrahmens; Schafsleder. c) Spitz zulaufende linke Brandsohle; Kalbsleder. d) Linker Einfassrahmen; Schafsleder. Mst. 1: 4.

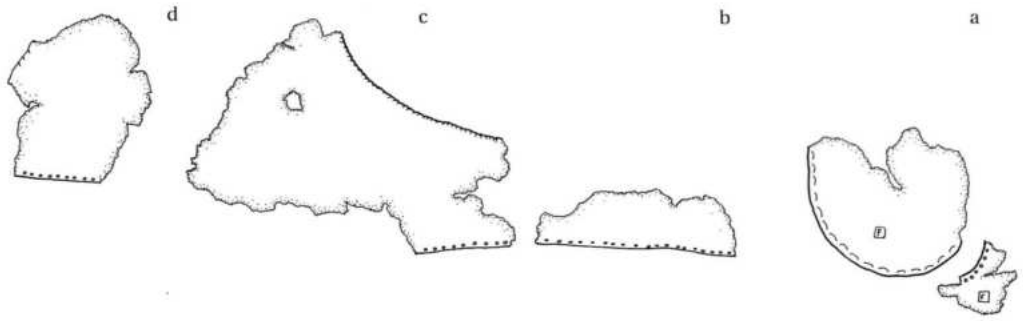


Abb. 10 *Oberlederfragmente mit dazu passendem Sohlenfragment aus einem unbekannten Grab (Inv. HMB 1907.1851). a) Oberlederfragment mit Spuren der Bestechnaht; Schweinsleder. b) Oberlederfragment mit Spuren der Bestechnaht (unten) und Spuren eines überwendlichen Stiches des Kantenbesatzes (oben); Schweinsleder. c) Oberlederfragment mit Spuren der Bestechnaht; Schweinsleder. d) Fragment einer einfachen wendegenähten Sohle mit dazu gehörigem Schnipsel des Oberleders; Leder unbestimmt. Mst. 1:3.*

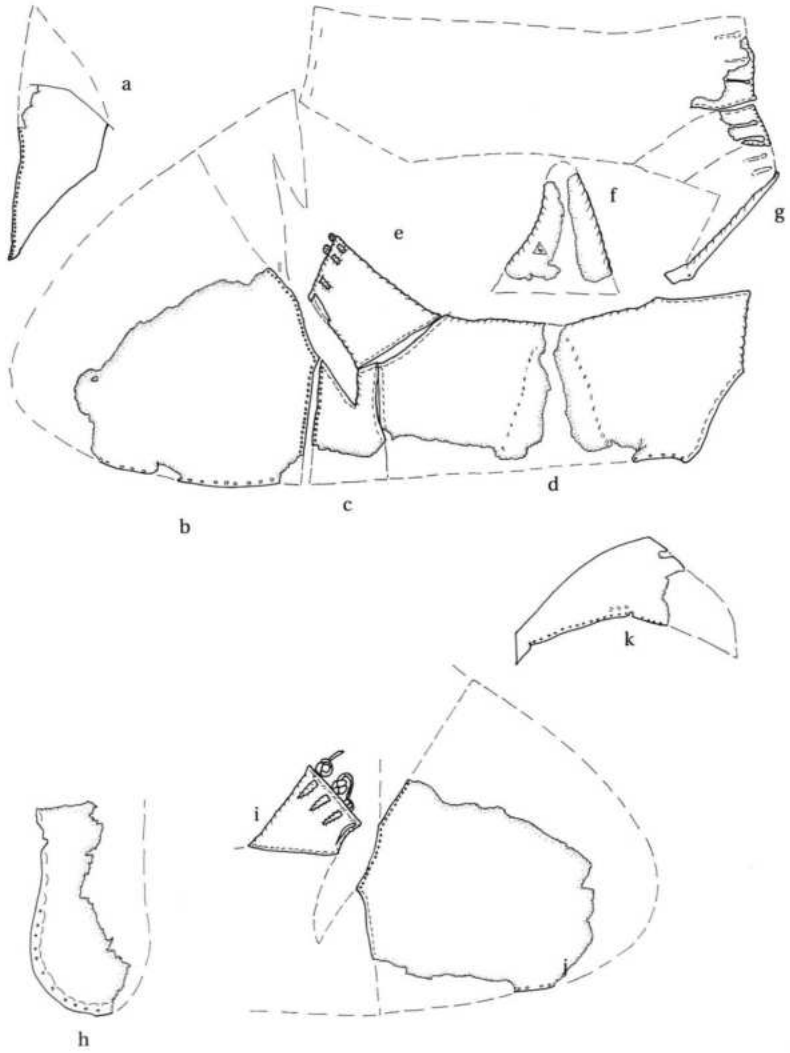


Abb. 11 *Knöpfschuhe aus Grab 39 (1966/27) (Inv. HMB 1966.1720) mit hohem Schaft und mindestens sieben Knopflöchern (a-g rechter, h-k linker Schuh): a) Ristlasche; Ziegenleder. b) Vorderpartie, Blatt; Kalbsleder. c) Eingesetztes Stück mit vertikal liegender Einkerbung; Ziegenleder. d) Hinterpartie, in der Mitte durchbrochen mit Nahtspuren des Fersenfutters; Ziegenleder. e) Laterale Seitenlasche mit verknoteten Lederknöpfen; Leder unbestimmt. f) Fersenfutter; Leder unbestimmt. g) Fragmente mit medialen Knopflöchern; einziger Rest des Schaftes, der aus mindestens drei zusammengenähten Teilen bestand, darunter dazugehöriger Kantenbesatz; Leder unbestimmt. h) Hinterpartie einer einfachen Sohle; wendegenäht; Leder unbestimmt. i) Laterale Seitenlasche mit drei verknoteten Lederknöpfchen und einem Knopfloch; Leder unbestimmt. j) Vorderpartie (Blatt) des linken Schuhs; Kalbsleder. k) Ristlasche; Ziegenleder. Mst. 1:4.*



Abb. 12 *Rekonstruktionszeichnung des mittelalterlichen Knöpfschuhs aus Grab 39 (1966/27, Inv. HMB 1966.1720) aus dem 14. Jh.*

Archäologische Schuhfunde mit analoger Knöpfschliessung sind in grosser Zahl überliefert[37]. Sie datieren vom 12. bis ins 15. Jh., wobei jedoch Veränderungen im Schnitt feststellbar sind. Bei unserem Fund ist das besondere Merkmal der über dem Rist quer liegende Ausschnitt. Dieser transversale Ausschnitt gibt uns eine obere Datierungsgrenze im 14. Jh., weil spätere Ausführungen sich davon durch einen axialen Ausschnitt unterscheiden[38]. Der Übergang findet etwa in der 2. Hälfte des 14. Jh. statt. Gleich mehrere solcher hochschäftiger Schuhe barg die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau aus dem 14. Jh.[39]. Sie haben mit unserem Stück den getrennt zugeschnittenen und angesetzten Schaft gemeinsam, was bei anderen Beispielen nicht der Fall ist.

2.4 Die beiden Schuhpaare und die (Buch-?)Beutel aus Grab 30 (1966/27)

Zwei Paar Schuhe und zwei Buchbeutel stammen aus dem mit 13 Beisetzungen belegten Grab 30 (1966/27, Inv. HMB 1966.1705). Die typologischen Merkmale der Schuhe belegen, dass ihre beiden Träger wenn nicht gleichzeitig bestattet, so zumindest innert weniger Jahre im selben Grab beigesetzt wurden.

2.4.1 Laschenschuh mit Kork-Zwischensohle und Zierrosette
Das Oberleder zeigt einen neuzeitlichen, dreiteiligen Schnitt (Abb. 13). Dieser setzt sich aus zwei Quartieren mit schlanken, an die Fussbeuge reichenden Laschen und einem einteilig zugeschnittenen Blatt mit zugespitzter Zungenlasche zusammen, an welcher in Dreiecksform angebrachte Löcher die Befestigungspunkte für eine Zierrosette bilden. Die Laschen der hinter der Ferse stossend vernähten Quartiere, waren mit einer in Applizierstichen befestigten Kordel verstärkt. Die Besohlung setzte sich aus der nicht mehr vorhandenen Brandsohle, einer Kork-Zwischensohle, dem Einfassrahmen, der Laufsohle und dem Absatz zusammen. Letzterer kann nur anhand der Absatzbekleidung mit dem dazu passenden Oberfleck identifiziert werden. Die Herstellungsweise entspricht der bereits oben beschriebenen Machart mit Einfassband. Anders als im oben genannten Beispiel sind an den Brandsohlen die Fadenabdrücke eindeutig erkennbar. Abnützungsspuren belegen, dass es sich um einen oft und länger benützten Schuh handelt. Dieser war geradleistig geschnitten, das heisst dass es sich weder um einen rechten noch linken Schuh handelt. Theoretisch konnten beide Schuhe abwechslungsweise am einen oder anderen Fuss getragen werden, was sich in der Praxis aber wohl nicht durchsetzte. Geradleistige bzw. symmetrische Schuhe erscheinen um dieselbe Zeit wie der Schuhabsatz und verschwinden mehr oder weniger gegen Ende des 19. Jh. Die Rekonstruktion zeigt uns einen Laschenschuh mit seitlich liegenden ovalen Ausschnitten in der Mittelpartie. Eine stattliche Zierrosette bedeckt die über die Fussbeuge zusammenzubindenden Laschen (Abb. 14). Die dicke Besohlung zeichnet sich durch einen stumpfen, mit Leder überzogenen Absatz aus (Abb. 15).

Unter den Schweizer Funden finden sich vergleichbare Beispiele aus Tafers[40], Fribourg[41] und Brig-Glis[42]; hinzu kommt ein sehr gut erhaltener Schuh aus dem Bally Schuhmuseum[43]. Die Verbreitung dieses Modells reicht jedoch weit über unsere Landesgrenzen hinaus, wie dies mehrere Funde aus dem 17. Jh. aus Belgien und den Niederlanden[44], England[45], Norwegen[46] und Frankreich[47] belegen. Reichhaltig sind auch entsprechende kunstgeschichtliche Quellen aus dem 17. Jh., die aber hier nicht weiter aufgeführt werden. Gestützt auf die Vergleichsfunde datieren wir diesen Laschenschuh aus typologischer Sicht in die Zeit zwischen 1620 und 1640.

2.4.2 Schuhpaar mit Carréespitzen
Ein zweites Schuhpaar ist mit zwei Lauf- und Zwischensohlen dokumentiert (Abb. 16). Die Sohlenformen unterscheiden sich eindeutig von den vorangehend beschriebenen Beispielen. Die schmale Fersenpartie verjüngt sich gleich hinter der Ferse und läuft fächerförmig in eine breite Karreespitze aus. Je vier Nagellöcher und Abdrücke von Sohlenflickstücken deuten auf eine Flickbesohlung der Schuhspitzen. An der Hinterpartie befindet sich jeweils ein mit vier Holznägeln befestigter halbmondförmiger Keilfleck. Diese Sohlenformen sind für Schuhe aus der 1. Hälfte des 17. Jh. typisch. Wie beim zuvor besprochenen Paar handelt es sich auch hier um symmetrische Sohlen, welche wie bereits erwähnt, im 16. Jh. fast gleichzeitig mit den ersten Schuhabsätzen aufkommen und gegen Ende des 19. Jh. verschwinden.

2.4.3 Zwei Buch-(?)Beutel
Zwei grosse, 32 cm breite Lederstücke sind Überbleibsel zweier mit Stoff überzogener Lederbeutel mit textilbesetzten Kanten (Abb. 17). Die Textilien selbst sind zwar nicht erhalten geblieben, Nahtspuren verweisen jedoch auf deren einstige Existenz. Eigentlich wäre es treffender, von Textilbeutel mit Ziegenlederfütterung zu sprechen, denn die Einstiche belegen eine Textilbekleidung. Das Leder gibt dem Beutel seine Form und der textile Stoff verleiht ihm sein äusseres Aussehen. Auf Abbildung 17 sind beide Beutel mit der Fleischseite – die der Beutelaussenseite entspricht – nach oben abgebildet. Gleich auf zwei solche Beutel zu stossen, kann als sensationell bezeichnet werden, ist uns doch derzeit nur ein einziges unpubliziertes Vergleichsstück aus der Kirche von Brig-Glis (Kt. Wallis) bekannt (Abb. 18)[48]. Lediglich Darstellungen auf Gemälden oder Abbildungen anderer Art könnten uns mehr Informationen zum Aussehen und Funktion dieser Beutel geben, doch sind wir bisher nicht fündig geworden. Die Form der Objekte lässt die Annahme zu, dass es sich um Buchbeutel handelt. Das teilweise zersetzte Fragment des ersten Beutels hat eine rechteckige Grundform mit einem zusammenhängenden Schrägteil an der oberen linken Seite. Die gegenüber liegende Oberpartie hat sich zersetzt. Wir gehen jedoch davon aus, dass sie spiegelsymmetrisch zur linken Seite geformt war. Am oberen abgeschrägten Teil finden sich Nahtlöcher von quer verlaufenden Applizierstichen sowie sehr feine angestochene Löcher parallel zur Kante. Die linke Kante ist umgefaltet, weshalb diese auf der Fragmentaufzeichnung ohne Nahtbild erscheint. Die Stichlöcher entsprechen aber jenen der gegenüber liegenden Seite. Dieser erste Beutel unterscheidet sich von nachstehend beschriebenem Beispiel

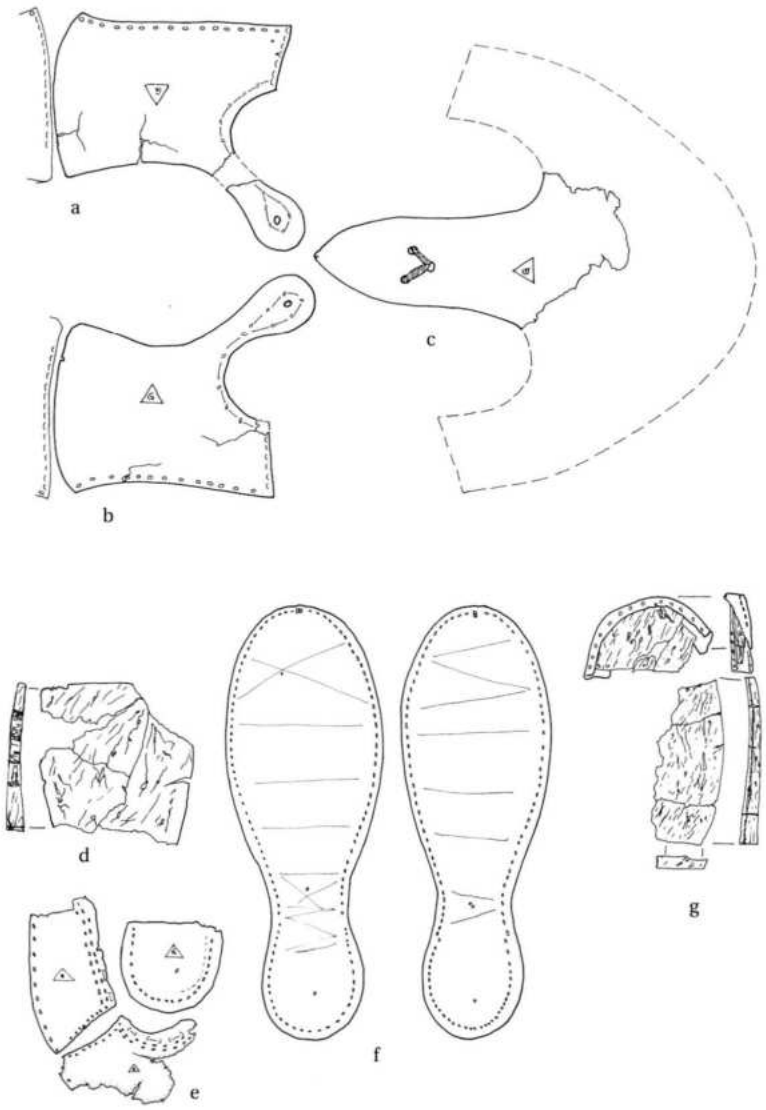


Abb. 13 *Oberlederfragmente eines geradleistigen Schuhs (a-c) und zugehörige Besohlungsteile beider Sohlen (d-g) aus Grab 30 (1966/27) (Inv. HMB 1966.1705):*
a) Quartier mit abgebrochener Lasche, Narbenseite nach oben abgebildet, daneben Nahtbild der Stossnaht an der Fleischseite, Lasche mit Nahtspur einer Verstärkungsnaht mit nicht mehr vorhandener Kordel; Rindsleder. b) Quartier mit Lasche (wie a); Rindsleder. c) Ristlasche der teilweise zersetzten Vorderpartie, mit dreieckig angebrachten Lochungen für Zierrosette; Rindsleder. d) Zwischensohle, Mittelpartie sich zur Fersenpartie hin verdickend; Kork. e) Absatzoberfleck mit dazu passender zweiteiliger Absatzbekleidung; Ziegenleder. f) Brandsohlenpaar, dem Boden zugewandte Seite nach oben gezeichnet, mit Abdrücken der Verspannfäden; Rindsleder. g) Vorderpartie der Kork-Zwischensohle mit dazu passendem Einfassrahmen der Schuhspitze; Kork, Ziegenleder. Mst. 1:4.

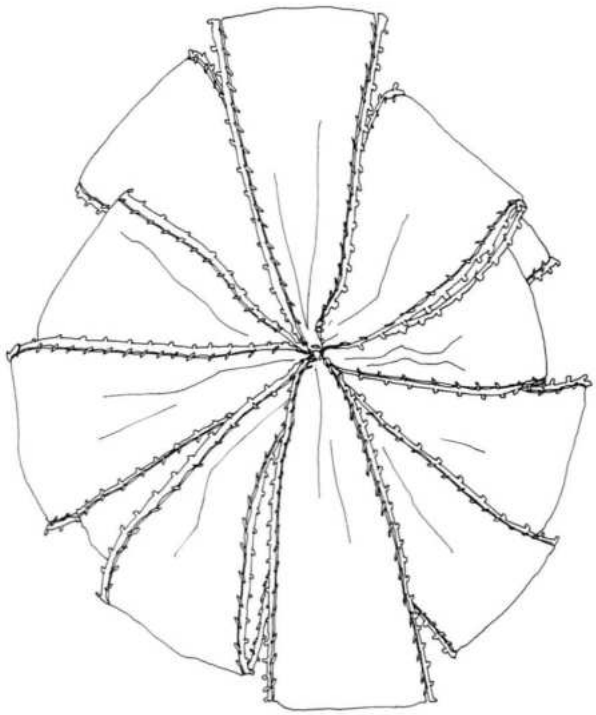


Abb. 14 *Seidene Zierrosette zum geradeleistigen Schuh (Abb. 13); Seide. Mst. 1: 2.*

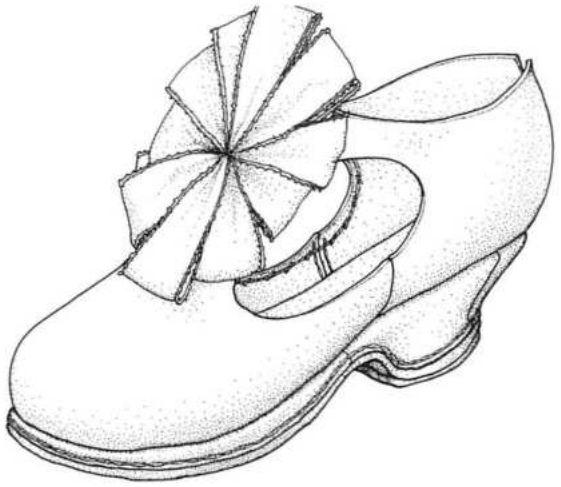


Abb. 15 *Rekonstruktionszeichnung des neuzeitlichen Laschenschuhs aus Grab 30 (1966/27) mit niederem Absatz und grosser Zierrosette auf dem Fussrücken; Datierung 1620-1640.*

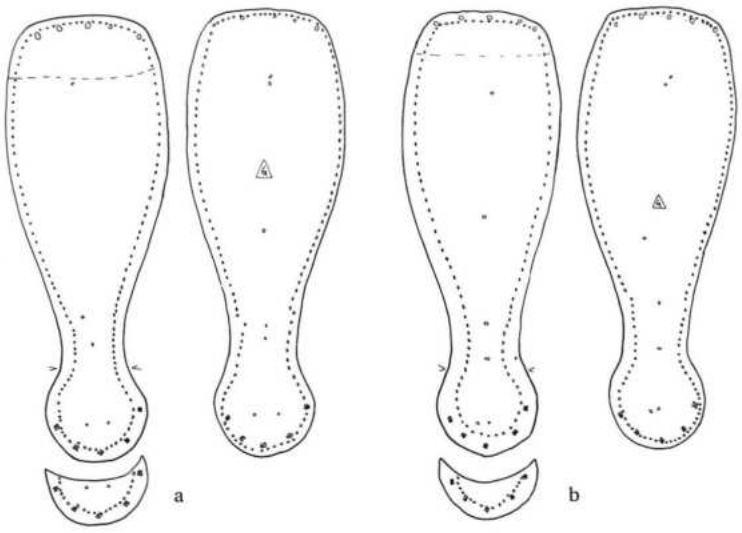


Abb. 16 *Brand- und Laufsohlen aus Grab 30 (1966/27) (Inv. HMB 1966.1705) mit Karreespitze:*
a) Linke Besohlung, bestehend aus Laufsohle mit halbmondförmigem Absatzfleck und Zwischensohle; Rindsleder. b) Rechte Besohlung, bestehend aus Laufsohle mit halbmondförmigem Absatzfleck und Zwischensohle; Rindsleder. Mst. 1: 4.

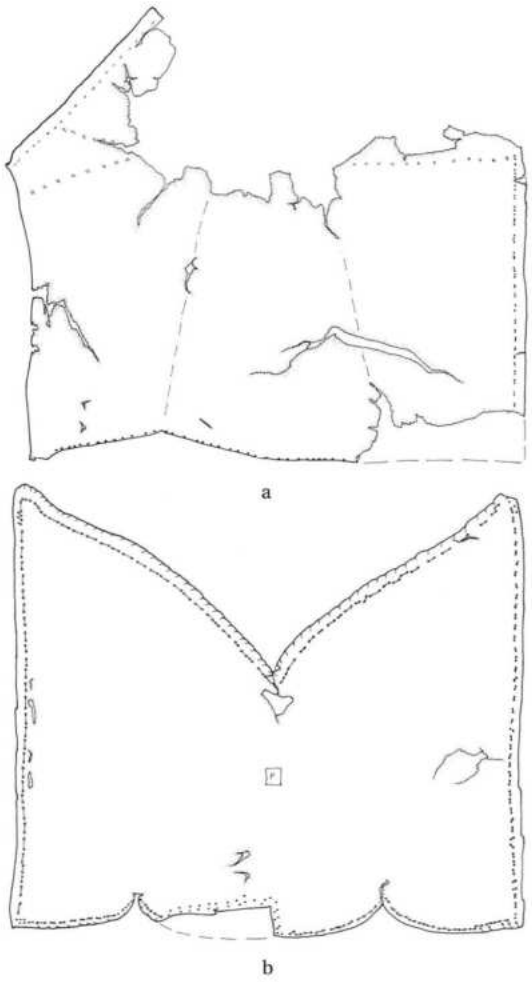


Abb. 17 *Zwei (Buch-?)Beutel aus Grab 30 (1966/27) (Inv. HMB 1966.1705):*
a) Teilweise zersetzter Beutel, Fleisch- bzw. Aussenseite; Ziegenleder.
b) Beutel, mit V-Ausschnitt, Fleisch- bzw. Aussenseite; Ziegenleder.
Mst. 1: 5.

im Umriss des Oberteils sowie durch zwei schräg liegende, nach oben verlaufende Falten, welche die Seiten des Beutels bilden. Dieses Stück entspricht weitgehend dem erwähnten Fund aus Brig-Glis.

Der zweite Beutel ist bedeutend besser erhalten. Ist das Objekt flach ausgelegt, bildet es ein Rechteck mit einem bis fast zur Mitte reichenden V-Ausschnitt an der oberen Kante. Die Unterkante ist zwei Mal bogenförmig eingeschnitten. An die mittlere Rundung war ein heute fehlendes Ergänzungsstück angesetzt. Der mittlere Bogen entspricht der Unterkante an der Vorderseite des Beutels und die Senkrechten über den Einkerbungen den Beutelseiten.

Der Stoffbezug und das Lederfutter wurden zusammen mit der Innenseite nach aussen in überwendlichen Stichen genäht und anschliessend gewendet. Seiten und Boden wurden anschliessend zusammen mit einer nicht mehr vorhandenen, möglicherweise aus textilem Material bestehenden Kanteneinfassung in Vorderstichen zusammengenäht. Es bildet sich dabei ein flacher Beutel mit einem winkligen Ausschnitt an der Vorderseite, und einem nach oben weisenden Dreieck an der Rückseite, an welchem eine Schlaufe angenäht war (Abb. 19). Auf der hier nicht abgebildeten Narbenseite, welche der Innenseite des Beutels entspricht, verlaufen drei parallele Einstichlinien mit mehreren Applizierstichen. Sie belegen eine Stofffütterung des Beutels.

2.5 Die Gürtelfragmente aus Grab 1 (1966/27)

Aus Grab 1 (1966/27) wurden vier Fragmente eines schmalen Gürtels geborgen (Inv. HMB 1966.1685.2; Abb. 20). Die dazugehörige Schnalle mit hexagonalem Rahmen gibt einen Anhaltspunkt für die Datierung, doch liegt deren Bearbeitung ausserhalb der Kompetenzen der Autoren. Beim Gürtelriemen selber handelt es sich um einen schlichten Riemen, ohne Verzierung oder genähte Kanten, weshalb er aus der Sicht des Lederspezialisten weder typologische noch zeitliche Anhaltspunkte für weitere Diskussionen liefert.

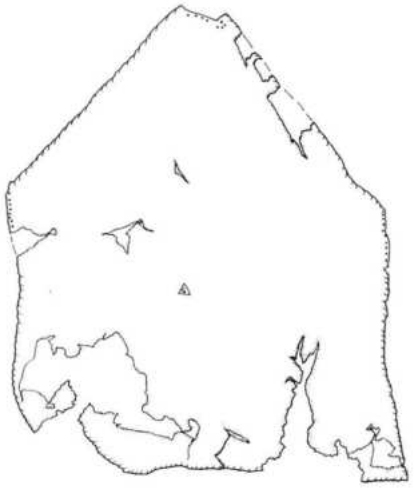


Abb. 18 *Beutel aus einem Grab in der Kirche von Brig-Glis. Vergleichsfund zu den (Buch-?)Beuteln aus Grab 30.*

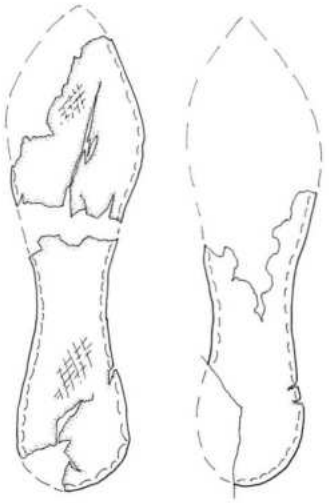


Abb. 21 *Sohlenfragmente aus Rindsleder aus Grab 7 (1974/29) (Inv. HMB 2000.105.1). Linke, in der Mitte gebrochene Sohle mit Abdrücken von Textil und Fragment der rechten Sohle, Hinterpartie. Mst. 1:4.*

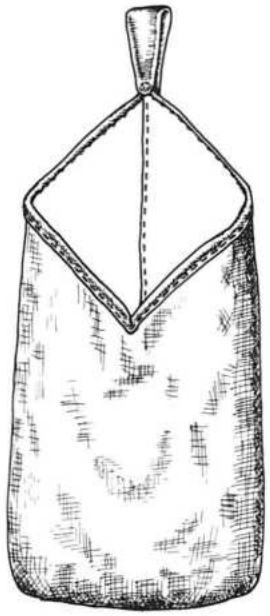


Abb. 19 *Rekonstruktionszeichnung eines Buchbeutels aus Grab 30 (1996/27).*

2.6 Die Besohlung wendegenähter Schuhe aus Grab 7 (1974/29)

Ein weiterer bescheidener Lederfund, bestehend aus drei Sohlenfragmenten, stammt aus Grab 7 (1974/29) (Inv. HMB 2000.105.1, Abb. 21). Zwei der Reste belegen die linke Sohle, welche im Vergleich zu ihrer Länge verhältnismässig schmal ist. Diese Sohle hat eine sich verjüngende Mittelpartie, während Fersen- und Vorderpartie jeweils gleich breit sind. Der Schwung des Schnittes lässt die Annahme zu, dass es sich um eine spitz zulaufende Sohle handelte. Die rechte Sohle ist durch ein Fragment bezeugt, welches die Mittel- und einen Teil der Fersenpartie ausmacht. Die Sohlenform entspricht jenen Umrissen, welche an Schuhen des 13.-14. Jh. festgestellt wurden, für welche es aber vorläufig noch keine publizierten Belege gibt.

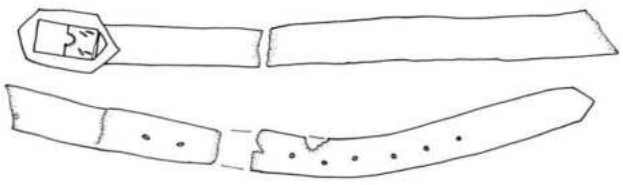


Abb. 20 *Gürtelfragmente aus Grab 1 (1966 /27) (Inv. HMB 1966.1685.3) mit Schnalle; Rindsleder. Mst. 1: 3.*

Anmerkungen

1 Goubitz 1984, 187-196 (Tab. 188-191).

2 Allgemeine Literatur zu Gerbereigeschichte und -technik: Bravo/Truppke 1970; Gansser 1949; Ebert 1913.

3 In der deutschen Sprache wird bei allen benannten Verarbeitungsweisen von Gerbung (frz. *tannage*) gesprochen, während es im Französischen spezifische Eigennamen gibt: *chamoisage* für Fettgerbung, *mégissage* für Weissgerbung und *tannage* für die Rotgerbung.

4 Peter-Müller 1978, 48-49. Der Textilschuh wird im Kapitel über die Textilien eingehender behandelt.

5 Baatz 1998, 68-69; Driel-Murray 2001, 345-347.

6 Schwerteck 1968, 51.

7 Zedler 1732-54: «Schaft, heist am Stiefel das, was das Bein deckt, vom Knorren an die Knie»; Adelungen 1821: «Der Schaft am Stiefel, der Teil zwischen dem Fusse und den Stulpen».

8 Zur hier nur summarisch wiedergegebenen Entwicklung der Klerikerkleidung im ersten Jahrtausend vgl. Smal 2003, 73-68; Müller 2003 (Stichwort Priesterkleidung); Müller 2004 (Stichwort Schuhe).

9 Smal 2003, 74.

10 Vgl. etwa die entsprechenden Erlasse der Konzile von Karthago 398, Agden 506, Mâcon 581/83, Bordeaux 662/75) und der römischen Synode von 743.

11 The Catholic Encyclopedia, Volume XIII, New York, 1912; online edition: 13434a.htm (Joseph Braun: Episcopal Sandals); dort auch ältere Literatur.

12 Berthold 1997, 37 f.

13 Stückelberg 1909, 287.

14 Forrer 1942, 135 f. und Tf. XXVII.

15 Medial: die nach Innen weisende, sich auf die Mittelachse des Körpers beziehende Seite des Schuhs, im Gegensatz zur als lateral bezeichneten Aussenseite.

16 Eine Grösse im Pariser Stich (Schuhnummer) entspricht einer Länge von ca. 2/3 cm (6,66 mm).

17 Dabei handelt es sich um eine Ermüdungserscheinung des Fusses, eine Nebenerscheinung des eingesunkenen Quer-gewölbes am Vorfuss, die durch die Lockerung der Bandverbindungen der Mittelfussköpfchen entsteht. Die Grosszehe wird nach innen abgedreht und die Grundzehengelenke spreizen sich, so dass sich ein seitlicher Ballen am Grosszehen-Grundgelenk bildet.

18 Forrer 1942, 136; Laporte 1988, 102-113; Berthod 1997, 37-41; Durian-Ress 1992, Abb.116-119.

19 Stékoffer 1996, 46, Fig 46.

20 Cathédrale de Lausanne 1975, 135, Nr. 99. Volken et al. 2006

21 Diese Entdeckung machten wir im Zuge unserer Recherche nach Vergleichsbeispielen. Die zu den Oberlederresten passenden Besohlungsfragmente sind eindeutig aus dem 18./19. Jh.. Die applizierte Rankenverzierung ist sehr unüblich. Es handelt sich um eine bemerkenswerte Nachbildung von hoher Qualität. Wie und weshalb diese Schuhe in das Grab gelangten, bleibt vorläufig ungeklärt.

22 Oursel/de Vézelay 1993, 89.

23 Rupprecht 1975, Abb 71.

24 Braun 1898, 406, Bild 193 und 194.

25 Besonders bei illustren Verstorbenen ist die Wahrscheinlichkeit möglicher Grabstörungen gross und mahnt zur Vorsicht hinsichtlich der Datierungen. Zweifellos gab es viele Graböffnungen Heiliger oder besonders geehrter Personen, sei es aus Gründen einer Heiligsprechung, eines besonderen Gedenktages (Jubileums) oder besonderer Ereignisse und Rituale (z. B. Wiederbestattung). Veränderungen, Entnahmen oder Zugaben in das Grabinventar sind deshalb in Betracht zu ziehen. Der Reliquienkult leistete sicherlich auch seinen Beitrag zu Veränderungen des Grabkontextes.

26 Vgl. dazu auch Kap. 2.1.4 sowie Beitrag Ochsner und Katalog der Gräber und Grabinventare in diesem Band.

27 Für weitere Bildquellen andersartiger Pontifikalschuhe vor und nach dem 12. Jh. siehe Balduinus/Nigronus 1667, 265. Dieselbe Abbildung wurde nachgedruckt in Lacroix 1862, 2; Tafel im Anhang; Laporte 1988, 103-113; Gerbert 1767, 245-248, Tab VII; Sulser 1984, 107; Cathédrale de Lausanne 1975, 139, Abb. 107; Durian-Ress 1992, 95-98 Abb. 166-119; Weber 1982, 84f.

28 Es sind verschiedene Fachausdrücke gebräuchlich: Einfassung, Einfassungsriemen, Einschlagriemen, Bezugsstreifen, Überzugstreifen, Besatzstreifen, etc. (frz. *bande d'enrobage*).

29 Dieser Fachausdruck der heutigen Schuhbranche ist mit der industriellen Umstrukturierung der amerikanischen Schuhindustrie während des Zweiten Weltkrieges in Zusammenhang zu bringen. Im historischen Kontext ist diese Bezeichnung eher fehl am Platz. Wir schlagen deshalb den Ausdruck «Machart mit Einfassrahmen» vor.

30 Im Sinne von frz. und engl. *mule* = quartierloser Schuh.

31 Goubitz et al. 2001, Typ 105, 243-249. Ein Einblick in die Entwicklung und Entstehung moderner Macharten. In: Volken 2009.

32 Goubitz et al. 2001, 204, Fig. 11 (Schuh für ein Kleinkind), 313, Fig. 28 (Schnabelschuh).

33 Cathédrale de Lausanne 1975, 139, Nr. 107. Der Schuh wurde in der Abegg-Stiftung in Riggisberg untersucht und restauriert.

34 Die Fragmente stammen wahrscheinlich nicht aus dem Bischofsgrab 6 (1907/04); die Inventarnummer ist irrtümlicherweise identisch mit jener der Pontifikalschuhe.

35 Da dieser Schuhtyp auch in niederen, knapp an die Knöchel reichenden Ausführungen vorkommt und wir vermeiden wollen, denselben Typ unterschiedlich zu bezeichnen, wird hier nicht von Stiefeln gesprochen.

36 Schaft wird hier im Sinne von Stiefelröhre verstanden: der senkrechte Teil einer Fussbekleidung, der das Bein vom Fussknöchel nach oben bedeckt. Siehe Stichwort «Schaft» in: Zedler 1732-54 und Adelungen 1821.

37 Goubitz et al. 2001, Typ 35-II, 162-166; Gansser-Burckhardt 1946, Fig. 3.

38 Schnack 1992, Tafel 93-1, 94-2 (12.-13. Jh.); Goubitz et al. 2001, Typ 75, 201-204 (14. Jh.), Typ 80, 205-208 (14-15. Jh.).

39 Fingerlin 1995, 129-265, Typ III, 154-156, Tf. 16-18.

40 Marquita Volken: Fundstücke im Besitz des Bally Schuhmuseum Schönenwerd SO. Unpublizierte Studienarbeit 1992.

41 Volken/Volken 1998, 59-63,61-62, Abb. 3,4 und 6.

42 Musèe cantonal d'histoire, Sion, Inv. Nr. MV10870; MV 10865.

43 Inv. HMB 1741.

44 Goubitz et al. 2001, 283-287, Typ 130, Fig. 6,7, 15, 17-2; Goubitz 1983, 100, Abb21; Goubitz 1989, 72-79 , Abb. 7.

45 Swann 1975, Abb 8, Northampton Museum Inv. Nr. L.340; Pratt/Wooley 1999, 20, Fig 3.

46 Schia 1981, 219-226, Fig 9; Schia 1977, 121-201, 178, Fig 105.

47 Montembault 1996, 54, Fig. 1.

48 Musèe cantonal d'histoire, Sion, Inv. Nr. MV10875.

Literatur

Adelungen 1821
Johann Christoph Adelungen, Grammatikalisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart (Wien 1821).

Baatz 1998
Dietwulf Baatz, Carbatina - Ein lateinischer Name? In: Jutta Göpfrich, Römische Lederfunde aus Mainz (Offenbach 1998) 68-69.

Balduinus/Nigronus 1667
Benedictus Baldinus (Benoît Baudouin), Julius Nigronus (Giulio Negrone), De Calceo antiquo - de caliga veterum (Amsterdam 1667).

Berthod 1997
Bernard Berthod, Chaussures et souliers ecclésiastiques. Institut de calcéologie Revue No 5 - Juni 1997, 37-41.

Braun 1898
Joseph Braun, Die pontifcalen Gewaender des Abendlandes (Freiburg i. Br. 1898).

Bravo/Truppke 1970
Giuseppe A. Bravo, Juliane Truppke, 100'000 Jahre Leder: eine Monographie. Wissenschaft und Kultur Band 24 (Basel 1970).

Cathédrale de Lausanne 1975
Cathédrale de Lausanne, 700e anniversaire de la consécration solenelle. Catalogue de l'exposition au Musée historique de l'Ancien-Evèché (Lausanne 1975).

Catholic Encyclopedia 1912
The Catholic Encyclopedia, Volume XIII (New York 1912). Online edition http://www.newadvent.org/cathen/.

Driel-Murray 2001
Carol van Driel-Murray, Footwear in the North-Western Provinces of the Roman Empire. In: Goubitz et al. 2001, 337-378.

Durian-Ress 1992
Saskia Durian-Ress, Schuhe, vom späten Mittelalter bis zur Gegenwart. Katalog zur Austellung des Bayrischen Nationalmuseums München, 12. Dezember 1991 - 30. April 1992 (München 1992).

Ebert 1913
Georg Ebert, Die Entwicklung der Weissgerberei (Leipzig 1913).

Fingerlin 1995
Ilse Fingerlin, Der Lederabfall. In: Die Latrine des Augustinereremiten Klosters in Freiburg in Breisgau, zusammengestellt von Matthias Untermann. Materialhefte zur Archäologie in Baden Württemberg, Heft 31 (Stuttgart 1995).

Forrer 1942
Robert Forrer, Archäologisches zur Geschichte des Schuhes aller Zeiten. Dem Bally Schuhmuseum gewidmet (Schönenwerd 1942).

Gansser-Burckhardt 1946
August Gansser-Burckhardt, Une trouvaille de cuirs médiévaux à Payerne. Sonderdruck aus Revue Historique Vaudoise (Lausanne 1946).

Gansser 1949
August Gansser, Vor- und Frühzeit der Gerberei. CIBA Rundschau 85 (Basel 1949) 3156-3184.

Gebert 1767
Martin Gerbert, Fürstsabt: Reisen durch Alemannien, Welschland und Frankreich in den Jahren 1759-1762 (Ulm, Frankfurt, Leipzig 1767).

Goubitz 1983
Olaf Goubitz, Kinderschoen uit beerput Pletterstraat. In: Arie Dirk Verlinde a. D. Archeologische Kroniek van Overijssel over 1982. Overijsselse Historische Bijdragen 98, 1983, 206-208.

Goubitz 1984
Olaf Goubitz, The Drawing and Registration of Archaeological Footwear. Studies and Conservation 29, 1984, 187-196.

Goubitz 1989
Olaf Goubitz, Afvalstuk en modeschoen. Ledervondsten uit de Oudburg. Bodem en Monument in Gent 13/3 (Gent 1989) 72-79.

Goubitz et al. 2001
Olaf Goubitz, Carol van Driel-Murray, Willy Groenman van Waateringe, Stepping through time (Zwolle 2001).

Lacroix 1862
Paul Lacroix Histoire de la chaussure (Paris 1862).

Laporte 1988
Jean-Pierre Laporte, Le trésor des Saints de Chelles, Ville de Chelles (Chelles 1988).

Montembault 1996
Véronique Montembault, Etude des cuirs découverts dans le canal de Bièvre. Fouilles archéologiques du canal de Bièvre et l'enceinte de Philippe Auguste. Cahiers de la Rotonde 17, 1996, 5-33.

Müller 2003
Mechthild Müller, «Priesterkleidung». Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 23 (Berlin 2003) Sp.

Müller 2004
Mechthild Müller, «Schuhe». Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 27.2 (Berlin 2004) Sp.

Oursel/de Vézelay 1993
Raymond Oursel, Lumières de Vézelay. Photographies de Zodiaque (Yonne 1993).

Peter-Müller 1978
Irmgard Peter Müller, Ein rätselhaftes Bischofsgrab. Historisches Museum Basel, Jahresberichte 1975-1978, 48-49.

Pratt/Wooley 1999
Lucy Pratt, Linda Wooley, Shoes (London 1999).

Rupprecht 1975
Bernhard Rupprecht, Romanische Skulptur in Frankreich (München 1975).

Schia 1977
Erik Schia, Skomaterialetet fra Mindets Tomt, De arkeologiske utgravinger i Gamblebyen, Oslo, Bind 1 Feltet 'Mindets Tomt' (Oslo-Bergen-Tromsø 1977).

Schia 1981
Erik Schia, Lærgjenstander. In: Fra Christianias Bygrunn, Arkeologiske utgravninger i Revierstredet 5-7 (Oslo 1981).

Schnack 1992
Christiane Schnack, Die mittelalterlichen Schuhe aus Schleswig, Ausgrabung Schild 1971-75. Ausgrabungen in Schleswig. Berichte und Studien 10 (Neumünster 1992).

Schwerteck 1968
Hans Schwerteck, Bezeichnungen für Schuhwerk in den romanischen Sprachen. (München 1968).

Smal 2003
Anthony Smal, Nisi quae religionem deceant, Tradition et réglementation de la chaussure des ecclésiastiques en Occident (IV^{e}-IX^{e} siècles). In: Fondation Albert Marinus (Hrsg.), Chaussures, exposition de 10. Sept au 10 décembre, Musée de Woulwe-Saint-Lambert, 2003, 74.

Stékoffer 1996
Sarah Stékoffer, La crosse mérovengienne de St. Germain, premièr abbé de Moutier-Grandval. Cahiers d'archéologie jurassienne 6 (Porrentruy 1996).

Stückelberg 1909
Ernst Alfred Stückelberg, Die Bischofsgräber der hinteren Krypta des Basler Münsters. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 8 (Basel 1909) 287-314.

Sulser 1984
Wilhelm Sulser, Ausstellung Felsgarten Schönenwerd. Führer durch das Schuhmuseum der Bally Schuhfabriken (2. Auflage Bern-Bümpliz 1984).

Swann 1975
June Swann, A History of Shoe Fashions (Northampton 1975).

Volken/Volken 1998
Serge Volken, Marquita Volken, Les cuirs. Pro Fribourg (Fribourg 1998) 59-63.

Volken/Volken 2009
Serge Volken, Marquita Volken, Der schuhtechnologische Big Bang der Wendezeit. In: Barbara Scholkmann, Sören Frommer, Christina Vossler, Markus Wolf (Hrsg.), Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts. Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 3 (Büchenbach 2009) 205-215.

Volken et al. 2006
Serge Volken, Marquita Volken, Claire Huguenin, L'enigme de Roger de Vico Pisano. In: Claire Huguenin et al., Destins de Pierre, le patrimoine funéraire de la Cathédrale de Lausanne. Cahiers d'archéologie romande 104 (Lausanne 2006) 67-76.

Weber 1982
Paul Weber, Shoes, a pictorial Commentary on the History of the Shoe (Aarau 1982).

Zedler 1732-54
Johannes Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon (Leipzig 1732-1754).

Abbildungsnachweise

Abb. 1, 2 Historisches Museum Basel, Peter Portner
Abb. 3, 4, 5, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21 Marquita Volken, Gentle Craft, Lausanne
Abb. 6 Musée jurassien d'art et d'histoire
Abb. 7 Marquita Volken, Gentle Craft, Lausanne, nach einer Vorlage aus Oursel 1993, 89
Abb. 8 Marquita Volken, Gentle Craft, Lausanne, nach einer Abbildung aus Rupprecht 1975, Abb. 71

Grab und Krone der Königin Anna († 1281) im Basler Münster

Thomas Meier[1]

Zusammenfassung

Anna/Gertrud, die Frau König Rudolfs I., verstarb 1281 in Wien. Sie wurde mit feierlichem Kondukt nach Basel überführt und dort im Münster beigesetzt. Der heutige Standort des Grabmals im nördlichen Chorumgang geht auf dem Umbau des Münsters nach dem Erdbeben von 1356 zurück. Dabei gilt die Doppelgrabplatte als letzter erhaltener Teil eines ursprünglichen, bald nach 1281 angefertigten Grabmals. Dagegen erheben sich aber Einwände aus dem historischen Kontext der dargestellten Wappen wie aus den zeitgenössischen bildlosen Tumben anderer deutscher Königinnen. So wird in Zukunft zu überprüfen sein, ob das Grabmal auf stilistischer Basis tatsächlich um 1280/90 oder doch in das dritte Viertel des 14. Jahrhunderts datiert werden kann.

Bei einer Graböffnung im Jahr 1510 wurde die Funeralkrone Annas entnommen und dem Münsterschatz einverleibt. Sie befindet sich heute im Berliner Kunstgewerbemuseum. Ein später gleichfalls erwähnter Halsschmuck und ein Ring aus dem Grab Annas bleiben dubios und sind nicht mehr zu identifizieren. 1770 wurde der Leichnam Annas schliesslich nach St. Blasien überführt. Die Berichte zu diesem Ereignis liefern vor allem anatomische Einzelheiten.

Die Krone besteht aus vergoldetem Silberblech. Über einem Reif sind vier Lilien montiert, die ursprünglich mit jeweils vier gefassten Steinen/Gläsern und drei Perlen verziert waren; ein Grossteil dieser Auflagen ist heute verloren. Die flüchtige, teils grobe Verarbeitung und die fragile Konstruktion der Krone weisen sie eindeutig als Funeralanfertigung aus. Bei nahezu allen (erhaltenen) Fassungen handelt es sich um abgeschnittene Fassungen von Fingerringen, die sekundär auf die Krone genietet wurden. Möglicherweise wurden bei dieser Gelegenheit auch die Einlagen ausgetauscht. Vergleichbares ist bislang in der Literatur nicht beschrieben, so dass offen bleiben muss, ob die Sekundärverwendung alter Fassungen vor allem bei Funeralanfertigungen praktiziert wurde, oder unter mittelalterlichen Goldschmieden allgemein üblich war. Diese Zweitverwendung von Altstücken erklärt auch chronologisch-stilistische Ungereimtheiten der Basler Krone, an der flach-doppelkonische Fassungen überwiegen, wie sie in der zweiten Hälfte des 12. und dem früheren 13. Jahrhundert üblich waren. Ab etwa 1220 kamen dann leicht erhöhte Fassungen mit konkav einschwingendem Oberteil in Gebrauch, die an der Grabkrone Annas aber nur noch drei Mal vertreten sind.

Die Basler Krone gliedert sich – wie die Funeralkronen überhaupt – in die typologische Entwicklung der mittelalterlichen Kronen ein. Hier ist zunächst grundsätzlich zwischen Platten- und Reifkronen zu unterscheiden.

Der (zumindest optisch) aus einzelnen Platten zusammengesetzte Kronentyp leitet sich aus dem Osten (Persien und/oder Byzanz) ab, wo er als Frauenkrone diente. Im Westen wurde die Plattenkrone hingegen von beiden Geschlechtern getragen. Hier erscheint sie zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert; ihre prominenteste Vertreterin ist die Reichskrone (Gruppe Ia). Nur in Südeuropa, vor allem wohl im staufischen Sizilien, erlebte der Kronentyp in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts noch eine Weiterentwicklung, steht durch die lilienförmigen Aufsätze aber bereits in engem Austausch mit den Reifkronen (Gruppe Ib).

Diese Reifkronen leiten sich vom spätantiken Kaiserdiadem ab. Schon im frühen Mittelalter sind sie als einfacher Reif von ca. 5 cm Höhe nachweisbar, eine Form, die bis ins 12. Jahrhundert für beiderlei Geschlecht in Gebrauch bleibt (Gruppe II).

Daneben etablierten sich ab dem 9. Jahrhundert auf dem Kronreif Aufsätze (Gruppen III und IV), zunächst klein und von variabler Form, etwa ab der Jahrtausendwende dann vor allem als Lilien. Vor allem über die Proportion von Gesamthöhe zu Reifhöhe lassen sich diese Reifkronen weiter unterteilen. Zwischen dem späten 10. und dem Ende des 12. Jahrhunderts liegt dieser Wert unter 1:2,4 (Gruppe III), die regelhaft vier Aufsätze sind vergleichsweise schmal, die Oberflächen vollständig mit Ornament und Steinen besetzt. Bei einer Untergruppe mit Reifhöhen um 8 cm (Gruppe IIIa) scheint es sich um spezifische Männerkronen zu handeln.

Kronen mit einem Verhältnis von Reif- zu Gesamthöhe von über 1:2,5 datieren ins 13./14. Jahrhundert (Gruppe IV), wobei sich nach der absoluten Reifhöhe drei Untergruppen bilden lassen. Trotz typologischen Anschlusses an die älteren Untergruppen IIIa und IIIb sind die Untergruppen IVa und IVb nun nicht mehr geschlechtsspezifisch zu interpretieren; ebenso wenig die Untergruppe IVc, welche die Untergruppe IVb ablöst. Gemeinsam sind diesen Kronen einzeln auf glatte Flächen gesetzte Steine, wie sie auch die Basler Grabkrone zieren. Die häufig in der Zahl vervielfachten Aufsätze werden in den ersten beiden Untergruppen voluminös, bleiben in der letzten aber – nicht zuletzt auf Grund der fragilen, sehr schmalen Reife – schlank und extrem hoch.

Die Sitte, verstorbenen Herrschern Kronen mit ins Grab zu geben, setzt im deutschen Reich bald nach der Jahrtausendwende ein und verbreitet sich dann über grosse Teile Europas. Die Krone Annas datiert in die Hochblüte dieser Kronbeigabensitte um 1300. Dabei dürfte es sich weniger um eine Jenseitsausstattung handeln, sondern um die Repräsentation des Standes des/der Bestatteten mit Blick auf eine spätere Graböffnung. Das Grab Annas und die noch heute erhaltene Krone zeigen, dass diese Hoffnung berechtigt war.

Summary (Sandy Hämmerle)

Anna/Gertrude, the wife of King Rudolf I, died in Vienna in 1281. Her remains were brought by ceremonial funeral cortege to Basel for burial in the cathedral. Today's location of her tomb in the northern ambulatory harks back to the renovation of the cathedral after the 1356 earthquake. The double grave slab is generally believed to be the last remaining part of the original tomb erected shortly after 1281. However, one might argue against this assumption based on certain aspects regarding the historical context of the coats of arms depicted as well as contemporary gisantless tombs of other German queens. Future research will have to examine whether the tomb can in fact be dated stylistically to the period around 1280/90 or whether it dates back, rather, to the third quarter of the 14th century.
In 1510 the tomb was opened, and Anna's funeral crown removed and added to the cathedral treasury. It is kept today in the Museum of Decorative Arts in Berlin. A neck ornament mentioned later and a ring from Anna's tomb are dubious and can no longer be identified. Anna's remains were eventually transferred to St Blasien in 1770. The reports of that event have mainly provided anatomical details.

The crown was made of gilded sheet silver. Four lilies, originally decorated with four set stones/glass fragments and three pearls, were attached above the band; a large proportion of these are today lost. The fact that the crown was quite hastily and in part rather coarsely put together as well as its fragile construction clearly indicate that it was made specifically for the funeral. Almost all the (preserved) settings were cut from rings and riveted onto the crown in a secondary function. The jewels may also have been replaced on this occasion. No parallels have yet been published. It therefore remains unknown whether the secondary use of old settings was mainly practised in the manufacture of funeral ornaments or whether it was a common practice among medieval goldsmiths. This reuse of old jewellery also explains chronological and stylistic inconsistencies in the Basel crown, which is mainly decorated with flat biconical settings commonly used in the second half of the 12th and early 13th centuries. From around 1220 onwards, slightly raised settings with inward-sloping upper sections came into fashion, only three examples of which can be seen on Anna's funeral crown.

The Basel crown – like funeral crowns in general – can be fitted into the typological development of medieval crowns. First of all a general distinction must be made between circlets and crowns made up of plates.

Crowns composed (at least to the eye) of individual plates originated in the east (Persia and/or Byzantium), where they were worn by women only. In the west, however, they were worn by both men and women. They were first used here between the 8th and 12th centuries with the «Reichskrone» being the most prominent example (group Ia). Only in southern Europe, and mainly in Hohenstaufen Sicily, did this type of crown evolve further during the first half of the 13th century; its lily-shaped mounts, however, already showed close links to the circlet-type crowns (group Ib).

Circlets evolved from late antique imperial diadems. Fashioned as simple headbands of approximately 5 cm in height, these were already used in the Early Middle Ages and continued to be worn by both men and women until the 12th century (group II).

Mounts on these circlets began to appear from the 9th century onwards (groups III and IV). Initially small in size and of varied shapes, lilies became the main form from the turn of the millennium onwards. The ratio between the height of the entire crown and the height of the headband is used to further classify this type. This value was below 1:2.4 from the late 10th to the late 12th centuries (group III). These crowns always had four relatively narrow mounts and their surfaces were always completely covered in ornamentation and stones. A sub-group with headbands of approximately 8 cm in height (group IIIa) appears to have been intended for men only.

Crowns with a ratio of more than 1:2.5 between the circlet and the entire height date from the 13th and 14th centuries (group IV) and can be further divided into three sub-groups according to the height of the circlet. Although typologically similar to the earlier sub-groups IIIa and IIIb, sub-groups IVa and IVb can no longer be interpreted as gender-specific; sub-group IVc which replaced sub-group IVb was also worn by both men and women. The common aspect in all of these was the setting of the stones on plain surfaces as seen on the Basel funeral crown. The mounts became more numerous and rather voluminous in the first two sub-groups, whereas – not least because of the fragility and narrowness of the circlets – the mounts in the last sub-group remained narrow and extremely high.

The practice of placing crowns in rulers' tombs began shortly after the turn of the millennium in the German Empire, from where it spread throughout vast areas of Europe. Anna's crown dates from the heyday of this custom around 1300. Placing crowns in tombs was probably not so much intended for the afterlife but served as a representation of the deceased's status in view of a potential reopening of the tomb at a later date. Anna's grave and the fact that the crown has survived to this day show that this hope was indeed justified.

Résumé (Catherine Leuzinger-Piccand)

Anna/Gertrude, la femme du roi Rodolf Ier, est décédée à Vienne en 1281. En un convoi solennel, sa dépouille fut transportée à Bâle pour y être ensevelie dans la cathédrale. L'emplacement actuel du monument funéraire, dans le déambulatoire septentrional, remonte aux transformations de la cathédrale consécutives au tremblement de terre de 1356. La double pierre tombale est considérée comme la dernière partie conservée du monument funéraire d'origine, réalisé peu après 1281. Certains arguments viennent contredire cette hypothèse; ils découlent du contexte historique des armoiries représentées, ainsi de tombeaux contemporains d'autres reines allemandes, d'où les représentations iconographiques sont absentes. Il faudra à l'ave-

nir vérifier si, sur la base des données stylistiques, le monument funéraire date de la période 1280/90 ou du 3e quart du 14e s.

Lors d une ouverture de la tombe en 1510, on préleva la couronne funéraire d'Anna pour la déposer dans le trésor de la cathédrale. Elle est aujourd'hui conservée au Musée des arts décoratifs de Berlin. Une autre parure de cou ainsi qu'une bague issues de la tombe d'Anna, dont la mention est plus tardive, demeurent incertaines et ne peuvent plus être identifiées. En 1770 enfin, la dépouille d'Anna fut transportée à Sankt Blasien. Les documents touchant à cet évènement livrent essentiellement des détails d'ordre anatomique.

La couronne est constituée de tôle d'argent dorée. Quatre lys sont placés sur un cercle; à l'origine, chacun était orné de pierres ou de verres sertis ainsi que de trois perles. Ces éléments ont aujourd'hui en grande partie disparu. Le peu de soin apporté à la confection de la parure et la construction fragile de la couronne indiquent clairement une fonction funéraire. Pratiquement toutes les sertissures (conservées) correspondent à des sertissures de bagues détachées et rivetées en position secondaire sur la couronne. Il est possible que les pierres aient été échangées à cette occasion. A ce jour, aucun élément comparable n'a été décrit dans la littérature, et on ignore si l'utilisation secondaire d'anciennes sertissures était admise essentiellement pour les parures funéraires, ou s'il s'agissait d'une pratique courante parmi les orfèvres médiévaux. L'utilisation de pièces anciennes explique les incohérences chronologiques et stylistiques rencontrées sur la couronne bâloise, où les sertissures plates et biconiques dominent, telles qu'on les connaît pour la 2e moitié du 12e et le début du 13e s. Dès 1220 environ apparaissent les sertissures légèrement surélevées avec partie supérieure ajustée de manière concave, qu'on n'observe cependant plus qu'à trois reprises sur la couronne funéraire d'Anna.

Comme toutes les couronnes funéraires, la parure bâloise s'inscrit dans l'évolution typologique des couronnes médiévales. On établira ici l'existence de deux groupes, celui des couronnes composées de plaques, et celui des exemplaires formés d'un cercle.

Le type de couronne composée (du moins à première vue) de plaques assemblées nous vient d'Orient (Perse et/ou Byzance), où il servait de parure féminine. En Occident par contre, les couronnes composées de plaques étaient portées indifféremment par les deux sexes. Ici, elles apparaissent entre le 8e et le 12e s. Leur représentante la plus célèbre est la couronne de l'Empire (groupe Ia). En Europe méridionale uniquement, sans doute essentiellement en Sicile, sous les Hohenstaufen, ce type de couronne a été perfectionné au cours de la 1ère moitié du 13e s. Avec l'ajout d'éléments en forme de lys, il est déjà proche des couronnes formées d'un cercle (groupe Ib).

Le groupe Ib découle des diadèmes impériaux du Bas Empire. Dès le Haut Moyen Age, ces couronnes sont attestées sous la forme d'un simple cercle d'environ 5 cm de hauteur, type qui perdurera jusqu'au 12e s. pour les deux sexes (groupe II).

Parallèlement, dès le 9e s., une nouvelle pratique va s'établir: on place des éléments sur les cercles (groupes III et IV), de dimensions moindres et de formes variables dans un premier temps; au tournant du millénaire, ils prendront essentiellement la forme de lys. Les proportions entre la hauteur totale de la parure et celle du cercle permettent de subdiviser ces couronnes en types plus détaillés. Entre la fin du 10e et la fin du 12e s., cette valeur est inférieure à 1:2,4 (groupe III); les quatre éléments appliqués sont relativement étroits, les surfaces entièrement occupées par des ornements et des pierres. Un sous-groupe présentant une hauteur de cercle d'environ 8 cm (groupe IIIa) semble correspondre à des couronnes spécifiquement masculines.

Les couronnes présentant un rapport entre la hauteur du cercle et la hauteur totale supérieur à 1:2,5 datent des 13e/14e s. (groupe IV), avec la formation de trois sous-groupes selon la hauteur absolue du cercle. Malgré une continuité typologique avec les sous-groupes plus anciens IIIa et IIIb, les sous-groupes IVa et IVb ne doivent plus être interprétés selon la spécificité du sexe; il en va de même pour le sous-groupe IVc, qui succède au sous-groupe IVb. Le caractère commun à ces couronnes réside uniquement dans le fait que les pierres sont insérées sur des surfaces lisses, telles celles qui décorent également la couronne funéraire bâloise. Les éléments appliqués, dont le nombre est fréquemment multiplié, deviennent volumineux dans les premiers deux sous-groupes, mais demeurent, dans le dernier, minces et particulièrement hauts.

La coutume voulant que l'on dépose une couronne dans la tombe des souverains décédés apparaît dans le Saint Empire peu après le tournant du millénaire, et va se répandre sur une grande partie de l'Europe. La couronne d'Anna s'insère en plein essor de cette coutume funéraire, vers 1300. Il s'agit sans doute moins d'une parure pour l'au-delà que de la symbolisation du statut du défunt ou de la défunte, qui pourra ainsi être établi lors d'une ouverture ultérieure de la tombe. La sépulture d'Anna, dont la couronne s'est conservée jusqu'à nos jours, indique que cet espoir était fondé

Riassunto (Sophia Joray)

Anna/Gertrude, la moglie di Re Rudolf I, morì nell'anno 1281 a Vienna. Accompagnata da un solenne corteo funebre, fu trasportata a Basilea e seppellita nella cattedrale basilese. L'odierna ubicazione del sepolcro risale al rinnovo della cattedrale dopo il terremoto nell'anno 1356. La doppia lastra tombale è ritenuta essere l'unico elemento rimasto conservato della tomba originaria, fabbricata poco dopo l'anno 1281. A mettere in forse quest'assunzione sono osservazioni provenienti dal contesto storico degli stemmi rappresentati e da tombe coeve di regine tedesche prive di illustrazioni. In futuro sarà da verificare se in base all'analisi stilistica la tomba possa veramente essere datata intorno agli anni 1280/1290 o se non sia da datare piuttosto nel terzo quarto del XIV secolo

Nel corso di un'apertura della tomba nell'anno 1510, la corona funeraria di Anna fu prelevata e incorporata nel tesoro della cattedrale. Oggi si trova nel museo di arti decorative di Berlino. Una collana e un anello provenienti dalla tomba di Anna, menzionati più tardi restano incerti e non più identificabili.

Infine, nell'anno 1770, le spoglie di Anna furono trasportate a St. Blasien. I resoconti di quest'avvenimento forniscono soprattutto dettagli di carattere anatomico.

La corona è fabbricata in lamiera d'argento dorata. Sopra una scanalatura sono montati quattro gigli decorati originariamente ciascuno con quattro pietre o vetri incastonati e tre perle; oggi gli ornamenti sono in gran parte smarriti. La lavorazione sbrigativa, a tratti grossolana, e la costruzione fragile della corona provano la manifattura per un contesto funerario. Quasi tutte le incastonature conservatesi sono incastonature tagliate da anelli e chiodate secondariamente sulla corona. Forse gli oggetti incastonati furono scambiati in quell'occasione.

Finora non esistono casi comparabili descritti nelle letteratura, quindi deve restare aperto se l'utilizzazione secondaria di incastonature vecchie era una pratica tipica per fabbricati funerari o se era consueta per gli orafi medievali. L'utilizzazione secondaria di componenti antiche spiega alcune incongruenze stilistico-cronologiche della corona basilese, la quale presenta una maggioranza di incastonature a doppiocono piatte, tipiche per la seconda metà del XII e per l'inizio del XIII secolo. A partire dal 1220 circa viene in uso un'incastonatura lievemente elevata con la parte superiore slanciata in forma concava, la quale però è presente sulla corona funeraria di Anna solo tre volte.

Come le corone funerarie in general,e la corona basilese s'inserisce nell'evoluzione tipologica delle corone medievali. Innanzitutto queste sono da dividere in corone composte da piastre e corone a cerchio. Il tipo di corona costituito (perlomeno a prima vista) da singole piastre è da ricondurre all'Oriente (Persia e/o Bisanzio), dove il suo uso era limitato alle donne. Nell'Occidente invece la corona veniva portata da entrambi i sessi. Qui i primi esemplari appaiono tra il VIII e il XII secolo; l'esponente più eminente è la corona del Sacro Romano Impero (gruppo Ia). Solo nell'Europa del Sud, soprattutto nella Sicilia degli Hohenstaufen, nella prima metà del XIII secolo questo tipo di corona si sviluppò ulteriormente. L'aggiunta di elementi a forma di giglio testimoniano già la vicinanza stilistica con le corone a cerchio (gruppo Ib).

Le corone a cerchio derivano dal diadema imperiale tardo antico. Sono attestate già nell'Alto Medioevo sottoforma di semplici cerchi alti all'incirca 5 cm, è un tipo rimasto in uso fino nel XII secolo da entrambi i sessi (gruppo II).

A partire dal IX secolo si affermano elementi che sormontano il cerchio dell corona (gruppo III e IV). Dapprima si tratta di elementi piccoli e di forme diverse; più o meno a partire dal passaggio di millennio sono soprattutto a forma di giglio. Queste corone a cerchio si lasciano suddividere ulteriormente tenendo conto della relazione tra altezza totale e altezza del cerchio. Tra il tardo X e l'inzio del XII secolo, il valore è inferiore a 1:2,4 (gruppo III). Le corone hanno di regola quattro elementi sottili sovrastanti il cerchio con superfici completamente ricoperte di ornamenti e pietre. Un sottogruppo con altezze del cerchio di ca. 8 cm (gruppo IIIa) sembra raggruppare corone specificamente maschili.

Corone con una relazione tra altezza del cerchio e altezza totale di più di 1:2,5 datano nel XII/XIV secolo (gruppo IV) e si lasciano suddividere in tre sottogruppi. Nonostante il legame tipologico con i sottogruppi precedenti IIIa e IIIb, i sottogruppi IVa e IVb non sono più da interpretare come specifici per un sesso; lo stesso vale per il gruppo IVc che sostituisce il sottogruppo IVb. Ad accomunare queste corone sono le pietre applicate singolarmente su una superficie liscia, come quelle che decorano la corona funeraria di Basilea. Gli elementi sovrastanti il cerchio spesso si moltiplicano, nei primi due sottogruppi diventano voluminosi mentre restano snelli ed estremamente alti nell'ultimo sottogruppo, non da ultimo a causa dei cerchi fragili e molto sottili.

L'usanza di porre nelle tombe di sovrani defunti delle corone inizia nel Sacro Romano Impero poco dopo il passaggio di millennio e si diffonde in gran parte dell'Europa. La corona di Anna appartiene al tempo della fioritura di quest'usanza, attorno al 1300. Più che come un corredo per l'aldilà è da interpretare come una rappresentazione del ceto dell'inumato/a in vista di una futura apertura della tomba. La tomba di Anna e la sua corona, conservata fino ad oggi, dimostrano che si trattava di una speranza più che lecita.

1. Das Grabmal und seine Öffnung

Im Jahr 1243 heiratete Gertrud, Tochter Graf Burchards III. von Hohenberg, den Grafen Rudolf von Habsburg[2]. Dieser wurde am 1. Oktober 1273 als Rudolf I. zum deutschen König gewählt und zusammen mit seiner Frau am 24. Oktober desselben Jahres in Aachen gekrönt, wobei Gertrud ihren Namen in Anna wechselte. Anna und Rudolf hatten zusammen zehn Kinder, wovon nur das letzte, Karl, während der Königsherrschaft Rudolfs zur Welt kam (*14. Februar 1276), aber noch vor Jahresende starb und in Anwesenheit seiner Mutter und der vornehmsten Ritter und Bürger Basels im dortigen Münster beigesetzt wurde[3].

Anna verstarb am Abend des 23. Februar 1281 in Wien und wurde gemäss ihrem Begräbniswunsch gleichfalls in das Basler Münster überführt. Einen ausführlichen Bericht dieser Ereignisse bietet die Kolmarer Chronik, die wohl im frühen 14. Jahrhundert, also etwa eine Generation später entstand:

Post hec [Anna] condidit testamentum, et elegit in Basilea, in maiore ecclesia ecclesiasticam sepulturam. Prelegit autem locum prenominatum, eo quod rex Ruodolfus antecessoresque sui Basiliensem ecclesiam sepius damnificassent, ac eius episcopos perturbassent. Ordinavit enim in testamento, ut quidam dixerunt, quod reditus quatuor prebendarum monasterio darentur, ut sic Deo et hominibus satisfaceret. Post hec regina moritur, exenteratur, et venter eius sabulo et cineribus impletur. Post hec facies eius balsamo linitur, totumque corpus eius panno cereo circundatur, ac sericis vestimentis induitur preciosis. Caput eius albo serico peplatur, et corona sibi superponitur deaurata. Post hec in arcam, ex fago peroptime factam, supina, manus supere pectus positas, imponitur, et ferreo clauditur instrumento. His expletis, in Basileam cum equis quadraginta ducitur, et ut credebatur, cum pecunia copiosa. Fuerunt autem in comitatu suo fratres Predicatorum 2, Minorum 2, et dominae quas tres currus ducere potuerunt; adiunxerunt autem se eis homines circiter quadringenti. Rex autem mandavit episcopo Basiliensi, ut reginam defunctam solenniter sepeliret. Episcopus clericos regulares et seculares invitavit Basileam. Convenerunt igitur circiter mille ducenti, qui omnes candelas in manibus habebant et regine in processione cum ornatu precioso solenniter occurrerunt, et ad maius monasterium pertulerunt. Tribus episcopis ibidem divina celebrantibus, regine corpus in tumba positum erigitur, et omnibus presentibus ostenditur, et post missam deponitur et per abbates ad fossam tumuli deportatur et cum fletu nobilium sepelitur. Hoc retulerunt, qui reginae gloriam quesiverunt. Episcopus clericos omnes ad prandium invitavit et necessaria ministravit[4].

Fast wörtlich übersetzt übernahm Christian Wurstisen diesen Bericht in seine um 1587 entstandene «Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung»[5]. Die anderen annähernd zeitgenössischen Quellen bleiben demgegenüber von geradezu lakonischer Kürze[6], doch ergänzt die Wiener Fortsetzung der *Annales Austriae* immerhin, dass in Wien der Überführung des Leichnams feierliche Exequien vorangegangen waren[7].

Ein Grabmal für Anna lag zunächst links hinter dem Hochaltar. Seit der Wiederherstellung nach dem Erdbeben von 1356 befindet es sich in einer Fensternische im nördlichen Chorumgang. Es besteht aus einem Tumbenkasten, der mit dem Reichswappen sowie den Wappen Österreichs, der Steiermark, Habsburgs und Hohenbergs geschmückt ist. Darauf liegt eine asymmetrische Doppelgrabplatte aus rotem, ursprünglich farbig gefasstem Sandstein von 241,5/118 cm (Abb. 1)[8]. Sie zeigt auf der breiteren, heraldisch rechten Seite Anna, auf der schmäleren linken ihren jüngsten Sohn Karl. Die beiden gisants ruhen in Masswerkarkaden zwischen deren Kielbögen das Reichswappen prangt. Die Liegefigur Annas ist mit einem unter dem rechten Unterarm gebauschten Tasselmantel bekleidet, der ursprünglich rot mit einem braunroten Muster auf der Innenseite gefasst war. Unter dem Tasselmantel folgt ein fusslanges, gegürtetes Kleid mit einem Fürspan auf der Brust. Die Haare werden von einem Schleier verdeckt, auf dem eine Krone sitzt; um das Kinn liegt die Rise. Der Kopf ruht auf zwei Kissen, wovon das obere diagonal

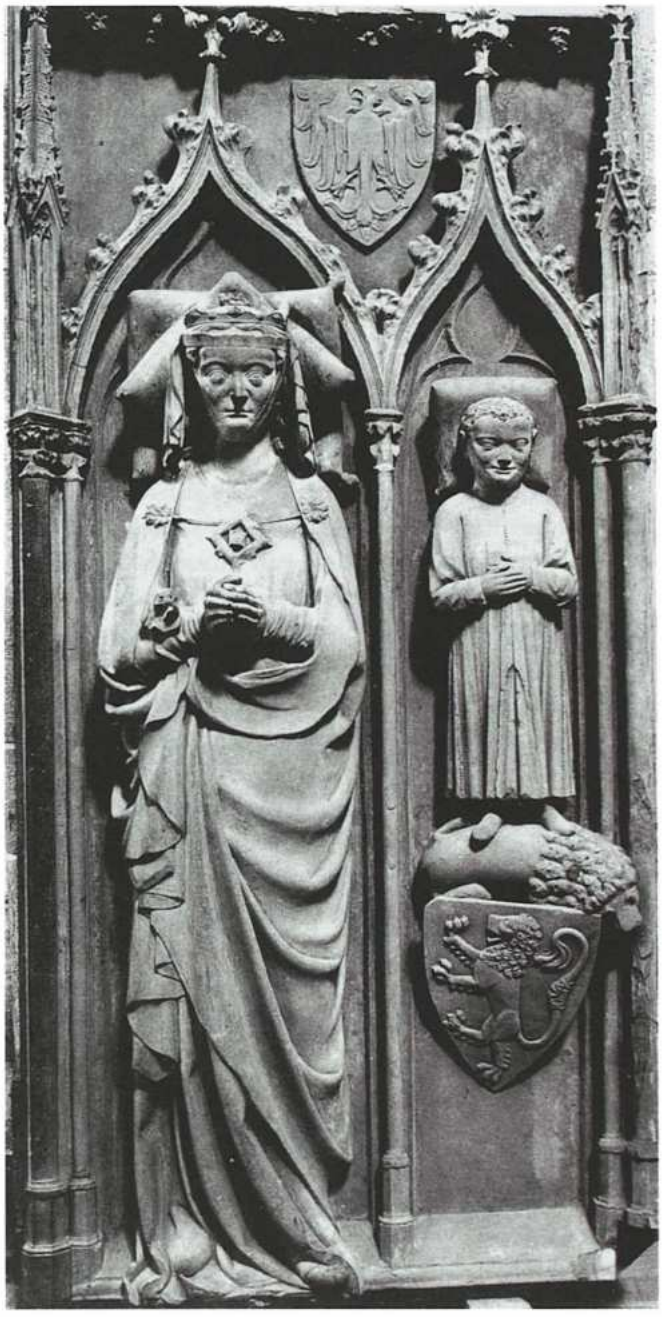


Abb. 1 *Die Figurenplatte vom Grabmal Annas im Basler Münster.*

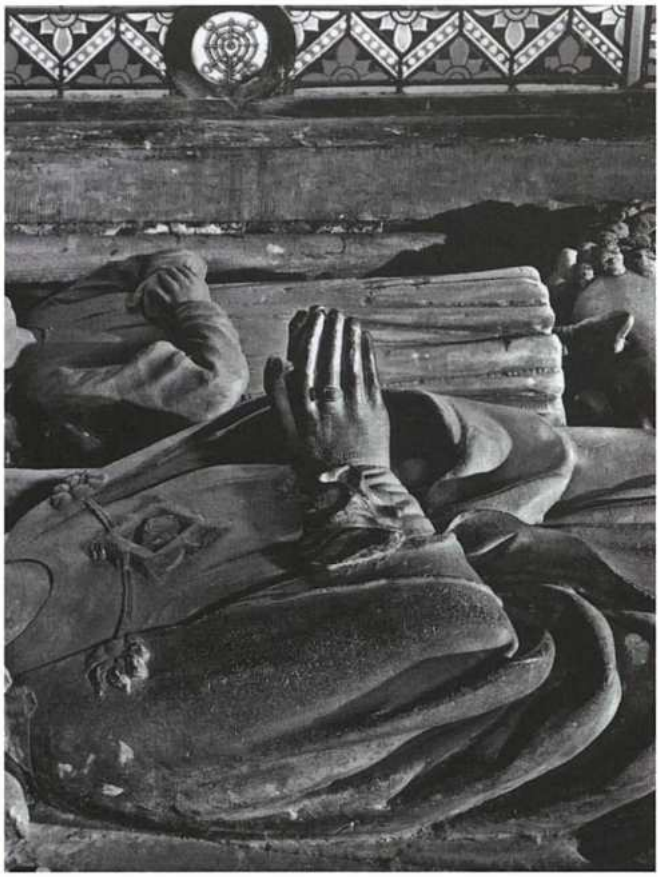


Abb. 2 *Die originalen Hände vom Grabmal Annas, heute durch Ergänzungen ersetzt.*

gestellt ist. Der gisant Karls trägt eine knöchellange Tunika, seine Füsse ruhen auf einem Löwen, an den das Habsburger Wappen gelehnt steht. Der Kopf des Jungen liegt auf einem Kissen. Abgesehen von der verloren gegangenen Bemalung ist die Deckplatte stellenweise modern ergänzt[9]. Dazu gehören insbesondere die obere Hälfte der rechten Fiale, die linke Fussspitze Annas und die rechte Fussspitze Karls, der Bausch über Annas rechtem Arm sowie die Nasen und Hände[10] beider Figuren (Abb. 2). Die Zacken der wohl achtgliedrig gedachten Krone fehlen.

Die Datierung des Grabmals bereitet einige Probleme: Nach gängiger Ansicht soll die Grabplatte zum ursprünglichen, bald nach dem Tod Annas angefertigten Grabmal gehören, während der Tumbenkasten erst nach dem Erdbeben von 1356 entstanden wäre und einen möglicherweise beim Erdbeben zerstörten Vorgänger ersetzt hätte[11]. Für eine Datierung des Tumbenkastens nach 1356 spricht nicht nur, dass er offenbar als Wandgrab für den jetzigen Standort geschaffen wurde, während vor 1356 von einem Freigrab auszugehen ist, sondern auch die Zusammenstellung der Wappenschilde auf seinen Seiten. War die Schildform mit leicht geschwungenen Seiten und spitzem Abschluss vom letzten Drittel des 13. bis ins zweite Drittel des 14. Jahrhunderts in Gebrauch, weisen die Wappenschilde von Österreich und Steier auf eine Anfertigung des Kastens nach dem 27. Dezember 1282. Erst an diesem Tag verlehnte Rudolf I. nämlich die beiden heimgefallenen Herzogtümer seinen Söhnen. Zwischen dem Tod Annas und der Anfertigung der heutigen Tumba sind daher mindestens zwei Jahre vergangen. Solch eine Zeitspanne ist zwar denkbar, aber doch zumindest ungewöhnlich. Geht man hingegen von einer Datierung nach 1356 aus, fielen die Anfertigung der Tumba und ihr Wappenprogramm in die Zeit Herzog Rudolfs IV., zu dessen genealogischem Selbstverständnis solch ein Grabmal optimal passen würde[12].

Es ist fraglich ob diese Datierung nur für den Tumbenkasten gilt oder ob auch die Grabplatte erst nach 1356 angefertigt worden sein könnte. Immerhin ist schwer vorstellbar, dass beim Teileinsturz des Münsters durch das Erdbeben zwar der Tumbenkasten zerstört wurde, die darauf liegende Grabplatte aber weitestgehend unversehrt blieb. Ferner entsprechen sich die Wappenschilde des Reiches und Habsburgs auf Grabplatte und Tumba so genau, dass man an gemeinsame Herstellung denken möchte. Und schliesslich lehnten die deutschen Könige und ihre Frauen, im Gegensatz etwa zu Frankreich, lange Zeit die figürliche Grabplatte ab[13]. So erhielt beispielsweise Adelheid († 1039/46), Mutter Konrads II., noch 1241 in Öhringen eine bildnislose Tumba in der Krypta[14]. Ebenso bildlos war die Tumba für Elisabeth von Aragón († 1330), Frau Friedrichs (III.), in der Wiener Minoritenkirche (Abb. 3)[15]. Die ganz ähnliche Habsburger-Tumba in Königsfelden[16] und die Tumba einer Habsburger Nebenlinie in Wettingen, die nur mit einem Wappen gekennzeichnet ist[17], bieten räumlich nahe liegende Beispiele. Andererseits kommen gerade in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch erste Liegefiguren an Königsgräbern vor – zuerst allerdings nur für lang verstorbene Tote – unter den Königinnen nach 1269 für Gertrud († 1146), die Frau Konrads III., in Ebrach[18] und um 1280 für Hemma († 876), die Frau Ludwigs des Deutschen, in Regensburg[19]. In die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren auch Figurenplatten für die Könige Heinrich III. († 1056) in Goslar[20] und Lothar III. († 1137) in Königslutter[21]. Doch die berühmte und wohl annähernd zeitgenössische Figurenplatte für Annas Mann, Rudolf von Habsburg († 1291) in Speyer (Abb. 4), sieht zwar aus wie eine Grabplatte, scheint aber nie auf dem Grabmal über der Königsreihe im Speyerer Dom gelegen zu haben; vielmehr muss sie als eine Art «Memorialplatte» an anderer Stelle, vielleicht am Sterbeort Rudolfs im Speyerer Johanniterhof, aufgestellt gewesen sein[22]. Zeitgenössisch soll dann auch das Figurengrabmal für Imagina († 1318), die Frau Adolfs von Nassau, in Klarenthal bei Wiesbaden gewesen sein, doch ist es nicht erhalten, so dass sich seine Datierung nicht mehr recht überprüfen lässt[23]. Weitere – und nunmehr sichere – königliche Figurengrabmäler stammen erst wieder aus dem 15. Jahrhundert: In Heidelberg das Doppelgrabmal Ruprechts von der Pfalz († 1410) und seiner Frau Elisabeth († 1411)[24] oder in Wiener Neustadt für Königin Eleonore († 1467), die Frau Friedrichs III.[25]. Mit einer Datierung kurz nach 1281 will sich die Basler Grabplatte Annas also nicht recht in diese Entwicklung einpassen: sie datiert ein wenig zu früh. Keineswegs soll Basel damit der Ruhm des ersten zeitgenössischen königlichen Figurengrabmals streitig gemacht werden, aber aus dem Kontext der anderen Königsgrabmäler bleibt nun doch zu prüfen, ob die Grabplatte Annas aus sich heraus, also rein stilistisch, tatsächlich weiterhin in das spätere 13. Jahrhundert zu datieren ist.

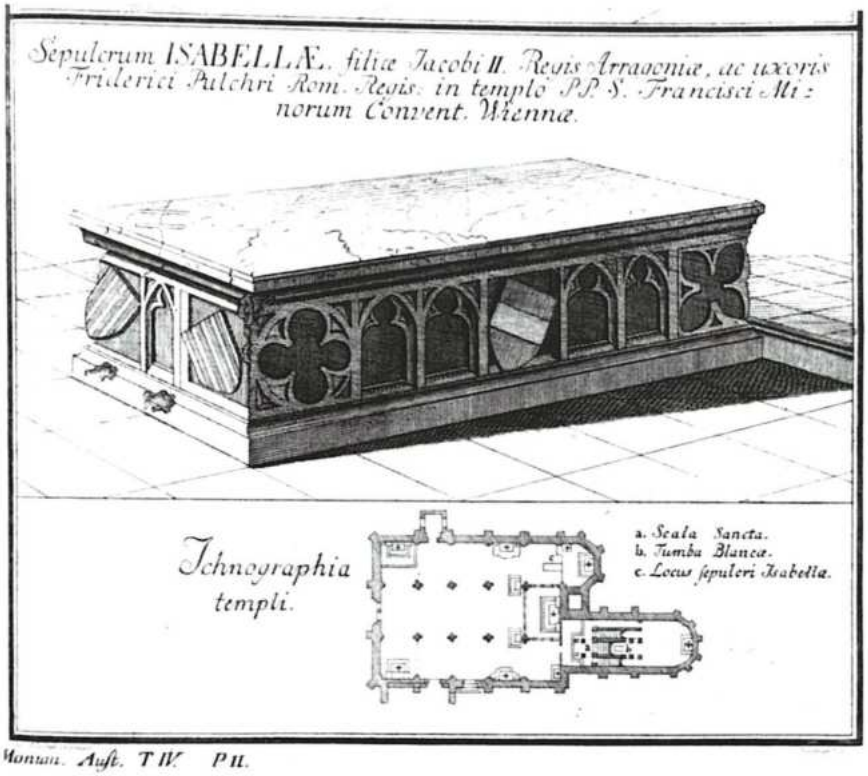


Abb. 3 *Die Tumba Elisabeths von Aragón († 1330), Frau Friedrichs (III.), in der Wiener Minoritenkirche.*



Abb. 4 *Figurenplatte Rudolfs von Habsburg († 1291) in Speyer.*

Im Jahr 1510 öffneten die Basler Domherren das Grab Annas. Auch hierüber berichtet Christian Wurstisen:

«Im 1510 jar beisse die thumbherren der wunderfitz, das sie das königklich grab öfneten: funden darinn der königin cörper in guter ordnung, unnd neben ihren ein unordenlich häuflin gebeins, von dem jungen herrlin Carolo. Die cron namen sie von der königin haupt, die war mit saphiren unnd anderen edelgsteinen versetzt, liessen die selbig in deß Hieronymi Bryglingeri assistii unnd caplans in der hohen stift, hauß seuberen. Wirt noch diser zeit im gwölb bey den ornaten verwahret.»[26]

Ein anonymer Zusatz von 1529 zur Chronik der Basler Bischöfe von Niklaus Gerung, gen. Blauenstein vermerkt dazu:

Quod postea circa annos domini 1512 [sic] *per quosdam dominos de capitulo est apertum, et quidam capellanus Hieronimus Brilinger eorum jussu intravit, atque reginam integram reperit, filio eius ad latus sine ordine posito. Erat regina corona argentea auro delinita coronata, pretiosis lapidibus, margaritis, saphyris, topasionibus corone impositis. Quam tollens idem Hieronimus de capite, dominis presentibus tradidit; que hodie adhuc in sacristia conservatur*[27].

Neben der Krone nennt Wurstisen in zwei weiteren Berichten, die etwa ein Jahrzehnt früher als seine «Beschreibung des Basler Münsters» erschienen, auch einen Halsschmuck, der bei gleicher Gelegenheit dem Grab Annas entnommen worden sein soll: *Argentea corona auro inducta caput eiuss redimitum inuenere, quam in Hieronymi Brylingeri sacellani & Asissij (ut uocant) chori aedibus, repurgarunt, monile item cum sapphiro pretiosisq; lapillis à collo pendulum.* In seiner eigenen deutschen Überset-



Abb. 5 *Der Leichnam Annas im Jahr 1770.*

zung: «Die Thumbherren liessen dieses Grab / im 1510 jar offnen / funden da der Königin Cörper in guter ordnung / auff ihrem Haupt ein silber vergülte Cron / am Halß ein Cleinot / mit Saphiren unnd anderen Edelgsteinen versetzt / welche sie außseuberen liessen»[28]. Aus dieser Notiz dürfte auch die Ansicht Wurstisens resultieren, man habe Anna bei der Überführung aus Wien «ein cleinot an den hals» gehängt, denn hier ergänzt er in auffälliger Weise die Textvorlage der Kolmarer Chronik[29]. Die Quelle, aus der Wurstisen sein Wissen über den Halsschmuck bezog, ist nicht erkennbar. Ebenso wenig ist das Schmuckstück noch zu identifizieren, wenngleich 1836 die Bekanntmachung zur Versteigerung des Basler Münsterschatzes auch für eine Kette mit Schwanenorden und einen massiven goldenen Fingerring mit rotem Stein ausweist, der Leichnam Annas habe diese auf dem Paradebett getragen[30]. Diese Kette des Brandenburger Schwanenordens stammt jedoch erst von 1440/64; sie wurde 1506 von Ursula von Efringen ans Basler Münster geschenkt und hing gemäss dem Inventar von 1511 am Reliquiar des Ursulahauptes[31], kann also keinesfalls mit dem Grab Annas in Zusammenhang gebracht werden. Der genannte Ring ist verschollen und daher nicht mehr zu beurteilen, könnte aber mit einem goldenen Ring mit Rubin-/Granateinlage identisch sein, der 1827 an der heute verschollenen Fronleichnamsmonstranz von 1477 hing[32].

Eine weitere Graböffnung erfolgte am 3. Juni 1762 auf Ersuchen des Stifts St. Blasien im Schwarzwald[33]. Schon damals sollten wohl die Gebeine Annas – von denen Emanuel Buechel den linken Arm und den Schädel zeichnete[34] – dorthin überführt werden, doch vertagte man das Unternehmen. Erst 1770 war es dann auf Ersuchen Maria Theresias so weit, dass am 21. September das Grab erneut geöffnet, der Leichnam Annas entnommen und in feierlicher Prozession nach St. Blasien geleitet wurde. Hierüber berichtet Martin Gerbert, der dortige Abt:

«Da diese Grabstadt [Annas] in Gegenwart des Kaiserl. Königl. Raths und Residenten, Herrn von Nagel, wie auch obgedachter des Hohen Raths zu Basel, und Fürstl. St. Blasischen Abgeordneten eröfnet wurde, zeigten sich die Gebeine dieser Königin nicht nur in guter Ordnung liegend, sondern auch noch gröstentheils mit einander verbunden, und mit einer braunen Haut, die der Balsamirung zuzuschreiben ist, überzogen. Das Haupt, dessen Mund noch mit einigen weissen Stockzähnen versehen ware, ruhete auf einem grünen Polster. Die Länge von dem Hüftbein bis zu den Fersen ist 33 1/2 Zoll, bis zu den Knien aber 18 1/6 Zoll, von diesen bis zu den Fersen 15 1/3 Zoll, von dem oberen Schenkelumdreher bis zu der Feigwarzen 17 2/3 Zoll, alles Französischen Maaßstabes [...] Von andern Kostbarkeiten, mit denen diese höchste Leichname, nach Vorgeben des Urstisius, und des Kolmarischen Jahrbuchs, zu Basel solle beygesetzt worden seyn, ware nichts mehr zu finden.»[35]

Ein aus diesem Anlass aufgesetztes Protokoll nennt neben dem gut erhaltenen Körper einer Frau noch ein männliches Skelett und zwei Kinderskelette, die im Grabmal gefunden wurden[36]. 1785 publiziert Gerbert neben einem Stich des Grabmals auch eine Ansicht des Leichnams (Abb. 5): Gemäss seiner Beschreibung ist er halb skelettiert[37]; von Beigaben oder Resten des Gewands ist nichts zu sehen[38]. Ein knapper Bericht des Basler Geschichtsschreibers Hieronymus Falkeysen zum Schädel Annas (Abb. 6)[39], publiziert 1788[40], und eine weitere Zeichnung Emanuel Buechels ohne Jahr, doch wohl gleichfalls von 1762, bestätigen im Wesentlichen die Angaben Gerberts. Aus St. Blasien gelangten die Gebeine Annas 1809 nach St. Paul im Lavanttal/Kärnten, wo sie noch heute aufbewahrt werden[41].

Die im Folgenden näher zu behandelnde Krone[42] erscheint schon 1511 im Inventar des Münsterschatzes unter der Nummer 70: «Item ein Kronen silber übergült der königin so begraben ist hinder dem altar»[43]. Im Inventar von 1525, gleichfalls unter der Nr. 70, heisst es nur wenig variiert: «Item ein sylber vergultte kronen, ist by der kunigin, so hinder dem fronaltter begraben, inn irem grab befunden worden»[44]. Das Inventar von 1585 über die Pretiosen, die «in dem Gewölbe bei der Königinn Grab in der Münsterkirche sind gefunden worden»[45], lässt die Krone vermissen, obgleich Christian Wurstisen zwei Jahre später ausdrücklich bestätigt, dass diese dort aufbewahrt wurde: «[Die Krone] Wirt noch diser zeit im gwölb bey den ornaten verwahret»[46]. Der weitere Vergleich der Zusammenstellung von 1585 mit anderen Inventaren erweist jedoch, dass sich dieses Inventar auf die wertvollsten Gegenstände konzentrierte und kein Gesamtverzeichnis darstellt.

Als man 1827 in Vorbereitung der Aufteilung des Münsterschatzes zwischen den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land ein Inventar erstellte, wird darin unter Nr. 49 «eine silbervergoldete Krone mit 4 mit Steinen besetzten Lilien, von der Kaiserin Anna. 1 Mark 4 Lth. Werth 18 Btz. Façon 2 Btz. – Los I. 40 Fr» genannt[47]. 1834 kam die Krone mit diesem Los I an den Kanton Basel-Land, der sie am 23. Mai 1836 in Liestal versteigerte[48]. Dort erwarb sie der Antiquar Oppenheimer aus Frankfurt um 331 Franken, verkaufte sie aber in der Folge der Kunstkammer des preussischen Königshauses[49]. Von dort gelangte sie in die Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, wo sie heute im Berliner Kunstgewerbemuseum ausgestellt ist[50].

Die Krone (Abb. 7-9) besteht aus einem 4,8 bis 4,9 cm hohen, 56,5 cm langen und weniger als 0,1 cm starken vergoldeten Sil-

berblechstreifen; seine Enden sind 1,3 cm überblattet und mit sechs Nieten fixiert. Daraus errechnet sich ein Durchmesser von durchschnittlich 17,6 cm. Der untere Rand ist ca. 0,3 cm hoch ausgebogen und wird von 16 kleinen Löchern in leidlich gleichmässigem Abstand begleitet. Der Reif ist, besonders vom unteren Rand ausgehend, mehrfach teilweise beträchtlich vertikal eingerissen; an einigen Stellen fehlt die Vergoldung.

Der obere Rand des Reifs wird von vier Lilien aus vergoldetem Silberblech in Abständen zwischen 12,5 und 15,9 cm um ca. 9 cm überragt, wodurch sich eine Gesamthöhe der Krone von ca. 14 cm ergibt. Die Lilien sind durch je zwei Niete von innen an den Kronreif angelascht. Sie biegen in der Vertikalen leicht nach innen ein; lediglich die vordere Lilie (Lilie 3) ist auch in horizontaler Richtung entsprechend der Reifform gebogen. Jede der Lilien trug ursprünglich im Zentrum und auf den drei Blättern eine meist goldene Fassung mit Glaseinlage[51] sowie eine gestielte Perle an den drei Blattspitzen. Drei Fassungen, sechs weitere Einlagen, zehn Perlen samt Stiel sowie eine weitere Perle gingen verloren; die letzte vorhandene Perle zeigt eine stark zerstörte Oberfläche. Die gesamte Krone ist mit klarem Lack überzogen, der teilweise die Löcher verklebt.

2. Einzelbeobachtungen an der Krone und ihre Geschichte

Kronreif

Der Silberblechstreifen ist auf der Kronenrückseite um 1,3 cm überblattet und durch sechs Niete verbunden, die von der Vergoldung überdeckt werden. Um die beiden obersten Niete zeigen sich diagonale Feilspuren; der oberste Niet ist von auffallend regelmässig runder Form und ohne Spuren von Vergoldung. Etwa 4,5 cm links von Lilie 2 und unterhalb von Lilie 4 trägt die Aussenseite einige vertikale Kratzspuren. Bei Lilie 3 ist der untere Rand auf ca. 3,2 cm Länge beschädigt. Die sechzehn den unteren Rand begleitenden Löcher von ca. 0,1 cm Durchmesser wurden von innen durchgestossen und führen nach aussen leicht aufwärts; die kaum versäuberten Kanten tragen Spuren von Vergoldung. Feine Reibspuren stammen offenbar vom Polieren der Vergoldung; sie liegen auf der Aussen- und Innenseite des Reifs diagonal bis horizontal und fehlen um die Niete und an der Überblattung.



Abb. 7 *Die Grabkrone Annas von vorne.*



Abb. 6 *Anatomische Studie Emanuel Buechels zum Leichnam Annas anlässlich der Graböffnung im Jahr 1762.*

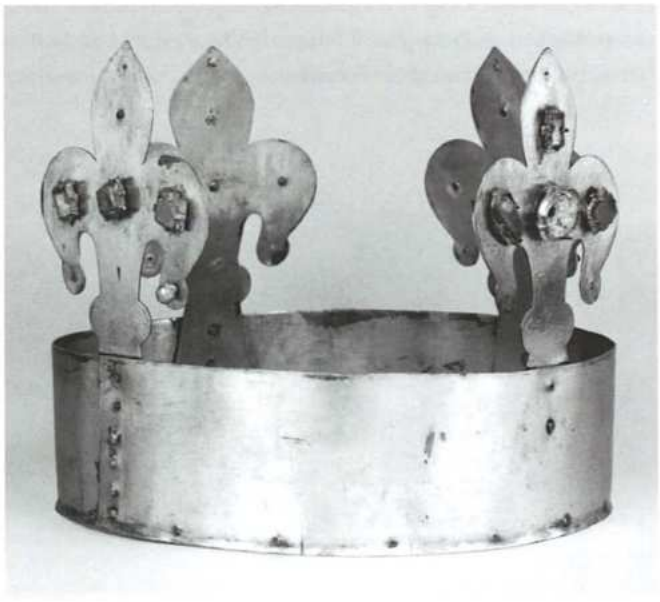


Abb. 8 *Die Grabkrone Annas von rechts hinten: links im Halbprofil Lilie 1, rechts Lilie 2.*

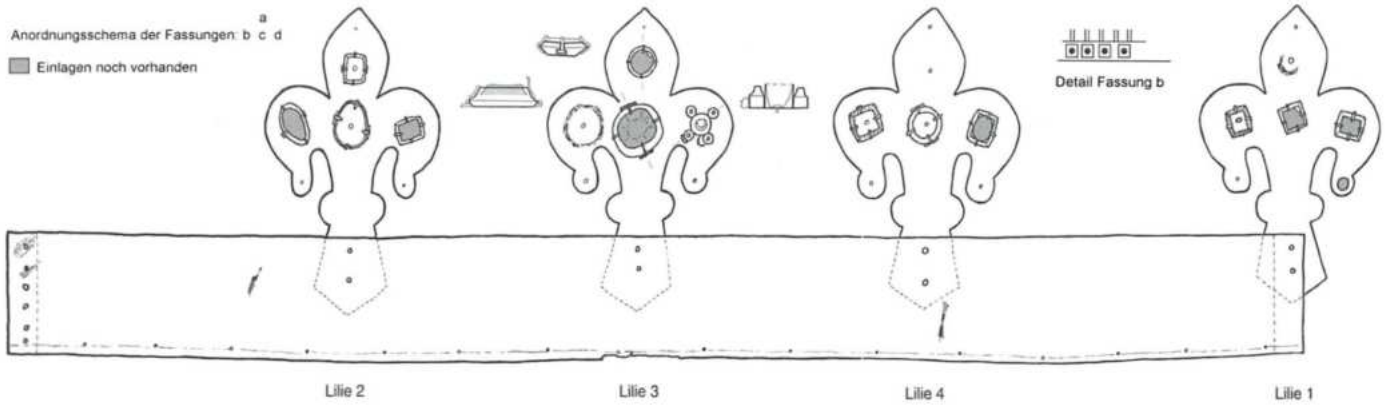


Abb. 9 *Abrollung der Grabkrone Annas. Mst. 1:3.*

Lilie 1 (Abb. 10)
Fassung a: Verloren; auf der Vergoldung aber Scheuerspuren, Nietloch noch mit Resten des Stifts gefüllt.
Fassung b: rechteckig, flach-doppelkonisch; Fassung geometrisch ornamentiert; alle vier Krallen abgebrochen; Einlage verloren; an den Langseiten dünne (leicht nach hinten biegende?) Ansätze einer Schiene.
Fassung c: annähernd quadratisch, flach-doppelkonisch, Kupferlegierung mit Korrosion; grüne(?) Glaseinlage mit facettiertem Rand, beschädigt; beidseitig dünne Ansätze einer Schiene.
Fassung d: rechteckig, flach-doppelkonisch; hellgrüne trübe Glaseinlage mit facettiertem Rand; an den Langseiten schmale Ansätze einer Schiene. Die rechte Perle von ca. 0,4 cm Durchmesser mit stark beschädigter Oberfläche und Spuren alter Klebungen; die übrigen zwei Perlen verloren, das obere Loch aber noch durch Reste des Stifts gefüllt. Feine Reibspuren vor allem in vertikaler Richtung. Die Lilie wird durch die obersten beiden Niete der Reifüberblattung gehalten, während die Lasche den dritten Niet auf der Innenseite überdeckt.

Lilie 2 (Abb. 11)
Fassung a: rechteckig, flach-doppelkonisch; linke Kralle fehlt, die restlichen aufgebogen; Einlage fehlt; an den Langseiten bandförmige Ansätze einer Schiene.
Fassung b: tropfenförmig, flach-doppelkonisch; Krallen reichen nicht über die Fassung hinaus (abgebrochen?), die gelbe trübe Glaseinlage also durch die Fassung selbst gehalten; an den Langseiten schmale bandförmige Ansätze einer Schiene.
Fassung c: unregelmässig rund, konisch ausgestellt-konkav einschwingend; die obere Kralle als kleines Dreiblatt, die untere als kreisrunde Scheibe gestaltet; alle 4 Krallen aufgebogen; Einlage fehlt; Reste der weissen Füllmasse; seitlich je ein dreieckiges Plättchen mit dem Ansatz eines Stabes von ovalem Querschnitt (Abb. 14).
Fassung d: rechteckig, flach-doppelkonisch; gelbe trübe Glaseinlage; an den Schmalseiten bandförmige Ansätze. Alle drei Perlen verloren, das obere und linke Loch aber noch durch Reste des Stiftes gefüllt. Feine Reibspuren vor allem in vertikaler Richtung. Der obere der beiden Befestigungsniete am Reif fehlt.

Lilie 3 (Abb. 12)
Fassung a: kreisrund, flach-doppelkonisch, Kupferlegierung; die blaue(?) Glaseinlage etwas verletzt; seitlich bandförmige Ansätze einer Schiene.
Fassung b: verloren; auf der Vergoldung aber kreisrunde Scheuerspuren von ca. 1,5 cm Durchmesser.
Fassung c: unregelmässig rund, konisch ausgestellt, konkav einschwingend; die rechte und obere Kralle aufgebogen, die beiden



Abb. 10 *Grabkrone Annas, Lilie 1.*



Abb. 11 *Grabkrone Annas, Lilie 2.*

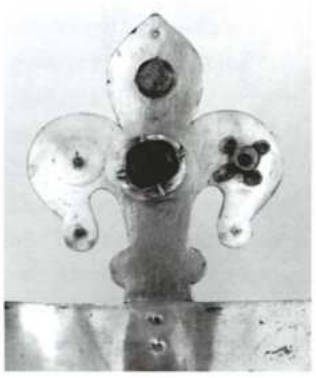


Abb. 12 *Grabkrone Annas, Lilie 3.*



Abb. 13 *Grabkrone Annas, Lilie 4.*

anderen abgebrochen; die dunkelblaue Glaseinlage achteckig flau facettiert und sehr tief liegend mit Spuren alter Klebung; die Fassung unten etwas verdrückt; oben und unten bandförmige Ansätze einer Schiene; zwischen diesen Ansätzen und dem konischen Unterteil der Fassung dünne Rundstäbchen.
Fassung d: zentrale zylindrische Fassung von vier kleinen, etwas niedrigeren Fassungen umstellt; die kleinen Fassungen im Unterteil ebenfalls zylindrisch, das Oberteil konkav einschwingend; alle Einlagen fehlen, in der zentralen Fassung noch Reste der weissen Füllmasse; Ansatz eines runden Stäbchens, das mit einem gekerbten Wulst an die linke untere kleine Fassung angesetzt ist; hinter der Fassung leichte Scheuerspuren auf der Vergoldung vom Drehen der Fassung. Alle drei Perlen verloren, links ist der Stift jedoch noch vollständig erhalten; Länge 0,6 cm, Durchmesser 0,1 cm, Durchmesser des Kopfes 0,2 cm. Feine Reibspuren vor allem in vertikaler Richtung. Der obere der beiden Befestigungsniete ist am Reif ausgebrochen, der untere ist von auffallend regelmässiger runder Form und ohne Spuren von Vergoldung.

Lilie 4 (Abb. 13)
Fassung a: verloren.
Fassung b (Abb. 15): rechteckig, flach-doppelkonisch; Fassung geometrisch ornamentiert; obere Kralle abgebrochen; Einlage verloren; oben (und unten?) bandförmiger Ansatz einer Schiene.
Fassung c: kreisrund, konisch ausgestellt-konkav einschwingend; alle vier Krallen abgebrochen; Einlage verloren; oben und unten bandförmige Ansätze einer Schiene.
Fassung d: rechteckig, flach-doppelkonisch; obere, untere und linke Kralle abgebrochen; blaue Glaseinlage mit angedeutetem Schliff und Spuren alter Klebung; an den Langseiten wohl schmale Ansätze einer Schiene; der Niet von auffallend regelmässiger runder Form und ohne Spuren von Vergoldung. Alle drei Perlen verloren, das rechte Loch aber noch durch Reste des Stiftes gefüllt. Feine Reibspuren vor allem in vertikaler Richtung.

Aus diesen Einzelbeobachtungen lassen sich Herstellung und Geschichte der Krone rekonstruieren: Zunächst wurde der Reif aus einem Silberblech ausgeschnitten, dann auf der Rückseite mit den unteren vier Nieten überblattet. Anschliessend bog man den Reif am unteren Rand aus und schlug die begleitende untere Lochreihe von innen durch. Schliesslich wurde der Reif vergoldet und vorwiegend horizontal poliert, da die Vergoldung die Niete der Überblattung überdeckt und die Politur tiefer liegende Stellen gerade im Bereich der Überblattung nicht vollständig erfasst. Die Lilien wurden ebenfalls zunächst aus Silberblech ausgeschnitten, dann die Nietlöcher durchgestossen. Danach trug man die Vergoldung auf und polierte sie vorwiegend in Längsrichtung (d.h. jetzt vertikal); da Vergoldung und Politur auch die von den Fassungen geschützten Flächen erreichen, muss sie vor den Fassungen aufgebracht worden sein. Schliesslich wurden die Fassungen auf die Lilien genietet, dann die Einlagen eingesetzt und die Krallen zugebogen. Abschliessend müssen die Lilien an den Reif genietet worden sein, wobei die oberen beiden Niete der Überblattung des Reifs angebracht und etwas glattgefeilt wurden.

Zur Geschichte der Krone nach 1510 dürfte der Verlust von drei Fassungen, sechs weiteren Einlagen und elf Perlen gehören. So scheint schon das Inventar von 1585 wenn auch für ein anderes Objekt anzudeuten, dass bereits zu seiner Zeit auf einem Messbuchdeckel zahlreiche Edelsteine abhanden gekommen waren[52]. Für die Krone zeigt eine aquarellierte Federzeichnung Johann Jakob Neustücks von 1834 (Abb. 16) an Lilie 3 links unten und an Lilie 2 oben und rechts unten noch Perlen[53]; ein weiterer 1867 publizierter Stich dokumentiert an Stelle der linken unteren Perle und der Fassung b an Lilie 3 nur mehr Stifte, ebenso an Stelle der rechten unteren Perle von Lilie 2[54]. Bis auf den Stift der unteren linken Perle an Lilie 3 sind diese Teile heute alle verschwunden, doch ist einzuschränken, dass beide Stiche in heute noch nachprüfbaren Details nicht immer exakt sind.

Unklar bleibt, wodurch und wann die beiden bekratzten Stellen am Reif und die Fehlstellen der Vergoldung verursacht wurden. Neben diese Beschädigungen treten Spuren von Reparaturen: Dazu scheint zunächst die eingeklebte Einlage in der rechteckigen Fassung d von Lilie 4 zu gehören, die ursprünglich wohl in einer anderen, heute verlorenen ovalen Fassung sass; hinzu tritt die Klebung der Einlage von Fassung c an Lilie 3. Ferner scheinen die auffallend regelmässig runden Niete, an denen Spuren von Vergoldung fehlen, auf jüngere Reparaturen zurückzugehen (obe-



Abb. 14 *Grabkrone Annas, Detailaufnahme der Lilie 2 Fassung c mit aufgebogenen Krallen und dreieckigem Plättchen mit dem Ansatz eines Rundstabs auf der Unterseite.*



Abb. 15 *Grabkrone Annas, Detailaufnahme der Lilie 4 Fassung b mit geometrischem Ornament.*

rer Niet Lilie 1, unterer Niet Lilie 3, Fassung d an Lilie 4). Abschliessend sei die Lackschicht genannt, die wohl ebenfalls in jüngerer Zeit (als Korrosionsschutz?) auf die Krone aufgetragen wurde.

Schon die geringe Einheitlichkeit der Fassungen lässt vermuten, dass sie nicht speziell für die Krone hergestellt wurden, sondern aus vorhandenen Beständen stammen. Bestätigt wird diese Vermutung durch die an fast allen Fassungen vorhandenen kurzen und schmalen Ansätze meist bandförmigen Querschnitts. Die Erklärung für diese Ansätze liefert Fassung c an Lilie 2 (Abb. 14). Die dort zwischen die kurzen Ansätze von ovalem Querschnitt und die Fassung eingeschobenen Dreiecksplättchen weisen sie als Fassung eines Fingerrings aus, von dem die Schiene abgeschnitten wurde. Diese Erklärung als sekundär verwendete Fassung eines Fingerrings lässt sich mit Ausnahme von Fassung d an Lilie 3 auch auf alle anderen erhaltenen Fassungen anwenden. Damit erklärt sich, warum die meisten Krallen der Fassungen entweder aufgebogen oder abgebrochen sind: Um Nietlöcher durch die Böden der abgeschnittenen Fassungen stossen zu können, mussten die Einlagen zunächst entfernt werden. Nachdem die Fassungen auf den Lilien befestigt waren, setzte man die Einlagen wieder ein und bog die Krallen zu, wobei die eine oder andere abgebrochen sein wird. In diesen Beschädigungen braucht man also keine jüngeren oder mutwilligen Zerstörungen zu sehen.

Die Zweitverwendung von Fingerringfassungen könnte ein weiter verbreitetes Phänomen mittelalterlicher Goldschmiedearbeiten sein, wenn auch nicht die Regel. So lassen sich etwa an der Krone des Stockholmer Reliquiars[55] keinerlei sekundär verwandte Fassungen erkennen. Andererseits sitzt ein grosser Saphir, der in der Mitte der Ringbrosche der grossen Hildesheimer Madonna befestigt war, in einer doppelkonischen Fassung mit abgeschnittenen Schienen, wie sie ganz ähnlich an der Annenkrone erscheinen. In der Literatur werden diese Schienenansätze jedoch nicht erwähnt[56], und dies könnte ohne Weiteres auch für zahlreiche weitere sekundär verwandte Fingerringfassungen zutreffen. Diesbezüglich wird erst ein besserer Bearbeitungs- und Publikationsstand, der auch diesen handwerklichen Aspekten grössere Beachtung widmet, Aufschluss geben.

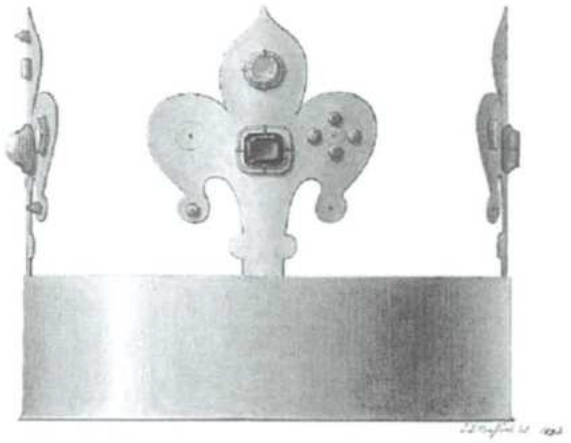


Abb. 16 *Die Grabkrone Annas in der aquarellierten Federzeichnung Johann Jakob Neustücks von 1834.*

Die heutige ovale Glaseinlage in der rechteckigen Fassung d von Lilie 4 gehörte ursprünglich sicher nicht an diesen Platz; auch die sehr tief liegende Einlage in Fassung c von Lilie 3 lässt Zweifel aufkommen, ob sie ursprünglich in diese Fassung gehörte. Wenngleich Glaseinlagen in mittelalterlichen Fingerringen nicht ungewöhnlich sind[57], regen diese beiden Beobachtungen doch zu der Überlegung an, ob beim «Recyclen» der Ringfassungen an der Grabkrone – als die Einlagen zum Annieten der Fassungen auf den Lilien ohnehin entfernt waren – einige der ursprünglichen, vielleicht edleren Einlagen gegen Glaseinlagen ausgetauscht wurden. Ein Jahrhundert später, im Jahr 1379, ordnete Peter IV. von Aragon testamentarisch immerhin an, er wolle mit den königlichen Insignien aufgebahrt werden, darunter eine Krone aus vergoldetem Silber mit Kristallsteinen . «Crystallum» kann zwar gleichermassen Edelstein als auch Glas bezeichnen[59], ist hier aber wohl eher in der zweiten Bedeutung gemeint, da die tatsächliche Aufbahrung 1387 in der Tat mit einer mit Glasflüssen besetzten Krone erfolgte[60]. Allerdings wird man für die Basler Funeralkrone nicht so weit gehen dürfen, in den Glaseinlagen Funeralanfertigungen gleich dem Reif und den Lilien der Krone zu sehen: Dagegen sprechen schon die geschliffenen, teils facettierten Oberflächen der Einlagen. Wie überzeugend die Gläser als Steine wirken, ergibt sich nicht zuletzt aus der bisherigen Bestimmung der Einlagen als Edelsteine, wie sie verschiedene Autoren von Christian Wurstisen bis Rudolf Burckhardt für richtig hielten. Einzig Hans Reinhardt erkannte sie bereits in den 1930er/1950er Jahren als «Gläser»[61].

Trotz der wenig einheitlichen Fassungen lässt sich in ihrer Anordnung ein Kompositionsschema erkennen: Im Zentrum der drei vorderen Lilien steht eine runde Fassung mit konkav einschwingendem Oberteil, die von flach-doppelkonischen, bei Lilien 2 und 3 auch kleineren, Fassungen umgeben ist. Der grösste Stein nimmt das Zentrum der vorderen Lilie ein (Fassung c an Lilie 3), auf der mit Fassung d auch die einzige Fassung angebracht ist, die offenbar nicht von einem Ring stammt. Entsprechend der Betonung der vorderen Lilie, die überdies als einzige nicht nur vertikal sondern auch horizontal eingebogen ist, verzichtet die hintere Lilie auf ein eigenes Zentrum. Zudem ist der Abstand zwischen den beiden seitlichen und der vorderen Lilie geringer als zwischen den seitlichen und der hinteren Lilie, wodurch die Vorderansicht der Krone durch die etwas dichter stehenden Lilien weiter akzentuiert erscheint.

Nicht zuletzt wegen der wenigen erhaltenen Einlagen ist ein Farbschema kaum zu belegen, doch fällt immerhin auf, dass an einer Lilie im heutigen Zustand nur (noch?) je eine Farbe auftritt.

Die Sekundärverwendung von Fingerringfassungen für die Krone löst zugleich eine chronologische Ungereimtheit, denn flach-doppelkonische Fassungen, die an der 1281 angefertigten Krone Annas überwiegen, sind schwerpunktmässig der zweiten Hälfte des 12. und dem früheren 13. Jahrhundert zuzuweisen: Sie setzen mit Funden aus den Trierer Erzbischofsgräbern Alberos von Montreuil († 1152) und vor allem Hillins von Falmagne



Abb. 17a *Fingerring aus dem Grab Bischof Williams de St Barbe († 1158) in Durham.*

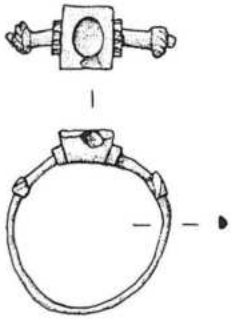


Abb. 17b *Buntmetallring aus einer Siedlungsschicht des späten 12. Jahrhunderts in London, Lower Thames Street.*



Abb.17c *Fingerring aus dem Grab Königin Antiochiai Annas († 1184) in Székesfehérvár/Stuhlweissenburg.*

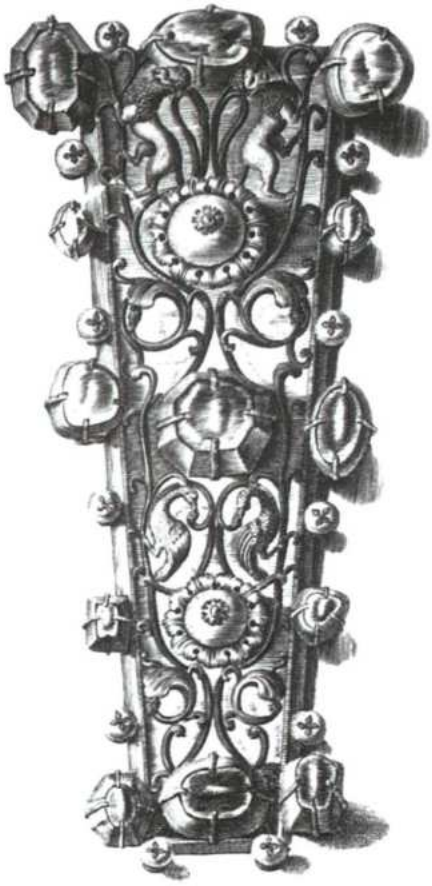


Abb. 17e *Goldschmuck aus dem Grab Konstanzes von Aragón († 1222) in Palermo.*



Abb. 17d *Fünf Fingerringe aus dem Grab Konstanzes von Aragón († 1222) in Palermo.*



Abb. 17f *Fingerring aus dem Grab Premysl Otakars I. († 1230) in Praha/Prag.*



Abb. 17g *Fingerring aus dem Grab Bischof Nikolaus' I. († 1233/34) im Schleswiger Dom.*

(† 1169) wie aus dem Grab Bischof Williams de St Barbe († 1158) in Durham ein (Abb. 17a)[62]. Im Grab Bischof Seffrieds († 1151) in Chichester fand sich ein Ring mit Abraxas-Gemme in einer sehr flachkonischen Fassung[63]. Drei Silberringe mit solchen Fassungen stammen aus dem Hort von Worcester mit einer Schlussmünze von 1180, und in London Lower Thames Street gelangte ein entsprechender Buntmetallring in eine Siedlungsschicht des späten 12. Jahrhunderts (Abb. 17b)[64]. Ebenso vergleichbar sind Ringe aus dem Grab Königin Annas († 1184) in Székesfehérvár/Stuhlweissenburg (Abb. 17c), aus einem Klerikergrab wohl der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts in Tum [PL] und aus Gardar [Grönland] vermutlich aus dem Grab Bischof Jon Smyrills († 1209)[65]. Zu den jüngsten zeitgenössischen Exemplaren dürften schliesslich jene fünf Fingerringe zählen, die 1222 Konstanze von Aragon, Frau Friedrichs II., in Palermo ins Grab gegeben wurden (Abb. 17d)[66]. Auch das *kamelaukion* und der Goldschmuck (Gürtelteil, Brust-

schmuck, Kragenbesatz?) aus diesem Grab besitzen solche Fassungen, doch treten an beiden Stücken auch jüngere Formen auf, am *kamelaukion* deutlich erhöhte Fassungen und an einigen grösseren Steinen des Goldschmucks solche mit konkav einschwingendem Oberteil (Abb. 17e, 18)[67]. Die eng verwandte Krone des Stockholmer Reliquiars zeigt an den – vielleicht erst ein oder zwei Jahrzehnte später nachgesetzten – grossen Steinen gleichfalls einzelne solcher konkav einschwingenden Fassungen (Abb. 19)[68]. Die Bestattung Konstanzes scheint also gerade in den Übergang von den flach-doppelkonischen Fassungen zu jüngeren Formen zu fallen. Der Ring aus dem Grab Bischof Peder Elafsens († 1246) im Øm Kloster bei Ry dürfte daher bereits als Altstück zu werten sein[69] wie auch die Exemplare der Erzbischöfe Gerhard II. († 1258) und Hildebold († 1273) in Bremen, die zusammen mit weiteren Altstücken der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in deren Gräber gelangten[70]. Den neuesten Stand der Mode verkörpern zu dieser Zeit vielmehr Ringe mit konkav einschwingendem Oberteil aus den Gräbern Přemysl Otakars I. († 1230) in Praha/Prag (Abb. 17 f)[71] und Bischof Nikolaus' I. († 1233/34) in Schleswig (Abb. 17 g)[72] sowie aus einem Würzburger Grab, wohl Bischof Irings von Reinstein-Homburg († 1265)[73]; ferner solche Fassungen an der Krone aus einem Grab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf der Margaretheninsel in Budapest, das möglicherweise König V. István († 1272) zuzuschreiben ist[74], und wohl auch an der Sainte-Couronne in St-Denis aus dem späten 13. Jahrhundert[75]. An der Basler Grabkrone Annas von 1281 sind diese modernen Fassungen mit konkav einschwingendem Oberteil jedoch nur dreimal vertreten (Fassungen 2d, 3b, 4b).

Einzig Fassung d der Lilie 3 kann nicht von einem Fingerring stammen, denn sie besitzt lediglich an einer der flankierenden kleinen Fassungen einen gekerbten Wulst, an dem der Ansatz eines Stäbchens mit rundem Querschnitt zu erkennen ist. In diesem Fall ist vielmehr an einen sekundär verwandten sternförmigen Aufsatz zu denken, wie er etwa zwischen den Lilien der Budapester Krone aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts[76] oder auch noch am Standkreuz des István Baráti um 1380[77] zu sehen ist.

Welche Funktion den 16 kleinen Löchern, die den unteren Rand des Kronreifs begleiten, einst zukam, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit entscheiden. Zunächst wäre an die Befestigung von Pendilien zu denken, wie sie etwa für die seitlichen Hülsenscharniere der Reichskrone rekonstruiert werden oder am Palermitaner *kamelaukion* und an der ungarischen Stephanskrone oder in 19 der 34 gleichfalls randbegleitenden Bohrungen am Kronreif von Ceské Budejovice/Budweis aus dem späteren 12. Jahrhundert noch vorhanden sind (Abb. 18)[78]. Andererseits lässt die gleichmässige Verteilung der Löcher um den gesamten Rand der Basler Krone die Möglichkeit zu, in ihnen auch einen Stoff zu befestigen. Hier wäre zunächst an einen Schleier zu denken, wenn die Kolmarer Chronik zur Überführung Annas berichtet, ihr Kopf sei *albo serico peplatur* und dann die Krone darauf gesetzt worden[79]. Solches nimmt Magda von Bárány-Oberschall auch für entsprechende Löcher an der «Eisernen Krone» von Monza an[80]. Das einzige Königsgrab jedoch, von dem wir nicht nur auf Grund von Vermutungen, sondern aufgrund des archäologischen Befundes wissen, dass der Leichnam in einen Schleier gehüllt war, ist der Leichnam Heinrichs III. († 1056) in Speyer. Hier zeigt die Grabkrone nur einige indifferente Löcher auf der Hinterseite, die auch in das Metall korrodiert sein können, aber keine Hinweise auf eine am unteren Rand umlaufenden Lochreihe[81]. Systematische Lochungen finden sich hingegen an der Grabkrone Konrads II. († 1039) gleichfalls in Speyer, am oberen und unteren Rand der Grabkrone Eriks IX. († 1160) in Uppsala, sowie als umlaufende Reihe kleiner Löcher am unteren Rand der Reichskrone[82]. Für die Reichskrone wie für die Krone in Uppsala wird vermutet, dass hier ursprünglich eine Mitra/Kronhaube befestigt war[83]. Solch eine Stoffhaube fand sich im Grab Heinrichs IV. († 1106) in Speyer, doch sind an seiner – allerdings durch die Restaurierung völlig verunklärten – Krone keine Löcher zu erkennen (Abb. 26)[84]. Ein schlagender Beweis für eine der drei Möglichkeiten – Pendilien, Schleier, Kronhaube – ist also an keiner der erhaltenen Kronen mehr zu erbringen.

3. Die typologische Einordnung der Basler Krone

Die Formentwicklung der mittelalterlichen Kronen lässt sich in einer Tabelle darstellen, die viele der häufiger zitierten Kronen zusammenfasst (Abb. 30)[85]; auf weitere wird der Text eingehen.



Abb. 18 *Kamelaukion aus dem Grab Konstanzes von Aragón († 1222) in Palermo.*



Abb. 19 *Die Krone vom Stockholmer Reliquiar mit Detailansicht einer Lilie.*

Es sind zwei Grundformen zu unterscheiden: Zunächst Kronen, bei denen der reale oder fiktive Eindruck überwiegt, sie seien aus isolierten Platten zusammengefügt. Dieser Eindruck wird häufig unterstützt, indem die Einzelplatten oben Abschlüsse tragen, durch deren Zwickel ein stark vertikaler Zug entsteht, der den Eindruck eines geschlossenen Kronreifs verhindert – selbst wenn solch einer ausnahmsweise existiert.

Josef Deér hat diesen Kronentyp von den persischen Herrscherkronen abgeleitet[86]. In Byzanz wurde er nur für Frauenkronen rezipiert und schon früh mit halbrund oder dreieckig abgeschlossenen Emailplatten versehen[87]. Ein abendländisches Imitat solch einer byzantinischen Kaiserinnenkrone ist in dem schon genannten Silberreif von Ceské Budejovice/Budweis erhalten, der aus dem späteren 12. Jahrhundert stammt; er ist immerhin 9,2 cm hoch und an der Oberkante zwischen den Arkaden lappenartig ausgeschnitten – wohl um die Aufsätze der byzantinischen Frauenkronen zu zitieren[88]. Im Westen dagegen ist die Plattenkrone mit profiliertem oberen Rand nicht nur als Frauen-, sondern auch als Männerkrone getragen worden (Gruppe Ia), weshalb Deér, leider ohne nähere Ausführungen, eine von Byzanz unabhängige Übernahme dieser Krone seitens des christlichen Abendlandes von den Persern vermutet[89] – eine Ansicht die nicht unbestritten blieb[90]. Erstmals im Westen nachweisbar ist die Plattenkrone im frühen 8. Jahrhundert an der Marienikone von Sta Maria in Trastevere in Roma/Rom[91]. Hermann Fillitz vermutet daher einen abendländischen Schwerpunkt dieses Kronentyps in Italien[92]. Kurz nach der Jahrtausendwende folgen die Pilatusfigur an der Hildesheimer Bernwardtür, das Reliquiar von Susteren sowie das Evangeliar von Montecassino[93]. Als reale Beispiele seien die Kronplatten der so genannten Monomachos-Krone aus Nyitraivánka [HU] oder die recht eigenwillige Krone König Hugues für das Mauritius-Reliquiar in Vienne [F] von 945/48 angeführt[94].

Prominentestes Beispiel dieses Kronentyps ist sicher der Reif der Reichskrone (Abb. 20), um dessen Datierung in den 1990er Jahren eine heftige Auseinandersetzung entbrannte: Während zuvor Datierungen zwischen 962 und 996 gehandelt wurden, erweitert sich der Datierungsspielraum nun bis in die Frühzeit Konrads II. (1024/27)[95]. Als Grabkrone finden wir solch eine Plattenkrone nur einmal, in Blei imitiert, für Kaiserin Richenza († 1141) in Königslutter[96]. Mit ihren 23 halbrunden Bögen, die den Oberrand der Krone bilden, ähnelt sie der Grossen Frauenkrone vom Michaelsberg in Bamberg, die nur wenig jünger sein dürfte[97]. Zeitgenössisch mit der Grabkrone Richezas ist auch die Darstellung solch einer Plattenkrone in der Klosterkirche Prüfening bei Regensburg; gegen Ende des 12. Jahrhunderts folgt die Weingartener Welfenchronik[98]. Doch nach dem 12. Jahrhundert fehlen in Mitteleuropa Darstellungen von Plattenkronen; dieser Krontyp kam nun offenbar ausser Gebrauch. Erst im späten Mittelalter begegnet er uns wieder, als im Rahmen einer naturalistischeren Darstellungsweise in der Malerei



Abb. 20 *Die Reichskrone.*

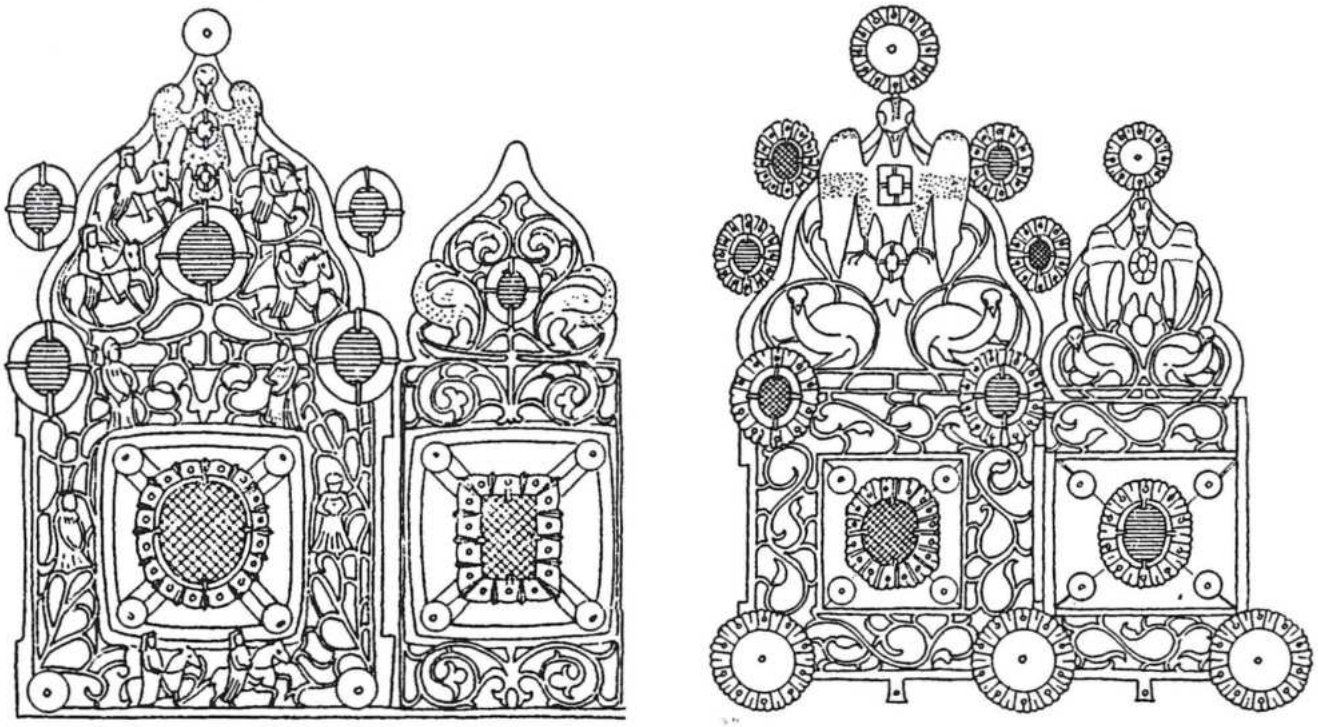


Abb. 21 *Rekonstruktion der beiden im Krakauer Kronenkreuz verarbeiteten Kronen.*

die aus alter Zeit tradierte und inzwischen etablierte konkrete Reichskrone abgebildet wurde[99].

Im südlichen Europa erlebte die Plattenkrone noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Weiterentwicklung (Gruppe Ib)[100]. Damals entstanden in regionalem wie formalem Kontakt mit der vorangegangenen Gruppe die ungarische Stephanskrone[101] sowie eine kleine Zahl von Kronen, die wohl sämtlich in der gleichen Werkstatt des sizilischen Stauferreichs gefertigt wurden und später nach Kraków/Krakau (A und B) (Abb. 21) und Sevilla gelangten[102]; auch die Krone vom Sigismund-Reliquiar in Płock, vielleicht 1370, sicher aber 1601 stark überarbeitet, reiht sich hier ein[103]. Einerseits schliessen sich diese Kronen durch ihre Gliederung in einzelne vertikale Platten an die vorangegangene Gruppe an; andererseits stehen sie hinsichtlich ihrer deutlich niedrigeren Reifhöhe und den nun in der Art von Reifaufsätzen gestalteten oberen Plattenabschlüssen in Lilienform mit den im Folgenden zu behandelnden Reifkronen in engem Zusammenhang.

Eine weitere Krone, die ich dieser Gruppe anfügen möchte, fand sich im Grab König Sanchos IV († 1295) in der Kathedrale von Toledo (Abb. 22)[104]. Wegen ihrer Reifaufsätze in Gestalt von Burgen, dem Wappen Kastiliens, soll sie bereits zu der Zeit entstanden sein, als die Königreiche Kastilien und León getrennt waren (1157-1217), genauer, während der Regierungszeit Alfonsos VIII († 1214). Dieser historischen Begründung steht aber der Zierstil entgegen, die auf glatten Hintergrund gesetzten Steine/Gemmen des Kronreifs: Die anderen vier Kronen dieser Gruppe Ib zeigen, wie zu Anfang des 13. Jahrhunderts solch ein Kronreif von goldenem Rankenwerk und Perlen überfüllt gewesen wäre; selbst die Bamberger Heinrichskrone, die um 1280 entstand, oder die Reliquiarkrone aus Liége/Lüttich (um 1270) sind noch in dieser Weise flächendeckend verziert[105]. Aus stilistischen Gründen führt daher kein Weg daran vorbei, die Krone Sanchos IV etwa neben die Grabkrone Annas zu stellen und frühestens ins späte 13. Jahrhundert, also nahe an/in die Regierungszeit Sanchos IV (1284-1295) zu datieren. Auch Ronald Ligthbown kommt zu dieser Datierung, indem er auf die gotischen Fensterformen der heraldischen Burgaufsätze verweist und die Aufsätze insgesamt neben den Waffengurt aus dem Grab Fernandos de la Cerda († 1275) in Santa María la Real de Huelgas bei Burgos stellt[106]. Percy Ernst Schramm versuchte hingegen, das Problem der nicht zur (historischen) Datierung passenden Stilistik zu lösen, indem er dem Goldschmied einfach «diskreten Geschmack» unterstellte[107]. Dieser Ausweg hofiert zwar die Idee vom unab-

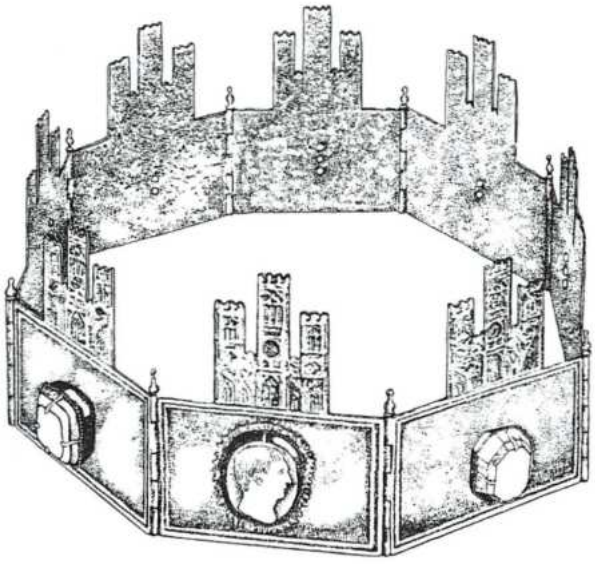


Abb. 22 *Grabkrone Sanchos IV († 1295) in der Kathedrale von Toledo.*

hängigen künstlerischen Genie, führt jedoch beiläufig – und von Schramm sicher nicht beabsichtigt – die gesamte stilkritische Methode *ad absurdum*: Wenn Stilistik so einfach auszuhebeln wäre, könnte sie wohl auch sonst kaum als ernst zu nehmendes Datierungsargument dienen.

Bei der zweiten Grundform der mittelalterlichen Krone dominiert, unabhängig von der realen Konstruktion, der Eindruck eines Kronreifs. Diese Form leitet sich vom gebundenen Diadem mit zentralem Stein des spätantiken Kaisers ab, das allmählich auf eine feste Unterlage übertragen wurde[108]. Die byzantinischen Kaiser blieben der Grundform bis ans Ende ihres Reiches treu, wenngleich später daneben das *kamelaukion* immer grösseren Einfluss gewann[109]. Auch die frühen Reifkronen des Westens, so etwa die Votivkronen aus Guarrazar [E] oder die so genannte Theodolindenkrone aus Monza [I] (Abb. 23), sowie die dortige «Eiserne Krone» und vermutlich noch die Bamberger Kunigundenkrone, gehorchen diesem Schema des einfachen, steinbesetzten Reifs; sie stehen sich überdies durch eine einheitliche Höhe von ca. 5 cm nahe (Gruppe II)[110]. In dieser Art wird man sich den im 11. Jahrhundert als *circulus* bezeichneten Reif vorstellen dürfen, der dem Kaiser als römischem *patricius* gebührte[111]. Auch als man im frühen 12. Jahrhundert die Herrschaftsübergabe von Heinrich IV. an seinen Sohn Heinrich V. in der Chronik Ekkehards von Aura illustrierte, erscheinen in der Cambridger (1113/14) wie der Berliner Version (um 1130) solche einfachen Kronreife[112]. Gleichfalls schon ins 12. Jahrhundert scheint auch eine goldene Krone von etwa 6 cm Höhe, doch nur 13 cm Durchmesser zu gehören, die derart winzige Aufsätze auf den Platten trägt, dass sie im Grund noch unter die reinen Reifkronen zählt; sie bekrönt heute eine Reliquiar in der Kathedrale von Toledo[113]. Schon diese angeführten Beispiele belegen, dass hinter den einfachen Reifkronen keineswegs eine typisch weibliche Kronform zu vermuten ist[114], sondern dass sie von beiderlei Geschlecht getragen werden konnte.

Wohl seit dem 9. Jahrhundert etablierten sich auf dem Kronreif Aufsätze (Gruppen III und IV)[115]. Noch wenig entwickelt wirken sie an der heute verschollenen Krone aus dem Halleschen Heiltum (um 980), doch zeigt auch noch eine Darstellung Friedrichs I. in der *Historia Hierosolymitana* Roberts von St-Remi einen Kronreif mit solch scheibenartigen Aufsätzen[116]. Letztlich wird man hier wohl an Wechselwirkungen mit Plattenkronen ähnlich der genannten Mauritiuskrone König Hugos von Vienne denken dürfen. Das älteste erhaltene Zeugnis für Kronaufsätze in Lilienform ist die Krone der Essener Madonna (Abb. 24)[117]. Ihrer Grundform folgen die meisten der mittelalterlichen Kronen, und hierher zählt auch die Basler Krone der Königin Anna.

Dieser Bestand an Reifkronen mit Aufsätzen lässt sich vor allem nach den Massverhältnissen von Kronreif zu Gesamthöhe weiter untergliedern. Ein zusätzliches Kriterium bildet das optische Volumen der Aufsätze, wofür ich drei Typen definiere: Bei schmalen Aufsätzen ist der Zwischenraum wesentlich breiter als die Aufsätze, bei mittleren Aufsätzen sind Aufsatz und Zwischenraum etwa gleich breit, und bei breiten Aufsätzen ist der Zwischenraum deutlich geringer als die Breite der Aufsätze.

Nach diesen Kriterien ist unter den Reifkronen zunächst eine Gruppe zu erkennen, bei der das Verhältnis von Reifhöhe zu Gesamthöhe weniger als 1:2,4 beträgt; sie beginnt mit den frühesten erhaltenen Exemplaren im späten 10. Jahrhundert und reicht bis ans Ende des 12. Jahrhunderts (Gruppe III). Es fällt auf, dass vor allem die frühen Kronen des späten 10. Jahrhunderts die höchsten Verhältniswerte (1:2,2/2,3) besitzen, während das 11./12. Jahrhundert eher in der Proportion etwas niedrigere Aufsätze bevorzugte. In der Regel besitzen diese Kronen vier schmale Aufsätze; nur die jüngste Krone, eine Votivkrone Philipps des Frommen in Namur, zeigt schon verbreiterte und vermehrte Lilien[118]. Die Kronen sind flächendeckend mit Gold und Steinen verziert. Nur wo es sich um Grabkronen handelt, fehlt dieser Dekor, wie man in diesen Fällen auch statt auf Gold auf Buntmetall zurückgriff, teils mit Vergoldung, jedoch nie mit Steinbesatz.

Nach der absoluten Höhe des Kronreifs lassen sich zwei Untergruppen unterscheiden: Die Untergruppe IIIa charakterisieren Kronreifen zwischen 7,3 und 8 cm Höhe, die Untergruppe IIIb zwischen 3,2 und 5,0 cm. Diese Trennung bleibt ohne chronologische Bedeutung, könnte aber geschlechtsspezifisch zu deuten sein: Immerhin stammen die Kronen der Gruppe IIIa von einem Kruzifix und aus drei Königsgräbern[119]. Auch die verlorene frühmittelalterliche Agilulf-Krone mit ca. 8 cm Reifhöhe



Abb. 23 *Die so genannte Theodolindenkrone aus Monza [I].*



Abb. 24 *Krone der Essener Madonna.*



Abb. 25 *Grabkrone Giselas († 1043) im Speyerer Dom.*



Abb. 26 *Grabkrone Heinrichs IV. († 1106) im Speyerer Dom.*

und die Votivkrone Reccesvinds aus Guarrazar (649-672; Reifhöhe 10 cm) wären hier einzugliedern – was insgesamt für einen typisch männlichen Kronentyp sprechen dürfte[120]. Etwas undeutlicher ist Gruppe IIIb: Neben Kronen aus Königinnengräbern (Speyer, s. Abb. 25, Székesfehérvár/Stuhlweissenburg[121]) und die Votivkrone aus Namur, bei der es sich gleichwohl um eine Krone des Lateinischen Kaiserreichs handeln könnte, tritt die Krone aus dem Halleschen Heiltum, die stets als Kinderkrone Ottos II. gilt[122]. Lässt sich für den minderjährigen König die falsche Proportion vielleicht noch nachsehen, scheint die Grabkrone III. Belas[123] der These, es handle sich um typische Frauenkronen, zu widersprechen. Da diese Krone aber bereits ans Ende des 12. Jahrhunderts datiert, ist zu bedenken, dass – wie sich im Folgenden zeigt – in jüngerer Zeit diesen unterschiedlichen Reifhöhen kein Geschlechtsunterschied mehr entsprach. Die Krone III. Belas mag also als Vorbote einer neuen Zeit ihrem Zeichengehalt nach gar nicht mehr Gruppe IIIb zuzurechnen sein, obgleich sie ihr stilistisch zweifellos noch angehört.

Die Kronen des 13. und 14. Jahrhunderts unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht von der älteren Gruppe: Nun übersteigt das Verhältnis von Reifhöhe zu Gesamthöhe 1:2,5 (Gruppe IV). Nach der Höhe des Kronreifs lassen sie sich in drei Untergruppen gliedern: Die Kronreifen der Gruppe IVa besitzen eine Höhe um 5 cm, jene der Gruppe IVb von 3 bis 4 cm und jene der Gruppe IVc von 1 bis 2 cm. Im Gegensatz zur früheren Zeit gibt es nun keine Indizien mehr für eine geschlechtsspezifische Zuweisung. Typologisch/chronologisch gesehen führen die Kronen der Gruppe IVa die (Männer)kronen der Gruppe IIIa fort, während die (Frauen) kronen der Gruppe IIIb im 13. Jahrhundert zunächst in Gruppe IVb ihre Fortsetzung finden, die wiederum von Gruppe IVc abgelöst wird. Dafür spricht zunächst der ungebrochene parallele Fortbestand je eines Krontyps mit breitem bzw. schmalem Reif vom 11. bis ins 14. Jahrhundert. Zum Zweiten sind es vor allem Kronen der Gruppe IVa, die nun mit Bügeln ausgestattet werden. Da Bügel ursprünglich ein Privileg des Kaisers, also einer Männerkrone waren[124], weist auch dieses Merkmal auf eine kontinuierliche Entwicklung aus Gruppe IIIa. Drittens schliesslich verändert sich die Gesamthöhe der Kronen von Gruppe IIIa zu IVa, bzw. von IIIb zu IVb zu IVc nur unwesentlich, was ebenfalls auf einen Entwicklungszusammenhang hinweist. Der Wandel im Verhältnis von Reifhöhe zu Gesamthöhe wird also nicht durch eine Erhöhung der Aufsätze erzielt, sondern allein durch eine Proportionsveränderung innerhalb der Krone. Daraus folgt, dass Gruppe IVc mit den schmälsten Kronreifen die proportional längsten Aufsätze hervorbrachte. Deren Wirkung verstärkt sich noch, indem bei dieser Gruppe, vielleicht aufgrund der fragilen Reife, die Aufsätze auch im späten Mittelalter schmal oder nur mittelbreit blieben, während die Einzelglieder der Krone und mit ihnen oft die Zahl der Aufsätze vervielfacht wurde. Auf den hohen weiterhin viergliedrigen Reifen der Gruppe IVa stehen hingegen in der Regel voluminöse Aufsätze[125]; wenn die Grabkrone Karls IV. in Praha/Prag aus dieser Gruppe herausfällt, scheint mir dies am wenig belastbaren Material der Holzkrone zu liegen, dass keine extrem hohen Aufsätze zuliess[126]. Einzig die so genannte «Pfälzische Krone» steht mit ihrem relativ breiten Reif von 4 cm Höhe, den insgesamt 12 Kronplatten und den vergleichsweise schlanken Lilienaufsätzen zwischen den Gruppen IVa und IVc[127].

Der Wandel im Verhältnis von Reifhöhe zu Gesamthöhe zeichnet sich in Gruppe IVa schon im 12. Jahrhundert mit der Speyerer Grabkrone Heinrichs IV. (Abb. 26) und der Kleinen Frauenkrone vom Bamberger Michaelsberg ab[128]. Die Krone Heinrichs IV. ist allerdings durch eine alte Restaurierung in der Form entstellt, so dass die heutigen Masse möglicherweise falsch sind. Die Bamberger Krone kennen wir nur aus einem barocken Stich, der die Proportionen nicht exakt wiedergeben könnte. Gleiches gilt für die Grabkrone Friedrichs II.[129], die in dieser Form mit einem rekonstruierten Verhältnis von über 1:5 eher ins späte 14. als ins mittlere 13. Jahrhundert weist (Abb. 27)[130]. Wo es sich um Grabkronen handelt, sind sie im späten Mittelalter meist aus vergoldetem Silber hergestellt; entsprechend dem wertvolleren Material nahm man sich nun auch mehr Zeit für die Gestaltung wie die modelgepresste Krone Premysl Otakars II. (Abb. 28) oder die floral verzierte Krone Rudolfs I., beide aus Praha/Prag, belegen[131].

Im späten 13. wurde der flächendeckende Dekorstil der Romanik ersetzt durch einzeln auf glatten Oberflächen platzierte

Abb. 27 *Grabkrone Friedrichs II. († 1250) (?) aus dem Dom von Palermo.*

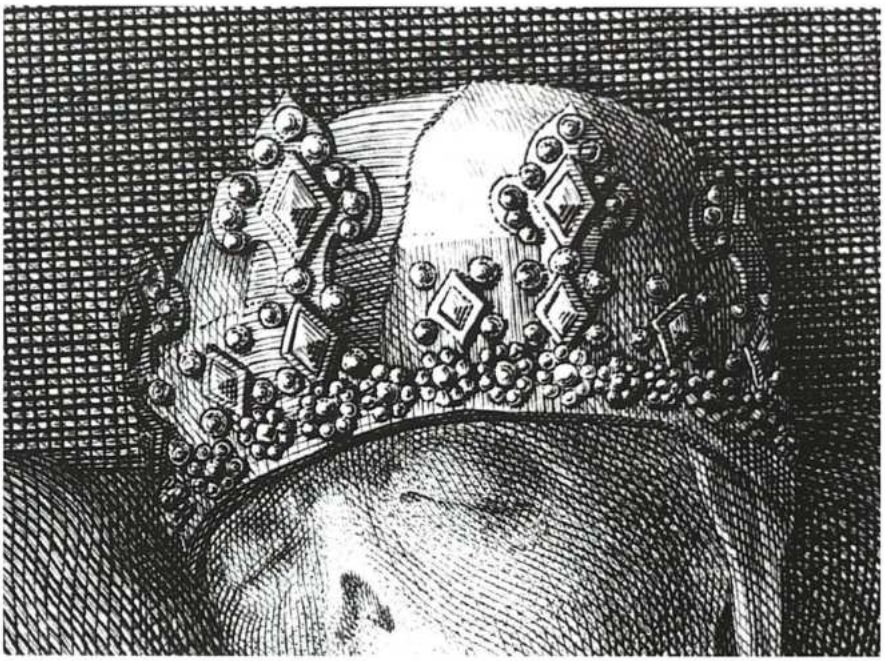




Abb. 28 *Grabkrone Premysl Otakars II. († 1278) aus Praha/Prag.*



Abb. 29 *Detail des gisants Eleanors of Castile in Westminster.*

Steine. Die Basler Grabkrone der Königin Anna ist eines der frühesten Zeugnisse dieses neuen Stils[132]. Etwa zeitgleich ist er auch an der Sainte Couronne und der Couronne de la Reine, einst in St-Denis, oder an der Krone des *gisants* Eleanors of Castile in Westminster festzustellen (Abb. 29)[133]. Ohne dass mir ein ursächlicher Zusammenhang erkennbar wäre, verschwindet etwa gleichzeitig mit diesem neuen Zierstil das Kreuz als Kronaufsatz. Wo die Kronen aus Einzelgliedern zusammengefügt sind, wird es nun üblich, die Scharnierstifte mit Steinen oder Figuren zu bekrönen, respektive die Scharniere selber auszugestalten.

Obschon keine weitere Grenze definiert werden kann, nehmen innerhalb der Gruppe IV die Aufsätze im Verhältnis zur Reifhöhe immer weiter zu[134], bis das Verhältnis von Reifhöhe zu Gesamthöhe Ende des 14. Jahrhunderts etwa 1:4 beträgt. Die jüngeren Kronen, so die Salzburger Krone aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Krone Margaretes of York (vor 1461/74) in London oder die Grabkrone Kazimierz IV († 1492) in Kraków/Krakau bleiben jedoch weit hinter diesen Proportionen zurück[135]. Sie leiten bereits zu jüngeren, niedrigeren Kronenformen der Renaissance über, die hier nicht mehr berücksichtigt werden sollen.

					Masse			Material							Form			Konstruktion				Aufsätze								Ornament			
			Erklärung zu Massen (siehe Legende)	Datierung	Reifhöhe Hr in cm	Gesamthöhe Hg in cm	Verhältnis Hr:Hg	Gold	Silber vergoldet	Silber	Kupfer vergoldet	Kupfer	Blei	Holz/Leder vergoldet	Reifkrone	Plattenkrone	Plattenabschluß	Einzelglieder	Scharnier gerippt	Scharnier glatt	Scharnierstifte	keine Aufsätze	Fleurons	Lilien	Kreuz	Aufsätze schmal	Aufsätze mittel	Aufsätze breit	Bügel	ohne Verzierung	flächendeckend	einzelne Steine	Ornamentimitation
I a	Wien	Reichskrone	3	962/80 o. 1024/27	15,6	25,5	1:1,6	X								X	halbrund	8	X		Perle		X		1				X		X		
	Königslutter	Richenza	2 + 3	1141	7,5	13,2	1:1,8						X			imitiert	halbrund	-						3	1	X				X			
	Bamberg	Grosse Frauenkrone	2 + 3	2. H. 12. Jh.	18,9	18,9	1:1		X							imitiert	halbrund	-				X	(X)								X		
I b	Budapest	Stephanskrone	2 + 3	4. V. 12. Jh.	5,7	10,8	1:1,9	X								(X)	eckig					X							X				
	Kraków/Krakau A			2. V. 13. Jh.	6,2	11,8	1:1,7	X								X	«Lilien»	12		X		X									X		
	Kraków/Krakau B			2. V. 13. Jh.	5,6	11,2	1:2,0	X								X	«Lilien»	14		X		X									X		
	Plock	Hl. Sigismund	2	2. V. 13. Jh.	5,1	9,1	1:1,8		X							X	«Lilien»	14	(X)			X									X		
	Sevilla		1	1. H. 13. Jh./1235			1:2,2	?								X	«Lilien»	12		X		X									X		
	Toledo	Sancho IV.		1295	4,5	8,5	1:1,9		X							X		8		X	Zwiebel			8 Burgen							X	
II	Monza	Theodelinde (?)		ca. 590	4,8	4,8	1:1	X							X			-				X									X		
	Monza	«Eiserne Krone»		5. Jh. o. M. 9. Jh.	5,3	5,3	1:1	X							X			6(8?)	(X)			X									X		
	Bamberg	Kunigunde		ca. 1020 o. 1063/64	5	5	1:1	X							X			5		X		X									X		
III a	Vercelli	Kruzifix	4	ca. 1000			1:2,2	X							X			-						(X)	1						X		
	Speyer	Konrad II.		1039	7,8	14,3	1:1,8				X				X			-						3	1	X				X			
	Speyer	Heinrich III.		1056	7,3	15,0	1:2,1					X			X			-						4			X			X			
	Uppsala	Erik IX.		1160	8	?	?				X				X			-						?	?						X		X/ Steine
III b	Halle		1	ca. 980			1:2,3	X							X			8(?)					X	(X)		X					X		
	Essen		2	980 o. ca.1050	3,6	7,2	1:2,0	X							X			-						4		X					X		
	Speyer	Gisela		1043	5,0	8,7	1:1,7					X			X			-						3	1	X							
	Székesfehérvár/ Stuhlweißenburg	Antiochiai Anna		1184	3,2	6,7	1:2,1			X					X			-							4	X				X			
	Székesfehérvár/ Stuhlweißenburg	III. Bela		1196	4,3	7,2	1:1,7			X					X			-							4	X				X			
	Namur		2	um 1207(?)	3,9	8,5	1:2,2	X							X			8	X		Perle			8			X				X		
IV a	Speyer	Heinrich IV.		1106	5,0	14,4	1:2,9				X				X			-								X			X				
	Bamberg	Kleine Frauenkrone	2	2. V. 12. Jh.	5,2	13,5	1:2,6		X						X			-						(X)				X			X		
	St-Denis	Couronne de la Reine	1	2. H. 13. Jh. (?)			1:2,4	X							X			4		X				4				X				X	
	Bamberg	Heinrich	2	ca. 1280	5,1	14	1:2,7		X						X			6		X	Engel			6				X	?		X		
	Basel	Anna		1281	4,9	14,0	1:2,9		X						X			-						4			X					X	

				Masse			Material							Form			Konstruktion			Aufsätze							Ornament			
			Datierung	Erklärung zu Massen (siehe Legende)	Reifhöhe Hr in cm	Gesamthöhe Hg in cm	Verhältnis Hr:Hg	Gold	Silber vergoldet	Silber	Kupfer vergoldet	Kupfer	Blei	Holz/Leder vergoldet	Reifkrone	Plattenkrone	Plattenabschluß	Einzelglieder	Scharnier gerippt	Scharnier glatt	Scharnierstifte	keine Aufsätze	Fleurons	Lilien	Kreuz	Aufsätze schmal	Aufsätze mittel	Aufsätze breit	Bügel	ohne Verzierung	flächendeckend	einzelne Steine	Ornamentimitation
IV a	Praha/Prag	Premysl Otakar II.	1278/96	2	5,0	17	1:3,4		X						X			8						4	4				X		X		floral
	St-Denis	Sainte Couronne	E. 13. Jh. (?)	1			1:2,9	X							X			-		X				4				X	(X)			X	
	Praha/Prag	Rudolf I.	1307	2	5	13,2	1:2,6		X						X			8						4	4				X		X		floral
	Praha/Prag	Wenzelskrone	1346/47	2	4,8	17	1:3,5	X							X			4		X	Stein			4				X	X			X	
	Sandomierz		1350/60	2	6,2	20,5	1:3,3					(X)			X			4		X				4				X				X	
	Kraków/Krakau	Kazimierz III.	1370	4			1:4,3			X					X			-						5				X				X	
	Praha/Prag	Karl IV.	1378	2	7,3	ca. 18,3	1:2,5							X	X			-						4(?)				X		X			
	München	Pfälzische Krone	vor 1399		4	17	1:4,3	X							X			12		X				6 + 6			X				X		
	Kraków/Krakau	Kazimierz IV.	1492	4			1:2,6							X	X			-						4 (+4)?			X			X			
IV b	Stockholm	Hl. Elisabeth	1. V. 13. Jh.	4			1:3,1	X							X			8		X	Perle			4	4		X			X			
	Ile de Ré(?)		2. H. 13. Jh. (?)	2	3,0	7,4	1:2,5					X			X									4	4?	X				X		X	
	Liège/Lüttich		ca. 1270		3,8	10,5	1:2,8		X						X			8			Engel			8			X			X			
	Aachen	Karlskrone	wohl 1349	2	3,1	10,9	1:3,5		X						X			-						4 (+4)	(X)		X		(X)			X	
IV c	Budapest		1. H. 13. Jh.		1,1	2,7	1:2,5	X							X			4		X	Vierpass			4		X				X			
	Palermo	Friedrich II. (?)	1250	1			1:5,4		X						X			-						8(?)			X		?		?		
	Budapest	V. István	vor 1272	2	1,8	6,2	1:3,4		X						X			8		X	Dreiblätter			8		X						X	
	München	Frauenkrone	1. H. 14. Jh.		1,7	6,0	1:3,5	X							X			11		X	Stein(e)/Löwe			11		X						X	
	Badeboda		14. Jh.	2	1,3	4,5	1:3,5		X						X			8	X		Büsten			8			X			X			Steine
	Oradea Mare/ Grosswardein	Sigismund	M. 14. Jh. o. 1437		2	8,2	1:4,1		X						X			X		X	?			6		X				X			
	Bruxelles/Brüssel		2. H. 14. Jh.		1,7	6,5	1:3,8		X						X			8						8(?)		X						X	
	Salzburg		1. H. 15. Jh.	2	1,1	4,0	1:3,6		X						X			10			Arkaden/ Lilien			10			X			X			

Abb. 30 *Europäische Kronen des Mittelalters nach ihren Proportionen und Stilmerkmalen gegliedert (Grabkronen grau hinterlegt). 1= verschollen, Proportionen nach Abbildungen errechnet; 2 = Masse aus einem bekannten Mass nach Abbildung errechnet; 3 = Hr ist die grösste Plattenhöhe mit oberen Abschluss; 4 = keine Masse angegeben, daher wie 1 behandelt (Nachweise s. Anm. 85).*

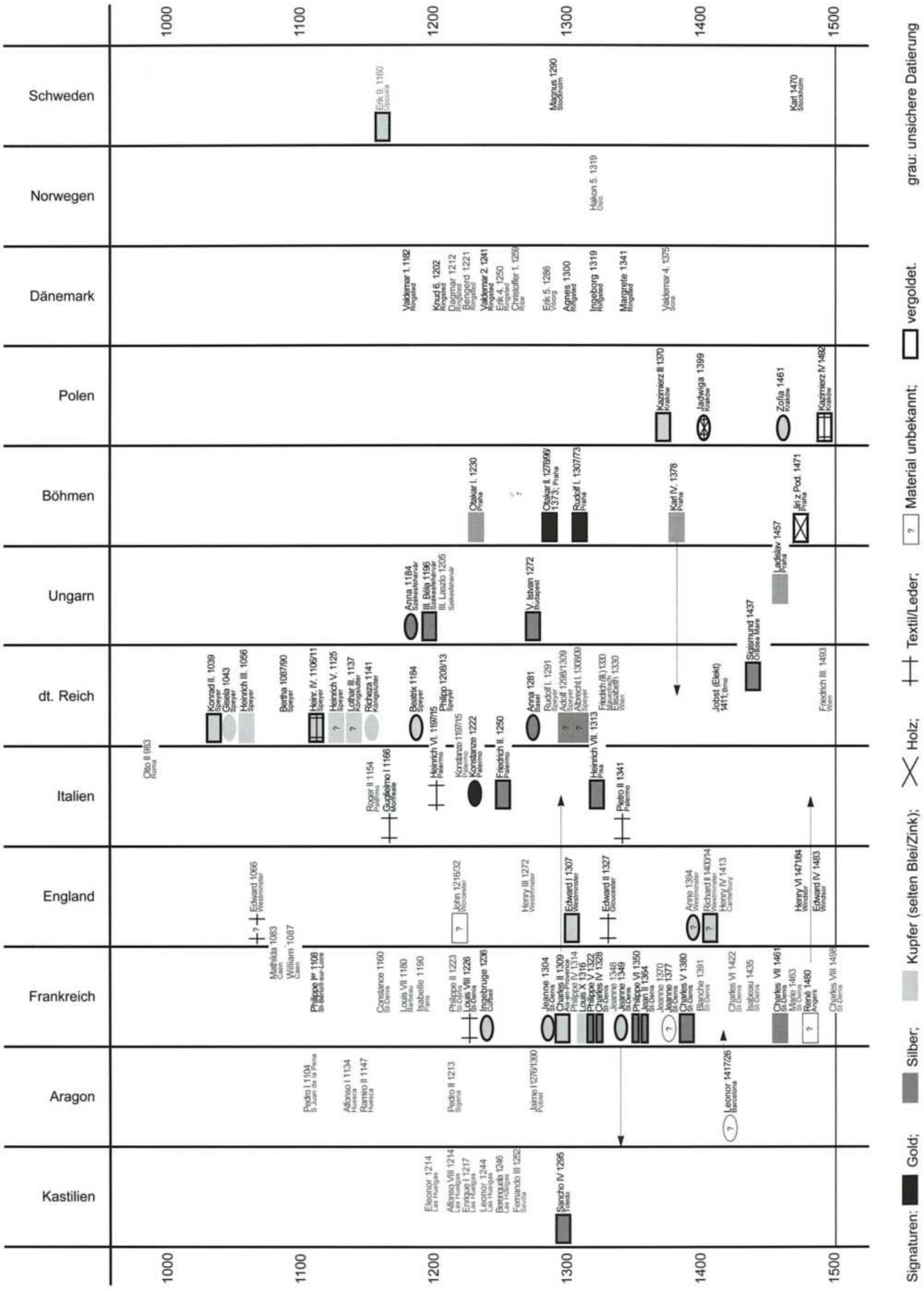


Abb. 31 *Die Kronausstattung in Gräbern mittelalterlicher Könige und Königinnen.*

4. Die Sitte der Kronbeigabe

Die Krone aus dem Grab der Königin Anna steht im Kontext zahlreicher weiterer Grabkronen, die eine geradezu kanonische Beigabe mittelalterlicher Königsgräber darstellen (Abb. 31)[136]. Bei all diesen Kronen handelt es sich um spezielle Grabanfertigungen, was am minderwertigen Material wie der schlechten Verarbeitung – oft unter Sekundärverwendung älterer Gegenstände – zu erkennen ist. Die Basler Grabkrone aus vergoldetem, aber schlecht verarbeitetem Silberblech mit den sekundärverwandten Fassungen von Fingerringen schliesst hier lückenlos an[137]. Sie zählt immerhin zu den qualitativ besseren Ausführungen, nicht nur im Hinblick auf die Verarbeitung, sondern auch auf das Material, denn viele Grabkronen sind aus Kupfer oder gar Holz gefertigt. Einzig das echte *kamelaukion* aus dem Grab Konstanzes von Aragón († 1222) in Palermo (Abb. 18)[138] bildet hier eine Ausnahme, doch handelt es sich dabei explizit um eine Männerkrone[139], so dass die Deponierung in einem Frauengrab nicht als Beigabe einer realen, im höfischen Zeremoniell genutzten Krone gelten kann.

Die älteste Grabkrone dürfte diejenige aus dem Grab Konrads II. († 1039) in Speyer sein[140]; nur vier Jahre jünger ist dann die älteste Grabkrone einer Königin, nämlich Giselas, der Frau Konrads II. (Abb. 25)[141]. Im deutschen Reich sind die jüngsten Grabkronen bereits für das Jahr 1309 zu den Umbettungen Adolfs von Nassau und Albrechts I. nach Speyer bezeugt[142]. Gesamteuropäisch steht die Krone Annas aber keineswegs am Ende dieser Beigabensitte, sondern fällt vielmehr in den Höhepunkt dieser Kronbeigabe um 1300. Ausserhalb des Reiches setzt die Kronbeigabe nämlich deutlich später ein – etwa in Ungarn im späten 12., in Frankreich und Böhmen im frühen 13. Jahrhundert – hält dafür aber auch vielerorts bis zum Ende des Mittelalters an. Gerade um 1300 gelangten auch in Spanien und England, oft nur ein einziges Mal, Kronen in Gräber; in Frankreich wird die zuvor eher sporadische Kronbeigabe um 1300 zur Regel.

Von den 32 archäologisch mehr oder weniger untersuchten Königinnengräbern des europäischen Mittelalters enthielten immerhin 14 eine Krone, nur Jadwiga von Polen hatte man 1399 in Kraków/Krakau noch weitere Insignien beigegeben[143]. Nun ist viel darüber spekuliert worden, dass es sich bei diesen Grabbeigaben um eine Jenseitsausstattung handeln könnte, um die Krone des ewigen Lebens oder um ein Zeichen für die Mitherrschaft im Himmel[144]. Ausser der Annahme, dass im Mittelalter alles auch eine christliche Bedeutung hatte, gibt es jedoch keinen wirklichen Anhaltspunkt, dass diese Insignienausstattung der Oberschicht in irgendeiner Weise transzendent zu interpretieren wäre. Vielmehr entspricht die Zeichenhaftigkeit der Grabbeigaben recht genau den Zeichen, mit denen die Liegefiguren der Königinnen auf ihren Grabdenkmälern versehen sind (Abb. 32)[145]. Ausser in Frankreich erscheinen sie auch dort nur mit ihren Kronen. Diese Liegefiguren dürften nun wiederum den aufgebahrten Toten in Stein umsetzen[146]. Am Basler Grab Annas wird diese Entsprechung von Liegefigur und Grabausstattung besonders deutlich. Ziemlich genau so wie Anna auf ihrem Grabmal liegt (Abb. 1), kann man sie sich auch bei der Überführung von Wien her vorstellen, und so beschreibt es auch die Kolmarer Chronik. Solche Kondukte und Aufbahrungen dienten nun ihrerseits der Darstellung des Toten in seinem weltlichen Stand, und die Darstellung der Toten auf ihren Grabmälern setzt diese Standesrepräsentation in Stein um und perpetuiert sie. Wenn also die Ausstattung der Toten im Grab dieser Ausstattung der Liegefigur entspricht, liegt es nahe, auch die Grabbeigaben in gleicher Weise zu interpretieren: Auch sie dienten der standesgemässen Repräsentation des oder der Toten und zwar – nur so machen diese Objekte im verschlossenen Sarg einen Sinn – im Hinblick auf eine spätere Graböffnung, bei welcher der/die Tote noch immer gemäss ihrem Stand erkannt werden sollte. Dass die Furcht vor oder eher die Hoffnung auf solch eine Graböffnung nicht unbegründet war und dass die Krone die Bestatteten tatsächlich noch *posthum* als König oder Königin auswies, zeigt gerade das Annen-Grab im Basler Münster.

(Manuskript abgeschlossen im Mai 2004)

Name	Königreich	Ehemann	Bestattungsort	Todesjahr	vom Todesjahr abweichende Herstellungszeit des gisants	Krone	Szepter	sphaira	Schwert	Schild	Buch	Sonstiges
Jeanne	Navarre	Felipe III	St-Denis	1349		▲						
Leonor	Navarra	Carlos III	Pamplona	1416		●						
Eleonor	Kastilien	Alfonso VIII	Las Huelgas	1214								
Leonor	(Aragon)	(Jaime I)	Las Huelgas	1244								
Berenguela	Kastilien	Alfonso IX	Las Huelgas	1246								
Juana	Kastilien	Enrique II	Toledo	1381	15. Jh.	●					●	
Catalina	Kastilien	Enrique III	Toledo	1418	15. Jh.	●			●			
Isabel	Kastilien	Juan II	Miraflores	1468	1486/88	●					●	
Isabel	Kastilien	Fernando	Granada	1504		●						
Blanca	Aragon	Jaime II	Santes Creus	1310	nach 1312	●						
Maria	Aragon	Pedro IV	Poblet	1346	1349/59	●	○					
Leonor	Aragon	Pedro IV	Poblet	1348	1349/59	●						
Leonor	Aragon	Pedro IV	Poblet	1375	1349/59	●	○					
(Matea)	Aragon	Juan I	Poblet	1378	1381/87	(●)						● Blumenkranz
Violante	Aragon	Juan I	Poblet	1431	1381/87	●						● Rosenkranz
Leonor	Aragon	Fernando I	(Poblet)	1435		●	○					
Juana	Aragon	Juan II	Poblet	1468		●						
Isabel (hl.)	Portugal	Diniz	Coimbra	1336	1330	●						
Inês	Portugal	Pedro I	Alcobaça	1355	nach 1355	●						
Filipa	Portugal	João I	Batalha	1415	um 1433	●						
Leonor	Zypern	Hugo	Barcelona	1417/26		▲	▲					
Frédégonde	Frankreich	Chilpéric I	Paris	596	1100/25 o. 1170/80	●	●					
Adelaïde	Frankreich	Louis VI	Paris	1154	1160/70	●	○					
Isabella	Frankreich	Philippe II	Paris	1190								▲▲ Medaille, Siegel
Ingebruge	Frankreich	Philippe II	Corbeil	1236		●▲	●					▲▲ Spinnwirtel, Topf
Berthe	Frankreich	Pépin	St-Denis	783	1263	●	●					
Ermintrude	Frankreich	Charles II	St-Denis	869	1263	●	●					
Constance	Frankreich	Robert II	St-Denis	1032	1263	●					●	
Constance	Frankreich	Louis VII	St-Denis	1160	1263	●	●				●	▲ Siegel
Isabelle	Frankreich	Philippe III	St-Denis	1271	ca. 1275	●	●					
Jeanne	Frankreich	Philippe IV	St-Denis	1304		▲						
Jeanne	Frankreich	Philippe VI	St-Denis	1348								▲ Spinnwirtel
Jeanne	Frankreich	Charles IV	St-Denis	1370		●	●					
			Maubuisson			●	●					● Eingeweidebeutel
Jeanne	Frankreich	Charles V	St-Denis	1377		●▲	●					▲ Spinnwirtel
Blanche	Frankreich	Philippe VI	St-Denis	1391								
Blanche	Frankreich	Philippe VI	St-Denis	1398		●	●					
Isabeau	Frankreich	Charles VI	St-Denis	1435	1424/29	●	●					
Marie	Frankreich	Charles VII	St-Denis	1463								
Mathilda	England	William	Caen	1083								
Alienor	England	Henry II	Fontevrault	1204	frühes 13. Jh.	●					●	
Berengaria	England	Richard I	L'Espan	1230?		●					●	
Isabelle	England	John	Fontevrault	1246		●						
Eleanor	England	Edward I	Westminster	1290		●	○			◇		
Philippa	England	Edward III	Westminster	1369		○	○			◇		
Anne	England	Richard II	Westminster	1394	1395/96	○▲	○					
Joan	England	Henry IV	Canterbury	1437	1410/20	●	●					

Name	Königreich	Ehemann	Bestattungsort	Todesjahr	vom Todesjahr abweichende Herstellungszeit des gisants	Krone	Szepter	sphaira	Schwert	Schild	Buch	Sonstiges
Konstanze	Sizilien + dt. Reich	Heinrich VI.	Palermo	1198/1215								
Konstanze	Sizilien + dt. Reich	Friedrich II.	Palermo	1222		▲						▲ Authentik
Beatriz	Sizilien	Carlo I	Aix-en-P.	1267	um 1277	●						
Marguerite	Sizilien/Jerusalem	Carlo I	Tonnerre	1308		●						
(Catharina)	Napoli	Carlo	Napoli	1323	1324	●						
Maria	Napoli/Jerusalem	Carlo II	Napoli	1325		●	●	●				
Isabeau	Napoli	René	Angers	1453		●						
Jeanne	Napoli	René	Angers	1498		●						
Gisela	dt. Reich	Konrad II.	Speyer	1043		▲						▲ Authentik
Bertha	dt. Reich	Heinrich IV.	Speyer	1087/90								
Richeza	dt. Reich	Lothar III.	Königslutter	1141		▲						
Beatrix	dt. Reich	Friedrich I.	Speyer	1184		▲						▲ Authentik
Hemma/Uta	dt. Reich	Ludwig	Regensburg	876	um 1280	●	●	●				
Anna	dt. Reich	Rudolf I.	Basel	1281		●▲						
Margarethe	dt. Reich	Heinrich VII.	Genova	1311	1313/14	●						Stola
Imagina	dt. Reich	Adolf	Klarenthal	um 1318		●						
Elisabeth	dt. Reich	Friedrich (III.)	Wien	1330								
Elisabeth	dt. Reich	Ruprecht	Heidelberg	1411	um 1410/40	●						
Eleonore	dt. Reich	Friedrich III.	Wiener Neust.	1467	1468/73	●	●	●		◇		
(Guta)	Böhmen		Praha	1297		●						
Anna	Ungarn	III. Béla	Székesfehérvár	1184		▲						
Kunhuty	Ungarn		Praha	1285		●	●	●				
Jadwiga	Polen	Wladyslav II	Kraków	1399		△	▲	▲				▲ 2 päpstl. Bullen
Zofia	Polen	Wladyslav II	Kraków	1461		▲						
Dagmar	Dänemark	Valdemar 2.	Ringsted	1212								
Bengerd	Dänemark	Valdemar 2.	Ringsted	1221								
Margarete	Dänemark	Christoffer 1.	Doberan	1282		●					●	
Agnes	Dänemark	Erik 5.	Ringsted	1300								▲ 3 Töpfe
Ingeborg	Dänemark	Erik 6.	Ringsted	1319		●	●				●	▲ Topf
Ingeborg	Dänemark	Christoffer 2.	Sorø	1330	1332	●						
Margarete	Dänemark	Håkon	Roskilde	1412	1423	●						
Margrete	Schweden	Birger Jarl	Ringsted	1341								

Abb. 32 *Ausstattungsvergleich zwischen Beigaben im Grab und gisants auf der Grabplatte für mittelalterliche Königinnengräber.*
● *gisant;* ▲ *Beigabenausstattung;* ○△ *Befund/Fund unsicher;* ◇ *externe Beigabe am Grabmal.*

Anmerkungen

1 Dieser Beitrag geht ursprünglich auf Vorarbeiten zu meiner Dissertation im Jahr 1996/97 zurück. Erneut beschäftigte ich mich dann mit der Krone in Vorbereitung der Basler Münsterschatz-Ausstellung 2001; hier habe ich besonders Dr. Brigitte Meles und lic. phil. Thomas Wollmann für ihre Unterstützung zu danken. Schliesslich gaben mir Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier und Prof. Dr. Peter-Andrew Schwarz im Februar 2003 die Möglichkeit, meine Untersuchungen bei einem Kolloquium im Rahmen des von ihnen geleiteten SNF-Projekts «Die Grabfunde aus dem Basler Münster: Repräsentation im Tod und kultureller Wandel im Spiegel der materiellen Kultur» zu diskutieren und schliesslich an dieser Stelle zu publizieren. Hierfür sei ihnen gleichfalls herzlich gedankt. Mein ganz besonderer Dank gilt überdies lic. phil. Christine Ochsner, die nicht nur den Kontakt zu diesem Projekt herstellte, sondern mich auch vielfach mit Informationen und Kopien aus Basler Beständen versorgte, die andernorts nicht erreichbar waren; ohne ihre Unterstützung wäre dieser Beitrag nicht in dieser Form zustande gekommen.

2 Biografische Daten nach Schön 1900/01; Hamann 1988, 157 f. (Dienst). Eine Zusammenfassung zuletzt in Erziehungsdepartement Aargau 1996, 116-120.

3 Wurstisen 1587, 429.

4 Chron. Colmar. 253 f.

5 Wurstisen 1587, 429 f.: «Hierauf ordnet sie ihr testament, darinn sie zu irer leiblege das Münster zu Basel erwehlet. Thete solches deren ursachen halb, das iren wolbewusst, wie könig Rudolf die kirchen zu Basel manch mal sehr beschediget, verschied darnach an S. Mathias abent. Also entweidet man iren leichnam, füllet ihr den bauch mit äschen auß, balsamiert ihr das angsicht unnd uberigen glieder, verwiglet sie in ein gewächsen tuch, legt ihren kostlich seidin gwand an, setzet ihr auf das verschleiert haupt ein vergüldte cron, hencket ihr ein cleinot an den hals, legt sie also rüggling in ein buchbäuminen sarch, unnd füret sie mit 40 pferden auß Österreich gen Basel. Under disen waren zwen prediger unnd zwen barfüsser mönche, drey wägen mit edlen frauwen, zu denen sich wol 400 menschen geschlagen. Als aber kön. Rudolf den bischof zu Basel ersucht hatte, dise sein gemahel ehrlich zu bestatten: hatte der bischof auf den gesetzten tag die gantze priesterschaft seines bistumbs gen Basel forderen lassen, deren bey 1200 erschinnen, welche alle in ihrem habit unnd brinnenden kertzen der leich entgegen zohen unnd sie mit der process in das Münster beleiteten. Alda wurden die seelempter durch drey bischofe gehalten, nachmalen der königin cörper im sarch aufgerichtet unnd in den beywesenden gezeigt. Nach der meß ward sie durch etliche aebt in das grab gelegt, da dann vil adels ihr trauren mit weinen bezeuget. Letstlich entpfienge der bischof die priesterschaft auf ein bereitet imbismal» – Vgl. Wurstisen 1580, 139; Fugger/Birken 1688, 111; Falkeysen 1788, 32 f.; Buxtorf-Falkeisen 1863/68, 1, 12; Schön 1900/01, 20.

6 Not. Basil. ad a. 1281, 724: *Anno Domini MCCLXXX.primo Anna regina Romanorum obiit et sepulta est secus maius altare in sinistro latere feria quinta in media quadragesima, cuius sepulture interfuerunt tres episcopi, sex abbates, trecenti sacerdotes et alii quam plures clerici cum multis baronibus et cetu populi.* – Ann. Colmar. maj. ad a. 1281, 207: *Regina Ruodolphi regis in Wienna moritur; cum 400 equis, ut dicebatur, Basileam ducitur, ibique a tribus episcopis et ducentis mille clericis et multitudine civitatis hominum in vigilia sancti Benedicti cum gloria maxima sepelitur.* - Ann. Suev. ad a. 1281, 284: *Eodem anno Anna regina uxor Ruodolfi regis 14 Kal. Martii apud Wienam moritur, et apud Basileam 14 Kal. Aprilis honorifice thumulatur.* – Ann. Sindelf. ad a. 1281, 302: *In vigilia Matthiae obiit regina uxor Rudolfi regis in civitate Wina; dormit in Basilea.* - Ann. hosp. Argent. ad a. 1281, 104: *Anno Domini 1281. obiit regina, uxor Rudolfi regis, in Boemia, et sepulta est in Basilea.* - Ellenhardi chron. ad a. 1280, 125: *Anno Domini 1280. obiit domina regina, uxor domini Ruodolfi regis, in Bohemia et sepulta est in Basilea.* - Ann. Colmar. min. ad a. 1281, 192: *Regina uxor regis Ruodolphi moritur in Vienna.* - Ann. Herm. Altah. Cont. ad a. 1281, 411: *Uxor predicti domini Rudolfi Romanorum regis nomine Anna obiit.*

7 Cont. Vindob. ad a. 1281, 712: *Filia regis Rudolphi ducitur versus Apuliam, que nepoti regis et senatoris Karoli copulatur. Anna vero mater eius dum ipsam transmissam nimium lugeret, moritur pre dolore 14. Kalendas Maii [korrekt: Martii]; cui celebratis sollempniter Vienne exequiis, versus Basileam ducitur ad sepulturam.* – Vgl. auch wenig jünger um 1300 die Ann. Rudb. ad a. 1281, 807: *Domina Anna Romanorum regina obiit Wienne, et cum multa solempnitate exequiis ibidem celebratis, ad terram nativitatis sue sepelienda transducitur* sowie mit gut einer Generation Abstand Ottokars Reimchronik c. 188, v. 18961-18987, 251: dô man in dem lant / über al bevant / der kuniginne tôt, / den herren dô gebôt / ir triwe und ir zuht, / daz si des leides ungenuht / dem kunic hulfen tragen. / si kômen dar durch klagen / die senlichen swære. / ouch erzeigten die Wiennære, / daz in ir herze brach / des kunigs ungemach: / freude was in wilde. / man sach an der bivilde / got und dem kunic hôche dienen / in allen kirchen datze Wienen / und in ieslichem goteshûse. / darnâch wart âne pûse / gebalsent hêrlich / diu hôchgeborne lîch. / si wart ouch sâ zehant / gegen Basel gesant, / dâ man mit wirdikeit / nâch alter gewonheit / bestaten sol zuo der erden / al die datz Âch gekrônet werden, / ez sî wîp oder man. – Vgl. Schön 1900/01, 19 f.

8 Das Grabmal genannt bei Urstisius 1577, c. 8, 75; Wurstisen 1580, 140; Crusius 1596, c. III.6, 154; Hefner-Alteneck 1840/54, 87 f. Taf. 67 (Neustück). Es galt früher als eine Arbeit des 16. Jh. (Gerbert 1770, 11; Gerbert 1785a Tab. 1; Schön 1900/01, 21). Wölfflin (1894) identifizierte es als Arbeit des späten 13. Jh.; ihm folgen Reinhardt 1928, 129; Reinhardt 1961, 29 f., 120, 158; Bauch 1976, 104 Abb. 160; Schramm/Fillitz 1978, 50 f., 110 f. Nr. 2; Kat. Wiener Neustadt 1979, 409 f. Nr. 196; Kahsnitz 1992, 59 f. Abb. 40.

9 Hefner-Alteneck (1840/54, 87 f.) gibt anhand geringer Farbreste an, die Gewänder seien in Gold gefasst, das untere Kissen Annas weiss mit roten Streifen und grünen Blumen, das obere Kissen weiss mit grünen Ornamenten, der Adler schwarz, der Löwe rot jeweils in goldenem Schild. Eine Autopsie im Februar 2000 konnte diese Beschreibung bestätigen und um ein grün-rotes Blattmuster auf dem Kissen Karls ergänzen. Auch künden Flecken einer dünnen Stuckschicht von der einst vollständigen Bemalung der Grabplatte, doch sei dahingestellt, ob es sich um Reste der ursprünglichen Bemalung handelt.

10 1905 wurden die ursprünglich zum Grabmal gehörenden Hände Annas aufgefunden, bislang aber nicht wieder angebracht. Sie zeigen an der linken Hand vier, an der rechten einen Fingerring: Stückelberg 1906.

11 Vgl. Anm. 8.

12 Erziehungsdepartement Aargau 1996, 120. Eine Datierung nach 1356 auch bei Redlich 372 Anm. 2.

13 Vgl. Meier 2002, bes. 242 f.

14 Knoblauch 1964.

15 Schramm/Fillitz 1978, 54, 119 Nr. 13.

16 Maurer 1954, 62-65; Schramm/Fillitz 1978, 52, 114 Nr. 8.

17 Kat. Wiener Neustadt 1979, 359 Nr. 108; Meyer 2000, Abb. 20.

18 Kloos 1980, 4 f. Nr. 4, Abb. 2-4.

19 Stein-Kecks 1991.

20 Wolff et al. 1901, 54, 65.

21 Königfeld 1978.

22 Lhotsky 1952; Kubach/Haas 1972, 912, 967, 1110, 1141 Nr. 137 (Kubach), Textabb. 1, Abb. 1389; Schramm/Fillitz 1978, 50, 109 Nr. 1a; Körner 1997, 128-130 Abb. 7 f.; Meyer 2000, 30 f.

23 Fischel 1923, 38, 152 f.; Schramm/Fillitz 1978, 51, 112 Nr. 4.

24 Oechelhaeuser 1913, 126, 132-135; Schramm/Fillitz 1978, 75, 195 Nr. 77; Meyer 2000, 125 f. Abb. 57.

25 Schramm/Fillitz 1978, 229 Nr. 113; Müller 1997, 175-182.

26 Wurstisen 1587, 431 f.; vgl. Urstisius 1577, c. 8, 75 f.; Wurstisen 1580, 139 f.; Falkeysen 1788, 35 f.; Buxtorf-Falkeisen 1863/68, 1, 13; Burckhardt 1867, 15; Schön 1900/01, 21; Kat. Basel 1999/2000, 42.

27 Nikl. Gerung, Chron. 142. Vgl. dazu auch die deutsche Version in der Beinheimischen Handschrift: «Dann usz geheysz siner gnedigen herren schlouff er in das grab und nam der kúnigin die kronen ab dem houpt und súbert sy in sinem husz. ... ein sylberi vergúlt kron mit edlem gestein, under welchem ein wack was von einem saphir, ward uff viertzig guldin geschetzt» (Nikl. Gerung, Chron. 142 Anm. 5 f.).

28 Urstisius 1577, c. 8, 76; Wurstisen 1580, 139. Vgl. Burckhardt 1867, 15; Schön 1900/01, 21.

29 Siehe Anm. 5.

30 Liebenau 1889, 276 Nr. 20 (Schwanenorden), Nr. 21 (Ring).

31 Burckhardt 1933, 324-328 Nr. 62; Kat. Basel 2001, 188 Nr. K7, 196 Nr. V2 (Lambacher).

32 Vgl. Burckhardt 1867, 20 Nr. 46. Die Fronleichnamsmonstranz bei Burckhardt 1933, 331 f. Nr. 63. Vgl. Weiss 1834, 25 Nr. 3 (zu 1585).

33 Falkeysen 1788, 36; Müller 1961, 62 f.; Kat. Basel 1999/2000, 42.

34 Kat. Basel 1999/2000, 83 Nr. 27 f.

35 Gerbert 1770, 11 f.; der gesamte Translationsbericht dort S. 10-13. Vgl. Schön 1900/01, 22-29; Laubenberger 1983, 30-33.

36 Basler Urkunden Basel Nr. 2, 296: «Worauf freytags den 21. herbstmonats des 1770. jahrs des morgens frühe nachbemelte underschriebene der kayserlich königliche herr resident, die vorgemelte herrn capitulares und die deputierte der stadt in die domkirche des münsters sich begeben und alda in aller gegenwarth dise königliche grabstädte abdecken und öffnen lassen und darinnen gefunden: erstens ein körper von einer weibspersohn, welcher balsamirt gewessen und von zimlich grosser statur, zweytens die knochen von einem mannsbilde grosser statur, welche nicht balsamirt gewessen, drittens die knochen von einem kinde in circa 4 à 5 jahren, viertens die knochen von einem kinde, so ohngefehr ein viertel oder ein halbes jahr gehabt, welches dem ansehen nach auch möchte balsamirt gewesen seyn. Welche samtliche überbleibßlen von vorermelten herrn capitularen aus der gruft genommen, bezogen, in ihre verwahrung aufgenommen und fortgetragen worden, also dass die kruft vollkommen außgelährt und gar nichts mehr darinnen gelassen worden ist».

37 Vgl. auch einen weiteren Bericht mit anatomischen Einzelheiten bei Gerbert 1785, 14-17.

38 Gerbert 1785a, Tab. I, II.

39 Kat. Basel 1999/2000, 43, 83 Nr. 26.

40 Falkeysen 1788, 36.

41 Schön 1900/01, 29 f.; Leitner 1990, 32 f. m. weiterer Lit.

42 Die Krone ist vielfach publiziert: Hefner-Alteneck 1840/54, 29 Taf. 21 (vgl. Anm. 53); Burckhardt 1867, 15 Nr. 4; Burckhardt 1933, 91 f. Nr. 10 Abb. 56; Amweg 1941, 87; Kat. Wiesbaden 1951, 11 Nr. 18; Kat. Berlin 1953, 19 Nr. 75; Schramm 1954/56, 836; Kat. Basel 1956, 19 Nr. 10 Taf. 4; Biehn 1957, 129 f. Nr. 36 Abb. 34; Twining 1960, 351 f. pl. 108a; Twining 1967, 305 pl. 20.c; Schramm/Fillitz 1978, 51, 111 Nr. 2b; Kat. Berlin 1987, 9; Kat. Basel 1999/2000, 43, 82 Nr. 25; Kat. Basel 2001, 178-180 Nr. 59 (Meier).

43 Burckhardt/Riggenbach 1862, 22; Burckhardt 1933, 92.

44 Burckhardt 1867, 15; Dürr 1921, 353; Burckhardt 1933, 366.

45 Weiss 1834, 25-28.

46 Wurstisen 1587, 432; vgl. Buxtorf-Falkeisen 1863/68, 1, 13.

47 Burckhardt 1867, 20 Nr. 48; Burckhardt 1933, 378. Das Gewicht von 1 Mark 4 Loth entspricht 290 Gramm. Das Metall wurde pro Loth mit 18 Batzen, die Verarbeitung pro Loth mit 2 Batzen veranschlagt, bei 20 Loth also 400 Batzen = 40 Franken.

48 Die gedruckte Verkaufsanzeige zur Versteigerung nennt unter Nr. 19: «Eine silberne vergoldete Krone» (Liebenau 1889, 275; Burckhardt 1933, 380).

49 Burckhardt 1933, 92. Der Käufer und der Preis von 331 Franken gehen aus handschriftlichen Aufzeichnungen der Patres Urban Winistörfer und Augustin Arnold hervor, die der Versteigerung beiwohnten (Liebenau 1889, 277).

50 Inv. Nr. K 3874. Ich danke Herrn Dr. Lothar Lambacher herzlich für die unkomplizierte Behandlung meines Anliegens, die Krone am 18./19. November 1996 in den Räumen des Museums zu studieren und zu zeichnen. Er stellte mir freundlicherweise auch Zustandsberichte (W. Pohl, Berlin) und Aufnahmen der Krone (H.-J. Bartsch und S. Linke, beide Berlin) zur Verfügung.

51 Die optische Autopsie führte Frau Häberli (Basel) im Oktober 1999 durch.

52 «NB. Es sind auch viele gute Juwelen auf dem Meßbuchdeckel *gewesen*». [Hervorhebung T.M.] Weiss 1834, 28.

53 Kat. Basel 1999/2000, 43, 82 Nr. 25. Die Zeichnung zuerst publiziert von Hefner-Alteneck 1840/54, Taf. 21.

54 Burckhardt 1867, 15 Nr. 4.

55 Siehe Anm. 68.

56 Brandt 1984, 199 mit Abb. 8.

57 Vgl. etwa das Ensemble von Fingerringen aus Grabungen in der Londoner Altstadt (Egan/Pritchard 1991, 326-331 Nr. 1608-1621): Nur die 5 Goldringe enthielten Steineinlagen (darunter vier Mal Almandin), während die erhaltenen 5 Einlagen der restlichen 9 Ringe aus Glas bestanden.

58 Arco y Garay 1945, 288. Die Anordnung findet sich wortgenau wieder im Testament Fernandos I. von Aragon († 1416): *ponatur in capite nostro una corona argenti de aurata cum lapidibus pulchris de Christallo* (Blancas 1641, 91); Arco y Garay 1945, 358 f.; Schramm 1958, 127.

59 Thesaurus 1906/09, 4, 1262-1264, s.v. *cristallus*. Du Cange (1883/87, 2, 622 s.v. *cristallum*) kennt den Begriff nur im sehr eingeschränkten Sinn eines Steins, aus dem Feuer hervorgeht.

60 Arco y Garay 1945, 282.

61 Handschriftliche Randbemerkung bei Burckhardt 1933, 91 im Handexemplar des Historischen Museums Basel.

62 Trier: Wilmowsky 1876, 5 f., 18 Taf. 8.4, 6; Kat. Trier 1984, 119 f. Nr. 55c, d. – Durham: Fowler 1880, 391 f.; Hinton 1982, 26 Taf. 4. Ein weiterer entsprechender Ring aus Durham stammt aus dem wiederbelegten Grab Bf. Ralph Flambards († 1128) und ist daher nicht präzise zu datieren (Fowler 1880, 386-389).

63 Chichester: Waterton 1863, 235 fig. 6; vgl. einen weiteren Ring aus Winchester (ebd. 236 fig. 2).

64 Worcester: Akerman 1855, Ringe 1-3; Dalton 1912, 165 Nr. 1025, 249 f. Nr. 1740 f., 1743-45; Hinton 1982, 26 Taf. 6. – London: Egan/Pritchard 1991, 329 Nr. 1615 fig. 216.

65 Székesfehérvár/Stuhlweissenburg: Czobor 1900, 217 f. ábra 149-151 tab. 8; Kovács 1969, 8 Abb. 1. – Tum: Abramowicz et al. 1973, pl. 188.4.3. – Gardar: Lindahl 1966, 29; Kat. Berlin 1992, 316 Nr. 344 (Arneborg). Vgl. zwei weitere solche Ringe aus Ribe und Roskilde (DK): Lindahl 1966.

66 Daniele 1784, 82 tav. M.3; Kat. Palermo 1994/95, 85-87 Nr. 9 (Guastella).

67 Kamelaukion: Daniele 1784, 81 f. tav. M.2, N; Deér 1952, 19-24; Lipinsky 1972, 169-177; Accascina 1974, 75-79 fig. 42-44; Schramm/Mütherich 1981, 189 f., 441 Nr. 198; Guastella 1993; Kat. Palermo 1994/95, 63-74 Nr. 6. – Goldschmuck: Daniele 1784, 82 tav. M.4; Deér 1952, 64 f. Taf. 2.1; Kurras 1963, 94 f. Abb. 26; Fingerlin 1971, 55 f., 421 Nr. 357 Abb. 496; Schramm/Mütherich 1981, 192 f., 451 Nr. 205d; Lightbown 1992, 311 fig. 170; Kat. Palermo 1994/95, 87-89 Nr. 10 (Guastella).

68 Stockholm: Goldschmidt 1919 [stand mir nicht zur Verfügung]; Weixlgärtner 1954, 73-80, bes. 76-78; Källström 1955, 17-23; Schramm 1955, bes. 32-41; Thordeman 1955, 238 f. Abb. 5; Heuser 1974, bes. 121 f. Abb. 57-68; Poche 1978, 484 f. Abb. 5 f.; Schramm/Mütherich 1981, 193, 452 Nr. 206; Kat. Marburg 1981/82, 514-517 Nr. 142 (Andersson).

69 Øm Kloster: Smidt 1942, 44 fig. 16; Madsen 1977, 144 Fig. 4; Lindahl 1980.

70 Im Vorbericht hatte Brandt (1976a, 13, 26 f.) die Gräber 18 und 19 aufgrund der beigegebenen Bischofsstäbe, Kelche und Patenen in die 1. Hälfte des 13. Jh. bzw. um 1200 datiert, also jeweils etwa ein halbes Jahrhundert vor den Zeitpunkt der Bestattung, der sich aus der später rekonstruierten Identität der Toten ergibt (Brandt 1988, 85-90 m. Taf. 48.1, 54.3, 4).

71 Kat. Praha 1989, 54 Nr. 127.

72 Ellger 1966, 504 Abb. 469.

73 Schulze 1975, 528 f. Abb. 12; Kat. Würzburg 1992, 99 Nr. I.10.II. Abb. 21, Farbb. 15 (Kandler).

74 Czobor 1900, 221-223; Biehn 1957, 128 f. Nr. 35 Abb. 33; Vattai 1958; Feuer-Toth 1964; Vattai 1966/67.

75 Kat. Paris 1991, 239-241 Nr. 48 (Gaborit-Chopin).

76 Biehn 1957, 114 Nr. 25b; Kovács 1974, 63 Nr. 45; Lightbown 1992, 127 fig. 35.

77 Kat. Esztergom 1980, 11 Nr. 8.

78 Reichskrone: Decker-Hauff 1954/56, 563; Fillitz 1986, 165; Kugler 1986, 26; Schulze-Dörrlamm 1991, 29, 139; Kat. Speyer 1992, 242 f. (Schulze-Dörrlamm). – Palermo: siehe Anm. 66. – Stephanskrone: Deér 1966, 47 f. – Ceské Budejovice/Budweis: Deér 1954/56, 443-445 Abb. 63a-c; Swoboda 1965, bes. 274; Twining 1967, 59; Kat. Praha 1989, 48 Nr. 124.

79 Chron. Colmar. 253. Siehe auch die Übersetzung dieser Stelle durch Wurstisen (1587, 429 f.): «setzet ihr auf das verschleiert haupt ein vergüldte cron» .

80 Bárány-Oberschall 1966, 18 f. Zur «Eisernen Krone» Elze 1954/56, bes. 457-462 (2. Hälfte 9. Jh.); Bárány-Oberschall 1966, 11-51, bes. 11-26 (Anfang 9. Jh.); Elbern 1980; Kat. Monza 1983, 102-105 (Conti; 5. Jh.); Haseloff 1990, 80 f., 123, Abb. 54 (2. Viertel/Mitte 9. Jh.).

81 Schleier: Kubach/Haas 1972, 942 f. Abb. 1469-1474 (Müller-Christensen); Kat. Speyer 1992, 297 (Schulze-Dörrlamm). – Krone: Kubach/Haas 1972, 942 Abb. 1462 f. (Stein); Kat. Speyer 1992, 292 (Schulze-Dörrlamm); Kat. Speyer 1993, 22 f. (Portenlänger); sowie eigene Untersuchung 1995.

82 Speyer (Konrad II.): Klimm 1950; Kubach/Haas 1972, 932 f. Fig. 127 Abb. 1446-1448 (Stein); Kat. Speyer 1992, 289 (Schulze-Dörrlämm); Kat. Speyer 1993, 70 (Portenlänger) m. Titel; sowie eigene Untersuchung 1995. – Uppsala: Schramm 1954/56, 770-773, bes. 771; Thordeman 1954, bes. 280; Kat. Berlin 1992/93, 368 Nr. 535 Abb. 8 (Tegnér). – Reichskrone: Schulze-Dörrlamm 1991, 139 Abb. 61 f., 74.

83 Reichskrone: Schulze-Dörrlamm 1991, 139. – Uppsala: Thordeman 1954, 280.

84 Speyer (Heinrich IV.): Kubach/Haas 1972, 949 f. Abb. 1481-1484 (Stein); Kat. Speyer 1992, 294, 297 (Schulze-Dörrlamm); Kat. Speyer 1993, 24 f. (Portenlänger) sowie eigene Untersuchung 1995.

85 Nachweise: Wien (Reichskrone): siehe Anm. 78. – Königslutter (Richenza): siehe Anm. 96. – Bamberg (Gr. Frauenkrone): siehe Anm. 97. – Budapest (Stephanskrone): Deér 1966. – Kraków/Krakau A: siehe Anm. 102. – Kraków/Krakau B: siehe Anm. 102. – Płock: siehe Anm. 103. – Sevilla: siehe Anm. 102. – Toledo (Sancho IV): siehe Anm. 104. – Monza (Theodelinde): siehe Anm. 110. – Monza (Eiserne Krone): siehe Anm. 80. – Bamberg (Kunigunde): siehe Anm. 110. – Vercelli: Schramm 1954/56, 629 Abb. 96; Biehn 1957, 98-100 Nr. 13; mit abweichender Datierung in die 1. Hälfte 12. Jh. Fillitz 1967, 25 Anm. 16. – Speyer (Konrad II.): siehe Anm. 82. – Speyer (Heinrich III.): siehe Anm. 81. – Uppsala: siehe Anm. 82. – Halle: siehe Anm. 116. – Essen: siehe Anm. 117. – Speyer (Gisela): Klimm 1950; Kubach/Haas 1972, 940 Fig. 130 Abb. 1458 (Stein); Kat. Speyer 1992, 292 (Schulze-Dörrlamm); Kat. Speyer 1993, 20 f. (Portenlänger). – Székesfehérvár/Stuhlweissenburg (Anna): siehe Anm. 121. – Székesfehérvár/Stuhlweissenburg (III. Bela): siehe Anm. 123. – Namur: siehe Anm. 118. – Speyer (Heinrich IV.): siehe Anm. 84. – Bamberg (Kl. Frauenkrone): siehe Anm. 128. – St-Denis (Couronne de la Reine): siehe Anm. 133. – Bamberg (Heinrich): Schramm 1954/56, 873-875; Brunner 1971, 14-19; Eikelmann 1980, 84-134. – Praha/Prag (Přemysl Otakar II.): siehe Anm. 131. – St-Denis (Sainte-Couronne): siehe Anm. 133. – Praha/Prag (Rudolf I.): siehe Anm. 131. – Praha/Prag (Wenzel): Biehn 1957, 134-136 Nr. 40; Schramm/Fillitz 1978, 57 f., 130 Nr. 26; Kat. Praha 1989, 66 f. Nr. 196; Kat. Aachen 2000, 531 f. Nr. 6.29. –

Sandomierz: Morelowski 1930, bes. 683; Schramm 1954/56, 986-989 Abb. 137b; Kat. Łódź 1978, 87 Nr. 181. – Kraków/Krakau (Kazimierz III.): Biehn 1957, 141 f. Nr. 46a Abb. 45a; Kat. Kraków 1964, 179 f. Nr. 192. – Praha/Prag (Karl IV.): siehe Anm. 126. – München (Pfälzische Krone): siehe Anm. 127. – Kraków/Krakau (Kazimierz IV.): siehe Anm. 135. – Stockholm: siehe Anm. 68. – Ile-de-Ré(?): Erlande-Brandenburg 1975, 41 pl. 5.21 f. – Liége/Lüttich: Schramm 1954/56, 870 f.; Biehn 1957, 126-128 Nr. 34. – Aachen (Karl): Schramm 1954/56, 876-882; Biehn 1957, 131-133 Nr. 38; Grimme 1973, 88-90 Nr. 69; Schramm/Fillitz 1978, 58 f. Nr. 30a. – Budapest: Biehn 1957, 114 Nr. 25b. – Palermo (Friedrich II.[?]): siehe Anm. 67. – Budapest (V. István): siehe Anm. 74. – München (Frauenkrone): Brunner 1971, 19-23; Eikelmann 1980, 135-166. – Badeboda b. Åseda (Småland): Biehn 1957, 138 f. Nr. 43 Abb. 42; Lightbown 1992, 129 f. fig. 37. – Bruxelles/Brüssel: Biehn 1957, 140 f. Nr. 45. – Salzburg: siehe Anm. 135. – Die Krone aus Oradea Mare/Nagyvárad/Grosswardein entstand wohl im mittleren 14. Jh. als Reliquiarkrone und wurde erst später als Grabkrone genutzt; allgemein wird sie Kaiser Sigismund († 1437) zugeschrieben, doch schlug Vattai (1958) dessen Frau Marie Anjou († 1395) vor. Da sich im gleichen Grab auch ein Reichsapfel fand, der sonst kaum als Beigabe im Grab einer Königin belegt ist (Meier 2002, 68 f.), wird man die Krone eher einem König zuschreiben, wofür nur Sigismund in Frage kommt. Zur Krone und Vergleichsstücken: Czobor 1900, 223-226, 158 ábra; Biehn 1957, 142 Nr. 46b Abb. 45b; Kovacs 1976.

86 Deér 1954/56, 421.

87 Deér 1952, 27-32; Schramm 1954/56, 383 f.; Deér 1954/56, 419, 426.

88 Siehe Anm. 78.

89 Deér 1954/56, 422-424.

90 Kovács 1971, 242 f.; Fillitz 1986, 165 Nr. 1; Wolf 1995, 76.

91 Ladner 1941/84, 3, 20-23 Fig. 2 f.; Bertelli 1961, 67-69 fig. 7, 33; Fillitz 1967, 21 m. Anm. 2; Schulze-Dörrlamm 1991, 35 Ta f. N; Wolf 1995, 76.

92 Fillitz 1993, 323 f.

93 Hildesheim: Schulze-Dörrlamm 1991, 33 Abb. 7; Staats 1993; Kat. Hildesheim 1993, 2, 503-512, bes. 508, 510 f. (Kahsnitz). – Susteren: Schulze-Dörrlamm 1991, 33 Abb. 8. – Montecassino: Schramm 1983, 219 Nr. 130.

94 Nyitraivánka: Bárány-Oberschall 1937; Deér 1954/56, 434 f.; Schulze-Dörrlamm 1991, 39 Abb. 13. – Vienne: Schramm 1954/56, 401-403 Fig. 8; Favreau et al. 1990, 2-4 Nr. 1; Schulze-Dörrlamm 1991, 30 Abb. 3; Fillitz 1993, 323 Abb. 8.

95 Als wichtigste Diskussionsbeiträge seien genannt: Schulze-Dörrlamm 1991; Fillitz 1993; Wolf 1995.

96 Rötting 1985, 75, Abb. 10; Kat. Braunschweig 1995, 1, 146 f. Nr. C16a (Rötting).

97 Deér 1952, 54 f. Ta f. 20.1; Schramm 1954/56, 830-834 Fig. 23a.

98 Prüfening: Schramm 1983, 254 f. Nr. 186. – Weingarten: Schramm 1983, 267 Nr. 214.

99 Vgl. Gemälde Karls des Grossen auf der Burg Karlstein und von Albrecht Dürer (Schulze-Dörrlamm 1991, 33 Abb. 9 f.).

100 Vgl. Kurras 1963, 99-102; Kovács 1971, bes. 241-243.

101 Deér 1954/56, 427-432; Deér 1966.

102 Kraków/Krakau A: Schramm 1955, 52-80 Taf. 13.20a,c, 14 f.; Kurras 1963, 10-50 Abb. 1-12; Kovács 1971, 231 f.; Kovács 1974, 61 Nr. 34, 37. – Kraków/Krakau B (die grösste Platte an der Stirnseite ist nicht erhalten!): Schramm 1955, 52-80; Kurras 1963, 51-63 Abb. 13-18; Kovács 1971, 231 f.; Kovács 1974, 61 Nr. 35-37. Vgl. auch Rösch 1982. – Sevilla: Schramm 1954/56, 820-825; Schramm 1955, 74-76; Biehn 1957, 121 f. Nr. 30; Kurras 1963, 87 Abb. 21; Lightbown 1992, 126 f. (nimmt eine spanische Entstehung der Krone an).

103 Schramm 1955, 76-78 Taf. 19-21; Kurras 1963, 82-87 Abb. 19 f., 23-25; Kat. Kraków 1964, 166-168 Nr. 178 Abb. 75; Kovács 1971, 238-241; Kovács 1974, 62 Nr. 38. Die Masse der Kronplatten dürften annähernd dem Originalzustand entsprechen, sie sind höchstens geringfügig verkleinert.

104 Hüffer 1951; Schramm 1954/56, 818 f.; Biehn 1957, 115 f. Nr. 26; Grünhagen 1988; Lightbown 1992, 127 fig. 34.

105 Bamberg: siehe Anm. 85. – Liége/Lüttich: siehe Anm. 85. Zu noch jüngeren Beispielen Hueck 1965/66, bes. 3-5.

106 Lightbown 1992, 127. Zum Waffengurt: Gómez-Moreno 1946, 92 f. Nr. 84 Taf. 135 f.; Kat. Burgos 1988, 34 f.

107 Schramm 1954/56, 819.

108 Schramm 1954/56, 381. Solch ein Band mit aufgerollten Enden, das von Edelsteinen besetzt ist und bereits Kreuz- und zwei Lilienaufsätze trägt, zeigt die Schmalseite eines Kapitells (um 700) in San Pedro de la Nave (Spanien): Schlunk/Hauschild 1978 Taf. 137c.

109 Deér 1954/56, 419.

110 Guarrazar: Schlunk/Hauschild 1978, 201-204 Taf. VI 101a,c; Kat. Milano 1994, 346 f. Nr. IV.39 (Arbeiter). – Monza (Theodelinde): Elze 1954/56, 456 Fig. 9; Bárány-Oberschall 1966, 57-59; Dannheimer 1983, 77-79, 112 Nr. C7 Abb. 14 Taf. 58; Kat. Monza 1983, 39 f. Nr. 22 (Conti); Dannheimer 1988, 345. – Monza (Eiserne Krone): s. Anm. 80. – Bamberg: Schramm 1954/56, 409 f.; Brunner 1971, 8-14 (1. Viertel 11. Jh.); Eikelmann 1980, 1-83 (um 1020); Baumgärtel-Fleischmann 1981 (1063/64); Schramm/Mütherich 1981, 162 Nr. 129 (um 1020). Schramm (1954/56, 405-408) vermutet für die Fassung der Achatschale von St-Denis, dass es sich ebenfalls um eine entsprechende, später umgearbeitete Krone des 10. Jh. handelt.

111 Schramm 1954/56, 912.

112 Schramm 1983, 250 Nr. 184; Kat. Speyer 1992, 421, 423 (Roesgen/Weidemann).

113 Lightbown 1992, 122, Fig. 31.

114 So Lightbown 1992, 121 f.

115 Schramm 1954/56, 414 f.

116 Halle: Rademacher 1934; Schramm 1954/56, 403 f.; Biehn 1957, 91 Nr. 8; Schramm/Mütherich 1981, 143, 285 Nr. 71; Kat. Hildesheim 1993, 2, 70, 73 Nr. II-27 (Fillitz). – Historia Hierosolymitana: Schramm 1983, 267 Nr. 215.

117 Schramm 1954/56, 415 f.; Küppers/Mikat 1966, 39-41 Taf. 9; Kat. Köln 1985, 1, 60 Nr. A6 (Bergmann); Kat. Hildesheim 1993, 2, 79-81 Nr. II-32 (Fillitz). Abweichend datiert Schulze-Dörrlamm (1991, 40-43, 70) ins mittlere 11. Jh.

118 Biehn 1957, 113 Nr. 25a; Kat. Namur 1969, 20-24; Lightbown 1992, 125 f. fig. 33; Kat. Mainz 2004, 381-384 Nr. 49 (Wilhelmy).

119 Anzuschliessen sind einige skandinavische Christuskronen, wo diese Kronenform mit Verhältnissen von ca. 1:2 bis ins 13. Jh. fort-

bestand; vgl. Kronen aus Hvitaby und Tryde in Schweden (Wåhlin 1921, 63-66).

120 Monza (Agilulf): Elze 1954/56, 454-456 Fig. 9; Bárány-Oberschall 1966, 60-62 (Fälschung des 12. Jh.?). – Guarrazar: siehe Anm. 110.

121 Speyer (Gisela): siehe Anm. 85. – Székesfehérvár/Stuhlweissenburg (Anna): Czobor 1900, 216 f. tab. 7 148 ábra; Kovács 1969, 8 f. Abb. 3.

122 Siehe Anm. 116. Da die Krone verloren ist, bleiben die Masse unbekannt, doch lässt die sehr detaillierte Abbildung in Relation zum Kopf des darunter befindlichen Reliquiars nur an einen schmalen Kronreif denken.

123 Czobor 1900, 208 f. tab. 7 141 ábra; Kovács 1969, 8 f. Abb. 2; Kovács 1974, 57 Nr. 11.

124 Deér 1952, 38-40; Schramm 1954/56, 382 f., 396-401.

125 Zur Form der Lilien vgl. auch das um 1300 entstandene Standkreuz von S Nicola in Bari: Lipinsky 1968, 264-266.

126 Frolík et al. 1992, 151 Nr. 3.1.1. fig. 5.1. Das Fragment ist mit 3-5 mm auch ungewöhnlich dick.

127 Deibel 1927, bes. 157 f.; Schramm 1954/56, 991-995 Abb. 150; Brunner 1971, 23-27; Lightbown 1992, 129 pl. 17.

128 Speyer: siehe Anm. 84. – Bamberg: Deér 1952, 55 f. Taf. 20.2; Schramm 1954/56, 830-834 Fig. 23b.

129 Daniele 1784, 102 Tav. Q; Schramm/Mütherich 1981, 197, 462 Nr. 215b.

130 Auch hinsichtlich des Schwertes aus dem Grab Friedrichs II. ergeben sich chronologische Probleme, so dass insgesamt zu überlegen ist, ob es sich nicht um das Grab Pietros II († 1341) handelt (Meier 2002, 84-88 m. Anm. 175).

131 Přemysl Otakar II.: Poche 1977, 361; Poche 1978, bes. 481 Abb. 2 f.; Kat. Rostock/Praha 1982, 149 Abb. 108 f.; Kat. Praha 1989, 58 Nr. 138. – Rudolf I.: Bock 1871, 92 Abb. 1 f.; Podlaha/Šittler 1903, 166 f. Nr. 206; Biehn 1957, 130 Nr. 37 Abb. 35; Poche 1978, bes. 486 Abb. 4; Kat. Rostock/Praha 1982, 152 Abb. 110; Kat. Aachen 2000, 534 f. Nr. 6.33. An der Krone Přemysl Otakars II. gilt als Reifhöhe die Höhe der Kronplatte nur bis zur Oberkante des umlaufenden Inschriftbands, da dieses optisch als Oberkante eines Reifs wirkt.

132 Schramm 1954/56, 878; Lightbown 1992, 128.

133 Sainte-Couronne: Montesquiou-Fezensac 1973, 1, 232-235 Nr. 205; Kat. Paris 1987/88, 95-98 Nr. 48; Kat. Paris 1991, 239-241 Nr. 48 (Gaborit-Chopin). – Couronne de la Reine: Montesquiou-Fezensac 1973, 1, 81-84 Nr. 2; Kat. Paris 1987/88, 99-103. – Westminster: Coldstream 1994; Parsons 1997, 325-327.

134 Schramm 1954/56, 994; Eikelmann 1980, 152 f.

135 Salzburg: Biehn 1957, 147 Nr. 50. – London: Kat. Aachen 2000, 595 f. Nr. 7.6. – Kraków/Krakau: Kozłowski 1978, 463, 468-470; Zoll-Adamikowa 1991, 110 Anm. 2.

136 Vgl. ausführlich Meier 2002, 40 ff.

137 Twining (1967, 59, 283) vermutet hingegen, die Krone könne bereits zu Lebzeiten Annas benutzt worden sein.

138 Siehe Anm. 67.

139 Dagegen Grabar 1956.

140 Kubach/Haas 1972, 932 f. Fig. 127 Abb. 1446-1448.

141 Kubach/Haas 1972, 940 Fig. 130 Abb. 1458.

142 Kubach/Haas 1972, 54 Nr. 181. Dagegen Meyer 2000, 48.

143 Bochnak 1968, bes. 158; Turska 1987, 45 f.

144 Z.B. Bornscheuer 1968, 220-223; Lanzer 1983, 119 f.; Schaller 1993, 68; Daniell 1997, 156; Ott 1998, 191. Ähnlich auch Laudage 1995, bes. 96 f.

145 Vgl. Meier 2002, bes. 293 ff.

146 Vgl. Meier 2002, bes. 314 ff.

147 Vgl. Meier 2002, bes. 326 ff.

Quellen

Ann. Comar. maj.
Annales Colmarienses majores, hrsg. Philipp Jaffé, Monumenta Germaniae historica Scriptores 17 (Hannover 1861) 202-232.

Ann. Colmar. min.
Annales Colmarienses minores, hrsg. Philipp Jaffé, Monumenta Germaniae historica Scriptores 17 (Hannover 1861) 189-193.

Ann. Herm. Altah. Cont.
Hermanni Altahensis Annales Continuatio Altahensis, hrsg. Philipp Jaffé, Monumenta Germaniae historica Scriptores 17 (Hannover 1861) 408-416.

Ann. hosp. Argent.
Annales hospitalis Argentinensis, hrsg. Philipp Jaffé, Monumenta Germaniae historica Scriptores 17 (Hannover 1861) 104 f.

Ann. Rudb.
Annales Austriae. Annales Sancti Rudberti Salisburgenses, hrsg. Wilhelm Wattenbach. Monumenta Germaniae historica Scriptores 9 (Hannover 1851) 760-810.

Ann. Sindelf.
Annales Sindelfingenses, hrsg. Georg Heinrich Pertz. Monumenta Germaniae historica Scriptores 17 (Hannover 1861) 299-307.

Ann. Suev.
Annales Suevici, hrsg. Georg Heinrich Pertz. Monumenta Germaniae historica Scriptores 17 (Hannover 1861) 283 f.

Chron. Colmar.
Chronicon Colmariense, hrsg. Philippe Jaffé. Monumenta Germaniae historica Scriptores 17 (Hannover 1861) 240-270.

Cont. Vindob.
Annales Austriae Continuatio Vindobonensis, hrsg. Wilhelm Wattenbach. Monumenta Germaniae historica Scriptores 9 (Hannover 1851) 698-722.

Ellenhardi chron.
Ellenhardi chronicon, hrsg. Philipp Jaffé, Monumenta Germaniae historica Scriptores 17 (Hannover 1861) 118-141.

Nikl. Gerung, Chron.
Des Kaplans Niklaus Gerung genannt Blauenstein Chronik der Basler Bischöfe 238-1475, hrsg. August Bernoulli. Basler Chroniken 7 (Leipzig 1915) 93-159.

Not. Basil.
Notae Basilienses, hrsg. Ludwig Wieland. Monumenta Germaniae historica Scriptores 30 (Hannover 1896) 724.

Ottokars Reimchronik
Ottokars Österreichische Reimchronik, hrsg. Joseph Seemüller. Monumenta Germaniae historica Deutsche Chroniken 5 (Hannover 1890/93).

Urkunden Basel
Rudolf Wackernagel/Rudolf Thommen (Hrsg.), Urkundenbuch der Stadt Basel 11. 1602-1797 (Basel 1910).

Literatur

Abramowicz et al. 1973
Andrzej Abramowicz/Andrzej Nadolski/Tadeusz Poklewski, Tombes d'ecclésiastiques de Tum près de Łęczyca (XIIe-XIIIe siècles). Inventaria Archaeologica Pologne 30 (Warzawa 1973).

Accascina 1974
Maria Accascina, Oreficeria di Sicilia dal XII al XIX secolo (Palermo 1974).

Akerman 1855
John Youge Akerman, Account of silver rings and coins discovered near Worcester. Archaeologia 36, 1855, 200-202

Amweg 1941
Gustave Amweg, Les arts dans le jura bernois et à Bienne 2. Arts appliqués (Porrentruy 1941).

Arco y Garay 1945
Ricardo del Arco y Garay, Sepulcros de la Casa Real de Aragón (Madrid 1945).

Bárány-Oberschall 1937
Magda Bárány-Oberschall, Konstantinos Monomachos császár koronája. Archaeologia Hungarica 22 (Budapest 1937).

Bárány-Oberschall 1966
Magda von Bárány-Oberschall, Die eiserne Krone der Lombardei und der lombardische Königsschatz. Die Kronen des Hauses Österreich 4 (Wien/München 1966).

Bauch 1976
Kurt Bauch, Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grabmäler des 11. bis 15. Jahrhunderts in Europa (Berlin/New York 1976).

Baumgärtel-Fleischmann 1981
Renate Baumgärtel-Fleischmann, Die sogenannte Kunigundenkrone. Münchener Jahrbuch für bildende Kunst 32, 1981, 25-41.

Bertelli 1961
Carlo Bertelli, La madonna di Santa Maria in Trastevere. Storia, iconografia, stile di un dipinto romano dell'ottavo secolo (Roma 1961).

Biehn 1957
Heinz Biehn, Die Kronen Europas und ihre Schicksale (Wiesbaden 1957).

Blancas 1641
Geronimo de Blancas, Coronaciones de los serenissimos reyes de Aragon (Çaragoça 1641).

Bochnak 1968
Adam Bochnak, Groby królowej Jadwigi i królewicza Kazimierza Jagiellończyka w katedrze Wawelskiej. Studia do Dziejów Wawelu 3, 1968, 149-173.

Bock 1871
Franz Bock, Die Auffindung zweier Herzogsgräber im Prager Dome. Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 16, 1871, 86-93.

Bornscheuer 1968
Lothar Bornscheuer, Miseriae regum. Untersuchungen zum Krisen- und Todesgedanken in den herrschaftstheologischen Vorstellungen der ottonisch-salischen Zeit. Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 4 (Berlin 1968).

Brandt 1976a
Karl Heinz Brandt, Erzbischofsgräber im Bremer St.-Petri-Dom (Vorbericht). Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 4, 1976, 7-28.

Brandt 1984
Michael Brandt, «... und geziehret mit Edelgesteinen» Zur großen Madonna im Hildesheimer Domschatz. In: Martin Gosebruch/Frank N. Steigerwald (Hrsg.), Bernwardinische Kunst. Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 3 (Göttingen 1988) 195-210.

Brandt 1988
Karl Heinz Brandt, Die Gräber des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ausgrabungen im St.-Petri-Dom Bremen 2 (Stuttgart 1988).

Brunner 1971
Herbert Brunner, Kronen und Herrschaftszeichen in der Schatzkammer der Residenz. Aus Bayerischen Schlössern 4 (München 1971).

Burckhardt 1867
Carl Burckhardt, Der Kirchenschatz des Münsters in Basel 2. Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel 10, 1867.

Burckhardt 1933
Rudolf F. Burckhardt, Der Basler Münsterschatz. Kunstdenkmäler der Schweiz 4 = Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt 2 (Basel 1933).

Burckhardt/Riggenbach 1862
Carl Burckhardt/C. Riggenbach, Der Kirchenschatz des Münsters in Basel 1. Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel 9, 1862.

Buxtorf-Falkeisen 1863/68
Karl Buxtorf-Falkeisen, Baslerische Stadt- und Landgeschichten aus dem sechszehnten Jahrhundert (Basel 1863/68).

Coldstream 1994
Nicola Coldstream, The tomb of queen Eleanor in Westminster Abbey: An evaluation of the documentary evidence. In: Herbert Beck/Kerstin Hengevoss-Dürkop (Hrsg.), Studien zur Geschichte der europäischen Skulptur im 12./13. Jahrhundert. Schriften des Liebieghauses (Frankfurt a.M. 1994) 101-108.

Crusius 1596
Martinus Crusius, Annales svevici siue Chronica rerum gestarum antiqvissimæ et inclytæ svevicæ gentis qvibvs qvicqvid fere de ea haberi potvit, ex latinis et græcis aliarvmque lingvarvm avctoribus, scriptisq plurimis non editis, comprehenditur, adivnctis interim caeterae qvoque Germaniæ, Orientis & Occidentis ac vicinarum prouinciarum ad nostra usque tempora, memorabilibus rebus ac scitu dignis (Francoforti 1595).

Czobor 1900
Béla Czobor, III. Béla és hitvese halotti ékszerei. In: Gyula Forster (Hrsg.), III. Béla magyar király emlékezete (Budapest 1900) 207-230.

Dalton 1912
Osmond Maddock Dalton, Catalogue of the finger rings. Early christian, byzantine, teutonic, mediaeval and later (London 1912).

Daniele 1784
Francisco Daniele, I regali sepolcri del duomo di Palermo riconosciuti ed illustrati (Napoli 1784).

Daniell 1997
Christopher Daniell, Death and burial in medieval England 1066-1550 (London/New York 1997).

Dannheimer 1983
Hermann Dannheimer, Torhalle auf Frauenchiemsee. Zeugnisse zur Frühgeschichte des Klosters Frauenwörth. Romanische Fresken aus dem Sanktuarium des Münsters von Frauenwörth. Denkmäler bayerischer Frömmigkeit aus der Zeit der Agilolfinger und Karolinger. Große Kunstführer 83 = Prähistorische Staatsammlung Große Ausstellungsführer 2³ (München/Zürich 1983).

Dannheimer 1988
Hermann Dannheimer, Goldschmiedearbeiten aus dem Besitz der Königin Theodelinde. In: Hermann Dannheimer/Heinz Dopsch (Hrsg.), Die Bajuwaren. von Severin bis Tassilo 488-788 = Ausstellungskat. Rosenheim/Mattsee (o. O. 1988) 342-347.

Decker-Hauff 1954/56
Hansmartin Decker-Hauff, Die «Reichskrone», angefertigt für Kaiser Otto I. In: Schramm 1954/56, 2, 560-637.

Deér 1952
Josef Deér, Der Kaiserornat Friedrichs II. Dissertationes Bernenses II.2 (Bern 1952).

Deér 1954/56
Josef Deér, Mittelalterliche Frauenkronen in Ost und West. In: Schramm 1954/56, 2, 418-449.

Deér 1966
Josef Deér, Die heilige Krone Ungarns. Österreichische Akadademie

der Wissenschaften Denkschriften der Philosophisch-Historischen Klasse 91 (Wien 1966).

Deibel 1927
Ulla Deibel, Eine pfälzische Krone in der Münchener Schatzkammer. Pfälzisches Museum 44, 1927, 157-162.

Du Cange 1883/87
Charles du Fresne Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis² (Niort 1883/87).

Dürr 1921
Emil Dürr, Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534. I. 1519 bis Juni 1525 (Basel 1921).

Egan/Pritchard 1991
Geoff Egan/Frances Pritchard, Dress accessories c. 1150 – c. 1450. Medieval Finds Excavations London 3 (London 1991).

Eikelmann 1980
Renate Eikelmann, Mittelalterliche Kronen in der Schatzkammer der Residenz München (Unpublizierte Magisterarbeit München 1980).

Elbern 1980
Victor H. Elbern, Fibel und Krone. Ein neuer Beitrag zur «Eisernen Krone» von Monza. In: Klaus Ertz (Hrsg.), Festschrift für Wilhelm Messerer (Köln 1980) 47-56.

Ellger 1966
Dietrich Ellger, Der Dom und der ehemalige Dombezirk. Die Kunstdenkmäler von Schleswig-Holstein 10 = Die Kunstdenkmäler der Stadt Schleswig 2 (München 1966).

Elze 1954/56
Reinhard Elze, Die «Eiserne Krone» in Monza. In: Schramm 1954/56, 2, 450-479.

Erlande-Brandenburg 1975
Alain Erlande-Brandenburg, Le roi est mort. Étude sur les funérailles, les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu' à la fin du XIIIe siècle. Bibliothéque de la Société Française d›Archéologie 7 (Paris 1975).

Erziehungsdepartement Aargau 1996
Erziehungsdepartement des Kantons Aargau (Hrsg.), Die Habsburger zwischen Rhein und Donau² (Aarau 1996).

Falkeysen 1788
Hieronymus Falkeysen, Beschreibung der Münsters-Kirche zu Basel, samt einem Grundrisse von derselben (Basel 1788).

Favreau et al. 1990
Robert Favreau/Jean Michaud/Benadette Mora, La Ville de Vienne en Dauphiné. Corpus des inscriptions de la France médiévale 15 (Paris 1990).

Feuer-Toth 1964
Rózsa Feuer-Tóth, V. István király sírga a margitszigeti domonkos apácakolostor templomában. Budapest Régiségei 21, 1964, 115-131.

Fillitz 1967
Hermann Fillitz, Die Krone des Heiligen Römischen Reiches. Zur Rekonstruktion der ursprünglichen Form. In: Frieda Dettweiler/Herbert Köllner/Peter Anselm Riedl (Hrsg.), Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters = Festschrift für Karl Hermann Usener (Marburg 1967) 21-26.

Fillitz 1986
Hermann Fillitz, Die Schatzkammer in Wien. Symbole abendländischen Kaisertums (Salzburg/Wien 1986).

Fillitz 1993
Hermann Fillitz, Bemerkungen zur Datierung und Lokalisierung der Reichskrone. Zeitschrift für Kunstgeschichte 56, 1993, 313-334.

Fingerlin 1971
Ilse Fingerlin, Gürtel des hohen und späten Mittelalters. Kunstwissenschaftliche Studien 46 (München/Berlin 1971).

Fischel 1923
E. L. Fischel, Mittelrheinische Plastik des 14. Jahrhunderts. Kompendien deutscher Kunst 1 (München 1923).

Fowler 1880
J. T. Fowler, An account of excavations made on the site of the chapter-house of Durham Cathedral in 1874. Archaeologia 45, 1880, 385-404.

Frolík et al. 1992
Jan Frolík/Jan Klápště/Zdeněk Smetánka/Jaromír Žegklitz, L'archéologie et la culture spirituelle du moyen âge. Quatre miniatures. Památky Archeologické 83, 1992, 149-173.

Fugger/Birken 1688
Johann Jacob Fugger/Sigmund von Birken, Spiegel der Ehren des Hochlöblichsten Kayser- und Königlichen Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1688).

Gerbert 1770
Anonymus [Martin Gerbert], Feyerliche Uebersetzung der kaiserlich-königlich – auch herzoglich-oesterreichischen höchsten Leichen aus ihren Grabstädten Basel, und Königsfelden in der Schweiz nach dem fürstlichen Stift St. Blasien auf dem Schwarzwald den 14ten Wintermonats 1770 (St. Blasien o. J. [1770]).

Gerbert 1785
Martin Gerbert, De Rudolpho Suevico Comite de Rhinfelden, duce, rege deque eius inlustri familia ex augusta ducum Lotharingiae prosapia apud D. Blasii sepulta cryptae huic antiquae nova austriacorum principum adiuncta (San Blasianis 1785).

Gerbert 1785a
Martin Gerbert, Crypta San-Blasiana nova principum austriacorum translatis eorum cadaveribus ex cathedrali ecclesia Basileensi et monasterio Koenigsfeldensi in Helvetia ann. MDCCLXX ad condito-

rium novum monasterii San Blasii in nigra silva (San Blasianis 1785).

Goldschmidt 1919
Ein mittelalterliches Reliquiar des Stockholmer Museums. Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 40, 1919, 1-16.

Gómez-Moreno 1946
Manuel Gómez-Moreno, El panteón real de Las Huelgas de Burgos (Madrid 1946).

Grabar 1956
André Grabar, Une couronne du début du XIII[e] siècle et les coiffures d'apparat féminines. Cahiers Archéologiques 8, 1956, 265-273.

Grimme 1973
Ernst Günther Grimme, Der Aachener Domschatz. Aachener Kunstblätter 42, 1972.

Grünhagen 1988
Wilhelm Grünhagen, Bemerkungen zu den Kameen in der Krone des Königs Sancho IV. von Kastilien. Madrider Mitteilungen 29, 1988, 245-253.

Guastella 1993
Claudia Guastella, Per l'edizione critica della corona di Costanza. In: Leoardo Urbani (Hrsg.), La cattedrale di Palermo. Studi per l'ottavo centenario della fondazione. Pietra vissuta 8 (Palermo 1993) 265-285.

Hamann 1988
Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon[3] (Wien 1988).

Haseloff 1990
Günther Haseloff, Email im frühen Mittelalter. Frühchristliche Kunst von der Spätantike bis zu den Karolingern. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte Sonderband 1 (Marburg 1990).

Hefner-Alteneck 1840/54
Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck, Trachten des christlichen Mittelalters. Nach den gleichzeitigen Kunstdenkmalen (Frankfurt/Darmstadt 1840/54).

Herrgott 1772
Marquard Herrgott [Hrsg. Martin Gerbert], Tapographia principum Austriae (Sanblasianis 1772).

Heuser 1974
Hans-Jörgen Heuser, Oberrheinische Goldschmiedekunst im Hochmittelalter (Berlin 1974).

Hinton 1982
David A. Hinton, Medieval jewellery from the eleventh to the fifteenth century (Aylesbury 1982).

Hueck 1965/66
Irene Hueck, De opere dupplici venetico. Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz 12, 1965/66, 1-30.

Hüffer 1951
Hermann J. Hüffer, Die Funde im Dom von Toledo und die kastilische Königskrone. Saeculum 2, 1951, 433-442.

Kahsnitz 1992
Rainer Kahsnitz, Die Gründer von Laach und Sayn. Fürstenbildnisse des 13. Jahrhunderts (Nürnberg 1992).

Källström 1955
Olle Källström, Das Reliquiar in Stockholm mit den von Friedrich gestifteten Kronen und seinem «Becher» A. Der kunstgeschichtliche Befund und die Schicksale des Reliquiars seit 1631. In: Schramm 1955, 16-27.

Klimm 1950
Franz Klimm, Die Inschrift auf der Grabkrone Konrads II. Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 2, 1950, 277-279.

Kloos 1980
Rudolf M. Kloos, Die Inschriften des Landkreises Bamberg bis 1650. Die Deutschen Inschriften 18 (München 1980).

Knoblauch 1964
Eberhard Knoblauch, Das Grabmal der Gräfin Adelheid, Mutter Kaiser Konrads II. Pfälzer Heimat 15, 1964, 46-48.

Königfeld 1978
Peter Königfeld, Die Grabmäler Kaiser Lothars in Königslutter. Deutsche Kunst und Denkmalpflege 36, 1978, 127-129.

Körner 1997
Hans Körner, Grabmonumente des Mittelalters (Darmstadt 1997).

Kovács 1969
Éva Kovács, Die Grabinsignien König Bélas III. und Annas von Antiochien. Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae 15, 1969, 3-24.

Kovács 1971
Éva Kovács, Über einige Probleme des Krakauer Kronenkreuzes. Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae 17, 1971, 231-268.

Kovács 1974
Éva Kovács, Romanische Goldschmiedekunst in Ungarn (Budapest 1974).

Kovács 1976
Éva Kovács, Magyarországi Anjou koronák. Ars Hungarica 4, 1976, 7-19.

Kozłowski 1978
Rudolf Kozłowski, Badanie i konserwacja przedmiotów z grobu Kazimierza Jagiellończyka. Studia do Dziejów Wawelu 4, 1978, 460-476.

Kubach/Haas 1972
Hans Erich Kubach/Walter Haas, Der Dom zu Speyer. Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 5 (München/Berlin 1972).

Kugler 1986
Georg Johannes Kugler, Die Reichskrone. Die Kronen des Hauses Österreich 5² (Wien/München 1986).

Küppers/Mikat 1966
Leonhard Küppers/Paul Mikat, Der Essener Münsterschatz (Essen 1966).

Kurras 1963
Lotte Kurras, Das Kronenkreuz im Krakauer Domschatz. Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 13 (Nürnberg 1963).

Ladner 1941/84
Gerhart B. Ladner, Die Papstbildnisse des Altertums und des Mittelalters. Monumenti di Antichità Cristiana 2.4 (Città del Vaticano 1941/84).

Lanzer 1983
Andrea Lanzer, Herrschertod in Brauchtum und Recht. Forschungen zur Rechtsarchäologie und rechtlichen Volkskunde 5, 1983, 99-133.

Laubenberger 1983
Franz Laubenberger, Grablegen der Habsburger und St. Blasien. Schau-ins-Land 102, 1983, 25-38.

Laudage 1995
Johannes Laudage, Symbole der Politik – Politik der Symbole. Lothar III. als Herrscherpersönlichkeit. In: Kat. Braunschweig 1995, 2, 91-104.

Leitner 1990
Friedrich Wilhelm Leitner, Inschriftendenkmäler als historische Quelle für die Landesgeschichtsforschung. In Walter Koch (Hrsg.), Epigraphik 1988. Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik. Österreichische Akademie der Wissenschaften Denkschriften der Philosophisch-Historischen Klasse 213 = Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe der Inschriften des Deutschen Mittelalters 2 (Wien 1990) 27-56.

Lhotsky 1952
Alphons Lhotsky, Zur Geschichte des Grabmals König Rudolfs von Habsburg. In: Anonymus (Hrsg.), Festschrift für Edmund E. Stengel (Münster/Köln 1952) 425-427; zitiert nach dem Wiederabdruck in: Alphons Lhotsky, Aufsätze und Vorträge 2. Das Haus Habsburg (München 1971) 103-105.

Liebenau 1889
Theodor von Liebenau, Versteigerung des Kirchenschatzes von Basel in Liestal. Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde 22, 1889, 274-278.

Lightbown 1992
Ronald W. Lightbown, Mediaeval European jewellry, with a catalogue of the collection in the Victoria & Albert Museum (London 1992).

Lindahl 1966
Fritze Lindahl, Middelalderlige Ribe-ringe. Mark og Montre 1966, 28-34.

Lindahl 1980
Fritze Lindahl, Middelalderlige gravfund – finds from medieval graves. In: Peter Vilhelm Glob (Hrsg.), Danefae = Festschr. Margrethe II. (København 1980) Nr. 7.

Lipinsky 1968
Angelo Lipinsky, Die Goldschmiedekunst im Königreich Neapel zur Zeit der Anjou und Aragon. Das Münster 21, 1968, 257-272, 437-448.

Lipinsky 1972
Angelo Lipinsky, Le insegne regali dei sovrani di Sicilia e la scuola orafa palermitana. In: Atti del Congresso Internazionale di Studi sulla Sicilia Normanna (Palermo 1973) 162-194.

Madsen 1977
Per Kristian Madsen, Bispegrave på Øm kloster. Hikuin 3, 1977, 137-156.

Maurer 1954
Emil Maurer, Das Kloster Königsfelden. Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Kanton Aargau 3 (Basel 1954).

Meier 2002
Thomas Meier, Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa. Mittelalter-Forschungen 8 (Stuttgart 2002).

Meyer 2000
Rudolf J. Meyer, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III. Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Regesta Imperii Beihefte 19 (Köln/Weimar/Wien 2000).

Montesquiou-Fezensac 1973
Blaise de Montesquiou-Fezensac, Le trésor de Saint-Denis. Inventaire de 1634 (Paris 1973).

Morelowski 1930
Marjan Morelowski, Korona i hełm znalezione w Sandomierzu a sprawa korony Witolda i grobowców dynastycznych w Wilnie. Ateneum Wilenskie 7, 1930, 602-683, 999 f.

Müller 1961
Christian Adolf Müller, St. Blasien und Basel. Basler Zeitschrift für Geschichte 61, 1961, 17-74.

Müller 1997
Albert Müller, Leonores Haar. Geschlechtsspezifische Differenzierung im Kontext von Sterben und Tod am Beispiel der Leonore von Portugal. In: Lothar Kolmer (Hrsg.), Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher (Paderborn/München/Wien/Zürich 1997) 165-184.

Oechelhaeuser 1913
Adolf Oechelhaeuser, Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg (Kreis Heidelberg). Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden 8.2 (Tübingen 1913).

Ott 1998
Joachim Ott, Krone und Krönung. Die Verheißung und Verleihung von Kronen in der Kunst von der Spätantike bis um 1200 und die geistige Auslegung der Krone (Mainz 1998).

Parsons 1997
John Carmi Parsons, «Never was a body buried in England with such solemnity and honour»: The burials and posthumous commemorations of English queens. In: Anne J. Duggan (Hrsg.), Queens and queenship in medieval Europe (Woodbridge 1997) 317-337.

Poche 1977
Emanuel Poche, Objev hrobu krále Přemysla Otakara II. v pražké katedrále sv. Víta. Umeni 25, 1977, 361.

Poche 1978
Emanuel. Poche, Zwei böhmische Königskronen. Umeni 26, 1978, 481-494.

Podlaha/Šittler 1903
Anton Podlaha/Eduard Šittler, Der Domschatz in Prag. Topographie der Historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen. Die Königliche Hauptstadt Prag: Hradschin 2 = Der Domschatz und die Bibliothek des Metropolitancapitels 1 (Prag 1903).

Rademacher 1934
Franz Rademacher, Eine Krone Kaiser Ottos II. ein Beitrag zur ottonischen Goldschmiedekunst. Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 1, 1934, 79-94.

Redlich 1903
Oswald Redlich, Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums (Innsbruck 1903).

Reinhardt 1928
Hans Reinhardt, Die Urkunden und Nachrichten über den Basler Münsterbau bis zum Jahre 1300. Oberrheinische Kunst 3, 1928, 117-133.

Reinhardt 1961
Hans Reinhardt, Das Basler Münster[3] (Basel 1961).

Rösch 1982
Gerhard Rösch, Eine spätstaufische Krone aus Venedig. Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken 62, 1982, 336-342.

Rötting 1985
Hartmut Rötting, Die Grablege Lothars III. in der Stiftskirche zu Königslutter. In: Braunschweigischer Vereinigter Kirchen- und Studienfonds (Hrsg.), Kirchen, Klöster, Manufakturen. Historische Kulturgüter im Lande Braunschweig (Braunschweig 1985) 62-82.

Schaller 1993
Hans Martin Schaller, Der Kaiser stirbt. In: Anno Borst/Gerhart von Graevenitz/Alexander Patschovsky/Karlheinz Stierle (Hrsg.), Tod im Mittelalter. Konstanzer Bibliothek 20 (Konstanz 1993) 59-75.

Schlunk/Hauschild 1978
Helmut Schlunk/Theodor Hauschild, Hispania antiqua: Die Denkmäler der frühchristlichen und westgotischen Zeit (Mainz 1978).

Schön 1900/01
Theodor Schön, Gräfin Gertrud (Anna) von Hohenberg, die erste deutsche Königin aus dem Hause Zollern. Mittheilungen des Vereins für Geschichte & Alterthumskunde in Hohenzollern 34, 1900/01, 1-32.

Schramm 1954/56
Percy Ernst Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum sechzehnten Jahrhundert. Schriften der Monumenta Germaniae historica. Deutsches Institut für Erforschung des Mittelalters 13 (Stuttgart 1954/56).

Schramm 1955
Percy Ernst Schramm, Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse 3.36 (Göttingen 1955).

Schramm 1958
Percy Ernst Schramm, Sphaira, Globus, Reichsapfel. Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II. Ein Beitrag zum «Nachleben» der Antike (Stuttgart 1958).

Schramm 1983
Percy Ernst Schramm, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751-1190[3] (München 1983).

Schramm/Fillitz 1978
Percy Ernst Schramm/Hermann Fillitz, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser 2. Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Rudolf I. bis Maximilian I. 1273-1519. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte 7 (München 1978).

Schramm/Mütherich 1981
Percy Ernst Schramm/Florentine Mütherich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768-1250. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte 2[2] (München 1981).

Schulze 1975
Helmut Schulze, Die Gräber des Domes in Würzburg. Würzburger Diözesangeschichtsblätter 37/38, 1975, 523-539.

Schulze-Dörrlamm 1991
Mechthild Schulze-Dörrlamm, Die Kaiserkrone Konrads II. (1024-1039). Eine archäologische Untersuchung zu Alter und Herkunft der Reichskrone. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien 23 (Sigmaringen 1991).

Smidt 1942
Carl M. Smidt, Øm kloster og dets grave. Fra Nationalmuseets Arbejdsmark 1942, 31-47.

Staats 1993
Reinhart Staats, Die Pilatuskrone in der Bernwardstür und die Reichskrone. Eine auffallende Parallele. Das Münster 46, 1993, 219-226.

Stein-Kecks 1991
Heidrun Stein-Kecks, Das Grabmal der Königin Hemma. In: Franz Karg (Hrsg.), Regensburg und Ostbayern = Gedenkschrift für Max Piendl (Kallmünz 1991) 13-19.

Stückelberg 1906
Ernst A. Stückelberg, Basel. Grabmal der Königin Anna. Anzeiger für Schweizerische Altertümer 1906, 60.

Swoboda 1965
Karl M. Swoboda, Zur Deutung eines silbernen Stirnreifens des 12. Jahrhunderts aus Budweis (Böhmen). Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 73, 1965, 269-291.

Thesaurus 1906/09
Thesaurus Linguae Latinae (Lipsiae 1906/09).

Thordeman 1954
Bengt Thordeman, Erik den heliges kungakrona. In: Bengt Thordeman (Hrsg.), Erik den Helige, Historia – Kult – Reliker (Stockholm 1954) 269-288.

Thordeman 1955
Bengt Thordeman, Det stora Stockholmsrelikvariet i ny belysning. Fornvännen 50, 1955, 227-246.

Turska 1987
Krystyna Turska, Ubiór dworski w Polsce w dobie pierwszych Jagiellonów (Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdansk/Łódź 1987).

Twining 1960
Edward Francis Lord Twining, A history of the crown jewels of Europe (London 1960).

Twining 1967
Edward Francis Lord Twining, European regalia. Crowns of Europe[2] (London 1967).

Urstisius 1577
Christian Urstisius, Epitome Historiæ Basiliensis, præter totivs Ravricæ descriptionem, vrbis primordia, antiquitates, res memorandas, clarorum ciuium monumenta, cæteraq; his similia complectens: unà cum Eiscoporum Basiliensium catalogo (Basileæ 1577).

Vattai 1958
Erzsébet F. Vattai, A margitszigeti korona. Budapest Régiségei 18, 1958, 191-210.

Vattai 1966/67
Erzsébet F. Vattai, A Margitszigeti korona és gyürü. Folia Archaeologica 18, 1966/67, 123-138.

Wåhlin 1921
Karl-Vilhelm Wåhlin, Några prov på Skånsk metallkonst under 1200-talet. In: Otto Rydbeck/Ewert Wrangel (Hrsg.), Äldre kyrklig konst i Skåne. Studier utgivna med anledning av kyrkliga utställningen i Malmö 1914 (Lund 1921) 56-67.

Waterton 1863
Edmund Waterton, On episcopal rings. The Archaeological Journal 20, 1863, 224-238.

Weiss 1834
Heinrich Weiss, Verzeichnis sämtlicher Bischöfe Basels mit Erklärungen über den Kirchenschatz im Münster (Basel 1834).

Weixlgärtner 1954
Arpad Weixlgärtner, Das Reliquiar mit der Krone im Staatlichen Historischen Museum zu Stockholm. Kunglig Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar. Antikqvarisk Serien 1 (Stockholm 1954).

Wilmowsky 1876
Johann N. von Wilmowsky, Die historisch-denkwürdigen Grabstätten der Erzbischöfe im Dome zu Trier und die archäologisch-liturgisch und kunstgeschichtlich bemerkenswerthen Fundgegenstände in denselben (Trier 1876).

Wolf 1995
Gunther G. Wolf, Die Wiener Reichskrone. Schriften des Kunsthistorischen Museums 1 (Wien 1995).

Wolff et al. 1901
Carl Wolff/A. von Behr/Uvo Hölscher, Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover 2 = Regierungsbezirk Hildesheim 1+2. Stadt Goslar (Hannover 1901).

Wölfflin 1894
Heinrich Wölfflin, Das Grabmal der Königin Anna im Münster zu Basel. In: R. Reich (Hrsg.), Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums (Basel 1894) 151-158; zitiert nach dem Wiederabdruck in Heinrich Wölfflin, Kleine Schriften (1886-1933), hrsg. Joseph Gantner (Basel 1946) 212-218.

Wurstisen 1580
Christian Wurstisen, Baßler Chronik / Darin alles / was sich im Oberen Teutsche Landen / nicht nur in der Statt und Bistumbe Basel / von ihrem Ursprung her / nach Ordnung der Zeiten / in Kirchen und Welt händlen / biß in das gegenwirtige M.D.CXXX Jar / gedenckwirdigs zugetragen: Sonder auch der Eydtgnosschafft / Burgund / Elsaß / und Breißgow / als beyligender Landtschafften / mit eingemischte Historische sachen (Basel 1580).

Wurstisen 1587
Christian Wurstisen, Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung 1587, hrsg. Rudolf Wackernagel. Beiträge zur vaterländischen Geschichte 12, 1888, 399-522.

Zoll-Adamikowa 1991
Helena Zoll-Adamikowa, Frühmittelalterliche Bestattungen der Würdenträger Polens (Mitte des 10. bis Mitte des 12. Jh.). Przeglad Archeologiczny 38, 1991, 109-136.

Kataloge

Kat. Aachen 2000
Mario Kramp (Hrsg.), Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos = Ausstellungskat. Aachen 2000 (Mainz 2000).

Kat. Basel 1956
Hans Reinhardt, Der Basler Münsterschatz. Schriften des Historischen Museums Basel 2 =Ausstellungskat. Basel 1956 (Basel 1956).

Kat. Basel 1999/2000
Daniel Grütter, Basler Münster Bilder = Ausstellungskat. Basel 1999/2000 (Basel 1999).

Kat. Basel 2001
Historisches Museum Basel (Hrsg.), Der Basler Münsterschatz = Ausstellungskat. Basel 2001 (Basel 2001).

Kat. Berlin 1953
Kunstgewerbe der Antike und des Mittelalters = Ausstellungskat. Berlin 1953 (Berlin 1953).

Kat. Berlin 1987
... und um Berlin herum. 750 Jahre europäische Kulturgeschichte im Kunstgewerbemuseum = Ausstellungskat. Berlin 1987 (Berlin 1987).

Kat. Berlin 1992
Wikinger Waräger Normannen. Die Skandinavier und Europa 800-1200 = Ausstellungskat. Berlin 1992 (Berlin 1992).

Kat. Berlin 1992/93
Dietrich Kötzsche (Hrsg.), Der Quedlinburger Schatz wieder vereint = Ausstellungskat. Berlin 1992/93 (Berlin 1992).

Kat. Braunschweig 1995
Jochen Luckhardt/Franz Niehoff (Hrsg.), Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125-1235 =Austellungskat. Braunschweig 1995 (München 1995).

Kat. Burgos 1988
Concha Herrero Carretero, Museo de telas medievales. Monasterio de Santa María la Real de Huelgas (Madrid 1988).

Kat. Esztergom 1980
Pál Cséfalvay, Der Domschatz von Esztergom = Ausstellungskat. Esztergom (Budapest 1980).

Kat. Hildesheim 1993
Michael Brandt/Arne Eggebrecht (Hrsg.), Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen = Ausstellungskat. Hildesheim 1993 (Mainz 1993).

Kat. Köln 1985
Anton Legner (Hrsg.), Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik = Ausstellungskat. Köln 1985 (Köln 1985).

Kat. Kraków 1964
Sztuka w Krakowie w latach 1350-1550 = Ausstellungskat. Kraków 1964 (Kraków 1964).

Kat. Łódź 1978
Marian Głosek/Leszek Kajzer/Andrzej Nadolski, Bron sredniowieczna z ziem polskich = Ausstellungskat. Łódź1978 (Łódź 1978).

Kat. Mainz 2004
Hans-Jürgen Kotzur (Hrsg.), Kein Krieg ist heilig. Die Kreuzzüge = Ausstellungskat. Mainz 2004 (Mainz 2004).

Kat. Marburg 1981/82
Sankt Elisabeth. Fürstin – Dienerin – Heilige = Ausstellungskat. Marburg 1981/82 (Sigmaringen 1981).

Kat. Milano 1994
I Goti = Ausstellungskat. Milano 1994 (Milano 1994).

Kat. Monza 1983
Roberto Conti, Il tesoro. Guida alla conoscenza del tesoro del duomo di Monza[2] (Monza 1983).

Kat. Namur 1969
Orfevreries du tresor de la cathedrale de Namur = Ausstellungskat. Namur 1969 (Namur 1969).

Kat. Palermo 1994/95
Maria Andaloro (Hrsg.), Federico e la Sicilia. Dalla terra alla corona. Arti figurative e arti suntuarie = Ausstellungskat. Palermo 1994/95 (Palermo 1994).

Kat. Paris 1987/88
Danielle Gaborit-Chopin, Regalia. Les instruments du sacre des rois de France. Les »honneurs de Charlemagne«. Monographies des Musées de France = Ausstellungskat. Paris 1987/88 (Paris 1987).

Kat. Paris 1991
Le trésor de Saint-Denis = Ausstellungskat. Paris 1991 (Paris 1991).

Kat. Praha 1989
Josef Koči/Vlastimil Vondruška, Památky národní minulosti. Katalog historické expozice Národního muzea v Praze v Lobkovickém paláci (Praha 1989).

Kat. Rostock/Praha 1982
Umení doby posledních Přemyslovců = Ausstellungskat. Rostock/Praha 1982.

Kat. Speyer 1992
Das Reich der Salier = Ausstellungskat. Speyer 1992 (Sigmaringen 1992).

Kat. Speyer 1993
Meinrad Maria Grewenig (Hrsg.), Domschatzkammer Speyer (Speyer 1993).

Kat. Trier 1984
Schatzkunst Trier. Treveris sacra. Kunst und Kultur in der Diözese Trier 3 = Ausstellungskat. Trier 1984 (Trier 1984).

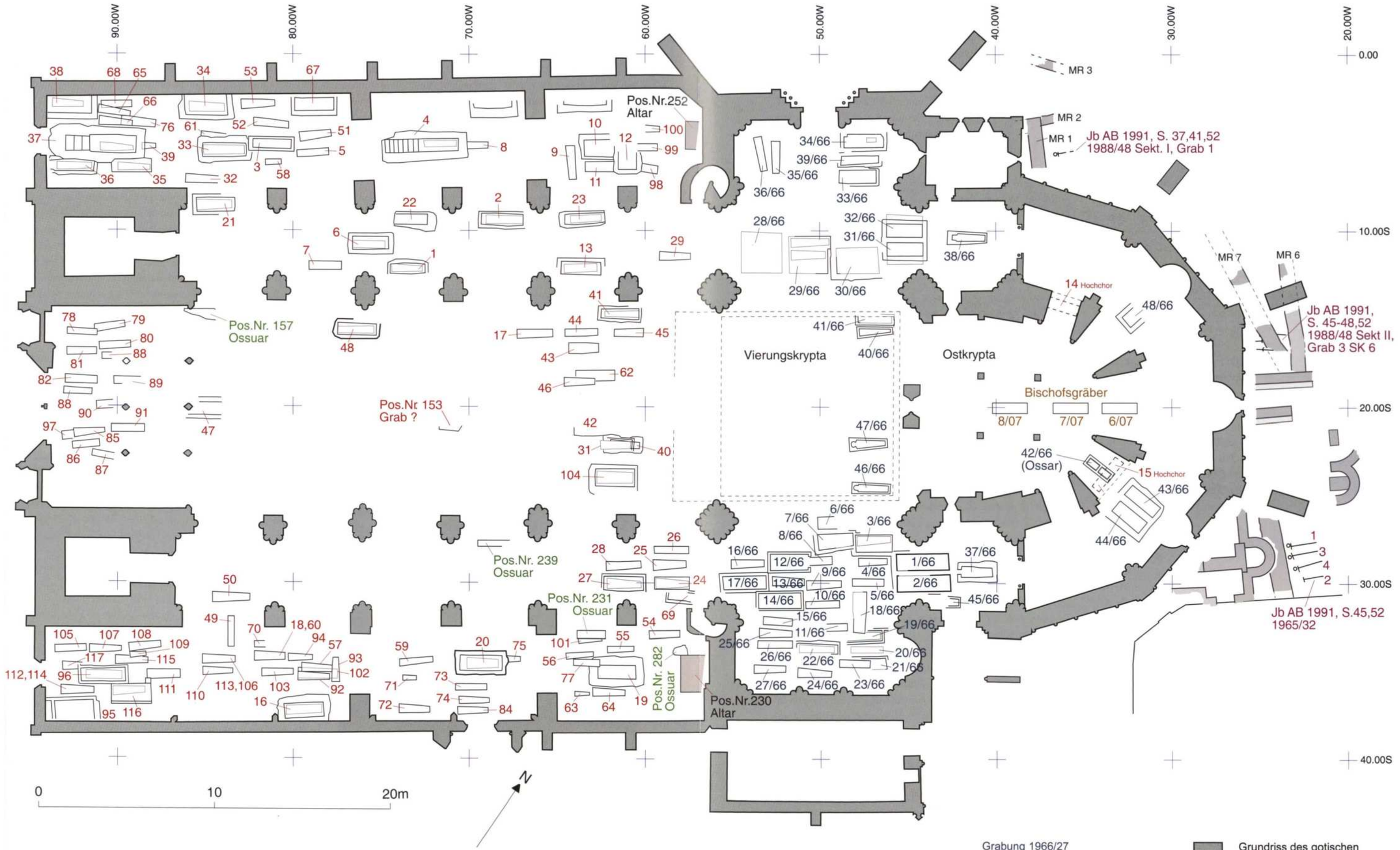
Kat. Wiener Neustadt 1979
Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums 85 = Ausstellungskat. Wiener Neustadt 1979 (Wien 1979).

Kat. Wiesbaden 195
Heinz Biehn, Europäische Kleinkunst aus deutschen Kirchenschätzen und Kunstkammern = Ausstellungskat. Wiesbaden 1951 (Wiesbaden 1951).

Kat. Würzburg 1992
Jürgen Lenssen/Ludwig Wamser (Hrsg.), 1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit = Ausstellungskat. Würzburg 1992 (Würzburg 1992).

Abbildungsnachweise

Abb. 1 Bildarchiv Foto Marburg
Abb. 2 Erik Schmidt, Basel
Abb. 3 Herrgott 1772
Abb. 4 Renate Hahn, Speyer, Kaiserdom Pavillon
Abb. 5 Gerbert 1785
Abb. 6 StABS Bild Falk E 50 c; Bau-Acten JJ 2
Abb. 7 Berlin, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum
Abb. 8 Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum; Foto Hans-Joachim Bartsch
Abb. 9 Thomas Meier 1996/98
Abb. 10, 11, 12, 13 Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum; Foto Hans-Joachim Bartsch
Abb. 14, 15 Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum; Foto Saturia Linke
Abb. 16 StABS Falk A 111
Abb. 17a Fowler 1880
Abb. 17b Board of Governors of the Museum of London 1991
Abb. 17c Czobor 1900
Abb. 17d, e und 27 Daniele 1784
Abb. 17f und 28 J. Jerábek, Praha 1989
Abb. 17g Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum
Abb. 18 Reggione Siciliana, Assessorato dei Beni Culturali, Ambientali e della Publica Istruzione
Abb. 19 Statens historiska museum, Stockholm
Abb. 20 Wien, Kunsthistorisches Museum
Abb. 21 Kurras 1963
Abb. 22 Grünhagen 1988
Abb. 23 Kat. Rosenheim/Mattsee 1988
Abb. 24 A. Bredol-Lepper, Aachen.
Abb. 25, 26 Domschatzkammer im Historischen Museum der Pfalz, Foto Edgar Lissel
Abb. 29 Dean and Chapter of Westminster

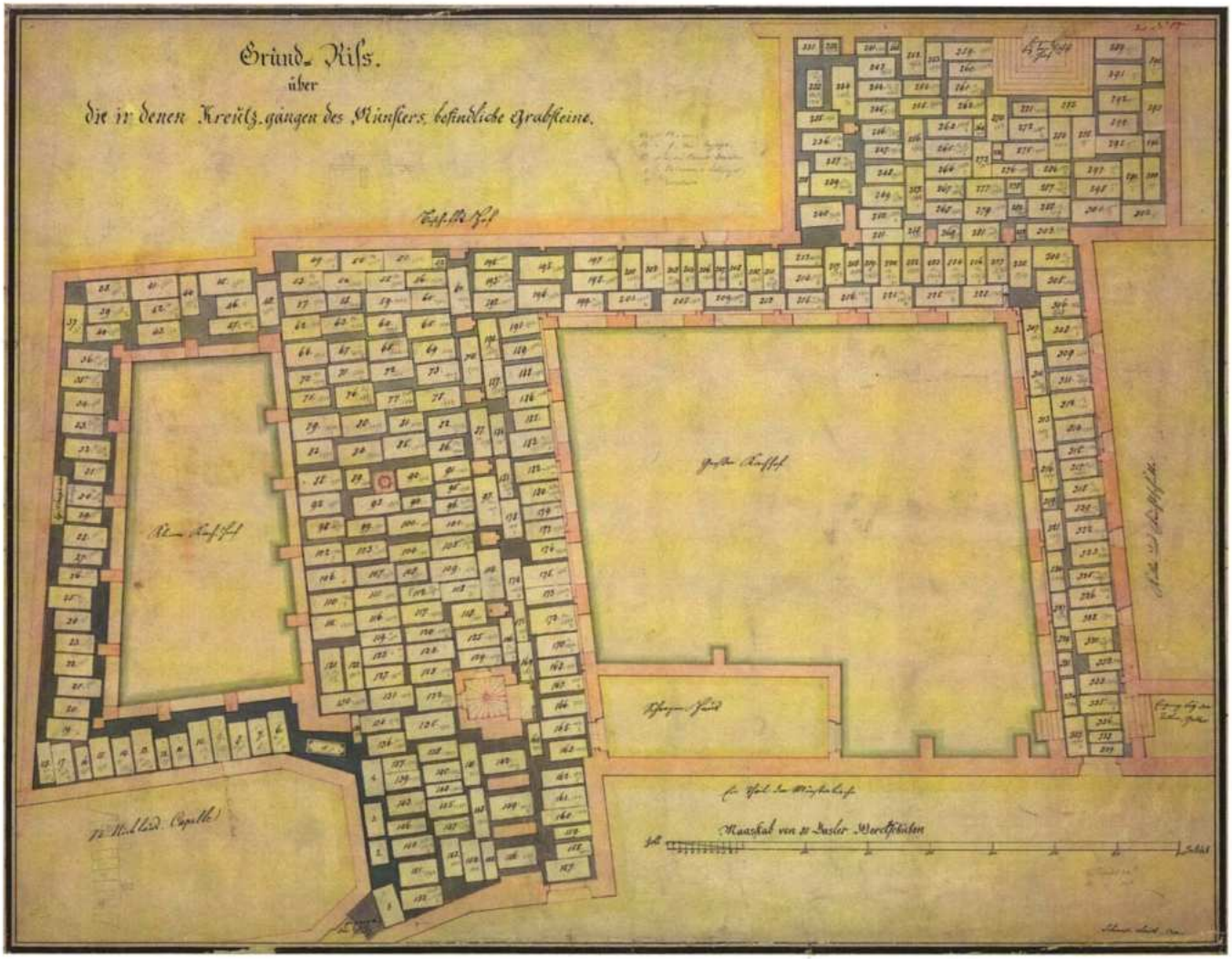


Grundriss des Basler Münsters mit allen bislang nachgewiesenen Bestattungen. Plangrundlage Büro Prof. H. R. Sennhauser, Zurzach. Umzeichnung Gesamtplan Werner Peter (bis 27.11.2000) bzw. Hans Rudolf Courvoisier, Riehen (Nachträge bis 31.08.2012). Ergänzungen Christine Ochsner und Peter-A. Schwarz. Grafische Umsetzung ProSpect GmbH.

Grabung 1966/27
Grabung 1973/74 (= 1974/29)
Grabung 1907/04
Ossuarien
14C datierte Gräber (vgl. dazu auch Anhang 5, Abb. 1)

Grundriss des gotischen Münsters (um 1500)

Spätantike, karolingische und ottonisch-frühromanische Mauerzüge (nach Helmig 1991, Abb. 1 und Schwarz 2001, Planbeilage auf Seite 32



ISBN 978-3-905098-54-9
ISSN 1424-7798